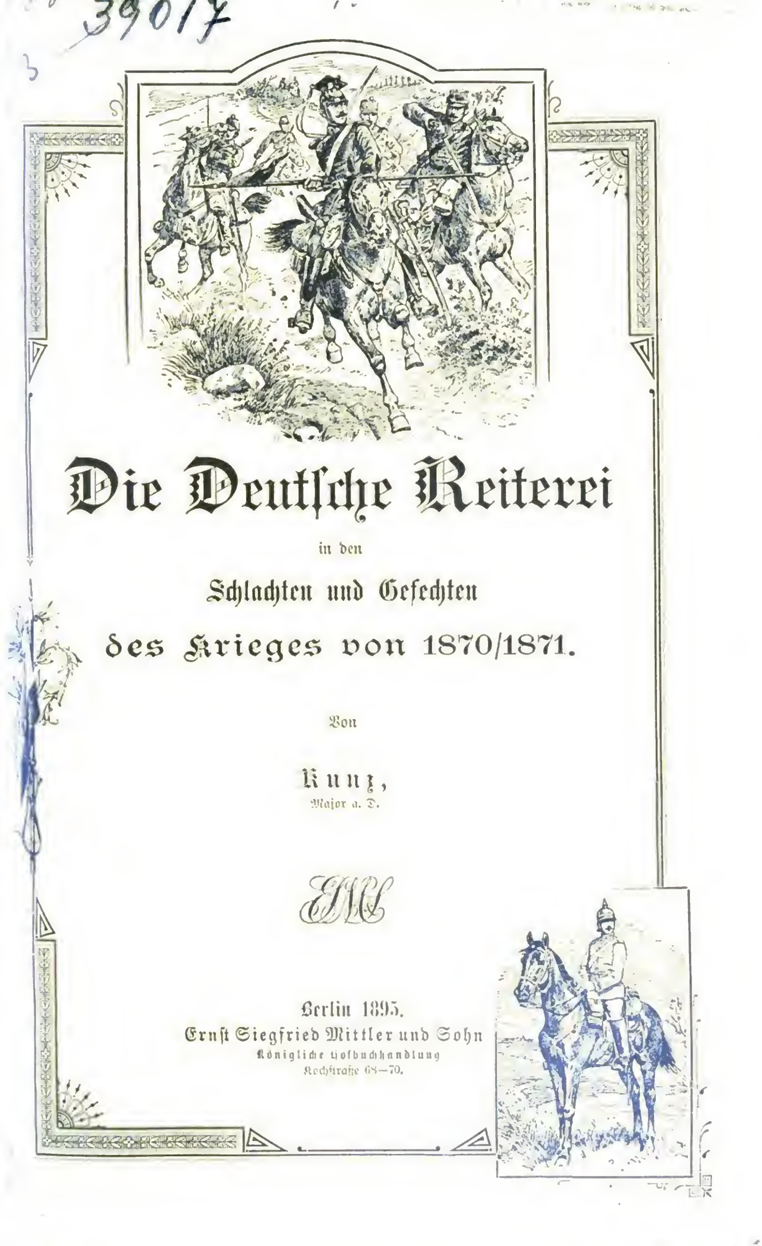





UNIVERSITY OF WISCONSIN
LIBRARY



Die Deutsche Reiterei

in den

Schlachten und Gefechten

des Krieges von 1870/1871.

Von

Kunz,
Major a. D.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Die
Deutsche Reiterei
in den
Schlachten und Gefechten
des Krieges von 1870/1871.

Von

Kunz,
Major a. D.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Vorwort.

Das vorliegende Buch soll eine klare Uebersicht über alle Gefechtsleistungen bringen, welche die deutsche Reiterei im Kriege von 1870/71 thatsächlich aufzuweisen hat. Vielleicht entsprechen jene wirklichen Gefechtsleistungen nicht ganz dem Bilde, welches der Feuereifer unserer kavalleristischen Jugend sich als Norm für einen Zukunftskrieg ausgemalt hat; jedenfalls aber reichen sie weit über das Bild hinaus, welches pessimistisch angehauchte Kritiker unserer Reiterei von ihren Gefechtsleistungen entworfen haben.

Nicht weniger als 165 Attacken, 133 Scharmützel und kleine Gefechte, in denen die deutsche Reiterei zur Wirksamkeit gelangte, 51 Fußgefechte, eine stattliche Reihe von Verfolgungsgefechten, 52 Ueberfälle, mehrere große Erkundungsgefechte u. s. w. bilden den Inhalt dieses Buches. Mit Ausnahme einiger für unsere Reiterei unglücklich verlaufener Ueberfälle sind alle diese Ereignisse als Aktiva zu bezeichnen. Die Passiva der deutschen Reiterei im Kriege von 1870/71 mag ein Anderer sich zum Vorwurf für eine gründliche Studie nehmen; sie fallen übrigens fast ausnahmslos der Führung und auch hier wiederum meistens nur dem Mangel an Uebung im Tummeln großer Reitermassen zur Last.

Für mich sind die Aktiva die Hauptsache, und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Fülle des gesammelten Stoffes sogar manchen Reiteroffizier überraschen wird.

Möchte auch diesem Buche dasselbe gütige Schicksal beschieden sein, welches seinen Vorgängern so schön die Wege geebnet hat.

Berlin, im Dezember 1894.

Hermann Kunz.

Quellen-Verzeichniß.

Sämmtliche amtlichen Druckwerke über den Krieg von 1870/71, alle vorhandenen Regimentsgeschichten der deutschen und französischen Kavallerie und die einschlägige französische Litteratur. Die wirksamste Quelle war aber das Kriegsarchiv des großen Generalstabes, dessen Benutzung mir in liebenswürdigster Weise gestattet wurde. Die Originalgefechtsberichte und Kriegstagebücher haben eine großartige Fülle von Stoff ergeben. Für die von Seiten einer Anzahl von älteren Herren Reiteroffizieren mir zu Theil gewordene sehr werthvolle Unterstützung spreche ich an dieser Stelle meinen warmen und herzlichen Dank aus.

Besondere Bemerkung.

Wenn meine Verlustangaben an einigen wenigen Stellen von den Verlustangaben des Generalstabswerks abweichen, und ich in diesen Fällen betont habe, daß meine Angaben sich auf das Kriegsarchiv des großen Generalstabes stützen, so meine ich damit stets die Originalgefechtsberichte.

Selbstredend stimmen die diesen Originalberichten beigefügten Verlustangaben nicht immer mit den nachträglich auf Grund sorgfältigster Untersuchungen gemachten Verlustangaben überein. So mancher Vermißte findet sich nach einem Gefechte im Laufe der nächsten Tage wieder beim Truppentheile ein, auch können die bei der Truppe verbliebenen Leichtverwundeten nicht als „außer Gefecht gesetzt" bezeichnet werden.

Für mich kam es aber darauf an, den Eindruck möglichst genau wiederzugeben, welchen der Truppentheil selbst unmittelbar nach dem Gefechte in Bezug auf seine Verluste gewann.

Daher stammen die kleinen Unterschiede.

Wenn durch anderweitige Verhältnisse sich hier und da ein Unterschied gegen unsere amtlichen Verlustangaben ergab, so ist dies jedesmal sorgfältig begründet worden.

Uebersichtskarten und Skizzen zu den einzelnen Gefechten, deren mehr als hundert geschildert sind, konnten dem Buche nicht beigegeben werden.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Seite

I. Einleitung.

Wenn man die Leistungen, welche die deutsche Reiterei im Kriege von 1870/71 auf dem Gefechtsfelde vollbracht hat, vorurtheilsfrei und gerecht beurtheilen will, so darf man unter keinen Umständen den Maßstab anlegen, den wir in einem heutigen Kriege unbedingt anzuwenden berechtigt, ja sogar verpflichtet sein würden.

Die Gefechtsleistungen der Truppen im Kriege sind ein getreues Spiegelbild dessen, was diese Truppen im Frieden, sowohl auf dem Exerzirplatze, als im Gelände, erlernt haben. Nur unerfahrene Männer, die vom Kriegshandwerk gar nichts, von der Kriegskunst sehr wenig verstehen, können in der Vorstellung leben, daß eine Truppe im Kriege so ganz ohne Weiteres all den Ballast von sich abstreift, den eine lange Friedenszeit nun einmal regelmäßig jedem Heere aufbürdet. Im ersten Gefecht zeigen Truppen und Führer nur das, was sie im Frieden erlernt haben. Sind daher die ersten Gefechtsleistungen mangelhaft, so wird man fast ganz ausschließlich die Friedensausbildung dafür verantwortlich machen müssen; war aber die Friedensausbildung echt kriegsmäßig, dann werden auch die Truppen schon im ersten Gefecht Vorzügliches leisten.

Was die Tapferkeit betrifft, so wollen wir uns doch von jeder nationalen Eitelkeit entfernt halten. Helden giebt es in allen Heeren, ebenso wird es in allen Heeren solche Männer geben, die der Ansicht Falstaffs huldigen, daß nämlich die Vorsicht der bessere Theil der Tapferkeit sei. Es würde also ganz falsch sein, wenn irgend welche Nation sich einbilden wollte, in einem zukünftigen Kriege durch überlegene Tapferkeit große Erfolge erzielen zu können. Außerdem zeigt sich die wahre Tapferkeit erst im Angesichte des Todes; es ist eine alte Erfahrung, daß die sogenannten Friedenshelden nur sehr selten sich im Kriege als echte Ritter ohne Furcht und Tadel bewähren.

Dagegen ist im Frieden eine ganze Reihe von Eigenschaften zu erlernen, deren Einfluß auf den Ausgang einer Schlacht von hervorragendster Bedeutung ist, so z. B. strenge Mannszucht, auf Königstreue, Vaterlandsliebe und Gottvertrauen beruhend; Geschicklichkeit im Gebrauche der eigenen Waffen; Kenntniß der Wirkung der feindlichen Waffen; taktische Gewandtheit; geschickte Benutzung jeder Art von Gelände u. s. w. Gerade in dieser Hinsicht wirkt nun aber ein langer Frieden verderblich.

Im Frieden zeigt man gern schöne Bilder, auch wenn sie dem kriegerischen Ernste oft herzlich wenig entsprechen; im Kriege geht es dagegen ohne Durcheinander, ohne Unordnung und Wirrwarr nicht ab. Diejenige Armee wird am besten für einen Krieg vorgebildet sein, welche sich von den künstlichen Friedensbildern mit ihrer nur zu sehr trügerischen Ordnung möglichst fern hält; welche sich nicht scheut, schon im Frieden hier und da recht wenig parademäßige Gefechtsbilder zu zeigen; welche aber bestrebt ist, der im Ernstfalle doch unvermeidlichen Unordnung schon im Frieden **durch unablässige Uebung** Herr zu werden. Jede Art von Künstelei, mag sie im Frieden auch noch so große, scheinbare Erfolge erzielen, ist im Kriege vom Uebel. Nur das Einfache hält die Stichprobe auf dem Schlachtfelde aus, nur **scharfe Taktik siegt.**

Erst im Verlaufe eines Feldzugs lernen Führer und Truppen den Werth ihrer Friedensausbildung richtig einschätzen und gewinnen durch den Zwang der Ereignisse kriegsmäßige Anschauungen, zugleich mit der erforderlichen Uebung, welche unerläßlich ist, um richtige Anschauungen nutzbringend in die Praxis übersetzen zu können.

Wünschenswerth wäre es, daß jeder höhere Truppenführer in allen Gefechtslagen auch den schwersten Anforderungen gerecht werden könnte, daß er ein Meister auf dem Exerzirplatze, ein Genie in der Führung seiner Truppen im Gelände, ein vollendeter Kenner der Wirkung aller Waffen der modernen Heere und endlich ein ebenso vollendeter Kenner der neueren Kriegsgeschichte sei. Das sind hohe Anforderungen, welche zu erfüllen die Vorsehung nur wenigen Sterblichen gewährt. Für gewöhnlich wird es schon sehr selten vorkommen, daß ein Truppenführer genau dieselbe Geschicklichkeit auf dem Exerzirplatze wie auf dem Manöverfelde zeigt. Selten wird ein tüchtiger Kriegshistoriker gleichzeitig auch ein besonderer Künstler auf dem Exerzirplatze sein; noch seltener aber wird ein Glücklicher alle oben erwähnten Eigenschaften in sich vereinigen, wobei man auch noch sich vergegenwärtigen muß, daß selbst ein von der Vorsehung so besonders begnadeter Offizier nur dann wirklich ein guter Truppenführer sein wird, wenn er persönlich auch

noch ein recht guter Reiter ist und hohe Intelligenz mit großer körperlicher Rüstigkeit, zäher Gesundheit und guten Augen verbindet.

Aus solchen Betrachtungen geht hervor, daß wir durchaus den Wahlspruch „viribus unitis“ im Heere befolgen müssen, um hohe Ziele zu erreichen. Jeder Einzelne muß seine Gaben nicht bloß zum eigenen Vortheil verwerthen, sondern sie vielmehr zum Gemeingut möglichst Vieler machen. Je klarer man erkennt, daß vorzügliche Truppenführer zu den Seltenheiten gehören, um so mehr muß Alles darauf hinarbeiten, wirklich begabte Männer auch möglichst schnell auf ihren richtigen Platz zu stellen. Der Historiker aber muß das mühsame Studium der Kriegsgeschichte dem Heere so bequem und leicht machen, wie es nur irgend möglich ist.

Wenn Hoch und Niedrig überall und immer das Wohl des Vaterlandes in allererster Linie vor Augen haben und über diesem idealen Streben jeden Gedanken an eigennützige Zwecke und persönliche Vortheile vergessen wollten, dann wäre es um das Vaterland vortrefflich bestellt. Leider erzeugt ein langer Frieden aber auch in dieser Richtung wunderbare Erscheinungen. Der Paradedrill ist im Frieden für das eigene Vorwärtskommen nur zu oft nützlicher, als das fortgesetzte Streben, alle Truppenübungen nur in kriegsmäßiger Weise zu betreiben. Kleinlichkeit, Pedanterie und engherziges Wesen drängen tüchtige Männer von hohen Gedanken in den Hintergrund, und die Mittelmäßigkeit, welche sich jedem auch nur vorübergehend maßgebenden Vorgesetzten geschickt zu fügen weiß und lustig mit jedem Winde segelt, mag dieser Wind auch noch so oft seine Richtung verändern, siegt nur zu häufig über die Begabung, besonders wenn letztere mit energischem, selbstbewußtem Charakter, einem wenig biegsamen Rückgrat und geringer Geschmeidigkeit gepaart ist.

Um so wichtiger ist es daher, daß der militärische Geschichtsschreiber unablässig bemüht ist, die nackte kriegerische Wahrheit zu zeigen, auch wenn dieselbe mitunter wenig erfreulich ist. Hier hat der Historiker eine Pflicht zu erfüllen, indem er unbekümmert um die stets wechselnde sogenannte „öffentliche Meinung“ ruhig seinen Weg geht und dem Leser das Material unterbreitet, aus dessen Fülle berufene Männer dann die erforderlichen Schlüsse für die Zukunft ziehen können, zum Heile des Vaterlandes. Eine solche Aufgabe ist schön, sie ist auch ehrenvoll, und wenn hier und da Jemand sich darüber beklagt, daß der Geschichtsschreiber an dem Nimbus unserer entschlafenen Helden rüttele, weil er die Thatsachen so erzählt, wie sie wirklich sich zugetragen haben,

so darf der Historiker sich dadurch nicht einschüchtern lassen; hat er doch gerade in dieser Beziehung als Vorbild keinen Geringeren als den Begründer des preußischen Ruhmes, Friedrich den Großen.

Unser größter Preußenkönig hat nicht dadurch seine herrlichen Siege erfochten, daß er seine ersten Erfolge mit einem trügerischen Nimbus umgab und daß dieser Nimbus seine Feinde in Schrecken setzte. Er lernte vielmehr aus seinen eigenen Fehlern, durchschaute sie mit seinem gottbegnadeten, klaren Blicke und schuf von Stufe zu Stufe immer Neues, Größeres; er entwickelte sich immer gewaltiger und paßte seine Ziele und seine Mittel stets den augenblicklichen Zeitumständen an. Auch Friedrich der Große hat Niederlagen erlitten, aber die Geschichte weiß nichts davon zu melden, daß seine Feinde nach einer Schlacht von Kolin, von Hochkirch oder von Kunersdorf eine geringere Furcht vor dem Besiegten hatten, als sie vorher vor dem Sieger besaßen.

Der sogenannte Nimbus hat in Wirklichkeit niemals eine tüchtige Armee geschreckt. Wenn je ein großer Feldherr Nimbus sich erworben hat, so war es sicherlich Napoleon I. Man sehe doch einmal, ob ein Blücher, ein Gneisenau, ein York, ein Bülow, ein Tauentzien vor diesem Nimbus jemals erschrocken ist.

Im Jahre 1866 umgab das österreichische Heer der Ruf großer Kriegserfahrung, und trotz aller Tapferkeit zerschellte dieser Nimbus in den wenigen Tagen vom 27. Juni bis 3. Juli in Atome.

Im Jahre 1870 traten uns die Franzosen entgegen, welche sich rühmen durften, mit Ausnahme des mißglückten ersten Sturmes auf Sebastopol seit dem Jahre 1815 keine einzige ernste Niederlage erlitten zu haben. Ihnen ging außerdem der Nimbus ihrer Chassepots und Mitrailleusen voran, und sie erlitten dennoch die furchtbarsten Niederlagen, die jemals über ein großes Volk hereingebrochen sind.

Der Nimbus macht es also nicht, wohl aber siegen die überlegene höhere Führung und die überlegene Kriegstüchtigkeit der unteren Führer und der Truppen, gleiche Bewaffnung mit dem Gegner vorausgesetzt.

Alles dies muß aber im Frieden mühsam, Schritt für Schritt, erworben werden.

Wenn wir die Quintessenz dieser Betrachtungen auf unseren besonderen Fall anwenden, ist es unumgänglich nothwendig, die geschichtliche Entwickelung der deutschen Reiterei bis zum Kriege von 1870/71 zu verfolgen, und zwar mindestens von der Zeit der Befreiungskriege an.

Allerdings würde es viel zu weit führen, wenn wir die geschichtliche Entwickelung der Reiterei jedes einzelnen deutschen Staates eingehend erörtern wollten. Das würde ein Buch für sich allein in Anspruch nehmen. Wir wollen uns daher darauf beschränken, lediglich die Entwickelung der preußischen Reiterei von 1807 bis 1870 zu betrachten, wobei wir uns auf das Engste an das vortreffliche Werk des damaligen Oberstlieutenants Kähler anlehnen, da dieses Werk die beste und zugleich die einzige auf aktenmäßiger Grundlage beruhende Quelle ist.

Demnächst wollen wir dem Leser aktenmäßiges Material über den Krieg von 1870/71 unterbreiten, gestützt auf das Kriegsarchiv des großen Generalstabes.

Die öffentliche Meinung im deutschen Heere, soweit der Krieg von 1870/71 in Betracht kommt, beruht zum größten Theile auf dem Generalstabswerk über diesen Krieg. Dieses vorzügliche Werk hat nun aber einen großen Unterschied gemacht in der Behandlung des Krieges gegen die kaiserliche Armee und des Krieges gegen die Massenheere Gambettas. Während im ersten Theile des Generalstabswerkes, d. h. bis einschl. der Schlacht von Sedan, alle wichtigen Ereignisse mit großer Genauigkeit geschildert wurden, hat man im zweiten Theile des Werkes ein mehr summarisches Verfahren einschlagen müssen, weil die Fülle des Stoffes gar zu groß war.

Wer also nicht selbst gründlicher Quellenforscher ist, und das dürften wohl nur Wenige sein, weil das Kriegsarchiv des großen Generalstabes, die denkbar beste Quelle, doch nur einer geringen Zahl von Personen zum Privatgebrauche erschlossen wird, gewinnt leicht den Eindruck, daß die deutsche Reiterei, was ihre Thätigkeit auf dem Schlachtfelde selbst betrifft, im Wesentlichen nur auf den 16. August mit besonderem Stolze zurückblicken könne.

Ein solcher Eindruck würde jedoch gänzlich falsch genannt werden müssen, weil die deutsche Reiterei auch an anderen Tagen in einer überaus großen Zahl von kleinen und größeren Attacken ebenso Vortreffliches geleistet hat, wie dies im Gefecht zu Fuß der Fall war.

Es giebt bekanntlich in unserem Heere in Bezug auf die zukünftige Thätigkeit der Reiterei im Kriege zwei verschiedene Strömungen, welche sich ziemlich schroff gegenüberstehen. In einem Punkte freilich sind beide Richtungen einig, nämlich darüber, daß die Aufklärung vor der Front der Heere in Zukunft erst recht das eigentliche Feld für die Reiterei sein wird. Ueber die auf diesem Gebiete zu erwartenden Leistungen sind die Ansichten schon wieder recht verschieden. Noch weit schärfer spitzen sich

aber die Gegensätze in der Frage zu, ob die Reiterei in einem zukünftigen Kriege auch auf dem Schlachtfelde Großes zu leisten im Stande sein wird.

Es giebt namentlich unter den Jüngeren eine Anzahl von Optimisten, welche sich der Hoffnung hingeben, die deutsche Reiterei würde in einem zukünftigen Kriege den Feind in ähnlicher Weise niederreiten, wie das unsere großen preußischen Reiterführer unter Friedrich dem Großen mit ihren Reitergeschwadern allerdings des Oefteren gethan haben.

Diesen Optimisten stehen sehr scharfe Pessimisten gegenüber, welche der Reiterei auf dem Schlachtfelde überhaupt keine entscheidenden Erfolge mehr zuerkennen und ihr auf dem Schlachtfelde eigentlich nur die Rolle eines Zuschauers zubilligen wollen. Allenfalls wird von einem Theile dieser Pessimisten zugegeben, daß bei einer scharfen Verfolgung nach einem glänzenden Siege auch die Reiterei in Zukunft noch nennenswerthe Erfolge einheimsen könne, indessen wird ein solches Zugeständniß vielfach noch so verklausulirt, daß wenig Tröstliches übrig bleibt, wenn man alle jene Klauseln berücksichtigt.

Unserer Meinung nach liegt die Wahrheit, wie dies meistens der Fall ist, in der Mitte zwischen den beiden so entgegengesetzten Ansichten.

Wir glauben, daß die Reiterei durchaus in dem berechtigten Vertrauen auf ihre erhofften, zukünftigen Erfolge gestärkt werden muß und daß nichts schlimmere Folgen haben kann, als wenn man durch fortgesetzten Pessimismus die Hoffnungsfreudigkeit und den Thatendurst unserer kavalleristischen Jugend etwa systematisch untergraben wollte, indem man immer und immer wieder betont, daß Schlachtenerfolge nur ganz ausnahmsweise von der Reiterei noch errungen werden könnten.

Wenn eine Frage von so elementarer Bedeutung, wie es die Frage von der Schlachtenthätigkeit der Reiterei in der Zukunft ist, ihrer Lösung näher gerückt werden soll, so scheint uns folgender Weg der einzig richtige zu sein.

Man stelle zunächst in möglichst erschöpfender Weise fest, was unsere Reiterei im letzten Kriege, trotz der gänzlich veränderten Bewaffnungsverhältnisse, wirklich geleistet hat. Und zwar spreche man nicht immer bloß von der Attacke Bredow, oder von dem großen Reiterkampfe bei Ville sur Yron, sondern man schaffe eine möglichst breite Grundlage für eine Beurtheilung der Gefechtsthätigkeit der deutschen Reiterei, indem man alle und jede Attacke, jedes Fußgefecht, jeden Ueberfall, jedes Verfolgungsgefecht darstellt und beschreibt.

Leider ist in dieser Richtung bisher noch nicht einmal ein Versuch gemacht worden. Selbst ein so hervorragender Mann und begeisterter

Reiteroffizier, wie es der viel zu früh verstorbene Oberst Kähler zweifellos war, beschränkte sich darauf, die ungereimten und maßlosen Angriffe des Anonymus N. V. gegen die Reiterei in allgemeinen Umrissen zu widerlegen.

Uns will scheinen, daß die Sicherheit des Urtheils nur dadurch gewinnen kann, wenn die Grundlagen für dieses Urtheil möglichst umfassend hergestellt werden.

Nachdem nun fast 25 Jahre seit dem großen deutsch-französischen Kriege vergangen sind, ohne daß in Deutschland irgend ein Militärschriftsteller die gesammte Gefechtsthätigkeit der deutschen Reiterei in jenem ewig denkwürdigen Kriege übersichtlich dargestellt hat, erlahmte die Hoffnung, daß dies noch geschehen würde. Diese Ueberzeugung war der Grund, weshalb wir den Versuch wagten, eine solche übersichtliche Darstellung der Gefechtsthätigkeit der deutschen Reiterei im Kriege von 1870/71 selbst zu verfassen.

Die in hochherziger Weise gewährte Erlaubniß zur Benutzung des Kriegsarchivs des großen Generalstabes gab unserem Streben einen positiven Halt und einen festen Grund und Boden. Es giebt kein besseres Material für kriegsgeschichtliche Arbeiten über den Krieg von 1870/71, als die in dem genannten Kriegsarchiv aufgespeicherten Schätze.

Vielfach waren wir in der Lage, durch eifrige Benutzung zahlreicher französischer Quellen, namentlich der historiques, die Darstellung der Ereignisse auch von Seiten der Franzosen zu Rathe zu ziehen und dadurch so manche Unklarheit zu beseitigen.

Dennoch bedarf es noch kräftiger Unterstützung, wenn unser Versuch zu einem tüchtigen Werke heranreifen soll. Diese Unterstützung ist nur dadurch zu ermöglichen, daß eine möglichst große Zahl von Mitkämpfern sich dazu entschließt, etwa noch vorhandene Ungenauigkeiten durch Mittheilung ihrer persönlichen Erlebnisse zu klären. Es dürften auch einige (wir hoffen freilich, sehr wenige) Fälle vorliegen, wo vielleicht die Attacke eines einzelnen Zuges oder eines Halbzuges bezw. das Gefecht zu Fuß einer kleineren Reiterabtheilung weder in den Gefechtsberichten, noch in den Kriegstagebüchern der über 100 deutschen Reiter-Regimenter, welche den Krieg von 1870/71 mitgemacht haben, klaren Ausdruck gefunden haben, so daß wir also nicht in der Lage waren, von der betreffenden Gefechtshandlung zu sprechen. Auch hier können nur die ehemaligen Mitkämpfer helfend eingreifen.

Wir richten also an alle Herren, welche als Reiteroffiziere bezw. als Offiziersaspiranten den Krieg von 1870/71 mitgemacht haben, die

dringende Bitte, im Interesse der guten Sache jede etwa noch verbliebene Ungenauigkeit, Unklarheit oder Unterlassung durch ihr gütiges Eingreifen klären zu helfen. Für jede derartige Mittheilung werden wir von Herzen dankbar sein und etwaige Berichtigungen nur mit größter Freude entgegennehmen.

Den Herren Reiteroffizieren, die bereits jetzt unser Unternehmen durch ihre gütige Mitwirkung gefördert haben, sagen wir an dieser Stelle den aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die große Zahl der gerittenen Attacken, der Fußgefechte, Ueberfälle und Verfolgungsgefechte Viele überraschen wird. Es war bisher einfach unmöglich, diese Ereignisse zu übersehen. Nur die Regimentsgeschichten bewahrten sehr schätzenswerthes Material, aber es fehlen leider noch **sehr viele** Regimentsgeschichten der deutschen Reiter-Regimenter, und unter den vorhandenen befinden sich leider ziemlich viele, die dem Ruhme des eigenen Regiments nicht annähernd so Genüge geschehen lassen, wie dies unbedingt wünschenswerth erscheint.

Allerdings giebt es glücklicherweise eine stattliche Anzahl von ganz vortrefflich geschriebenen Regimentsgeschichten der deutschen Reiterei.

Indessen haben diese wiederum den Nachtheil, daß sie wegen ihrer vortrefflichen Ausstattung und ihres großen Umfanges meistens sehr theuer sind und daher nur von den Wohlhabendsten angeschafft werden können. Wenn man von den Angehörigen der betreffenden Regimenter absieht, dann dürften solche herrlich geschriebenen, aber doch sehr kostspieligen Regimentsgeschichten sich doch wohl nur sehr selten in einer Privatbücherei befinden, denn in Deutschland wird bekanntlich für Bücher im Allgemeinen wenig, und für kriegsgeschichtliche und heeresgeschichtliche Werke ganz erstaunlich wenig Geld verausgabt.

Auch die Regimentsbibliotheken der meisten Regimenter dürften nicht in der Lage sein, auch nur annähernd über die Mittel verfügen zu können, um den Ankauf sämmtlicher Regimentsgeschichten aller drei Waffen zu ermöglichen. Es bleibt also der Inhalt der meisten Regimentsgeschichten für die große Masse unserer Offiziere ein ungehobener Schatz.

Die Ausbeute, welche das Kriegsarchiv des großen Generalstabes darbot, übertraf dagegen selbst unsere ziemlich hoch gespannten Erwartungen.

Wir beschränken uns in dem vorliegenden Buche lediglich auf die Darstellung der **Gefechtsthätigkeit** der deutschen Reiterei, d. h. auf die Schilderung ihrer Attacken, ihrer Fußgefechte, der von der Reiterei ausgeführten bezw. der gegen sie von französischer Seite durchgeführten

Ueberfälle, der Verfolgungsgefechte und der Erkundungsgefechte, soweit dieselben zum Kampfe führten.

Wir lassen also nothgedrungen gerade das Feld völlig frei, auf welchem selbst die erbittertsten Gegner der Reiterei zugeben müssen, daß sie Ausgezeichnetes geleistet hat, nämlich das Gebiet des Aufklärungsdienstes. Es wäre sehr zu wünschen, daß eine gewandte Feder es übernehmen möchte, die großartigen Leistungen zu schildern, welche unsere Reiterei auf diesem Gebiete zu verzeichnen hat; indessen würde ein solches Buch, selbst wenn es sich der größten Kürze befleißigte, einen ungeheuren Umfang erreichen.

Um den Umfang unserer vorliegenden Arbeit nicht gar zu sehr zu erweitern, mußten wir auch darauf verzichten, die Gefechtsthätigkeit selbst nur der größeren Offizierspatrouillen in den Rahmen unseres Buches hereinzuziehen. Nur ausnahmsweise sind daher Eisenbahnzerstörungen und Patrouillengefechte hier erwähnt worden, und zwar nur die interessantesten und denkwürdigsten. Es war gegenüber der Fülle des vorhandenen Quellenmaterials sehr schwer, in dieser Beziehung eine Grenze zu ziehen. Dutzende von kleinen Unternehmungen hätten es verdient, eingehend geschildert zu werden; wir mußten uns aber beschränken und sind überzeugt, daß der gütige Leser die Gründe hierfür vollständig billigen wird.

Eine Auswahl besonders verwegener Patrouillenritte wenigstens am Schlusse der Arbeit zu schildern, konnten wir uns aber doch nicht versagen.

Was die Darstellung der Attacken betrifft, so ergab sich hier eine erhebliche Schwierigkeit, welche darin bestand, daß sowohl viele Regimentsgeschichten als auch viele Kriegstagebücher und Originalberichte im Kriegsarchiv mit echt kavalleristischer Kürze über die Ereignisse hinweggegangen sind. Man findet oft Nachrichten wie diese: „Der ꝛc. Zug des Lieutenants . . . . . stieß am . . . . . auf eine französische Kavallerieabtheilung und warf sie zurück."

Kam es nun hierbei zur Attacke oder nicht?

Der Umstand, daß diesseits keine Verluste zu beklagen waren, ist noch durchaus kein Beweis, daß es nicht zur Attacke kam. Wir werden in unserem Buche eine ganze Reihe von kleinen Attacken kennen lernen, in denen die deutsche Reiterei gar keine oder nur sehr geringe Verluste erlitt und doch sehr schönen Erfolg hatte.

Ebenso wenig wird die Frage „Attacke oder keine Attacke" dadurch geklärt, daß deutscherseits in dem betreffenden Falle Gefangene

gemacht wurden oder nicht. Es ist sehr wohl denkbar, daß eine feindliche Kavallerieabtheilung schon beim Erscheinen der deutschen Reiter Kehrt machte und schleunigst davonritt, daß hierbei einige französische Reiter stürzten und infolgedessen gefangen genommen wurden, ohne daß es dabei zum Gebrauch der Waffen gekommen wäre.

Wir erneuern daher unsere bereits oben ausgesprochene Bitte um Unterstützung, damit etwaige Unterlassungen in dieser Beziehung möglichst bald wieder gut gemacht werden können.

Genau dasselbe gilt in Bezug auf die Fußgefechte der Reiterei.

Selbstredend kann es sich sowohl bei den Attacken als bei den Fußgefechten nur immer um ganz kleine Abtheilungen handeln, denn jede einigermaßen größere Gefechtsthätigkeit hat auch in den betreffenden Berichten ihren Ausdruck gefunden. Aber oft sind gerade die Gefechtshandlungen eines Zuges oder eines Halbzuges besonders interessant und lehrreich, und es geschieht der Truppe ein Unrecht, wenn sie nicht in gebührender Weise der Nachwelt zum Sporn und zur Nacheiferung überliefert werden.

Wer selbst Kriege mitgemacht hat, weiß, wie sehr die Kriegstagebücher und die Gefechtsberichte der Truppen unter dem Drange der Ereignisse leiden. Fortgesetzte neue Thätigkeit, Uebermüdung, Tod oder Verwundung der mit der Führung der Kriegstagebücher betrauten Offiziere, Regenbiwaks, Mangel an Zeit zur Arbeit, ja der Mangel an Schreibmaterial u. s. w. beeinflussen nur zu oft in höchst ungünstiger Weise die Herstellung dieser für die Kriegsgeschichte so wichtigen Dokumente. Es ist auch mitunter vorgekommen, daß gerade bei der Kavallerie die betreffenden Akten infolge von Ueberfällen oder plötzlichen Rückzügen den Franzosen in die Hände fielen.

Es kann also niemals ein Tadel darin liegen, wenn Betrachtungen, wie wir sie soeben angestellt haben, offen ausgesprochen werden. Der erfahrene Kriegsmann weiß eben, daß es im Kriege nicht möglich ist, alle schriftlichen Angelegenheiten mit der gleichen Sorgfalt durchzuführen, deren Einhaltung wir im Frieden in der peinlichsten Weise gewöhnt sind.

Wer das Glück hat, das Kriegsarchiv des großen Generalstabes durchforschen zu dürfen, wird reiche Beläge für diese Thatsache finden.

Möchten unsere Worte nicht ungehört verhallen, denn es handelt sich hier um das Interesse der schönen Reiterwaffe und damit um das Interesse der Armee.

II. Die Entwickelung der preußischen Reiterei von 1807 bis 1870.

Der unglückliche Krieg von 1806/1807 warf das ruhmreiche Königreich Preußen völlig danieder. Nur ein Schatten der früheren Macht und Größe blieb übrig. Von den 255 vortrefflich ausgebildeten, gut berittenen und ausgerüsteten Reiterschwadronen, mit denen Preußen noch im Herbst des Jahres 1806 ins Feld gezogen war, blieben nur 76 Schwadronen nach dem Frieden von Tilsit erhalten. Und wie sahen diese wenigen geretteten Schwadronen aus! Statt wie bisher 150 bis 160 gute Pferde, zählten sie nur noch im Durchschnitt 120 recht mangelhafte Pferde; die Ausrüstung war dürftig; die Mannschaften konnten nur zum Theil vollkommen ausgebildet werden, da die Verhältnisse Preußen bekanntlich zur Durchführung des sogenannten Krümpersystems zwangen, um wenigstens möglichst viele Rekruten, wenn auch meist nur recht mittelmäßig, auszubilden.

So befand sich denn die Reiterwaffe in Preußen in einem traurigen Zustande, als das große Jahr 1813 die gesammten Kräfte des preußischen Volkes zu den Waffen rief. Nun steht es fest, daß man zwar eine leidlich gute Infanterie und sogar eine verhältnißmäßig recht brauchbare Artillerie innerhalb weniger Monate zu improvisiren vermag, daß es dagegen gänzlich unmöglich ist, eine tüchtige Reiterei binnen kurzer Zeit gewissermaßen aus der Erde zu stampfen. Wir Preußen haben diese Erfahrung im Jahre 1813 gemacht; Napoleon I. sowohl im Jahre 1813 als auch 1814; endlich haben die Franzosen im Kriege von 1870/71 ein neues Beispiel für die Richtigkeit obiger Behauptung geliefert, und zwar ein Beispiel im großartigsten Maßstabe.

Wenn im letzten nordamerikanischen Bürgerkriege schließlich dennoch eine vortreffliche Reiterei entstand, so darf man nicht vergessen, daß in Nordamerika alle Grundbedingungen für die verhältnißmäßig schnelle Organisation einer guten Reiterei in ganz besonders hohem Grade entwickelt waren; nämlich das Vorhandensein zahlreicher geübter und unerschrockener Reiter, die Existenz noch zahlreicherer guter und gut gerittener Pferde und ein hoch entwickelter Reichthum, welcher Ausrüstung und Bewaffnung in vortrefflicher Weise durchzuführen gestattete. Außerdem darf man nicht vergessen, daß nordamerikanische Verhältnisse nicht ohne

Weiteres auf Mitteleuropa übertragen werden können, und schließlich ist es eine bekannte Thatsache, daß selbst in Nordamerika, trotz aller ausnahmsweise günstigen Verhältnisse, die Reiterei erst im Laufe der **Jahre** wirklich vortrefflich geworden ist.

1813 war Preußen arm und ausgesogen; das Pferdematerial war recht dürftig; an geübten Reitern fehlte es auch. So kam es denn, daß die preußische Reiterei im Jahre 1813 sowohl in Bezug auf das Menschen- wie das Pferdematerial und ebenso hinsichtlich der Ausrüstung und Bewaffnung sehr ungünstig daran war. Wenn die Linienkavallerie-Regimenter wenigstens zum großen Theile aus gut ausgebildeten Mannschaften bestanden, so ließ begreiflicherweise die Ausbildung der zahlreichen Landwehrkavallerie-Regimenter äußerst viel zu wünschen übrig. Von 120 beim Beginn des Krieges aufgestellten Schwadronen des Feldheeres gehörten aber der Landwehr bezw. den Neuformationen nicht weniger als 66 an. Daß es den Landwehr-Regimentern an militärischer Uebung und an Disziplin in gleich hohem Grade mangelte, braucht wohl kaum noch erwähnt zu werden.

Es wird von Interesse sein, einen Blick auf die Stärkeverhältnisse der preußischen Armee im August 1813 zu werfen. Das vortreffliche Buch des Generallieutenants v. Quistorp sagt hierüber Folgendes:

I. Armeekorps (York). 44 Schwadronen mit 6289 Mann. Davon waren 16 Schwadronen auf die Infanterie-Brigaden vertheilt, 28 Schwadronen als Reservekavallerie zusammengehalten. 20 Schwadronen gehörten der Landwehr bezw. den Neuformationen an.

II. Armeekorps (Kleist). 44 Schwadronen mit 6142 Mann. Davon waren 16 Schwadronen auf die Infanterie-Brigaden vertheilt, der Rest ebenso wie bei dem I. Armeekorps als Reservekavallerie zusammengehalten. 20 Schwadronen gehörten der Landwehr bezw. den Neuformationen an.

III. Armeekorps (Bülow). 42 Schwadronen mit 5843 Mann. Davon waren 21 Schwadronen auf die Infanterie-Divisionen vertheilt, 21 Schwadronen bildeten die Reservekavallerie. 16 Schwadronen gehörten der Landwehrkavallerie an. 3 Landwehrschwadronen stießen erst am 2. September zum Armeekorps, wodurch also die Stärken sich entsprechend erhöhen.

IV. Armeekorps (Tauentzien). 29 Schwadronen mit 2789 Mann, welche sämmtlich auf die Infanterie-Divisionen vertheilt waren, so daß

das Armeekorps eine Reservekavallerie überhaupt nicht besaß. Alle 29 Schwadronen gehörten der Landwehrkavallerie an.

Preußische Gardetruppen. 8 Schwadronen mit 1473 Mann.

Dies ergiebt für den Anfang September 1813 bereits 170 Schwadronen, von denen einschl. der neugebildeten Jägerabtheilungen 82 der Linie bezw. Garde, 88 der Landwehr angehörten. 90 Schwadronen waren auf die Infanterie-Brigaden bezw. -Divisionen vertheilt, 80 Schwadronen bildeten bei drei Armeekorps eine Reservekavallerie. Der größte Theil der Kavallerie war also zersplittert, und diese mangelhafte Organisation wirkte gleichfalls sehr ungünstig auf die Leistungsfähigkeit der Reiterei ein. Dabei gehörten von den 80 Schwadronen der Reservekavallerie nicht weniger als 38 Schwadronen der Landwehr an, ein Verhältniß, welches auf die Gefechtsthätigkeit der Reservekavallerie nur höchst ungünstige Wirkungen ausüben konnte.

Bemerkenswerth ist, daß schon im Anfang September 1813 aus den 120 ursprünglich der Feldarmee überwiesenen Schwadronen 170 geworden waren. Wenn man die neugebildeten Jägerabtheilungen bezw. Schwadronen zu den Neuformationen rechnet, wie das unbedingt geschehen muß, dann ergiebt sich freilich, daß die Verstärkung fast ganz ausschließlich aus Landwehr-Schwadronen bestand.

Besonders schwer ins Gewicht fällt die große numerische Schwäche der Landwehr-Schwadronen. So zählten z. B. nach Quistorp die im August 1813 bei dem III. Armeekorps verfügbaren 16 Landwehr-Schwadronen nur 1490 Mann, also im Durchschnitt nur 93 Mann per Schwadron; die 29 Schwadronen der Landwehr bei dem IV. Armeekorps im Durchschnitt nur 96 Mann per Schwadron. Dabei begann aber Ende August eigentlich der Feldzug erst recht! Nun bedenke man die Abkommandirten, die Kranken u. s. w., dann wird man so manche Attacke der Landwehrreiter mit bedeutend günstigeren Augen betrachten müssen, als wenn man immer nur die Zahl der zur Attacke gekommenen Schwadronen berücksichtigt. Die Stärkeverhältnisse spielen eine große Rolle im Kriege, die aufzudecken, mein eifrigstes Bestreben ist. Leider wird dieser überaus wichtigen Seite der Kriegführung noch immer eine viel zu geringe Bedeutung beigemessen.

Daß Schwadronen von 90 Säbeln, die schnell genug auf 60 und noch weniger Säbel herabgesunken sein mögen, nicht dasselbe leisten können wie Schwadronen von 140 Säbeln, liegt klar auf der Hand.

Die Landwehrkavallerie befand sich also auch in dieser Beziehung im Kriege von 1813 in einer sehr nachtheiligen Lage.

Unter diesen Umständen konnte die preußische Reiterei in den Befreiungskriegen trotz des besten Willens, der größten Vaterlandsliebe und einer über alles Lob erhabenen Tapferkeit nicht das leisten, was man auf Grund der glänzenden Thaten der preußischen Reiterei unter Friedrich dem Großen erwartet hatte.

Der leider viel zu früh verstorbene Oberstlieutenant Kähler, gewiß in kavalleristischen Dingen ein einwandsfreier Zeuge, insoweit es sich etwa um eine geflissentliche Herabsetzung der Reiterei handeln könnte, sagt Seite 6 seines bereits erwähnten Buches:

„Trotz einzelner glänzender Leistungen, und obgleich zum Theil ganz vortreffliche, noch in der alten Schule gebildete Führer an ihrer Spitze standen, vermochte die preußische Reiterei daher während der Feldzüge von 1813 bis 1815 nicht ihrer großen kriegerischen Aufgabe zu genügen, die frühere ehrenvolle Stellung neben den anderen Waffen zu behaupten. Dieses demüthigende Bewußtsein brachte sie aus jenem Feldzuge mit heim, sie mußte vielfach die Mißachtung der übrigen Waffengenossen, ja in einzelnen Fällen geradezu ein Anzweifeln ihrer Tapferkeit über sich ergehen lassen. Und dennoch hatte sie geleistet, was sie zu leisten vermochte. Daß dies, in Berücksichtigung der Aufgaben, welche ihr im großen Heeresverbande zufallen, so ungenügend gewesen, war nicht ihre Schuld; ihr fehlte, außer dem besten Wollen, jede Vorbedingung, um sie für die Lösung jener Aufgaben zu befähigen.

Somit haben wir hier das vollkommenste Gegenbild von dem, welches uns die preußische Reiterei in der Zeit ihres größten Glanzes vor Augen stellt, durch den Vergleich dieser beiden Bilder in ihren Einzelnheiten und ihrem Gesammteindrucke aber auch den Standpunkt, von dem aus man sich ein klares und bestimmtes Urtheil darüber bilden kann, was zu thun, was zu vermeiden ist, wenn es sich darum handelt, eine Reiterei zu schaffen, welche den Aufgaben zu genügen vermag, die der Krieg an sie stellt.

Auf diesen Standpunkt stellte sich Feldmarschall Blücher, neben seinen anderen großen Eigenschaften auch einer der hervorragendsten Reitererzieher und Reiterführer, welche das preußische Heer in seinen Reihen gesehen hat.“

Bereits im Juli 1816 wandte sich der Feldmarschall an eine Reihe von Reitergeneralen, die er besonders hochschätzte, mit der Frage:

„Warum hat die preußische Reiterei während der letzten Feldzüge gegen Napoleon nicht das geleistet, was man von ihr erwartete, und wie ist den hervorgetretenen Uebelständen abzuhelfen?“

Die demnächst an den Feldmarschall eingereichten Gutachten stimmten in folgenden Punkten überein:

1. Die preußische Reiterei hat nicht vermocht, den mit Recht an sie zu stellenden Anforderungen zu genügen, weil ihr die ausreichende Stärke, sowohl in der Gesammtheit, als in den Regimentern und Schwadronen, die Gliederung, Instruktion, Erziehung und Uebung für die Massenverwendung fehlte.

2. Alle diese Dinge und besonders eine einheitliche, obere Leitung, müssen der Reiterei wiedergegeben werden, sonst werden sich in Zukunft dieselben Erscheinungen wiederholen.

3. Die Landwehrreiterei ist in keiner Weise dazu geeignet, einer für die Aufgaben des Krieges der Zahl nach nicht ausreichenden Linienreiterei den erforderlichen Kräftezuwachs zu gewähren, sie muß vielmehr durch ihre nach jeder Richtung unzureichende Leistungsfähigkeit ein Hemmschuh für die Linienreiterei werden.

Der Feldmarschall billigte diese Anschauungen vollkommen und reichte einige der erwähnten Gutachten unter dem 24. März 1817 dem Könige ein, wobei er folgendes Schreiben als Begleitschrift mitsandte (Kähler, Seite 7 u. f.):

„Euer Majestät werden es einem Manne, der 60 Jahre bei einer Waffe gedient, die in der Armee hochgeachtet und vom Feinde gefürchtet war, nicht ungnädig nehmen, wenn er tiefen Schmerz bei dem Gedanken empfindet, daß diese selbe Waffe in den letzten Kriegen der allgemeinen Erwartung nicht entsprach, das nicht geleistet, wodurch sie in früheren Feldzügen ihren Muth und ihre Thatkraft verherrlicht. Ebenso feurig, wie in den Jahren meines Jünglingsalters, liegt mir heute noch das Wohl der Armee am Herzen; und in dieser Hinsicht halte ich es für Pflicht, Ew. Kgl. Majestät durch die von mir veranlaßten Gutachten der erfahrensten Generale der Kavallerie aufmerksam zu machen auf das, was mangelhaft ist in derselben, und auf das, was geschehen muß, damit bei einem künftig entstehenden Kriege die Kavallerie, gleich der Infanterie und Artillerie, mit Selbstvertrauen und dem Bewußtsein ihres inneren Werthes dem Feinde entgegentreten kann, damit die Führer derselben ein höheres Ziel zu erringen vermögen als bloß das, den Ruf persönlicher Tapferkeit intakt zu erhalten.“

Demnächst empfiehlt der Feldmarschall die Ernennung von zwei bis drei Generalinspektoren der Reiterei und fährt dann fort: „Uebrigens muß man nie vergessen, daß die Taktik der Infanterie sich im Laufe der letzten Feldzüge verändert hat, daß dünne Linien zu Massen umgeschaffen sind.

Es wäre daher ebenso thöricht, zu verlangen, daß die Kavallerie Alles über den Haufen reiten soll, als es ungereimt ist, zu glauben, daß sie nichts Entscheidendes mehr zu leisten vermöge. Einem Seydlitz würde es zwar nicht gelingen, Schlachten, wie sie jetzt geliefert werden, auf dieselbe Art wie die des siebenjährigen Krieges zu entscheiden; aber sein Geist würde ihm neue Wege vorzeichnen und neue Mittel an die Hand geben, auf das Schicksal derselben einzuwirken und große Resultate hervorzubringen. Dies kann auch jetzt der Fall sein, wenn die Kavallerie, zweckmäßig organisirt und ausgebildet, den Händen einsichtsvoller und von der Natur zu diesem Posten bestimmter Führer anvertraut wird; **dies Beides muß aber vereinigt sein, Eins ohne das Andere ist nichts.** Ausdauernder Muth und Beharrlichkeit verbürgt in der Regel der Infanterie den Sieg; **soll die Kavallerie aber Großes verrichten, so muß eine gewisse Begeisterung, die aus Selbstvertrauen entspringt, die Masse beseelen und Genialität ihre Schritte leiten**; sehr sparsam sind der Kavallerie die günstigen Augenblicke an Schlachttagen zugemessen, und ihr rasches Benutzen kann nur der Geist lehren, welcher Menschen zu Führern dieser Waffe stempelt.

Es giebt vielleicht sehr achtungswerthe Männer in der Armee, welchen das Wohl des Staates so warm wie mir am Herzen liegt und die dennoch anders über den Gegenstand denken als ich; allein ich hoffe, auch diese werden sich endlich von einer Wahrheit überzeugen, für welche die letzten Feldzüge Beläge in Menge geliefert haben und welche jeder neue Krieg, zum Nachtheile der Armee, abermals bestätigen müßte, wenn die Ausbildung der Kavallerie auf der Stufe stehen bliebe, wie sie in jenen war.

Ew. Kgl. Majestät werden gewiß die Meinung eines Mannes zu berücksichtigen geruhen, den kein eigenes Interesse, kein Vorurtheil leitet; **sie ist das Resultat von 16 Feldzügen, einer 60jährigen Dienstzeit, und in dieser Hinsicht unstreitig eine der erprobtesten in der Armee.“**

Dieser herrliche Brief müßte, dem Original entsprechend, vervielfältigt werden und in dem Kasino jedes deutschen, zum mindesten aber jedes preußischen Reiter-Regiments einen ganz besonders ehrenvollen Platz

einnehmen. Er beweist, daß die edelsten Männer früherer Zeiten keineswegs befürchteten, den Nimbus von dem Ruhme unserer entschlafenen Helden zu reißen, wenn sie bestrebt waren, die Wahrheit aufzudecken und vorhandene Schwächen offen und rücksichtslos zu schildern, um in Zukunft eine bessere Verwendung, Organisation und Ausbildung der schönen Reiterwaffe zu erzielen.

Es sei gestattet, aus den bedeutendsten der erwähnten Gutachten hier wenigstens die wichtigsten Stellen anzuführen.

General v. Borstell (in den Jahren 1813, 1814 Brigadegeneral, 1815 kommandirender General des III. Armeekorps) schreibt (Kähler, S. 10, 11):

„Die preußische Kavallerie fühlt sich mit dem Vorwurfe belastet, daß sie besonders in den drei letzten der denkwürdigen Kriegsjahre gegen Frankreich sich nicht gleiche Ansprüche, wie die anderen Waffen, auf den Dank des Vaterlandes erworben habe.

Wenn aber die Kavallerie, gleich diesen aus Söhnen des Vaterlandes gebildet, folglich beseelt von demselben Hochgefühl der Treue und Anhänglichkeit für König und Vaterland, die Schlachtfelder betreten hat, so kann ein minder vollherziges Betragen nur seinen Grund finden:

»entweder in der Organisation«,
»oder in der Verwendung«,
»und vielleicht in Beiden«.

Es sei mir erlaubt, rücksichtslos ins Licht zu stellen, was mir hinsichtlich der Organisation und der Verwendung der Kavallerie aufgefallen ist, zugleich aber auch meine Ansichten über die Erfordernisse zur praktischen Organisation der Kavallerie und deren Gebrauch im Kriege mit Bezugnahme auf die Fechtart der neuesten Zeit darlegen zu dürfen.

In einer gut organisirten Kriegswaffe müssen alle ihr eigenthümlichen Streitkräfte in den Bestandtheilen zweckmäßig angeordnet und nicht nur wirklich vorhanden, sondern auch zum **ernsten Gebrauch im Kriege so sorgsam ausgebildet** sein, daß daraus für jedes Individuum Vertrauen auf sich und das Ganze, und für das Ganze Zuversicht auf die Kraft der Masse hervorgeht.

Der Landwehr muß ich hierbei besonders erwähnen, sie war im Laufe des ganzen Krieges nur ausnahmsweise unter ganz eigenthümlich günstigen Umständen verwendbar, außerdem aber und im Allgemeinen nicht mehr werth als die Kosaken, auch dürfte dieser Dienst ihrer Eigenthümlichkeit am angemessensten sein. Dennoch machte die Landwehr,

der Zahl ihrer Regimenter nach, die Mehrzahl unserer Kavallerie aus. Die Landwehrmänner konnten aber nicht reiten, welches jedoch zum sicheren Gebrauch im Gliede unerläßlich ist, d. h. sie hatten ihre Pferde nicht in der Gewalt, sie ritten schlechte, kraftlose Pferde, sie waren ihrer Waffen nicht mächtig und außerdem undisziplinirt. Beim Vorgehen brav bis zum Exzeß der Auflösung jedes Gehorsams und jeder Gliederordnung; dagegen im Zurückgehen, nach einem Angriffe, der abgeschlagen, konnten in der Regel nur Naturhindernisse sie aufhalten und sammeln. Mit einem Worte, es fehlte ihr, mehr noch wie der Linienkavallerie, der physische und moralische Appell, oder der unbedingte Trompetengehorsam, dieser sollte aber von der Existenz des Kavalleristen völlig unzertrennlich sein. Ich habe im Laufe des Krieges Landwehr-Regimenter gesehen, welche, ohne bedeutenden Verlust gegen den Feind erlitten zu haben, nicht über 100 Pferde effektiv zählten, und doch wurde ein solcher Trupp ein Regiment genannt und als solches darüber verfügt. Diese Schwäche ist eine Folge **aller** schnellen übereilten Kavallerieformationen erst beim Ausbruche des Krieges.

Ich fordere die preußischen Heerführer aus der schönen letzten Kriegsperiode auf, irgend eine mündliche oder schriftliche Instruktion darzuthun, welche sie über die Anwendung der Kavallerie an den Schlachttagen dem Brigadechef der Reservekavallerie ihres Armeekorps im Laufe des dreijährigen Krieges gegen Frankreich gegeben haben. Die Herren Generale werden mir entgegnen: »Ein jeder Befehlshaber der Kavallerie muß wissen, was er zu thun hat.« **Das ist gar leicht ausgesprochen. Zur Führung der Kavallerie gehört jedoch mehr als Auge und Entschlossenheit. Die in Worten leicht ausgesprochene, aber auf dem Gefechtsfelde nicht leicht zu bethätigende praktische Selbstzuversicht, welche geistigen Scharfblick und gleichzeitig kühne, aber auch besonnene Entschlossenheit bedingt, bedarf der Anleitung und Uebung. Nur ein Genie kann, bei einiger Erfahrung, aller Anleitung entbehren.**

Wem dieser göttliche Funke fehlt, wird sich bei einiger Geisteslebhaftigkeit und körperlicher Kraft, auch auf dem langsameren Wege der Erfahrung und unter verständiger Anleitung, wenn auch nicht zu einem genialen oder idealischen, aber doch praktischen Kavalleriegeneral bilden können, der die Kavallerie gut anzuführen, zugleich aber auch selbige, da wo es sein kann, zu schonen und dadurch dem Staate kostbare Streitkräfte zu erhalten versteht.

Auch bei der Infanterie und den anderen Waffen mag es Männer geben, die von der Natur mit der großen, nicht aus Büchern zu erler-

nenden Fähigkeit begabt sind, die Kavallerie an den Schlachttagen gut anzuführen. Ich könnte eine Reihe von Generalen nennen, welche unfehlbar den Augenblick für den Angriff der Kavallerie nicht nur richtig auffinden, sondern auch wirksam benutzen würden. In der Regel aber verstehen die Herren Nichtkavalleristen über die Behandlung der Kavallerie kein richtiges Urtheil auszusprechen, noch seltener aber sie zweckmäßig zu gebrauchen, ohne sie durch Anstrengungen über die Möglichkeit hinaus bald physisch und moralisch zu verderben und dadurch ihrer eigenen Waffe als Fußgänger beizugesellen.

Es möge ferner in Beziehung auf den hart verunglimpften Ruf der Kavallerie, welche an den Schlachttagen des Jahres 1815 gefochten hat, erwogen werden, daß in keiner der Schlachten der drei letzten Kriege die Kavallerie weniger zusammengehalten und die zur Ungebühr schwachen Regimenter, durch partielle Angriffe auf die stets stärkere Gegenmacht, mehr ihre Kräfte haben zersplittern müssen als bei Ligny.

Zu den dem Gelingen des Kavallerieangriffs ungünstigen Eigenthümlichkeiten unserer modernsten Fechtart die Ueberlegenheit der feindlichen Kavallerie nicht nur an Zahl, sondern auch an Uebung und Kraft der Pferde gerechnet, so scheint daraus hervorzugehen, daß die Formation und Ausbildung unserer Kavallerie nicht nur für den Krieg besonders sorgsam vorbereitet, sondern auch während des Krieges ihre verständige Behandlung in und außer dem Gefechte mehr als bisher beachtet und durch zweckmäßige Vorschriften für die Zukunft gesichert werden müsse.

Ich bin bemüht gewesen, darzuthun, daß die in dem letzten Kriege gegen andere Waffen in gleichem Maße vermehrte und aus derselben Menschenmasse formirte Kavallerie nach physischen und moralischen Grundsätzen dennoch nicht gleich auffallend gute Dienste hat leisten können, weil

1. die Organisation und Erziehung mangelhaft war;
2. die kommandirenden Generale versäumt haben, ihren Kavallerieoffizieren höheren Ranges bei der mit Grund vorauszusetzenden Unerfahrenheit, große Kavalleriegefechte in den Schlachten leiten zu können, der neuen Fechtart und den besonderen Umständen angemessene Instruktionen zu überweisen;
3. wegen der Minderzahl der preußischen Kavallerie in allen Gefechten, und der Mehrzahl der — namentlich in den ersten Jahren — besonders undisziplinirten nicht dressirten Landwehrkavallerie;

4. wegen Zersplitterung der an sich schwachen Kavallerie in der Schlachtordnung und beim Beginn des Gefechts;
5. wegen Mangels an Appell bei der Kavallerie und der so häufig unterlassenen **und nie zu unterlassenden Anordnung einer Reserve** als Stützpunkt für den Angriff.

Bei einer Armee, die aus mehreren Armeekorps besteht, ist gewiß **eine von den einzelnen Korps unabhängige Masse Linienkavallerie und reitender Artillerie** nicht nur wünschenswerth, sondern bei der jetzigen Fechtart **unentbehrlich**. Hätte ich z. B. bei Großbeeren 40 statt 4 Schwadronen zu meiner Verfügung gehabt, so nahm ich wahrscheinlich 20 statt 2 Bataillone gefangen und bewirkte durch rastloses Verfolgen die vollständige Zerstreuung der feindlichen Armee.

Unvermuthet schneller Anfall oder Deckung dagegen, folglich Benutzung oder Verbesserung eines Fehlers, und das Verfolgen, solange die Pferde athmen können, wenn die Vernichtung der feindlichen Armee dadurch erreicht werden kann, letzteres mit Hülfe der reitenden Artillerie und einer nachfolgenden Infanteriereserve, sind die Elemente des Wirkens der Kavallerie."

General v. Zieten (1813/14 zuerst Brigadekommandeur, dann Kommandeur der Reservekavallerie des II. Armeekorps, 1815 kommandirender General des I. Armeekorps) wünschte in seinem Gutachten **starke** Schwadronen von mindestens 200 Pferden und Einheit in dem ganzen Kavalleriewesen.

Er führte zwei Beispiele dafür an, daß Kavallerie größere Erfolge nur in starken Massen erringen könne und daß hierfür ihre Gliederung in mehrere Treffen unerläßlich sei. Am 26. Mai 1813 sei der Sieg nur deshalb von der preußischen Reiterei bei Hainau erfochten worden, weil nach dem glänzenden Erfolge der ersten Attacke noch ein starkes zweites Treffen unberührt zur Verfügung gestanden habe, welches dem wieder vorgehenden Feind sogleich entgegeneilte und dadurch den Kampf zu Gunsten der Preußen entschied.

Am 9. März 1814, in dem berühmten Ueberfall von Laon, seien die verfügbaren 33 Schwadronen in vier Treffen gegliedert gewesen. Davon wurden nach und nach drei Treffen verausgabt und nur dem Umstande, daß selbst dann noch ein unberührtes Treffen vorhanden gewesen sei, habe man den endgültigen Erfolg zu danken.

Sowohl in den Kriegen von 1792 bis 1794 als in den Feldzügen von 1813 bis 1815 seien alle Reiterangriffe gelungen, welche in

wohl überlegter Weise in Treffen zergliedert gewesen wären und besonders auf den Flügeln stets frische Schwadronen gehabt hätten.

Generallieutenant Frhr. v. Thielemann (zuerst in königlich sächsischen Diensten, später in preußischen Diensten kommandirender General des III. bezw. VIII. Armeekorps) legte besonderen Werth auf die Vereinigung der Kavallerie in großen Massen. Er erinnerte daran, daß Napoleon 1812 in Rußland seine gesammte Kavallerie verloren habe, dennoch aber 1813 mit zahlreicher Reiterei im Felde erschienen sei, unter welcher sich nur einige Tausend Mann alter Kavallerie befunden hätten, die übrigens auch erst kurz vor der Schlacht bei Leipzig aus Spanien eingetroffen seien. Diese ganze neugeschaffene Reiterei sei im Feldzug von 1813 wiederum nahezu vernichtet worden und dennoch habe Napoleon 1814 neue, noch schlechtere Reiterei ins Feld gestellt, mit welcher er fast das Unmögliche geleistet habe, weil er sie stets in großen Massen verwendete.

Das 4. Kavalleriekorps der großen Armee von 1812 habe allerdings von 7000 Pferden nur 3000 Pferde bis auf das Schlachtfeld von Borodino gebracht, aber diese 3000 Pferde leisteten in jener Schlacht dennoch Großartiges, und zwar nur deshalb, weil sie noch immer eine imposante Reitermasse darstellten, welche in sich selbst die Kraft besaß, immer neue Attacken zu reiten.

In ganz ähnlicher Weise äußerten sich die Generale v. Oppen, v. Prittwitz, v. d. Marwitz und Andere. Niemand wird leugnen wollen, daß Feldmarschall Blücher eine große That vollbrachte, indem er nach einer Reihe von **siegreichen** Kriegen dennoch den Allerhöchsten Kriegsherrn auf die zahlreichen Schwächen aufmerksam machte, welche die preußische Reiterei trotz vieler glänzender Erfolge gezeigt hatte.

Es war nicht bloß eine große That, sondern ein patriotisches Werk ersten Ranges. Allerdings stand der Feldmarschall so hoch, daß auch der mindestbegabte Anhänger und Verfechter des „Althergebrachten" schwerlich gewagt haben würde, ihn des Rüttelns an dem „Nimbus unserer Siege" zu zeihen. Aber das ändert nichts an dem Verdienste des Feldmarschalls; im Gegentheil: die Geschichte wird ihn deshalb nur um so höher stellen. Denn er hatte nichts mehr zu gewinnen; Alles, was er an irdischer Größe erringen konnte, war ihm zu Theil geworden. Dennoch zögerte er nicht einen Augenblick, seine glänzende Stellung möglicherweise durch unliebsame Vorstellungen bloßstellen, ja verlieren zu können, sobald es sich um das Wohl des Vaterlandes handelte. So handelt nur ein Mann, der nach dem Muster der alten Römer in ihrer

besten Zeit seinen eigenen Charakter entwickelt hat, wenngleich der große Feldmarschall vielleicht von den alten Römern nicht gerade besonders viel gewußt haben mag. Er war eben selbst ein Mann vom Schlage der alten Römer.

Trotz dieser Befürwortung von höchster Stelle aus mißglückten jedoch alle Bemühungen, die preußische Reiterei wieder auf die Höhe der Zeit des großen Königs zu bringen. Die Armuth des Staates, die Ermüdung der Männer, welche an der Spitze des Heeres standen und, last not least, der in jeder langen Friedensperiode sich immer tiefer einwurzelnde und immer breiter machende „alte Schlendrian" sorgten dafür, daß im Wesentlichen Alles beim Alten blieb. Im Frieden gedeiht nun einmal die Revuetaktik fast regelmäßig besser als die scharfe Taktik.

Allerdings fand im Jahre 1821 auf dem Tempelhofer Felde und in seiner südlichen Umgebung eine große Kavallerieübung statt, an welcher 48 Schwadronen und 6 Batterien theilnahmen. General v. Borstell leitete diese Uebung, jedoch gestaltete sich die Durchführung derselben in recht wenig kriegsmäßiger Weise. Man übte zu viel Künstliches, zu wenig der Wirklichkeit Entsprechendes, obschon durchweg im Kriege erprobte Generale die Divisionen und Brigaden führten.

Eine Instruktion über Formation und taktische Bewegungen eines Kavalleriekorps erschien im August 1823, athmete aber dieselbe übermäßige Künstlichkeit. Dann scheint allmählich das Interesse für die Sache schwächer und schwächer geworden zu sein, das Parademanöver trat immer mehr in den Vordergrund.

Erst im Jahre 1841, also unter König Friedrich Wilhelm IV., begann auf diesem Gebiete neues Leben. Im Juni 1841 trat eine Immediatkommission für die Kavallerieangelegenheiten in Berlin zusammen, unter dem Vorsitze des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, unseres unvergeßlichen, späteren Kaisers Wilhelm I. Es wurden Entwürfe für „Bestimmungen über Aufstellung und Gebrauch größerer Kavalleriemassen" und eine „Instruktion für die Führer größerer Kavalleriemassen" vorgelegt.

Im März 1842 wurden die Arbeiten der Immediatkommission dem Könige unterbreitet, dann von Sr. Majestät dem General der Kavallerie v. Borstell zur Begutachtung übergeben. Die Bemerkungen dieses in den Befreiungskriegen erprobten Generals sind von hohem Interesse, jedoch verbietet es die Rücksicht auf den Umfang unserer Arbeit, näher auf dieselben einzugehen; das Nähere findet sich in dem mehrfach erwähnten Werke Kählers, Seite 62 bis 138.

Daraufhin ging im Juni 1842 den Armeekorps eine Instruktion für die Aufstellung und den Gebrauch größerer Kavalleriemassen zu. Gleichzeitig begannen ernsthafte Uebungen in Distanzritten.

Im September 1843 fand eine großartige Kavallerieübung bei Berlin statt. 10 Reiterregimenter, 5 reitende Batterien unter dem Befehl des Generallieutenants Frhrn. v. Wrangel, des späteren Feldmarschalls, nahmen an dieser Uebung theil, welche gegen die ähnliche große Uebung vom Jahre 1821 einen ganz entschiedenen Fortschritt aufwies.

Es wurde täglich viel und scharf geritten, auch das Gefecht abgesessener Reiterei fand ausgiebige Verwendung. Der Zustand der Pferde am Schlusse der Uebung war trotz großer Anstrengungen durchweg befriedigend. Unverkennbar waren die nach jeder Richtung hin erzielten günstigen Erfolge.

Die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 riefen den späteren Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel in die Nähe des Königs, und er benutzte diese günstige Gelegenheit, um im Interesse der Reiterei das Ohr des Allerhöchsten Kriegsherrn unmittelbar zu erreichen. Im Auftrage des Königs unternahm der verdiente General eine Besichtigungsreise, bei der er den größten Theil der Kavallerie-Regimenter des preußischen Heeres persönlich sah und sich mit eigenen Augen genau davon zu überzeugen vermochte, was der preußischen Reiterei im Großen und im Einzelnen noch fehlte.

Im Jahre 1851 erschien dann ein Aufsatz in den Beiheften zum Militär-Wochenblatt, welcher die Ansichten des Generals in eingehendster Weise entwickelte. Es heißt in demselben (Kähler, S. 165, 166):

„Die Kavallerie ist die Waffe des Moments und der Offensive, Schnelligkeit ihr Element, Kühnheit und Entschlossenheit ihr Charakter. In diesem Sinne gebraucht, hat die preußische Kavallerie zu allen Zeiten einen ruhmvollen Antheil an den Kämpfen und Siegen des Heeres gehabt; am glänzendsten aber und als ein bis jetzt unübertroffenes Vorbild erscheint sie unter König Friedrich II. Von Zieten und Seydlitz geführt, eilten deren erprobte Reiterschaaren mit Adlersschnelligkeit den Feind zu erspähen, und wenn sie ihn erblickten, so wurde nicht gezählt und überlegt, sondern scharf geritten und im vehementesten Choc attackirt, wohl wissend, daß durch Schnelligkeit die Kraft erhöht und der Muth gesteigert, und hierdurch der echte frische Reitergeist, der jene Schaaren mächtig durchwehte, auf das Höchste entwickelt wird; selbst die Schwachen fühlten sich stark, und Jeder kämpfte mit Todesverachtung um

den Sieg, dessen er schon im Voraus gewiß war, wie um sein persönliches Eigenthum. Nie ließ sich die Kavallerie vom Feinde angreifen, sie griff ihn stets selbst an; so befahl es die unübertreffliche Instruktion des großen Königs für seine Kavallerie.

Jener echte Reitergeist: Kühnheit und Entschlossenheit, ist das Leben der Kavallerie; er ist es, der zu Thaten treibt und sie wesentlich vollbringen hilft; ohne ihn ist die Waffe schwerfällig und mehr schädlich als nützlich. Diesen Geist zu wecken, wo er fehlt, ist daher eine der ersten Pflichten jedes Kavallerieoffiziers; aber es ist nicht genug, ihn zu wecken, er muß auch erhalten und stets neu belebt werden, und das kann nur durch eine kräftige und entschlossene Führung geschehen. Doch ist der Führer allein nicht hinreichend, durch sein Beispiel und seinen Einfluß jede Reiterschaar mit dem wahren, frischen Reitergeiste zu beseelen und sie stets zum Siege zu führen; ebenso wenig ist die Masse der Schwerter dabei immer entscheidend, und auch die Tapferkeit ist es nicht, mit der man allein den Feind schlägt — denn diese Tugend besitzen alle Nationen in ziemlich gleichem Maße —, sondern auch der Zustand der Truppe kommt dabei wesentlich in Betracht, denn diese muß nothwendig einen hohen Grad von kriegsmäßiger Ausbildung von Reiter und Pferd mitbringen und dabei die strengste Disziplin besitzen. Weiß der General dann mit frischem Lebensmuthe das kriegerische Feuer, den Schöpfer großer Waffenthaten, bei seinen Reitern zu beleben, und versteht er den ihm anvertrauten Schaaren eine so erhöhte Manövrirfähigkeit zu geben, daß er sie mit Blitzesschnelle auf den schwächsten Punkt des Feindes zu führen im Stande ist, um den Gegner niederzureiten und zu vernichten, bevor er dem Todesstoße rechtzeitig begegnen kann: dann allein kann die Kavallerie erst gewiß sein, Siege zu erkämpfen, die den Ruhm der Waffe auf die Nachwelt vererben. Wenn nun sowohl die Infanterie als die Artillerie durch die Vervollkommnung ihrer Taktik und Schußwaffen ihre Widerstandsfähigkeit und Angriffskraft bereits bedeutend gesteigert haben, so ist es auch Pflicht der Kavallerie, ihre Leistungsfähigkeit nach allen Richtungen hin zu erhöhen, wenn sie nicht freiwillig ihren Einfluß auf die Entscheidung der Schlachten aufgeben will."

Diese geradezu herrlichen Ansichten entstammen ganz allein dem General v. Wrangel; wir heben das besonders hervor, weil der spätere Feldmarschall von Vielen als Beweis dafür angeführt wird, daß der Soldat auch ohne besondere kriegswissenschaftliche Bildung sich einen glänzenden Namen verschaffen könne. Der „alte Wrangel" war allerdings kein Professor, er kokettirte gern mit der Verwechselung von „mir"

und „mich“, er würde auch als Schriftsteller kaum einen Verleger gefunden haben; aber er war ein General von tiefdurchdachter, **auf eigener Erfahrung und auf Studium** beruhender kriegswissenschaftlicher Bildung und außerdem ein Reiterführer ersten Ranges. Wenn er 1864 vielleicht nicht ganz den Erwartungen als Heerführer entsprach, die man hegte, so darf man nicht vergessen, daß er damals ein 80jähriger Greis war. Im Uebrigen gebe uns Gott nur stets recht viele Reiterführer von seinem Schlage, aber in jüngeren Jahren, dann wird die deutsche Reiterei auch wieder Thaten vollbringen, die eines Seydlitz und Zieten würdig sind.

Im September 1853 fand bei Berlin eine neue große Kavallerieübung statt, wiederum unter dem Befehle des inzwischen zum General der Kavallerie ernannten Frhrn. v. Wrangel. An dieser Uebung nahmen theil: 11 Garde- bezw. Linienkavallerie-Regimenter, darunter auch das Mecklenburg-Schwerinsche Dragoner-Regiment, 4 Landwehrkavallerie-Regimenter und eine einzelne Landwehr-Schwadron, sowie 6 reitende Batterien; also im Ganzen 61 Schwadronen und 6 Batterien. Den Truppen fehlte jede Vorübung für die Verwendung in größeren Verbänden. Den 17 Landwehr-Schwadronen ging natürlich auch noch die Sicherheit im Exerziren ab; außerdem hatten vorher bereits die gewöhnlichen Herbstmanöver stattgefunden, an denen die Truppen theilgenommen hatten, so daß die Pferde schon sehr angegriffen waren.

Die Uebung hinterließ denn auch den Eindruck, daß solche Massen für die modernen Gefechtsverhältnisse nicht mehr geeignet wären. Der wesentlichste Erfolg der Uebung war, daß sie gewisse Grundsätze für die Treffentaktik und einige Manövrirformen zu Tage förderte, welche sich bei dieser Gelegenheit bewährt hatten. Die rückwärtigen Treffen erhielten ihren Platz nicht mehr unmittelbar hinter dem ersten Treffen, sondern hinter einem oder hinter beiden Flügeln; es sollte also eine Unterstützung des vorderen Treffens durch Flankenangriff stattfinden. Wurde das erste Treffen geworfen, so hatte es freien Raum zum Zurückgehen und konnte die rückwärtigen Treffen durch seinen Rückzug nicht mehr wie früher in Unordnung bringen. Die Treffenabstände wurden reichlich bemessen. Die bisher übliche Regiments-Divisions-Kolonne, in welcher je zwei Schwadronen eng zusammenstanden, so daß sie rechts und links aufmarschiren mußten, um die Linie herzustellen, wurde beseitigt; statt dieser unpraktischen Manövrirform wurden die Schwadrons-Zug-Kolonnen neu geschaffen. Damit begann die Aera der Schwadronskolonnen-Taktik, ein Fortschritt, welcher mit dem Fortschritt der Kompagniekolonnen-Taktik ziemlich auf gleicher Stufe steht.

Im Januar 1854 überreichte General v. Wrangel dem Könige seinen Bericht über den Entwurf zu einem neuen Exerzir-Reglement; im Mai 1855 war das neue Exerzir-Reglement der Kavallerie fertig.

Oberstlieutenant Kähler sagt Seite 183 ff. von demselben:

„Das Exerzir-Reglement von 1855 hat in seiner weiteren Entwickelung die preußische Reiterei befähigt, in dem Feldzuge von 1866 ihre Schuldigkeit zu thun, sich in dem Feldzuge von 1870/71 jene Stelle wieder zu erobern, die ihr unter den anderen Waffen gebührte, an der sie nicht fehlen darf, soll nicht das Ganze des Heeres schwere Schädigungen erfahren. Jedenfalls war es durchweg auf Grundsätzen erbaut, welche der Eigenthümlichkeit der Waffe entsprachen, beseitigte gänzlich alle die fremden, der Infanterietaktik entlehnten Elemente, welche sich, den Zeitverhältnissen entsprechend, in das Reglement von 1812 eingeschlichen hatten, und zeichnete sich vor diesem sehr vortheilhaft durch die Folgerichtigkeit der Anordnung, die Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks aus. Die bisherigen Errungenschaften auf reiterlichem Gebiete hatten dadurch, ihrer Hauptsache nach, die Allerhöchste Sanktion erhalten, waren aus dem vielfach gefährdeten Zustande angestrebter Neuerungen in die gesicherte Stellung offizieller Geltung gerückt.

Als die hauptsächlichsten dieser Errungenschaften möchte ich die Feststellung der Tempos, Einführung der Schwadronskolonnen und Regelung der Attacke bezeichnen. Es war eine sichere, einheitliche und gesunde Grundlage gewonnen, von der aus weiter dem Ziele zugestrebt werden konnte, welches zwar noch lange nicht erreicht, dem man aber doch um ein Beträchtliches schon dadurch näher gerückt war, daß Se. Majestät durch sein Wort das bisher Dagewesene für **unzureichend** erklärt hatte."

Noch im Jahre 1863 faßte der greise Feldmarschall Wrangel seine Ansichten in einer Schrift zusammen, welche unter dem Titel „Bemerkungen über die Ausbildung und Verwendung der Kavallerie und über die Heranbildung ihrer Führer" im Druck erschien. Es lohnt sich wahrlich der Mühe, diese Schrift zu studiren, und verweisen wir diesbezüglich auf das Kählersche Werk.

Im Herbst 1857 führte Prinz Friedrich Karl zunächst die Garde-Kavallerie-Division, dann ein Kavalleriekorps von 40 Schwadronen und 6 Batterien.

Dieser unvergeßliche Prinz gab sich nun mit vollstem Eifer der großen Aufgabe hin, die preußische Reiterei wennmöglich wieder auf die

Höhe zu bringen, welche sie unter dem großen König unbestritten eingenommen hat. Namentlich als kommandirender General des III. Armeekorps konnte der Prinz mit ganzer Kraft in diesem Sinne wirken, und verdankt die preußische Reiterei außerordentlich viel dem rastlosen Eifer des Prinzen, der ebenso viel Intelligenz als Energie entwickelte.

Der Feldzug von 1864 gab der Reiterei sehr wenig Gelegenheit, sich auszuzeichnen; dieser Feldzug war im Wesentlichen nur ein Kampf um verschanzte Stellungen in großem Maßstabe, und dabei wird die Reiterei stets in den Hintergrund treten müssen.

Die Sicherung der langen Küstenstrecken zeigte deutlich, daß die Bewaffnung der Kürassiere und Ulanen mit Pistolen völlig unzureichend war. Man hätte daher wohl hoffen dürfen, daß eine Aenderung in der Ausrüstung beider Reitergattungen mit Schußwaffen eintreten würde. Dies geschah jedoch nicht.

Dann kam der Krieg von 1866. Die berühmte österreichische Reiterei stand der unserigen gegenüber und maß sich oft mit ihr, wobei sich beide Reitereien als völlig ebenbürtig erwiesen. Wir werden nicht behaupten dürfen, daß die preußische Kavallerie mehr Werth hatte als die österreichische, aber wir dürfen mit voller Ueberzeugung betonen, daß die preußische Reiterei aus allen Kämpfen mit Ruhm hervorging. Leider konnte sie niemals in wirklich entscheidender Weise in den Gang der großen Ereignisse eingreifen. Allerdings bot sich bei Königgrätz hierzu eine herrliche Gelegenheit unter den denkbar günstigsten Umständen, aber man benutzte sie nicht. Mit den größten Opfern hatte man das große Kavalleriekorps bis zur Schlacht vom 3. Juli vereinigt gehalten, freilich immer in zweiter Linie; am Schlachttage von Königgrätz hatte man diese großartige Reitermasse endlich auf einmal auf dem Schlachtfelde vereinigt. Was that man? Die Reitermasse wurde zunächst zersplittert, und zwar auf Grund eines Mißverständnisses. Der Kommandeur des Kavalleriekorps, Prinz Albrecht, erhielt nämlich bald nach 10½ Uhr früh die Aufforderung, die Elb-Armee zu unterstützen; diese Aufforderung war jedoch keineswegs vom General v. Herwarth ausgegangen, sie beruhte entweder auf einem Mißverständniß, oder aber es hatte ein hierzu nicht Berechtigter sie gestellt. Den Absichten des Oberkommandos entsprach eine Zersplitterung in keiner Weise. Jedenfalls wurde die Kavallerie-Division von Alvensleben zur Elb-Armee abgesendet und beide Divisionen des Kavalleriekorps traten getrennt auf.

Außerdem hatte aber Niemand dafür gesorgt, über die Bistritz eine ausreichende Zahl von guten Brücken herzustellen; infolgedessen kamen auch die beiden Kavallerie-Divisionen nicht in sich versammelt an den Feind, sondern sie zersplitterten sich wiederum in einzelne Regimenter, ja selbst die einzelnen Regimenter blieben nicht immer versammelt. So kam es denn, daß von 184 auf dem Schlachtfelde vorhandenen preußischen Schwadronen nur 51 Schwadronen zu einer ernsten Thätigkeit gelangten, von den 41 Schwadronen des Kavalleriekorps nur 25.

Nach der Schlacht fand **keine** Verfolgung statt. Man hatte in dem langen Frieden die blutigen Lehren vollständig vergessen, welche Napoleon I. ganz Europa gegeben hatte. Statt den Vormarsch der Armeen durch Kavalleriemassen zu verschleiern und die Bewegungen des Gegners fortgesetzt zu erspähen, hielt man bei allen drei preußischen Armeen die selbständigen Kavallerieverbände **hinter** den Armeekorps. Das Wenige, was im Aufklärungsdienste im Kriege von 1866 preußischerseits überhaupt geleistet wurde, hat die Divisionskavallerie geleistet.

Die Versammlung der gesammten österreichischen Nord-Armee jenseits der Bistritz erfuhr man erst am 2. Juli und zwar hauptsächlich durch den kühnen Ritt des Generalstabsmajors v. Unger mit einer Handvoll Ulanen!

Nach der Schlacht von Königgrätz wurde es allerdings besser. Das Kavalleriekorps verwendete man freilich zunächst noch immer nicht in erster Linie, aber eine Brigade von drei Regimentern wurde wenigstens am 6. Juli der Avantgarde zugetheilt, auch trat die bisher zum II. Armeekorps abkommandirte 3. schwere Kavallerie-Brigade zum Kavalleriekorps zurück, wodurch sich die Stärke desselben auf 49 Schwadronen erhöhte. Erst am 12. Juli machte das gesammte Kavalleriekorps **vor** der Front der Ersten Armee einen Marsch von mehr als 8½ Meilen, ohne indessen den Gegner erreichen zu können. Nur eine Schwadron der 2. Garde-Dragoner und zwei Schwadronen der Ulanen Nr. 9 bestanden bei Tischnowitz bezw. bei Soor ruhmvolle Gefechte, im Uebrigen kam das ganze Kavalleriekorps nicht mehr zum Eingreifen.

Die Kavallerie-Division v. Hartmann der Zweiten Armee wurde energischer verwendet, sie erreichte am 15. Juli bei Tobitschau bezw. bei Roketnitz auch glänzende Erfolge.

Wenn man bedenkt, daß der Krieg gegen Oesterreich nur etwa vier Wochen dauerte, so erscheint die Zahl der wirklich gerittenen Attacken nicht unbedeutend. Ohne Zweifel würden mindestens doppelt so viele Reitergefechte stattgefunden haben, wenn man die selbständigen

Kavalleriemassen, mindestens nach dem Ueberschreiten der Grenzgebirge, dauernd in erster Linie gehabt hätte. Wenn also die Thätigkeit der preußischen Reiterei im Kriege von 1866 trotz vieler schöner Erfolge weder im Aufklärungsdienste, noch auf dem Schlachtfelde den Anforderungen entsprach, welche man auf Grund der Lehren früherer Kriege mit Recht hätte stellen dürfen, so trifft die Schuld nicht die preußische Reiterei, sondern vielmehr ihre Verwendung, ihre Organisation und ihre höchst mangelhafte Vorbereitung für den Kampf in größeren Massen. Jedes einzelne Kavallerie-Regiment, jede einzelne Schwadron leisteten Vorzügliches, sobald sie nur zweckmäßig verwendet wurden. Die Tüchtigkeit war also vorhanden, die Tapferkeit erst recht, und was das Reiten anbetrifft, so standen wohl alle preußischen Reiterregimenter auf der wünschenswerthen Höhe. Aber die Führer fehlten und das ganze System der Verwendung unserer Reiterei war im höchsten Grade mangelhaft.

In West- und Süddeutschland zeigte der Krieg von 1866 sowohl auf preußischer als auf der gegnerischen Seite dieselben Mängel in Bezug auf die Reiterei. Im Uebrigen war die preußische Reiterei viel zu schwach, um Großes vollbringen zu können.

Aus dem Kriege von 1866 lernte jedoch die preußische Reiterei recht viel. Man erkannte, daß größere Reitermassen nur in der Form von Kavallerie-Divisionen noch nutzbar gemacht werden können, daß dagegen ein Kavalleriekorps zu schwerfällig sei. Ueber die Stärke einer Kavallerie-Division war man sich jedoch noch nicht klar.

Man erkannte ferner, daß die Kavallerie-Divisionen am besten den Oberkommandos direkt unterstellt würden, nur in Ausnahmefällen einem bestimmten Armeekorps.

Der Unterschied in der Verwendung der Divisionskavallerie und der Kavallerie-Divisionen trat deutlich in die Erscheinung, und sollte diese Erkenntniß 1870/71 reiche Früchte tragen.

Ueber die Möglichkeit einer entscheidenden Attacke in großen Massen hatte man ein klares Bild noch nicht gewonnen, ebenso wenig wie über die Aussichten einer Attacke gegen Infanterie. Alle Attacken der vortrefflichen österreichischen Kavallerie auf preußische Infanterie waren mißlungen; auch nicht eine einzige Ausnahme kann man verzeichnen. Diese Thatsache führte zu der Betrachtung, daß eine mit dem Hinterladegewehr ausgerüstete Infanterie im Allgemeinen von Kavallerie nicht erfolgreich angegriffen werden könne.

Ohne Zweifel ist diese Betrachtung richtig, solange es sich um **intakte,** derartig bewaffnete Infanterie handelt und insofern das Moment der Ueberraschung dabei nicht zur Geltung kommt. Wir hatten jedoch 1866 der österreichischen Reiterei niemals Gelegenheit gegeben, unsere Infanterie zu attackiren, wenn sie durch langen, verlustreichen Kampf in Unordnung gerathen oder gar in ein unglückliches Gefecht verwickelt, im eiligen Zurückgehen begriffen war. Die Tüchtigkeit unserer Infanterie und ein gnädiges Schicksal bewahrten uns davor.

Allein diese glückliche Fügung des Schicksals hatte eine Ueberschätzung der Feuerwirkung der Infanterie zur Folge und ebenso eine Unterschätzung des moralischen Eindrucks einer großen Reiterattacke **im geeigneten Momente.** Allerdings zeigte sich in dem Feldzuge in West- und Süddeutschland, daß selbst eine mit dem Hinterladegewehr ausgerüstete Infanterie unter Umständen erfolgreich attackirt werden kann, so bei Langensalza (Königin-Husaren) und bei Kissingen (bayerische Chevauxlegers). Allein es handelte sich hierbei nur immer um schwache Infanterieabtheilungen; größere Infanterieabtheilungen hatten auch bei Langensalza, im Zurückgehen und nach großen Verlusten, die Attacken siegreich überstanden.

Die Erfahrungen, welche man also mit der feindlichen Kavallerie gemacht hatte, sprachen anscheinend zu Ungunsten einer erfolgreichen Attackenwirkung.

Die Erfahrungen mit der eigenen Reiterei gegen feindliche Infanterie waren etwas günstiger, aber doch auch recht mäßig.

1. Bei Nachod hatten die 8. Dragoner erfolgreich attackirt, aber sie hatten diesen Erfolg gegen siegreiche österreichische Infanterie fast ausschließlich der musterhaften Mitwirkung der eigenen Infanterie zu verdanken, welche die Knäuel der Oesterreicher zusammenschoß, so daß schließlich die Dragoner mit Erfolg attackiren konnten. Es fand hier eine nahezu ideale Unterstützung der beiden Schwesterwaffen statt. Die Dragoner zwangen durch ihre Attacken die Oesterreicher zur Bildung dichter Knäuel, machten dann die Front frei, überließen die zusammengedrängten Massen der vernichtenden Wirkung des Zündnadelgewehrs und attackirten dann aufs Neue.

2. Eine Schwadron Husaren Nr. 10 nahm am 3. Juli ein ganzes Bataillon Regiments Erzherzog Karl Ferdinand gefangen. Hierbei spielte die Ueberraschung die Hauptrolle, es kam aber auch sehr wesentlich die Energie des betreffenden Rittmeisters (v. Humbert) zur Geltung.

3. In der Schlacht von Königgrätz attackirten fünf Züge Dragoner Nr. 2 und eine Abtheilung Ulanen Nr. 3 auf abziehende feindliche Schützen mit Erfolg. Demnächst attackirten zwei Schwadronen Dragoner Nr. 2 und eine halbe Schwadron Ulanen Nr. 3 auf geschlossene österreichische Infanterie, welche sich auf dem Rückzuge befand. Diese Attacke scheiterte aber vollständig und ebenso völlig eine weitere Attacke der drei noch übrigen Schwadronen des 2. Dragoner-Regiments.

4. Die 12. Husaren attackirten in der Schlacht von Königgrätz österreichische Infanterie, welche zurückging. Die Attacke glückte anfangs sehr gut; dann aber erhielten die bereits aufgelösten Husaren Feuer von geschlossenen Infanterieabtheilungen, wichen demselben aus und wurden schließlich durch das Regiment Stadion-Kürassiere zum Rückzug gezwungen.

5. Eine Schwadron Kürassiere Nr. 5 attackirte am Abend des 7. Juli bei Zwittau erfolgreich österreichische Infanterie, welche Troßkolonnen als Bedeckung diente.

6. Die Kürassiere Nr. 1 attackirten am 14. Juli bei Biskupitz vergeblich auf österreichische Infanterie.

7. Am 15. Juli fanden mehrfache Attacken auf österreichische Infanterie statt, bei Roketnitz und Dluhonitz. Eine Schwadron Ulanen Nr. 10, drei Schwadronen Landwehrhusaren Nr. 2 und eine Schwadron Husaren Nr. 2 attackirten erfolgreich, eine Schwadron Husaren Nr. 2 attackirte unglücklich. Schließlich attackirte auch ein anderweitiger Zug Ulanen Nr. 10 erfolgreich auf österreichische Infanterie.

8. Bei Aschaffenburg attackirte am 14. Juli eine Schwadron Husaren Nr. 8 ein Knäuel österreichischer Jäger erfolgreich.

9. Bei Hundheim scheiterte dagegen am 23. Juli eine Attacke, welche von zwei Zügen Dragoner Nr. 6 auf badische Infanterie geritten wurde.

10. Schließlich attackirte am 29. Juli bei Seubottenreuth eine mecklenburgische Dragoner-Schwadron erfolgreich auf einen Zug bayerischer Infanterie, welcher ganz in Gefangenschaft gerieth, nachdem von 84 Mann 18 niedergehauen worden waren. Dagegen scheiterte eine Attacke zweier mecklenburgischen Schwadronen auf ein bayerisches Bataillon.

— — — — — — — — — — — — — —

Die Summe dieser Erfahrungen war nicht eben besonders groß und leider war es niemals dazu gekommen, in Auflösung zurückgehende feindliche Infanterie mit größeren Massen zu attackiren. Obgleich eine

Reihe von glücklichen Attacken zu verzeichnen war, am 15. Juli sogar auf intakte österreichische Infanterie, scheint es dennoch, als ob die öffentliche Meinung im preußischen Heere in Bezug auf die Attackenthätigkeit der Reiterei gegen Infanterie zum Pessimismus geneigt habe. Man verwechselte hier Ursache und Wirkung. Die Wirkung war allerdings im großen Ganzen gering gewesen, die Ursache aber war die höchst mangelhafte Verwendung der preußischen Reiterei, keineswegs Mangel an Tüchtigkeit derselben.

Wenn man jede einzelne Attacke gründlich studirt, so mißlangen die gescheiterten Attacken durchaus nicht immer lediglich infolge des feindlichen Feuers, sondern sie mißlangen vielmehr meist nur infolge von ungünstigem Gelände und von ungünstigen Bodenverhältnissen. Direkt am feindlichen Feuer scheiterten nur die Attacken von Hundheim und von Seubottenreuth (zweite Attacke), und selbst bei dem Scheitern dieser Attacken spielte das ungünstige Gelände eine große Rolle.

Alle übrigen mißlungenen Attacken scheiterten infolge von höchst ungünstigen Gelände- und Bodenverhältnissen. Die Attacke von Biskupitz mißlang nur deshalb, weil sich die Kürassiere selbst gegenseitig behinderten und weil es schon dunkel war, so daß das Blitzen der Schüsse die Pferde erschreckte. Die Hauptsache war aber, daß etwa 350 Kürassiere gegen ein Viereck von höchstens 250 Gewehren anritten und sich zu einer solchen Masse zusammenballten, daß nirgends die Waffen recht gebraucht werden konnten.

Bekanntlich konnte die preußische Artillerie im Kriege von 1866 verhältnißmäßig auch nur wenig leisten, weil ein gutes Drittel ihrer Geschütze glatte Rohre hatte und gegenüber den gezogenen Geschützen nicht recht zur Verwendung gelangte und weil die Ansichten über die Verwendung der Artillerie nicht mehr zeitgemäß waren. Als Triumphator kehrte nur die preußische Infanterie heim. Viele glaubten, sie habe die Schlachten fast ganz allein gewonnen.

Dies führte zu einer starken Ueberschätzung der Waffenwirkung unserer Zündnadelgewehre und zu einer Unterschätzung der Gefechtsleistungen der Kavallerie und Artillerie. Wir sprechen selbstredend hier nur immer von der öffentlichen Meinung im Heere. Daß weder ein Moltke, noch ein Göben, ein Alvensleben, ein Voigts-Rhetz, ein Blumenthal, um nur einige der erlauchtesten Namen zu nennen, sich von der öffentlichen Meinung gefangen nehmen ließen, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Prinz Friedrich Karl that dies erst recht nicht.

Aber auf die Reiterei wirkte diese öffentliche Meinung, richtiger gesagt, dieser öffentliche Pessimismus, recht ungünstig ein. Ihr fehlte eben eine Spitze, ein Generalinspekteur, der selbst eine gründliche Umgestaltung der Organisation, der Bewaffnung und der Verwendung der Reiterei in die Hand genommen hätte.

Die Artillerie besaß in dem General v. Hindersin, ihrem Generalinspekteur, eine treibende Kraft ersten Ranges. Hier ergänzten sich die verschiedenen Strömungen in der allerbesten Weise. Weit entfernt von einer Entmuthigung über ihre geringen Erfolge, untersuchte die Artillerie in schonungsloser Weise die Ursachen, welche zu so geringen Erfolgen geführt hatten. Man ging der Sache auf den Grund, und hierbei fanden die gesunden Anschauungen der jüngeren Kräfte die denkbar beste Unterstützung von Seiten des alterältesten Artilleristen, des Generals v. Hindersin.

Es verschwanden die glatten Geschütze; der Begriff Reserveartillerie wurde in die Rumpelkammer geworfen; von einem Auftreten einzelner Batterien war keine Rede mehr; die Artillerie lernte vor allen Dingen Schießen und Manövriren. Durchweg gesunde Anschauungen von der obersten Spitze bis zum Lieutenant, verbunden mit dem altbewährten preußischen Diensteifer, brachten denn auch in den Jahren 1867, 1868 und 1869 eine fast zauberhafte Wirkung hervor. Die Welt staunte ob der glänzenden Leistungen der preußischen und deutschen Artillerie im Kriege von 1870/71; dieselbe Welt, welche über die preußische Artillerie von 1866 mitleidig gelächelt hatte.

Aber der „alte Hindersin" hatte auch gründlich aufgeräumt mit all dem Wust angeblicher „Traditionen". Er hatte sich nicht im mindesten darum gekümmert, daß so mancher alte Herr kopfschüttelnd fürchtete, der „Nimbus" würde durch eine so radikale Umkehr auf der bisherigen Bahn zerstört werden. Und der hochverdiente alte General behielt glänzend Recht. Der Nimbus von 1870/71, welcher die preußisch-deutsche Artillerie noch heute umstrahlt, übertrifft Alles, was auf artilleristischem Gebiete bisher dagewesen ist.

So gut hatte es nun die Kavallerie nicht. Sie besaß eben keinen Generalinspekteur. Prinz Friedrich Karl freilich setzte sein volles Streben und seine ganze Autorität ein, um den erkannten Uebelständen der Reiterei gründlich abzuhelfen. Aber er vermochte nicht, den Wirkungskreis eines Hindersin zu erreichen, obgleich König Wilhelm ihn nach Beendigung des Krieges von 1866 zum Inspekteur der Kavallerie ernannte. Dem Namen nach hatte also jetzt auch die Kavallerie eine Spitze, der Sache

nach aber erstreckte sich der Wirkungskreis des Prinzen Friedrich Karl im Wesentlichen nur auf das von ihm kommandirte III. Armeekorps. Die übrige Reiterei des preußischen Heeres konnte sich nur bestreben, sich das in ihrer Allgemeinheit anzueignen, was er in seinem besonderen Befehlsbereiche anordnete und durchführte.

Bei den Friedensmanövern in den Jahren zwischen 1866 und 1870 herrschte im Allgemeinen die Neigung vor, Kavallerieangriffe auf Infanterie als gescheitert zu betrachten. Man tadelte öfters verwegene Attacken, und soweit wir davon entfernt sind, die sogenannte **Friedensschneidigkeit** etwa auf den Schild erheben zu wollen, so sicher sind wir der Ansicht, daß ein grundsätzlicher Pessimismus in Bezug auf Reiterattacken gegen Infanterie die Thatkraft der Reiterführer aller Grade lähmend beeinflussen muß. Wenn ein Reiter-Regiment intakte Infanterie attackirt, ohne das Moment der Ueberraschung für sich zu haben, so tadele man bei der Manöverkritik auf das Allerschärfste; wenn aber ein Reiter-Regiment sich geschickt den Moment aussucht, von der Flanke her eine Infanterie zu attackiren, die bereits stundenlang im scharfen Gefecht ist, dann lasse man eine solche Attacke nicht **grundsätzlich** mißlingen.

In dieser Beziehung ist in jener Zeit öfters gesündigt worden.

Die Bewaffnung änderte sich bis zum Kriege von 1870/71 nicht. Kürassiere und Ulanen behielten ihre Pistolen, waren also für das Gefecht zu Fuß gänzlich unbrauchbar. Bei den Bayern hatten sogar die sechs Chevauxlegers-Regimenter nur Pistolen, keine Karabiner! Eine Uebung der Reiterei in großen Verbänden fand allerdings im III. Armeekorps statt, aber im Allgemeinen blieb die Reiterwaffe in dieser hochwichtigen Beziehung auf demselben Standpunkt stehen wie vor 1866, d. h. es gab weder geübte Reitergenerale, die es verstanden hätten, große Massen mit Sicherheit zu tummeln, noch besaßen die einzelnen Regimenter Sicherheit in dem Auftreten in großen Verbänden. Der Soldat kann nur das lernen, was geübt wird. Alle theoretischen Studien nutzen wenig, wenn die Sicherheit in der Praxis fehlt, und diese Sicherheit kann der General wie der letzte Reiter nur durch **dauernde Uebung** sich aneignen.

Die deutsche Reiterei befand sich also bei dem Ausbruche des Krieges von 1870 noch in einem Uebergangsstadium. Man erkannte wohl das Unzulängliche der bisherigen Verwendung; es war aber noch nichts Besseres an Stelle des Veralteten gesetzt worden. Der höchste Verband, in dem Reiterei auf dem Gefechtsfelde aufzutreten verstand, war der Brigadeverband. Darüber hinaus fehlte jede Uebung.

Das darf man nicht vergessen, wenn man die Gefechtsthätigkeit der deutschen Reiterei im Kriege von 1870/71 vorurtheilsfrei betrachten will.

Was die Truppen selbst betrifft, so darf man wohl ohne Ueberhebung sagen, daß die deutsche Reiterei beim Beginne des Krieges gegen Frankreich ausgezeichnet tüchtig war. Die Pferde waren gut, vielfach vorzüglich; es wurde durchweg sehr gut geritten; die Reiter verstanden den Gebrauch ihrer Waffen in durchaus genügender Weise und waren darin auch vortrefflich geübt. In den Offizierkorps steckte eine hohe Summe von Intelligenz und von Thatendurst; die Unteroffiziere waren durchweg hervorragend tüchtig in ihrem Beruf. Kurz das Instrument war in jeder Hinsicht zu den höchsten Leistungen befähigt. Ob große Erfolge erreicht werden würden, hing lediglich davon ab, daß die Verwendung der Reiterei ebenso vortrefflich sein würde wie ihre Tüchtigkeit, und last not least davon, daß die launische Kriegsgöttin der Reiterei auch Gelegenheit geben würde, ihre Tüchtigkeit zu beweisen.

Man darf nicht vergessen, daß der Krieg von 1870 erst im August begann und daß die Wintermonate, besonders der Dezember und Januar, der Reiterei oft genug unüberwindliche Hindernisse in den Weg legten. Wenn die Pferde abwechselnd bei Glatteis und scharfem Froste geführt werden müssen, bezw. bei Thauwetter im weichen Boden versinken, dann kann selbst ein Seydlitz keine Attacken reiten.

Daß die mehrmonatliche Einschließung von Metz und dann die noch weit länger dauernde Einschließung von Paris der vor beiden Festungen festgenagelten deutschen Reiterei so gut wie gar keine Gelegenheit zu hervorragender Thätigkeit gaben, sei hier nur nebenbei erwähnt.

Von der französischen Kavallerie hatte man bei uns im Jahre 1870 keine sonderlich hohe Meinung; sie hat jedoch ihren Heldenmuth und ihre Tüchtigkeit auf manchem Schlachtfelde bewiesen. Daß sie im ersten Theile des Feldzuges für den Aufklärungsdienst ganz erstaunlich wenig leistete, war Schuld der französischen Führung und des in der französischen Armee zur Herrschaft gelangten Systems, keineswegs aber Schuld der französischen Reiterei selbst.

Man hielt in Frankreich an dem Gedanken einer Reservekavallerie fest, welche hauptsächlich für die Schlacht bestimmt war, im Uebrigen aber sehr geschont wurde.

Die Vertheilung der französischen Reiterei entsprach in keiner Weise den Anforderungen des Krieges. Jedes französische Armeekorps besaß eine Kavallerie-Division, und zwar hatten die Armeekorps, welche drei

Infanterie-Divisionen stark waren, je eine Kavallerie-Division von zwei Brigaden; die zu vier Infanterie-Divisionen formirten Armeekorps eine solche von drei Brigaden. Eine grundsätzliche Zutheilung von Kavallerie an die Infanterie-Divisionen war nicht vorgesehen, sie fand vielmehr je nach dem augenblicklichen Bedarf statt. Nur bei der Garde erhielt jede Infanterie-Division ein ganzes Kavallerie-Regiment überwiesen, bei den übrigen Armeekorps wurde im Allgemeinen einer Infanterie-Division nur eine Schwadron zugetheilt.

Außerdem bestanden bei der Rhein-Armee drei selbständige Kavallerie-Divisionen, zwei schwere (bekanntlich zählte man in Frankreich die Dragoner zur schweren Kavallerie bezw. zur Cavalerie de ligne) und eine leichte, nämlich die Kavallerie-Division du Barail, welche vier Regimenter Chasseurs d'Afrique zählte.

Was die Bewaffnung betrifft, so waren alle mit dem Chassepotkarabiner ausgerüsteten Regimenter mit einer ausgezeichneten Schußwaffe versehen, welche dem Zündnadelkarabiner ganz außerordentlich überlegen war. Aber selbst die mit Pistolen bezw. Revolvern bewaffneten Kürassiere hatten immerhin eine Schußwaffe, welche den Pistolen der deutschen Kürassiere, Ulanen und Chevauxlegers bezw. der badischen Dragoner überlegen war.

Die Verwendung der Kavallerie in Massen zum Aufklärungsdienst vor der Front der Armee war den Franzosen völlig fremd, obschon gerade ihr größter Kriegsheld, Napoleon I., in dieser Beziehung Großartiges geleistet hatte. Es ist dies wieder einmal ein Beweis dafür, daß die Kriegsgeschichte bei Weitem nicht genügend beachtet und studirt wird. Ihre Lehren gehen nur zu oft spurlos an den Nationen vorüber, obschon man bei allen Völkern sehr viel Werth auf die „Traditionen" legt. In diesem Falle wiesen die „Traditionen" der französischen Armee ganz entschieden darauf hin, daß die Kavallerie den Gegner kühn und energisch aufsuchen müsse, um seine Unternehmungen, Bewegungen und Absichten nach besten Kräften aufzuklären.

Nichts davon geschah aber in Wirklichkeit, die Franzosen hielten vielmehr ihre Reiterei zurück, um sie für große Attacken auf dem Schlachtfelde aufzusparen, was allerdings auch in den „Traditionen" ihrer Armee lag. Dadurch erleichterten die Franzosen der deutschen Reiterei den Aufklärungsdienst in sehr erheblichem Grade und erzielten schließlich auf dem Schlachtfelde, trotz aller unleugbaren Tapferkeit und Todesverachtung, keine Erfolge, weder bei Wörth, noch bei Vionville, bei St. Privat, bei

Beaumont, noch endlich bei Sedan. Höchstens wurde durch den Opfermuth der französischen Kavallerie ein wenig Zeit gewonnen, so z. B. bei Wörth, bei der Attacke der Garde-Kürassiere am 16. August und bei der berühmten Kürassierattacke von Beaumont; für den Rückzug der übrigen französischen Truppen fiel ein solcher Zeitgewinn mitunter ins Gewicht, mehr aber konnte nirgends erreicht werden.

In Bezug auf kavalleristische Ausbildung, auf Reitfertigkeit und auf Pferdepflege, welche letztere im Kriege eine außerordentlich bedeutsame Rolle spielt, war die deutsche Reiterei der französischen Kavallerie zweifellos überlegen. Was aber die Fertigkeit im Gebrauche der Waffen betrifft, so standen beide Reitereien auf ganz derselben Höhe, wie sie auch an Tapferkeit sich völlig gleich waren; indessen bedienten die Franzosen sich mit Vorliebe des Säbels zum Stiche, während die Deutschen, nach echter, altdeutscher Art, den Säbel zu wuchtigem Hiebe benutzten. Daß aber der Stich weit gefährlicher ist als der Hieb, wird Niemand bestreiten wollen; in dieser Hinsicht befanden sich daher die Franzosen, dank ihrer nationalen Eigenart, im Vortheile gegenüber den Deutschen.

Bei den Deutschen hatte jede Infanterie-Division ihr Regiment Divisionskavallerie; nur die hessische Division besaß eine Kavallerie-Brigade, die württembergische Division zehn Schwadronen, die 17. Infanterie-Division sogar zwölf Schwadronen. Die badische Feld-Division war wie ein kleines Armeekorps organisirt, besaß daher ein Regiment Divisionskavallerie und außerdem eine Kavallerie-Brigade. Bei den bayerischen Armeekorps war die Reiterei derartig verwendet, daß die nach Zuweisung je eines Regiments an jede Infanterie-Division noch verfügbaren sechs Regimenter nicht etwa eine Kavallerie-Division bildeten, sondern vielmehr zwei Brigaden, von denen die Kürassier-Brigade dem ersten, die Ulanen-Brigade dem zweiten Armeekorps zugetheilt waren.

Endlich hatten die Deutschen acht Kavallerie-Divisionen aufgestellt, sechs selbständige und zwei den zugehörigen Armeekorps unterstellte (beim Gardekorps und dem sächsischen Armeekorps).

Die Organisation unserer deutschen Kavallerie-Divisionen befand sich 1870 noch im Versuchsstadium und hatte daher etwas Unfertiges. Im Folgenden geben wir eine Uebersicht der Stärke der acht deutschen Kavallerie-Divisionen, wobei wir die sächsischen Reiter den Dragonern zurechnen wollen. Es zählten die einzelnen Kavallerie-Divisionen an Regimentern:

	Husaren	Dragoner	Kürassiere	Ulanen
Garde . . .	—	2	2	2
Nr. 1 . . .	—	—	2	4
„ 2 . . .	4	—	1	1
„ 3 . . .	—	—	1	3
„ 4 . . .	1	1	1	3
„ 5 . . .	3	2	2	2
„ 6 . . .	2	—	1	2
„ 12 . . .	—	2	—	2
	10	7	10	19

Wir sehen also:

2	Kavallerie-Divisionen	zu	16	Schwadronen,
1	„	„	20	„
4	„	„	24	„
1	„	„	36	„

Die 5. Kavallerie-Division war für sich allein stärker als die 3. und sächsische Kavallerie-Division zusammengenommen; sie war eigentlich eine Art von Kavalleriekorps und hatte daher auch alle Nachtheile der Vereinigung einer gar zu großen Reitermasse unter einem Kommando zu tragen. Man sieht also, daß man noch Versuche machte und daß man trotz der wenig günstigen Erfahrungen, welche die Versammlung des großen Kavalleriekorps im Jahre 1866 gezeitigt hatte, doch noch nicht ganz von der Idee zurückgekommen war, eine große Reitermasse unter einem einzigen Führer bereit zu haben. Erst die reichen Erfahrungen von 1870/71 sollten über diese Frage volle Klarheit verschaffen.

Sehr ungünstig waren die Kavallerie-Divisionen in Bezug auf ihre Ausrüstung mit Schußwaffen gestellt. Die 1. und 3. Kavallerie-Division hatte kein einziges mit Karabinern bewaffnetes Regiment; bei den anderen Kavallerie-Divisionen stellte sich das Verhältniß der mit Karabinern ausgerüsteten Regimenter, wie folgt:

Garde-Kavallerie-Division			$33^1/_3$	Prozent der Gesammtstärke,	
4.	„	„	$33^1/_3$	„ „	„
6.	„	„	40	„ „	„
12.	„	„	50	„ „	„
5.	„	„	55,55	„ „	„
2.	„	„	$66^2/_3$	„ „	„

Unter den 46 Regimentern der 8 deutschen Kavallerie-Divisionen befanden sich:

10 Kürassier-Regimenter,
19 Ulanen-Regimenter,
7 Dragoner-Regimenter,
10 Husaren-Regimenter.

Es ergiebt sich hieraus, daß man bei der Zusammensetzung der Kavallerie-Divisionen hauptsächlich die schweren Regimenter herangezogen hatte, 29 schwere gegen 17 leichte Regimenter. Die herrliche Rolle, welche im Verlaufe des Feldzuges den Kavallerie-Divisionen im Aufklärungsdienste zufiel, schwebte anscheinend den Generalen, welche den Mobilmachungsplan aufzustellen hatten, in ihrem vollen Umfange noch nicht vor. Wäre das der Fall gewesen, dann würden diese Generale entweder die Bewaffnung sämmtlicher Reiter-Regimenter mit dem Karabiner durchgesetzt, oder aber die Ulanen-Regimenter mehr zur Divisionskavallerie und an ihrer Stelle die Husaren- bezw. Dragoner-Regimenter mehr zu den Kavallerie-Divisionen herangezogen haben.

Auch über die zweckmäßige Stärke einer Kavallerie-Brigade war man sich 1870 noch nicht klar. Im Allgemeinen zählten die Kavallerie-Brigaden zwei Regimenter, wir finden jedoch zahlreiche Ausnahmen. Es hatten nämlich die Stärke von drei Regimentern:

sämmtliche 3 Brigaden der 5. Kavallerie-Division,
eine Brigade der 6. Kavallerie-Division,
beide bayerische Reservekavallerie-Brigaden,
die Kavallerie-Brigade der 17. Infanterie-Division.

Erster Abschnitt.

Von der Kriegserklärung bis zum 18. August einschließlich.

1. Die Zeit der Grenzbewachung, von Mitte Juli bis zu den ersten ernsten Kämpfen.

Bekanntlich befürchtete man in Deutschland um die Mitte des Monats Juli 1870, auf Grund der vom Zaune gebrochenen Kriegserklärung Frankreichs, einen strategischen Ueberfall. Es erwies sich jedoch bald, daß derartige Besorgnisse unbegründet waren. Deutscherseits konnten freilich in den ersten Tagen nur äußerst schwache Truppenabtheilungen für den Grenzschutz verwendet werden, allein die Franzosen entwickelten trotz dieser günstigen Umstände eine unerwartete Passivität, aus der sie nur ein einziges Mal heraustraten, nämlich am 2. August, indessen auch diesmal nur ganz vorübergehend.

Die an Zahl sehr geringe Reiterei, welche in dieser Zeit auf Seite der Deutschen in Thätigkeit trat, hat ihre schwere Aufgabe in vortrefflicher Weise gelöst; insbesondere darf man die Thätigkeit der bis Saarbrücken vorgeschobenen Abtheilung des Oberstlieutenants v. Pestel als mustergültig für alle Zeiten hervorheben. Die unübertrefflich schönen Studien des Generals der Infanterie v. Verdy du Vernois enthalten alles Nähere in Bezug auf diese hochinteressante Zeit.

Zu größeren Zusammenstößen kam es bekanntlich erst am 2. August, ohne daß die Kavallerie dabei Gelegenheit gefunden hätte, sich mit dem Gegner zu messen. Von den sonstigen Ereignissen seien nur folgende erwähnt:

a. Eisenbahnzerstörung bei Saargemünd.

In der Nacht zum 21. Juli erhielt Premierlieutenant v. Voigt vom 7. Ulanen-Regiment den Befehl, mit einem Zuge Ulanen die Eisenbahn Saargemünd—Hagenau gründlich zu zerstören. Dieser Auftrag

kam völlig überraschend, die Ulanen mußten sofort per Bahn abfahren, ihr Offizier besaß weder ausreichende Karten des ihm völlig unbekannten Geländes, noch irgend welche Kenntnisse über die bauliche Beschaffenheit der zu zerstörenden Eisenbahn. (Von Verdy du Vernois, Seite 156.) Ein Ingenieur und eine Anzahl Bahnarbeiter begleiteten die Ulanen, indessen erwiesen sich Letztere als unbrauchbar und mußten am 22. Juli zurückgeschickt werden. Die Ulanen ließen Säbel, Pistolen und Gepäck zurück und erhielten dafür Stangen und Brecheisen, auch wurde etwas Dynamit und Pulver mitgeführt; die einzige Waffe war die Lanze.

Zwei Nächte irrte der Ulanenzug im schwierigen Gelände, theilweise zu Fuß umher, ohne die Eisenbahn zu finden. Erst in der Nacht zum 24. Juli entdeckte man die Eisenbahn in einem tiefen Einschnitt, über welchen ein Viadukt führte. Jetzt brachen die Ulanen unter Leitung des Ingenieurs Quadersteine aus diesem Viadukt heraus, errichteten damit auf den Bahngeleisen eine Sperre und hoben außerdem an verschiedenen Stellen Schienen aus den Geleisen. Dann trat die Abtheilung, schon bei hellem Tage, den Rückmarsch nach Zweibrücken an. Die hergerichtete Sperre lag zwischen Saargemünd und Bliesbrücken.

Am 25. Juli brach Premierlieutenant v. Voigt aufs Neue von Zweibrücken auf, verstärkt durch 20 preußische Pioniere und 20 bayerische Jäger und mit Karten und Werkzeugen ausreichend versehen. In der Nacht zum 26. Juli näherte sich die Abtheilung dem 8 km östlich von Saargemünd gelegenen Dorfe Bliesbrücken, wurde aber mit Schüssen empfangen und erhielt am jenseitigen Ausgange des Dorfes eine Salve. 2 Pioniere wurden verwundet, und da man anscheinend stärkere Kräfte vor sich hatte, wurde der Rückmarsch angetreten. Die Absicht, die Brücke vor Saargemünd zu zerstören, konnte daher nicht ausgeführt werden.

Weitere Zerstörungsversuche wurden auf Grund einer Weisung des Generals v. Moltke nicht mehr unternommen. Es fehlte der deutschen Reiterei damals noch an den für eine Eisenbahnzerstörung unbedingt nöthigen Zerstörungsmitteln und ebenso auch an der erforderlichen Uebung in derlei Unternehmungen. Außerdem kam der Auftrag überraschend, führte in gänzlich unbekanntes Gelände, und zwar ohne daß in der Eile Karten dieses an sich recht schwierigen Geländes beschafft werden konnten. Wäre es möglich gewesen, gleich anfangs Pioniere

den Ulanen beizugeben, und hätte man die zu einer wirksamen Unterbrechung am meisten geeignete Stelle genau bezeichnet, dann würde der Erfolg ein größerer gewesen sein.

b. Ueberfall im Schirlenhofe am 25. Juli.

Am 24. Juli brach der württembergische Generalstabs-Hauptmann Graf Zeppelin mit drei badischen Dragoneroffizieren und fünf badischen Dragonern zu einer Erkundung über die Lauter gegen Sulz und Wörth auf. Er schickte einen Dragoner mit der Meldung zurück, daß in der Linie Selz—Sulz nur schwache Abtheilungen des 2. französischen Lancier-Regiments sich befänden, und ritt dann weiter in der Richtung südlich von Wörth. Beim Rückmarsche rastete die Offizierpatrouille leider im Schirlenhofe.

Das Erscheinen deutscher Reiter im Elsaß hatte begreiflicherweise großes Aufsehen erregt und war auch dem Maire von Wörth zu Ohren gekommen. Dieser Mann schickte sogleich einen Eilboten zu dem in der Nähe befindlichen 12. Regiment der Chasseurs à cheval mit der Nachricht, daß die unliebsamen Gäste sich gezeigt hätten.

Das genannte Chasseurs-Regiment entsandte auf der Stelle eine Schwadron, die ihre vier Züge in breiter Front vertheilte, um das Gelände besser absuchen zu können. Landleute theilten den Chasseurs mit, daß die deutschen Reiter im Schirlenhofe seien. Infolgedessen eilten die Chasseurs dorthin, zunächst nur ein Zug in der angeblichen Stärke von 18 Pferden. Graf Zeppelin hatte einen Dragoner auf Posten gestellt, welcher bei dem Vorbrechen der Chasseurs den vordersten Franzosen, den Wachtmeister der Schwadron, durch einen wohlgezielten Karabinerschuß tödtete. Nun aber geriethen die wenigen deutschen Reiter, welche abgesessen waren und sich durch eine Mahlzeit stärkten, in einen aussichtslosen Kampf gegen die Uebermacht. Lieutenant Winsloe fiel, tödtlich verwundet; zwei Offiziere, vier Dragoner (darunter einer verwundet) wurden gefangen genommen. Nur Graf Zeppelin entkam, und zwar auf einem französischen Pferde, wie das historique der 12. Chasseurs à cheval selbst ausdrücklich berichtet. Uebrigens giebt das historique nur drei Offiziere, drei Mann und sieben Pferde als gefangen an, von denen ein Offizier noch am selben Abend seinen Wunden erlag. Die Chasseurs hatten außer ihrem todten Wachtmeister noch den Verlust von drei verwundeten Pferden zu beklagen. Nach den Verlustlisten von Engel wurden fünf Dragoner gefangen.

Die Hauptsache war, daß Graf Zeppelin glücklich entkam und genaue Meldung über alles Gesehene erstatten konnte.

General v. Verdy sagt sehr richtig, es sei besser, mehrere Patrouillen unter Offizieren nach verschiedenen Richtungen auszusenden, als mehrere Offiziere zu einer einzigen Patrouille zu vereinigen. Zum Fechten sind ja diese kleinen Patrouillen nicht bestimmt, und was zu sehen ist, kann auch **ein** Offizier erkennen. Das Rasten in einem Wirthshause bezw. in einem Bauerngehöft ist immer gefährlich und wir werden noch öfters sehen, daß dadurch Ueberfälle veranlaßt und Verluste herbeigeführt wurden, welche bei größerer Vorsicht hätten vermieden werden können. So mancher deutsche Reiter hat einen frischen Trunk mit einer Kugel oder mit der Gefangenschaft büßen müssen.

c. Erkundung gegen die Straße Bitsch—Weißenburg am 1. August.

Am 1. August unternahmen die Majors v. Parry (12. Husaren) und Frhr. v. Egloffstein (bayerische Chevauxlegers) mit 24 Husaren, 24 Chevauxlegers und 15 bayerischen Jägern eine Erkundung von Eppenbronn (9 km südwestlich von Pirmasens) gegen die Straße Bitsch—Weißenburg. Der Marsch führte durch ein wild zerklüftetes und sehr unwegsames Waldgebirge. (Von Verdy, Studien über den Krieg, Seite 169.) Da ein Förster die Nachricht brachte, daß Stürzelbronn von einigen Hundert Franzosen besetzt sei, richtete man die Erkundung gegen diesen Ort.

Am Fuße des Erlenkopfes sah man einen französischen Doppelposten auf der großen Straße und hinter demselben mehrere Soldaten, welche einen Wagen umstanden. Spitze und Vortrupp stürzten sich in schärfster Gangart auf die Franzosen, welche sogleich flohen, ohne auch nur einen Schuß abzugeben, und den steilen Felshang emporkletterten. Die Husaren gaben nun ihrerseits Feuer, setzten aber alsbald im Verein mit den Chevauxlegers ihren Weg auf Stürzelbronn im Galopp fort. Hierbei erhielten die deutschen Reiter lebhaftes Feuer von französischen Infanterieabtheilungen, welche jetzt auf beiden Thalrändern erschienen. Man mußte unter diesen Umständen das Unternehmen aufgeben. Die deutschen Reiter bogen in eine Schlucht aus und entzogen sich glücklich der Sicht des Feindes, freilich unter recht schwierigen Verhältnissen.

Dann wurde der Rückmarsch angetreten. Die 15 Jäger hatten den Reitern natürlich nicht schnell genug folgen können und waren über-

haupt nicht zur Verwendung gelangt. Der Verlust der Deutschen betrug einen vermißten Husaren und zwei verwundete Pferde.

d. Scharmützel von Saarbrücken am 3. August.

Am 3. August sprengte ein Zug der 2. Schwadron Ulanen Nr. 3 nach Saarbrücken hinein, woselbst zahlreiche bewaffnete Franzosen sich umhertrieben. Die Ulanen machten 7 Gefangene, welche eine Musterkarte von sechs verschiedenen Regimentern ergaben, und kehrten glücklich mit diesen Gefangenen zurück.

2. Treffen bei Weißenburg am 4. August.

Im Treffen von Weißenburg fand die deutsche Reiterei keine Gelegenheit zu einer Attacke. Auch von einer Verfolgung des beinahe bis zur Vernichtung geschlagenen Gegners konnte kaum die Rede sein, obgleich der Kampf selbst sehr frühzeitig endete, nämlich um 2½ Uhr nachmittags, und mithin lange Stunden noch zur Verfügung standen. Die Ursache für die unterbliebene Verfolgung lag nicht allein in der allgemeinen Siegesfreude, welche bei Weißenburg alle betheiligten deutschen Truppen mächtig erfaßte und dabei wohl manche Anordnung in den Hintergrund drängte, die ein Napoleon I. zweifellos getroffen haben würde; das gebirgige Gelände schloß vielmehr eine erfolgreiche Verwendung größerer Reitermassen fast vollständig aus. Das Feuer von nur 100 entschlossenen französischen Infanteristen würde genügt haben, um ganze Kavallerie-Regimenter in höchst achtungsvoller Entfernung zu halten.

Daß also eine Verfolgung unterblieb, wird man der höheren Führung nicht als besonders fehlerhaft anrechnen dürfen, wenn man sich die Richtung vergegenwärtigt, in welcher die Franzosen thatsächlich ihren Rückzug ausführten. Allein es ging leider auch die Fühlung mit dem bis zur Auflösung geschlagenen Gegner verloren und dies hätte allerdings **nicht** geschehen dürfen.

Der 4. Kavallerie-Division war schon um 11 Uhr früh ein Befehl zugesandt worden, nach welchem sie bis zum Wachholderberg bei Altenstadt vorrücken sollte. Der mit diesem Befehle abgeschickte Offizier fand aber die Division noch nicht auf dem ihr durch den Armeebefehl vom 3. August angewiesenen Sammelplatze bei Ober-Otterbach. Die 4. Kavallerie-Division war nämlich bei Billigheim durch die Marschkolonnen der 10. Infanterie-Division eine ganze Stunde lang auf-

gehalten worden und erreichte Ober-Otterbach erst um 1½ Uhr nachmittags; erst hier erhielt sie die erste Nachricht von dem bei Weißenburg entbrannten Kampfe.

Zur unmittelbaren Verfolgung, soweit man in dem gebirgigen Gelände überhaupt von einer Verfolgung reden darf, war daher nur die auf dem Gefechtsfelde anwesende Divisionskavallerie verfügbar. Es waren dies immerhin 22 deutsche Schwadronen, welche durchweg Ausgezeichnetes hätten leisten können und, von hoher Begeisterung getragen, sicherlich jeder möglichen Aufgabe genügt hätten, und zwar in der denkbar besten Weise. Aber man verwendete sie nicht. Nur das 4. Dragoner-Regiment wurde auf der Straße nach Sulz vorgeschickt, fand den Ort vom Feinde besetzt, sah auf den nahen Höhen französische Infanteriemassen, meldete jedoch mit voller Bestimmtheit, daß von der bei Weißenburg geschlagenen Division Douay auf dieser Straße **nichts** zurückgegangen sei.

Diese Meldung entsprach ganz genau der Wahrheit. Die Turkos, die Kavallerie und Artillerie der Franzosen waren nämlich über Klimbach zurückgegangen, also in südwestlicher Richtung. Die Trümmer der Regimenter Nr. 50 und 74 richteten allerdings ihren Rückzug auf Sulz, aber sie marschirten über Bremmelbach und Memelhofen, weil der gerade Weg nach Sulz südlich der Ferme Schafbusch von den Deutschen gesperrt war, und trafen erst abends in Sulz ein.

Mithin meldeten die 4. Dragoner zwar genau das Richtige, erzielten aber doch nur ein negatives Ergebniß, denn die wirkliche Rückzugslinie der Franzosen blieb ihnen verborgen. Die Truppe trifft hier nicht die mindeste Schuld, sie erfüllte ihren Auftrag vollkommen; aber man hätte wohl auch in westlicher und südwestlicher Richtung den, wie bereits erwähnt, bis zur Auflösung geschlagenen Franzosen Kavallerie folgen lassen müssen. Um 2½ Uhr nachmittags endete der Kampf bei Weißenburg, die Sonne geht am 4. August erst um 7¾ Uhr unter. Es standen also reichlich fünf Stunden gutes Tageslicht zur Verfügung, um festzustellen, nach welcher Richtung die Trümmer der Franzosen zurückwichen. Aber es mußte befohlen werden, und Niemand gab den Befehl.

Wir sehen hier genau dasselbe, was in viel größerem Maßstabe und leider auch mit viel schlimmeren Folgen am 17. August geschah oder vielmehr **nicht** geschah.

Wir wollen aber nicht unterlassen, eine Entschuldigung für diese allerdings gar nicht zu leugnende Unterlassungssünde anzuführen. Der

4. August war der erste Gefechtstag der Dritten Armee; man hatte afrikanische Truppen, die besten Frankreichs, bis zur Auflösung geschlagen. Allgemeiner Jubel herrschte und diese durchaus berechtigte Siegesfreude erklärt vom menschlichen Standpunkte Vieles. In der Freude über den mit schweren Verlusten errungenen, aber doch glänzenden Sieg, den ersten des gewaltigen Krieges, vergaß man einfach, die entsprechenden Befehle zu geben, und zwar nicht bloß an einer Stelle, sondern so ziemlich an allen Stellen; denn jeder einzelne Divisionskommandeur hätte schließlich befehlen können, daß Offizierpatrouillen seines eigenen Divisionskavallerie-Regiments den geschlagenen Franzosen folgen sollten; jeder einzelne kommandirende General konnte dies erst recht thun. Man urtheile also nicht zu scharf über die Unterlassung, aber man vermeide in Zukunft Aehnliches. Die durchaus berechtigte Siegesfreude darf niemals weiter gehen, als es im Interesse der Armee und des Vaterlandes gut ist.

3. Die Erkundung der 4. Kavallerie-Division am 5. August.

Der Armeebefehl für den 5. August übertrug der 4. Kavallerie-Division die Erkundung in der Richtung auf Hagenau und auf Reichshoffen. Die Division brach um 5 Uhr früh auf und zwar auf der Straße nach Sulz. Bis zum Hagenauer Walde fand man nichts vom Feinde vor, nur aus den Häusern von Sulz fielen einzelne Schüsse, welche von Nachzüglern herrührten, die ohne Schwierigkeit von der Avantgarde, dem 2. Husaren-Regiment, gefangen genommen wurden.

Zur weiteren Erkundung wurde die Ulanen-Brigade Bernhardi (Ulanen Nr. 1 und 6) und das 2. Husaren-Regiment befehligt. Die 4. und 5. Schwadron Husaren Nr. 2 gingen gegen Wörth vor; links von ihnen die 1. Schwadron Ulanen Nr. 6 gegen Gunstett. Gegen den Wald von Hagenau wurden das 1. Ulanen-Regiment, 2 Schwadronen Ulanen Nr. 6 und die 1. Schwadron Husaren Nr. 2 in Marsch gesetzt; weiter östlich erkundete die 2. Schwadron Ulanen Nr. 6 und am weitesten östlich ging die 3. Schwadron Husaren Nr. 2 gegen Roppenheim vor, dem Rhein am nächsten.

Die 4. und 5. Schwadron Husaren Nr. 2 machten in Preuschdorf und Lampertsloch einige Versprengte gefangen und zwar durch ihre rechten Seitenpatrouillen. Schon um 9½ Uhr früh brachten die Husaren die Meldung, daß der Höhenzug jenseits der Sauer vom Feinde stark besetzt sei. Oberst v. Schauroth überzeugte sich persönlich von der

Richtigkeit dieser Meldung und sandte sie bald nach 10 Uhr früh dem Prinzen Albrecht zu. Anscheinend befanden sich die Franzosen in voller Ruhe. Man sah keine einzige Patrouille, nur Rauchwölkchen verriethen die Lagerplätze der Truppen. Deutlich konnte man den Lärm lagernder und marschirender Truppen wahrnehmen.

Um 12 Uhr mittags ritten zwei Züge Husaren Nr. 2 nach Wörth hinein. Man fand die Brücke über den Sauer=Bach abgebrochen, die Bohlen jenseits zu einer Barrikade aufgeschichtet, nur die Tragbalken gestatteten einem Fußgänger noch den Uebergang. Die Uferränder waren fast überall aufgemauert, so daß ein Durchreiten des Baches unmöglich war.

Der Avantageur Mackensen saß mit einem Husaren ab, um zu Fuß über die Brücke zu gelangen und jenseits nähere Erkundigungen einzuziehen. Aber plötzlich belebte sich die Barrikade, Zuaven besetzten sie und feuerten lebhaft, so daß die Husaren schleunigst ausweichen mußten. 1 Husar wurde leicht verwundet, 1 Pferd blieb todt. Die Zuaven folgten über die Brücke, wurden aber durch Karabinerschüsse hinter ihre Deckungen zurückgescheucht.

Jetzt erhielten die zurückgehenden Husaren auch 4 Granaten, welche jedoch sämmtlich nicht trafen. Die Husaren stellten fest, daß die Franzosen von Langensulzbach bis Gunstett in starker Stellung jenseits der Sauer ständen.

Links von den beiden Schwadronen Husaren Nr. 2 war bekanntlich die 1. Schwadron Ulanen Nr. 6 vorgegangen; sie sollte gegen Oberdorf, Gunstett, Dürrenbach und Hagenau aufklären. Bei Gunstett erblickte man 2 Züge des 6. französischen Lancier=Regiments. Rittmeister v. Pelet=Narbonne ging sogleich bei der Bruchmühle über den Sauer=Bach vor und verjagte die beiden Lancierzüge, welche im Walde verschwanden.

Als nunmehr der Flankeurzug der Ulanen=Schwadron gegen den Wald vorging, erhielt er Feuer von Theilen des 1. französischen Jäger=Bataillons und des 3. Turkos=Regiments der Division Lartigue des 1. französischen Armeekorps.

Die Ulanen mußten zurückgehen und verloren 1 Mann 8 Pferde todt. Die durch den Verlust ihrer Pferde unberitten gewordenen Mannschaften wurden jedoch auf einem schnell herbeigeschafften Wagen mitgenommen. Das Vorhandensein starker französischer Truppen bei Gunstett war also durch die 1. Schwadron Ulanen Nr. 6 festgestellt worden.

Die Hauptkolonne der Brigade Bernhardi (Ulanen Nr. 1, 2 Schwadronen Ulanen Nr. 6 und die 1. Schwadron Husaren Nr. 2) war mit der Husaren-Schwadron als Vorhut bis an den Südausgang des Hagenauer Waldes vorgedrungen. Schwache französische Patrouillen wurden gefangen genommen. Am Südausgange des Hagenauer Waldes stießen nun aber die Husaren auf eine abgebrochene Brücke über den Brum-Bach und auf das stark besetzte Gehöft Jakobshof. Das französische Bataillon II/21 hatte seine Vortruppen bis dorthin vorgeschoben. Ein kurzes Feuergefecht zeigte, daß die Husaren mit ihren Karabinern gegen die Chassepotgewehre nicht aufkommen konnten. Der Versuch, Patrouillen seitwärts der großen Straße durch das Unterholz vorgehen zu lassen, scheiterte.

Man hörte viel Lokomotivenpfeifen, Wagengerassel u. s. w. und schloß daraus ganz richtig, daß auf der Eisenbahn Truppentransporte vorgenommen würden, zur Deckung derselben aber nur geringe französische Streitkräfte bei Hagenau sich befänden.

Gegen Mittag gingen die Franzosen in dem dichten Unterholze gegen die Flügel der Vorpostenstellung der Husaren-Schwadron vor.

Infolgedessen nahm General von Bernhardi seine Schwadronen aus dem langen Wald-Engwege nach Surburg zurück, da die Ulanen auf der Straße zwar in Halbzügen marschiren, aber wegen des Waldes sich nirgends entwickeln konnten.

Die 2. Schwadron Ulanen Nr. 6 war weiter östlich gegen den Wald von Hagenau vorgesandt worden, fand ihn aber durch Verhaue so ungangbar gemacht, daß sie nicht eindringen konnte.

Auf dem linken Flügel der 4. Kavallerie-Division ging die 3. Schwadron Husaren Nr. 2 auf der großen Straße nach Fort Louis vor. Man fand nur noch Marodeurs. Als die Schwadron den jenseitigen Rand des Hagenauer Waldes (also in seinem östlichsten Theile) erreicht hatte, sah man plötzlich 2 Schwadronen vor sich. Sogleich ritten beide Theile gegeneinander an; zum Glück erkannte man aber noch rechtzeitig, daß man badische Dragoner vor sich hatte. Man tauschte nun gegenseitig alle in Erfahrung gebrachten Neuigkeiten aus, worauf die Husaren versuchten, über Suffelnheim mit ihrer Hauptkolonne die Verbindung herzustellen. Die hierhin entsandte Husarenpatrouille fand den Ort durch etwa 50 Mann des 50. französischen Linien-Regiments (Division Douay) besetzt; die Husaren entkamen jedoch ohne Verlust und brachten sogar noch 2 Gefangene mit.

Das Gesammtergebniß der großen Erkundung der 4. Kavallerie-Division war somit ein durchaus befriedigendes. Es ergab sich, daß die Hauptkräfte der Franzosen auf den Höhen westlich des Sauer-Baches in starker Stellung standen, daß anscheinend per Eisenbahn über Hagenau fortgesetzt neue Verstärkungen eintrafen, zu deren Sicherung Hagenau selbst mit schwachen Kräften besetzt war, und endlich, daß östlich von Hagenau nur ganz schwache französische Abtheilungen sich auf dem Rückzuge zu ihrem Gros befanden, offenbar nur Vorpostenabtheilungen bezw. Versprengte von Weißenburg.

Man muß also anerkennen, daß die 4. Kavallerie-Division am 5. August dem Oberkommando der Dritten Armee ein ganz zutreffendes Bild der Kriegslage verschafft hat. Dieses Bild war sogar ganz ungewöhnlich richtig, so daß das Oberkommando am Abend des 5. August genauer über den Fond unterrichtet war, als dies für gewöhnlich am Vorabend einer großen Schlacht der Fall zu sein pflegt.

Sehr nachtheilig erwies sich schon bei dieser Gelegenheit die traurige Bewaffnung der Ulanen mit Pistolen; ja selbst die Zündnadelkarabiner der Husaren zeigten sich den Chassepotgewehren gegenüber als durchaus minderwerthig. Hätte man durchweg gute Schußwaffen besessen, dann würden die sieben Schwadronen des Generals v. Bernhardi, allenfalls auch noch durch die beiden reitenden Batterien der 4. Kavallerie-Division unterstützt, wohl den Widerstand des Bataillons II/21 so weit überwunden haben, daß man über die Verhältnisse bei Hagenau einen ganz genauen Einblick gewinnen konnte.

4. Die Schlacht von Wörth am 6. August.

Die Schlacht von Wörth gab der deutschen Reiterei zu wiederholten Malen Gelegenheit, sich in ernstem Kampfe zu bewähren. Wir wollen diese einzelnen Fälle der Reihe nach betrachten.

a) Etwa um 1 Uhr nachmittags attackirte die Kürassier-Brigade Michel (französische Kürassiere Nr. 8 und 9, sowie zwei Schwadronen Lanciers Nr. 6) bei Morsbronn auf Theile der Infanterie des XI. Armeekorps. Diese Attacke scheiterte bekanntlich vollständig und zwar unter furchtbaren Verlusten für die französische Kavallerie. Was von der zusammengeschossenen Reitermasse glücklich dem Infanteriefeuer entrann, suchte auf weiten Umwegen wieder den Anschluß an die eigenen Truppen zu gewinnen. Diese Trümmer, welche indessen noch immer sehr zahlreich waren, stießen nun auf das Husaren-Regiment Nr. 13.

Von diesem Regiment war eine Schwadron in der Richtung auf Hagenau abkommandirt; die drei übrigen Schwadronen befanden sich des Geländes wegen in zusammengezogenen Schwadronszugkolonnen, als der französische Reitersturm plötzlich direkt gegen den Rücken des Regiments losbrauste. Selbstredend kamen die Trümmer der zehn französischen Schwadronen nicht gleichzeitig an und befanden sich außerdem in großer Unordnung, wie dies ja nicht anders möglich war.

Die preußischen Husaren schwenkten sogleich mit Zügen rechtsum Kehrt und attackirten von der Stelle aus, weil zum Aufmarsch keine Zeit mehr übrig blieb. Die hinteren Züge zogen sich rechts und links heraus und warfen sich auf die Flanken der feindlichen Reiter. Nach kurzem Handgemenge machten die Franzosen Kehrt. Die schnell wieder gesammelte 1. Schwadron der Husaren warf sich nochmals auf einen Trupp ziemlich geschlossen gebliebener Kürassiere, aber Letztere flohen sogleich, ohne den Zusammenstoß abzuwarten. Die 4. Schwadron der Husaren vereitelte den Versuch einer ebenfalls geschlossen gebliebenen französischen Reiterabtheilung, durch Laubach zu entkommen, aber auch sie gelangte nicht mehr zum Einhauen, weil die Franzosen schleunigst entflohen.

Der Verlust der Husaren Nr. 13 betrug 24 Mann und 35 Pferde todt und verwundet, 55 Beutepferde wurden von den Husaren eingebracht.

b) An der Verfolgung der bis zur völligen Auflösung geschlagenen Armee des Marschalls Mac Mahon konnten nur die Divisionskavallerie-Regimenter und die württembergische bezw. bayerische Reiterei theilnehmen, weil die 4. Kavallerie-Division nicht auf das Schlachtfeld herangezogen worden war, obschon ihr ritterlicher Kommandeur, der Prinz Albrecht von Preußen, um die Verwendung der ihm unterstellten Reitermasse ausdrücklich nachgesucht hatte.

Preußischerseits gingen zunächst das Husaren-Regiment Nr. 14 und die 4. Schwadron Dragoner-Regiments Nr. 14 über Eberbach auf Gundershoffen vor; ihnen wurde bei dem Albrechtshäuser Hofe eine württembergische Batterie beigegeben. Man bemerkte bald eine östlich des Falkensteiner Baches bei der Eisengießerei festgefahrene französische Kolonne, den Troß der Division Lartigue 1. französischen Armeekorps. Oberst v. Bernuth ging sogleich zur Attacke vor, er ließ die 4. Schwadron Husaren Nr. 14 nach Gundershoffen hineintraben und ging mit den übrigen vier Schwadronen nördlich um das Dorf herum.

Die 4. Schwadron Husaren Nr. 14 traf in Gundershoffen auf die Wagenkolonne, welche über eine zahlreiche Bedeckung verfügte, die jedoch theilweise ihre Gewehre zusammengesetzt hatte. Die Husaren kamen von der Seite her, von welcher die Franzosen am wenigsten einen Angriff vermutheten, man hielt sie daher für französische Kavallerie. Erst als die Husaren mit „Marsch — Marsch, Hurrah!“ attackirten, wurde den Franzosen die Sachlage klar. Jetzt erfolgte ein lebhaftes Gewehrfeuer, theils von den Wagen, theils aus den Häusern; ein allgemeines Durcheinander entstand, und die Husaren machten kräftigen Gebrauch von der Klinge. Was sich widersetzte, wurde von den Husaren niedergehauen.

Zwei Züge französischer Kürassiere entkamen durch schleunigste Flucht; nach dem historique des 9. französischen Kürassier-Regiments bedeckte eine Schwadron dieses Regiments den Troß der Kavallerie-Division 1. französischen Armeekorps, verlor aber auch noch 27 Gefangene.

Die 4. Schwadron Husaren Nr. 14 büßte 26 Mann und 22 Pferde ein, litt also verhältnißmäßig sehr.

Unterdessen waren die drei anderen Schwadronen der 14. Husaren und die 4. Schwadron Dragoner Nr. 14 nördlich um Gundershoffen herumgetrabt und hieben nun auch von hier aus auf die Franzosen ein. Die drei Husaren-Schwadronen verloren 2 Mann, 14 Pferde; die Dragoner-Schwadron 7 Pferde. Jetzt erschienen andere französische Truppen, und mehrere Geschütze eröffneten ihr Feuer auf die preußischen Reiter. Nun trat aber die mitgenommene württembergische Batterie rechtzeitig auf und zwang durch ihr Feuer die Franzosen zum Rückzuge. Leider brach jedoch die Dunkelheit bald herein und verhinderte das Sammeln aller Trophäen.

An der Attacke haben theilgenommen: 3¾ Schwadronen Husaren Nr. 14 (ein Zug der 2. Schwadron war abkommandirt) und 1 Schwadron Dragoner Nr. 14, also zusammen 4¾ Schwadronen.

Die Husaren Nr. 14 verloren im Ganzen bei Wörth (nach ihrer Regimentsgeschichte) 12 Mann todt; 1 Offizier, 15 Mann verwundet; 36 Pferde todt und verwundet. Nach dem Generalstabswerk betrug ihr Verlust 12 Mann todt; 1 Offizier, 17 Mann verwundet; 2 Mann vermißt.

Die Dragoner Nr. 14 verloren bei Wörth 1 Offizier, 2 Mann 7 Pferde todt und verwundet.

Erbeutet wurden 9 Offiziere, 4 Aerzte, 186 Mann, 1 Geschütz, 2 Feldschmieden, 4 Munitionswagen, 16 andere Fahrzeuge und 256 Pferde.

c) Von Seiten der Württemberger war zunächst die Reservekavallerie verfügbar; sie zählte fünf Schwadronen (die 1. Schwadron 3. Reiter und das 4. Reiter-Regiment) und eine Batterie. Zwischen 2 und 3 Uhr stieß diese Reitermasse in der Gegend des Albrechtshäuser Hofes auf eine aus dem Niederwalde heraustretende Abtheilung von etwa 400 Zuaven, welche sich ohne Widerstand ergaben. Die 1. Schwadron der 4. Reiter wurde zum Transport der Gefangenen bestimmt; die vier anderen Schwadronen und die Batterie gingen über Eberbach durch den „großen Wald" weiter gegen Reichshoffen vor. Beim Heraustreten aus dem „großen Walde" stieß der Avantgarden-Zug der 1. Schwadron 3. Reiter auf eine geschlossene französische Infanterieabtheilung, attackirte dieselbe sogleich und zersprengte sie. Eine andere französische Infanterieabtheilung wich nach Reichshoffen zurück, als das 4. Reiter-Regiment sich aus dem Walde entwickelte.

Nunmehr fuhr die Batterie am Wege von Elsaßhausen nach Reichshoffen auf und richtete ein wirksames Kartätschfeuer gegen die Straße Fröschweiler—Reichshoffen, auf welcher sich Schaaren von Flüchtlingen aller Waffen, bunt durcheinander gemischt, nach dem Thale des Falkensteiner Baches hinabdrängten. Die vier württembergischen Schwadronen gingen weiter gegen Reichshoffen vor.

Unterdessen waren auch die 3. und 4. Schwadron der 1. Reiter in Thätigkeit getreten. Sie marschirten mit der 3. württembergischen Feld-Brigade und trabten nach Diefenbach vor. Ihr Kommandeur, Oberstlieutenant v. Aussin, erhielt vor Wörth vom General v. Blumenthal (dem Generalstabschef der Dritten Armee) die Weisung: „Alles über Gunstett—Eberbach auf Reichshoffen, aber schnell!" Infolgedessen trabten die beiden Schwadronen mit den fünf Batterien der württembergischen Reserveartillerie über Gunstett nach dem brennenden Albrechtshäuser Hofe. Hier wurde eine Batterie an das 14. Husaren-Regiment abgegeben, wie wir bereits wissen; die vier anderen Batterien blieben einstweilen zurück, während die beiden Schwadronen in scharfem Trabe querfeldein über Schirlenhof auf die letzte, südlich von Reichshoffen gelegene Höhe vorgingen. Schaumbedeckt kamen die Pferde der beiden Schwadronen hier an. Ein Adjutant übernahm es, die vier zurückgebliebenen Batterien heranzuholen, was jedoch nicht gelang, weil dieselben in dem unübersichtlichen Gelände die schnell vorwärts trabenden Schwadronen sehr bald aus den Augen verloren hatten.

Die beiden württembergischen Schwadronen des 1. Reiter-Regiments attackirten jetzt ohne Zögern auf Reichshoffen, sie konnten aber wegen zu großer Ermattung der Pferde keine stärkere Gangart als Trab reiten. Ihre Angriffsrichtung war direkt von Süden her; den südlichen Eingang von Reichshoffen fand man durch ineinandergeschobene Wagen vollständig verbarrikadirt. Die württembergischen Schwadronen gelangten aber einzeln über den breiten Straßengraben in das Dorf hinein. Zur selben Zeit sprengte die 4. Schwadron der 4. Reiter von Südosten her in den Schloßpark, nachdem sie einigen Aufenthalt dadurch erlitten hatte, daß eine Brücke zusammenbrach.

Heftiges Infanteriefeuer aus den Häusern und von der Straße her empfing die Württemberger, aber die wackeren Reiter hieben tüchtig ein und ritten durch das Dorf hindurch. Im Allgemeinen war indessen der Widerstand der Franzosen sehr gering.

Halbwegs zwischen Niederbronn und Reichshoffen, an der Papiermühle, stießen die beiden Schwadronen der 1. Reiter und die 2. und 3. Schwadron der 4. Reiter, welche letzteren sich gleich von vornherein gegen die Straße nach Niederbronn gewendet hatten, auf eine festgefahrene französische Batterie, welche sogleich genommen wurde. Nun gingen aber Schützenschwärme der Division Lespart des 5. französischen Armeekorps von Niederbronn her vor und eröffneten ihr Feuer. Die württembergischen Reiter waren begreiflicherweise sehr durcheinander gekommen, auch waren viele in Reichshoffen mit der Wegnahme des hier erbeuteten, zahlreichen Materials beschäftigt; außerdem aber begann eine gut gedeckte französische Batterie mit Granaten zu feuern.

Daher ordnete Oberstlieutenant v. Aussin um 7 Uhr abends das Zurückbringen der Gefangenen, der Geschütze und der sonstigen Fahrzeuge an. Es wurden gefangen genommen bezw. erbeutet: Der Brigadegeneral Nicolai der Division Conseil-Dumesnil, 2 Offiziere, 107 Mann, 1 Fahne, 3 Geschütze, 1 Mitrailleuse, mehrere beladene Fahrzeuge und 180 brauchbare Pferde.

Die Verluste der Württemberger betrugen:

1. Reiter:	1 Offizier,	1 Mann,	2 Pferde	todt und verwundet.
3. =	— =	2 =	— =	= = =
4. =	1 =	1 =	3 =	= = =
	2 Offiziere,	4 Mann,	5 Pferde	todt und verwundet.

Diese Verluste muß man als erstaunlich gering bezeichnen, sie stehen zu den erzielten Erfolgen in keinem Verhältniß und beweisen, daß auch

eine mit dem Hinterlader bewaffnete Infanterie erfolgreich von der Reiterei angegriffen werden kann, wenn erstere nur erst geschlagen und gründlich erschüttert worden ist und ihren moralischen Halt verloren hat; mehr noch, sie beweisen, daß die Verluste einer kühn verfolgenden Reiterei äußerst gering sind, wenn der Gegner, wie bei Wörth, bis zur Auflösung geschlagen worden ist.

d) Bayerischerseits hatte General v. d. Tann schon von Fröschweiler aus das 3. Chevauxlegers-Regiment zur Verfolgung vorgeschickt. Die 1. und 2. Schwadron gingen über Reichshoffen vor, die 3. direkt gegen Niederbronn, die 4. auf dem rechten Flügel längs einer bewaldeten Anhöhe. Die Schwadronen Nr. 1 und 2 fanden Reichshoffen schon in den Händen der Württemberger, erbeuteten aber auch noch 1 Geschütz, 2 Munitionswagen, 2 Protzen, 2 Vorrathswagen, einen Gepäckwagen des 3. französischen Kürassier-Regiments und 12 Pferde.

Die 3. Schwadron trabte an der eigenen Infanterie vorüber gegen Niederbronn vor und eroberte im Marsch—Marsch! ein Geschütz im heftigen Feuer französischer Infanterie, welche den der Straße parallel laufenden Eisenbahndamm besetzt hielt. Der 4. Zug dieser Schwadron nahm dann noch ein zweites Geschütz weg, welches, mit Bedienungsmannschaft und Infanteriebedeckung versehen, soeben von den Franzosen in Sicherheit gebracht werden sollte. Im Ganzen erbeutete diese Schwadron 2 Geschütze, 3 Munitionswagen, 2 andere Fahrzeuge und 25 Pferde.

Die 4. Schwadron fand keine Gelegenheit zum Eingreifen. Der Verlust des 3. Chevauxlegers-Regiments betrug 1 Mann todt, 1 Mann und 1 Pferd verwundet, 1 Pferd vermißt, war also ebenfalls ganz erstaunlich gering.

Bei dem II. bayerischen Armeekorps erhielt der General v. Schleich (Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade) den Befehl: „Kräftig zu verfolgen, mit der Kavallerie den Sieg auszubeuten, jedenfalls aber noch den Bahnhof von Reichshoffen zu besetzen."

Hierzu waren an Reiterei verfügbar: 2 Schwadronen des 1. Chevauxlegers-Regiments von der 3. Infanterie-Division, das Ulanen-Regiment Nr. 2 mit Ausnahme einer halben Schwadron, welche gegen Bitsch entsandt war, also zusammen 5½ Schwadronen. Die beiden anderen Schwadronen des 1. Chevauxlegers-Regiments befanden sich bei dem Rest der 3. bayerischen Infanterie-Division, das 1. Ulanen-Regiment und zwei Schwadronen der 5. Chevauxlegers waren bei Mattstall zurückgeblieben; zwei Schwadronen der 5. Chevauxlegers befanden sich noch in der Pfalz.

Von den verfügbaren $5\frac{1}{2}$ Schwadronen gingen die beiden Chevauxlegers-Schwadronen nach Reichshoffen, fanden es aber bereits längst in deutschem Besitze und konnten sich nur noch an dem Sammeln der Gefangenen und der Beute in Reichshoffen betheiligen. Diese Beute war aber groß, sie bestand aus 2 Geschützen (ein Geschütz wurde auf dem Bahnhof, ein anderes Geschütz im Orte selbst vorgefunden), 2 Lokomotiven, 100 beladenen Wagen auf dem Bahnhofe und 1300 allerdings zum Theil verwundeten Franzosen, welche in Reichshoffen in Gefangenschaft fielen.

Das 2. Ulanen-Regiment ging etwa um 8 Uhr abends gegen Niederbronn vor und zwar mit der 1., 2. und 3. Schwadron. Die 1. Schwadron drang in den Ort selbst ein, die 2. Schwadron umging ihn nordöstlich, die 3. ging auf der südwestlichen Seite vor. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, aber der sehr steile Eisenbahndamm mit seinen Eisendrähten und der Falkensteiner Bach waren sehr hinderlich. Uebrigens haben an diesen Kämpfen auch Theile der 5. bayerischen Infanterie-Brigade und bayerische Batterien theilgenommen.

Die Verluste waren auch hier geradezu erstaunlich gering; das 1. Chevauxlegers-Regiment büßte einen Mann verwundet ein, die 2. Ulanen hatten gar keinen Verlust.

Ueber die unmittelbare Verfolgung der bei Wörth geschlagenen Franzosen ist viel geschrieben und noch unendlich viel mehr geredet worden, darunter auch recht viel Falsches. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine einheitlich geleitete Verfolgung, wenn sie mit dem gehörigen Nachdruck geführt worden wäre, wahrscheinlich den ohnehin bis zur Auflösung geschlagenen französischen Divisionen den Rest gegeben hätte. Wie die Umstände lagen, war jedoch eine solche einheitliche Leitung der Verfolgung einfach unmöglich. Wenn man aber hier und da die Meinung äußern hört, es sei am Schlachttage von Wörth überhaupt nur matt verfolgt worden, so ist diese Ansicht historisch falsch.

In Wirklichkeit ritten den fliehenden Franzosen folgende Reitermassen nach:

$3\frac{3}{4}$ Schwadronen Husaren Nr. 14 }
1 Schwadron Dragoner Nr. 14 } = $4\frac{3}{4}$ preußische Schwadronen.

2 Schwadronen	1.	württembergischer	Reiter.
1 Schwadron	3.	"	"
4 Schwadronen	4.	"	"

Zusammen: 7 württembergische Schwadronen.

2	Schwadronen	1. bayerischer	Chevauxlegers.
4	"	3. "	"
$3^1/_2$	"	2. "	Ulanen.

Zusammen: $9^1/_2$ bayerische Schwadronen.

Im Ganzen waren dies mithin:

$4^3/_4$ preußische Schwadronen
7 württembergische "
$9^1/_2$ bayerische "
$= 21^1/_4$ Schwadronen.

Diese $21^1/_4$ Schwadronen hatten eine Stärke von nicht weniger als 2785 Säbeln, stellten also immerhin eine recht achtbare Reitermasse dar, wenngleich wir nicht leugnen wollen, daß man diese Reitermasse durch zweckentsprechende Maßregeln recht gut hätte verdoppeln können.

Die Ergebnisse der Verfolgung müssen als bedeutend bezeichnet werden, sie bestanden in 9 Geschützen, 1 Mitrailleuse, gegen 500 Pferden, mehr als 2000 Gefangenen (einschl. der in Reichshoffen in Gefangenschaft gerathenen Verwundeten), ferner in einer Turkofahne, einer Menge von Munitions- und sonstigen Fahrzeugen, 2 Lokomotiven und 100 beladenen Wagen, welche auf dem Bahnhofe von Reichshoffen erbeutet wurden. Dabei waren die Verluste der deutschen Reiter, wie wir gesehen haben, außerordentlich gering; ernste Verluste erlitt nur die 4. Schwadron der Husaren Nr. 14.

In Wirklichkeit gelangte nur ein Theil der $21^1/_4$ Schwadronen zum Einhauen bezw. zum Gebrauch der Lanze. Selbst bei dem Gefechte von Gundershoffen trug von den betheiligten $4^3/_4$ preußischen Schwadronen nur die 4. Schwadron der 14. Husaren die eigentliche Last des Kampfes, während die übrigen Schwadronen sich im Wesentlichen nur an der Ernte betheiligen konnten.

Von den 7 württembergischen Schwadronen kamen nur $5^1/_4$ Schwadronen zum Einhauen; von den $9^1/_2$ bayerischen Schwadronen eigentlich nur 4, nähmlich die 3. Schwadron der 3. Chevauxlegers und 3 Schwadronen der 2. Ulanen.

Wie bereits gesagt, entbehrte die Verfolgung leider jeder einheitlichen Leitung. Es bildeten sich nicht weniger als 6 verschiedene Gruppen heraus, nämlich:

1. die $4^3/_4$ preußischen Schwadronen;
2. 2 Schwadronen 1. württembergischer Reiter;

3. 5 Schwadronen 3. und 4. württembergischer Reiter;
4. das 3. Chevauxlegers-Regiment;
5. 2 Schwadronen Chevauxlegers Nr. 1;
6. das 2. bayerische Ulanen-Regiment.

Die Gruppen unter Nr. 3 und 4 zersplitterten sich außerdem noch in mehrere Unterabtheilungen. Alle 6 Gruppen aber waren voneinander völlig unabhängig und wirkten nur zufällig zusammen, wie z. B. die Gruppen Nr. 2 und 3 bei Reichshoffen. Daß eine derartige Zersplitterung nicht eben förderlich war, wird schwerlich von Jemand bezweifelt werden; wir wissen aber, daß die Umstände diese Zersplitterung ganz von selbst herbeiführten.

e) Die 4. Kavallerie-Division stand am 6. August bei Schönenburg im Biwak, $1^{3}/_{4}$ Meilen östlich der Sauer und wurde bekanntlich zur Schlacht nicht herangezogen. Vergeblich sandte Prinz Albrecht seinen Adjutanten zum Oberkommando, um den Befehl zum Vorgehen zu erwirken. Es wurde vielmehr befohlen, daß die Division in Reserve bleiben sollte, theils weil man glaubte, daß ihre Verwendung in dem sehr durchschnittenen Gelände nutzlos sei, theils weil man die Reitermasse als allgemeine Reserve für alle Fälle behalten wollte (von Hahnke, Seite 49). Man hatte sich also am 6. August bei dem Oberkommando der Dritten Armee von der Idee einer Reservekavallerie noch nicht loszusagen vermocht.

Erst gegen 6 Uhr abends traf bei der 4. Kavallerie-Division der freudig begrüßte Befehl zum Vorgehen ein, zu spät, um noch am Schlachttage selbst irgend welche Wirkung mit der stattlichen Reitermasse erzielen zu können.

Es wird wohl Niemand, der die Schlacht von Wörth von Grund aus studirt hat, leugnen wollen, daß die 20 Schwadronen der 4. Kavallerie-Division (die 5. Dragoner waren damals bekanntlich noch nicht eingetroffen), einheitlich geleitet und rechtzeitig, d. h. etwa um 4 Uhr nachmittags vor Reichshoffen erscheinend, eine ganz gewaltige Wirkung erzielt haben würden. Selten ist eine Armee so bis zur vollen Auflösung aller taktischen Verbände geschlagen worden wie die Franzosen bei Wörth. Die ungeheuer geringen Verluste der deutschen Schwadronen, welche thatsächlich den Franzosen nachsetzten, geben ein klares Bild davon, daß unter solchen Umständen auch eine vorzüglich bewaffnete und hervorragend tapfere Infanterie der verfolgenden Reiterei keinen ernsten Widerstand mehr entgegensetzen kann.

Tapferer, als die Franzosen sich bei Wörth geschlagen haben, wird niemals ein Heer kämpfen, und gerade deshalb ist die am 6. August, trotz sehr schöner Erfolge, doch immerhin bei Weitem nicht bis zur erreichbaren Grenze der Möglichkeit durchgeführte Verfolgung der Franzosen durch deutsche Reiterei ein lehrreiches Beispiel dafür, was in Zukunft, bei tadellosen Anordnungen, in dieser Beziehung geleistet werden kann.

f) Wir müssen jetzt nachholen, was bei dem 4. Dragoner-Regiment am 6. August geschah. Dieses Regiment sollte schon während des schweren Kampfes, welchen die Infanterie der 9. und 10. Infanterie-Division auf den Höhen westlich von Wörth führte, bei diesem Orte über die Sauer vorgehen. Als der Befehl ausgeführt werden sollte, ergab es sich, daß die zerstörte Sauer-Brücke so schlecht wieder hergestellt worden war, daß sie schon wieder unbrauchbar wurde bezw. zusammenbrach, als erst eine einzige halbe Schwadron über den Bach hinübergelangt war. Die übrigen 3½ Schwadronen der 4. Dragoner hielten nun in der östlichen Vorstadt von Wörth und erhielten dabei fortwährend Infanteriefeuer. Angeblich soll dieses Gewehrfeuer aus den Häusern gekommen sein, in Wirklichkeit dürften aber wohl nur zahlreiche zu weit gegangene Kugeln der auf den Höhen westlich von Wörth fechtenden französischen Infanterie in dem Orte selbst eingeschlagen sein. Jedenfalls erwiderten die Dragoner das feindliche Feuer mit ihren Karabinern vom Pferde aus, ein in ähnlicher Weise wohl nur sehr selten eingetretener Fall. Hierbei verloren die Dragoner 1 Offizier, 5 Mann und 10 Pferde.

Nach Beendigung der Schlacht folgte die 1. Schwadron des Regiments den Franzosen in der Richtung auf Niederbronn, kam aber viel zu spät, um noch etwas leisten zu können. Der Gesammtverlust des Regiments betrug 9 Pferde todt, 1 Offizier, 6 Mann und ? Pferde verwundet.

Nach den kriegsgeschichtlichen Einzelschriften Heft 9 haben an der Schlacht von Wörth theilgenommen:

							Verlust:			
4	Schwadronen	Dragoner	Nr. 4	=	560	Säbel.	1 Offizier,	6 Mann,	10 Pferde
4	"	"	Nr. 14	=	560	"	1 "	2 "	7 "
3	"	Husaren	Nr. 13	=	420	"		24 "	35 "
4	"	"	Nr. 14	=	560	"	1 "	31 "	36 "
15	preußische Schwadronen			=	2100	Säbel.	3 Offiziere,	63 Mann,	88 Pferde

2 Schwadronen	Chevauxlegers	Nr. 1 =	240 Säbel	1 Mann,	
4 "	"	Nr. 2 =	480 "	4 "	5 Pferde
4 "	"	Nr. 3 =	480 "	2 "	2 "
3½ "	Ulanen	Nr. 2 =	420 "		
13½ bayerische Schwadronen		=	1620 Säbel.	7 Mann,	7 Pferde

2 Schwadronen 1. Reiter	= 280 Säbel.	1 Offizier,	1 Mann,	2 Pferde
1 Schwadron 3. "	= 140 "		2 "	
4 Schwadronen 4. "	= 560 "	1 "	1 "	3 "
7 württembergische Schwadronen	= 980 Säbel.	2 Offiziere,	4 Mann,	5 Pferde

Im Ganzen nahmen mithin 35½ deutsche Schwadronen an der Schlacht von Wörth theil, in einer Stärke von 4700 Säbeln; sie erlitten einen Verlust von 5 Offizieren, 74 Mann und 100 Pferden. Wir haben hier nicht mitgerechnet 1 abkommandirte Schwadron Husaren Nr. 13, 1 als Artilleriebedeckung verwendete Schwadron Chevauxlegers Nr. 1, das bayerische Ulanen-Regiment Nr. 1, ½ Schwadron bayerischen Ulanen-Regiments Nr. 2 und 2 Schwadronen Chevauxlegers Nr. 5; daher der Unterschied gegen die kriegsgeschichtlichen Einzelschriften. Wo unsere Verlustangaben von dem Generalstabswerke abweichen, ist dies entweder durch die Originalberichte der einzelnen Regimenter, welche im Kriegsarchiv des großen Generalstabs sich befinden, oder aber durch die betreffenden Regimentsgeschichten begründet worden.

Nennenswerthe Verluste erlitten nur die Husaren Nr. 13 und 14; die 4. Schwadron Husaren Nr. 14 verlor allein 18,6 pCt. ihrer Mannschaften.

Im Ganzen wurden von der deutschen Reiterei 8 Attacken geritten:

1. 3 Schwadronen Husaren Nr. 13 auf französische Kavallerie bei Morsbronn.

2. 3¾ Schwadronen Husaren Nr. 14 } 1 Schwadron Dragoner Nr. 14 } auf eine französische Wagenkolonne mit zahlreicher Bedeckung in Gundershoffen.

3. 1 Zug 3. württembergischer Reiter auf eine geschlossene französische Infanterieabtheilung bei dem „großen Walde“.

4. 2 Schwadronen 1. württembergischer Reiter } 1 Schwadron 4. " " } auf das Dorf Reichshoffen.

5. 2 Schwadronen 1. württembergischer Reiter } 2 " 4. " " } auf eine festgefahrene französische Batterie zwischen Reichshoffen und Niederbronn.

6. 1 Schwadron 3. Chevauxlegers auf ein französisches Geschütz, im heftigen Feuer feindlicher Infanterie.

7. 1 Zug Chevauxlegers Nr. 3 auf 1 französisches Geschütz.

8. 3 Schwadronen 2. bayerischer Ulanen auf französische Nachzügler bei Niederbronn.

Von diesen 8 Attacken ist keine einzige mißlungen.

5. Die Schlacht von Spicheren am 6. August.

An der Schlacht von Spicheren haben 33 deutsche Schwadronen theilgenommen und zwar:

					Verlust		
4 Schwadronen	Dragoner	Nr. 12	= 560 Säbel	— Off.	1 M.	2 Pf.
4 =	Husaren	= 8	= 560 =	— =	— =	4 =
4 =	=	= 15	= 560 =	— =	1 =	— =
4 =	=	= 9	= 460 =	— =	5 =	20 =
4 =	=	= 11	= 560 =	— =	9 =	5 =
4 =	=	= 17	= 560 =	2 =	29 =	33 =
4 =	Dragoner	= 19	= 560 =	1 =	7 =	11 =
4 =	Kürassiere	= 6	= 560 =	— =	1 =	4 =
1 Schwadron	Ulanen	= 3	= 140 =	— =	— =	— =
33 Schwadronen	. . . . .		= 4520 Säbel,	3 Off.,	53 M.,	79 Pf.

Wie schon aus diesen Verlustangaben hervorgeht, kamen die meisten Schwadronen überhaupt nicht zur Verwendung, da das Gelände ein erfolgreiches Eingreifen von Reiterei außerordentlich erschwerte. Nach den kriegsgeschichtlichen Einzelschriften, Heft 9, haben nur 2 Schwadronen Husaren Nr. 8 und 4 Schwadronen Husaren Nr. 17 am Entscheidungskampfe theilgenommen, alle übrigen Schwadronen haben ihre Verluste im Reserveverhältniß erlitten. Man sieht aus den Verlusten, daß für die Husaren Nr. 9 und 11 und für die Dragoner Nr. 19 das Ertragen dieser Verluste, ohne selbst zur Thätigkeit zu gelangen, recht peinlich gewesen sein muß. Es ist dies nun aber einmal das Loos der Reiterei, sobald die Gefechtslage bezw. das Gelände ein thatkräftiges Eingreifen ihr verbieten.

Auch die genannten zwei Schwadronen Husaren Nr. 8 konnten nur im Aufklärungsdienste wirken, so daß für unsere Betrachtungen nur das 17. Husaren-Regiment übrig bleibt. Dieses Regiment erhielt vom General v. Alvensleben den Befehl, auf die Höhen von Spicheren vor-

zugehen. Die vorausgeschickten Offiziere konnten aber keinen Weg entdecken, der auf die Höhen hinauf führte, das Regiment mußte daher umkehren und gerieth hierbei in sehr heftiges Gewehrfeuer.

Ein neuer Befehl des Generals v. Alvensleben rief das Regiment zum zweiten Male vor. Diesmal drang es glücklich in einen Hohlweg ein, welcher aber so eng war, daß man nur zu Zweien reiten konnte. Es war jedoch gänzlich unmöglich, sich aus diesem Hohlwege heraus zu entwickeln, weil der jenseitige Ausgang im wirksamsten Gewehrfeuer der Franzosen lag. So mußte denn das brave Regiment über zwei Stunden lang, in diesen Hohlweg eingeklemmt, im heftigsten Feuer des Feindes aushalten. Die 17. Husaren verloren, todt: 1 Mann, 13 Pferde; verwundet: 2 Offiziere, 28 Mann, 20 Pferde; darunter befanden sich aber viele Leichtverwundete, welche bei der Truppe verblieben; die Angaben des Generalstabswerks stimmen daher mit den unsrigen, welche direkt dem Kriegsarchiv entlehnt sind, nicht überein.

Schwerlich wird man an die Kriegstüchtigkeit eines Reiter-Regiments eine schärfere Probe stellen können, als sie hier den 17. Husaren auferlegt wurde. Wir zollen daher der Kriegszucht und der Todesverachtung dieses Regiments unsere ganz besondere Hochachtung. Es entstand während der ganzen Zeit nirgends auch nur eine Spur von Panik.

6. Die Verfolgung der bei Wörth geschlagenen Franzosen durch die 4. Kavallerie-Division und die bayerische Kürassier-Brigade am 7. August.

Bekanntlich war die 4. Kavallerie-Division während der Schlacht von Wörth in ihrem Biwak bei Schönenburg (bezw. bei Sulz unter dem Walde) durch höheren Befehl festgehalten worden. Endlich gegen 6 Uhr abends kam Premierlieutenant Graf v. Seckendorf aus dem Gefolge des Kronprinzen von Preußen in das Biwak gesprengt und brachte den Befehl zum Vorgehen. Im Nu war Alles zum Ausrücken fertig.

Nach 6 Uhr abends marschirte an der Spitze der Division das 2. Husaren-Regiment über Hölschloch nach Gunstett, wo es die Sauer überschritt. Das Gros der Division blieb demnächst bei Eberbach halten, während die 2. Husaren noch bis Griesbach vorgingen, ihre 4. Schwadron bis Gundershoffen, woselbst die Husaren erst nach

Mitternacht eintrafen. In direkter Linie, d. h. auf den Straßen, aber ohne jede Krümmung derselben zu berücksichtigen, betrug der Marsch nur 25 km; man brauchte trotzdem beinahe 6 Stunden, um diesen Marsch auszuführen. Hieraus ergiebt sich, mit welchen Schwierigkeiten eine erst nachträglich nach vorn geleitete Reitermasse zu kämpfen hat, um sich durch die massenhaft zurückströmenden Verwundeten, die zurücktransportirten Gefangenen und endlich durch die Unmasse von Fahrzeugen hindurch zu winden, welche hinter einer kämpfenden Armee alle Straßen verstopfen.

Dabei dauerte der letzte Theil des Marsches am längsten, denn schon um 9 Uhr abends ritten die 2. Husaren über die Sauer.

Starke Offizierpatrouillen wurden in die Nacht hinausgesandt; die Schwadronen fütterten ab. Man stieß nur noch auf Versprengte.

Im Biwak der 4. Kavallerie-Division, wenn man den kurzen Halt derselben in der Nacht zum 7. August überhaupt ein Biwak nennen darf, war kein Lagerstroh vorhanden; Alles drängte sich um die Feuer, die Pferde blieben gesattelt. Es war also von einer wirklichen Erholung weder für die Mannschaften noch für die Pferde die Rede. Diese Thatsache kommt sehr wesentlich in Betracht, weil die 4. Kavallerie-Division am 7. August schließlich von Uebermüdung ergriffen wurde. Uebrigens währte die höchst zweifelhafte Ruhe dieses sogenannten Biwaks beim Gros der Division nur von 11 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens, also 4 Stunden; bei den Vorposten natürlich noch kürzere Zeit. Solche Thatsachen müssen berücksichtigt werden, wenn man die Leistungen der Kavallerie gerecht beurtheilen will.

Am 7. August früh gegen 3 Uhr meldete das 2. Husaren-Regiment: „Daß weder über Hegenei (also in der Richtung auf Hagenau), noch über Mietesheim und Pfaffenhofen französische Truppen in bemerkenswerther Anzahl abgezogen seien, sondern nur Versprengte die Richtung auf Straßburg eingeschlagen hätten.“

Diese Meldung entsprach vollkommen der Wirklichkeit, aber leider sah sich die 4. Kavallerie-Division durch dieselbe Meldung veranlaßt, in der vom Oberkommando vorgeschriebenen Richtung nach Ingweiler nur das 2. Husaren-Regiment vorzusenden, mit allen übrigen Regimentern aber zunächst über Reichshoffen nach Niederbronn zu marschiren.

Hierdurch wurde eine kostbare Zeit verloren, und trägt dieses gänzliche Verkennen der wahren Kriegslage beim Kommando der

4. Kavallerie-Division die Hauptschuld an den geringen Ergebnissen der Verfolgung.

Wir wollen zunächst die 2. Husaren verfolgen. Das Regiment ging auf Gundershoffen vor, entsandte hier die 4. Schwadron in seine linke Flanke und erreichte im Morgengrauen über Gumbrechtshoffen die große Straße Niederbronn—Ingweiler—Zabern. Bis dahin hatten die Husaren schon nahezu 200 Versprengte aufgegriffen, welche unter Bedeckung eines Zuges zurückgeschickt wurden. Je näher man der großen Straße kam, desto deutlicher sah man die Spuren der regellosen Flucht der Franzosen. Man erkannte klar, daß es sich hier um eine aufgelöste Armee handele. Weggeworfene Gewehre und Tornister, ein stehengebliebenes Geschütz, verlassene Fahrzeuge wurden auf der Straße und zu beiden Seiten derselben gefunden.

Zunächst mehrte sich jetzt die Zahl der aufgegriffenen Versprengten, bald aber feuerten zahlreiche Nachzügler und Versprengte aus den Häusern und von den anliegenden Bergen. Es traten Verluste an Todten und Verwundeten ein. Viele Flüchtlinge entkamen einzeln und in Trupps nach den bewaldeten Abhängen der Vogesen.

Um 9 Uhr früh trabte das Regiment durch Ingweiler. Der Avantgarden-Zug erhielt von Buchsweiler her Feuer. Ein Unteroffizier jagte mit fünf Husaren auf einer Nebenstraße in das Städtchen hinein; ein französischer Doppelposten wurde überrannt, dann fand die Handvoll Husaren auf dem Marktplatze vereinzelte, ungeordnete Trupps französischer Infanterie. Die Husaren hieben sogleich auf die Nächsten ein, brachten schnell zehn Gefangene zusammen und trieben diese aus der Stadt hinaus. Um 9½ Uhr früh war der Ort frei vom Feinde, es waren nur noch Nachzügler darin gewesen. Aus den Weinbergen westlich von Buchsweiler und aus dem Oberholz wurden noch zahlreiche Gefangene abgeliefert, auch drei Beutepferde gemacht, Imbsheim aber fand man stärker besetzt.

Jetzt machten die Husaren Halt, saßen um 10 Uhr früh in Buchsweiler ab und erhielten von den Einwohnern warmes Essen. Die Pferde wurden umgesattelt, während Patrouillen nach allen Seiten sicherten.

Die nach der linken Flanke entsandte 4. Schwadron hatte unterdessen Klarheit darüber gewonnen, daß über Pfaffenhofen in der That nur Versprengte in südlicher Richtung abgezogen seien. Sie erhielt darauf den Befehl, dem Regiment zu folgen, erreichte Ingweiler gegen 10 Uhr früh und holte das Regiment in Buchsweiler ein.

Unterdessen war das Gros der 4. Kavallerie-Division etwa um $3^1/_2$ Uhr früh aus dem Biwak aufgebrochen und über Reichshoffen nach Niederbronn marschirt. Hier fand man die bayerische Kürassier-Brigade (Kürassiere Nr. 1 und 2, Chevauxlegers Nr. 6 und eine reitende Batterie), welche mit Tagesanbruch, d. h. um 2 Uhr früh, von Lampertsloch aufgebrochen und über Wörth marschirt war. Diese Brigade hatte bei der noch immer nicht völlig wiederhergestellten Brücke über den Sauer-Bach in Wörth und beim Durchreiten dieses von Fuhrwerken aller Art fast völlig verstopften Ortes so langen Aufenthalt gehabt, daß sie trotz des äußerst frühen Aufbruchs erst um 5 Uhr früh Fröschweiler erreichte und nunmehr erst ihren Marsch in rascher Gangart fortsetzen konnte.

Am 7. August früh waren die 3. und 4. Schwadron Ulanen Nr. 1 zum Transport von etwa 5000 Gefangenen abkommandirt worden, machten also die Verfolgung nicht mit. Da nun die 2. Husaren in anderer Richtung verwendet, die 5. Dragoner überhaupt noch nicht bei der Division eingetroffen waren, so verfügte die 4. Kavallerie-Division über kein einziges mit Karabinern bewaffnetes Regiment. Es erschien daher gefährlich, in den langen Gebirgsengweg jenseits Niederbronn hinein zu reiten.

Das Generalstabswerk sagt Seite 294 wörtlich:

„Da sich am Eingange des Gebirgspasses feindliche Infanteristen zeigten, so ging die Kavallerie nicht in denselben hinein; nur eine bayerische Kürassier-Schwadron hatte bis auf das Wasenköpfl nördlich Oberbronn gelangen können. Die Wahrnehmungen bei Niederbronn machten es unzweifelhaft, daß wenigstens ein Theil der feindlichen Streitkräfte auf der Ingweiler Straße abgezogen sein mußte, und beschloß deshalb Prinz Albrecht, nunmehr dem Feinde dorthin zu folgen; die bayerische Kürassier-Brigade schloß sich ihm an."

Um 10 Uhr früh meldete die Division aus Ingweiler an das Oberkommando: „Der Hauptrückzug der Franzosen habe über Niederbronn auf Bitsch stattgefunden, ein ansehnlicher Theil aber sei über Ingweiler abgezogen." Bekanntlich entsprach diese Meldung keineswegs der Wirklichkeit. Es waren thatsächlich über Niederbronn in der Richtung auf Bitsch abgezogen: Die Brigade Abbatucci der Division Lespart 5. französischen Armeekorps; vom 1. französischen Armeekorps nur Theile der Regimenter Nr. 18, 78, 96, des 1. Turkos-Regiments u. s. w.; ferner Theile des 17. Jäger-Bataillons der Division Conseil-Dumesnil

7. Armeekorps; jedenfalls aber nur verschwindend kleine Abtheilungen der bei Wörth geschlagenen französischen Truppen, während die große Masse der Armee Mac Mahons die Straße über Ingweiler eingeschlagen hatte.

Die 4. Kavallerie-Division marschirte von Niederbronn über Oberbronn, Zinsweiler, Rothbach, Ingweiler nach Buchsweiler; die Ulanen Nr. 6 befanden sich in der Avantgarde. Ein Zug dieses Regiments wurde vorausgesendet, um warmes Essen für die Reiter und Futter für die Pferde zu beschaffen. In Ingweiler mußte dieser Zug sich mit gefällter Lanze durch Versprengte Bahn brechen; hierbei blieb 1 Ulan todt, mehrere Pferde wurden getödtet bezw. verwundet. Demnach muß dieser Ulanen-Zug wahrscheinlich schon **vor** den 2. Husaren in Ingweiler gewesen, also schon sehr früh abgesendet worden sein, oder aber es haben sich in Ingweiler Versprengte gesammelt, nachdem die 2. Husaren den Ort schon durchritten hatten. Buchsweiler wurde von dem Ulanen-Zuge noch vom Feinde besetzt gefunden, es konnte also der Auftrag, in Buchsweiler die Lebensmittel beizutreiben, nicht ausgeführt werden.

Das in der Avantgarde befindliche 6. Ulanen-Regiment machte noch zahlreiche Versprengte zu Gefangenen. Um 11 Uhr früh traf die 4. Kavallerie-Division bei Buchsweiler ein und rastete hier, nachdem sie auf ihrem Marsche von Eberbach über Reichshoffen nach Niederbronn und dann von hier bis Buchsweiler etwa 35 km zurückgelegt hatte. Das Husaren-Regiment Nr. 2 wurde ins Biwak befohlen, die Ulanen Nr. 1 und 6 übernahmen die Sicherung desselben, nachdem vorher der Feind aus Imbsheim vertrieben worden war.

Die infolge der ungenügenden Nachtruhe und des darauf folgenden anstrengenden Marsches zweifellos nothwendig gewordene Ruhepause wurde anscheinend etwas sehr lange ausgedehnt, nämlich von 11 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags, also volle sechs Stunden. Wenn Blücher, Gneisenau oder der wackere Katzeler vom Himmel hätten herniedersehen können, würden sie wahrscheinlich äußerst unzufrieden gewesen sein.

Wenn man eine in Auflösung fliehende Armee verfolgen will, darf man die sonst sehr berechtigte Fürsorge für die Pferde nicht gar zu sehr in den Vordergrund stellen. Weder einer der drei oben genannten preußischen Helden, noch ein Seydlitz, ein Zieten oder aber ein General v. Schmidt würden in gleicher Lage ebenso viel Rücksicht auf die Pferde genommen haben. Sechs Stunden Rast ist sehr viel; eine fliehende Armee legt in sechs Stunden gewiß mehr als drei Meilen

zurück. Von einem Einholen stärkerer französischer Abtheilungen konnte also unter diesen Umständen kaum mehr die Rede sein.

Es wäre richtiger gewesen, wenn die 4. Kavallerie-Division ihre nächtliche Rast bei Eberbach etwas länger ausgedehnt hätte, so daß hier Reiter und Pferde wenigstens gründlich und gut verpflegt worden wären. Diese Zeit würde den Husaren Nr. 2 zu Gute gekommen sein; so zwar, daß dieses Regiment die eigentliche Rückzugsstraße der Franzosen erreicht und jener ersten Meldung eine zweite hätte folgen lassen können, welche zweifellos die wahre Sachlage geklärt haben würde. Dann konnte die 4. Kavallerie-Division, statt auf Niederbronn zu reiten, den geraden Weg auf Buchsweiler einschlagen, welcher höchstens drei Meilen betrug.

Auf diese Weise konnte die Division mit wohl verpflegten Pferden ebenfalls um 11 Uhr früh in Buchsweiler eintreffen, hätte aber sogleich die Verfolgung fortsetzen können, weil unter diesen Umständen Roß und Reiter noch genügende Kräfte besessen hätten.

Wenn man einwenden will, daß es unmöglich gewesen sei, in Eberbach die Reitermasse von 16 Schwadronen gründlich zu verpflegen, so mag dies für die Nacht zutreffen. Am frühen Morgen konnte man aber aus den umliegenden zahlreichen Ortschaften recht gut Lebensmittel und Futter beitreiben, und wenn man statt um $3^{1}/_{2}$ Uhr früh etwa um 7 Uhr früh von Eberbach aufgebrochen wäre, so würde es auch an der nöthigen Zeit zum Abfüttern, Tränken u. s. w. nicht gefehlt haben.

Um 5 Uhr nachmittags brach die 4. Kavallerie-Division wieder von Buchsweiler auf, mit ihr die bayerische Kürassier-Brigade. In der Avantgarde befand sich wieder das 2. Husaren-Regiment.

Die Zahl der Versprengten, auf welche man stieß, mehrte sich. Steinburg wurde besetzt gefunden. Die Spitze der Husaren erhielt drei Salven und Schüsse aus einzelnen Häusern. Ein Husar und ein Pferd blieben todt. Nun wurde die Artillerie vorgezogen und zwar zunächst die bayerische Batterie. Schon nach dem Abfeuern der ersten Granatschüsse setzte sich Major v. Versen, der Generalstabsoffizier der 4. Kavallerie-Division, an die Spitze des Avantgardenzuges und ging im Trabe mit diesem vor. 15 Gefangene wurden gemacht. Die Franzosen räumten nunmehr Steinburg. Ein Eisenbahnzug dampfte soeben vom Bahnhofe ab und erhielt noch einige Granaten nachgesandt.

Die Patrouillen meldeten nun aber das Erscheinen stärkerer französischer Infanterieabtheilungen an den Wald- und Weinbergsrändern zu beiden Seiten der großen Straße nach Zabern, auf der Straße selbst sah man einige geschlossene Infanteriekolonnen im Abmarsch.

Man hatte also trotz der sechsstündigen Rast doch noch wenigstens anscheinend die Nachhut der Franzosen erreicht. Allerdings verdankte man dies nicht der Schnelligkeit der eigenen Verfolgung, sondern vielmehr der Langsamkeit des französischen Rückzuges.

In Wirklichkeit war die französische Kavallerie schon am 7. August gegen 2 Uhr früh in Zabern eingetroffen; die Masse der Armee kam erst um 7 Uhr früh hier an, die Nachhut, nämlich die Brigade Fontanges der Division Guyot de Lespart 5. französischen Armeekorps (Regimenter Nr. 17 und 68) erst um 10 Uhr früh. Was hinter dieser Nachhut zurückblieb, kann also nur aus Versprengten bestanden haben, die aber sehr zahlreich gewesen sein müssen. Die Marschzucht der Franzosen ließ bekanntlich sehr viel zu wünschen übrig. Eine große Masse von Soldaten nahm die Gastfreundschaft der Landeseinwohner in Anspruch, ruhte sich aus und stärkte sich bei ihnen; dabei ging natürlich sehr viel Zeit verloren und es mögen sich dann kleine geschlossene Abtheilungen aus solchen Versprengten gebildet haben, weil die drohende Nähe der deutschen Reiter zur Versammlung stärkerer Trupps zwang. Es hat also offenbar die deutsche Reiterei nicht mehr die eigentliche Nachhut der feindlichen Armee eingeholt, sondern nur die freilich zu vielen Hunderten der Nachhut folgenden Versprengten und Nachzügler.

Wenn wir also soeben von der Langsamkeit des französischen Rückzugs gesprochen haben, so bezieht sich dies keineswegs auf die geordnet gebliebenen Truppen Mac Mahons, sondern lediglich auf die in Masse und ohne jede Ordnung flüchtenden Versprengten.

Was hätte die deutsche Reiterei hier wohl leisten können, wenn sie statt um 5 Uhr nachmittags schon um 11 Uhr früh von Buchsweiler aus vorgegangen wäre, wie dies bei zweckmäßigen Anordnungen recht gut möglich war! Ja wir glauben sogar, daß es möglich gewesen wäre, noch vor 11 Uhr früh von Buchsweiler aus die Verfolgung anzusetzen. Nun denke man sich alle Reiter-Regimenter der Deutschen mit guten Hinterladekarabinern ausgerüstet, in unserem Falle also 30 Schwadronen, welche übrigens auch in Wirklichkeit über drei reitende Batterien verfügten. Die Feuerkraft der 18 Geschütze und das Einsetzen einiger abgesessener Schwadronen zum Fußgefecht würde ausgereicht haben, um die versprengten Franzosen überall, wie im Sturme, hinweg zu fegen, so daß sie den nachsetzenden übrigen Schwadronen zur Beute fallen mußten. Doch genug davon!

Das Auftreten geschlossener französischer Abtheilungen bei Steinburg veranlaßte nun die 4. Kavallerie-Division, überhaupt nicht mehr

weiter vorzugehen, sondern bis zum nächsten Morgen bei Steinburg zu ruhen.

Die 1. Schwadron Husaren Nr. 2 zerstörte die Schienen und die Telegraphenleitung auf dem Bahnhofe von Steinburg und richtete den Bahnhof und die durch eine Barrikade aus Tonnen und Eisenbahngeräth verrammelte Brücke über den Rhein—Marne-Kanal zur Vertheidigung ein. Die linke Flanke der großen Reitermasse war also durch diesen Kanal und den Zornbach gedeckt, besonders durch den Kanal, der auf weitere Entfernung nicht zu überschreiten war. In der Front sicherten zwei Züge der 1. Schwadron der Husaren, in der rechten Flanke mehrere Husaren-Züge der 3. und 4. Schwadron, welche theils zu Fuß, theils zu Pferde Vorposten aussetzten und besonders die Uebergänge über den Schalksbach, südlich von Steinburg, mit abgesessenen Husaren besetzten und verbarrikadirten. Am Südausgange von Steinburg verblieben als Rückhalt drei abgesessene Züge der 5. Schwadron Husaren Nr. 2. Etwa 25 Dragoner des 5. Dragoner-Regiments (Ersatzmannschaften zur Vervollständigung des mobilen Regiments) befanden sich außerdem bei dem 2. Husaren-Regiment.

Die 4. Kavallerie-Division bezog nun um 8 Uhr abends rückwärts von Steinburg Biwak; sie hatte in 24 Stunden neun Meilen zurückgelegt, theilweise auch noch mehr, die Pferde waren bei der ungenügenden Nachtruhe sehr ermüdet. Ueber die Vorposten der 2. Husaren hinaus gingen Patrouillen der 6. Chevauxlegers; dieses Regiment machte im Ganzen 31 Gefangene.

Jetzt traf die falsche Meldung ein, daß mehrere französische Bataillone westlich des Rhein—Marne-Kanals gegen Steinburg vorrückten. Das Feuergefecht bei den Vorposten wurde thatsächlich lebhafter. Etwa 200 Franzosen gingen wirklich gegen die 1. Schwadron Husaren Nr. 2 vor und konnten nur mit Mühe abgewiesen werden. Mit der zunehmenden Dunkelheit gestaltete sich der Vorpostendienst immer schwieriger, die Lebhaftigkeit des feindlichen Feuers wuchs. Infolgedessen wurde um 10 Uhr abends der Befehl zum Rückmarsch der 4. Kavallerie-Division gegeben. Thatsächlich haben sich bei Steinburg nur stärkere Gruppen von französischen Nachzüglern befunden; weder geschlossene Bataillone noch überhaupt geschlossene Abtheilungen der Franzosen haben am Abend des 7. August einen Angriff auf Steinburg ausgeführt. Vielmehr marschirten die Franzosen die ganze Nacht hindurch auf Saarburg ab.

Zur Deckung des Rückmarsches der 4. Kavallerie-Division blieb das 2. Husaren-Regiment bis beinahe 11 Uhr in seiner Stellung. Zu dieser Zeit hatte das Schießen im Vorgelände beinahe völlig aufgehört und das Regiment fühlte sich ganz sicher in seiner Stellung. Dennoch mußte es der Division folgen. Die Franzosen belästigten den Rückzug in keiner Weise.

Zwischen Imbsheim und Hattmatt entstand in der langen Marschkolonne der Division eine Unruhe und Stockung.

Angeblich hielt eine Abtheilung preußischer Ulanen, getäuscht durch die weißen Mäntel der bayerischen Küraßiere, Letztere für Franzosen und attackirte das ruhig auf der großen Straße in Marschkolonne befindliche 1. Küraßier-Regiment. Zwei bayerische Offiziere wurden überritten, mehrere Küraßiere durch Stiche verletzt bezw. überritten.

Dadurch entstand am Ende der Marschkolonne der Küraßiere, also an der Stelle, wo das Mißverständniß zur Geltung kam, eine begreifliche Panik, welche sich naturgemäß nach vorn verbreitete. Kein erfahrener Offizier wird sich darüber wundern. Durch das Zurückjagen eines Theils der 1. bayerischen Küraßiere wurden nun wiederum mehrere Mannschaften der 1. Ulanen niedergeritten und einige Pferde versprengt, welche niemals zurückkehrten. Ein bayerischer Offizier verlor sein ganzes Gepäck. Ebenso wurden auch die Handpferde der 2. Husaren von den Bayern überritten, auch scheint das 6. Ulanen-Regiment von dem bedauerlichen Zwischenfall unliebsam betroffen worden zu sein. Die Ordnung wurde jedoch bald wieder hergestellt, das Mißverständniß aufgeklärt und es verblieb glücklicherweise bei dem Anfange einer Panik.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir daran erinnern, wie wünschenswerth es erscheint, daß die Reiterei eines großen Volkes einheitlich uniformirt ist, damit Versehen ähnlicher Art nicht vorkommen können. Die Rücksichten auf das gute Aussehen jeder einzelnen, noch so geschmackvollen Uniform müßten wohl eigentlich zurückstehen gegen die Gefahren, welche begreifliche Verwechselungen namentlich auf dem Gebiete des Meldewesens erzeugen. Jetzt, wo die gesammte deutsche Reiterei ziemlich gleichmäßig bewaffnet ist, dürfte kaum ein ernster Grund namhaft gemacht werden können, welcher im Stande wäre, zu verhindern, daß wenigstens die verschiedenen Gattungen der deutschen Reiterei in sich gleichartig uniformirt würden. Anderenfalls kann man sich nicht wundern, wenn z. B. ein lithauischer Dragoner, der niemals einen Bayern gesehen hat, bayerische Chevauxlegers für Feinde hält.

Das Ergebniß der Verfolgung am 7. August muß leider als dürftig bezeichnet werden. Man griff ein paar Hundert Versprengte auf, fand ein stehengebliebenes Geschütz und verlassene Fahrzeuge, that aber der geschlagenen französischen Armee, im Grunde genommen, gar keinen Abbruch.

Viele Gründe sprechen für ein mildes Urtheil bezüglich des mangelhaften Ergebnisses jener Verfolgung, z. B. das späte Vorholen der 4. Kavallerie-Division am 6. August, die hierdurch herbeigeführte Uebermüdung infolge der gestörten Nachtruhe, die völlig ungenügende Bewaffnung der Reiterei mit Schußwaffen, das gänzliche Fehlen der Uebung und Sicherheit in der Leitung großer Reitermassen u. s. w.

Einige schwere Versehen lassen sich aber nicht ableugnen, nämlich:

1. Das gänzliche Verkennen der Kriegslage am frühen Morgen des 7. August, obgleich das 2. Husaren-Regiment ganz richtig gemeldet hatte und man diesem Regiment nur noch dazu Zeit zu lassen brauchte, die wahre Rückzugslinie der Franzosen zu entdecken.

2. Das Absenden einer der wahren Lage noch immer direkt entgegengesetzten Meldung an das Oberkommando um 10 Uhr früh, wonach der Hauptrückzug der Franzosen auf Bitsch stattgefunden haben sollte.

Wenn durch das erste Versehen nur ein freilich sehr beklagenswerther Zeitverlust herbeigeführt wurde, so konnte der zweite Irrthum das Oberkommando dazu verleiten, über die Kriegslage ein vollkommen falsches Bild zu gewinnen. Den weiteren Operationen aller drei deutschen Armeen konnte aber hierdurch nur eine Schädigung widerfahren, und diese Schädigung ist denn auch bis zu einem gewissen Grade eingetreten.

3. Der am späten Abend des 7. August ohne triftigen Grund befohlene Rückzug der deutschen Reitermassen hatte zur Folge, daß jede Fühlung mit den Franzosen verloren ging und daß erst sehr viel später diese Fühlung wieder hergestellt werden konnte, nämlich erst, nachdem der Rückzug der Franzosen ohne jede Störung deutscherseits glücklich ausgeführt worden war.

Selbstredend soll durch das Erwähnen dieser übrigens längst bekannten Versehen keine Persönlichkeit angegriffen werden. Kein Meister ist vom Himmel gefallen und wir befanden uns 1870 in Bezug auf die Verwendung der Reiterei noch in den Kinderschuhen. Jede Uebung in der Leitung großer Reitermassen fehlte uns, sowohl auf dem Schlachtfelde, wie auf operativem Gebiete.

Oberst Liebert sagt in seinem kleinen Werk „Ueber Verfolgung" Seite 38 sehr richtig: „Es ergiebt sich hieraus, daß das feine militärische Gefühl, Maßregeln des Feindes zu erkennen, bei den betreffenden Organen zu Anfang eines Krieges nicht vorausgesetzt werden darf, sondern erst durch Kriegserfahrung erworben wird."

Wenn man aus den Ereignissen lernen will, dann muß man die Wahrheit zu ergründen suchen. Die Personen sind dabei ganz nebensächlich, es handelt sich stets nur um das System. Unser System war im Allgemeinen vorzüglich, in Bezug auf die Verwendung der Reiterei aber recht mangelhaft. Wir sagen damit nichts Neues, denn die großen Fortschritte, welche unsere Reiterei seit 1870 gemacht hat, wären undenkbar, wenn man an maßgebender Stelle die Ursachen jener ersten Mißerfolge nicht klar und richtig durchschaut und wirksame Abhülfe geschaffen hätte. Dies ist Gott sei Dank geschehen und wird hoffentlich glänzende Früchte tragen.

7. Die Ereignisse vom 7. bis 14. August.

a. Der Ueberfall von Hagenau am 7. August.

Das badische Leib-Dragoner- und das 2. badische Dragoner-Regiment brachen am 7. August früh 4 Uhr aus dem Biwak bei Hochweiler, auf der großen Straße durch den Hagenauer Wald gegen Hagenau auf. Man kam ohne ernsten Zwischenfall bis vor die Stadt. Hier fuhr die mitgenommene reitende Batterie unter Bedeckung von zwei Schwadronen Dragoner Nr. 2 auf, während die beiden anderen Schwadronen dieses Regiments die Aufklärung des östlich und westlich von Hagenau gelegenen Geländes übernahmen. Zwei Züge der Dragoner Nr. 2 waren an der Eberbach-Brücke zurückgelassen worden. Darauf ritt das Leib-Dragoner-Regiment im Galopp in die Stadt hinein. Die 2. Schwadron besetzte sofort die Ausgänge und den Bahnhof; die 5. Schwadron blieb auf dem Marktplatze halten: die 1. und 3. Schwadron durchstreiften die Straßen, besetzten die Post, die Mairie, das Telegraphenbüreau und nahmen die Kassen in Beschlag.

In Hagenau befanden sich einige Hundert versprengte Franzosen, welche völlig überrascht wurden. Kleine französische Abtheilungen setzten sich in den Häusern fest und begannen zu schießen, wurden jedoch durch abgesessene Dragoner bald überwältigt. In einem Keller der Kasernen hatten sich gegen 100 Mann aller Waffengattungen verkrochen und

ergaben sich erst, als ihnen gedroht wurde, der Keller würde in Brand gesteckt werden. In einem Gasthause wurden 9 Offiziere gefangen genommen, welche auf die vorbeireitenden Dragoner mit Revolvern gefeuert hatten. Selbst auf dem Kirchenspeicher erwischte man 20 Turkos und Zuaven, die sogleich gefangen genommen wurden. Eine französische Infanterieabtheilung griff von der Stadt aus das Straßburger Thor an, wurde aber durch einen halben Zug der Dragoner, welcher das Thor besetzt hielt, in die Stadt zurückgeworfen und rettete sich in eine Kapelle, von wo aus nun die Franzosen heftig schossen. Sergeant Gumpert ließ aber seine Dragoner absitzen, drang in die Kapelle ein und nahm etwa 20 Infanteristen gefangen. Eine 4 Mann starke Unteroffizierpatrouille der 2. Dragoner stieß außerhalb der Stadt auf etwa 8 Franzosen (Kürassiere und Infanteristen); 2 Kürassiere wurden sogleich vom Pferde geschossen, die Infanteristen überritten, während nur 1 Dragoner verwundet wurde.

Im Lazareth hatten sich 6 Offiziere, 118 Mann, meist unverwundet, in die Betten verkrochen und zwar völlig angekleidet und mit ihren Waffen versehen. Sie baten flehentlich um Pardon.

Um $11^1/_2$ Uhr früh war die Stadt völlig vom Feinde gesäubert. 14 Offiziere, 150 Mann Gefangene, darunter 103 unverwundete Mannschaften, 90 Pferde sowie viele Kriegsfahrzeuge konnten zurückgebracht werden.

Ueber die Verluste der Franzosen an Todten und Verwundeten liegen Berichte nicht vor.

Die Leib-Dragoner hatten 1 Mann todt, mehrere Pferde verwundet; die 2. Dragoner 1 Mann verwundet, 1 Pferd todt. Ein Offizier stürzte mit dem Pferde und zog sich dabei einen Beinbruch zu.

b. Erkundung gegen Bitsch am 7. August.

Auf die falsche Nachricht, daß die kleine Festung Bitsch bereits von bayerischen Truppen besetzt sei, ging die 3. Schwadron Dragoner Nr. 5 zur Erkundung gegen Bitsch vor. Die Schwadron kam mit ihrer Avantgarde bis dicht an die Festungswerke heran; erst hier erhielt sie Feuer und ging daher zurück. Während des Rückzuges erhielten die Dragoner von der Festung Granatfeuer, im Ganzen nur vier Granaten, von denen wiederum nur die letzte traf. Aber diese einzige Granate tödtete 4 Mann und 4 Pferde und verwundete 5 Mann.

c. Scharmützel bei der Verfolgung der Franzosen am 7. August, nach der Schlacht von Spicheren.

Bekanntlich schlossen die eigenthümlichen Verhältnisse, unter welchen die Schlacht von Spicheren geschlagen wurde, eine Verfolgung der Franzosen im eigentlichen Sinne des Wortes aus. Man kann also nur von einem Folgen unserer Reiterei sprechen, nicht aber von einem Verfolgen.

Die 4. Schwadron Kürassiere Nr. 6 folgte am 7. August den Franzosen in der Richtung auf Saargemünd. Im dichten Nebel machte sie viele Versprengte zu Gefangenen, fand in Etzlingen 500 bis 600 französische Verwundete und erbeutete außerdem 8 Pferde und 9 Maulesel.

Die auf der Straße nach St. Avold den Franzosen folgende Avantgardenschwadron der 3. Ulanen erbeutete bei Roßbrücken einen Transport von sieben Wagen mit Hafer, Zucker und Wein. Demnächst attackirte der Avantgardenzug dieser Ulanen-Schwadron 15 Mann französischer Infanterie, welche die Gewehre wegwarfen. Infolgedessen ritt der Ulanen-Zug weiter, erhielt aber aus dem nächsten Dorfe heftiges Feuer und ging daher zurück. Jetzt griffen nun aber jene 15 Franzosen wieder nach ihren Gewehren und feuerten. Die Ulanen machten daher Gebrauch von ihren Lanzen. Ein Franzose wurde mit der Lanze niedergerannt und blieb todt auf dem Platze, 1 Offizier, 3 Mann der Franzosen wurden verwundet, diese sowie die übrigen 10 Mann wurden gefangen genommen; sie gehörten dem 7. Linien-Regiment des 3. französischen Armeekorps an. Die Ulanen verloren 3 Mann, 3 Pferde todt und verwundet.

d. Scharmützel bei Haut-Hombourg am 8. August.

Am 8. August erkundete Major v. Thiele mit zwei Schwadronen Dragoner Nr. 12 gegen St. Avold und machte 6 Gefangene. Bei Haut-Hombourg setzte er zur Attacke auf französische Truppen an, erhielt aber heftiges Gewehrfeuer und führte die Attacke nicht durch, da die Franzosen auch Geschütze in Stellung brachten.

Am selben Tage machte die 1. Schwadron Kürassiere Nr. 4 bei Puttelange 10 Gefangene und erbeutete eine Anzahl von Wagen.

e. Scharmützel bei Boulay am 9. August.

Am 9. August stieß eine Patrouille von 1 Offizier und 15 Mann Ulanen Nr. 5 bei Boulay mit etwa 30 Husaren vom 2. französischen

Husaren-Regiment (4. Armeekorps) zusammen und wurde hart von ihnen bedrängt. Aber trotz der doppelten Ueberlegenheit der Franzosen attackirten die Ulanen und warfen den Feind, wobei die französischen Husaren 1 Offizier todt, 2 Offiziere, 7 Mann schwer verwundet auf dem Platze ließen. Jetzt erschien aber der Rest der französischen Schwadron und die Ulanen mußten das Feld räumen. Die Ulanen verloren selbst 1 Mann, 2 Pferde todt.

f. Eisenbahnzerstörung bei Pfalzburg am 9. August.

Am 9. August zerstörten 25 ausgesuchte Mannschaften der Kürassiere Nr. 7, Dragoner Nr. 13 und Ulanen Nr. 16 die Eisenbahn am Ausgange des großen Tunnels südlich von Pfalzburg, wobei sie vom Feinde gänzlich unbelästigt blieben. Die preußischen Reiter legten dabei in 24 Stunden etwa 12 Meilen zurück, ohne Verlust, jedoch erlagen später viele Pferde dieser großen Anstrengung noch nachträglich.

Der Umfang dieses Buches gestattet es leider nicht, die überaus interessanten und lehrreichen Patrouillenritte der deutschen Reiterei immer genau zu erwähnen. Diese erfolgreichen Ritte kleiner Patrouillen sind so zahlreich, daß ihre Beschreibung allein ein paar Folianten ausfüllen würde. Wir müssen uns daher gänzlich versagen, auf diese Patrouillenritte einzugehen, und werden nur am Schlusse dieses Buches über einige besonders interessante Ritte möglichst genau berichten. Ebenso ist es unmöglich, alle Eisenbahnzerstörungen zu erwähnen, wir werden vielmehr nur wenige in den Bereich unserer Betrachtungen ziehen und zwar im Allgemeinen nur solche, bei denen es zum Kampfe mit den Franzosen kam.

An dieser Stelle sei nur hervorgehoben, daß am 10. August 1 Offizier, 3 Mann der Ulanen Nr. 13, unter Zurücklegung von etwa 10 bis 12 Meilen, weit über die deutschen Vorposten hinausritten und dabei noch 1 Offizier, 14 Mann französischer Infanterie gefangen zurückbrachten. Ein Zug desselben Ulanen-Regiments legte am 10. August gleichfalls etwa 12 Meilen zurück, machte mehrere Gefangene und beobachtete größere französische Lager bei Pange und Puche.

Diese Marschleistungen sind unter allen Umständen vortrefflich.

g. Scharmützel von Dieulouard am 11. August.

Am 11. August ging Rittmeister v. Kotze vom 10. Husaren-Regiment mit einem Theile seiner Schwadron und von einem Ingenieuroffizier des Generalkommandos X. Armeekorps begleitet gegen Dieulouard vor,

um hier die Eisenbahn Paris—Metz zu zerstören. Diese Unternehmung wurde in der Dunkelheit ausgeführt. Auf einer erst kürzlich erbauten Brücke, der sogar noch das Geländer fehlte, wurde die Mosel gegen 11 Uhr abends überschritten und die Telegraphenleitung zerstört. Um die Eisenbahn selbst zu zerstören, hatte man zu wenig brauchbares Handwerkszeug, auch wurde auf dem Bahnhofe französische Infanterie ausgeladen, welche sogleich heftiges Gewehrfeuer eröffnete. Die Husaren gingen daher zurück; sie legten in 10 Stunden 9 Meilen (Luftlinie) zurück. Das ist gewiß eine in hohem Grade rühmenswerthe Leistung.

h. Eisenbahnzerstörung in Nancy am 12. August.

Am 12. August erreichte Rittmeister v. Kleist vom 10. Husaren-Regiment mit seiner Schwadron Nancy, nachdem er vorher in Château Salins 8900 Francs Kontribution eingetrieben hatte. In Nancy wurde die Eisenbahn gründlich zerstört, auch mußte die Stadt 50 000 Francs zahlen.

Diese Schwadron sollte die Verbindung mit der Dritten Armee herstellen.

i. Scharmützel von Peltre am 12. August.

Am 12. August ging die 1. Schwadron Husaren Nr. 11 auf Peltre vor (südöstlich von Metz). Ein Zug dieser Schwadron überritt im dichten Nebel 12 französische Dragoner, welche in der Ueberraschung sich gar nicht vertheidigten und 6 Gefangene verloren.

Demnächst traf eine Schwadron Ulanen Nr. 13 unter Rittmeister v. Rosenberg mit der genannten Husaren-Schwadron zusammen. Das Erscheinen dieser beiden Schwadronen in der Gegend von Peltre beunruhigte die Franzosen derartig, daß sie angeblich ein ganzes Regiment Chasseurs à cheval ihnen entgegensandten. Unterdessen hatte aber die 1. Schwadron Husaren Nr. 11 einen Zug zum Fußgefecht absitzen lassen, welcher den hochgelegenen Eisenbahndamm mit freilich nur 14 Karabinerschützen besetzte. Als die Franzosen heransprengten, erhielten sie heftiges Feuer von diesen 14 Schützen und machten ohne Weiteres Kehrt, weil sie glaubten, preußische Infanterie vor sich zu haben. Die beiden preußischen Schwadronen konnten nun, nur von einigen französischen Granaten belästigt, ihren Rückzug antreten.

k. Scharmützel bei Frouard am 12. August.

Am 12. August versuchte die 4. Schwadron Husaren Nr. 17 die Eisenbahn Metz—Paris bei Frouard zu zerstören. Sie traf hier auf

etwa 20 französische Infanteristen, nahm die meisten gefangen, wurde aber dann durch französische Infanterie zum Rückzuge gezwungen, welche mit einem Eisenbahnzuge ankam. Es waren dies Theile des 28. Linien-Regiments und zwar das Bataillon I/28 und 2½ Kompagnien von II/28 nebst dem Regimentsstabe. Die Schwadron verlor 2 Mann verwundet und 3 Pferde todt.

l. Ueberfall in Pont à Mousson am 12. August.

Rittmeister v. Thauvenay vom Generalkommando X. Armeekorps unternahm am 12. August eine Erkundung gegen Pont à Mousson, um hier die Eisenbahn gründlich zu zerstören. Ihm waren zu diesem Zwecke beigegeben worden: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 30 Mann der 2. Schwadron Dragoner Nr. 19 und zwei schwache Züge Husaren Nr. 17 von je 20 Pferden, ausschließlich der Unteroffiziere.

Diese kleine Reiterabtheilung gelangte glücklich über die Mosel-Brücke, durchritt die Stadt, stieß aber jenseits derselben auf einen mit Infanterie des 6. französischen Armeekorps besetzten Eisenbahnzug. Die französische Infanterie zwang die deutschen Reiter zum Zurückgehen, wobei die Husaren Nr. 17 einen Verlust von 2 Mann und 3 Pferden erlitten.

Der Rückzug der deutschen Reiter währte nicht lange, jenseits der Mosel wurde sofort Front gemacht und das Abfahren des betreffenden Eisenbahnzuges abgewartet. Als dieser Zug in der Richtung auf Metz abgedampft war, befahl Rittmeister von Thauvenay erneutes Vorgehen. Die Dragoner wandten sich nun gegen den Bahnhof, die Husaren weiter nördlich. Seitens der Dragoner wurde eine Vedette auf dem Bahnkörper mit der Front nach Nancy aufgestellt, außerdem zwei Patrouillen vorgeschoben. Der Rest der Dragoner saß ab und begann die Zerstörung der Telegraphenstangen und mit vieler Mühe auch das Ausheben einer Schiene mit Werkzeugen, die man auf dem Bahnhofe selbst entnommen hatte.

Die Husaren nahmen anscheinend nur eine leichte Zerstörung der Bahn vor und rasteten dann in einer Scheune, wobei die Pferde abkandart und gefuttert wurden. Man erwartete offenbar den Feind nur aus der Richtung von Nancy, keineswegs aber von Metz her.

Unterdessen war aber der vorher erwähnte Eisenbahnzug in Metz eingetroffen und die darin befindliche Infanterie hatte sogleich dem Marschall Bazaine die Bedrohung der Bahnlinie durch deutsche Reiter

gemeldet. Marschall Bazaine befahl darauf, der General Margueritte solle mit seiner Brigade (Chasseurs d'Afrique Nr. 1 und 3) gegen Pont à Mousson erkunden.

Dieser Befehl wurde mit größter Eile ausgeführt. General Margueritte ritt mit seinen beiden Regimentern in scharfer Gangart nach Pont à Mousson, ließ das 3. Regiment Chasseurs d'Afrique als Reserve vor der Stadt zurück und warf sich mit zwei Schwadronen des 1. Regiments auf die Stadt selbst, während die beiden anderen Schwadronen des 1. Regiments gegen den Bahnhof vorgeschickt wurden.

Man muß anerkennen, daß die Brigade Margueritte sehr scharf geritten ist. Leider ist nicht genau bekannt, welchen Weg sie eingeschlagen hat. Wir wissen nur, daß die Chasseurs d'Afrique über Ars sur Moselle und Novéant ritten. Der Marsch soll 25 km betragen und die Chasseurs nur zwei Stunden gebraucht haben, um diese 25 km zurückzulegen (Bastard, „Sanglants Combats“, Seite 27). Für eine ganze Brigade ist das eine ziemlich tüchtige Leistung. Uebrigens ließ General Margueritte, bevor er nach Pont à Mousson hineinritt, seine Chasseurs d'Afrique erst absitzen und die Pferde etwas verschnaufen. Angeblich ritten die Chasseurs abwechselnd scharfen Trab und langen Galopp.

Die Husaren Nr. 17 wurden vollständig überrascht. Nach französischen Berichten soll sich ein Theil derselben im Hotel du Cheval-Rouge befunden haben. Trotz dieser Ueberraschung leisteten aber die Husaren tapferen Widerstand, sie verloren 4 Mann todt, 2 Offiziere, 16 Mann, 26 Pferde vermißt.

Die Dragoner wurden gleichfalls überrascht, sie befanden sich noch in vollster Arbeit, als die beiden Schwadronen der Chasseurs d'Afrique im wildesten Galopp dahergebraust kamen. Die meisten Dragoner fanden gar keine Zeit zum Aufsitzen, weil die Chasseurs schon mitten unter ihnen waren, als sie noch in eifriger Arbeit sich zu Fuße abmühten. Es entspann sich nun ein wildes Handgemenge. Was von den oldenburgischen Dragonern noch auf die Pferde kam, jagte davon; aber die umgehauenen Telegraphenstangen hatten den Schienenweg so mit ihren Drähten verwickelt, daß einige Pferde stürzten. Es entkamen trotzdem schwimmend über die Mosel Lieutenant v. Toll und 12 Dragoner; todt blieben 1 Unteroffizier, 4 Mann, verwundet 3 Mann, vermißt ein Unteroffizier, 9 Mann, 18 Pferde. Auch die 3 Verwundeten fielen den Franzosen in die Hände. 2 weitere Dragoner

fanden sich am Morgen des 13. August wieder ein. Der Gesammtverlust der deutschen Reiter betrug daher:

9 Mann todt, 2 Offiziere, 29 Mann, 44 Pferde vermißt.

Dabei sind die Verwundeten unter den Vermißten einbegriffen.

Die Franzosen verloren nur 2 Todte, 5 Verwundete, 2 Pferde todt, 9 Pferde hors de service; sie wollen 2 Offiziere, 21 Mann unverwundet gefangen genommen haben. Demnach müßten von den 16 Vermißten der Husaren Nr. 17 auch noch fünf Mann verwundet gewesen sein. 41 Pferde wurden von den Franzosen angeblich erbeutet. Das Buch von Bastard „Sanglants combats“ und das historique des 1. Regiments der Chasseurs d'Afrique geben genaue Auskunft über das Reitergefecht und sind offenbar wahrheitsliebend geschrieben.

Jedenfalls waren die Verluste der Deutschen groß. Es waren einschließlich der Unteroffiziere überhaupt zur Stelle, soweit sich das noch ermitteln läßt: 4 Offiziere, 76 Säbel. Der Verlust betrug 9 Mann todt, 8 Mann verwundet gefangen; 2 Offiziere, 21 Mann unverwundet gefangen; dies ergiebt genau 50 pCt. der Offiziere und Mannschaften, 55 pCt. der Pferde.

Es war ein schwerer Fehler, daß man aus der Richtung von Metz keinen Angriff erwartete und daß die Husaren abkandarten und futterten. Das 1. Regiment der Chasseurs d'Afrique zählte 480 Säbel. Daß also 80 deutsche Reiter, welche noch dazu in zwei Gruppen zersplittert waren, aus dem Kampfe gegen eine sechsfache, völlig überraschend auftretende Uebermacht nicht siegreich hervorgingen, wird Niemanden in Erstaunen setzen. Die Verluste der deutschen Reiter beweisen, daß sie selbst in ihrer verzweifelten Lage noch heldenmüthigen Widerstand leisteten. Aber es will scheinen, als ob Zeit genug gewesen wäre, um die Bahnzerstörung zu vollenden und sich dann rechtzeitig aus dem Staube zu machen.

Wenn man bedenkt, daß jener französische Eisenbahnzug 25 km bis Metz fahren mußte, daß dann erst die Meldung über das Erscheinen der deutschen Reiter in Pont à Mousson an den Marschall Bazaine gelangen und dieser wiederum erst seinen Befehl an den General Margueritte ertheilen konnte, daß dann die Brigade Margueritte sich erst marschfertig machen (nach Bastard brauchten die Chasseurs d'Afrique moins d'une heure hierzu, was anscheinend mit Stolz hervorgehoben wird) und nun erst 25 km zurücklegen mußten, um bis Pont à Mousson zu reiten, dann entsteht unwillkürlich die Frage, ob nicht seitens der Deutschen ein wenig leichtsinnig und vertrauensselig verfahren worden

sein dürfte. Wie man sich die Sache auch ausrechnen mag, so kommen immer mindestens vier Stunden heraus, die zwischen dem Wiedervorgehen der deutschen Reiter nach dem ersten Mißerfolge und dem Ueberfalle vergangen sein müssen.

Man sollte meinen, daß diese vier Stunden ausgereicht haben müßten, um die Eisenbahn auf das Gründlichste zu zerstören und einen sicheren Rückzug anzutreten. Aber man darf nicht vergessen, daß unsere Reiter-Regimenter im Jahre 1870 für derartige Eisenbahnzerstörungen weder genügend ausgerüstet, noch hinreichend vorgebildet waren. Thatsächlich wurden die oldenburgischen Dragoner mitten in der Arbeit überrascht und ist dies wohl der beste Beweis dafür, daß es **damals** eben nicht schneller möglich war, die Arbeit zu beendigen. Heute würde die gleiche Zerstörung in sehr viel kürzerer Zeit und bedeutend wirksamer ausgeführt werden.

Wahrscheinlich ist aber auch das zweite Vorgehen der Husaren und Dragoner mit großer Vorsicht ausgeführt worden. Man war soeben durch Infanterie zum Rückzuge gezwungen worden, und selbst als man den Eisenbahnzug nach Metz abdampfen sah, konnte man nicht wissen, ob nicht ein Theil der französischen Infanterie zum Schutze der Eisenbahn zurückgeblieben war. Es mag daher viel Zeit verloren gegangen sein, ehe man die Gewißheit gewann, daß man keinen Feind mehr vor sich hatte. Auf diese Weise ließe sich am leichtesten erklären, daß die Dragoner noch mitten in der Arbeit überrascht werden konnten.

Die Husaren scheinen ziemlich sorglos gewesen zu sein, sie haben sich ruhmvoll aus einer an sich sehr üblen Gefechtslage herausgezogen, aber wir erinnern daran, daß so mancher Ueberfall der Franzosen (sowohl von Franktireurs als von regelrechten Truppen) nur geglückt ist, weil die Deutschen im Sicherheitsgefühl der eigenen Kraft sich **vorzeitig** in ein Wirthshaus begaben.

Uebrigens betheiligten sich an der Verfolgung der bereits vertriebenen deutschen Reiter auch 3 Kompagnien des 28. Linien-Regiments. Es kam nämlich unmittelbar nach dem Ueberfall von Pont à Mousson der Eisenbahnzug an, welcher die 8½ Kompagnien 28. Linien-Regiments mit sich führte, deren Thätigkeit wir bereits bei Frouard kennen gelernt haben. Gleich nach der Ankunft des Zuges auf dem Bahnhofe von Pont à Mousson wurden nun 3 Kompagnien des 28. Regiments entwickelt, welche aber nur noch 6 Pferde aufgreifen konnten.

Nachdem die Eisenbahn wieder hergestellt war, fuhren die 8½ französischen Kompagnien nach Metz ab und führten die gefangenen deutschen

Reiter mit sich. Es scheint also die Zerstörung der Eisenbahn, trotz der verhältnißmäßig sehr langen Zeit, nur äußerst unvollkommen gelungen zu sein.

m. Eisenbahnzerstörung in Dieulouard am 13. August.

Am 13. August führte ein Zug der 4. Schwadron der 1. Garde-Dragoner endlich eine wirksame Zerstörung der Eisenbahn Paris—Metz in Dieulouard aus, so daß nunmehr die französischen Eisenbahnzüge endgültig die Fahrt nicht mehr fortsetzen konnten, während bekanntlich bisher alle Versuche der deutschen Reiterei, die Bahn Paris—Metz dauernd zu unterbrechen, mißlungen waren. Dabei griff die 1. reitende Garde-Batterie ein, als schon 4 Bahnzüge mit französischer Infanterie hintereinander auf dem Bahnhof von Dieulouard eingetroffen waren. Auch diesmal entwickelten sich die Franzosen schnell aus dem ersten Eisenbahnzuge, brachten den Garde-Dragonern einen Verlust von 1 Mann verwundet, 1 Pferd todt bei, kamen aber erst zum Gefecht, als die Zerstörung der Bahn bereits wirksam durchgeführt worden war. Das Granatfeuer der reitenden Batterie zwang dann alle vier Züge zum Abdampfen nach rückwärts, und die Truppentransporte des 6. französischen Armeekorps hatten damit ihr Ende erreicht.

n. Scharmützel bei Toul am 14. August.

Die 5. Schwadron der 2. Garde-Dragoner stieß am 14. August vor Toul auf Chasseurs à cheval, verfolgte sie in schärfster Gangart und drang mit ihnen zugleich in die Vorstadt ein, wurde aber hier durch heftiges Gewehrfeuer zum Rückzuge gezwungen.

Trotzdem ließ Rittmeister v. Trotha den Kommandanten der Festung zur Uebergabe auffordern, eine Keckheit, die allerdings nur die trockene Antwort erhielt: „Repassez une autre fois.“ Die Schwadron machte jetzt schnell die zur Anstauung des Wassers in den Festungsgräben vorhandenen Schleusen unbrauchbar, mußte dann aber schleunigst das Weite suchen, was nur unter Anwendung des Säbels und des Karabiners noch gelang.

8. Die Schlacht von Colombey—Nouilly am 14. August.

In der Schlacht von Colombey—Nouilly fand die deutsche Reiterei keine Gelegenheit zum thatkräftigen Eingreifen. Anwesend waren 53 deutsche Schwadronen mit 7250 Säbeln, von denen jedoch an dem

Entscheidungskampfe, nach den kriegsgeschichtlichen Einzelschriften Heft 11, nur eine einzige Schwadron theilnahm, welche übrigens keinerlei Verluste erlitt. Im Reserveverhältniß erlitten dagegen z. B. die Dragoner Nr. 10 einen Verlust von 11 Mann, 15 Pferden. Die Eigenthümlichkeiten des Geländes und der Gefechtslage schlossen jedes Eingreifen der Kavallerie aus, was schon daraus hervorgeht, daß alle 53 Schwadronen zusammen nur 21 Mann verloren. Wir können also über diese Schlacht ohne Weiteres hinweggehen, da sich bei ihr nichts für unsere Zwecke Verwerthbares ergiebt.

9. Die großen Erkundungen am 15. August.

a. Erkundungen der 6. Kavallerie-Division.

Die 6. Kavallerie-Division sandte am 15. August früh auf beiden Ufern der Seille Erkundungsabtheilungen vor, welche bis an die Vorstädte von Metz streiften.

Auf dem westlichen Ufer des genannten Flusses ging in aller Frühe Oberst Graf v. d. Groeben mit 2 Schwadronen Ulanen Nr. 3, 1 Schwadron Kürassiere Nr. 6 und 2 Geschützen der reitenden Batterie bis nach Schloß Frescaty vor. Seine Spitzen kamen sogar bis Montigny. Nirgends fand man den Feind, nur zahlreiche verlassene Biwaksplätze wurden entdeckt, ebenso unvollendete Verschanzungen und auf dem Bahnhofe bedeutende Verpflegungsvorräthe. Die deutschen Reiter schlitzten mit ihren Lanzen und Säbeln die Salz- und Reissäcke auf und zerstörten den Inhalt, soweit das in der Eile möglich war. Es herrschte ein dichter Nebel, der kaum die Umrisse der Forts erkennen ließ.

Dagegen entdeckte man ein in tiefster Morgenruhe befindliches Lager auf dem westlichen Ufer der Mosel, zwischen Moulins les Metz und Longeville les Metz. Oberst Graf v. d. Groeben ließ sogleich seine beiden Geschütze auffahren und einige Granaten in dieses Lager werfen, welche eine ungeheure Verwirrung hervorriefen.

Die Division Tixier des 6. französischen Armeekorps hatte bei Longeville Halt gemacht und ruhte daselbst. Gleich die erste preußische Granate schlug mitten in das Lager des 10. französischen Infanterie-Regiments ein und tödtete und verwundete 4 Offiziere und 8 Mann, darunter den Regiments- und einen Bataillonskommandeur, welche beide an ihren Wunden starben.

Jetzt begann aber das Fort St. Quentin zu feuern, jedoch ohne irgend welche Wirkung. Oberst Graf v. d. Groeben trat daher den Rückzug an; er hatte mehr erreicht, als er hoffen durfte.

Auf dem rechten, östlichen Ufer der Seille gingen am selben Tage schon um 3 Uhr früh 2 Schwadronen Kürassiere Nr. 6 und 1 Schwadron Ulanen Nr. 15 mit 2 Geschützen der reitenden Batterie unter Major v. Hesberg gegen Metz vor. Auch hier fand man überall halbvollendete Verschanzungen und verlassene Lagerplätze. Zwar schossen die Einwohner in den Ortschaften mehrfach auf die deutschen Reiter, man griff jedoch nur einzelne Versprengte auf.

Die 5. Schwadron Kürassiere Nr. 6 ging weiter gegen Le Sablon vor, die Spitze der Schwadron sogar durch den Ort hindurch bis auf 1000 m an die bei dem Bahnhof gelegenen Außenwerke. Hier zwang aber Infanteriefeuer zum Rückzuge. Französische Infanterie hatte sich nämlich in einem Eisenbahnzuge festgesetzt und feuerte aus den Wagen heraus. Sogleich wurden nun die beiden Geschütze vorgezogen und vertrieben den Feind durch ihre Granaten aus dem Zuge. Der Verlust der Deutschen bestand nur in 3 Pferden der Kürassiere Nr. 6 und 2 Pferden der reitenden Batterie.

Diese Erkundungen der 6. Kavallerie-Division stellten zweifellos fest, daß die Franzosen das rechte Ufer der Mosel völlig geräumt hatten; sie ergaben also für die höhere Führung Nachrichten von unschätzbarem Werthe, und zwar bereits am frühen Morgen des 15. August.

b. Erkundung der 5. Kavallerie-Division.

Die 5. Kavallerie-Division sollte am 15. August auf dem linken Mosel-Ufer aufklären. Schon am 14. August war die Brigade Barby bis Thiaucourt gelangt und hatte dort Biwak bezogen. Die Brigade Redern kam bis Beney, vorwärts d. h. westlich von Thiaucourt, und biwakirte hier. Die 1. und 4. Schwadron Husaren Nr. 11 gingen als rechte Flankendeckung bis auf die Hochfläche von Gorze vor und stellten fest, daß die große Straße Metz—Verdun über Mars la Tour bisher noch frei vom Feinde war. Diese Meldung konnte schon um 1 Uhr mittags erstattet werden.

Die Brigade Bredow erreichte am 14. August erst Pont à Mousson.

Am 15. August sollte die 5. Kavallerie-Division bis Fresnes en Woëvre marschiren, dann so weit in östlicher Richtung gegen Metz vorgehen, bis man Einsicht in die Verhältnisse beim Feinde erlangt haben würde; außerdem hatte die Division Verbindung mit der Kavallerie

der Ersten Armee anzustreben, welche nördlich von Metz über die Mosel gehen sollte.

Infolgedessen befahl General v. Rheinbaben der Brigade Redern, mit 2 Regimentern und 1 Batterie bis La Chaussée vorzugehen, von dort mit starken Abtheilungen gegen die Straße Metz—Verdun aufzuklären, ein Regiment aber in Beney stehen zu lassen. Das 4. Kürassier-Regiment der Brigade Barby sollte der Brigade Redern die Flanke decken und bis Dommartin vorgehen. Brigade Bredow sollte Thiaucourt erreichen und die Verbindung mit der Garde-Kavallerie-Division aufrecht erhalten.

Die beiden Schwadronen 1. 4./Hus. 11 standen noch bei Buxières, die Husaren Nr. 10 wurden bei Beney zurückgelassen (1 Schwadron dieses Regiments war auf den äußersten linken Flügel der Zweiten Armee abkommandirt, wir haben sie schon in Nancy thätig gesehen); es blieben also nur 2 Schwadronen Husaren Nr. 11 und 4 Schwadronen Husaren Nr. 17 übrig, welche am 15. August früh 4 Uhr aufbrachen und 1 Schwadron Husaren Nr. 11 gegen Mars la Tour, 1 Schwadron Husaren Nr. 17 gegen Latour en Woëvre entsandten. Auch hier war der Nebel so dicht, daß man kaum 200 Schritte vor sich sehen konnte. Kaum hatten um 8½ Uhr früh beide Schwadronen die Meldung gebracht, daß die Franzosen auf der großen Straße Metz—Verdun noch nicht marschirten, so fielen vorn Schüsse, und Meldungen berichteten, daß größere französische Kavalleriemassen in der Richtung auf Puxieux im Anmarsche seien.

Obgleich nun zunächst nur vier Schwadronen verfügbar waren, ging General v. Redern ohne Zögern dem Feinde entschlossen entgegen. Bei Xonville stießen die beiden Schwadronen Husaren Nr. 11 unter Rittmeister v. Baerst wieder zur Brigade. Diese beiden Schwadronen hatten am frühen Morgen des 15. August die befohlene Erkundung gegen Rezonville ausgeführt und waren dabei auf die Dragoner-Brigade der französischen Kavallerie-Division de Forton gestoßen. Vor der Uebermacht mußten die Husaren natürlich zurückgehen, nahmen jedoch den Franzosen noch neun Flankeurs gefangen, wobei der Führer derselben, weil er sich nicht ergeben wollte, erschossen wurde.

Gegen 9 Uhr früh gingen die nunmehr versammelten sechs Schwadronen der Brigade Redern weiter vor. Französischerseits stand ihnen gegenüber die Dragoner-Brigade Murat (1. und 9. Dragoner). Von dieser Brigade war bisher nur das 1. Dragoner-Regiment am Gefechte betheiligt gewesen und hatte auch die erwähnten neun Gefangenen ver-

loren. Als die Husaren des Rittmeisters v. Baerst zurückgingen, verfolgten die französischen 1. Dragoner eifrig und verloren dabei den Abstand von den 9. Dragonern.

Jetzt fuhr die reitende Batterie der Brigade Redern auf und veranlaßte durch ihr Feuer die 1. französischen Dragoner zur Umkehr auf Mars la Tour. General v. Redern folgte im Trabe bis auf die Höhen von Puxieux, von denen aus man nun die ganze Kavallerie-Division Forton sehen konnte.

Abermals protzte die reitende Batterie ab (2. reitende 10. Feldartillerie-Regiments), jedoch eröffneten alsbald die beiden reitenden Batterien der Division Forton ein so wohlgezieltes Feuer, daß nach einstündigem Artilleriekampfe General v. Redern seine Truppen etwa 1500 Schritt zurückführte. Die französischen Batterien gaben dabei per Geschütz 35 bis 40 Schuß ab, schossen also sehr lebhaft.

Inzwischen hatte sich eine Schwadron der Kürassiere Nr. 4 der Brigade Redern angeschlossen; gegen 11 Uhr früh trafen drei Schwadronen Kürassiere Nr. 4, drei Schwadronen Husaren Nr. 10 und die 5. Schwadron Husaren Nr. 11 ein, so daß nunmehr einschl. der gleichfalls wieder eintreffenden, zuerst abkommandirten Schwadron Husaren Nr. 17 im Ganzen 15 preußische Schwadronen vereinigt waren. Indessen versammelte sich diese Reitermasse erst, als die Brigade Redern den Geschützkampf aufgab.

Der erste Vormarsch der Brigade Redern war über Xonville auf Puxieux gegangen, jetzt beschloß der genannte General, westlich des Pachthofes Mariaville direkt gegen die große Straße vorzugehen, um den Franzosen diese Straße zu versperren. An der Spitze ritten die Husaren Nr. 10; die Plänkler dieses Regiments erhielten bald aus der Dorfumfassung von Mars la Tour heftiges Feuer. Oestlich dieses Dorfes stand das Gros der Kavallerie-Division Forton.

Wir müssen uns jetzt zur Kavallerie-Division Valabrègue 2. Armeekorps wenden. Diese Division hatte am 15. August ihren Vormarsch erst gegen 7 Uhr früh angetreten; sie hatte auf der Hochfläche von Point du Jour, westlich der Ferme St. Hubert, gelagert und ließ nun zunächst im Grunde der Mance-Schlucht ihre Pferde tränken, welche seit 28 Stunden kein Wasser erhalten hatten. Dann setzte sie ihren Marsch über Gravelotte und Rezonville fort. Erst unterwegs erhielt die Division die Nachricht von dem Zustammenstoße der Division Forton mit der deutschen Kavallerie und eilte nun den Kameraden zu Hülfe. Aber schon als die Division Valabrègue bei Vionville ankam, erfuhr man die glückliche

Beendigung des Kampfes, worauf der Divisionskommandeur seine Regimenter sogleich nordwestlich von Vionville Lager beziehen ließ, die Chasseurs-Brigade in erster, die Dragoner-Brigade in zweiter Linie.

In Wirklichkeit hat also die Division Valabrègue das bei Mars la Tour gelegene Kampffeld am 15. August überhaupt nicht betreten und kam bei Vionville erst an, als Alles vorüber war.

Die 15 Schwadronen des Generals v. Redern (einschl. der Kürassiere Nr. 4 bei Puxieux) hatten also nur die Kavallerie-Division Forton vor sich, welche gleichfalls 15 Schwadronen zählte, da eine Schwadron Kürassiere Nr. 10 zur Begleitung eines Wagentransportes abkommandirt war und erst am 16. August früh 8 Uhr wieder zur Division stieß.

Um 1½ Uhr nachmittags protzte die reitende Batterie des Generals v. Redern wiederum ab, um den Angriff der deutschen Reitermasse vorzubereiten. Jetzt traf aber General v. Rheinbaben ein und untersagte ein weiteres Vorgehen. (Generalstabswerk, Seite 527.)

Bekanntlich war Feldmarschall Graf Moltke nicht nur ein Meister der Kriegskunst, sondern er beherrschte auch die Feder in glänzender Weise. Wer seinen Stil kennt, der wird zugeben, daß im Generalstabswerke, mit unbedingter Sachlichkeit und ohne jede Spur von einem verletzenden Worte, der Welt eine Kritik der Ereignisse vorgeführt worden ist, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt.

Nachdem auf Seite 525 die Stärke der französischen Kavallerie, welche der Brigade Redern gegenüberstand, ganz richtig angegeben worden (nämlich nur die Division Forton), heißt es auf Seite 527 wörtlich:

„Es war 1½ Uhr mittags. Die reitende Batterie protzte von Neuem ab, um den Angriff vorzubereiten; aber der eben eintreffende Divisionskommandeur untersagte ein weiteres Vorgehen, weil ihm ein solches bei der augenscheinlichen Ueberlegenheit des Gegners keinen Erfolg zu verheißen schien.

Mittlerweile sammelten sich, gleichfalls durch den Kanonendonner herbeigerufen, die beiden übrigen Regimenter der Brigade Barby bei Puxieux. Einige Zeit darauf traf auch die Brigade Bredow bei Xonville ein, so daß nach 2 Uhr 34 preußische Schwadronen und 2 reitende Batterien in der Gegend südlich von Mars la Tour verfügbar waren.

Der Feind ging aber nun nach der Gegend von Vionville zurück. Die preußische Kavallerie bezog Biwaks; die Brigade Redern bei Xonville, die Brigade Barby bei Puxieux, die Brigade Bredow bei Suzemont, westlich von Mars la Tour, auf beiden Seiten der großen Straße, die Front gegen Mars la Tour gerichtet."

Das Generalstabswerk stellt also zuerst die Stärke des Gegners auf vier Regimenter der Division Forton fest, giebt dann die Zahl der nach 2 Uhr versammelten deutschen Schwadronen auf 34 an (gegen 15 französische) und fügt dann den Satz hinzu: „Der Feind ging aber nun nach der Gegend von Vionville zurück." Unmittelbar auf diesen Satz, der von Rechtswegen eine frische Verfolgung des weichenden Gegners durch die mehr als doppelte Uebermacht der Deutschen erwarten läßt, heißt es: „Die preußische Kavallerie bezog Biwaks." Hier kann man nur sagen: Sapienti sat.

Allerdings hätte bei einem energischen Angriff der Deutschen am 15. August auch noch die Kavallerie-Division du Barail mitwirken können. Diese Division lagerte am 14. August abends bei La Malmaison; am 15. August marschirte sie weiter auf Conflans und war mit ihrer Avantgarde bereits in diesem Orte angekommen, mit dem Gros im Begriff, nach Jarny hineinzureiten, als eine Bitte des Generals de Forton um Hülfe eintraf. General du Barail entsprach dieser Bitte ohne jedes Zögern und bog, von seiner ursprünglichen Marschrichtung abweichend, auf Mars la Tour aus. Er hatte jedoch eine Meile zu reiten, ehe er in ein Gefecht bei Mars la Tour eingreifen konnte, auch scheint sein Vorgehen den Deutschen, die inzwischen ins Biwak abgerückt waren, keinerlei Besorgniß eingeflößt zu haben, denn das Generalstabswerk erwähnt das Auftauchen der Chasseurs d'Afrique in der Flanke **überhaupt nicht.**

Uebrigens war die nur drei Regimenter starke Division du Barail am 14. August erst gegen 7½ Uhr abends bei La Malmaison angekommen und hatte mit gesattelten Pferden biwakirt. Außerdem waren anscheinend nur zehn Schwadronen verfügbar, da zwei Schwadronen zur Deckung des Trosses bestimmt waren und ein Regiment bekanntlich überhaupt noch nicht eingetroffen war. General du Barail entwickelte seine Schwadronen in Staffeln vorwärts der Ferme de la Grange, etwa zwischen Ville sur Yron und Greyère Ferme. Indessen war bereits Alles zu Ende, so daß die Chasseurs d'Afrique umkehrten und wieder nach Jarny sich wendeten, woselbst sie den großen Halt machten.

Die Vorposten der Dragoner Nr. 19 wurden im Laufe des Nachmittags so stark von den Franzosen beschossen, daß das Biwak der Brigade Barby weiter nach rückwärts verlegt werden mußte.

Seitens der Brigade Redern zog die 3. Schwadron der 10. Husaren auf Vorposten, und stellte Rittmeister v. Kotze durch Offizierpatrouillen fest, daß auf den Höhen westlich von Rezonville französische Truppen-

massen lagerten, die mit Abkochen beschäftigt waren und deren Stärke auf etwa 20 000 Mann angegeben wurde. Man gewann schon etwa um 5 Uhr nachmittags die Kenntniß dieser im höchsten Grade wichtigen Thatsache und meldete darüber sogleich nach rückwärts an das Kommando der 5. Kavallerie-Division, welches seinerseits die Meldung an das Generalkommando X. Armeekorps weiter sandte, dem die 5. Kavallerie-Division vorläufig unterstellt war. Von hier aus fand jedoch anscheinend eine direkte Uebermittelung der Meldung an das Oberkommando der Zweiten Armee **nicht** statt. Es steht jedenfalls fest, daß Prinz Friedrich Karl am 15. August nichts davon erfuhr, was die Schwadron des Rittmeisters v. Kotze bei Rezonville gesehen hatte.

Thatsächlich hat also die 5. Kavallerie-Division am 15. August einen ziemlich richtigen Einblick in die Verhältnisse bei den Franzosen gewonnen, welcher noch durch die Beobachtungen ergänzt wurde, die von der 1. Schwadron Ulanen Nr. 16 am Nachmittage gemacht wurden.

Bekanntlich nahm man bei der Zweiten Armee an, daß die Reiterei der Ersten Armee nördlich von Metz über die Mosel gehen und von dort aus ebenso gegen die Rückzugslinie der Franzosen auf Verdun vorstoßen würde, wie die 5. Kavallerie-Division dies von Süden her that. Um nun die Verbindung mit dieser von Norden her erwarteten Reiterei herzustellen, wurde am Nachmittage des 15. August die 1. Schwadron Ulanen Nr. 16 über Mars la Tour auf Jarny vorgeschickt.

Die Schwadron nahm einen Zug als Avantgarde vor, der sonderbarerweise nicht einem alten, erfahrenen Linienoffizier, sondern vielmehr dem jüngsten Offizier der Schwadron (einem Reserveoffizier) unterstellt wurde. Dieser Zug suchte die zu beiden Seiten der Straße gelegenen Waldstücke ab und ritt dann durch Jarny hindurch, von wo er auf die Straße nach Metz abbog. Als die Schwadron selbst aus den Gehölzen herauskam, erblickten die an der Spitze reitenden Offiziere, darunter der Rittmeister selbst, in einem rechter Hand gelegenen Grunde ganz deutlich ein französisches Biwak, anscheinend von etwa einem Bataillon und zwei Schwadronen Chasseurs d'Afrique, welche man zuerst für rothe Husaren hielt. In Wirklichkeit lagerten hier der Troß der Kavallerie-Division du Barail und die 1. und 2. Schwadron des 3. Regiments Chasseurs d'Afrique, welche dem Troß als Bedeckung dienten. Zu gleicher Zeit traf auch eine Meldung des Avantgardenzuges ein, der auf die Vorposten der Franzosen gestoßen war und natürlich sofort Feuer bekommen hatte.

Rittmeister v. Wulffen bog sogleich nach dem Grunde des Yron-Baches aus und befahl dem Avantgardenzuge, sich der Schwadron wieder anzuschließen. Die Schwadron entkam glücklich, der Avantgardenzug aber und ebenso ein vom Rittmeister in ein Gehöft gesandtes Beitreibungskommando von einem Unteroffizier und acht Ulanen wurden von den Chasseurs d'Afrique aufs Eifrigste verfolgt. Der Verlust dieser beiden Abtheilungen, die zusammen nur etwa 30 Mann und einige Unteroffiziere stark waren, betrug 4 Todte, 3 Verwundete, 9 Vermißte, also 16 Mann und 18 Pferde, mithin rund 50 Prozent. Die Schwadron traf erst nach 9 Uhr abends wieder im Biwak des Regiments ein.

Der Avantgardenzug der 1. Schwadron Ulanen Nr. 16 scheint nicht mit der wünschenswerthen Umsicht geführt worden zu sein; es muß aber befremden, daß man zu dem hier so besonders wichtigen Kommando den jüngsten Reserveoffizier bestimmte, der bei aller persönlichen Tüchtigkeit doch jedenfalls nur die geringsten Diensterfahrungen haben konnte.

Die 3. Kavallerie-Division hatte die vom großen Hauptquartier gewünschten größeren Erkundungen auf dem linken Mosel-Ufer **nicht** ausführen können, weil die Franzosen alle Fahrzeuge auf der Mosel, zwischen Metz und Diedenhofen, in Sicherheit gebracht hatten.

Die 5. Kavallerie-Division hatte also durch ihre große Erkundung am 15. August Folgendes festgestellt:

1. Die Kavallerie-Division Forton war in der Gegend von Mars la Tour angetroffen worden und auf Vionville, also nach Metz zu, zurückgegangen.

2. Auf den Höhen westlich von Rezonville lagerten starke Truppenmassen aller drei Waffen, deren Stärke man (viel zu niedrig) auf etwa 20 000 Mann annahm.

3. Die Verbindung mit der Reiterei der Ersten Armee war nicht gefunden worden.

4. Auf der Straße Metz—Verdun über Conflans fanden französische Truppenbewegungen statt, über deren Umfang man aber kein klares Bild gewonnen hatte, weil die 1. Schwadron Ulanen Nr. 16 zum schleunigsten Rückzuge gezwungen worden war.

Das Ergebniß der Erkundung war also recht bedeutend, wenngleich nicht vollständig. Daß die betreffende Meldung nicht bis zum Prinzen Friedrich Karl gelangte, kann man der 5. Kavallerie-Division unter keinen Umständen zur Last legen, sie hat vielmehr die erforderlichen Maßregeln ergriffen.

Unserer Meinung nach unterliegt es aber keinem Zweifel, daß gleich nach 2 Uhr nachmittags sich für die Deutschen eine großartige Aussicht auf ein glänzendes Reitergefecht darbot und daß der preußische Divisionskommandeur das Glück nicht beim Schopfe faßte. Deutscherseits waren 34 Schwadronen versammelt, welchen französischerseits drei Gruppen gegenüberstanden, die aber erst **nacheinander** in ein Gefecht eingreifen konnten, nämlich:

Gruppe Nr. 1: Kavallerie-Division Forton, 15 Schwadronen
= rund 1650 Säbel,

Gruppe Nr. 2: Kavallerie-Division du Barail, 10 Schwadronen
= rund 1200 Säbel,

Gruppe Nr. 3: Kavallerie-Division Valabrègue, 15 Schwadronen
= rund 1500 Säbel.

Je eine Schwadron dieser letzteren Kavallerie-Division war zur Bedeckung des Generals Frossard, bezw. zu den Infanterie-Divisionen des 2. französischen Armeekorps abkommandirt, kommen also hier nicht in Betracht.

Alle drei Gruppen zusammen zählten demnach 40 Schwadronen mit rund 4350 Säbeln, denen 34 deutsche Schwadronen mit rund 4250 Säbeln **versammelt** entgegentreten konnten.

Es hat keinen Zweck, die Aussichten eines Kampfes im Einzelnen zu erörtern, der überhaupt nicht stattgefunden hat. Kein deutscher Reiteroffizier aber wird es mir verargen, wenn ich persönlich der Ansicht bin, daß der Kampf mit einem glänzenden Siege der deutschen Reiter geendet haben würde und daß außerdem vielleicht schon um 3 Uhr nachmittags oder kurze Zeit später ein ganz genauer Einblick in die französischen Lager des 2. und 6. Armeekorps hätte gewonnen werden können.

Sah man aber, daß nicht bloß 20 000, sondern mindestens 50 000 Mann Franzosen bei Rezonville lagerten, dann würde zweifellos der Prinz Friedrich Karl noch am selben Nachmittage von dieser so überaus wichtigen Thatsache unterrichtet worden sein. Welchen Einfluß das auf den Verlauf der Schlacht vom 16. August gewinnen mußte, läßt sich heute schwer ermessen; so viel aber steht fest, daß dieser Einfluß ein gewaltiger gewesen sein würde.

General v. Rheinbaben hat am 15. August im vollen Bewußtsein seiner schweren Verantwortlichkeit eine gewisse Vorsicht gezeigt. Vieles läßt sich zu Gunsten seiner Handlungsweise anführen und es liegt uns sehr fern, zu einem absprechenden Urtheil über diesen hochangesehenen und wackeren General gelangen zu wollen. Eins aber steht fest, er

war weder ein Seydlitz, noch ein Zieten, noch ein Katzeler, noch ein Schmidt. Daraus kann man dem verdienten General keinen Vorwurf machen, aber es zeigt sich hier, daß an die Spitze einer Kavallerie-Division ein Führer gehört, welcher neben allen sonst zu einer so schwierigen Stellung erforderlichen Eigenschaften auch noch eine reichlich bemessene Dosis von Unternehmungsdrang, von Thatendurst und von Wagemuth besitzt. Nur wenige Männer eignen sich für eine so überaus schwierige Stellung, die wir für die allerschwierigste halten, die überhaupt einem General zugewiesen werden kann. Die tadelloseste Dienstzeit genügt nicht, um Gewähr dafür zu bieten, daß der betreffende General unter allen Umständen stets seinen Posten so verwalten wird, wie es im Interesse der höchsten Armeeführung liegt. Die Befreiungskriege haben nur einen einzigen Katzeler aufzuweisen. Es gehört also eine gewisse divinatorische Veranlagung der maßgebenden Persönlichkeiten dazu, um im Frieden zu ahnen, wer wohl ein zweiter Katzeler werden könnte. Zahlreich sind Männer dieses Schlages nicht.

10. Die Schlacht von Vionville—Mars la Tour am 16. August.

a. Der Ueberfall der französischen Lager am Morgen des 16. August.

General v. Rheinbaben erhielt vom kommandirenden General des X. Armeekorps, General v. Voigts-Rhetz, den Befehl, am 16. August, möglichst früh, gegen die bei Rezonville bezw. Vionville gemeldeten französischen Lager vorzugehen und, nöthigenfalls mit Gewalt, näheren Einblick in die Stellungen des Feindes zu gewinnen. Um die 5. Kavallerie-Division zu verstärken, führte Oberstlieutenant v. Caprivi, Chef des Generalstabes des X. Armeekorps, persönlich die beiden reitenden Batterien des X. Armeekorps, unter Begleitung der 2. Schwadron Garde-Dragoner Nr. 2, von Thiaucourt aus der Division zu, so daß diese jetzt mithin vier reitende Batterien zur Verfügung hatte, die sogleich unter den einheitlichen Befehl des Majors Körber (vom 10. Feldartillerie-Regiment) gestellt wurden.

Die Husaren-Brigade Redern war um 6 Uhr früh aus ihrem Biwak bei Xonville aufgebrochen und stand westlich des Grundes von Puxieux in Bereitschaft. Dieser Brigade wurden die vier Batterien zugetheilt, ebenso die 2. Schwadron der Garde-Dragoner Nr. 2. Es fehlten bei der Brigade: die 1. Schwadron Husaren Nr. 10, welche bekanntlich den Auftrag hatte, die Verbindung mit der Dritten Armee herzustellen,

und die 3. Schwadron Husaren Nr. 17, welche nach Maizeray entsendet worden war, um in der linken Flanke der Division aufzuklären. Diese letztere Schwadron erhielt um 11½ Uhr früh den Befehl zur Rückkehr, konnte aber beim Regiment erst eintreffen, als für dieses die Gefechtsthätigkeit am 16. August bereits beendet war. Die Brigade zählte demnach 11 Schwadronen und 4 reitende Batterien; sie nahm die drei Schwadronen Husaren Nr. 10 und die 2. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10 in die Avantgarde und trabte um 8½ Uhr früh an, bei Puxieux vorbei und über Tronville hinaus.

Als man auf der Höhe bei Tronville ankam, sah man in südlicher Richtung die Spitzen der 6. Infanterie-Division die Höhen bei Chambley herabsteigen. Die Husaren Nr. 10 gingen bis an den Schnittpunkt der beiden Schluchten vor, welche, von Vionville bezw. von Flavigny herkommend, sich vereinigen und bis nach Gorze sich hinziehen. Die reitende Batterie fuhr auf der Höhe 901, östlich von Tronville auf und eröffnete sogleich ihr Granatfeuer auf das Biwak der Dragoner-Brigade Murat der Division Forton, welches sich westlich von Vionville, dicht am Orte befand.

Bis dahin hatte man nirgends feindliche Kavalleriepatrouillen gefunden; jetzt sah man die Franzosen ruhig und unbesorgt bei ungesattelten Pferden abkochen, während einige Schwadronen gerade zur Tränke ritten. Viele französische Mannschaften befanden sich in Vionville, theils um hier ihre Pferde zu tränken, theils um Lebensmittel in Empfang zu nehmen.

Gleich die erste preußische Granate schlug mitten in einen Haufen von Transportwagen der Reserveartillerie 2. französischen Armeekorps ein, welche sogleich in wilder Eile nach Rezonville entflohen. Der Troß der Division Forton war soeben in Vionville angekommen und versperrte nun theilweise die Dorfstraße bezw. die große Straße. Das Granatfeuer erreichte bald auch diese Troßfuhrwerke, und nun entstand eine unbeschreibliche Panik, welche um so größer wurde, als jetzt auch die drei anderen reitenden Batterien neben der bereits im Feuer befindlichen Batterie ihr Feuer eröffneten. Die französischen Fuhrleute, meist Civilpersonen, durchschnitten ohne Weiteres die Stränge ihrer Gespanne und jagten auf ihren Pferden davon. In kurzer Zeit war die große Straße und das Gelände zu beiden Seiten derselben von Flüchtlingen, Pferden, Wagen, Reitern, Fuhrleuten und Gendarmen bedeckt. Unter diesem Schwarm von fliehenden Menschen und Pferden befanden sich auch Dragoner der Brigade Murat und Artilleriepferde.

Alles häufte sich in den Straßen von Vionville an, so daß große Stauungen entstanden, wodurch die Panik nur noch wilder wurde. Alle Versuche der französischen Offiziere, die Unordnung zu beseitigen, blieben ohne rechtes Ergebniß. Die wilde Flucht erstreckte sich bis zum Posthause von Rezonville, ja theilweise bis Gravelotte.

Vergeblich versuchte die reitende Artillerie der Division Forton das preußische Geschützfeuer zu erwidern; nur fünf Geschütze vermochten aufzufahren, ihre Führer mußten aber der weit überlegenen preußischen Artillerie gegenüber sehr bald ihren rühmlichen Widerstandsversuch aufgeben und selbst an die eigene Rettung denken, welche jedoch nur mit Hülfe von gesammelten Dragonern der Brigade Murat gelang.

Die Kürassier-Brigade Gramont litt nicht durch die preußischen Granaten, stieg in guter Ordnung zu Pferde, mußte aber auch zurückgehen.

Auch die Kavallerie-Division Valabrègue mußte den Rückzug antreten; sie hatte angeblich noch gar nicht gesattelt, als das Granatfeuer der Preußen begann, scheint aber dies Versäumniß schnell wieder gut gemacht und ihren Rückzug ohne große Schwierigkeiten ausgeführt zu haben, so daß die eigentliche Panik anscheinend nur die Dragoner-Brigade Murat, die Artillerie und den Troß der Kavallerie-Division Forton betroffen hat, diese Truppen aber dafür auch desto gründlicher.

Die folgenden Kämpfe der reitenden Batterien, welche nach ihrem glänzenden Erfolge bis auf die Höhe 938, unmittelbar westlich von Vionville, vorgegangen waren, gehören nicht mehr in den Rahmen dieser Darstellung. Wir beschränken uns daher darauf, zu erwähnen, daß bis auf eine einzige Batterie die preußische Artillerielinie sehr bald zurückgehen mußte, weil das 2. französische Armeekorps mit seiner Infanterie in sehr entschlossener Weise gegen sie vorging und sie mit Gewehrfeuer überschüttete.

Leider wurde der sehr günstige Moment, über die in wilder Flucht davonjagende Dragoner-Brigade Murat herzufallen, von der 5. Kavallerie-Division nicht ausgenutzt. Die Brigade Barby hatte etwa um 9½ Uhr früh, also etwa ¼ Stunde nach der Eröffnung des preußischen Artilleriefeuers, den Befehl erhalten, der Brigade Redern zu folgen. Sie war bald nach 8 Uhr früh in ihrem Biwak bei Xonville alarmirt worden, erhielt jedoch den Befehl zum Vorgehen erst beinahe 1½ Stunden später, sie traf daher südwestlich von Tronville erst **nach** 10 Uhr früh ein, als die vier reitenden Batterien bereits aus ihrer zweiten Stellung auf Höhe 938 zurückgegangen waren. Mithin konnte sie in eine

eventuelle Verfolgung der Kavallerie-Division Forton rechtzeitig nicht mehr eingreifen, da zur Zeit ihres Eintreffens der günstige Moment bereits vorüber war und sehr bald die frische Infanterie des 2. französischen Armeekorps zum Angriffe vorging, man also statt fliehender feindlicher Reitermassen eine noch ganz unberührte Infanterie vor sich gefunden haben würde.

Die Brigade Bredow soll allerdings nach der Schrift von Kähler: „Die Reiterei in der Schlacht bei Vionville und Mars la Tour am 16. August 1870", Seite 3, schon gegen 9 Uhr früh in dem Grunde, welcher von Vionville nach Bruville hinstreicht, angekommen sein, es dürfte jedoch diese Zeitangabe auf einem Irrthum beruhen. Die Brigade Redern hat nämlich ihr Artilleriefeuer erst etwa um 9¼ Uhr eröffnet, die Brigade Bredow müßte daher schon vorher in der angegebenen Stellung eingetroffen sein, was im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, da sie erst gegen 8½ Uhr von Suzemont aufbrach, während die Brigade Redern ungefähr zur selben Zeit von der Gegend westlich von Puxieux, also erheblich weiter vorwärts aufbrach. Die Regimentsgeschichte der Ulanen Nr. 16 sagt denn auch Seite 57 ausdrücklich, daß die Brigade Bredow gegen 9 Uhr früh erst in der Richtung auf Mars la Tour vormarschirt sei. Wir dürfen daher als zweifellos annehmen, daß nur die Brigade Redern zur Zeit der Flucht der Dragoner-Brigade Murat verfügbar war.

Der unmittelbar hieraus folgende Schluß geht dahin, daß man am 16. August bei der 5. Kavallerie-Division es noch nicht verstand, große Reitermassen rechtzeitig auf einem verhältnißmäßig engen Raum zu versammeln und ebenso wenig sie einheitlich zur Erreichung eines großen Zieles zu lenken. Darin liegt kein Vorwurf, es konnte kaum anders sein bei dem gänzlichen Mangel an Uebung in derlei Operationen, der wiederum durch die Zeitverhältnisse bis zum Jahre 1870 nur zu sehr begründet war. Es fällt aber durch die Feststellung dieser sehr einfachen Thatsachen ein großer Theil des Vorwurfs fort, den eine gerechte Kritik anderenfalls der 5. Kavallerie-Division machen müßte.

Zur Zeit, als die Dragoner-Brigade Murat in wilder Panik davonjagte, war eben nur die Brigade Redern zur Stelle, d. h. 11 Schwadronen, erst etwas später erschien die Brigade Bredow mit gleichfalls 11 Schwadronen (ihr fehlte die nach Flirey entsendete 4. Schwadron Dragoner Nr. 13), während die Brigade Barby erst auf dem Gefechtsfelde eintraf, als der günstige Moment längst vorüber war. Da man nun zwei ganze französische Kavallerie-Divisionen vor

sich sah, so ist es erklärlich, daß die Brigade Redern nicht die Erlaubniß erhielt, auf die fliehenden Dragoner der Brigade Murat einhauen zu dürfen.

Heute würde man allerdings ganz andere Anforderungen stellen müssen. Selbst französische Berichte geben zu, daß die Dragoner-Brigade Murat mit Leichtigkeit derartig zusammengehauen werden konnte, daß sie für den ganzen Schlachttag unbrauchbar geblieben wäre, ganz abgesehen von der Wahrscheinlichkeit, daß auch der Küraſſier-Brigade Gramont und der Kavallerie-Division Valabrègue das gleiche, oder wenigstens ein sehr ähnliches Schicksal bereitet werden konnte. Unberechenbare Folgen konnten daraus entstehen, wenn die neun Reiter-Regimenter der 5. Kavallerie-Division um 9¼ Uhr früh, entschlossen und einheitlich geleitet, attackirt hätten. Wir wollen auf diese Sache nicht weiter eingehen, aber höchst wahrscheinlich hätte durch eine solche Massenattacke die preußische Infanterie die Zeit gewonnen, um Vionville und Flavigny ohne Kampf und verlustlos zu besetzen. Dann würde die Infanterie des 2. französischen Armeekorps bei ihrem Vordringen diese Ortschaften haben angreifen müssen, während bekanntlich in Wirklichkeit beide Dörfer unter ungeheuren Verlusten von der preußischen Infanterie erstürmt werden mußten.

Wir verwahren uns hierbei ausdrücklich gegen den etwaigen Vorwurf, daß wir die Führung der 5. Kavallerie-Division irgendwie herabsetzen wollten. Die Sachlage ist sonnenklar. Heute würde unsere Reiterei unzweifelhaft in dem von uns angedeuteten Sinne verfahren, weil sie dementsprechend erzogen und ausgebildet wird; damals konnte sie es nicht, weil sie der nothwendigsten Uebung ermangelte, und vielleicht auch, weil hier einmal nicht ganz der richtige Mann am rechten Platze stand. Dafür kann aber niemals der betreffende, im höchsten Grade ehrenwerthe General verantwortlich gemacht werden, sondern ganz allein diejenigen, welche ihn an eine Stelle setzten, für welche er seiner Eigenart nach nicht ausreichend geeignet war.

Zur selben Zeit, als die vier Batterien der 5. Kavallerie-Division bei Tronville in Thätigkeit traten, eröffnete auch die reitende Batterie der 6. Kavallerie-Division in der Nähe des Schnittpunktes der Wege Tronville—Gorze und Rezonville—Chambley ihr Feuer, und zwar gegen die Infanterie des 2. französischen Armeekorps. Sehr bald mußte aber diese Batterie und mit ihr die 6. Kavallerie-Division in den Grund zwischen Gorze und Vionville zurückgehen, weil das Feuer der französischen Infanterie zu heftig wurde.

b. Attacke zweier Schwadronen auf weichende französische Infanterie.

Als die Franzosen aus Vionville und Flavigny herausgeworfen worden waren, also etwa um 12 Uhr mittags, forderte Oberst v. Voigts-Rhetz, der Chef des Generalstabes des III. Armeekorps, die zur Bedeckung der reitenden Batterien des Majors Körber westlich von Vionville haltenden beiden Schwadronen auf, die aus diesem Dorfe abziehende französische Infanterie zu attackiren. Es richtete sich diese Aufforderung an die 2. Schwadron Garde-Dragoner Nr. 2 und die 1. Schwadron Husaren Nr. 17, welche zwischen den Höhen 938 und 923 hielten.

Beide Schwadronen trabten sogleich an, aber der Pulverdampf war so dicht, daß man den Gegner gar nicht genau erkennen konnte. Trotzdem stürzten sich beide Schwadronen, nachdem sie südlich an Vionville vorbeigeritten waren, auf die Franzosen. Die französische Infanterie fand indessen Deckung im Gelände, auch war sie keineswegs so erschüttert, daß sie zu einer Attacke „reif“ genannt werden konnte. Das 3. französische Jäger-Bataillon wurde zunächst in Mitleidenschaft gezogen; es machte sogleich Front und erwehrte sich durch mörderisches Schnellfeuer der deutschen Kavallerie. Dragoner und Husaren mußten Kehrt machen, ehe sie zum Einhauen gelangten. Diese Attacke scheiterte also vollständig und führte schwere Verluste herbei; die 2. Schwadron der Garde-Dragoner Nr. 2 verlor beinahe die Hälfte ihrer Pferde.

Auch die verfügbaren drei Schwadronen der Husaren Nr. 10 waren vorgeschickt worden; sie ritten nördlich um Vionville herum, vermochten aber in dem heftigen feindlichen Feuer überhaupt nicht über Vionville hinaus zu gelangen und mußten eine Bereitschaftsstellung aufsuchen. Sie fanden diese Stellung nördlich der großen Straße Metz—Verdun, zwischen dieser und dem südlichsten der Tronviller Büsche, wo sie zwar recht gut gedeckt, aber auch so weit von ihrer Brigade abgekommen waren, daß sie den Anschluß an dieselbe am ganzen Schlachttage nicht wiedergewannen. Hierdurch wurde die Brigade Redern zersplittert, und muß der verfehlte Vorstoß der Husaren Nr. 10 als die Ursache jener Zersplitterung bezeichnet werden. Wir werden aber sehen, daß gerade infolge der Zersplitterung die Husaren Nr. 10 an dem großartigen Reiterkampfe von Ville sur Yron theilnehmen konnten.

Man hatte hier den „psychologischen Moment zur Attacke“ falsch beurtheilt und den Zustand der zurückgehenden französischen Infanterie

mit zu optimistischen Augen angesehen, d. h. man hielt sie für stark erschüttert und hoffte, sie eine Beute der nachjagenden Reiter werden zu sehen, während in Wirklichkeit diese Infanterie noch durchaus kampffähig war. Dementsprechend erzielte man gar keine Wirkung, erlitt nur unnütze Verluste, die besser vermieden worden wären, und schwächte außerdem die Brigade Redern, indem man sie zersplitterte.

c. Attacke der Husaren Nr. 11 und 17.

Um den Rückzug der Infanterie des 2. französischen Armeekorps zu decken, hatte General Frossard dem 3. Lanciers-Regiment und den Garde-Kürassieren die Aufgabe zugewiesen, rücksichtslos auf die preußische Infanterie zu attackiren.

Die 3. Lanciers attackirten zu je zwei Schwadronen. Die beiden rechten Flügelschwadronen erhielten so heftiges Feuer, daß sie Kehrt machen mußten, ohne die preußische Infanterie erreicht zu haben. Der Verlust der beiden Schwadronen betrug angeblich 3 Offiziere, 33 Mann und 46 Pferde todt und verwundet.

Die beiden linken Flügelschwadronen attackirten gänzlich ins Blaue, weil sie gar kein Angriffsobjekt angewiesen erhielten, und mußten ebenfalls Kehrt machen, ohne irgend etwas ausgerichtet zu haben.

Demnächst ritt das französische Garde-Kürassier-Regiment mit seinen fünf Schwadronen an, anfangs sehr schön in Linie gerichtet. Bald aber stieß das Regiment auf eine Hecke, welche dazu zwang, zugweise abzubrechen. Infolge des allmählichen Hindurchziehens und des demnächstigen Aufmarschirens der einzelnen Schwadronen bekam das Regiment die Formation in drei Staffeln. Die erste Staffel bestand aus der 4. und 6., die zweite Staffel aus der 2. und 3., die dritte Staffel aus der 1. Schwadron; die Staffeln hatten nur 100 Schritt Abstand voneinander. In dieser Formation stieg das Regiment den Abhang herunter, überschritt einen trockenen Graben und ritt dann den jenseitigen Höhenrand hinauf. Oben angekommen, sah man auf etwa 1200 m preußische Infanteriemassen vor sich, dahinter das brennende Flavigny.

Sofort attackirte die erste Staffel, sie traf auf 6.7./52, unter Hauptmann Hildebrand, welcher, beide Kompagnien in Linie entwickelt, mit Gewehr auf die französischen Kürassiere erwarten ließ. Auf 250 Schritt begannen beide Kompagnien Schnellfeuer, welches auf die erste Staffel der Garde-Kürassiere geradezu furchtbar wirkte. Die 4. Schwadron verlor alle Offiziere und Unteroffiziere, nur 18 Mann blieben übrig; auch die 6. Schwadron litt außerordentlich.

Jetzt stürmten die folgenden Staffeln heran, rechts und links an der preußischen Infanterielinie vorbei. Sofort machte das zweite Glied der Brandenburger Kehrt und feuerte von hinten auf die Garde-Kürassiere, welche außerdem auch noch von den Kompagnien von F/12 sowie von Theilen der 6. Infanterie-Division mörderisches Feuer erhielten.

Verlassene Fahrzeuge, zerstreute Lagergegenstände hatten schon von Anfang an den französischen Garde-Kürassieren höchst unangenehme Hindernisse bereitet, jetzt kamen Haufen von todten Pferden und Mannschaften hinzu. Die reiterlosen Pferde der beiden vorderen Staffeln warfen sich auf die dritte Staffel, so daß diese überhaupt nicht bis zur preußischen Infanterie gelangte.

Die Attacke scheiterte vollständig und zwar unter furchtbaren Verlusten. Nach dem historique des 12. französischen Kürassier-Regiments war das Regiment der Garde-Kürassiere stark: 5 Schwadronen zu je 105 Säbeln = 525 Säbel bezw. Pferde. Es verlor:

todt und vermißt . .	6 Offiziere,	133 Mann,	208 Pferde,
verwundet	13 „	55 „	? „
Zusammen	19 Offiziere,	188 Mann,	? Pferde.

Hier scheinen aber die Gefangenen nicht mitgerechnet worden zu sein, denn andere französische Berichte beziffern den Verlust des Regiments auf 22 Offiziere, 208 Mann, 243 Pferde. Nach Dick de Lonlay, Theil III, Seite 92, wurden nach der Schlacht aus den Trümmern der Garde-Kürassiere vier Schwadronen zu je 62 Reitern zusammengestellt, wonach also der Verlust noch größer gewesen sein müßte, falls die Angaben Dick's auf Wahrheit beruhen.

Um das Sammeln der geworfenen Garde-Kürassiere zu decken, hatte Marschall Bazaine die 2. reitende Batterie der französischen Garde-Artillerie vorgezogen und befand sich mit seinem ganzen, zahlreichen Generalstabe, der allein mehr als 100 Offiziere zählte, bei dieser Batterie; ebenso hielt General Frossard mit seinem Stabe in der Nähe.

Unterdessen hatte Oberstlieutenant v. Caprivi von der Höhe bei Flavigny aus die Attacke der französischen Garde-Kürassiere beobachtet und den General v. Redern auf die günstige Gelegenheit zu einer Gegenattacke aufmerksam gemacht. Dieser General war sogleich bereit, die Gelegenheit auszunutzen.

Das links stehende Husaren-Regiment Nr. 17 (es waren nur drei Schwadronen zur Stelle, aber auf seinem linken Flügel befand sich die 2. Schwadron der 2. Garde-Dragoner) trabte sofort in Schwadrons-

Zugkolonnen an, ging nördlich an der östlich von Flavigny gelegenen nassen Wiese vorbei, durch die preußische Infanterie hindurch, welche das Erscheinen der Husaren mit lautem Hurrah begrüßte. Dann marschirte das Regiment auf und attackirte auf die bereits fliehenden französischen Garde-Kürassiere.

Rechts von den Husaren Nr. 17 und etwas später, nämlich genau um 12 Uhr 20 Minuten, ritten die Husaren Nr. 11 als rechte Staffel zur Attacke an. Sobald die nasse Wiese überwunden war, stürzten sich die Schwadronen auf den Feind, ohne zunächst wegen des Pulverdampfes und des Rauches der brennenden Gehöfte ein deutlich erkennbares Ziel vor sich zu haben. Man stieß auf Garde-Kürassiere, aber auch auf französische Infanterie. Der Stabstrompeter der 11. Husaren hieb mit seiner Trompete einen Franzosen nieder, der eben auf den Regimentskommandeur schießen wollte.

In diesem wilden Durcheinander bemerkten ziemlich gleichzeitig Oberstlieutenant v. Rauch, Kommandeur der 17. Husaren und Rittmeister v. Baerst von den 11. Husaren eine französische Batterie, welche soeben sich anschickte, auf die Husaren ihr Feuer zu beginnen. Diese Batterie war die eben erwähnte 2. reitende französische Garde-Batterie.

Wie der Blitz jagte Oberstlieutenant v. Rauch mit einigen Offizieren und etwa 20 Husaren der 1. Schwadron Husaren Nr. 17 von der Flanke her auf die Batterie los, während weiter rechts Rittmeister v. Baerst, weit vor seiner Schwadron reitend, einen Theil seiner Schwadron (1./Hus. 11) mit dem Säbel heranwinkte und gleichfalls auf die Geschütze losjagte, gefolgt von dem 4. und einem Theile des 3. Zuges seiner Schwadron. Mit solcher Eile brausten die Husaren einher, daß nur **ein** Geschütz noch auf die 17. Husaren feuern konnte, während die anderen Geschütze gar nicht mehr zum Feuern kamen. Drei Geschütze konnten noch gerade rechtzeitig zurückeilen, aber bei den übrigen drei Geschützen jagten die Protzen davon, und die Geschütze fielen den Husaren, welche alsbald auf die Bedienungsmannschaften einhieben, in die Hände. Die 2. reitende Garde-Batterie verlor 1 Offizier todt, 6 Mann verwundet, 10 Pferde todt. Auch die Batterie 10/15. der Reserveartillerie 2. französischen Armeekorps, welche neben der Garde-Batterie stand und auf Vionville feuerte, wurde von einigen Husaren durchritten und verlor 1 Offizier, 7 Mann verwundet; sie konnte noch zurückgehen, erschien aber am ganzen Schlachttage nicht wieder im Feuer.

Fast gleichzeitig mit diesen Batterien geriethen nun aber auch die Stäbe des Marschalls Bazaine und des Generals Frossard in große

Gefahr. Die französischen Offiziere mußten die Säbel ziehen und sich mit den Husaren herumschlagen. Der Oberstlieutenant Gaillard vom Generalstabe des 2. Armeekorps erhielt einen schweren Säbelhieb auf den Kopf. Marschall Bazaine selbst ritt eine Zeit lang Seite an Seite neben einem Husarenoffizier, der ihn indessen nicht erkannte.

Jetzt machten die Husaren den Versuch, die eroberten drei Geschütze zurückzuschaffen, da eilten plötzlich die Bedeckungsschwadronen des Marschalls Bazaine herbei, die 5. Schwadron der 5. Hussards und die 1. Schwadron der 2. Chasseurs à cheval. Dann kam auch noch die Bedeckungsschwadron des Generals Frossard hinzu, die 3. Schwadron der 4. Chasseurs à cheval.

Zuerst erschien die 5 Schwadron der 5. Hussards auf dem Kampfplatze; sie zählte nur 75 Säbel, weil der Rest der Schwadron zu verschiedenen Zwecken abkommandirt war, warf sich indessen mit großer Entschlossenheit in das Handgemenge hinein. Bekanntlich waren nur Theile der 1. Schwadronen der Husaren Nr. 11 und 17 in diesem Handgemenge verwickelt, während die große Masse beider Husaren-Regimenter weiter links auf französische Garde-Kürassiere und Infanteristen Jagd machte. Es mögen im Ganzen höchstens 100 Husaren beider deutschen Regimenter an dem Kampfe um die Geschütze theilgenommen haben, die noch dazu gänzlich durcheinander gekommen waren, als die 75 Säbel der französischen Husaren frisch und geschlossen in den Kampf traten. Die deutschen Husaren mußten daher trotz tapferster Gegenwehr weichen, umsomehr, als auch die beiden Schwadronen der 2. bezw. 4. Chasseurs à cheval sich noch am Handgemenge betheiligten, wodurch die Uebermacht der Franzosen geradezu erdrückend wurde.

Alle drei französischen Schwadronen verjagten die deutschen Husaren und befreiten die bereits verloren gegangenen drei Geschütze, welche übrigens durch Mannschaften der Reserveartillerie der Armee und des 3. französischen Jäger-Bataillons zurückgebracht und in das Arsenal von Metz geschafft wurden, von wo sie erst am 17. oder 18. August wieder an die 2. reitende Garde-Batterie zurückgegeben wurden. (Dick de Lonlay, III, Seite 99.)

Unterdessen feuerten das 3. französische Jäger-Bataillon und das 77. Linien-Regiment auf die weiter links dahinjagenden Husaren Nr. 11 und 17 und zwangen durch ihr Feuer beide Regimenter zum Zurückgehen.

Es scheint, daß die Husaren Nr. 11 bei ihrem Anreiten in die nasse Wiese bei Flavigny geriethen und dadurch so aufgehalten wurden, daß der Brigadeverband allzusehr gelockert wurde. Leider war keine

Reserve ausgeschieden worden, sonst hätte wohl diese Reserve den Kampf zu Gunsten der deutschen Reiter entschieden, und die eroberten Geschütze wären endgültig in den Besitz ihrer Eroberer gelangt. Dies ist um so wahrscheinlicher, als wir gleich sehen werden, wie Theile der 6. Kavallerie-Division mit den eben genannten französischen Bedeckungsschwadronen ins Gefecht geriethen. Uebrigens dauerte die ganze Attacke nur sehr kurze Zeit; um 12 Uhr 35 Minuten befanden sich die Husaren Nr. 11 schon wieder rückwärts zwischen Flavigny und der großen Straße.

Die Verluste der Husaren waren bedeutend, sie betrugen:

Husaren Nr. 11 . .	2 Offiziere,	22 Mann,	30 Pferde,
" " 17 . .	2 "	90 "	74 "

Die Reste der 2. Schwadron der 2. Garde-Dragoner machten bekanntlich diese Attacke auf dem linken Flügel der Brigade Redern mit und ritten dabei eine französische Schützenlinie über den Haufen. Die Schwadron verlor einschließlich der ersten Attacke 1 Offizier, 24 Mann, 51 Pferde todt, verwundet, vermißt.

d. Erste Attacke der 6. Kavallerie-Division.

Kurze Zeit nach 12 Uhr mittags, also ziemlich gleichzeitig mit dem Beginn der Attacke der Husaren Nr. 11 und 17, erhielt die 6. Kavallerie-Division vom General v. Alvensleben den Befehl, gegen Rezonville vorzugehen, da die französische Infanterie aufgelöst zurückweiche. Zu dieser Zeit befand sich die 15. Kavallerie-Brigade schon wieder auf der Hochfläche nördlich von dem Bois de Gaumont vorgeschoben, während die 14. Kavallerie-Brigade an Flavigny vorbei auf Rezonville vorgehen sollte und sich bereits zu diesem Zwecke in Bewegung befand, ehe der erwähnte Befehl eintraf. Die 15. Kavallerie-Brigade wurde indessen durch den General v. Stülpnagel, den Kommandeur der 5. Infanterie-Division, daran verhindert, vorwärts der eigenen Artillerielinie, an dieser vorbei zu reiten, damit das Schußfeld der Artillerie nicht beschränkt würde. Eine zweifellos sehr richtige Maßregel, welche aber naturgemäß eine Verzögerung der Attacke herbeiführen mußte.

Als die preußische Reiterei auf dem Höhenkamme erschien, sah man bereits auf der ganzen französischen Linie ein Vorgehen frischer Truppen der Garde-Grenadiere, so daß man sich völlig klar darüber war, es handele sich keineswegs mehr darum, fliehende feindliche Infanterie zu verfolgen, sondern vielmehr darum, einen bedrohlichen Vorstoß frischer französischer Massen abzuwehren.

Die 6. Kavallerie-Division ging in folgender Formation vor: auf dem rechten Flügel die 15. Kavallerie-Brigade, rechts Husaren Nr. 3, links Husaren Nr. 16, welche letzteren dicht an dem brennenden Flavigny vorbeikamen; die 14. Kavallerie-Brigade folgte als zweites Treffen, links angehängt und zwar vorn Ulanen Nr. 15, dahinter links Kürassiere Nr. 6, rechts Ulanen Nr. 3. Es fehlten 2 Schwadronen Ulanen Nr. 3, welche auf dem rechten Mosel-Ufer als Vorposten zurückgelassen worden waren, und die 4. Schwadron der Kürassiere Nr. 6, welche der reitenden Batterie der 6. Kavallerie-Division als Sonderbedeckung diente.

Beide Brigaden gingen in auseinandergezogenen Schwadrons-Zugkolonnen vor. Die Husaren-Brigade überschritt die bisherige französische Schützenlinie, was man an einer dichten Reihe Todter und Verwundeter deutlich genug erkennen konnte. Vom rechten Flügel her trat ein fortdauerndes Drängen nach links ein; dadurch gingen die Zwischenräume zwischen den einzelnen Schwadrons-Zugkolonnen verloren. Eine ungeheuere Staubwolke lagerte außerdem über der Brigade, die Regimenter ritten wie im Finstern, man konnte kaum den Vordermann sehen.

Zum Unglück drängten nun auch noch von rückwärts her 2½ Schwadronen Dragoner Nr. 12 und 2¾ Schwadronen Dragoner Nr. 9 sich nach vorn, so daß schließlich die ganze Reitermasse von 13¼ Schwadronen aus dicht zusammengedrängten Schwadrons-Zugkolonnen bestand, also ein garnicht zu fehlendes Ziel bildete. Französische Schützenschwärme sandten denn auch mörderisches Gewehrfeuer in diese dichten Massen hinein; der Brigadekommandeur, General v. Rauch, wurde verwundet und mußte dem Oberst v. Schmidt das Kommando abgeben. Große Verluste traten ein, an einen Erfolg war nicht zu denken.

Oberst v. Schmidt ließ daher die Brigade halten, zunächst die Zwischenräume herstellen, dann mit Zügen Kehrt schwenken und im Schritt zurückgehen. Uebrigens geschah das Zurückgehen immer noch in zusammengezogenen Schwadrons-Zugkolonnen, weil der Raum zum Auseinanderziehen der einzelnen Schwadronen fehlte. Erst während des Zurückgehens wurden die Schwadronen auseinandergezogen und nunmehr der Rückzug im Trabe fortgesetzt. Die 3. Husaren verloren bei dieser Attacke 3 schwerverwundete Offiziere, darunter ihren Oberst v. Zieten, ferner 80 Mann und mehr als 100 Pferde. Die 16. Husaren erlitten geringere Verluste, weil sie auf dem linken Flügel ritten und hier dem von rechts vorwärts kommenden französischen Gewehrfeuer nicht in gleicher Weise ausgesetzt waren wie die auf dem rechten Flügel reitenden Husaren Nr. 3.

Die 15. Kavallerie-Brigade hatte nur Trab geritten, zum Aufmarsch war es aus den erwähnten Gründen überhaupt nicht gekommen.

Sehr viel geringere Verluste als die Husaren Nr. 3 erlitten die Dragoner Nr. 9 und 12; die Verluste dieser Regimenter betrugen nämlich für den ganzen Schlachttag

Dragoner Nr. 9 . . 1 Arzt, 16 Mann, 32 Pferde,
" " 12 . . 13 " 32 "

Da nun beide Regimenter auch am Abend mit der 6. Kavallerie-Division zur zweiten Attacke vorgingen und außerdem mit den bei den Attacken nicht betheiligten Schwadronen den ganzen Schlachttag im Feuer standen, so kann ihr Verlust bei der ersten Attacke nicht sonderlich hoch veranschlagt werden.

Die 14. Kavallerie-Brigade hatte nahezu 3500 Schritt über Berg und Thal zu reiten, ehe sie überhaupt auf dem Gefechtsfelde ankam. Das vorderste Regiment, die Ulanen Nr. 15, setzte aber alle Kräfte daran, um wenigstens noch zur Nachlese zurecht zu kommen.

Als dieses Regiment an Flavigny vorübergeritten war, ging ein Theil der Husaren Nr. 17 auf dem Rückzuge gerade auf dasselbe los und ritt durch die Zwischenräume der Schwadrons-Zugkolonnen hindurch. Kaum war dies geschehen, als die 5. Schwadron der französischen Husaren Nr. 5 sich von rechts her auf das Regiment warf. Die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 15 schwenkte sofort zur Linie ein, stürzte sich vereint mit den vordersten Zügen der drei übrigen Schwadronen des Regiments auf die Husaren und warf sie gründlich über den Haufen. Die verhältnißmäßig schweren Verluste der französischen Husaren-Schwadron, nämlich 3 Offiziere, 26 Mann todt, verwundet, vermißt und allein 28 Pferde todt, fallen offenbar auf diesen Gefechtsmoment und sind den Ulanen Nr. 15 zuzuschreiben. Die beiden Chasseurs-Schwadronen 1./2. und 3./4. scheinen sich der ihnen von den Ulanen drohenden Gefahr rechtzeitig entzogen zu haben.

Nunmehr ergoß sich aber heftiges Gewehrfeuer über die Ulanen Nr. 15; das Regiment ging daher zurück, wobei Oberstlieutenant v. Alvensleben Schluß und Richtung wie auf dem Exerzirplatze mit der Front nach dem Feinde herstellte. Der Verlust der Ulanen Nr. 15 betrug 2 Offiziere, 28 Mann, 32 Pferde.

Als die genannten 7 Züge der Ulanen Nr. 15 attackirten, marschirten soeben die beiden Schwadronen Ulanen Nr. 3 rechts rückwärts von den Ulanen Nr. 15 auf, sahen sich aber nun durch diese maskirt und kamen nicht zum Eingreifen. Nur der 4. Zug der 4. Schwadron, ihr Ritt-

meister und sämmtliche Zugführer drängten sich durch die Ulanen Nr. 15 hindurch und befanden sich mit dem Regimentskommandeur vor der Front der Ulanen Nr. 15. Hier sammelten sich beide Schwadronen und gingen erst auf ausdrücklichen Befehl zurück. Die Verluste waren gering.

Ebenso wenig wie die Ulanen Nr. 3 gelangten auch die Kürassiere Nr. 6 zur Thätigkeit; sie bildeten eine linke Flügelstaffel, kamen zwar zum Aufmarsche, fanden aber keinen Angriffsgegenstand vor sich und mußten auf Befehl zurückgehen, erlitten übrigens nur geringe Verluste.

Ohne Zweifel war das Vorwärtsdrängen der 5¼ Schwadronen Dragoner Nr. 9 und 12 vom reiterlichen Standpunkte aus äußerst verständlich, beide Regimenter wollten eben auch Antheil an dem zu erwartenden Kampfe nehmen. Im Uebrigen gehörten sie aber nicht zur 6. Kavallerie-Division, störten durch ihren an sich ja sehr rühmlichen Thatendrang die Ordnung dieser Division, beengten den Raum aufs Aeußerste und trugen dadurch nicht wenig zu dem Mißerfolge der ganzen Attacke bei.

In Wirklichkeit kamen nur 7 Züge Ulanen Nr. 15 zum Einhauen, diese allerdings sehr erfolgreich; alle übrigen Regimenter aber erlitten nur mehr oder weniger schwere Verluste, ohne zur Thätigkeit zu gelangen.

Wäre die 6. Kavallerie-Division auch nur eine einzige Viertelstunde früher an Ort und Stelle gelangt, dann konnte sie offenbar eine glänzende Wirkung erzielen. Sie würde dann die mehrfach erwähnten drei französischen Bedeckungsschwadronen gründlich über den Haufen gerannt haben; vermuthlich wären ihr auch die bereits eroberten, aber wieder verloren gegangenen 3 Geschütze der 2. reitenden Garde-Batterie, ja möglicherweise auch die Batterie 10/15. der Reserveartillerie des 2. französischen Armeekorps in die Hände gefallen. Endlich aber würde die Husaren-Brigade den davonjagenden Stäben des Marschalls Bazaine und des Generals Frossard wahrscheinlich übel mitgespielt haben.

Man sieht, der Erfolg hing hier an einem seidenen Faden; 15 Minuten, vielleicht nur 10 Minuten früher angekommen, würden die 22¼ preußischen Schwadronen im Verein mit der Brigade Redern höchst wahrscheinlich sehr bedeutende Erfolge errungen haben, deren Tragweite sich heute nicht mehr ermessen läßt. Unnütz waren übrigens die erlittenen Verluste durchaus nicht. Die preußische Infanterie und Artillerie, welche rückwärts standen, gewannen Zeit, und diese Zeit wurde von der Artillerie sofort zu einer Vorwärtsbewegung ausgenutzt.

Unserer Meinung nach ist gerade diese Attacke für den Taktiker ganz besonders lehrreich. Als der 6. Kavallerie-Division der Befehl zum Vorgehen ertheilt wurde, schien der psychologische Moment für die Wirkung großer Reitermassen ganz ausgezeichnet zu sein. Die Infanterie des 2. französischen Armeekorps fluthete in Unordnung zurück, verfolgt vom Feuer der Preußen; sie schien eine Beute für die preußische Reiterei werden zu sollen.

Indessen dauerte es etwas lange, ehe die 6. Kavallerie-Division auf dem Gefechtsfelde erschien, weil sie die Front der eigenen Artillerie nicht maskiren durfte, vielleicht auch, weil man damals der erforderlichen Uebung in der schnellen Lenkung so großer Reitermassen noch allzusehr ermangelte.

Jedenfalls handelte es sich nur um eine recht geringe Spanne Zeit, wie aus der erfolgreichen Thätigkeit der Ulanen Nr. 15 deutlich genug hervorgeht. In Zukunft wird es hoffentlich stets gelingen, in einem ähnlichen Gefechtsmomente große Reitermassen so schnell an Ort und Stelle zu bringen, daß ihnen der wohlverdiente Erfolg dann auch zufällt und sie reiche Lorbeeren einheimsen können.

Allerdings würde auch, im Falle es gelang, 15 Minuten Zeit zu gewinnen, die frisch vorgehende französische Garde-Infanterie die preußischen Reitermassen schließlich zum Rückzuge gezwungen haben, aber schwerlich hätte diese Infanterie die bedrohten Geschütze, die ja zum Theil schon erobert waren, noch zu retten vermocht, und außerdem würden die ganze Wolke von zersprengten Offizieren der Stäbe des Marschalls Bazaine und des Generals Frossard sowie die drei französischen Bedeckungsschwadronen im Zurückjagen das Feuer der eigenen Infanterie maskirt haben.

Es frägt sich, ob in unserem Falle die Reitermassen nicht wenigstens zum Theil dennoch durch die eigene Artillerielinie hindurch gehen sollten. Freilich würden sie diese maskirt haben, aber doch nur auf kurze Zeit, da sie bergab reiten mußten, also sehr bald das augenblicklich verdeckte Schußfeld der Artillerie wieder frei gemacht hätten.

Doch das sind nachträgliche Betrachtungen. Wenn man vom Rathhause kommt, ist man noch immer klüger gewesen, als man beim Betreten desselben war, und in der Arbeitsstube sieht Vieles ganz anders aus als auf dem Schlachtfelde.

Da aber die preußische Artillerie in Wirklichkeit während der Attacke vorwärts eilte, also ihr Feuer ja doch unterbrechen mußte, so scheint Manches für die Richtigkeit der eben erwähnten Anschauung zu sprechen.

Unter allen Umständen ist es aber grundfalsch, die erste Attacke der 6. Kavallerie-Division als einen Beweis dafür anführen zu wollen, daß die Reiterei heute auf dem Schlachtfelde in großen Massen überhaupt nichts mehr leisten könne. Meist hört man bei einer Reiterattacke darüber klagen, daß zu wenig Kräfte verfügbar gewesen seien, und daß infolge des Einsetzens zu geringer Reitergeschwader der Erfolg sich nicht groß genug gestaltet habe. Hier sehen wir einmal das Umgekehrte eintreten. Es waren nicht weniger als 22¼ Schwadronen, welche zwischen Flavigny und der preußischen Artillerielinie vorwärts stürmten, d. h. auf einem Raume von nur etwa 1500 Schritt Breite, der übrigens wegen der nassen Wiese bei Flavigny auch nur theilweise für Reiterei gangbar war.

e. Die Attacke der Brigade Bredow.

General v. Alvensleben war fortdauernd bestrebt, für die dünne Kampflinie seines III. Armeekorps, welches sich von dem Bois de Vionville bezw. de St. Arnould über Flavigny und Vionville bis südlich des Waldes von Villers aux Bois ausdehnte, überall Reserven bereit zu stellen. Das III. Armeekorps nebst den zu seiner Unterstützung bereits eingetroffenen schwachen Abtheilungen des X. Armeekorps nahm schon in der Mittagsstunde eine Gefechtslinie von rund 9000 Schritt Länge ein.

Gegen 2 Uhr nachmittags wurde die Gefechtslage immer kritischer. Starke französische Artillerie stand zwischen dem Wäldchen von Villers aux Bois und der großen Straße Vionville—Rezonville; die 1. Division des 6. französischen Armeekorps (die Division Tixier) versuchte, den linken Flügel des III. Armeekorps, Regiment Nr. 24 und II/20, von links her zu umfassen. Die Lage wurde zusehends drohender. Zwar wurden drei Bataillone der 37. Halbbrigade nach den Tronviller Büschen vorgezogen, aber diese Hülfe war schwach gegenüber der ungeheueren Uebermacht der Franzosen, welche etwa um 1½ Uhr nachmittags auch noch durch die Ankunft der Divisionen Nayral und Aymard des 3. Armeekorps zwischen St. Marcel und Bruville verstärkt worden waren.

General v. Alvensleben veranlaßte daher nach 1½ Uhr den General von Rheinbaben, eine seiner Brigaden zwischen der großen Straße und der alten Römerstraße gegen den Feind vorzuwerfen, während eine andere Brigade westlich um die Tronviller Büsche herumgreifen sollte, um den linken Flügel der Preußen zu decken. Die 5. Kavallerie-Division stand

gegen 2 Uhr nachmittags wie folgt: Husaren Nr. 11 und 17 südwestlich von Flavigny im Grunde; drei Schwadronen Husaren Nr. 10 dicht südlich des südlichsten Theils der Tronviller Büsche und nördlich der großen Straße; Dragoner Nr. 13 nördlich der Tronviller Büsche, Front gegen Bruville; Kürassiere Nr. 4, Ulanen Nr. 13 und Dragoner Nr. 19, d. h. die Brigade Barby im Begriffe, westlich um die Tronviller Büsche herum zu reiten; Kürassiere Nr. 7 und Ulanen Nr. 16 nordwestlich von Tronville, zwischen der großen Straße und dem Wege Vionville—Tronville—Puxieux.

Von der Divisionskavallerie befanden sich in erreichbarer Nähe: die halbe 3. und die 4. Schwadron Dragoner Nr. 9 und die 1. Schwadron Dragoner Nr. 2 westlich von Vionville, hinter der Artillerielinie und etwa 1/4 Meile von der Brigade Bredow entfernt; 1000 Schritt weiter südlich, in der nördlichsten Ausbuchtung des Grundes, welcher von Flavigny bis Gorze streift, die 2., 3. und 4. Schwadron Dragoner Nr. 2. Im Ganzen waren dies also 5 1/2 Schwadronen der Divisionskavallerie.

Die 6. Kavallerie-Division war eben erst von ihrer vergeblichen Attacke zurückgekehrt und bedurfte zunächst wohl zweifellos der Ruhe und Erholung. Dasselbe gilt auch wohl für die Husaren Nr. 11 und 17 und die Trümmer der 2. Schwadron der 2. Garde-Dragoner, wenngleich diese Truppen ein wenig längere Zeit gehabt hatten, um sich von ihren Attackenritten zu erholen.

In meiner kleinen Schrift: „Die Thätigkeit der Deutschen Reiterei vom 15. bis 18. August 1870", Seite 22, habe ich mich leider eines Irrthums schuldig gemacht. Ich stützte mich nämlich für die Zeit von 2 Uhr nachmittags, in Ermangelung anderweitiger, authentischer Quellen, auf den Plan des Generalstabswerkes für die Mittagsstunde. Das war aber falsch, denn inzwischen hatten sich die Stellungen der Truppen in der angegebenen Weise verändert. Es gereicht mir zur Freude, diesen Irrthum, auf den ich von befreundeter Seite aufmerksam gemacht worden bin, hiermit offen zu bekennen und zu berichtigen.

Gegen 2 Uhr nachmittags ritt der Chef des Generalstabs III. Armeekorps, Oberst v. Voigts-Rhetz, zum General v. Bredow heran und forderte ihn auf, der zwischen den Generalen v. Alvensleben und v. Rheinbaben getroffenen Verabredung Folge zu leisten und, an den Tronviller Büschen entlang, gegen die französische Artillerie zwischen der Römerstraße und der großen Straße zur Attacke vorzubrechen.

Während nun General v. Bredow sich anschickte, dieser Aufforderung, die einem Befehle gleich kam, Folge zu leisten, soll ein Ordonnanz-

offizier des III. Armeekorps ihm den Befehl überbracht haben, zwei Schwadronen zur Erkundung gegen die Tronviller Büsche vorzusenden, in welchen man ziemlich deutlich mit bloßem Auge die Anwesenheit von Infanterie wahrnehmen konnte. Diese Angelegenheit ist bis jetzt noch nicht endgültig aufgeklärt worden. In Wirklichkeit befanden sich drei Bataillone der 37. Halbbrigade in jenen Büschen, und dürfte man beim Generalkommando III. Armeekorps hierüber keinerlei Zweifel gehegt haben. Es hatte also keinen rechten Sinn, zwei Schwadronen gegen die von der eigenen Infanterie bereits besetzten Büsche „zur Erkundung" vorgehen zu lassen, auch stellt Kähler Seite 27 seiner Schrift „Die Reiterei in der Schlacht bei Vionville und Mars la Tour" die Sache so dar, als ob General v. Bredow, die erwähnte Infanterie für feindliche haltend, aus eigener Initiative zwei Schwadronen gegen die Büsche vorgesendet habe. Man hielt diese beiden Schwadronen unter allen Umständen für geopfert und ließ daher das Loos die Auswahl derselben entscheiden. Es traf die 3. Schwadron der Kürassiere Nr. 7 und die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 16. In Wirklichkeit gestaltete sich die Aufgabe der beiden Schwadronen äußerst einfach, ihre Verluste waren sehr gering, und gerade sie bildeten später den festen Kern, um welchen die Reste der übrigen Schwadronen sich sammeln konnten.

Durch das Ausloosen der beiden Schwadronen wurde einige Zeit verloren und vor allen Dingen eine höchst bedauerliche Schwächung der Brigade Bredow herbeigeführt. Jene beiden Schwadronen, als Reserve folgend, würden recht gute Dienste geleistet haben.

Ein Zug der 1. Schwadron Kürassiere Nr. 7 war auf Briefrelais entsendet, ein Zug der 3. Schwadron Ulanen Nr. 16 wurde schon früh gegen 10 Uhr in der Richtung auf Bruville an die Tronviller Büsche vorgeschickt, wo er bis gegen 5 Uhr nachmittags verblieb, es waren also zur Attacke nur noch 5½ Schwadronen verfügbar.

Schon an dieser Stelle seien uns einige Bemerkungen gestattet. Nachdem General v. Rheinbaben mit dem General v. Alvensleben dahin übereingekommen war, eine seiner Brigaden gegen die französische Artillerie südlich der Römerstraße attackiren zu lassen, mußte er wohl eigentlich für diese schwierige Aufgabe seine stärkste Brigade verwenden, d. h. die Brigade Barby, welche ihre sämmtlichen zwölf Schwadronen einsetzen konnte, während von der Brigade Bredow bereits das 13. Dragoner-Regiment und von den übrigen Regimentern auch noch je ein Zug abkommandirt waren. Auch hätte es nahe gelegen, die Zeit zwischen der Verabredung der Generale v. Alvensleben und v. Rheinbaben und

dem Beginn der Attacke selbst dazu zu benutzen, um der für die Attacke bestimmten Brigade eine möglichst starke Reserve zu verschaffen. Hierzu waren die 3 Schwadronen Husaren Nr. 10, die 4 Schwadronen Dragoner Nr. 2 und 1½ Schwadronen Dragoner Nr. 9 in nächster Nähe. An den Husaren Nr. 10 mußte die Brigade Bredow sogar vorbeireiten, die Dragoner Nr. 2 und 9 waren, wie bereits gesagt, etwa ¼ Meile entfernt.

Wollte man nun aus irgend welchen Gründen vielleicht gerade die Brigade Bredow zur Attacke verwenden, dann konnte man ihr wenigstens an Stelle der fehlenden Dragoner Nr. 13 ein Regiment der Brigade Barby für die Attacke als Verstärkung zuweisen, am besten wohl die Ulanen Nr. 13, weil die Attacke bestimmt gegen Artillerie und höchst wahrscheinlich auch gegen Infanterie durchgeführt werden mußte.

Die Generalstabsoffiziere des III. Armeekorps werden um diese Zeit sicherlich schon derartig in Anspruch genommen gewesen sein, daß es schwerlich ihre Sache war, die Reserve für die attackirende Brigade zu versammeln, wohl aber wäre dies die Sache des Stabes der 5. Kavallerie-Division gewesen, den man zu diesem Zwecke vorübergehend noch durch 1 bis 2 Ordonnanzoffiziere der versammelten Regimenter verstärken konnte, falls etwa dieser Stab nicht ausreichend mit Offizieren ausgerüstet gewesen sein sollte, was übrigens nicht ersichtlich ist. Die Entsendung zweier Schwadronen gegen die Tronviller Büsche muß als fehlerhaft bezeichnet werden; denn selbst wenn diese Büsche von den Franzosen besetzt gewesen wären, was bekanntlich wenigstens für den hier besonders zur Sprache kommenden südlichen und östlichen Theil derselben keineswegs der Fall war, so konnten die beiden Schwadronen die französische Infanterie auf keinen Fall aus jenen Büschen vertreiben und ebenso wenig auch die Flanke der Brigade sichern, welche an den Büschen vorbeireiten mußte.

Wenn ich also auch gern zugebe, daß das auf Seite 22 meiner erwähnten kleinen Schrift entworfene Bild einer Massenattacke in allzu überschwenglichen Farben gehalten ist, weil hier der Wunsch eines großartigen Erfolges der Vater des Gedankens war, so muß ich doch auch heute noch auf meiner Meinung beharren, daß es ohne sonderliche Mühe möglich war, statt 5½ Schwadronen ganze 12 Schwadronen attackiren, und diesen 12 Schwadronen eine Reserve von 8½ Schwadronen folgen zu lassen (3 Schwadronen Husaren Nr. 10, 4 Schwadronen Dragoner Nr. 2 und 1½ Schwadronen Dragoner Nr. 9). Allerdings gehörten diese 8½ Schwadronen drei verschiedenen Verbänden an und nur die

10. Husaren zur 5. Kavallerie-Division, aber die Ritterlichkeit und der Thatendrang der betreffenden kommandirenden Offiziere hätte zweifellos ihre Mitwirkung bei der Attacke sicher gestellt, wenn man sich nur darum bemüht hätte.

Heute würde in gleicher Lage die berühmt gewordene Attacke wohl ohne jede Frage mit den soeben aufgezählten Kräften geritten worden sein, wobei sich ganz von selbst versteht, daß die $8^1/_2$ Schwadronen der Reserve, einheitlich geleitet, unter das Kommando des ältesten Regimentskommandeurs gestellt werden müßten.

Doch nun zurück zu den Thatsachen.

Die noch übrig gebliebenen $5^1/_2$ Schwadronen der Brigade Bredow gingen in zusammengezogenen Schwadrons-Zugkolonnen weiter gegen Vionville vor, überschritten westlich des Dorfes die große Straße, schwenkten dann halblinks in den nördlich von Vionville gegen Bruville hinstreichenden Grund hinein und benutzten diesen Grund zum weiteren Vormarsche, der jetzt in nördlicher Richtung fortgesetzt wurde. Hier im Grunde ritten die Schwadronen, einzeln in Schwadronsfront hintereinander, zuerst die Kürassiere Nr. 7, dann die Ulanen Nr. 16. (Siehe die Skizze des Generalstabswerkes, Seite 587.) Etwa 1500 Schritt nördlich der großen Straße ließ General v. Bredow dann mit Zügen rechts schwenken, die Schwadronen auseinanderziehen und zur Front aufmarschiren, so daß die Kürassiere Nr. 7 links, die Ulanen Nr. 16 rechts standen, letztere etwa 100 bis 150 Schritt hinter den Kürassieren zurückbleibend.

In dieser Formation erstieg die Brigade den Höhenrand. Unterdessen hatte Major Körber das Feuer seiner vier reitenden Batterien gegen die voraussichtliche Einbruchsstelle der Brigade Bredow vereinigt, um die Aufmerksamkeit der Franzosen von der Reitermasse abzulenken und dieser ihre schwere Aufgabe thunlichst zu erleichtern. Diese Absicht gelang ausgezeichnet; sogar als die Brigade Bredow bereits auf dem Höhenrande erschien, schmetterte Major Körber noch einige Granatlagen schräg am rechten Flügel der Ulanen Nr. 16 vorbei, in den Feind hinein. Die preußische Artillerie hat sich hier geradezu mustergültig benommen.

Während des ganzen Vorgehens der Kürassiere und Ulanen waren die Verluste nicht erheblich. Die Franzosen waren durch die Wucht und Wirkung des gerade jetzt doppelt heftigen preußischen Granatfeuers derartig in Anspruch genommen, daß die Brigade Bredow völlig überraschend auf dem Höhenrande erscheinen konnte. Allerdings hatten die

Franzosen in dem vor ihnen liegenden Grunde eine ungeheuere Staubwolke bemerkt und ein gewaltiges Hurrah gehört, als die Brigade Bredow zur Attacke anritt; das Alles war aber so schnell vor sich gegangen, daß die preußischen Reiter schon im vollsten Attackengalopp dahinbrausten, ehe die Franzosen sie auch nur bemerkten.

Oben auf der Höhe zeigte sich die Brigade Bredow in folgender Formation: Zuerst 9 Züge Kürassiere Nr. 7. in Linie, links angehängt und ein wenig zurück 2 Züge Kürassiere Nr. 7, 100 bis 150 Schritt rechts rückwärts 11 Züge Ulanen Nr. 16 in Linie. Da man die Schwadron am 16. August bei der Brigade Bredow zu 135 Säbeln berechnen muß (die am 15. August bei Jarny zu einem verlustreichen Rückzuge gezwungene 1. Schwadron Ulanen Nr. 16 attackirte nicht mit, ihr Verlust kommt also hier nicht in Betracht), so mag die Brigade Bredow etwa 740 Säbel stark gewesen sein, als sie zur Attacke anritt.

Sobald die preußischen Reiter auf dem Höhenkamme angelangt waren, sahen sie die französische Artillerie vor sich, die nächste Batterie etwa 1500 Schritt entfernt. Im vollsten Galopp und in einem brausenden Tempo wurden diese 1500 Schritt von den Kürassieren und Ulanen zurückgelegt. Die preußische Artillerie hatte den Reiterangriff so herrlich vorbereitet und unterstützt, daß die Verluste der Brigade Bredow auch jetzt noch gering waren.

Zuerst erreichten die Kürassiere Nr. 7 die Batterie 5./8. der Division Tixier, sie verlor in wenigen Augenblicken 26 Mann und 36 Pferde. Nur zwei Geschütze hatten noch zu feuern vermocht, dann waren die Kürassiere schon mitten in der Batterie und hieben Alles nieder, was sie erreichen konnten.

Demnächst kamen die Batterien 9. und 10./13. von der Reserveartillerie der Rhein-Armee an die Reihe; Batterie 9./13. verlor 13 Mann todt und verwundet, 9 Pferde abattus à coups de pallasch, wie Dick de Lonlay sich ausdrückt; Batterie 10./13. verlor 22 Mann, 13 Pferde. Die Batterien 7., 12./8. der Division Tixier standen weiter rechts, wurden offenbar von den Kürassieren nicht ereilt, machten Kehrt und wollten nun von hinten her auf die Kürassiere feuern; sie wurden jedoch alsbald durch die Bewegungen der Kavallerie-Division de Forton maskirt; diese beiden Batterien verloren am 16. August 2 Offiziere, 35 Mann, wohl ausschließlich durch preußisches Granatfeuer.

Am schlechtesten erging es aber den beiden reitenden Batterien 7., 8./20. der Kavallerie-Division de Forton, welche eben jetzt zur Verstärkung der Artillerie des 6. französischen Armeekorps eintrafen. Sie

wurden sogleich nach ihrer Ankunft von den Kürassieren ereilt, furchtbar zusammengehauen und verloren 6 Offiziere, 58 Mann und 90 Pferde. An diesen Kämpfen gegen die französische Artillerie nahmen die 11 Züge der Kürassiere Nr. 7 ganz, von den Ulanen Nr. 16 aber nur etwa 1 bis 1½ Züge der 4. Schwadron theil.

Vergeblich sandte das 9. französische Jäger-Bataillon Schnellfeuer in die Reitermasse hinein. Dick de Lonlay sagt: „Mais rien ne semble devoir les arrêter." Die Einzelheiten dieser herrlichen Gefechtsmomente entziehen sich begreiflicherweise der Darstellung, da der größte Theil der siegreichen Reiter bald genug blutend am Boden lag und in der Hitze des Kampfes, im Pulverdampfe und in der ungeheuren Staubwolke, welche die Brigade Bredow während ihres ganzen Vorgehens getreulich begleitete, von irgend welcher Uebersicht gar keine Rede sein konnte.

Nach dem Schlachtplane des Generalstabswerkes mußten die Ulanen Nr. 16 etwa 3500 Schritt, die Kürassiere Nr. 7 etwa 4000 Schritt bis zu der Stelle zurücklegen, wo sie im Grunde nördlich von Vionville aufmarschirten und zur Attacke losritten; dann folgte eine Attacke von etwa 1500 Schritt Länge bis zur ersten französischen Batterie. Die Brigade hatte also, als die französische Artillerie erreicht wurde, bereits eine halbe Meile und mehr zurückgelegt, davon 1500 Schritt im langen Galopp bezw. im „Marsch—Marsch". Der Boden war fest, aber die Pferde hatten den ganzen Tag noch nicht getränkt werden können und waren daher schon jetzt ziemlich stark angegriffen.

Indessen brauste die Attacke immer weiter und traf nunmehr auf das französische Linien-Regiment Nr. 93. Dieses Regiment war um die Mittagsstunde vorgezogen worden, um die Regimenter Nr. 75 und Nr. 91 abzulösen, und alsbald in ein heftiges Gefecht gerathen, in welchem es so schwere Verluste erlitt, daß es etwa um 1¾ Uhr nachmittags auf Befehl zurückgehen mußte. Die Kompagnien 4., 5., 6./I. und 4., 5., 6./III. befanden sich nahe an der großen Straße und bildeten eine besondere Gruppe für sich, welche nur durch einen ausgeschwärmten Zug der Kompagnie 3./III. mit den übrigen 12 Kompagnien des Regiments in Verbindung stand. Am nächsten standen der abgesonderten Gruppe die Kompagnien 1., 2., 3./III., welche beim Rückzuge des Regiments den Drehpunkt bildeten; zwischen diesen drei Kompagnien und II./93. verblieb aber ein ziemlich großer Zwischenraum. Auch während des Rückzuges waren die Verluste des 93. Linien-Regiments groß und wurden erst geringer, als man den Höhenrand überschritten hatte und

nun durch diesen einigermaßen gedeckt wurde. Plötzlich hörten die 93er einen großen Lärm, welcher von der Attacke der Brigade Bredow herrührte. Ehe die Franzosen aber noch recht zur Besinnung kamen, sahen sie auf höchstens 200 m Entfernung die preußische Reiterei den Höhenrand überschreiten. Vor den Ulanen und Kürassieren her flüchtete jedoch eine 12pfder Batterie (9./13. oder 10./13.) mit ihren sechs Geschützen, ohne Protzen und an dem Langtau, und warf sich in schärffter Gangart (à fond de train) genau auf die Mitte des Bataillons II./93.) also gerade des einzigen Bataillons des Regiments, welches seine sechs Kompagnien noch alle beisammen hatte. Natürlich machte die Mitte des Bataillons den dahinrasenden Geschützen Platz, indem die Mannschaften sich nach rechts bezw. links auseinanderdrängten, aber alle taktischen Verbände lösten sich bei dieser Gelegenheit und es entstand eine ungeheure Verwirrung (il s'ensuivit une bagarre épouvantable). Manche französische Infanteristen wurden von den Geschützen überfahren oder von den Pferden der Bespannung niedergetreten. Mitten in diese Unordnung hinein brauste jetzt ein Schwarm von 150 bis 200 Kürassieren in schmaler Front, aber in ziemlich großer Tiefe. Die französische Infanterie suchte sich möglichst zu decken, feuerte aber nur wenige Schüsse ab.

Mit rasender Eile brauste der Reitersturm über die Infanterie hinweg. Der Adler des Regiments wurde dabei seinem Träger, dem Lieutenant Labrevoit, entrissen, dieser Offizier selbst zur Erde geworfen. Als die Kürassiere über ihn hinweggeritten waren, stand Lieutenant Labrevoit wieder auf, sah aber rings um sich her Niemanden mehr aufrecht stehen; beim Umherschauen erblickte er im Stoppelfelde etwas Glänzendes, und zwar ergab es sich, daß es der Adler war, welcher bei dem heftigen Wegreißen von der Fahnenstange abgebrochen war. Der französische Offizier hob ihn auf und brachte ihn in Sicherheit.

Uebrigens litten die von den Kürassieren überrittenen 12 Kompagnien Regiments Nr. 93 durch die Attacke selbst wenig; die Kürassiere ritten zu schnell, hieben auch bei der rasenden Eile, mit der die Pferde jetzt durchgingen, wenig, und die Pferde selbst thaten den auf dem Boden liegenden Franzosen auch nicht viel.

Jetzt erschienen aber die Ulanen Nr. 16, von welchen bekanntlich nur 1 bis 1½ Züge in den Kampf der Kürassiere verwickelt gewesen waren. Der rechte Flügel der Ulanen, die 2. Schwadron, ritt durch das verlassene Biwak der Dragoner-Brigade Murat hindurch. Ueberall lagen Dragonerhelme; französische Kochkessel standen noch auf dem schon halb

erloschenen Feuer; an einem Baume hing ein abgeleberter Ochse. Von den Franzosen sahen die Ulanen wenig, erhielten aber trotzdem bereits Feuer. Plötzlich tauchten auf etwa 400 m Entfernung die übrigen sechs Kompagnien Regiments Nr. 93 vor den Ulanen auf, welche bis dahin durch eine Bodenwelle verdeckt gewesen waren.

Diese sechs französischen Kompagnien hielten aber die Ulanen Nr. 16 für französische Lanciers und stellten daher das bereits begonnene Feuer wieder ein. Erst auf weniger als 200 m erkannte man die Ulanen als Feinde. Jetzt liefen nun die Franzosen in zwei große, viereckartige Haufen zusammen, wahrscheinlich aus je drei Kompagnien von I./93. und III./93. bestehend, und feuerten lebhaft, angeblich sogar Salven; die letzte Salve wurde auf 40 bis 50 Schritt vor dem Einbruche abgegeben. Nun aber lösten sich die sechs französischen Kompagnien auf und flohen im dichten Knäuel nach links. Alles was den Ulanen in den Weg trat, wurde niedergeritten bezw. niedergestochen. Eine einzige französische Kompagnie zählte einige 10 Mann durch Lanzenstiche Getroffene.

Es ist von Interesse, daß die Ulanen anfangs wenig Gebrauch von der Lanze als Stichwaffe machten, sie schlugen vielmehr mit ihr nach den Franzosen. Erst als alle Offiziere laut riefen, „stecht doch die Kerls nieder", fingen sie an, ihre furchtbare Waffe richtig zu verwerthen. (Regimentsgeschichte der Ulanen Nr. 16, Seite 76.) Erst jetzt, also nachdem die französische Infanterie durchritten war, stießen die Ulanen auf abfahrende französische Artillerie, höchst wahrscheinlich auf einen Theil der Batterien, welche bereits von den Kürassieren so übel zugerichtet worden waren. Wie eine Windsbraut waren die Ulanen über jene sechs Kompagnien Regiments Nr. 93 hinweggesaust, mit rasender Eile stürzten sie sich jetzt auf die Geschütze. Es nützte den französischen Artilleristen nichts, daß sie versuchten, sich unter den Geschützen zu verbergen. Die Ulanen, nunmehr über den Gebrauch ihrer Lanzen durch eigene Erfahrung belehrt, ereilten sie auch unter den Geschützen. Ein einziger Unteroffizier stach allein mit der Lanze nacheinander alle drei Fahrer eines Geschützes nieder.

In diesen Kampf mit französischer Artillerie waren hauptsächlich die 3. und 4. Schwadron der Ulanen verwickelt, während die 2. Schwadron hauptsächlich mit der französischen Infanterie zu thun hatte.

Unterdessen war die tolle Jagd der Brigade Bredow immer wilder geworden. Alles raste nach vorn weiter, und es mag wohl richtig sein, wenn behauptet wird, die Pferde seien den Meisten einfach durchgegangen. Eine Ambulanz der Kavallerie-Division Valabrègue wurde überritten

und in der Aufregung achtete Niemand darauf, daß man eine Ambulanz vor sich hatte. Der Chefarzt dieser Ambulanz wurde durch Säbelhiebe getödtet, ein verwundeter französischer Offizier erhielt einen Hieb in den Nacken. Das ist bedauerlich, aber im Kriege geht es nun einmal grausam zu, und Niemand wird es den braven Kürassieren und Ulanen verdenken, wenn sie bei ihrem wilden Dahinjagen den Unterschied der Uniformen, die ihnen noch dazu fremd waren, nicht immer ganz richtig würdigten.

Immer weiter brauste die Attacke, an ein Halten war längst nicht mehr zu denken; die wilde Jagd wurde immer noch wilder und zügelloser. Jetzt traf man auf das zweite französische Treffen, und zwar auf das Bataillon I/75. und zwei Kompagnien von III/75. Die französischen Schützenschwärme warfen sich nieder, drei Kompagnien wollen mit großem Erfolge auf den Reitersturm gefeuert haben, aber die Ulanen brachen durch, der Reitersturm war eben unaufhaltsam geworden.

Was hätte hier wohl ein in ruhigerem Tempo folgendes zweites Reitertreffen leisten können? Es ist wahr, die von der Attacke betroffene Artillerie wurde schon von den Kürassieren und Ulanen jämmerlich zugerichtet, aber die Infanterie litt doch verhältnißmäßig wenig. Das rasende Tempo der Pferde gestattete nicht jedem Reiter, seine Waffe auch wirklich gut zu verwerthen. Es gehört eine große Geschicklichkeit dazu, um im wildesten Dahinjagen einen an der Erde liegenden Infanteristen auch wirklich mit der Lanze zu treffen. Wenn also die französische Infanterie in der That verhältnißmäßig wenig durch Lanzen und Säbel gelitten hat, so liegt dies eben an der rasenden Eile, mit welcher Kürassiere und Ulanen über sie hinweg brausten. Es ist eben Sache des zweiten Treffens, in solchem Falle die Nachlese zu halten und in aller Ruhe den Erfolg zu vervollständigen, den das erste Treffen herrlich, aber doch unvollständig errungen hat. Hier fehlte leider jede Spur von einem zweiten Treffen.

Bis jetzt war Alles gut gegangen. Nun aber nahte auch den braven Reitern des Generals v. Bredow das Verderben. Plötzlich sahen die Preußen vor sich französische Kavalleriemassen. Bis dicht an den Weg Villers aux Bois—Rezonville waren die vordersten Kürassiere und Ulanen gekommen, d. h. mehr als 4000 Schritt von der Schlucht, in der General v. Bredow seine Schwadronen zur Attacke entwickelt hatte. Jenseits des eben genannten Weges standen nun, eng massirt, nördlich die Division Forton, östlich die Division Valabrègue. Die Division Forton hatte

alle ihre 16 Schwadronen zur Stelle, welche am Morgen etwa 1800 Säbel gezählt hatten. Infolge der Panik am Morgen des 16. August sind schwerlich alle versprengten Dragoner der Brigade Murat schon um 2 Uhr nachmittags wieder bei ihren Regimentern gewesen; es ist sogar fraglich, ob die Kürassier-Brigade um diese Zeit schon wieder vollzählig war. Wir werden der Wahrheit nahe kommen, wenn wir die Stärke der Division Forton mit rund 1500 Säbeln beziffern.

Die Division Valabrègue hatte folgende Schwadronen abkommandirt: 1 Schwadron 4. Chasseurs à cheval zur Bedeckung des Generals Frossard, 1 Schwadron 5. Chasseurs à cheval zur Division Bataille, 1 Schwadron 7. Dragoner zur Division Vergé. Die Division Valabrègue hatte schon bei Spicheren Verluste erlitten, welche General Frossard selbst auf 8 Offiziere, 46 Mann angiebt; ihre Stärke am Morgen des 16. August betrug:

4.	Regiment der Chasseurs à cheval:	510 Säbel
5.	" " " " "	525 "
7.	" " Dragons	370 "
12.	" " "	405 "
	Zusammen 18 Schwadronen =	1810 Säbel.

Davon gehen drei Schwadronen ab, so daß also rund 1500 Säbel um 2 Uhr nachmittags zur Stelle gewesen sein mögen.

Außerdem war aber die Bedeckungsschwadron des Marschalls Bazaine, 1./2. Chasseurs, hierher gerathen, so daß also rund 3100 Säbel der Franzosen, eng massirt und auf ausgeruhten Pferden (beide Kavallerie-Divisionen hatten seit der Panik am Morgen hier Stellung genommen, hatten also eine Ruhe von mehreren Stunden genossen) bereit standen, um über die Trümmer von 740 preußischen Reitern herzufallen, welche, durch eine Attacke von geradezu riesenhafter Ausdehnung ermattet, durch bereits erlittene große Verluste geschwächt und außerdem gänzlich durcheinander gekommen waren.

General v. Bredow war mit beiden Regimentskommandeuren immer in vorderster Linie geblieben; jetzt sah er plötzlich die ungeheuer überlegenen Reitermassen der Franzosen von den Höhen zwischen Villers aux Bois und Rezonville herabkommen, wobei man deutlich die grünen Uniformen der Chasseurs à cheval erkannte, und ließ nunmehr der General sogleich das Signal Appell blasen.

Zur selben Zeit attackirte aber schon die Dragoner-Brigade Murat von der Flanke her. In dem Getümmel und Lärm wurde das Signal

natürlich nur von einem Theil der preußischen Reiter gehört und konnte schon deshalb nicht befolgt werden, weil die französischen Reitermassen zu einem Sammeln den Unsrigen gar keine Zeit ließen.

Zuerst stürzten sich die Dragoner Nr. 1 und 9 der Brigade Murat mit je drei Schwadronen gegen die linke Flanke des vordersten preußischen Reiterschwarms, der vornehmlich aus Ulanen bestand; je eine Schwadron der beiden französischen Dragoner-Regimenter blieb in Reserve zurück; dagegen attackirte die 1. Schwadron der 2. Chasseurs à cheval mit den Dragonern zusammen.

Wir werden die Dragoner-Schwadron bei der Brigade Murat im Durchschnitt zu 85 Säbeln annehmen dürfen, die Kürassier-Schwadron bei der Brigade Gramont zu 105 Säbeln; dies ergiebt zusammen rund die von uns oben berechneten 1500 Säbel der Division Forton. Dann stürzten sich also 510 Dragoner und rund 100 Chasseurs à cheval von der Flanke her auf den bereits in vollster Unordnung befindlichen vordersten Reiterschwarm der Brigade Bredow.

Selbstredend wurden die preußischen Reiter, deren Zahl wohl schwerlich auf 200 Säbel geschätzt werden darf, von der Uebermacht furchtbar zusammengehauen, geworfen und scharf verfolgt. Jetzt kam aber der große Schwarm der Kürassiere daher gebraust, welcher sich bei dem Niedersäbeln der französischen Artillerie etwas länger aufgehalten hatte. Obgleich die Pferde der Kürassiere bereits völlig außer Athem waren, befreite der Stoß der Kürassiere für den Augenblick dennoch die Ulanen. Man darf sich freilich diesen Stoß nicht als eine geordnete oder auch nur halbwegs geordnete Attacke vorstellen, er stellte sich vielmehr dar als das wilde Vorwärtsstürmen eines schmalen, aber tiefen Haufens von Kürassieren auf durchgehenden Pferden.

Die Entlastung der Ulanen dauerte denn auch nicht lange. Französischerseits warfen sich alsbald das 7. Kürassier-Regiment und eine Schwadron des 10. Kürassier-Regiments in das Handgemenge, also abermals 525 frische Säbel. Ein wilder, wüthender, verzweifelter Kampf entbrannte, in welchen verschiedene französische Infanterieabtheilungen mitten hinein feuerten und dabei wohl auch manchen französischen Reiter getroffen haben mögen.

Im Allgemeinen blieb die Trennung der preußischen Reiter in zwei große Haufen auch jetzt noch bestehen. Der zumeist aus Ulanen bestehende Haufen hielt sich mehr östlich, derjenige der Kürassiere mehr westlich. Indessen mag in dem erbitterten Morden, welches jetzt begann, wohl Alles sich bunt durcheinander gemischt haben.

Aber als ob die Uebermacht der Franzosen noch immer nicht groß genug gewesen wäre, warf sich jetzt auch noch das 5. Regiment der Chasseurs à cheval der Division Valabrègue mit 400 Säbeln in das Getümmel und zwar anscheinend auf die schon so hart mitgenommenen Ulanen Nr. 16.

Da erschienen plötzlich die preußischen Kürassiere, soweit sie ihren Bedrängern glücklich entkommen waren. Oberst de Séréville ließ seinen 5. Chasseurs zum Sammeln blasen, um die preußischen Kürassiere zu bekämpfen, aber diese warfen sich zum größten Theil auf die Dragoner-Brigade der Division Valabrègue. Die 7. französischen Dragoner wurden durch den wüthenden Stoß der preußischen Kürassiere durchbrochen, aber nun traten auch die 12. französischen Dragoner in Thätigkeit, also zusammen nochmals rund 680 Säbel.

Im Ganzen hieben also zuerst 610, dann 525, dann 400 und schließlich nochmals 680 französische Reiter, zusammen nicht weniger als 2215 Säbel der Franzosen auf die müden, abgehetzten Trümmer von 740 preußischen Reitern ein, von denen wohl schwerlich mehr als 500 bis 600 Säbel bezw. Lanzen überhaupt an dem ungleichen Reiterkampfe theilgenommen haben werden. Die französische Reiterei hatte hier die denkbar günstigste, die preußische Reiterei die denkbar ungünstigste Gefechtslage.

Dennoch erlitten auch die französischen Reiter noch schwere Verluste, die sich wie folgt stellen:

5. Chasseurs à cheval	7 Offiziere,	34 Mann,	34 Pferde
7. Dragoner . . .	2 "	8 "	? "
12. " . . .	1 "	3 "	? "
1. " . . .	5 "	? "	? "
9. " . . .	2 "	43 "	22 "
7. Kürassiere . . .	1 "	20 "	30 "
10. " . . .	1 "	12 "	? "

Außerdem verloren die 7. Dragoner einen kontusionirten Offizier, die 7. Kürassiere drei kontusionirte Offiziere.

Um den Mannschaftsverlust der 1. Dragoner zu ermitteln, wird man am besten den Durchschnitt der Verluste der übrigen Regimenter zu Grunde legen. Bei den sechs französischen Kavallerie-Regimentern, deren Verluste uns bekannt sind, kommen etwa 8,5 außer Gefecht gesetzte Mannschaften auf einen todten oder verwundeten Offizier; es würden demnach bei den 1. Dragonern etwa 42 außer Gefecht gesetzte Mann-

schaften berechnet werden dürfen. Wenn wir nun den gleichfalls unbekannten Verlust der 1. Schwadron 2. Chasseurs à cheval auch nur mit drei Mann in Rechnung stellen, dann belief sich der Verlust der französischen Kavallerie-Divisionen Forton und Valabrègue auf 19 Offiziere, 165 Mann, zu denen noch vier kontusionirte Offiziere hinzutreten. Es ist dies ein glänzender Beweis dafür, daß die Trümmer der 7. Kürassiere und 16. Ulanen, trotz ihrer Ermattung und schweren Bedrängniß sich geradezu heldenmüthig gewehrt haben.

Uebrigens geben die Franzosen ausdrücklich an, daß ihre Verluste sogar noch größer gewesen sein würden, wenn die preußischen Kürassiere, statt zu hauen, gestochen hätten, während die Franzosen es umgekehrt machten. Aus den französischen Verlustangaben geht hervor, daß die 12. Dragoner nur sehr wenig Antheil am Kampfe genommen und daß auch die 7. Dragoner nur ganz kurze Zeit im Gefechte gewesen sein können, wie dies ja auch mit den französischen Gefechtsberichten sehr gut übereinstimmt.

Was nach diesem wilden Morden von den preußischen Reitern noch übrig war, hatte nur das Bestreben, sich nach rückwärts zu retten. Hierzu boten Kürassiere und Ulanen die letzte Kraft ihrer Pferde auf. Hinter ihnen her jagten französische Kürassiere, Dragoner und Chasseurs à cheval; es war im vollen Sinne des Worts eine wilde Jagd ums nackte Leben.

Auf diesem letzten Theile des langen Rittes mußte die vorher überrittene französische Infanterie abermals durcheilt werden. Allerdings war der Haupttheil des französischen Regiments Nr. 93 (12 Kompagnien) gleich nach dem ersten Vorüberbrausen der Kürassiere und Ulanen nach dem Bois de St. Marcel geeilt, östlich desselben gesammelt und nach Mogador Ferme bei Gravelotte in Marsch gesetzt worden, d. h. weit nach rückwärts und außerhalb des Schlachtfeldes. Von den 40 Offizieren dieser 12 Kompagnien blieben 8 todt, 13 wurden verwundet. Dieser größere Theil des Regiments Nr. 93 kam mithin nicht mehr zur Verwendung gegen die Kürassiere Nr. 7 und Ulanen Nr. 16, wohl aber feuerten andere französische Infanterieabtheilungen auf die geringen Reste der preußischen Reiter, so z. B. die anderen 6 Kompagnien Regiments Nr. 93 und vermuthlich auch die früher bereits durchrittenen 8 Kompagnien Regiments Nr. 75.

Inwieweit noch andere französische Truppen bei dem Rückzuge der preußischen Reiter durch ihr Feuer thätig gewesen sind, läßt sich vorläufig mit Genauigkeit nicht ermitteln. Bei der Unordnung, die fran-

zösischerseits zu dieser Zeit schon auf dem zur Sprache kommenden Theile des Schlachtfeldes herrschte, und bei der großen Lebhaftigkeit des französischen Temperaments hat wahrscheinlich Alles, was nur irgendwie in der Nähe war, auf die große nach den preußischen Linien sich zurückwälzende Staubwolke gefeuert, und dabei ist sicherlich auch so mancher Franzose durch französisches Blei zur Erde niedergestreckt worden.

Wie lange die Attacke eigentlich gedauert hat, weiß Niemand mit einiger Genauigkeit zu vermelden. Jedenfalls aber war ihre Zeitdauer sehr gering. Im Besonderen hat der schwere Kampf mit der weit überlegenen französischen Reiterei nur wenige Minuten gedauert. Von dem Augenblicke an, wo die Brigade Bredow auf dem Höhenrande vor den französischen Batterien erschien, bis zu dem Eintreffen der glücklich entronnenen Trümmer rückwärts von Vionville bezw. von Flavigny, mag vielleicht eine halbe Stunde vergangen sein.

Die Verluste der Brigade Bredow waren schwer. Die 370 Kürassiere Nr. 7, welche attackirt hatten, verloren 9 Offiziere, 192 Mann = 51,9 pCt.; die 370 Ulanen Nr. 16 büßten 9 Offiziere, 220 Mann ein = rund 59,5 pCt., indessen sind hier die Verluste des einen Ulanenzuges der 3. Schwadron einbegriffen, welcher bekanntlich gegen die Tronviller Büsche abgezweigt war.

Der Gesammtverlust beider Reiter-Regimenter während der ganzen Schlacht stellt sich wie folgt:

Kürassiere	Nr. 7 . .	9 Offiziere,	198 Mann,	209 Pferde,
Ulanen	Nr. 16 . .	9 =	224 =	214 =

Kähler giebt auf Seite 34 seiner bereits erwähnten Schrift den Verlust der Kürassiere Nr. 7 auf 261 Pferde an.

Am Abend konnten die Kürassiere Nr. 7 nur 220 Reiter, die Ulanen Nr. 16 nur 12 Offiziere, 210 Reiter zusammenbringen, und selbst nach dem Eintreffen der Versprengten, welche nicht in französische Hände gefallen waren, vermochten beide Regimenter nur je 2 Schwadronen zu bilden. Unsere Verlustangaben stellen sich höher als die des Generalstabswerks, sie sind den Regimentsgeschichten entnommen, und da diese sehr viel später erschienen sind, darf man wohl annehmen, daß sie das Ergebniß sorgfältigster Forschung enthalten.

Insgesammt verloren die 740 Säbel, welche attackirt hatten, 18 Offiziere, 412 Mann = rund 55,7 pCt. ihrer Gefechtsstärke.

Dick de Lonlay erzählt ein Märchen über die Eroberung des Adlers des 93. Linien-Regiments. Dieses Märchen liest sich sehr

hübsch, hat aber den einen Nachtheil, daß es von Anfang bis zu Ende erfunden ist. Das historique des 93. Linien-Regiments erzählt den Hergang ganz offen und ehrlich.

Der Adler wurde bei dem Durchreiten der preußischen Reiter seinem Träger entrissen, vermuthlich durch einen Kürassier, da der Adler sich in der Mitte des Bataillons II./93. befand und dieses Bataillon mit den Ulanen überhaupt nicht in Berührung kam. Der Adler selbst brach ab und wurde von dem fahnentragenden Offizier auf dem Felde selbst wiedergefunden, wie oben bereits gesagt wurde. Der Kürassier, welcher die Fahnenstange im wilden Ritte weitertrug, ist jedenfalls gefallen, denn es hat sich nichts Näheres darüber ermitteln lassen. Ein Chasseur des 5. Regiments sah später die Fahnenstange, welche im Handgemenge mit der französischen Kavallerie zur Erde gefallen war, am Boden liegen, hob sie auf, und auf diese Weise gelangte das 93. Linien-Regiment wieder in den Besitz seines Adlers und der Fahnenstange.

Die beiden hauptsächlich von der Attacke betroffenen Infanterie-Regimenter der Franzosen verloren am 16. August nach ihren eigenen Angaben:

75. Ligne . .	23 Offiziere,	625 Mann,
93. „ . .	27 „	614 „

Indessen dürfte wohl nur ein geringer Theil dieser Verluste auf die Thätigkeit der Kürassiere Nr. 7 und Ulanen Nr. 16 entfallen.

Die Standarte der 16. Ulanen wurde durch den Heldenmuth ihres Trägers, des Sergeanten Gäbler, dreier anderer Unteroffiziere und etwa 8 bis 10 Ulanen gerettet, wobei die Handvoll Reiter sich erst aus dem Handgemenge mit den französischen Kürassieren herausschlagen und dann die französische Infanterie durchreiten mußte. Dies gelang sehr glücklich; trotz des heftigsten Schnellfeuers ritten die Ulanen mitten durch die feindliche Infanterie hindurch und verloren dabei nur einen Unteroffizier todt, 2 Ulanen verwundet, während alle Uebrigen mit der geretteten Standarte glücklich wieder in den preußischen Linien eintrafen.

Wir müssen uns jetzt zu den Ergebnissen der ruhmvollen Attacke wenden. Dieselben bestanden in Folgendem:

1. 5 französische Batterien wurden durchritten und zusammengehauen, 2 andere Batterien zum Kehrtmachen gezwungen; die ganze Artillerie des 6. französischen Armeekorps südlich der Römerstraße wurde völlig zum Schweigen gebracht, und dabei betrugen die Verluste dieser

7 Batterien nach Dick de Lonlay allein 8 Offiziere, 154 Mann. Die im höchsten Grade unbequeme Wirkung gerade dieser 7 Batterien war mit einem einzigen Schlage durch die Attacke Bredow beseitigt worden.

2. Die französische Infanterie zwischen der Römerstraße und der großen Straße wurde überritten, auseinandergesprengt und trat der Infanterie des III. preußischen Armeekorps gegenüber im Wesentlichen am Schlachttage nicht mehr offensiv auf. Nur Theile der Division Tixier, welche von der Attacke Bredow nur gestreift wurden, müssen hiervon ausgenommen werden.

3. Die fast um das Vierfache (wenn man alle verfügbaren, aber nicht verwendeten Schwadronen der Divisionen Forton und Valabrègue mitrechnet, sogar um das Fünffache) den wirklich noch bis ins Handgemenge gekommenen preußischen Reitern überlegenen französischen Reitermassen, welche schließlich die Attacke zum Scheitern brachten, verloren auch noch 23 Offiziere, 165 Mann und wagten nicht einmal, den fliehenden Trümmern der Brigade Bredow bis in die Nähe der preußischen Infanterielinien zu folgen.

4. Der moralische Eindruck der Attacke auf den Gegner und vor allen Dingen auf den maßgebenden Oberfeldherrn, den Marschall Bazaine, war ein gewaltiger. Es ist richtig, daß die Franzosen trotzdem recht gut mit großen Massen zum Angriffe hätten vorgehen können; sie hatten hierzu, ganz abgesehen von den noch verwendbaren Theilen des 6. Armeekorps, die Divisionen Aymard, Nayral, und eine Brigade der Division Montaudon des 3. Armeekorps verfügbar, und nichts hätte ein Vorgehen dieser 33 frischen Bataillone verhindert, wenn es nicht der Wille des Marschalls Bazaine verhindert hätte. Es heißt also den Franzosen gewaltiges Unrecht thun, wenn man behaupten wollte, die Attacke der heldenmüthigen $5^1/_2$ Schwadronen Bredows hätte die Offensivkraft der Franzosen im Centrum ihrer Schlachtlinie für den ganzen Rest des 16. August lahm gelegt. Das ist nicht wahr, das französische Centrum hatte, wie gesagt, allein 33 frische Bataillone des 3. Armeekorps zu einer energischen Offensive verfügbar, auch hatten die Regimenter Nr. 10, 12 und 100 der Division Tixier des 6. Armeekorps so geringe Verluste erlitten, daß sie eine energische Offensive zweifellos sehr wirksam unterstützen konnten. Aber es war gelungen, den Marschall Bazaine selbst einzuschüchtern, und das war schließlich die Hauptsache, denn die französischen Generale waren gewohnt, unbedingt zu gehorchen und besaßen, mit einziger Ausnahme des Generals Ladmirault, keineswegs Initiative genug, um auf eigene

Verantwortung eine kraftvolle Offensive zu wagen, wenn sie ihnen nicht direkt befohlen wurde.

5. Diese glänzenden Ergebnisse der herrlichen Attacke wurden mit einem Verluste von 18 Offizieren und 412 Mann erkauft, denen französischerseits mindestens die gleichen Verluste gegenüberstehen. Rechnen wir von dem Verluste der Infanterie-Regimenter Nr. 75 und 93 auch nur den 10. Theil auf die Attacke Bredow, so ergiebt das rund 125 Mann; dazu treten 8 Offiziere 154 Mann der französischen Artillerie und 23 Offiziere, 165 Mann der französischen Kavallerie, zusammen rund 35 Offiziere, 450 Mann, also mehr als die Brigade Bredow überhaupt einbüßte.

Wenn man mit Recht einwenden kann, daß ein Theil der Verluste der französischen Kavallerie auf den Ueberfall am Morgen des 16. August, ein Theil der Verluste der französischen Artillerie auf die Wirkung des preußischen Granatfeuers zu rechnen ist, so darf man dem gegenüber anführen, daß wir hier nur 2 französische Infanterie-Regimenter berücksichtigt haben, während ganz bestimmt auch noch andere Truppentheile der Franzosen durch die Attacke in Mitleidenschaft gezogen wurden, so z. B. das 9. Jäger-Bataillon und I./91. Zweifellos hat das sich kreuzende Feuer der französischen Infanterie den eigenen Truppen Verluste bereitet, und dürfte daher das etwaige Manko an obigen Verlustangaben durch diese von uns nicht berücksichtigten Verluste reichlich ausgeglichen worden sein.

Wenn man behauptet hat, daß die Brigade Bredow intakte feindliche Infanterie überritten hat, so ist das unrichtig. Sowohl Regiment Nr. 75, als Regiment Nr. 93 hatten schon schwere Verluste erlitten, und befand sich namentlich Regiment Nr. 93 auf einem verlustreichen Rückzuge.

Das Gelände unterstützte die Brigade Bredow in äußerst günstiger Weise, das Verdienst hierfür gebührt aber dem General von Bredow, der in überaus geschickter Leitung die Gunst des Geländes auszunutzen verstand. Ferner hat aber auch die mustergültige Vorbereitung und Unterstützung der Attacke durch die vier preußischen reitenden Batterien des Majors Körber offenbar eine große Rolle gespielt. Dies beweist aber nur, daß beide Waffen völlig auf der Höhe ihrer Aufgaben standen, und giebt bedeutsame Fingerzeige für die Zukunft.

Unseren Lesern geben wir schließlich noch anheim, sich selbst darüber ein Urtheil zu bilden, wie wohl das ohnehin schon glänzende Ergebniß der Attacke Bredow sich gestaltet haben würde, wenn sie statt mit

5½ Schwadronen, mit 12 Schwadronen attackirt hätte, was durchaus möglich gewesen wäre, wie wir nachgewiesen zu haben glauben.

Selbst wenn man die beiden abkommandirten Züge der Kürassiere Nr. 7 und der Ulanen Nr. 16 in Rechnung zieht, so konnten doch wenigstens 11½ Schwadronen attackiren, also mehr als das Doppelte des wirklichen Einsatzes. Wir glauben ferner nachgewiesen zu haben, daß bei guter und umsichtiger Leitung seitens des Divisionskommandos, auch noch 8½ Schwadronen der attackirenden Brigade in Reserve folgen konnten.

Wir haben gesehen, welche herrlichen und geradezu erstaunlichen Ergebnisse 5½ preußische Schwadronen, allerdings unter einem vorzüglichen Führer, errungen haben. Welche Erfolge würde wohl derselbe Führer erzielt haben, wenn er 11½ Schwadronen in erster Linie und 8½ Schwadronen in zweiter Linie zu seiner Verfügung gehabt hätte? Wir glauben nicht zuviel zu sagen, daß alsdann ein großer Theil der durchrittenen Batterien erobert, die überrittene Infanterie gründlich zusammengehauen und wahrscheinlich auch noch die beiden Kavallerie-Divisionen Forton und Valabrègue über den Haufen gerannt worden wären. Die französische Kavallerie hat ohnehin schon Mühe genug gehabt, die Trümmer der 5½ Schwadronen zu werfen; wie würde es ihr wohl ergangen sein, wenn statt 5½ Schwadronen volle 20 Schwadronen deutscher Reiter attackirt hätten?

Selbst wenn man annimmt, daß ein solcher großartiger Reiterkampf, in welchem etwa 3100 Säbel der Franzosen gegen mindestens 2500 Säbel der Deutschen gefochten hätten, unentschieden geblieben wäre, was wir persönlich keineswegs glauben, dann wäre jedenfalls das durchrittene Gelände wenigstens zum Theil von den Deutschen behauptet worden, und außerdem würde ein erheblicher Theil der 42 durch die Attacke mehr oder weniger betroffenen Geschütze dauernd in die Hände der Deutschen gefallen sein.

Am Schlusse unserer Betrachtung möchten wir noch einer Mittheilung Raum geben, die uns von besonders gut über die Attacke Bredow unterrichteter Seite gemacht worden ist. Hiernach hat Oberst von Voigts-Rhetz dem General von Bredow einen Befehl des Generals von Alvensleben zur Attacke gebracht, und zwar sollte die Brigade lediglich die französischen Batterien an der Römerstraße attackiren. Zu diesem Zwecke sollte die Brigade die preußischen Batterien rechts lassen und längs der Tronviller Büsche gegen den rechten feindlichen Flügel vorgehen. Gleichzeitig gab Oberst von Voigts-Rhetz den zweck-

mäßigsten Weg für dieses Vorgehen an und legte dem General v. Bredow größte Eile ans Herz.

Hierdurch wird der wohlerworbene Ruhm der tapferen Kürassiere und Ulanen ebenso wenig vermindert, wie die Geschicklichkeit des Generals v. Bredow in der Führung seiner Schwadronen dadurch geschmälert werden kann. Es wird aber hierdurch erhärtet, daß General v. Alvensleben weit davon entfernt war, die Brigade Bredow „opfern“ zu wollen, wie die Legende schon jetzt mitunter erzählt. Vielmehr beabsichtigte General v. Alvensleben nur eine Vertreibung der sehr unbequemen Batterien der Franzosen an der Römerstraße. Die weitere Durchführung der ewig denkwürdigen Attacke lag **nicht** in der Absicht der höheren Führung.

f. Attacke der 1. Garde-Dragoner und zweier Schwadronen der Kürassiere Nr. 4.

Um 5¾ Uhr nachmittags hielt das 1. Garde-Dragoner-Regiment dicht bei Mars la Tour, südlich der großen Straße Metz—Verdun. Man sah um diese Zeit deutlich die französische Infanterie unaufhaltsam über die Schlucht südlich von Greyère Ferme vordringen und die Trümmer der Regimenter Nr. 16 und 57 vor sich hertreiben, und zwar mit der Front auf Mars la Tour. Da kam General v. Voigts-Rhetz, kommandirender General des X. Armeekorps, herangeritten und gab dem General Grafen Brandenburg den Befehl, mit seiner Brigade zu attackiren.

Graf Brandenburg antwortete, er habe nur das 1. Garde-Dragoner-Regiment zur Stelle, und bat, mit Rücksicht auf die große Masse der geschlossenen und noch dazu im siegreichen Vordringen befindlichen französischen Infanterie, den Moment zur Attacke selbst wählen zu dürfen. General v. Voigts-Rhetz entgegnete darauf: „Das Regiment soll auch gar nicht reussiren, aber wenn es den Feind auch nur 10 Minuten aufhält und dabei bis auf den letzten Mann fällt, dann hat es seinen Auftrag und seinen Beruf erfüllt.“

Darauf galoppirte Graf Brandenburg zum Oberst v. Auerswald, entwickelte diesem kurz und klar seine Befehle und reichte ihm mit den Worten die Hand: „Reiten Sie mit Gott, Auerswald, ich komme auch mit.“

Das 1. Garde-Dragoner-Regiment brach nun links ab, zuerst die 5., dann die 3., die 1. und zuletzt die 4. Schwadron, alles in Zugkolonne.

Im Trabe ging das Regiment über die große Straße, dann in nördlicher Richtung an Mars la Tour vorbei, wobei zu wiederholten Malen zu Dreien abgebrochen werden mußte, um Hecken und Koppeln möglichst an den Durchlässen zu überwinden. Dann wurde wieder in Züge aufmarschirt. Die 4. Schwadron sollte die Attacke nicht mitreiten, hatte die Standarte bei sich und ritt im Bogen nördlich um Mars la Tour herum, um sich südwestlich dieses Dorfes aufzustellen.

Jetzt ließ Oberst v. Auerswald das Signal Galopp blasen. Etwa 1000 Schritt rechts seitwärts des Regiments gingen in erster Linie das französische Infanterie-Regiment Nr. 13, in zweiter Linie Regiment Nr. 43 nur 50 Schritt dahinter vor, ohne von der drohenden Nähe der Garde-Dragoner irgend etwas zu bemerken. Dagegen erhielten die Dragoner Granatfeuer von Norden her und aus derselben Richtung Gewehrfeuer von dem 5. französischen Jäger-Bataillon und dem 57. Linien-Regiment.

Jetzt ließ Oberst v. Auerswald seine Dragoner zur Front einschwenken und unmittelbar darauf wieder Galopp blasen. Graf Brandenburg ritt die Attacke auf dem rechten Flügel des Regiments mit.

Die Garde-Dragoner jagten auf die französischen Regimenter Nr. 13 und 43 los, welche noch immer nicht feuerten, während das Flankenfeuer von Norden her immer schlimmer wurde. Auf 80 Schritt von den Franzosen erfolgte das Signal „Marsch—Marsch". Mit Hurrah brachen die Dragoner in den völlig überraschten Feind ein. Die Schützen warfen sich zu Boden oder liefen zurück, die hinteren Linien ballten sich in Knäuel zusammen.

Die gänzliche Ueberraschung der Franzosen war nur dadurch möglich geworden, daß die Franzosen auf dem Leichenfelde der Brigade Wedell ein vollständiges Siegesfest feierten. Hoenig schildert in seinen Untersuchungen über die Taktik der Zukunft, Seite 135, die Franzosen wie folgt:

„Zuerst kam eine Schützenlinie, in der sich Alles durcheinander drängte, in der ein Jeder schrie, und in welcher keine taktische Ordnung herrschte, die außerdem wiederholt Halt machte, ohne Widerstand zu finden. Ihr folgte eine zweite, darauf kamen Bataillone in Linie mit ihren Adlern. Mehr konnte ich nicht beobachten. Die Artillerie schloß sich der Bewegung nicht an, sondern verblieb in ihrer alten Stellung, mit Ausnahme einer Batterie der Division Cissey, die bis an den Nordrand der oft genannten Schlucht folgte und Tronville unter Feuer nahm.

Die erste Schützenlinie feuerte, und zwar im Allgemeinen von der Hüfte aus, ohne überhaupt anzulegen, Beide gingen über uns weg, und da, wo unsere meisten Todten und Verwundeten lagen, ungefähr 150 bis 300 m südlich der Schlucht, machten die Bataillone Halt.

Die Treffenabstände waren sehr ungleich, theilweise liefen im Vorgehen die beiden ersten Linien durcheinander. Die Franzosen mochten vielleicht bis 150 m nördlich der Höhenlinie 780 gelangt sein, als die 1. Garde-Dragoner angriffen, und nun entwickelte sich ein unbeschreibliches Durcheinander. Beide Schützenlinien stürzten zurück, Gewehre und Gepäck wurden weggeworfen, andere Schützen legten sich neben und zwischen uns auf die Erde, oder suchten kleine Trupps zu bilden; die Mannschaft schoß nach allen Seiten; dazwischen erfolgte unregelmäßiges Feuer aus den geschlossenen Bataillonen."

Die französische Infanterie-Brigade Bellecourt, die Regimenter Nr. 13 und 43, wurde von den Dragonern vollständig zusammengewirbelt bezw. durchritten, nun aber erlitten die Dragoner auch furchtbare Verluste, so daß das Handgemenge nur wenige Minuten dauerte. Thatsächlich haben die Dragoner die vorderste französische Schützenlinie erreicht, ohne von dieser besonders stark beschossen zu werden; die Dragoner jagten über die Schützen hinweg, erhielten nun aber Feuer von der zweiten Linie des Regiments Nr. 13, während die soeben überrittenen französischen Schützenschwärme nun von hinten her wild darauf los schossen.

Auch die zweite Linie der Franzosen wurde von den Dragonern durchritten, sie floh auf das 43. Linien-Regiment zurück, und erhielten nun Franzosen wie Dragoner von diesem Regiment Salven und Schnellfeuer. Theile der Garde-Dragoner sollen sogar auch noch durch das 43. Linien-Regiment hindurch geritten sein. Nun aber mußten die Dragoner zurück, und erst jetzt mögen die größten Verluste eingetreten sein; abgesehen von dem verheerenden Verfolgungsfeuer der Regimenter Nr. 13 und 43, mußten die Dragoner auf ihrem Rückzuge auch nochmals das Flankenfeuer des 57. Linien-Regiments und des 5. Jäger-Bataillons erdulden.

Was von den Dragonern nicht todt oder verwundet am Boden lag, jagte also zurück in der Richtung auf die 4. Schwadron, welche etwa 1300 Schritt südwestlich des Westausganges von Mars la Tour, an der nördlich von Mariaville Ferme laufenden Schlucht hielt. Hier sammelte sich das Regiment; der tödtlich verwundete Oberst v. Auerswald begrüßte die Trümmer, brachte mit der letzten Kraft seines ritter-

lichen Herzens dem Könige ein Hurrah und sank dann vom Pferde, um es niemals wieder zu besteigen.

Die drei Schwadronen waren mit 16 Offizieren, 4 Portepeefähnrichen, 406 Unteroffizieren und Dragonern zur Attacke geritten. Ihr Verlust betrug 13 Offiziere, 4 Fähnriche, 121 Mann, 246 Pferde; von den Pferden blieben 204 todt oder vermißt, bezw. mußten getödtet werden.

In Prozenten beträgt dieser Verlust:

Offiziere	81,25	pCt.
Portepeefähnriche	100	=
Mannschaften	29,8	=
Pferde	60	=

Außerdem verlor die 4. Schwadron noch 4 Mann todt und verwundet.

Das Regiment hatte mithin überaus schwere Verluste erlitten, aber es hatte auch Außerordentliches geleistet. Es hatte durch seine heldenmüthige Attacke der Gefechtslage, die verzweifelt genug erschien, ganz entschieden eine günstige Wendung gegeben und darf mit vollem Rechte auf diese glänzende Leistung stolz sein. Die einzelnen Schwadronen hatten folgende Verluste erlitten, wobei wir die Portepeefähnriche mit zu den Offizieren rechnen:

Regimentsstab		3	Offiziere,			
1.	Schwadron	5	=	60	Mann,	
3.	=	4	=	22	=	
4.	=	—		4	=	
5.	=	5	=	39	=	
Zusammen		17	Offiziere,	125	Mann.	

Am meisten verlor also die 1. Schwadron, obwohl sie dem Flankenfeuer von Norden am wenigsten ausgesetzt war, weil sie zuletzt ritt; den geringsten Verlust erlitt die in der Mitte reitende 3. Schwadron. Daraus dürfte sich ergeben, daß die Franzosen in Wirklichkeit von beiden Seiten die Garde-Dragoner flankirt haben, wie dies auch sehr wahrscheinlich ist, da die Breite der im spitzen Winkel zur Division Cissey vorgehenden Brigade Bellecourt der Division Grenier jedenfalls weit über die Breite der drei attackirenden Schwadronen hinausreichte. Die französischen Regimenter Nr. 13 und 43 hatten folgende Verluste:

6 Offiziere, 91 Mann todt, verwundet, ? vermißt beim Regt. Nr. 13,
5 = 180 = = = und = = = = 43.

Die meisten Verluste haben höchst wahrscheinlich beide französischen Regimenter sich selbst beigebracht, als sie sich gegenseitig beschossen. Wenn Regiment Nr. 13 anscheinend geringere Verluste erlitt, als das im zweiten Treffen befindliche Regiment Nr. 43, so darf man nicht vergessen, daß bei der Verlustangabe des Regiments Nr. 13 die Vermißten fehlen. Außerdem hat aber wahrscheinlich das hintere Regiment Nr. 43 Flanken- und Rückenfeuer von der preußischen Infanterie in den Tronviller Büschen und Granatfeuer von der preußischen Artillerie erhalten. So lange die Franzosen nicht amtliche und aktenmäßige Berichte über die Schlacht vom 16. August veröffentlichen, tappen wir noch in vieler Beziehung im Finstern.

Etwa zur selben Zeit, als die Garde-Dragoner ihre berühmt gewordene Attacke ritten, attackirten auch die 4. und 5. Schwadron der Küraſſiere Nr. 4, welche an der Südwestecke der Tronviller Büsche hielten, wo sie die Bedeckung der weiter vorwärts im Feuer stehenden vier Batterien X. Armeekorps bildeten. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß diese vier Batterien bei dem Rückzuge der Brigade Wedell, oder vielmehr ihrer Trümmer, in ganz hervorragender Weise in den Kampf eingriffen und den Franzosen erhebliche Verluste beibrachten, wodurch die schwierige Rückzugsbewegung der 16er und 57er doch einigermaßen entlastet wurde.

Die Kürassiere konnten aber ihre Attacke nicht durchführen, weil sie ein furchtbares Gewehr- und Mitrailleusenfeuer erhielten. Wahrscheinlich haben die beiden Kürassier-Schwadronen ihre Attacke erst begonnen, als sie die Attacke der Garde-Dragoner wahrnahmen. Die Franzosen waren nun aber auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden, außerdem trafen die Kürassiere auf den linken Flügel der Brigade Bellecourt, der offenbar durch die Attacke der Garde-Dragoner gar nicht berührt wurde. Die beiden Schwadronen verloren 3 Offiziere und einige 30 Mann bezw. Pferde, sie mußten zurückgehen, ohne zum Einhauen gelangt zu sein. Ihre Attacke war mithin gänzlich gescheitert, indessen auf den Gang der Schlacht doch nicht ohne Einfluß geblieben. Wir möchten dies besonders betonen, weil diese beiden Schwadronen gegenüber der ruhmvollen Attacke der 1. Garde-Dragoner ein wenig stiefmütterlich behandelt worden sind und dennoch der bei Weitem größte Theil des Verlustes der Kürassiere Nr. 4 von eben den genannten und nicht von den am großen Reiterkampfe von Ville sur Yron betheiligten beiden Schwadronen erlitten wurde.

Das 4. Kürassier-Regiment verlor am 16. August im Ganzen 6 Offiziere, 42 Mann todt, verwundet und vermißt, außerdem 56 Pferde todt und vermißt, und davon entfallen 3 Offiziere und einige 30 Mann, sowie wahrscheinlich noch mehr todte und vermißte Pferde auf die Attacke der beiden eben genannten Schwadronen gegen die französische Infanterie.

Was nun das Ergebniß der Attacken betrifft, welche die Garde-Dragoner und die Kürassiere Nr. 4 bei Mars la Tour geritten haben, so ist im Wesentlichen nur ein Zeitgewinn zu verzeichnen, aber gerade dieser Zeitgewinn war von höchster Bedeutung. Die Franzosen sind jedoch infolge der beiden Attacken keineswegs über die Schlucht zurückgegangen, sondern wie Hoenig zweifellos festgestellt hat, sind sie im Gegentheil nach dem Verschwinden der Dragoner und Kürassiere aufs Neue vorgegangen. Erst das Auftreten der großen deutschen Reitermasse bei Ville sur Yron veranlaßte die Franzosen dazu, über die Schlucht südlich von Greyère Ferme wieder zurück zu gehen.

g. Der große Reiterkampf bei Ville sur Yron.

Zur selben Zeit wie Graf Brandenburg erhielt auch General v. Rheinbaben den Befehl zum rücksichtslosen Draufgehen, um der sehr bedrohlich werdenden Gefechtslage auf dem linken Flügel der Deutschen eine günstigere Wendung zu geben.

Schon etwa gleichzeitig mit dem Beginn des Angriffs der 38. Infanterie-Brigade waren die 1. reitende Batterie der Garde und die sie bedeckende 4. Schwadron der 2. Garde-Dragoner auf der großen Straße nach Jarny bis zur Höhe 788 vorgegangen. Von hier aus beschoß die Batterie zuerst französische, nördlich der Ferme Greyère auftretende Reitermassen und ging dann, nach erfolgreicher Durchführung dieses Beschießens, bis dahin vor, wo der Weg von Ville sur Yron nach Ferme Greyère auf die große Straße einmündet (Schlachtplan des Generalstabswerks, Höhe 736). Von hier aus richtete die reitende Batterie ihr Feuer gegen französische Infanterie, welche über die Thalschlucht gegen sie vordrang, sah sich aber demnächst in ihrer linken Flanke selbst von dem 2. Regiment der Chasseurs d'Afrique angegriffen.

Französischerseits hatte sich nachmittags auf dem äußersten rechten Flügel des 4. Armeekorps eine stattliche Reitermasse zusammengefunden, nämlich: Die Husaren-Regimenter Nr. 2 und 7 und das Dragoner-Regiment Nr. 3 der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps, zusammen 12 Schwadronen, da je eine Schwadron der beiden Husaren-Regimenter

den Infanterie-Divisionen Cissey und Grenier als Divisionskavallerie zugetheilt worden war. Das zu derselben Kavallerie-Division gehörende Dragoner-Regiment Nr. 11 verblieb bei der Reserveartillerie des 4. Armeekorps und machte den großen Reiterkampf bei Ville sur Yron nicht mit.

Ferner hatte die Garde-Kavallerie-Brigade de France (Garde-Lanciers und Dragoner der Kaiserin) den Kaiser Napoleon bis Conflans begleitet, war hier durch die Brigade Margueritte der Chasseurs d'Afrique abgelöst worden und demnächst, auf den Kanonendonner hin, dem Schlachtfelde zugeeilt. Die Lanciers waren mit fünf Schwadronen vollzählig, dagegen fehlte den Dragonern der Kaiserin eine Schwadron, welche dem General Bourbaki als Begleitkommando diente. Uebrigens waren die Schwadronen der Dragoner der Kaiserin ausnahmsweise schwach; schon bei der Mobilmachung zählten sie nur 90 Reiter im Durchschnitt und am 16. August sollen sie sogar nur 80 Säbel im Durchschnitt zur Attacke verfügbar gehabt haben. Außerdem war das 2. Regiment der Chasseurs d'Afrique mit vier Schwadronen zur Stelle.

Die Stärke dieser französischen Kavalleriemasse betrug mithin:

Husaren Nr. 2	4	Schwadronen	=	440	Säbel,
" Nr. 7	4	"	=	440	"
Dragoner Nr. 3	4	"	=	435	"
Garde-Lanciers	5	"	=	525	"
Dragoner der Kaiserin . .	4	"	=	320	"
Chasseurs d'Afrique Nr. 2 .	4	"	=	480	"
Zusammen:	25	Schwadronen	=	2640	Säbel.

Die 1. reitende Batterie der Gardeartillerie wurde plötzlich von einer bei Greyère Ferme ausgeschwärmten französischen Kompagnie (vielleicht vom 5. Jäger-Bataillon) wirksam beschossen, unmittelbar darauf aber, wie bereits erwähnt, von dem 2. Regiment der Chasseurs d'Afrique in der linken Flanke attackirt. Die Lage der Batterie war äußerst gefährdet, aber die 4. Schwadron der 2. Garde-Dragoner warf sich ohne Besinnen der feindlichen Uebermacht entgegen. Es gelang der heldenmüthigen Schwadron, freilich unter schweren Verlusten, den Ansturm der Chasseurs d'Afrique dergestalt zu hemmen, daß die Batterie glücklich aufprotzen und nach Mars la Tour zurückgehen konnte.

Rittmeister v. Hindenburg verlor bei dieser Attacke sein Leben, die Schwadron büßte am 16. August insgesammt 3 Offiziere, 64 Mann,

72 Pferde ein, also nahezu die Hälfte der Mannschaften und mehr als die Hälfte der Pferde. Die gerettete Batterie verlor nur 3 Mann, 7 Pferde. Das angebliche Zusammenhauen der Bedienungsmannschaften dieser Batterie durch die Chasseurs d'Afrique kann also bestenfalls nur in sehr bescheidenem Maßstabe stattgefunden haben.

Oberst Graf v. Finckenstein, der Kommandeur der 2. Garde-Dragoner, war persönlich bei seiner 4. Schwadron; als er die große Gefahr übersah, in welcher die vereinzelte Schwadron und die reitende Batterie schwebten, ritt er zurück, um Hülfe zu holen, welche glücklicherweise, dank dem oben erwähnten Befehle, bereits im Anmarsche war.

General v. Barby hatte nämlich inzwischen schon den Befehl erhalten, mit den unter seiner Führung vereinigten Regimentern westlich von Mars la Tour vorzugehen, um durch einen Druck auf die rechte Flanke der Franzosen diese an weiterem Vorgehen zu verhindern.

Die Brigade Barby war seiner Zeit bekanntlich westlich um die Tronviller Büsche vorgeritten, erhielt aber hier, ebenso wie die Dragoner Nr. 13, so heftiges Feuer, daß alle vier Regimenter schon gegen $3^1/_2$ Uhr nachmittags auf Tronville abzogen. Es waren hier also verfügbar:

4	Schwadronen	Dragoner Nr. 13	der Brigade Bredow,
4	„	„ Nr. 19	der Brigade Barby,
4	„	Ulanen Nr. 13	der Brigade Barby,
2	„	Kürassiere Nr. 4	der Brigade Barby,
3	„	Husaren Nr. 10	der Brigade Redern,
4	„	Dragoner Nr. 16	der 20. Infanterie-Division.

Die fehlenden zwei Schwadronen Kürassiere Nr. 4 haben wir bereits in rühmlicher Thätigkeit gesehen.

Leider unterließ man es, die vier Schwadronen Dragoner Nr. 2 heranzuholen, welche dicht an der großen Straße Metz—Verdun, südlich der Tronviller Büsche hielten. Auch wurde eine Schwadron Ulanen Nr. 13 noch zur Deckung des Sammelns der 38. Infanterie-Brigade abkommandirt, so daß eine weitere Schwächung eintrat.

Gegen die siegreichen Infanteriemassen des 4. französischen Armeekorps hatten soeben drei Schwadronen der 1. Garde-Dragoner und zwei Schwadronen der 4. Kürassiere ruhmvoll, aber unglücklich attackirt; sie hatten allerdings den Zweck der Attacke, nämlich einen Zeitgewinn, vollkommen erreicht, aber was sollte eine einzige Ulanen-Schwadron wohl gegen zwei siegreiche Infanterie-Divisionen ausrichten? Wir halten

es also für falsch, daß die ohnehin nicht sehr starken Reitergeschwader des Generals von Barby noch weiter geschwächt wurden. Entweder gelang die Attacke der großen deutschen Reitermasse, wie es in Wirklichkeit der Fall war, und dann war die Entsendung einer vereinzelten Schwadron recht überflüssig; oder aber sie gelang nicht, dann hätte diese eine Schwadron das Schicksal des Tages auch nicht wenden können. Auf dem Attackenfelde der großen deutschen Reitermasse war aber jede Schwadron mehr direkt ein Mittel zu noch glänzenderem Erfolge!

Es gelang in Wirklichkeit, die Dragoner Nr. 16 heranzuziehen, welche 1000 Schritt von der Brigade Barby entfernt hielten; ebenso die 1. und 3. Schwadron der Kürassiere Nr. 4, welche wiederum 500 Schritt vorwärts und seitwärts der Dragoner Nr. 16 hielten; ebenso auch die Husaren Nr. 10, welche 1500 Schritt seitwärts der Brigade Barby hielten; warum sollte es nicht möglich gewesen sein, auch die Dragoner Nr. 2 noch heranzuholen, welche nur 1500 Schritt vorwärts der beiden Schwadronen Kürassiere Nr. 4 hielten? Das Regiment selbst würde brennend gern an dem großen Reiterkampf sich betheiligt haben; es hatte allerdings die Front nach Osten, während alle anderen hier erwähnten Regimenter die Front nach Norden bezw. nach Nordwesten hatten. Ein einziger zu den Dragonern Nr. 2 entsandter Offizier hätte wahrscheinlich die Sache gemacht, denn damals drohte dem III. preußischen Armeekorps in der Front keine ernste Gefahr und die Erlaubniß zur Mitwirkung der Dragoner Nr. 2 wäre schwerlich verweigert worden, wenn nicht etwa der Regimentskommandeur auf eigene Gefahr den Entschluß zur Mitwirkung gefaßt hätte.

Französischerseits hatten die beiden reitenden Batterien der Kavallerie-Division du Barail zuerst ihr Feuer auf preußische Truppen in der Gegend von Mars la Tour gerichtet, waren aber bald wieder zurückgegangen, nachdem sie etwa 6 bis 8 Schuß per Geschütz abgegeben und sich gerade eben so ziemlich eingeschossen hatten. Die 1. reitende Batterie der preußischen Garde-Artillerie hatte dagegen, selbst nach französischen Berichten, die Kavallerie-Division Legrand sehr wirksam beschossen, besonders die 7. französischen Husaren. Die preußischen Granaten trafen ausgezeichnet, was die Franzosen ausdrücklich betonen. Infolgedessen ging die ganze Kavallerie-Division Legrand zurück.

Jetzt bemerkte General Ladmirault die Gefahr, welche ihm durch das Vorgehen der Kavalleriemassen des Generals v. Barby drohte, und befahl allen auf dem rechten Flügel seines Armeekorps vereinigten Reitergeneralen (du Barail, Legrand und de France), den zwischen

Ville sur Yron und Bruville von Mars la Tour her sich hinziehenden Grund zu überschreiten und zu attackiren. Wörtlich lautete der Befehl: „Ramasser toute la cavalerie, la faire charger en masse, afin de dégager la droite de la ligne menacée.“ Infolgedessen schwenkte die Kavallerie-Division Legrand, welche nördlich von Greyère Ferme hielt, mit Zügen rechts, überschritt die Schlucht und die Straße Mars la Tour—Jarny und schwenkte südlich des Bois de Greyère wieder ein, im ersten Treffen die Husaren-Brigade Montaigu, im zweiten Treffen und rechts überflügelnd das 3. Dragoner-Regiment. Die Brigade de France überschritt ebenfalls die Schlucht, ging aber hinter der Division Legrand fort, an dieser vorbei und bildete eine Staffel nach rechts, vorn die Lanciers, dahinter und wieder rechts überflügelnd die Dragoner der Kaiserin. Das 2. Regiment der Chasseurs d'Afrique haben wir bereits westlich der erwähnten Schlucht attackiren sehen.

Bei Bruville hielt General Clérembault mit 3 Schwadronen 3. Chasseurs, 1 Schwadron 10. Chasseurs und den beiden Dragoner-Regimentern Nr. 2 und 4, zusammen also mit 12 Schwadronen. Die übrigen Schwadronen der bekanntlich 7 Regimenter starken Kavallerie-Division Clérembault des 3. Armeekorps waren folgendermaßen vertheilt: Die Dragoner-Regimenter Nr. 5 und 8 standen zur Verfügung des Marschalls Leboeuf, das 2. Regiment der Chasseurs à cheval hatte 1 Schwadron zur Bedeckung des Marschalls Bazaine abgegeben (die wir schon mehrfach in Thätigkeit gesehen haben), mit den übrigen 4 Schwadronen befand sich das Regiment bei dem 6. Armeekorps, dessen Kavallerie-Division bekanntlich nicht mehr nach Metz hatte gelangen können. Vom 3. Regiment der Chasseurs war eine Schwadron der Division Montaudon zugewiesen worden, eine andere Schwadron muß anderweitig verwendet worden sein, vielleicht bei der Reserveartillerie 3. Armeekorps, da nur 3 Schwadronen bei Bruville zur Stelle waren.

Vom 10. Regiment der Chasseurs à cheval befanden sich
die 2. Schwadron bei der Division Aymard,
= 3. = als Bedeckung bei dem Marschall Leboeuf,
= 4. = bei der Division Castagny,
= 6. = = = = Metman.

Es blieb daher nur die 1. Schwadron bei Bruville verfügbar.

Die Stärke der bei Bruville haltenden französischen Reitermasse betrug:

4	Schwadronen	Dragoner	Nr. 2	=	440	Säbel,
4	"	"	Nr. 4	=	445	"
3	"	Chasseurs	Nr. 3	=	315	"
1	"	"	Nr. 10	=	105	"
12	Schwadronen			=	1305	Säbel.

General Clérembault war von der beabsichtigten großen Kavallerieattacke nicht benachrichtigt worden und wurde auf dieselbe erst durch die riesigen Staubwolken aufmerksam, welche bald darauf in der Gegend von Ville sur Yron aufgewirbelt wurden. Als der General diese Staubwolken wahrnahm, brach er sogleich mit seinen 12 Schwadronen auf, um den Grund zwischen Bruville und Ville sur Yron zu überschreiten und an den Reiterkämpfen theilzunehmen, kam aber zu spät, wie wir sehen werden.

Wie es nicht anders möglich war, wurden die 135 Säbel der 4. Schwadron der 2. Garde-Dragoner von den 480 Säbeln der 2. Chasseurs d'Afrique zurückgeworfen und flutheten auf Mars la Tour zurück. Da traf Oberst Graf v. Finckenstein den Kommandeur der 13. Dragoner, den Oberst v. Brauchitsch, und theilte ihm schleunigst die Lage mit. Oberst v. Brauchitsch ließ seine 13. Dragoner sofort sich entwickeln, sah die Garde-Dragoner-Schwadron und die Chasseurs d'Afrique, von einer großen Staubwolke umgeben, sich ihm entgegenwälzen und attackirte sofort in dieses Gewirr hinein.

Die Chasseurs d'Afrique waren bereits in völliger Auflösung, ihre Pferde schon stark außer Athem, sie wurden daher durch den wuchtigen Anprall der 13. Dragoner sogleich zum Stehen gebracht und nach kurzem Handgemenge so gründlich geworfen, daß sie gleich bis zum Bois de Greyère flohen. Hierbei erhielten die Chasseurs d'Afrique auch noch Gewehrfeuer von der Kompagnie 5./16., welche, auf dem äußersten linken Flügel der 38. Infanterie-Brigade stehend, bei dem berühmt gewordenen Angriff dieser Brigade am wenigsten gelitten hatte. Vom Walde von Greyère aus suchten die Chasseurs d'Afrique durch Feuergefecht sich nützlich zu machen, ohne damit irgend einen Erfolg zu erzielen. Die 2. Chasseurs d'Afrique verloren todt 2 Offiziere, 19 Mann, verwundet 3 Offiziere, 27 Mann; über die Zahl der Vermißten fehlt jede Angabe, möglicherweise sind sie in der Zahl der Todten mit einbegriffen.

Kaum hatten die 13. Dragoner diesen schönen Erfolg errungen, da bemerkte Oberst v. Brauchitsch das Anrücken neuer französischer

Reitermassen. Sogleich ließ er Appell blasen und sammelte sein Regiment, welchem die 4. Schwadron der 2. Garde-Dragoner sich anschloß; letztere konnte nur noch drei Züge bilden. Die Verfolgung der geworfenen Chasseurs d'Afrique mußte natürlich unterbrochen werden, und fand das Sammeln der 13. Dragoner in der Höhe von Ville sur Yron statt.

Französischerseits befahl jetzt General Legrand der Husaren-Brigade Montaigu, zu attackiren. Dies geschah, obgleich der rechte Flügel der Husaren Nr. 2 sich theilweise noch in Schwadronskolonnen befand, im Galopp von der Stelle aus. Die Attacke selbst wurde von den französischen Husaren mit großer Tapferkeit, aber mit wenig Geschlossenheit geritten.

Oberst v. Brauchitsch sah die acht französischen Husaren-Schwadronen auf sein eben gesammeltes Regiment sich losstürzen, erkannte deutlich, daß vorläufig die französische Linie weit über seinen eigenen rechten Flügel hinausreichte, und hatte daher die große Kühnheit, angesichts der nur noch wenige Hundert Schritt entfernten, bereits attackirenden feindlichen Uebermacht, mit Zügen rechts zu schwenken, eine ziemliche Strecke nach rechts zu traben, dann links einzuschwenken und nun im Galopp sich auf den mittlerweile ganz dicht herangekommenen Feind zu werfen.

Es ist das eine wunderschöne Leistung, die der Leser ein wenig näher betrachten möge. Die 4. Schwadron der 2. Garde-Dragoner hatte ein verlustreiches Gefecht gehabt und war unter starken Verlusten geworfen worden; die 13. Dragoner hatten soeben erst durch eine glänzende Attacke diese Schwadron befreit; da erscheint plötzlich die große Masse der französischen Husaren-Brigade Montaigu. Jetzt sammelt Oberst v. Brauchitsch die fünf Schwadronen, und kaum ist das Sammeln beendet, da attackiren beide französische Husaren-Regimenter. Trotz der soeben erst durchgefochtenen siegreichen Attacke, der sich eine scharfe Verfolgung angeschlossen, hat Oberst v. Brauchitsch sein Regiment so schön in der Hand, daß er in unmittelbarer Nähe des bereits im Galopp attackirenden Feindes noch mit Zügen abschwenken, eine gute Strecke forttraben, dann einschwenken und sogleich attackiren kann.

Den 13. Dragonern kam zu Gute, daß sie einen allerdings nur leicht gewellten Abhang herunter, die Franzosen dagegen denselben Abhang hinauf reiten mußten. Ein furchtbarer Zusammenstoß erfolgte.

Bei der kühnen Seitwärtsbewegung waren die 13. Dragoner doch etwas locker geworden, auch wurde ihr rechter Flügel noch immer von den Husaren Nr. 7 überflügelt. Das 2. französische Husaren-Regiment

wurde von den preußischen Dragonern sofort durchbrochen bezw. geworfen, während die Husaren Nr. 7 theilweise durch die allzu groß gewordenen Schwadrons-Zwischenräume der 13. Dragoner hindurchjagten und nun von rückwärts her auf die Dragoner einhieben.

Zum Glück waren jedoch hinter den 13. Dragonern auf etwa 300 Schritt die drei Schwadronen Husaren Nr. 10 gefolgt. Ihr Kommandeur, Oberst v. Weise, wurde von dem Generalstabsoffizier der 5. Kavallerie-Division, dem Rittmeister v. Heister, schnell über die Lage unterrichtet und entsandte schleunigst die 2. Schwadron auf den rechten Flügel, die 3. und 4. Schwadron auf den linken Flügel der Dragoner. Letztere beide Schwadronen jagten sogleich mit einer kleinen Halbrechtsschwenkung auf die bereits von den 13. Dragonern und der Garde-Dragoner-Schwadron durchbrochenen Husaren Nr. 2 los, kamen direkt in ihre Flanke, ja sogar theilweise in ihren Rücken und hieben nun im Verein mit den Dragonern die 2. französischen Husaren gründlich zusammen. Zum Ueberfluß kamen nun auch noch die Dragoner Nr. 16 hinzu, welche anscheinend etwa auf den Punkt losritten, wo sich die Garde-Lanciers mit den französischen Husaren berührten. (Siehe die folgende Darstellung.)

Den 2. französischen Husaren erging es übel, sie verloren nicht weniger als 23 Offiziere von im Ganzen 32 in der Attacke befindlichen Offizieren, außerdem 80 Mann hors de combat, wobei es wieder einmal fraglich bleibt, ob die Vermißten hier mitgerechnet sind oder nicht. Bei der kolossalen Höhe des Verlustes an Offizieren erscheint der Verlust an Mannschaften auffallend gering. 32 Offiziere, 440 Mann der französischen Husaren Nr. 2 ritten die Attacke mit, es kamen also etwa 14 Mann auf einen Offizier, während bei den Verlusten noch nicht einmal 4 Mann auf einen Offizier kommen würden. Wir werden also annehmen, daß die Vermißten hier nicht mitgerechnet worden sind, und den wirklichen Verlust nach dem Durchschnitt der Verhältnißzahlen der Verluste an Offizieren und Mannschaften bei den anderen Regimentern zu ermitteln suchen müssen, worauf wir später zurückkommen.

Während auf dem linken Flügel der Dragoner Nr. 13 zwei Schwadronen Husaren Nr. 10 und etwa drei Schwadronen Dragoner Nr. 16 so wacker auf die französischen 2. Husaren einhieben, konnte die nach dem rechten Flügel der 13. Dragoner entsandte 2. Schwadron Husaren Nr. 10 nur mit ihrem vierten Zuge auf dem rechten Flügel eingreifen, während die übrigen drei Züge sich auf die 7. französischen Husaren warfen, welche durch die Zwischenräume der 13. Dragoner

hindurchgebrochen waren. General Montaigu wurde schwer verwundet gefangen genommen.

Jetzt wogte Alles wild durcheinander, hauend, stechend und schießend; dazu muß man sich eine riesenhafte Staubwolke denken, welche die erbitterten Gegner so vollkommen einhüllte, daß sie sich selbst kaum auf die nächste Entfernung erkennen konnten.

Die französischen Husaren Nr. 7 verloren todt 1 Offizier, 5 Mann, verwundet 8 Offiziere, 44 Mann, vermißt 4 Mann (Dick de Lonlay, III, Seite 301), zusammen also 9 Offiziere, 53 Mann. Nach dem historique dieses Regiments betrug sein Verlust 10 Offiziere, 46 Mann todt und verwundet, 4 Mann vermißt, außerdem 33 Pferde = 10 Offiziere, 50 Mann; jedenfalls verloren die 7. Husaren sehr viel weniger als die 2. Husaren.

Als General Legrand den Mißerfolg seiner Husaren-Brigade sah, setzte er sich persönlich an die Spitze der 3. Dragoner und warf sich den preußischen Dragonern und Husaren entgegen. Indessen schwenkten die beiden rechten Flügelschwadronen des 3. französischen Dragoner-Regiments nach rechts ab, um den Dragonern Nr. 19 in die Flanke zu gehen, deren Attacke wir sogleich kennen lernen werden. Es blieben also nur noch zwei Schwadronen der 3. französischen Dragoner übrig, an deren Spitze General Legrand selbst den Heldentod fand. Seine beiden Dragoner-Schwadronen stießen auf die geworfenen 2. französischen Husaren und die diesen eifrigst nachsetzenden Schwadronen Nr. 3 und 4 der 10. preußischen Husaren und wurden in den Reiterstrudel sofort mit hineingerissen. Vermuthlich hat auch ein ansehnlicher Theil der Dragoner Nr. 16 an diesem wilden Kampfe theilgenommen, während der andere Theil dieses Regiments sich im Kampfe gegen die französischen Lanciers der Garde befand.

Der Wirbel, in dem sich Alles drehte, war schon so groß, daß jede Uebersicht längst aufgehört hatte; eine genaue Beschreibung der Einzelheiten dieses gewaltigen Kampfes liegt daher außerhalb des Bereiches der Möglichkeit.

Unterdessen waren auch die 7. französischen Husaren von den Dragonern Nr. 13, der Garde-Dragoner-Schwadron und der 2. Schwadron Husaren Nr. 10 endgültig geworfen worden und wurden nun in das Getümmel der 2. französischen Husaren und der beiden Schwadronen Dragoner Nr. 3, sowie der diese sechs Schwadronen bedrängenden Husaren Nr. 10 und Dragoner Nr. 16 hineingetrieben, wodurch die allgemeine Unordnung sich natürlich noch sehr vermehrte.

Der französische Generalstabsoberst Campenon wurde verwundet, ebenso der Adjutant des Generals Legrand, welcher allein 17 Säbelhiebe erhielt. Die beiden Schwadronen der 3. französischen Dragoner verloren ihren Oberst, ihren Oberstlieutenant, den capitaine-adjudant-major, welcher ebenfalls 17 Säbelhiebe und außerdem noch einen Lanzenstich erhielt, und noch weitere 3 Offiziere und 47 Mann.

Endlich entwirrte sich das wüthende Handgemenge. Die Franzosen jagten in wilder Eile, alle Regimenter durcheinander gemischt und von den Preußen scharf verfolgt, in nördlicher Richtung zurück. Die Husaren Nr. 10 und Dragoner Nr. 16 verfolgten die fliehenden Franzosen bis in die Höhe von La Grange Ferme und darüber hinaus.

Während dieser Kämpfe war die Brigade Barby links von den 13. Dragonern weiter vorwärts geritten, General v. Barby persönlich weit vor der Front seiner Regimenter. Man sah in der Abendsonne die blanken Helme der französischen Dragoner weithin glänzen und konnte jede Bewegung der Franzosen deutlich verfolgen. Das Regiment der französischen Garde-Lanciers war mit seinem Aufmarsch noch nicht ganz fertig geworden, als General v. Barby den 19. Dragonern den Befehl gab, dieses noch im Aufmarsch begriffene Regiment zu attackiren, welches man übrigens nicht für ein Lanciers-Regiment hielt, weil die Lanzen zur Erde gesenkt waren. Sofort entwickelte sich das 19. Dragoner-Regiment und trabte etwa 2000 Schritt in entwickelter Front vor, ohne daß die Franzosen ihrerseits zur Attacke anritten.

Der Regimentskommandeur, Oberst v. Trotha, brachte ein Hurrah aus, worauf seine Dragoner mit lauten, immerfort wiederholten Hurrahrufen antworteten. Jetzt endlich trabten auch die Lanciers an, gleichzeitig erschienen in der rechten Flanke der Dragoner Nr. 19 die beiden rechten Flügelschwadronen der französischen 3. Dragoner, welche in scharfem Galopp den oldenburgischen Dragonern in die Flanke zu fallen suchten. Jetzt schwenkte jedoch die rechte Flügelschwadron der 19. Dragoner mit voller Ruhe halbrechts und warf sich im „Marsch—Marsch" den französischen Dragonern entgegen. Ein wüthendes Handgemenge entspann sich, die 1. Schwadron der oldenburgischen Dragoner verlor allein 1 Offizier, 52 Mann todt und verwundet, aber sie hatte ihr Regiment vor dem Flankenangriff der französischen Dragoner gerettet.

Außerdem gerieth der linke Flügel der Lanciers hinter die französischen Dragoner und wurde von den eigenen Landsleuten mit voller Wucht niedergesäbelt, weil die hellblauen Uniformen der Lanciers für preußische Uniformen gehalten wurden.

Die übrigen drei Schwadronen der Dragoner Nr. 19 setzten ihre Attacke auf die Lanciers vortrefflich geschlossen fort, ganz vorschriftsmäßig begannen sie auf 500 Schritt zu galoppiren, auf 100 Schritt erfolgte das „Marsch—Marsch“. Die Lanciers sollen sich noch im Trabe befunden haben und mit großen Schwadronszwischenräumen vorgegangen sein. Jedenfalls brachen die oldenburgischen Dragoner durch die Mitte der Lanciers hindurch, kamen aber dann gegen die sehr geschickt ihre Lanzen gebrauchenden Franzosen stark in Nachtheil, wobei allerdings die Oldenburger viel mehr Gewandtheit im Reiten und im Beherrschen ihrer Pferde zeigten als ihre Gegner.

Der linke Flügel der Lanciers wurde von dem wilden, zurückwogenden Schwarm der französischen 2. Husaren und 3. Dragoner mit fortgerissen und dabei, wie wir schon wissen, von den eigenen Landsleuten wegen seiner hellblauen Uniformen für Preußen gehalten und erbarmungslos niedergemacht. Uebrigens sahen die Husaren Nr. 10 bei ihrer Attacke deutlich hinter den 3. französischen Dragonern den Lanzenwald der Garde-Lanciers, es scheint also, als ob die Lanciers nur während des Vortrabens der 19. Dragoner, oder vielleicht sogar nur beim Beginn dieses Vortrabens ihre Lanzen zur Erde gesenkt hatten.

Jetzt stürmten nun auch die drei Schwadronen Ulanen Nr. 13, im langen Galopp daher brausend, auf die Franzosen los. Ihre erste Schwadron schwenkte halbrechts, umwickelte den rechten Flügel der Lanciers und richtete deren rechte Flügelschwadron so arg zu, daß von dieser nur ein einziger Offizier, 3 Unteroffiziere und etwa 30 Lanciers sich retteten, während alle Uebrigen todt oder verwundet blieben.

Die beiden anderen Schwadronen Ulanen Nr. 13 trafen auf die Dragoner der Kaiserin, welche ihnen im Trabe entgegenkamen und mit ihren Chassepotkarabinern feuerten. Die Kaiserin-Dragoner waren anfangs halten geblieben, um schießen zu können, und trabten erst an, als die 13. Ulanen bereits ganz dicht an sie heran gekommen waren. Die 2. Schwadron der Ulanen griff die französischen Dragoner jetzt in der Front an, die 4. Schwadron der Ulanen umfaßte ihre rechte Flanke. Gleichzeitig sprengte von links her die 5. Schwadron der 2. Garde-Dragoner herbei, übersprang eine 3½ Fuß hohe Hecke, umging die Ferme la Grange und hieb nun beinahe von rückwärts auf die Dragoner der Kaiserin ein.

Diese Schwadron war zur Aufklärung der linken Flanke der 19. Infanterie-Division kommandirt gewesen und in Erfüllung dieses

Auftrages bis in die Gegend von Ville sur Yron gelangt, wo sie in so trefflicher Weise in den Kampf eingriff.

Außerdem drängten sich die beiden Schwadronen der Kürassiere Nr. 4 vorwärts, welche ursprünglich zwischen den Dragonern Nr. 19 und den Ulanen Nr. 13 gestanden hatten, nun aber von beiden Nachbarregimentern am Aufmarsche verhindert worden waren, weil das Gelände nicht Raum genug für alle Schwadronen darbot. Sie entwickelten sich jetzt schwadronsweise, eine hinter der anderen, in Linie und warfen sich in das Getümmel hinein, und zwar etwa an der Stelle, wo die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 13 mit den französischen Lanciers und den Dragonern der Kaiserin focht.

Fügen wir jetzt noch hinzu, daß der ganze linke Flügel der 16. Dragoner (nach der Regimentsgeschichte der 19. Dragoner nur eine Schwadron Dragoner Nr. 16, welche im „Marsch—Marsch" und in aufgelöster Ordnung den Oldenburgern zu Hülfe kam) ebenfalls auf den linken Flügel der Garde-Lanciers einhieb, etwa dort, wo soeben die beiden Schwadronen französischer Dragoner Nr. 3 flankirend aufgetreten waren, so haben wir ein ungefähres Bild von dem großartigen Reiterkampfe dieser zweiten Gruppe. Auch hier mischte sich bald Alles durcheinander, genau so wie in der ersten Gruppe. Riesige Staubwolken verhüllten die wüthenden Kämpfer.

Oberstlieutenant Bonie sagt: „Es war kein Angriff mehr, kein bloßes Gefecht, es war ein im Schwindel sich drehendes Schlachtgetümmel, ein wüthender Orkan, ein Wirbelsturm, in welchem 6000 Reiter aller Farben, aller Waffen sich unterschiedslos würgten, die Einen mit der Spitze des Degens, die Andern mit seiner vollen Wucht."

Die Lanciers der Französischen Garde verloren 17 Offiziere, 110 Mann todt, verwundet, vermißt; die Dragoner der Kaiserin 10 Offiziere, 61 Mann, aber allein 40 Pferde todt und vermißt. Die beiden Schwadronen der 3. französischen Dragoner verloren 7 Offiziere, 58 Mann todt, verwundet, vermißt; ihnen erging es also nächst den Lanciers der Garde am schlechtesten.

Theile der 2. Chasseurs d'Afrique mögen sich auch noch an dem wilden Gemetzel betheiligt haben, indessen scheint das Regiment als solches nicht mehr in den Kampf eingegriffen zu haben, soweit man das aus den freilich noch sehr lückenhaften französischen Berichten ersehen kann. Das Generalstabswerk, Kähler und das Beiheft Nr. 6 und 7 zum Militär-Wochenblatt von 1892 sprechen mit voller Bestimmtheit von dem Eingreifen der wieder gesammelten Chasseurs d'Afrique. Wir werden

daher vielleicht der Wahrheit nahe kommen, wenn wir annehmen, daß etwa 200 bis 300 wieder gesammelte Chasseurs d'Afrique an dem Handgemenge bei Gruppe Nr. 2 sich betheiligt haben.

Von Einzelheiten bleibt noch Folgendes zu erwähnen: Ein Theil der beiden Schwadronen der 3. französischen Dragoner, welche bekanntlich den 19. Dragonern in die Flanke zu fallen versuchten, fiel der 2. Schwadron Ulanen Nr. 13 in die Hände und wurde zum größten Theile mit der Lanze niedergestochen; daher die großen Verluste dieser beiden Dragoner-Schwadronen.

Ferner riefen sowohl die 4. Kürassiere als die Garde-Dragoner der 5. Schwadron die Ulanen Nr. 13 zu sich heran, sobald sie die am Boden liegenden und von hier aus feuernden Franzosen mit ihren Pallaschen bezw. Säbeln nicht erreichen konnten, um ihnen mit der Lanze beizukommen, was denn auch mit größtem Erfolge stets durchgeführt wurde.

Schließlich wendete sich auch hier das Reitergetümmel entschieden zu Gunsten der Deutschen. Am meisten machten den Unsrigen die französischen Garde-Lanciers zu schaffen, die ja auch selbst sehr schwere Verluste erlitten. Aber trotz aller Geschicklichkeit und Tapferkeit mußten auch die Lanciers der französischen Garde zuletzt sich zur Flucht wenden und nun brauste der ganze Reiterschwarm in nördlicher Richtung zurück.

Jedenfalls wurde das ganze Gelände bei Ville sur Yron von der französischen Kavallerie völlig rein gefegt und die deutschen Reiter stürzten sich, siegestrunken in der Verfolgung, den geworfenen Franzosen nach, obschon von allen Seiten bereits die Signale zum Sammeln ertönten. Bei der hitzigen Verfolgung machte sich nun aber das Gewehrfeuer der Franzosen in unliebsamer Weise geltend. Abgesehen von dem Feuer eines Theils der Chasseurs d'Afrique, schossen zwei Kompagnien des 5. französischen Jäger-Bataillons, Theile des 98. Linien-Regiments, welche nebst den übrigen vier Kompagnien des 5. Jäger-Bataillons in der Gegend von Greyère Ferme standen, lebhaft auf die verfolgenden preußischen Reiter, welchen auch einige zwölfpfündige Granaten von den Franzosen zugesandt wurden.

Nach dem erwähnten Beiheft zum Militär-Wochenblatt Nr. 6 und 7/1892 drangen die Husaren Nr. 10 und die Dragoner Nr. 16 bis völlig hinter den rechten Flügel der Infanterie des 4. französischen Armeekorps vor; sie erhielten aus dem Walde von Greyère nur vereinzeltes Gewehrfeuer, während eine Schwadron der Chasseurs d'Afrique von jenseits der Schlucht, auf ihren regungslos dastehenden Schimmeln

haltend, Salven auf die preußischen Reiter abgab. Bei dieser Gelegenheit wurde z. B. ein Offizier der 16. Dragoner erschossen.

Als jetzt zu den so weit vorgedrungenen Dragonern Nr. 16 und Husaren Nr. 10 das Signal Appell hindurchdrang, strömten auch diese eifrigen Verfolger der Franzosen nach rückwärts, wobei sie heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer erhielten und namentlich Verluste an Pferden dadurch erlitten.

Es war in der That hohe Zeit, daß die deutschen Reiter sich sammelten, denn bereits überschritten die zwölf Schwadronen des Generals Clérembault die Schlucht, an ihrer Spitze die vier Schwadronen der Chasseurs Nr. 3 und 10. Als diese vier Schwadronen soeben in die Schlucht hinabritten, brauste ihnen ein wilder Schwarm von allen geworfenen französischen Kavallerie-Regimentern von der entgegengesetzten Seite der Schlucht entgegen, in eine große Staubwolke eingehüllt. Man hielt diesen wilden Schwarm für preußische Kavallerie und wollte dieselbe attackiren, jedoch erkannte man sich gegenseitig noch rechtzeitig. Trotzdem wurden aber die Chasseurs zum Theil von den Fliehenden über den Haufen gerannt.

Diese von den Franzosen selbst berichtete Thatsache stellt wohl am besten fest, daß der Sieg in dem großartigen Reiterkampfe unzweifelhaft den Deutschen gehörte. Uebrigens wurden bei dem letzten Zurückwogen die französischen 2. Husaren von den Dragonern der Kaiserin für Preußen gehalten (à cause de leurs dolmans marrons à tresses blanches) und dementsprechend feindselig behandelt, wodurch die Verluste der 2. Husaren auch noch erhöht wurden.

Die Dragoner-Brigade de Maubranches (Dragoner Nr. 2 und 4) wurde von dem zurückbrausenden Strome der flüchtigen französischen Reiter nicht betroffen und gelangte auf die soeben mit der erbittertsten Hartnäckigkeit umstrittene Hochfläche von Ville sur Yron. Die vorderste Schwadron, die 1. der 4. Dragoner, machte in aufgelöster Ordnung Jagd auf die letzten zurückgebliebenen Preußen und hieb sie zusammen, wobei sie jedoch selbst noch zehn Mann und zwölf Pferde verlor. Sogar die 2. Dragoner, welche zuletzt ankamen, büßten noch einen schwerverwundeten und einen kontusionirten Offizier ein. Es haben sich also auch die letzten, allzu hitzig verfolgenden Preußen wacker ihrer Haut gewehrt.

Ein ernsthafter Versuch, das Sammeln der siegreichen deutschen Reitermassen zu stören, wurde von der Dragoner-Brigade de Maubranches nicht gemacht. Bis zum Einbruch der Dunkelheit hielten die Dragoner Nr. 13, welche zuerst gefochten hatten, jetzt auch zuerst wieder gesammelt

worden waren, stolz auf der vielumstrittenen Hochfläche und wurden von den Franzosen nicht ernsthaft belästigt.

Wir werden jetzt zunächst einen Ueberblick über die beiderseitigen Verluste geben und dann die einzelnen Gefechtsmomente der beiden großen Kampfgruppen nochmals übersichtlich darstellen.

Deutsche.

			Stärke:		Verluste:	
2	Schwadronen	Kürassiere Nr. 4	= 270 Säbel	3 Offiziere,	10 Mann
3	"	Ulanen Nr. 13 .	= 405 "	7 "	51 "
4	"	Dragoner Nr. 19	= 510 "	12 "	113 "
4	"	Dragoner Nr. 13	= 540 "	7 "	90 "
3	"	Husaren Nr. 10	= 400 "	5 "	31 "
4	"	Dragoner Nr. 16	= 540 "	4 "	22 "
2	"	2. Garde-Dragoner	= 270 "	6 "	85 "
22	Schwadronen	. . . .	= 2935 Säbel	44 Offiziere,	402 Mann.

Hierzu treten noch 2 Offiziere der höheren Stäbe, so daß der Gesammtverlust der deutschen Reiter sich auf 46 Offiziere, 402 Mann beläuft.

Was die Verluste an Pferden betrifft, so büßten
die Ulanen Nr. 13 im Ganzen 66 Pferde ein,
" Dragoner Nr. 19 allein todt und vermißt 95 Pferde,
" " Nr. 13 100 Pferde nach dem Originalberichte des Regiments,
65 Pferde nach dem Generalstabswerk,
" Husaren Nr. 10 38 Pferde,
" Dragoner Nr. 16 52 Pferde.
die beiden Schwadronen der 2. Garde-Dragoner verloren 99 Pferde.

Wieviel von den 56 todten und vermißten Pferden der 4. Kürassiere auf den Kampf bei Ville sur Yron entfallen, ist unbekannt.

Franzosen.

			Stärke:		Verluste:	
4	Schwadronen	Husaren Nr. 7 . . .	= 440 Säbel	10 Offiziere,	53 Mann
4	"	Dragoner Nr. 3 . .	= 435 "	13 "	105 "
5	"	Garde-Lanciers . .	= 525 "	17 "	110 "
4	"	Dragoner der Kaiserin	= 320 "	10 "	61 "
4	"	Chasseurs d'Afrique .	= 480 "	5 "	46 "
4	"	Husaren Nr. 2 . .	= 440 "	23 "	150 "
25	Schwadronen	. . . .	= 2640 Säbel	78 "	525 Mann.

Hierzu treten dann noch die Verluste der höheren Stäbe und der Dragoner Nr. 2 und 4, so daß der Gesammtverlust der französischen

Kavallerie in dem großen Reiterkampfe bei Ville sur Yron sich auf rund 85 Offiziere, 535 Mann belaufen würde.

Bei den 2. Husaren haben wir den Mannschaftsverlust auf 150 Mann beziffert und dabei folgende Rechnung zu Grunde gelegt. Bei den fünf übrigen französischen Regimentern ergiebt sich, daß je ein außer Gefecht gesetzter Offizier auf 6,8 Mannschaften kommt; demnach kämen auf 23 außer Gefecht gesetzte Offiziere der 2. Husaren 156 Mann; wir haben daher rund 150 Mann als Verlust dieses Regiments angenommen.

Bei der Stärkeberechnung darf man nicht vergessen, daß die französischen Schwadronen äußerst reich mit Offizieren versehen waren. Die 31 Schwadronen des 3. französischen Armeekorps zählten nicht weniger als 290 Offiziere, die 18 Schwadronen des 4. Armeekorps 175 Offiziere, es kommen also nahezu 9,5 Offiziere auf die Schwadron, einschl. der Regimentsstäbe, aber ohne die höheren Stäbe. Man muß also die Zahl der an der Attacke betheiligten französischen Offiziere auf rund 240 annehmen, ohne dabei die Schwadronen des Generals Clérembault mitzurechnen. Es fochten mithin bei Ville sur Yron 240 Offiziere und 2640 Säbel der Franzosen, gegen 130 Offiziere und 2935 Säbel der Deutschen, d. h. 2880 Franzosen gegen 3065 Deutsche. Die Deutschen besaßen also allerdings eine kleine Ueberlegenheit, die aber bei den beiderseitig verwendeten Massen fast gar nicht ins Gewicht fällt und außerdem sich in eine sehr große Minderzahl verwandelt, wenn man die 120 Offiziere und 1305 Säbel des Generals Clérembault mit in Rechnung zieht.

Uebersicht über den Verlauf des großen Reiterkampfes bei Ville sur Yron.

Anmarsch der Deutschen: Vorn Dragoner Nr. 13, dann, in einem Treffen von rechts nach links gerechnet, 4 Schwadronen Dragoner Nr. 19, 2 Schwadronen Küraffiere Nr. 4, 3 Schwadronen Ulanen Nr. 13. Im zweiten Treffen rechts 3 Schwadronen Husaren Nr. 10, links 4 Schwadronen Dragoner Nr. 16.

Gruppe Nr. 1.

1. Moment: 480 Chasseurs d'Afrique attackiren 135 Garde-Dragoner und werfen sie.
2. Moment: 540 Dragoner Nr. 13 attackiren in das Getümmel hinein und werfen die Chasseurs gründlich über den Haufen.
3. Moment: Etwa 620 Dragoner Nr. 13 und Garde-Dragoner werden von 880 französischen Husaren Nr. 2 und 7 angegriffen und reiten der Uebermacht entgegen.

4. Moment: 400 Husaren Nr. 10 stürzen sich auf beiden Flügeln in das Getümmel.
5. Moment: Etwa 400 Dragoner Nr. 16 greifen auf dem linken Flügel der Preußen in das Handgemenge ein, mögen aber zum Theil vielleicht auch noch gegen die Lanciers der Garde gefochten haben.
6. Moment: 215 französische Dragoner Nr. 3 kommen den Husaren zu Hülfe, werden aber sofort in den allgemeinen Strudel mit hineingerissen.
7. Moment: Völliger Sieg der Preußen und scharfe Verfolgung der fliehenden Franzosen durch Husaren Nr. 10 und Dragoner Nr. 16.

Ueberhaupt betheiligt waren an diesem Kampfe:

Deutsche.	Franzosen.
135 Garde-Dragoner Nr. 2,	480 Chasseurs d'Afrique,
540 Dragoner Nr. 13,	880 Husaren Nr. 2 und 7,
400 Husaren Nr. 10,	215 Dragoner Nr. 3.
400 Dragoner Nr. 16.	
1475 Säbel der Deutschen.	1575 Säbel der Franzosen.

Gruppe Nr. 2.

1. Moment: 510 Dragoner Nr. 19 attackiren auf 525 Lanciers der Garde.
2. Moment: 220 französische Dragoner Nr. 3 fallen den 19. Dragonern in die Flanke, werden aber durch die Gegenattacke der 1. Schwadron Dragoner Nr. 19 daran verhindert.
3. Moment: 405 Ulanen Nr. 13 reiten links von den 19. Dragonern zur Attacke an, französischerseits nehmen nun auf ihrem äußersten rechten Flügel 320 Dragoner der Kaiserin am Kampfe theil.
4. Moment: 135 Garde-Dragoner Nr. 2 greifen auf dem linken Flügel der 13. Ulanen in den Kampf ein.
5. Moment: Preußischerseits stürzen sich 270 Kürassiere Nr. 4 und etwa 140 Dragoner Nr. 16 in das Handgemenge, französischerseits 200 bis 300 Chasseurs d'Afrique ebenso.
6. Moment: Entschiedener Sieg der deutschen Reiter.

Anscheinend hat jedoch bei der zweiten Gruppe nicht eine so energische Verfolgung der geworfenen Franzosen stattgefunden wie bei der ersten Gruppe.

Ueberhaupt betheiligt waren an diesen Kämpfen:

Deutsche.	Franzosen.
510 Dragoner Nr. 19,	525 Lanciers der Garde,
405 Ulanen Nr. 13,	220 Dragoner Nr. 3,
135 Garde-Dragoner Nr. 2,	320 Dragoner der Kaiserin,
270 Kürassiere Nr. 4,	200 bis 300 Chasseurs d'Afrique.
140 Dragoner Nr. 16.	
1460 Säbel der Deutschen.	1265 bis 1365 Säbel der Franzosen.

Schlußmomente.

1. Die gesammte, geworfene französische Reiterei wälzt sich über den Grund von Greyère Ferme zurück und rennt dabei einen Theil der Chasseurs Nr. 3 und 10 über den Haufen.

2. Die Dragoner-Brigade de Maubranches dringt in entgegengesetzter Richtung über denselben Grund vor, bringt aber im Wesentlichen nur die 1. Schwadron der 4. Dragoner zur Thätigkeit, also etwa 110 Säbel.

Taktische Bemerkungen.

Das große Reitergefecht von Ville sur Yron zeigt auf das Deutlichste, wie vortrefflich ausgebildet die preußische Reiterei war und wie ihre Offiziere den geeigneten Moment zum selbständigen Handeln durchweg richtig erfaßten. Wir führen dem Leser zur Begründung dieser Behauptung nochmals übersichtlich folgende Thatsachen vor Augen:

1. Der Rittmeister v. Hindenburg der 2. Garde-Dragoner zögert keinen Augenblick, sich mit 135 Säbeln den 480 Säbeln der 2. Chasseurs d'Afrique entgegenzuwerfen und rettet dadurch, unter Verlust des eigenen Lebens, die bedrohte reitende Batterie der Garde-Artillerie.

2. Oberst v. Brauchitsch befreit mit seinen 13. Dragonern die Garde-Dragoner-Schwadron durch eine glänzende Attacke, sammelt dann in kürzester Zeit alle fünf Schwadronen und führt ein musterhaftes Manöver durch, um sich der Ueberflügelung durch die Husaren-Brigade Montaigu zu entziehen, attackirt dann ohne Zögern die feindliche Uebermacht und deckt schließlich, nach Beendigung der Reiterkämpfe, mit seinem Regiment den Abzug der preußischen Reiterei.

3. Die Husaren Nr. 10 greifen in ausgezeichneter Weise in den Kampf ein, tragen wesentlich zur glücklichen Entscheidung bei und verfolgen dann den geworfenen Feind in ganz besonders energischer Weise.

4. Das 16. Dragoner-Regiment bringt trotz aller Schwierigkeiten (große Staubwolken, verengter Raum zur Entwickelung, Unübersicht-

lichkeit des vorn tobenden Kampfes u. s. w.) sowohl dem linken Flügel der ersten Gruppe, als auch dem rechten Flügel der zweiten Gruppe rechtzeitig Hülfe, trägt mächtig zur Entscheidung bei und verfolgt dann ebenso energisch wie die Husaren Nr. 10.

5. Das Verhalten der 1. Schwadron Dragoner Nr. 19 (Premier-lieutenant Haake) ist musterhaft, sie schwenkt angesichts des Flanken-angriffs der beiden Schwadronen französischer Dragoner Nr. 3 mit voller Ruhe halbrechts, wirft sich dem weit überlegenen Feinde entgegen und fängt durch diese ebenso heldenmüthige wie geschickte Gegenattacke den drohenden Flankenstoß des Feindes auf.

6. Ebenso vortrefflich benahm sich die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 13 (Rittmeister v. Trzebinsky), welche den rechten Flügel der französischen Garde-Lanciers umwickelte und hier furchtbar unter den Lanciers aufräumte.

7. Hervorragend kühn und geschickt wurde auch die 5. Schwadron der 2. Garde-Dragoner geführt (v. Trotha), welche bekanntlich nach langer Thätigkeit im Aufklärungsdienste, trotz aller Geländehindernisse, den rechten Flügel der Dragoner der Kaiserin anfiel und hier, theilweise von rückwärts her, sehr glücklich in den Kampf eingriff.

Ueberall sehen wir auf beiden Seiten das Streben nach Flankirung des Gegners. Die Franzosen marschirten zu diesem Zwecke von vorn herein in Staffeln auf, konnten aber die hierdurch eingeleitete Flankirung dennoch eigentlich nur mit 2 Schwadronen Dragoner Nr. 3 durchführen, und selbst dieser sehr geschickt und schnell ausgeführte Flankenstoß wurde durch die 1. Schwadron der oldenburgischen Dragoner noch rechtzeitig aufgefangen und parirt.

Auf Seite der Deutschen sehen wir dagegen eine ganze Reihe von sehr glücklichen Flankirungen.

Beiderseits wurden alle verfügbaren Kräfte in den Kampf geworfen, es blieb keine Reserve mehr vorhanden. Indessen erschienen nach Beendigung des Kampfes noch 12 frische, französische Schwadronen, welche nunmehr eine Art von Reserve bildeten, obschon ein Theil dieser Schwadronen von der eigenen, wild zurückjagenden Reiterei umgeritten wurde. Man sieht hier, wie wichtig es ist, daß frische Reitermassen stets von seitwärts und rückwärts her auf dem Gefechtsfelde erscheinen. Eine Reserve, welche direkt rückwärts den vorderen Staffeln folgt, ist immer der Gefahr ausgesetzt, von den geworfenen eigenen Reitermassen über den Haufen gerannt und dadurch unwirksam gemacht zu werden.

General v. Barby, der ritterliche und geschickte Führer des großen Kavalleriekampfes, meldete über denselben: „Die Attacken der Regimenter wurden mit großem Muthe und vieler Entschlossenheit durchgeführt; zu beklagen war nur, daß die Pferde nicht mehr bei Kräften waren, um die Attacken noch vehementer zu reiten. Die Anstrengungen des Tages, durch das Hin- und Herreiten auf dem Schlachtfelde bei tiefem Boden und bergigem Gelände, die Strapazen der vorhergehenden Tage mit Biwaks hatten die Kräfte der Pferde sehr mitgenommen." In Wirklichkeit hatten die Regimenter der Brigade Barby am 16. August bereits etwa vier deutsche Meilen zurückgelegt, ehe sie zur Attacke anritten, und diese Attacke hatte auch noch wieder eine Länge von etwa 3000 Schritt in der Luftlinie.

h. Die Abendattacken der 6. Kavallerie-Division.

Prinz Friedrich Karl faßte gegen Abend den kühnen Entschluß, durch einen kräftigen allgemeinen Vorstoß mit Truppen aller drei Waffen gegen Rezonville noch vor dem Einbruch der Dunkelheit eine Entscheidung herbeizuführen. Die 6. Kavallerie-Division erhielt daher nach 7 Uhr abends folgenden Befehl: „Brigade Grüter hat einen Vorstoß gegen Rezonville zu machen — die Brigade in zwei Treffen in geöffneten Strahlen —, Brigade Rauch hat den auf der großen Straße beabsichtigten Vorstoß der 6. Infanterie-Division rechts zu begleiten."

Wir wenden uns zunächst zur Brigade Grüter. Dieselbe ging auf Grund des eben erwähnten Befehls dicht nördlich des Weges Buxières—Rezonville gegen letzteren Ort vor. Im ersten Treffen ritten die 3. und 4. Schwadron der Ulanen Nr. 3, rechts überflügelnd mit 300 Schritt Abstand die Ulanen Nr. 15, links überflügelnd auf 200 Schritt Abstand drei Schwadronen Kürassiere Nr. 6. Rechts von der Brigade Grüter ritten drei Schwadronen Dragoner Nr. 12. Im Ganzen gingen also 12 Schwadronen zur Attacke vor.

Es war schon so dunkel, daß man kaum auf 20 Schritt vor sich deutlich sehen konnte. Die Brigade ritt durch einen verlassenen feindlichen Lagerplatz hindurch (wahrscheinlich vom 2. französischen Armeekorps); Holzstöße, Kochkessel u. s. w. erschwerten die Bewegung. General v. Grüter und Oberst Graf v. d. Groeben ritten persönlich zur Erkundung vor. Letzterer glaubte vor sich in der Front eine geschlossene Infanteriemasse zu erkennen; General v. Grüter aber hatte selbst von rechts vorwärts her Feuer bekommen, anscheinend von französischen Schützenlinien, und befahl deshalb, diese Schützenlinien zu attackiren.

Die Brigade schwenkte daher mit Zügen rechts, trabte eine ziemliche Strecke nach rechts weiter, schwenkte dann ein und marschirte auf. Ein Zug der Ulanen Nr. 3 wurde als rechte Offensivflanke vorgeschoben. Es war schon so finster, daß man den Feind nur an dem Aufblitzen der Schüsse zu erkennen vermochte.

Französischerseits hatte sich vor der Brigade Grüter eine recht bunt durcheinander gemischte Truppenmasse zusammengefunden, in der wohl alle Truppentheile vertreten gewesen sein mögen, die seit dem Vormittag hier gefochten hatten. Bei dem gänzlichen Mangel an amtlichen französischen Berichten ist es ein Ding der Unmöglichkeit, auch nur einigermaßen genau anzugeben, was hier von den Franzosen noch stand. Die Hauptmasse der französischen Infanterie gehörte anscheinend der Garde an, und zwar waren besonders stark die Voltigeurs vertreten, angeblich auch die Zuaven der Garde, ferner waren aber auch Linien-Infanterieabtheilungen zur Stelle, wahrscheinlich vom 2. französischen Armeekorps bezw. von der Brigade Lapasset oder von der 1. Brigade der Division Montaudon (Regimenter Nr. 51, 62). Vermuthlich waren auch noch Abtheilungen der Garde-Grenadiere auf diesem Theile des Schlachtfeldes anwesend. Wir wollen keineswegs bestreiten, daß geschlossene französische Bataillone südlich von Rezonville das Schlachtfeld behaupteten, sie mögen aber stark mit Versprengten anderer Regimenter vermischt gewesen sein.

Angeblich standen die Franzosen, auf welche die Brigade Grüter losritt, hinter einer Erdwelle gedeckt; sie ließen die Ulanen Nr. 3 ganz nahe herankommen und eröffneten erst auf kürzeste Entfernung ihr Schnellfeuer, was jedenfalls beweist, daß die Truppe gut in der Hand ihrer Offiziere und wahrscheinlich geschlossen war. Dieses nahe Schnellfeuer brachte den Ulanen Nr. 3 sogleich sehr schwere Verluste bei, die beiden Schwadronen verloren hier allein 58 Pferde.

Den 6. Kürassieren gegenüber verschwanden die dunklen französischen Infanteriemassen wie durch Zauber, sie hatten sich sämmtlich zur Erde geworfen und feuerten nun vom Boden aus liegend. Jetzt erfolgte ein wildes Durcheinander, man konnte Freund oder Feind nicht mehr unterscheiden. An einen Erfolg war unter diesen Umständen nicht zu denken. Es wurde daher zum Sammeln geblasen und zurückgegangen. General v. Grüter selbst wurde schwer verwundet.

Die Attacke der Brigade Grüter war also völlig gescheitert, dennoch war sie nicht nutzlos gewesen, denn das kühne Anreiten einer großen Reitermasse noch am späten Abende hatte den Franzosen gewaltig

imponirt und ihnen gerade das bewiesen, was Prinz Friedrich Karl wünschte, nämlich den festen Entschluß der Deutschen, zu siegen und alle Kräfte an den Sieg zu setzen.

Die Verluste der Brigade Grüter betrugen:

Ulanen	Nr. 3	2 Offiziere,	22 Mann,	68 Pferde
„	Nr. 15	3 „	34 „	34 „
Kürassiere	Nr. 6	1 Offizier,	6 „	9 „
Dragoner	Nr. 12	— „	13 „	32 „
Zusammen		6 Offiziere,	75 Mann,	143 Pferde.

Außerdem wurde, wie bereits gesagt, General v. Grüter schwer verwundet. Die Verlustangaben umfassen den ganzen Schlachttag; die Ulanen Nr. 3 litten hauptsächlich am Abend, die Ulanen Nr. 15 hauptsächlich bei der ersten Attacke; die Kürassiere Nr. 6 können bei beiden Attacken unmöglich in ernstes feindliches Feuer hineingerathen sein, sonst würden sie ganz andere Verluste erlitten haben.

Die 15. Kavallerie-Beigade, jetzt unter dem Oberst v. Schmidt, stand gegen 7 Uhr abends bei Tronville; hier erhielt sie die Aufforderung des Generallieutenants v. Buddenbrock, des Kommandeurs der 6. Infanterie-Division, seine bei Vionville stehenden Batterien zu decken, welche nur noch wenig Munition hatten und anscheinend durch einen bei Rezonville sich vorbereitenden Kavallerieangriff bedroht wurden.

In Wirklichkeit wurden allerdings die französischen Chasseurs-Regimenter Nr. 4 und 5 der Division Valabrègue gegen Vionville vorgeschoben, also acht Schwadronen, ohne jedoch einen Befehl zur Attacke zu erhalten. Oberst de Séréville, von den 5. Chasseurs à cheval, sorgte dafür, daß die ihm zunächst stehenden sechs Kompagnien Regiments Nr. 93 (also die Gruppe dieses Regiments, welche nicht nach Mogador Ferme zurückgegangen war) von der auch von ihm erwarteten Attacke benachrichtigt wurden, damit seine Chasseurs wenigstens von den eigenen Truppen kein Feuer erhalten sollten.

Oberst v. Schmidt ging sogleich mit seiner Brigade (Husaren Nr. 3 und 16) in der gewünschten Richtung vor, mit ihm zusammen auch 2½ Schwadronen der 9. Dragoner, indessen kamen die vordersten dieser 10½ Schwadronen erst bei Vionville an, als die beiden französischen Chasseurs-Regimenter bereits wieder verschwunden waren. Daher ging Oberst v. Schmidt mit seiner Brigade langsam nach der alten Stellung zurück, erhielt jedoch jetzt den Befehl, mit der 6. Infanterie-Division nördlich der großen Straße einen Vorstoß gegen die Stellungen der

Franzosen bei Rezonville zu machen. Sofort blieb die Husaren-Brigade halten und formirte sich zum Angriffe, rechts die Husaren Nr. 16, links die Husaren Nr. 3. Die Spitzen der auseinander gezogenen Schwadrons-Zugkolonnen beider Husaren-Regimenter wurden an dem Wege Vionville—Gorze in gleicher Höhe angesetzt, die 2½ Schwadronen Dragoner Nr. 9 folgten als zweites Treffen links rückwärts.

In dieser Formation trabte die Brigade Schmidt vorwärts, ließ das brennende Flavigny rechts liegen und blieb vorerst südlich der großen Straße. Nach kurzer Zeit sah man vor sich dichte Infanteriemassen, etwa 300 Schritt nördlich der großen Straße; es war schon so finster, daß man nicht erkennen konnte, ob es Preußen oder Franzosen waren. Jedenfalls feuerte diese Infanterie ziemlich lebhaft, und zwar auch in der Richtung auf die Husaren-Brigade. Oberst v. Schmidt ritt nun persönlich vor und traf einen Adjutanten, welcher ihm mittheilte, man habe vor sich Bataillone der 6. Infanterie-Division, welche einen französischen Kavallerieangriff erwarteten.

Auf Seite der Franzosen war unterdessen Oberst de Séréville mit seinen 5. Chasseurs etwas zurückgegangen, um die Dragoner-Brigade Bachelier zu erwarten und demnächst im Verein mit dieser zu attackiren. Weiter rechts war das 4. Chasseurs-Regiment ebenfalls zurückgegangen; es befand sich also die ganze Division Valabrègue ziemlich dicht vor der preußischen Infanterie. Oberst de Séréville empfahl den sechs Kompagnien Regiments Nr. 93, die Preußen recht nahe herankommen zu lassen, um dann desto wirksamer sie mit Feuer zu überschütten. Allein plötzlich entbrannte trotz dieser Ermahnung auf der ganzen Linie das Feuer der französischen Infanterie; die Preußen antworteten natürlich, ihre Artillerie bedeckte aufs Neue die Hochfläche mit Granaten und schließlich feuerte auch die zweite Linie der Franzosen rücksichtslos darauf los, ohne sich um die vordere Gefechtslinie und die französischen Chasseurs à cheval zu bekümmern. Das 5. Regiment der Chasseurs à cheval sah sich also auf einmal mitten in einem Hagel von Granaten und Infanteriegeschossen, ging daher zurück, verlor aber wunderbarerweise nur zwei Pferde verwundet. Erst ein wenig vorwärts von Rezonville schwenkten die Chasseurs wieder Front und vereinigten sich mit der Dragoner-Brigade Bachelier.

Es war also ganz richtig, daß den Bataillonen der 6. Infanterie-Division ein Reiterangriff drohte. Oberst v. Schmidt zog auf Grund der Mittheilungen jenes Adjutanten seine ganze Brigade auf die nördliche Seite der großen Straße, ritt durch die preußische Infanterie

hindurch, marschirte auf und ritt im Galopp einer dunklen Masse entgegen, welche man für Reiterei hielt. Vermuthlich waren es die 5. Chasseurs à cheval, jedenfalls wichen sie nach Norden zu aus, und fast unmittelbar darauf begann die französische Infanterie aus nächster Nähe ein sehr heftiges Gewehrfeuer.

Es befanden sich nämlich folgende französische Infanterietruppentheile hier: Regiment Nr. 70 nördlich der großen Straße (dieses Regiment hatte vorher sein 3. Bataillon südlich der großen Straße gehabt, mußte dasselbe jedoch über die große Straße wieder zurücknehmen, weil das Granatfeuer der Preußen allzu heftig war); weiter rechts vom Regiment Nr. 70 stand Regiment Nr. 28, und zwar senkrecht zur großen Straße und etwa 400 m vorwärts von Rezonville. Noch weiter rechts befanden sich die erwähnten sechs Kompagnien Regiments Nr. 93.

Bekanntlich war kurze Zeit vor dem Beginn der Attacke des Obersten v. Schmidt der Kampf im Allgemeinen verstummt; die eben geschilderte Episode mit den 5. Chasseurs à cheval mag sich wohl ein wenig früher abgespielt, übrigens aber auch nur sehr kurze Zeit gedauert haben. Als die Dunkelheit hereinbrach, ließ das Feuer auf der ganzen Linie nach und die Franzosen begannen bereits sich der Ruhe zu überlassen, als sie plötzlich in höchst unliebsamer Weise aus dieser Ruhe aufgeschreckt wurden.

Oberst v. Schmidt warf sich mit allen acht Husaren-Schwadronen im „Marsch—Marsch" auf die französische Infanterie, obschon man sie kaum noch erkennen konnte. Die Franzosen glaubten zuerst, französische Kavallerie vor sich zu haben, weil ja diese soeben erst vor ihnen verschiedene Bewegungen ausgeführt und sich sogar wegen der Abgabe des Feuers mit ihnen verständigt hatte; außerdem behaupten sie, die preußischen Offiziere hätten „Vive l'empereur!" gerufen, um die Täuschung zu vervollständigen. Ein Offizier soll sogar laut gerufen haben: „Ne tirez pas, nous sommes Français, vive la France!"

Jedenfalls eröffneten die Franzosen erst im letzten Augenblicke ein gewaltiges Schnellfeuer. Auf dem rechten Flügel überritten die 16. Husaren mehrere Schützenlinien, welche sich zur Erde warfen, den Reitersturm über sich hinwegbrausen ließen, dann aber aufsprangen und von hinten auf die Husaren feuerten. Auch die hinter jenen Schützenlinien stehenden geschlossenen französischen Infanterieabtheilungen wurden zum Theil durchbrochen und auseinander gesprengt; die Masse der Franzosen lief auseinander und fluthete nach rückwärts.

Bei den Franzosen entstand jetzt eine heillose Verwirrung. Regiment Nr. 70 floh einfach. Selbst das historique dieses Regiments giebt zu, daß un moment d'épouvante et du désordre eingetreten sei.

Da die überrittenen französischen Schützenlinien von hinten her den Husaren nachfeuerten, während die rückwärtigen französischen Infanterieabtheilungen in der entgegengesetzten Richtung schossen, so entstand ein furchtbares Kreuzfeuer, welches zwar den Husaren verderblich wurde, sicherlich aber auch unter den Franzosen selbst gründlich gewirkt haben wird.

Wie ein Wirbelwind wogten die preußischen Reiter um die französische Infanterie herum. Links von den Husaren Nr. 16 hatte das 3. Husaren-Regiment attackirt. Sein Oberst, v. Zieten, war bereits schwer verwundet worden und hatte das Kommando an den Major Hänlein abgeben müssen. Man konnte kaum auf 15 Schritt vor sich etwas erkennen. Dennoch ritten die 3. Husaren mit brausendem Hurrah im „Marsch—Marsch“ auf die französische Infanterie los. Eine dichte Schützenkette wurde im Nu überritten. Dahinter standen geschlossene Massen. Wie Spreu stoben sie unter dem Anpralle der im vollen Laufe befindlichen Pferde auseinander, wurden überritten und theilweise niedergehauen. Aber es folgte den Husaren kein zweites Treffen, da die 9. Dragoner sich etwas zu weit links gehalten hatten. Die überrittenen Infanteristen sprangen daher auf und schossen den Husaren in den Rücken.

Bis dicht vor Rezonville stürmten die Husaren vorwärts, ihre vordersten Todten lagen am anderen Morgen kaum 100 Schritt von der Dorfumfassung. Hier aber standen frische französische Bataillone, welche nicht mehr durchbrochen werden konnten. Vor dem sprühenden Gewehrfeuer dieser frischen Infanterie machten die vordersten Pferde Kehrt, die Attacke fluthete zurück. Es entstand nun ein allgemeiner Wirrwarr, in welchen eine geschlossene französische Infanterieabtheilung fortgesetzt Salven abgab. Hierbei brach das Pferd des Standartenträgers, von zwei Kugeln durchbohrt, zusammen. Zwei französische Infanteristen griffen schon nach der Standarte, indessen hieb der Träger dieser Standarte, Sergeant Grotte, beide Franzosen mit der Fahnenstange nieder, riß sein Pferd empor, setzte ihm die Sporen ein und rettete durch diese letzte Kraftanstrengung des braven Pferdes die Standarte des alten, berühmten Regiments.

Oberst v. Schmidt sammelte persönlich mit dem Rittmeister Krell etwa 50 Husaren und ritt gegen die eben erwähnte geschlossene In-

fanterieabtheilung an, indessen hatten die Pferde, welche seit $2\frac{1}{2}$ Uhr früh unter dem Sattel und den ganzen Tag über weder getränkt noch gefüttert waren, nicht mehr die nöthige Kraft. Auch attackirte diese Handvoll Husaren nicht in geordneter Linie, sondern in einem langen Darm. Die Attacke mißlang daher. Es mußte jetzt zum Sammeln geblasen werden.

Alles ging wieder zurück, wurde, soweit es bei der Dunkelheit ging, wieder geordnet und demnächst in Ordnung zurückgeführt. Beim Durchreiten der preußischen Infanterielinien riefen die Husaren von selbst Hurrah, ein Beweis, daß sie sich als Sieger fühlten und sich ihrer Thaten bewußt waren, denn eine geschlagene deutsche Truppe schweigt, während eine geschlagene französische Truppe nur zu oft entweder auf ihre Vorgesetzten schimpft oder gar Verrath schreit.

Die $2\frac{1}{2}$ Schwadronen Dragoner Nr. 9 waren links von den Husaren Nr. 3 vorgegangen, hatten auf 80 Schritt plötzlich von einem französischen Viereck, gleichzeitig aber auch in ihrer linken Flanke Feuer erhalten und waren daher ein paar Hundert Schritt zurückgegangen. Nachdem sie sich wieder leidlich geordnet hatten, gingen sie nochmals zur Attacke vor, aber auch dieser Vorstoß scheiterte.

Die 3. Husaren waren auf die sechs Kompagnien Regiments Nr. 93 gestoßen, die 16. Husaren auf das 28. Linien-Regiment; das 70. Linien-Regiment war, wie bereits gesagt, zurückgewichen. Es sind aber auch noch andere französische Truppen durch die Attacke in Mitleidenschaft gezogen worden, z. B. Regiment Nr. 94, welches übrigens von den Garde-Zuaven und dem 70. Regiment tüchtig beschossen wurde, ferner das 91. Linien-Regiment, dessen Adler sogar beinahe verloren gegangen wäre, das 9. Regiment und die Garde-Zuaven.

Dick de Lonlay sagt Theil III, Seite 409: „Bref, le choc est des plus rudes, les cavaliers prussiens ont chargé à fond, comme des fous, et tel un peloton de jockeys de steeple, qui se jeterait à toute vitesse sur une tribune.“ Ein schöneres Zeugniß kann den tapferen Husaren Nr. 3 und 16 nicht leicht ausgestellt werden; es ist besonders werthvoll, weil es vom Feinde stammt.

Charakteristisch für diese mit seltener Tapferkeit gerittene Attacke ist es, daß Husaren und Dragoner auf weniger als 100 Schritt an die Franzosen herankamen, ohne beschossen zu werden. Das verderbliche Schnellfeuer des Feindes entlud sich erst im letzten Augenblicke, und meistens sogar erst, nachdem die vordersten Linien überritten waren. Ein Theil der Husaren Nr. 3 soll nach französischen Berichten die sechs

Kompagnien Regiments Nr. 93 links umritten haben und dann in das Feuer der zweiten Infanterielinie gerathen sein. Auch das historique des 28. Linien=Regiments meldet, daß eine Schwadron der 16. Husaren versucht habe, das Regiment Nr. 28 vom Rücken aus zu attackiren, jedoch habe das Regiment Kehrt gemacht und die Husaren angeblich beinahe gänzlich vernichtet. Es steht fest, daß sowohl das 28. wie das 93. französische Regiment die Husaren für französische Kavallerie hielten; die französischen Offiziere verboten sogar zu schießen, erst ganz zuletzt schwand jeder Zweifel, als das brausende Hurrah der Husaren erdröhnte.

Angeblich hielten drei Züge der 5. Chasseurs hinter den sechs Kompagnien Regiments Nr. 93 und hieben auf die Husaren ein, welche diese sechs Kompagnien umritten hatten.

Eine wirklich vollkommen zutreffende Schilderung dieses bei fast völliger Dunkelheit unternommenen herrlichen Reiterangriffs läßt sich auch in Zukunft nicht erhoffen. Selbst wenn beide Gegner unmittelbar nach dem Kriege ihre tüchtigsten Mitkämpfer beauftragt hätten, an Ort und Stelle auf das Eingehendste zu berathen und ihre Erlebnisse auszutauschen und dann gemeinsam die Geschichte dieser denkwürdigen Attacke zu schreiben, würde eine Menge von Irrthümern und Versehen mit untergelaufen sein. Wenn man auf 20 Schritt vor sich nicht mehr erkennen kann, ob man Freund oder Feind vor sich hat, dann hört die Geschichtschreibung auf und man muß zufrieden sein, wenn man nachträglich ein wenigstens leidlich der Wahrheit entsprechendes Bild dieser Schlachtepisode entwerfen kann. Dies ist uns hoffentlich einigermaßen geglückt.

Jedenfalls stehen folgende Thatsachen fest:

1. Die Husaren Nr. 3 und 16 haben bedeutende französische Infanteriemassen durchritten und zersprengt. Da kein zweites Treffen den Husaren folgte, gelang es nicht, den erzielten Erfolg voll und ganz auszunutzen. Zum Theil war auch die große Mattigkeit der bereits übermäßig angestrengten Pferde daran Schuld, daß die von der Attacke betroffenen französischen Infanterieabtheilungen nicht sämmtlich zersprengt wurden.

2. Bei den Franzosen entstand eine geradezu heillose Verwirrung. Alles schoß nach allen Richtungen durcheinander und zweifellos haben viele französische Kugeln in diesem Wirrwarr Franzosen getroffen, so daß die Verluste der an diesem Gefechtsmoment betheiligten französischen Regimenter wahrscheinlich ziemlich bedeutend waren, wenngleich sie ziffermäßig niemals festgestellt werden können.

3. Die Husaren haben wirklich eingehauen und den Franzosen Verluste zugefügt; nur die Dragoner Nr. 9 haben weniger Glück gehabt.

4. Der moralische Eindruck dieser Attacken am späten Abend war bei den Franzosen ein gewaltiger. Wie ein Bienenschwarm wurden ihre Infanterie-Regimenter noch spät abends durcheinander gewirbelt; sie haben in ihr Biwak schwerlich das Gefühl mitgenommen, daß die Preußen vor Rezonville besiegt worden seien.

Der vom Prinzen Friedrich Karl gewünschte Erfolg wurde also von der Husaren-Brigade des Obersten v. Schmidt, der leider selbst verwundet wurde, in vortrefflicher Weise erzielt. Der Wille der Deutschen, zu siegen, war auch noch in den Schatten der Nacht den Franzosen recht gründlich klar gemacht worden.

Hätten es die Verhältnisse erlaubt, unmittelbar nach der Husarenattacke, statt der geringen Trümmer der furchtbar zusammengeschossenen Regimenter Nr. 20 und 35, auch nur eine einzige frische Infanterie-Division, ja nur eine frische Infanterie-Brigade zum Angriff vorgehen zu lassen, dann zweifeln wir keinen Augenblick daran, daß die ohnehin schon wild durcheinander gerathenen und sich gegenseitig beschießenden französischen Infanteriemassen vorwärts von Rezonville wie Spreu vor dem Winde auseinandergejagt worden wären. Leider war dies unmöglich. Nicht eine einzige frische Kompagnie war verfügbar, geschweige denn eine frische Infanterie-Brigade, und die Reste der tapferen Regimenter Nr. 20 und 35 waren beim besten Willen nicht mehr im Stande, eine kräftige Offensive zu führen; ihnen fehlte hierzu so ziemlich Alles: Offiziere, Patronen, Kräfte und Athem. In der langen Schlacht hatten sie sich bereits verblutet.

Für die Zukunft giebt aber diese nächtliche Attacke bedeutsame Fingerzeige.

Die Verluste betrugen:

Husaren	Nr. 3	9 Offiziere,	160 Mann,	211 Pferde
„	Nr. 16	3 „	33 „	72 „
Dragoner	Nr. 9	1 Arzt,	16 „	32 „

Wir haben hier für die Husaren Nr. 3 die Regimentsgeschichte, für die Dragoner Nr. 9 den Originalbericht des Regiments als Grundlage angenommen; beide stimmen mit dem Generalstabswerke nicht überein. Bei den Husaren Nr. 16 fehlen leider die Vermißten, es dürften also ihre Verluste in Wirklichkeit größer gewesen sein.

Uebrigens nahm auch noch eine Schwadron der Dragoner Nr. 16 an den letzten Kämpfen vor Rezonville theil. Dieses Regiment war

nämlich nach seiner Rückkehr von dem großen Reiterkampfe bei Ville sur Yron von einem Generalstabsoffizier des III. Armeekorps aufgefordert worden, in der Richtung auf Rezonville vorzugehen, um die dort errungenen Erfolge des III. Armeekorps auszubeuten. Das Regiment ging sogleich im Trabe in der Richtung auf Rezonville vor, stieß aber auf andere Truppen, wodurch sein Vormarsch sehr verzögert wurde. Mittlerweile brach die Dunkelheit herein und das Regiment ging auf Tronville zurück. Seine 4. Schwadron, welche in die Avantgarde genommen worden war, hatte jedoch den Vormarsch fortgesetzt und war dicht vor Rezonville auf französische Infanterie gestoßen. Von dieser Infanterie erhielten die Dragoner aus dem Dorfrande und aus den Straßengräben heftiges Feuer, verloren vier Mann verwundet, zehn Pferde todt und mußten zurückgehen. Es sind also thatsächlich am Abend des 16. August preußische Reiter dicht vor Rezonville gewesen, auf der einen Seite 3. Husaren, hier 16. Dragoner.

Bei den Abendattacken der Husaren-Brigade Schmidt betheiligte sich auch das Dragoner-Regiment Nr. 2. Es ging einige Hundert Schritt über die Höhe von Flavigny hinaus vor, blieb aber südlich der großen Straße und kam nicht mehr zur Thätigkeit. Gesammtverlust des Regiments am 16. August 1 Arzt, 13 Mann, 26 Pferde.

i. Schlußbemerkungen.

Unzweifelhaft ist der 16. August der größte Ehrentag der deutschen und besonders wieder der preußischen Reiterei im ganzen Kriege von 1870/71. Es verlohnt sich daher der Mühe, die Stärke und Verluste der deutschen Reiterei am Schlusse der Beschreibung ihrer Schlachtenthätigkeit nochmals übersichtlich zusammenzustellen.

Die 5. Kavallerie-Division brachte 35 Schwadronen mit 4600 Säbeln auf das Schlachtfeld. Ihre Verluste stellen sich, wie folgt:

	Stärke:	Verluste:		
Brigade Bredow	1600 Säbel	25 Offiziere,	512 Mann,	523 Pferde
„ Barby	1590 „	25 „	206 „	217 „
„ Redern	1410 „	9 „	143 „	142 „
Höhere Stäbe	. . . . .	4 „	— „	3 „
Zusammen	4600 Säbel	63 Offiziere,	861 Mann,	885 Pferde.

Todt blieben bezw. an ihren Wunden starben:

Oberst v. Schack von den 13. Ulanen,

Major v. Hertell von den 10. Husaren.

Verwundet wurden:

Oberstlieutenant v. Rauch von den 17. Husaren,
Major v. Buddenbrock von den 13. Ulanen.

Vermißt wurde:

Major v. d. Dollen von den 16. Ulanen.

Von den 35 Schwadronen der 5. Kavallerie-Division haben nicht attackirt:

1¼ Schwadronen der Kürassiere Nr. 7 } der Brigade Bredow,
1¼ " " Ulanen Nr. 16 }
1 Schwadron Ulanen Nr. 13 der Brigade Barby,
1 " Husaren Nr. 17 der Brigade Redern.

Zusammen haben also nur 4½ Schwadronen der 5. Kavallerie-Division am 16. August überhaupt nicht attackirt.

Dagegen haben zweimal attackirt:

4 Schwadronen Dragoner Nr. 13 der Brigade Bredow,
1 Schwadron Husaren Nr. 17 der Brigade Redern.

Die Gesammtverluste stellen sich:

Bei der Brigade Bredow auf 32 pCt. der Gefechtsstärke,
" " " Barby " rund 13 pCt. der Gefechtsstärke,
" " " Redern " etwas mehr als 10 pCt. der Gefechtsstärke.

Die 6. Kavallerie-Division brachte 18 Schwadronen auf das Schlachtfeld, mit 2430 Säbeln. Ihre Verluste stellen sich, wie folgt:

	Stärke:	Verluste:		
Brigade Grüter	1350 Säbel,	6 Offiziere,	62 Mann,	111 Pferde,
" Rauch	1080 "	12 "	193 "	283 "
Höhere Stäbe		2 "	— "	1 Pferd.
Zusammen	2430 Säbel.	20 Offiziere,	255 Mann,	395 Pferde.

Da aber die Vermißten der Husaren Nr. 16 fehlen, so dürften sich die Verluste in Wirklichkeit noch etwas höher stellen.

Es blieben todt bezw. starben an ihren Wunden:

General Frhr. v. Grüter,
Oberst v. Zieten von den 3. Husaren.

Verwundet wurden:

General v. Rauch,
Oberst v. Schmidt von den 16. Husaren.

Von den 18 Schwadronen der 6. Kavallerie-Division hat nicht attackirt:

1 Schwadron der Kürassiere Nr. 6.

Dagegen haben alle anderen Schwadronen beide Attacken der Division mitgeritten.

Die Gesammtverluste stellen sich:

Bei der Brigade Grüter auf nahezu 4,6 pCt. der Gefechtsstärke,
" " " Rauch " " 17,9 " " "

Die Garde-Dragoner-Brigade brachte 8 Schwadronen mit 1080 Säbeln auf das Schlachtfeld. Ihre Verluste betrugen: 24 Offiziere, 238 Mann, 398 Pferde.

Es blieben todt bezw. starben an ihren Wunden:

Oberst v. Auerswald von den 1. Garde-Dragonern,
" Graf v. Finckenstein von den 2. Garde-Dragonern,
Major v. Kleist von den 1. Garde-Dragonern.

Je eine Schwadron beider Garde-Dragoner-Regimenter haben nicht attackirt, dagegen attackirten zweimal 2 Schwadronen der 2. Garde-Dragoner.

Der Gesammtverlust stellte sich bei der Brigade auf etwas mehr als 22 pCt. der Gefechtsstärke.

Das III. Armeekorps brachte 8 Schwadronen mit 1100 Säbeln auf das Schlachtfeld. Der Verlust dieser 8 Schwadronen stellt sich auf 1 Arzt, 26 Mann und 58 Pferde.

Es haben am 16. August nicht attackirt:

4 Schwadronen der Dragoner Nr. 2,
1 Schwadron " " Nr. 12.

Dagegen haben 2½ Schwadronen Dragoner Nr. 12 beide Attacken der 6. Kavallerie-Division mitgeritten, allerdings ohne zum Einhauen zu gelangen. Die Verluste der 1100 Säbel des III. Armeekorps waren sehr gering, sie betrugen noch nicht einmal ganz 2,4 pCt. der Gefechtsstärke.

Das X. Armeekorps brachte 8 Schwadronen mit 1100 Säbeln auf das Schlachtfeld. Ihr Verlust stellte sich auf 4 Offiziere, 1 Arzt, 38 Mann, 84 Pferde.

Es haben am 16. August nicht attackirt:

1¼ Schwadronen der Dragoner Nr. 9.

Dagegen haben $2^1/_2$ Schwadronen Dragoner Nr. 9 beide Attacken der 6. Kavallerie-Division mitgeritten. Die Verluste der 1100 Säbel des X. Armeekorps betrugen nicht ganz 3,5 pCt. der Gefechtsstärke, waren also gering.

Von den wenigen Schwadronen des VIII. und IX. Armeekorps, welche im Laufe des Nachmittags bezw. des Abends noch auf dem Schlachtfelde erschienen, indessen nirgends zur Thätigkeit gelangten, können wir ohne Weiteres absehen. Es haben dann an der Schlacht vom 16. August theilgenommen:

Garde-Dragoner-Brigade	8	Schwadronen	=	1 080 Säbel,
5. Kavallerie-Division .	35	=	=	4 600 =
6. = = .	18	=	=	2 430 =
III. Armeekorps . . .	8	=	=	1 100 =
X. = . . .	8	=	=	1 100 =
Zusammen . .	77	Schwadronen	=	10 310 Säbel.

Diese rund 10 300 Säbel verloren 113 Offiziere (einschließlich der Aerzte), 1418 Mann und 1820 Pferde, d. h. nahezu 13,8 pCt. der Mannschaften und nahezu 17,7 pCt. der Pferde.

1 General, 4 Obersten, 2 Majors starben den Heldentod; 1 General, 1 Oberst, 2 Oberstlieutenants, 2 Majors wurden verwundet.

Von den 77 Schwadronen haben überhaupt nicht attackirt:

$4^1/_2$ Schwadronen	der	5. Kavallerie-Division,
1 Schwadron	=	6. = =
2 Schwadronen	=	Garde-Dragoner-Brigade,
5 =	des	III. Armeekorps,
$1^1/_4$ =	=	X. =

Zusammen $13^3/_4$ Schwadronen.

Dagegen haben zweimal attackirt:

5 Schwadronen	der	5. Kavallerie-Division,
17 =	=	6. = =
2 =	=	Garde-Dragoner-Brigade,
$2^1/_2$ =	des	III. Armeekorps,
$2^1/_2$ =	=	X. =

Zusammen 29 Schwadronen.

Diese Thatsache geben wir besonders denjenigen zu bedenken, welche in treuer Gefolgschaft des Herrn K. B., wenig rühmlichen Angedenkens, für die Leistungen der deutschen Reiterei nur ein mitleidiges

Lächeln übrig haben und von denen Manche sogar gelegentlich wohl behaupten, es käme nur im Frieden, beim Manöver vor, daß Schwadronen an einem Tage mehrfach attackirten.

11. Der 17. August.

Am Morgen des 17. August erwartete man auf Seite der Deutschen einen Angriff der Franzosen und hielt sich dementsprechend streng in der Defensive. Schon um 6 Uhr früh traf der greise Oberfeldherr, König Wilhelm, mit dem großen Hauptquartier auf dem Schlachtfelde ein, sah persönlich die ungeheueren Leichenfelder, durchritt die furchtbar zusammengeschossenen Bataillone des III. und X. Armeekorps und gewann aus eigener Anschauung ein richtiges Bild von den gewaltigen Verlusten, welche der 16. August herbeigeführt hatte.

Noch war erst lediglich das IX. Armeekorps mit allen seinen Truppen in der deutschen Schlachtlinie als Verstärkung eingetroffen und man hatte vollen Grund dazu, den nächsten Stunden mit einer gewissen bangen Spannung entgegenzusehen, wenn auch feste Entschlossenheit Alle bis zum letzten Musketier beseelte.

Es war keine frohe Siegesstimmung, die am frühen Morgen des 17. August auf den Höhen von Flavigny herrschte. Wenn deutsche Chauvinisten — und wir haben deren auch bei uns in Deutschland zur Genüge — späterhin die Schlacht vom 16. August zu einem glänzenden Siege der deutschen Waffen haben stempeln wollen, so waren die Mitkämpfer, und vor allen Dingen die höchsten Generale, an ihrer Spitze Prinz Friedrich Karl, damals von einer solchen Vorstellung sehr weit entfernt. Man frug sich unwillkürlich: „Werden die entsetzlich zusammengeschmolzenen Bataillone, deren Offiziere meistens mit ihrem Blute das Schlachtfeld getränkt hatten, auch noch im Stande sein, einem ernsten Angriffe der frischen, weit überlegenen, französischen Massen so lange Stand zu halten, bis die frischen deutschen Armeekorps eingetroffen sein können?“ Gezagt hat an jenem denkwürdigen Morgen kein Deutscher, aber Siegesjubel war erst recht nicht vorhanden.

Unter diesen Verhältnissen und im Angesichte der augenscheinlich ungeheuer überlegenen französischen Massen dicht vor der eigenen Front vermied man auf deutscher Seite Alles, was ein Wiederentbrennen des Kampfes hätte herbeiführen können, und man that sehr recht daran.

Auf dem rechten Flügel der Deutschen blieb man dauernd in Fühlung mit den Franzosen. Hier trafen schon ziemlich früh das

VII. und VIII. Armeekorps ein, und konnte namentlich das VII. Armeekorps seine Vorpostenstellungen erst nach leichtem Gefecht beziehen. Deutlich sah man auf den Höhen von Moscou Ferme—St. Hubert—Point du Jour die großen Biwaks des 2. und 3. französischen Armeekorps. Hier herrschte also keinerlei Zweifel darüber, daß man dicht vor der eigenen Front starke Massen der Rhein-Armee sich gegenüber habe. Hier lagen aber auch die Verhältnisse besonders günstig. Unter den Augen der Deutschen zogen die Franzosen aus Rezonville und Umgegend ab, gleichfalls unter den Augen der Deutschen richteten sie auf den eben genannten Höhen ihre Biwaks ein. Es lag hier Alles sonnenklar.

Ganz anders aber gestalteten sich die Dinge bei der Zweiten Armee. Daß die Franzosen keinen Angriff beabsichtigten, wurde freilich im Laufe des Vormittags auch hier völlig klar. Aber sehr widersprechende Meldungen liefen über die Bewegungen der abmarschirenden französischen Truppenmassen ein. Man sah lange Kolonnen in nordwestlicher Richtung einherziehen, andere ebenso lange Kolonnen zogen aber auch in nordöstlicher Richtung ab.

Heute wissen wir sehr genau, wie dies zu erklären war. Am 16. August hatte bekanntlich das 4. französische Armeekorps den rechten Flügel der Rhein-Armee inne, am 17. August aber wurde das 6. Armeekorps auf den äußersten rechten Flügel, nach St. Privat la Montagne und Gegend gezogen, während das 4. Armeekorps links vom 6. nach der Gegend von Amanvillers marschiren mußte. Es kreuzten sich daher die langen Marschkolonnen beider Armeekorps, die sich durcheinander hindurch, bezw. aneinander vorbei winden mußten, um ihre neuen Stellungen zu erreichen. Deutsche Offizierpatrouillen sahen dies und meldeten ganz richtig; indessen vermochte man ein klares Bild aus diesem Durcheinander nicht zu gewinnen, da man diese Verschiebung zweier ganzer Armeekorps natürlich nicht ahnen konnte.

Schon um $9^1/_2$ Uhr früh erreichten die Schützen des XII. (königl. sächsischen) Armeekorps die Gegend von Xonville; gegen 1 Uhr näherte sich das Gardekorps dem Schlachtfelde. Da zu dieser Zeit die Armeekorps Nr. VII und VIII längst westlich der Mosel sich befanden, so bestand eine ernste Gefahr für die Deutschen jetzt nicht mehr. Die am Vormittage äußerst gerechtfertigte Vorsicht der Deutschen hätte mithin einer größeren Unternehmungslust Platz machen können. Wir wollen damit nicht etwa sagen, daß man die Franzosen zu einer Wiederaufnahme der Schlacht hätte reizen sollen. Das wäre sehr falsch gewesen, denn alle

frisch angekommenen deutschen Armeekorps waren ermüdet, meist sogar außerordentlich ermüdet. Aber es hätte nahe gelegen, um 1 Uhr nachmittags, als man der weiteren Entwickelung der Dinge ohne Besorgniß entgegensehen konnte, ein halbes Dutzend Offizierpatrouillen auf Amanvillers bezw. auf St. Privat la Montagne vorzutreiben, um sich genau davon zu überzeugen, wohin eigentlich der rechte Flügel der Rhein-Armee marschire.

Nur dadurch konnte man der obersten Heeresleitung die nothwendigen Grundlagen verschaffen, auf welchen diese einen der wahren Kriegslage auch voll und ganz entsprechenden Armeebefehl für den folgenden Tag aufzubauen vermochte. Dies ist nicht geschehen, und infolge dieser Unterlassung kannte General von Moltke gegen 2 Uhr nachmittags, als er den Befehl an die Oberkommandos der Ersten und Zweiten Armee auf der Höhe von Flavigny ausgab, die wahre Kriegslage nicht in der wünschenswerthen, erschöpfenden Weise.

Wir wollen uns über diese Dinge hier nicht näher auslassen und beschränken uns darauf, festzustellen, daß auf dem linken Flügel der Zweiten Armee kein ernster Versuch gemacht wurde, den Verbleib des rechten Flügels der Rhein-Armee klar zu legen. Dies geschah aber auch am Nachmittage und am Abend des 17. August **nicht.**

Es würde falsch sein, der Reiterei hieraus einen Vorwurf zu machen. Wäre es von irgend einer Stelle aus **befohlen** worden, ein paar Offizierpatrouillen in der genannten Richtung vorzusenden, so zweifeln wir keinen Augenblick daran, daß die oberste Heeresleitung noch am Abend des 17. August genau erfahren hätte, daß die französischen Biwaks bis weit über St. Privat la Montagne hinausreichten. Aber Niemand gab einen solchen Befehl und daher geschah nichts Gründliches.

An Tüchtigkeit hat es der deutschen Reiterei wahrlich nicht gefehlt, und wer behauptet, daß diese Reiterei am 17. August versagt habe, weil sie ihre Kraft auf dem Schlachtfelde vom 16. August verausgabt habe, der irrt sehr. Nach unserer Meinung war diese Kraft keineswegs verausgabt; es fehlte nur der Befehl zu energischen Erkundungsritten. Ungezählte tüchtige und intelligente Reiteroffiziere waren am Nachmittage des 17. August auf dem Schlachtfelde des vorigen Tages vereinigt und hätten sicherlich Vortreffliches geleistet, trotz aller vorausgegangenen Anstrengungen, wenn man sie nur verwendet hätte.

Aber wie man nach Weißenburg es unterlassen hatte, die Richtung des Rückzuges der damals freilich bis zur Auflösung geschlagenen Fran-

zosen festzustellen, so unterließ man es hier, die nöthigen Befehle auszugeben.

Nicht die deutsche Reiterei hat am 17. August versagt, weil sie keine Kraft mehr hatte, sondern es gab zufällig in den maßgebenden Stäben Niemanden, der an das Ausgeben entsprechender Befehle rechtzeitig erinnert hätte. Wenn man also durchaus von einem Versagen reden will, dann nenne man wenigstens die Dinge beim richtigen Namen und schiebe nicht die Schuld auf die Reiterei, die jeden gegebenen Befehl zweifellos sehr gut ausgeführt haben würde.

Sicherlich sind die kolossalen Anstrengungen des 16. August an der deutschen Reiterei nicht spurlos vorübergegangen, besonders nicht bei der 5. und 6. Kavallerie-Division und bei der Garde-Dragoner-Brigade. Hätten diese Reitergeschwader am 17. August nochmals große Attacken reiten müssen, dann würden die Kräfte der Pferde schwerlich dazu ausgereicht haben, nochmals ein Tempo zu reiten, wie die Brigade Bredow es bei Vionville einschlug. Aber zu Erkundungsritten der besten Pferde reichte die vorhandene Kraft noch vollständig aus. Hierzu genügten schwache Patrouillen, es kam auf die Intelligenz und das gute Reitenkönnen an, und Beides war in reichem Maße vorhanden, das haben dieselben Regimenter in den Tagen vor Sedan selbst dem ärgsten Zweifler klar genug bewiesen.

Auch die größten Feldherren sind Menschen, und sogar ein Napoleon, ein Friedrich der Große haben gelegentlich einmal eine Unterlassungssünde sich vorzuwerfen gehabt. Jeder Kenner der Kriegsgeschichte weiß dafür Beispiele genug anzuführen. Warum sollte im Jahre 1870 nicht einmal eine menschliche Schwäche unsere großen Feldherren angewandelt haben? Ihr Ruhm wird dadurch nicht gemindert. Aber es ist falsch, eine ganze Theorie von dem Versagen der Reiterei nach einer großen Schlacht künstlich aufzubauen, weil — — — — ja weil einmal in den höchsten Stäben Niemand daran gedacht hat, das zu befehlen, was sich eigentlich ganz von selbst verstand, aber doch ohne die nöthigen Befehle gar nicht ausgeführt werden durfte.

Zu einer Gefechtsthätigkeit gelangten am 17. August nur zwei Züge der Ulanen Nr. 15. Gegen 5 Uhr früh erschien nämlich aus den Lagern östlich von Rezonville eine französische Infanterieabtheilung, ganz offenbar in der Absicht, das Schlachtfeld nach Beute abzusuchen. Die 3. Schwadron der Ulanen Nr. 15 bemerkte diese Franzosen und attackirte sie mit zwei Zügen. Es gelang, die feindliche Abtheilung zu zersprengen und ihr etwa 30 Gefangene abzunehmen. Ob die Ulanen es hier mit

einer geschlossenen und geordneten Truppenabtheilung zu thun hatten, erscheint fraglich; jedenfalls aber gelang die Attacke vollkommen. Mit französischer Kavallerie kam es am 17. August zu keiner ernsten Begegnung.

12. Die Schlacht von St. Privat la Montagne—Gravelotte am 18. August.

Auf dem linken Flügel der Deutschen, bei der Zweiten Armee, fand die Reiterei nirgends Gelegenheit zu thatkräftigem Eingreifen. Verschiedene Versuche hierzu wurden gemacht, aber sie kamen sämmtlich nicht zur Durchführung oder wenigstens kamen die deutschen Schwadronen an keiner Stelle zum Einhauen.

So ging z. B. das 2. Garde-Ulanen-Regiment zur Attacke vor, als französische Chasseurs à cheval bezw. Chasseurs d'Afrique nach dem Mißlingen des ersten Angriffs der Garde-Infanterie auf St. Privat la Montagne die dünnen Schützenlinien der Garde attackirten. Als die Garde-Ulanen jedoch in der Nähe dieser Schützenlinien eintrafen, war die französische Kavallerie bereits mit erheblichen Verlusten abgewiesen worden. Das Regiment erlitt jetzt selbst Verluste, mußte aber zurückgehen, weil sich ein Attackenobjekt nicht mehr bot.

Um 6½ Uhr nachmittags gingen von Montois her 14 sächsische Schwadronen vor, um den abziehenden Franzosen in die Flanke zu fallen, nämlich je vier Schwadronen der 1. und 2. Reiter, je drei Schwadronen der Garde- und 3. Reiter. Diese stattliche Reitermasse erhielt jedoch Flankenfeuer aus dem Walde von Jaumont, auch wurde der Sturm auf St. Privat erst um 7½ Uhr abends begonnen, so daß auch hier ein thätiges Eingreifen jener 14 Schwadronen durch die Gefechtslage und das Gelände zugleich verboten wurde.

Schließlich wurde nach der Erstürmung von St. Privat die Husaren-Brigade Redern der 5. Kavallerie-Division zur Verfolgung der Franzosen vorgeholt. Die beiden vorderen Regimenter dieser Brigade, Husaren Nr. 10 und 11, erreichten die Höhen von St. Privat nach einem Trabe von mehr als 3000 Schritt; es erwies sich aber als unmöglich, die Franzosen noch einholen zu können, weil diese bereits den schützenden Wald von Saulny erreicht hatten.

Die Eigenthümlichkeiten der Schlacht vom 18. August verboten eben eine nutzbringende Verwendung von Reitermassen; alle Versuche, zu einer energischen Thätigkeit zu gelangen, scheiterten und mußten scheitern.

Am schärfsten sprach sich dies bei der Ersten Armee aus, wo freilich das Gelände der Reiterei noch weit ungünstiger war als bei der Zweiten Armee.

Um 3 Uhr nachmittags glaubte General v. Steinmetz die Gefechtslage bei St. Hubert so weit gediehen, daß man eine Verfolgung durch Kavallerie ins Werk setzen könne. Es war dies allerdings ein doppelter und sehr verhängnißvoller Irrthum; einmal waren die Franzosen durchaus nicht „reif zum Davonlaufen", sie fühlten sich im Gegentheil allen kommenden Ereignissen vollständig gewachsen und haben denn auch nur allzu deutlich bewiesen, daß ihr Muth noch gänzlich ungebrochen war; dann aber eignet sich das Gelände bei Point du Jour bezw. bei St. Hubert zu allem Anderen, nur nicht zur Entwickelung von Reitermassen.

Der Befehl des Generals v. Steinmetz lautete wörtlich: „Die 1. Kavallerie-Division geht sofort über das Defilee von Gravelotte; das Avantgarden-Regiment derselben hat sich, von dem Feuer der mit der Division mitgehenden Batterien des VII. Armeekorps unterstützt, hinter St. Hubert links in der Richtung auf Moscou Ferme auf den im Weichen begriffenen Feind zu werfen; es wird seine Attacken auf dem Glacis von Metz endigen. Alles hat diesem Regiment zu folgen."

Alle diejenigen, welche das Wort „Schneid" so gern im Munde führen, haben hier ein Beispiel von einem Befehle, der „schneidiger" gar nicht gegeben werden konnte. Es fehlte zur Ausführung dieses „schneidigen" Befehls aber leider Alles, wie wir sogleich sehen werden, und der „Schneid" erwies sich diesmal als ein Unglück, aber nur deshalb, weil jener Befehl von durchaus falschen Voraussetzungen ausging. Daß General v. Steinmetz sich über den Zustand des Feindes gründlich täuschte, spricht nicht sehr für sein Feldherrntalent, indessen kann man einen solchen Irrthum noch entschuldigen; daß aber in dem erwähnten Gelände Attacken bis zum „Glacis von Metz" nicht geritten werden konnten, mußte ein Blick auf die Karte lehren. Es war bekanntlich ein Grundsatz des Generals v. Steinmetz, das Unmögliche zu verlangen, um das Mögliche zu erreichen. Diesem Grundsatze entsprechend, hatte er früher sein V. Armeekorps ausgebildet und mit diesem Armeekorps im Jahre 1866 in drei Tagen drei glänzende Siege erfochten. Hier aber führte jener Grundsatz zum Verderben.

Ein eiserner Wille ist eine herrliche Charaktereigenschaft für einen Feldherrn, allein über diesem eisernen Willen muß durchaus eine Intelligenz

ersten Ranges stehen, sonst beschwört ein solcher Feldherr Katastrophen über die Truppen herauf.

Das mag hart klingen, aber es ist die reine Wahrheit, und der Historiker soll nur die reine Wahrheit schreiben, sonst schadet er, anstatt zu nützen.

Die 1. Kavallerie-Division trabte sogleich nach Empfang des erwähnten Befehls auf den Engweg von Gravelotte los, in die Mance-Schlucht hinein. Hier sah es allerdings gänzlich anders aus, als General v. Steinmetz es geglaubt hatte.

Die Gefechtslage war so ungünstig wie möglich. Eben erst war St. Hubert von den Preußen erstürmt worden, Theile der Regimenter Nr. 33 und 60 hatten soeben kräftige, aber im Ganzen erfolglose Vorstöße gegen Point du Jour unternommen; es wälzten sich nun aber Hunderte von Verwundeten und noch mehr „Abgekommene" bezw. solche Mannschaften, welche in hülfreicher Weise Verwundete unterstützten, sich dabei aber selbst der vordersten Gefechtslinie entzogen, auf derselben Straße zurück, auf welcher die große Reitermasse vorgehen sollte. Wir folgen hierbei im Wesentlichen der vortrefflichen Schilderung Hoenigs in seinem Werke „24 Stunden Moltkescher Strategie", Seite 149.

Diesen zurückwogenden Schwärmen kam nun auch noch das 29. Infanterie-Regiment entgegen, da Niemand wußte, daß Kavallerie- und Artilleriemassen denselben Weg nehmen sollten; ebenso wenig ahnte die 1. Kavallerie-Division, daß sie den Engweg derartig verstopft finden würde. Um das Unglück noch zu vermehren, hatte die Artillerie des VII. Armeekorps Befehl erhalten, gleichfalls auf dem jenseitigen Höhenrande in Stellung zu gehen. Allerdings verzögerte der Kommandeur der Artillerie VII. Armeekorps in ganz richtiger Erkenntniß der Aussichtslosigkeit dieses Unternehmens die Ausführung absichtlich, aber drei Batterien, die vorher zum Auffahren keinen Raum gefunden hatten, konnte er nicht zurückhalten. Diese drei Batterien trabten also gleichfalls los, und zwar in der Kolonne zu einem Geschütz, die Kavallerie marschirte zuerst in Zügen.

Auf einer einzigen Straße vorgehend, holten Artillerie und Kavallerie die Infanterie sehr bald ein, und nun drängten sich alle drei Waffen in einen großen Klumpen zusammen, während, wie bereits gesagt, zur selben Zeit von vorn viele Hunderte von Verwundeten und, sagen wir es nur rund heraus, „allzu hülfsbereiten Abgekommenen", vulgo Drückebergern, auf derselben Straße zurückströmten. Die Kavallerie mußte sehr bald zu Dreien abbrechen; eine ungeheure Staubwolke zeigte den Fran-

zosen an, daß etwas Außergewöhnliches sich vorbereitete; dazu kam eine durch das Abbrechen der Reiterei zu Dreien erzeugte, scharfe Stauung der Massen, und schließlich mußte die 2. Kavallerie-Brigade sogar Schritt reiten. Nun kamen aber auch noch die Husaren Nr. 9 vom VIII. Armeekorps und die Husaren Nr. 15 vom VII. Armeekorps im Trabe heran und drängten sich neben die 1. Kavallerie-Division, wodurch die Verstopfung des Engweges geradezu unheimlich wurde.

Von den Franzosen aus gesehen, kamen zuerst die Ulanen Nr. 4, dann die Kürassiere Nr. 2, daneben die Husaren Nr. 9, dann die Ulanen Nr. 9, darauf folgte die reitende Batterie der 1. Kavallerie-Division, dann kamen die Ulanen Nr. 8, die Kürassiere Nr. 3, daneben die Husaren Nr. 15 und zuletzt die Ulanen Nr. 12, im Ganzen nicht weniger als 32 Schwadronen, d. h. eine Masse von weit über 4000 Pferden!

Unterdessen waren die vordersten Batterien des VII. Armeekorps bei St. Hubert erschienen und hatten sogleich durch das französische Infanteriefeuer eine Katastrophe erlitten. Näheres darüber enthält das bereits erwähnte Werk von Hoenig, Seite 155 ff., und verweisen wir ausdrücklich auf diese Darstellung.

Ein paar Munitionswagen dieser Batterien rasten mit ihren wildgewordenen Pferden nach rückwärts in den Engweg zurück, und nun entstand ein Gedränge und Stocken, das jeder Beschreibung spottet.

Jetzt versuchte das 4. Ulanen-Regiment vorn aufzumarschiren, und zwar mit der Front gegen Point du Jour, weil die links des Regiments befindliche Artillerie einen Aufmarsch gegen Moscou Ferme überhaupt unmöglich machte. Sofort ergoß sich ein fürchterliches Feuer auf die nunmehr aus der Staubwolke heraustretenden Ulanen und auf die ihnen folgenden Truppenmassen. In diesem Augenblick hörte man von hinten her das Signal Kehrt blasen; es wurde auf Befehl des Generals v. Hartmann, des Kommandeurs der 1. Kavallerie-Division, gegeben. Aber das sofortige Zurückgehen unter den obwaltenden Umständen erschien dem Regimentskommandeur der 4. Ulanen, dem Oberst v. Radecke, mit Recht verhängnißvoll; er ließ infolgedessen sein Regiment im Galopp gegen die Kiesgruben vorwärts reiten.

Auf etwa 200 m von diesen Kiesgruben marschirte das Regiment auf, obgleich die letzten Züge anfangs das Signal Kehrt befolgt hatten. Gewiß ein Zeichen für die vortreffliche Disziplin und Ausbildung des Regiments.

Während dieser Zeit machten die 1. Kavallerie-Division und die Husaren Nr. 9 und 15 Kehrt und ritten auf ihre alten Plätze zurück, die 1. Kavallerie-Division nach der Gegend von Malmaison.

Die 4. Ulanen standen jetzt etwa 400 m von den feindlichen Schützenlinien entfernt in Linie aufmarschirt, durch eine unbedeutende Mulde wenigstens einigermaßen gegen den Geschoßhagel gedeckt. Eine geraume Weile blieb das Regiment hier halten, dann ließ Oberst v. Radecke auch seinerseits Kehrt machen. Zuerst gingen die beiden linken Flügelschwadronen zurück, und zwar neben der großen Straße durch den Wald, die beiden rechten Flügelschwadronen blieben noch halten, um das Zurückschaffen der Verwundeten zu decken. Erst als dies ausgeführt war, ging Oberst v. Radecke mit diesen beiden Schwadronen ebenfalls zurück, schlug jedoch im Thale des Mance-Baches den Weg nach der Mance-Mühle ein, von wo aus er um 7½ Uhr nach Malmaison gelangte, während die beiden anderen Schwadronen hier schon um 6½ Uhr eingetroffen waren.

Dieses Vorgehen der 1. Kavallerie-Division war also vollständig verfehlt und man mußte froh sein, daß die Folgen nicht noch schlimmer sich gestalteten, als es in Wirklichkeit der Fall war. General v. Steinmetz hatte die Gefechtslage falsch beurtheilt und General v. Hartmann hatte es unterlassen, sich persönlich davon zu überzeugen, ob der ihm ertheilte Befehl auch thatsächlich ausführbar war.

Die Franzosen waren noch vollständig kampfbereit und in keiner Weise erschüttert. Nur unnütze Verluste wurden durch die sonst gar nicht hoch genug zu schätzende Energie der höheren Führung hervorgerufen. Diese Verluste waren schwer, sie betrugen

Ulanen Nr. 4	3 Offiziere,	49 Mann,	101 Pferde,
„ Nr. 9	1 Offizier,	10 „	15 „
Küraſſiere Nr. 2	— „	6 „	11 „
„ Nr. 3	— „	3 „	16 „
Ulanen Nr. 8	— „	1 „	2 „
Zusammen	4 Offiziere,	69 Mann,	145 Pferde.

Die 12. Ulanen erlitten keinen Verlust. Hierzu treten nun aber noch die Verluste der Husaren Nr. 9 und 15.

Während der soeben geschilderte Vorstoß der 1. Kavallerie-Division zwischen 3½ und 4 Uhr gescheitert war, sollte etwas später das 9. Husaren-Regiment an derselben Stelle nochmals einen Mißerfolg erleben. Bekanntlich war dieses Regiment ohne seine Reservisten ins

Feld gerückt und erhielt diese mit Augmentationspferden berittenen Reservisten erst am Nachmittage des 18. August. Unglücklicherweise bildete der Regimentskommandeur vorläufig aus ihnen eine 5. Schwadron.

Das Regiment ging mit der 32. Infanterie-Brigade nach 6 Uhr abends über die Mance-Schlucht vor, gerieth in die ohnehin schon sehr dichten Infanteriemassen vor St. Hubert hinein und zwar in der Kolonne zu Dreien. Gerade jetzt trafen die Reservisten ein und wurden leider nicht sofort zurückgeschickt, wie dies wegen der Augmentationspferde, in Anbetracht der überdies sehr heiklen Gefechtslage, wohl das Einfachste gewesen wäre, sondern, wie gesagt, als 5. Schwadron beim Regiment belassen.

Um diese Zeit nahm das Feuer der Franzosen sehr an Heftigkeit zu; die eigene Infanterie ging zurück, und der Regimentskommandeur der 9. Husaren wollte daher sein Regiment auch eine Strecke zurückführen. Das Signal „Kehrt—Marsch" wurde von allen Schwadronen richtig ausgeführt, aber das späterhin folgende Signal „Front" wurde nur von den vier Stammschwadronen befolgt.

Die Reservisten setzten sich in Trab, welcher nach und nach bedeutend schneller wurde. In der Straßenenge der Mance-Schlucht hörte sich das Schlachtgetöse doppelt furchtbar an, die nicht durchgerittenen Pferde der Reservisten scheuten, gingen durch und schließlich jagten diese Reservisten, gefolgt von einem Theile der 4. Schwadron, in wilder Gangart mitten in die eben erst gesammelten Infanterietrümmer hinein, welche bei der ersten Panik (dem Zurückgehen der 1. Kavallerie-Division) sich weit nach rückwärts gewendet hatten. Zum Unglück war die große Straße vollgepfropft mit Wagen aller Art und mit Handpferden, diese machten nun theilweise auch Kehrt und jagten nach rückwärts davon. Alle Energie der Offiziere war machtlos. Erst als die Lungen der Pferde und Menschen versagten, kam der wilde Strom zum Stehen.

Diese Panik, wie die meisten Paniken ohne eigentliche Ursache, nur durch eine Reihe verhängnißvoller Zufälligkeiten entstanden, ist sehr lehrreich. Sie wäre sicherlich nicht erfolgt, wenn die Reservisten sofort zurückgeschickt worden wären, denn sie entstand nicht durch die Nervosität der Menschen, sondern vielmehr lediglich durch die Nervosität der Pferde.

Die Verluste der übrigen, an der Schlacht von St. Privat betheiligten deutschen Reiter-Regimenter betrugen:

Garde-Husaren . . .	—	Offizier,	4	Mann,	9	Pferde
2. Garde-Ulanen . .	—	=	6	=	11	=
Husaren Nr. 7 . .	—	=	1	=	7	=
= Nr. 9 . .	—	=	14	=	32	=
= Nr. 15 . .	—	=	4	=	8	=
Dragoner Nr. 3 . .	1	=	1	=	2	=
= Nr. 6 . .	—	=	6	=	11	=
= Nr. 16 . .	—	=	1	=	1	=
Hessische Reiter Nr. 1	1	=	11	=	20	=
= = Nr. 2	—	=	3	=	5	=
Sächsische Garde-Reiter	1	=	4	=	5	=
= Reiter Nr. 1	—	=	6	=	20	=
= = Nr. 2	—	=	9	=	9	=
= = Nr. 3	1	=	1	=	4	=
Zusammen	4	Offiziere,	71	Mann,	144	Pferde.

Hierzu treten die Verluste der 1. Kavallerie-Division mit 4 Offizieren, 69 Mann, 145 Pferden, so daß der Gesammtverlust der deutschen Reiterei in der Schlacht vom 18. August sich auf 8 Offiziere, 140 Mann, 289 Pferde beläuft.

Diese Verluste sind verschwindend gering im Vergleich mit den schweren Verlusten, welche die Artillerie am selben Tage erlitt, und mit den ungeheueren Verlusten, welche die Infanterie der Deutschen in jener entscheidenden Schlacht zu beklagen hatte. Die kriegsgeschichtlichen Einzelschriften berechnen im Heft Nr. 11, Seite 679 diese Verluste, wie folgt:

Infanterie	10,96	Prozent der Gefechtsstärke,
Kavallerie	0,66	= = =
Artillerie	5,74	= = =

Keine einzige Schwadron der Deutschen kam zum Einhauen, oder auch nur zur ernsten Attacke und es läßt sich daher wohl annehmen, daß den Franzosen durch die deutsche Reiterei am 18. August, vielleicht abgesehen von einigen gänzlich belanglosen Patrouillenscharmützeln, keinerlei Verluste beigebracht worden sind. Darin kann unmöglich ein Vorwurf für die deutsche Reiterei liegen; wir haben gesehen, daß sie an den verschiedensten Stellen es redlich versuchte, zur Thätigkeit zu gelangen, und daß nur die Geländeverhältnisse und die ganz eigenartigen Gefechtslagen eine solche Thätigkeit verhinderten. Es ist das Loos der Reiterei, daß sie im Reserveverhältniß stets Verluste erleiden muß,

ohne selbst wirksam werden zu können; wir haben aber gesehen, daß bei richtiger Verwendung der Reiterei ihr ein großer Theil der in Wirklichkeit erlittenen Verluste erspart werden konnte.

Am späten Abend des 18. August fand eine sehr interessante, direkt vom großen Hauptquartier befohlene Eisenbahnzerstörung bei Richemont statt, über welche die Geschichte des sächsischen Garde-Reiter-Regiments auf Seite 482 ff. Nachstehendes berichtet:

„Sämmtliche Pioniere des Regiments (per Schwadron 6 Mann, die mit Pioniergeräth ausgerüstet waren) wurden der 1. Schwadron zugetheilt und folgten unmittelbar hinter deren Avantgarde. Gegen 4½ Uhr nachmittags wurde der Marsch angetreten.

Die Straße zwischen Auboué und Moyeuvre la Grande ist ein fortwährender Engpaß. Südlich der steile, bewaldete Berghang, nördlich der schroffe Uferabfall in die tiefe versumpfte Orne. Bald hinter Auboué meldete die Spitze, daß die Straße verhauen wäre. Da nicht zu erwarten stand, daß diese Hindernisse sich oft wiederholen würden, wurde beschlossen, auf der Straße zu bleiben und durchzudringen. Bald mußte abgesessen und einzeln geführt werden. Weite Strecken lang waren die stärksten Bäume quer über die Straße gelegt, dazwischen tiefe Gräben gezogen. Die Pferde mußten bald springen, bald am Abgrunde hinklettern, oft Umwege über sumpfige Wiesen und nasse Gräben machen. Die Kolonne, welche außer der 1. Schwadron der Garde-Reiter auch noch eine Schwadron der 3. sächsischen Reiter umfaßte, dehnte sich wohl eine Stunde weit aus. Die Hindernisse wollten kein Ende nehmen. Endlich bei Moyeuvre la Grande kam man wieder auf die freie Straße — glücklicherweise vom Feinde unbehelligt — und konnte nun die Schwadron langsam wieder formirt werden. Es war inzwischen 6½ Uhr geworden und ging es nun in scharfem Trabe vorwärts. Zwar befanden sich noch an einzelnen Stellen Verhaue auf der Straße, die aber leicht umgangen werden konnten. Gegen 7½ Uhr abends wurde die Eisenbahn Metz—Diedenhofen bei Richemont (heißt jetzt Reichersberg) erreicht.

Der Ort, dessen Ausgänge Verhaue sperrten, wurde zunächst völlig umstellt und der Maire verhaftet; nach allen Seiten wurden Vedetten vorgeschoben. Der Maire sagte aus, daß seit drei Tagen keine französischen Truppen dagewesen wären, die Hindernisse seien früher von Genietruppen ausgeführt worden. Unterdessen wurde wacker gearbeitet. Die Pioniere schaufelten zunächst den Kies der Bahndecke weg, dann wurden die Laschen und Nägel um- und abgehauen, was ein Gardist

mit einem schweren Schmiedehammer geschickt und kraftvoll ausführte. Die Schienen wurden mit inzwischen beschafften Telegraphenstangen ausgewuchtet und ins Wasser geworfen, ebenso die Schwellen. Das Ergebniß der Arbeit, die schließlich bei Laternenschein stattfinden mußte, war eine völlige Zerstörung des zweigeleisigen Oberbaues auf 16 Schritt Länge und Unterbrechung der Telegraphenleitung an mehreren Stellen.

Nach zweistündiger Arbeit konnte Appell geblasen und um 10 Uhr abends, nachdem die Mannschaften sich etwas mit Wein und Brot gestärkt hatten, der Rückmarsch angetreten werden. Auch auf dem Rückmarsche traf man weithin verhauene Waldungen, obschon man einen anderen Weg einschlug. Es wurden daher 40 Einwohner mit Aexten zusammengetrieben, die an der Spitze der Kolonne marschiren und den Weg einigermaßen frei machen mußten.

So gelang es, langsam weiter zu kommen. Freilich mußte oft wieder abgesessen werden, um die Pferde auf steilen, glatten Berghängen hinabzuführen. Die größten Bäume waren umgehauen worden und zwar stundenweit, so daß man offenbar ein Durchkommen vollkommen unmöglich hatte machen wollen.

Es war eine mondhelle, aber naßkalte Nacht, die Kniee fingen an zu wanken, die Augen fielen zu. Mit Tagesanbruch war wieder freies Gelände erreicht und stießen die Schwadronen um 7½ Uhr früh wieder zur Brigade, welche bei Auboué biwakirte."

Zweiter Abschnitt.

Vom 19. August bis einschl. der Schlachten von Sedan und von Noisseville.

A. Die Zeit vom 19. August bis zum 25. August einschl., d. h. bis zu dem Zeitpunkt, in welchem das große Hauptquartier der Deutschen den Rechtsabmarsch der Dritten und Maas-Armee befahl.

1. Scharmützel bei La Folie am 19. August.

Am 19. August früh stieß ein Zug der Dragoner Nr. 11 vom II. Armeekorps, beim Vorgehen über Malmaison nach La Folie bezw. nach Leipzig Ferme, auf etwa 20 Mann französischer Infanterie, welche in einem Schützengraben lagen. Ohne langes Besinnen attackirte der Dragoner-Zug und machte 6 Franzosen zu Gefangenen.

2. Scharmützel bei Pont-Varin am 24. August.

Bei dem Vormarsche des XI. Armeekorps (Dritte Armee) erhielt eine Patrouille der Husaren Nr. 14 Feuer von bewaffneten Einwohnern des Dorfes Le Pont-Varin (dicht bei Vassy gelegen, südlich von St. Dizier). Es war das erste Mal, daß die Bevölkerung in größerem Umfange am Kriege theilnahm.

Ein Zug der 1. Schwadron Husaren Nr. 14 kam der gefährdeten Patrouille sogleich zu Hülfe. Nach anhaltendem Feuergefechte drangen die Husaren mit dem Karabiner in der Hand in das verbarrikadirte Dorf ein und führten 8 Bauern gefangen fort. Die Regimentsgeschichte bemerkt ziemlich lakonisch, „vier von diesen Bauern seien wieder entlassen, die anderen vier jedoch zur Warnung gehängt worden“.

Die Husaren verloren 3 Mann, 3 Pferde.

3. Das Gefecht von Ferme de la Basse am 25. August.

Die 6. Kavallerie-Division hatte um die Mittagsstunde des 25. August zum Theil schon Quartiere bei Vieil Dampierre bezogen, südlich von St. Menehould, an der Straße Vitry le Français—St. Menehould, als die Avantgarden-Schwadron der 14. Kavallerie-Brigade, westlich von Epense, ein französisches Mobilgarden-Bataillon wahrnahm, welches sich im Marsch von Vitry nach St. Menehould befand. Es war das 4. Bataillon der Mobilgarden de la Haute-Marne.

Sobald der Brigadeführer, Oberst Graf v. d. Groeben, die Meldung über das unerwartete Erscheinen französischer Infanterie erhalten hatte, ging er mit seiner Brigade, den Kürassieren Nr. 6 und den Ulanen Nr. 3, nebst der reitenden Batterie vor. Die Ulanen Nr. 15 waren bekanntlich als Ersatz für das vor Metz zurückgebliebene Husaren-Regiment Nr. 3 zur 15. Kavallerie-Brigade übergetreten.

Die Brigade trabte nun, vorn die Ulanen Nr. 3, dahinter die Kürassiere Nr. 6, durch Epense hindurch und ging in nördlicher Richtung auf Braux vor, während die reitende Batterie aus einer Stellung zwischen Vieil Dampierre und Epense ihr Feuer eröffnete.

Die 15. Kavallerie-Brigade sammelte sich unterdessen bei Sivry, von wo der Brigadeführer, Oberst von Alvensleben, die zuerst bereiten Schwadronen gegen die Pachthöfe De la Basse persönlich vorführte. Auf diese Weise gerieth das französische Mobilgarden-Bataillon, welches nach St. Menehould marschiren sollte, um von hier mit der Eisenbahn nach Paris befördert zu werden, zwischen beide Kavallerie-Brigaden. Die 14. Kavallerie-Brigade bedrohte die Franzosen im Rücken und trieb sie den Schwadronen Nr. 3 und 4 der 15. Ulanen zu, welche beiden Schwadronen zuerst auf dem Kampfplatz erschienen waren.

Sobald die preußische Batterie ihr Feuer eröffnete, riß bei den ganz ungeübten Mobilgarden große Unordnung ein. Ein Theil floh schon jetzt, das Bataillon zersplitterte sich in getrennt marschirende Abtheilungen.

Bei der 15. Kavallerie-Brigade sah man hinter den Franzosen her Kavallerie und Artillerie in eiligem Marsch begriffen; man wußte vorläufig noch nicht, ob diese der feindlichen Infanterie folgenden Truppen Preußen oder Franzosen seien, und hielt daher die 4. Schwadron der Ulanen Nr. 15 vorerst noch zurück. Es stellte sich aber alsbald heraus, daß man die 14. Kavallerie-Brigade vor sich hatte, und nun wurde

ohne Zögern attackirt. Die 3. Schwadron der Ulanen Nr. 15 setzte schon auf der Höhe der Ferme de la Basse einige französische Abtheilungen außer Gefecht, die 4. Schwadron Ulanen Nr. 15 attackirte die vordersten Abtheilungen der Mobilgarden. Diese letztere Schwadron mußte durch einen Engweg hindurch, den sie nur zu Dreien durchschreiten konnte, und erhielt heftiges Feuer; sie mußte denn auch von der Lanze gründlich Gebrauch machen, während im Uebrigen die Mobilgardisten nur geringen Widerstand leisteten und offenbar, in ihrer großen Bedrängniß, sich recht ungeschickt benahmen. Hierbei darf man aber nicht vergessen, daß die Mobilgarden eben erst als Truppentheil formirt worden waren und von militärischen Dingen noch so gut wie keine Ahnung hatten.

Unterdessen waren die 2. Schwadron Ulanen Nr. 3 und ein Zug Kürassiere Nr. 6 gegen die letzten Abtheilungen der Franzosen angeritten; jedoch streckten die Franzosen schon das Gewehr, ehe die Attacke zur Durchführung kam, und das Signal „Marsch—Marsch“ wurde daher gar nicht erst gegeben.

Es wurden 27 Offiziere, 836 Mann gefangen genommen, dann von den 15. Ulanen noch 14 versteckte Mobilgardisten aufgestöbert und schließlich machten die Kürassiere Nr. 6 bei der Absuchung der Dörfer Braux und St. Remy auch noch gegen 100 Gefangene, so daß im Ganzen gegen 1000 Franzosen in Gefangenschaft geriethen. 4 Offiziere, 18 Mann der Franzosen waren bei der Attacke schwer verwundet worden.

Nach der Regimentsgeschichte der 15. Ulanen sind im Ganzen über 40 Franzosen mit der Lanze niedergestochen worden. Hiernach wären also eine Menge von Franzosen durch die Lanze getödtet worden.

Die 15. Ulanen verloren 1 Offizier, 2 Mann, 12 Pferde todt, 4 Mann verwundet; die übrigen preußischen Reiter-Regimenter erlitten keinen Verlust. Die reitende Batterie verschoß nur 6 Granaten.

Die Verluste der Ulanen Nr. 15, welche anscheinend fast ganz allein auf die 4. Schwadron fielen, sind ja ziemlich gering, sie beweisen aber doch, daß die Mobilgarden denn doch nicht ganz so harmlos waren, wie die Franzosen dies in ihren Berichten behaupten.

Die Gefangenen wurden demnächst durch die 2. Schwadron der Husaren Nr. 16 und einen Zug Ulanen Nr. 15 weiter transportirt. Hierbei kam es zu einer sehr betrübenden Katastrophe, die bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz aufgeklärt ist. Die wahrscheinlichste Lesart ist folgende:

Als der Gefangenentransport den Ort Passavant durchschritt, verließ ein Mobilgardist die Reihen, um in dem am Wege fließenden Bache Wasser zu trinken. Ein Husar sah dies, glaubte, der Franzose wolle entfliehen, und schoß mit dem Karabiner nach ihm.

Dieser eine Karabinerschuß brachte nun eine geradezu erstaunliche Wirkung hervor. Die bei Weitem meisten Franzosen stoben in wilder Flucht nach allen Richtungen auseinander und suchten sich in die nahen Weinberge bezw. in das Bois de Passavant zu retten. Jetzt schossen nun die Husaren Nr. 16 ernstlich hinter den Fliehenden her.

Unglücklicherweise wurde ein Husar von einem Franzosen mit dem Revolver erschossen und blieb an der Straße todt liegen. Zufällig lagen nun in Passavant beide Garde-Dragoner-Regimenter im Quartier; sie hörten das Schießen, griffen sofort zum Karabiner und stürmten aus ihren Quartieren heraus, zuerst aus eigenem Antriebe und ziemlich regellos, in dem rühmlichen Bestreben, den anscheinend bedrohten Kameraden Hülfe zu leisten.

Bekanntlich hatten beide Garde-Dragoner-Regimenter in der Schlacht vom 16. August ganz besonders schwere Verluste erlitten und waren daher auf die Franzosen nicht gerade besonders gut zu sprechen. Das Verhängniß wollte es nun, daß alle diese Dragoner an dem einen todten Husaren vorbeieilen mußten, wodurch eine begreifliche Erbitterung über sie kam. Nunmehr wurde auf die in ihrer Angst entflohenen, bereits längst entwaffneten Franzosen eine förmliche Jagd abgehalten.

Ordnung kam in diese wilde Verfolgung erst hinein, als die Offiziere der Garde-Dragoner in das Gewirr eingriffen, ihre Mannschaften sammelten und sich nach besten Kräften bemühten, die furchtbar geängsteten Wehrlosen zu schützen.

Das Garde-Jäger-Bataillon lag in der Nähe einquartiert, rückte im Laufschritt nach Passavant und nahm gleichfalls an der Verfolgung Theil. Die große Masse der Gefangenen wurde im Verlaufe einer Stunde wieder eingefangen und den Husaren Nr. 16 aufs Neue übergeben. Es waren aber bei der Verfolgung 32 Mobilgardisten erschossen, 92 Mobilgardisten verwundet worden.

Ein Franzose sprang in seiner Angst in einen offenen Brunnen hinein und gab sich selbst den Tod. Zehn Monate später fand man im Bois de Passavant die Leiche eines Mobilgardisten in den großen Zweigen einer Eiche, welche der Unglückliche, trotz seiner schweren Verwundung, mit Aufbietung seiner letzten Kräfte erklettert hatte, ohne dann noch die Kräfte zu besitzen, sie wieder zu verlassen.

Die Franzosen haben über diesen allerdings sehr peinlichen, vielfach sogar grausigen Zwischenfall ein großes Klagelied erhoben und über die Barbarei der Hunnen und Vandalen gejammert. Das ist ungerecht und namentlich ungerecht, wenn man bedenkt, welche schauerlichen Grausamkeiten die Franzosen mitunter an unseren Verwundeten verübt haben, wie das z. B. schon bei Wörth sich leider ereignete.

In Wirklichkeit hat nicht deutsche Grausamkeit, sondern vielmehr eine Reihe von unglücklichen Zufälligkeiten das traurige Ereigniß herbeigeführt. Die preußischen Offiziere haben sofort in der energischesten Weise die Erbitterung ihrer Mannschaften gebändigt, und daß gerade die am 16. August so furchtbar von den Franzosen zusammengeschossenen Garde-Dragoner nicht allzu friedlich gegen den Erbfeind der deutschen Nation gesonnen waren, wird kein besonnener Mann den wackeren hellblauen Reitern verdenken können. Gewiß ist die Katastrophe von Passavant überaus beklagenswerth, aber der Krieg führt nun einmal leider nur allzu oft zu grausamen Scenen. Sehr richtig sagt die Geschichte der 1. Garde-Dragoner: „Der ganze Vorfall hatte für uns etwas ungemein Trauriges, und Jeder würde ihn gern aus seiner Erinnerung auslöschen."

Schließlich möchten wir aber doch die Herren Franzosen bei dieser Gelegenheit ein wenig an das Buschklepperthum ihrer Franktireurs erinnern. Wie oft haben, wohl versteckt im Hinterhalt, solche Vaterlandsvertheidiger tückisch auf deutsche Reiterpatrouillen gelauert! Wie oft haben sie, selbst unsichtbar, aus sicherem Versteck unsere wackeren Reiter heimtückisch niedergeschossen, dann schleunigst die Gewehre versteckt und, als friedliche Bürger gekleidet, ihr Dorf aufgesucht, um sich hinterher ihrer angeblichen Heldenthaten zu rühmen! Wie oft ist eine Handvoll deutscher Reiter im Quartier, im Einverständniß mit den Bewohnern des von uns belegten Dorfes, von Freischärlern hinterlistig überfallen und in fast wehrlosem Zustande überwältigt worden!

Wenn man solche Ueberfälle auch noch zu den erlaubten Kriegshandlungen rechnen muß, deren jede mit Unglück fechtende Nation sich bedienen darf und wird, so steht in unseren Augen das Niederschießen einiger vereinzelter Reiter durch Freischärler, welche womöglich im Gezweige hoher Bäume versteckt, selbst absolut sicher waren, ganz und gar auf der Höhe des feigen und gemeinen Mordes. Kein Wunder, wenn durch solche angeblichen Heldenthaten auch bei dem deutschen Soldaten, der bekanntlich von ganz besonderer Gutmüthigkeit ist, sich Erbitterung einstellte, die in einzelnen Fällen zur Grausamkeit ausarten konnte.

Wurden solche in der Arbeiterbluse steckenden Buschklepper aber einmal bei der That ergriffen und wohlverdientermaßen erschossen oder gehängt, dann feierten die Franzosen sie als Märtyrer, errichteten ihnen Denksteine und treiben diesen Kultus bis auf den heutigen Tag, wie man aus ihrer modernen Literatur nur allzu deutlich sich davon überzeugen kann.

Wer selbst so ungerecht ist, kann sich nicht darüber wundern, wenn der ehrliche Deutsche, dessen Gutmüthigkeit leider sprichwörtlich geworden ist, auch einmal scharf auftritt und in der Uebereilung vielleicht sogar einmal zu hart handelt.

B. Der 26., 27., 28., 29. August.

1. Der Ueberfall in Epernay am 26. August.

Am 26. August wurden 2 Offiziere, 40 Mann der Ulanen Nr. 10 nach Epernay geschickt, um hier die Eisenbahn und den Telegraphen zu zerstören, Postsachen und Kassen wegzunehmen, Beitreibungen auszuschreiben u. s. w. Die kleine Ulanenabtheilung ritt vier Meilen in etwa 2½ Stunden, ließ unterwegs fünf Pferde als Relaisposten zurück und ging sogleich nach ihrem Eintreffen in der Stadt Epernay daran, ihren Auftrag auszuführen. Ein Offizier ritt mit 11 Ulanen nach dem Bahnhofe, der Führer (Premierlieutenant v. Wiese) ritt mit 15 Ulanen nach dem Postamt, während der schwache Rest der Ulanen, in Patrouillen aufgelöst, die Sicherung in westlicher Richtung zu übernehmen hatte.

Auf dem Bahnhof war soeben eine Abtheilung von 1 Sergeanten und 10 französischen Geniesoldaten angekommen, und zwar kurz vorher, ehe der erwähnte Offizier, Lieutenant Graf Schmettow I., den Bahnhof erreichte. Graf Schmettow saß ab, ging ganz allein auf den Bahnhof los und ließ seine 11 Ulanen weiter rückwärts halten bleiben. Plötzlich krachte eine Salve, die Pferde erschraken, machten Kehrt und jagten einige Hundert Schritte davon. Die 11 französischen Geniesoldaten hatten nämlich sogleich den Kampf aufgenommen und eine Anzahl von Arbeitern dazu begeistert, sich mit Eisenstangen u. s. w. zu bewaffnen.

Diese Arbeiter stürzten sich nun auf den Grafen Schmettow, überwältigten ihn und schleppten ihn gefangen fort. Unterdessen hatten die im ersten Schrecken davongejagten 11 Ulanen wieder Front gemacht, erhielten aber neuerdings heftiges Gewehrfeuer und zogen sich zurück.

Dieser Erfolg steigerte den Thatendrang der französischen Arbeiter und vermehrte auch ihre Zahl bald sehr erheblich. Ein ganzer Arbeiter-

haufen erbrach zunächst den Laden eines Waffenhändlers und stürmte dann, ziemlich gut bewaffnet, auf den Marktplatz des Städtchens. Dort hatte Premierlieutenant v. Wiese sich eben die Postkasse übergeben lassen, als plötzlich Schüsse fielen. Er stieg sofort zu Pferde, und ritt seinen Leuten voraus auf eine sich ansammelnde Menschenmasse an. Das Gewehrfeuer dieses Menschenhaufens und die Explosion von Feuerwerkskörpern, welche den Pferden entgegengeschleudert wurden, warf aber die Handvoll Ulanen zurück, so daß Lieutenant v. Wiese einige Augenblicke ganz allein blieb.

Die Ulanen faßten sich jedoch sehr bald wieder und brachen sich nun mit gefällten Lanzen freie Bahn, um aus der Stadt zu entkommen, was denn auch gelang. Die kleine preußische Abtheilung verlor durch diesen Ueberfall 1 Offizier, 5 Mann, 6 Pferde todt und verwundet. 1 Offizier, 2 Mann, 1 Pferd vermißt, also im Ganzen 2 Offiziere, 7 Mann, 7 Pferde. Die französischen Geniesoldaten hatten drei Verwundete, haben also wahrscheinlich auch an dem Kampfe in der Stadt theilgenommen.

Bei diesem kleinen Gefecht machte sich der Mangel einer guten Schußwaffe für die Ulanen in sehr schmerzlicher Weise fühlbar. Im Uebrigen war die Ulanenabtheilung für ihren Auftrag viel zu schwach bemessen. Möglichste Schonung der Pferde ist gewiß ein sehr richtiger Grundsatz, wenn man aber derartige Streifkommandos gar zu schwach macht, dann setzt man sie Mißerfolgen aus, erreicht den beabsichtigten Zweck nicht, sondern stärkt sogar noch das Selbstgefühl des Feindes und reizt die Bevölkerung dazu, in ähnlichen Lagen sich abermals am Kampfe zu betheiligen.

2. Ueberfall von Grand-Pré in der Nacht zum 27. August.

In der stockfinsteren Nacht zum 27. August ritt eine Patrouille von 2 Unteroffizieren 12 Mann der Husaren Nr. 11 nach Grand-Pré hinein, weil eine große Masse von überall sichtbaren Lagerfeuern den Unteroffizieren den Glauben beigebracht hatte, daß die eigenen Truppen schon hier eingetroffen seien. In Wirklichkeit hatte man aber französische Biwaksfeuer vor sich, und Grand-Pré selbst war soeben von den Franzosen wieder besetzt worden, nachdem dieselben den Ort schon geräumt hatten.

Die preußischen Husaren erhielten nun ganz überraschend von allen Seiten Feuer und wurden zersprengt. Ein Unteroffizier und 5 Husaren entkamen glücklich, die Uebrigen (1 Unteroffizier 7 Mann) wurden ge-

fangen genommen, nachdem ihnen die Pferde zusammengeschossen und ein Husar schwer verwundet worden war. Das 52. französische Linien-Regiment hatte den Husaren diese unliebsame Ueberraschung bereitet. Uebrigens kehrten wenige Tage später alle gefangenen Husaren zurück, da die Katastrophe der Armee von Châlons ihrer Gefangenschaft sehr bald ein Ende machte.

3. Reitergefecht von Buzancy am 27. August.

Am Morgen des 27. August erkundete das Ulanen-Regiment Nr. 18 gegen die Straße Buzancy—Stenay; das 3. Reiter-Regiment (ohne zwei abkommandirte Züge der 5. Schwadron) nahm die beiden noch verfügbaren Züge der 5. und einen Zug der 1. Schwadron in die Avantgarde und wartete mit dem Gros des Regiments bei Rémonville, an der Straße Montfaucon—Buzancy, das Eintreffen der Ulanen Nr. 18 ab, welches gegen 12 Uhr erfolgte.

Französischerseits hatte das 5. Armeekorps mit der Division Lespart die Gegend von Bar, nördlich von Buzancy erreicht und hier einen abändernden Marschbefehl des Marschalls Mac Mahon erhalten. General de Failly wollte sich jedoch vergewissern, welche Truppen er sich gegenüber habe, und sandte daher das 12. Regiment der Chasseurs à cheval über Buzancy vor, um zu erkunden und, wenn möglich, einige Gefangene zu machen.

Die 4. Schwadron dieses Regiments ging daher gegen das Bois de la Folie vor, löste zwei Züge als Plänkler auf und trieb mit diesen schwache sächsische Reiterpatrouillen zurück.

Um diese Zeit erschien Rittmeister v. Harling mit seinen drei Avantgardenzügen auf dem Gefechtsfelde und meldete, daß sich auf der Straße von Buzancy französische Reiterei zeige. Infolge dessen ging die sächsische Kavallerie-Brigade sogleich vor, marschirte jenseits von Bayonville auf der Côte de Bellevue in Gefechtsformation auf und wartete einstweilen ab.

Mittlerweile aber hatte sich Rittmeister v. Harling bereits mit seinen drei Zügen auf die französischen Chasseurs geworfen und trieb sie in glänzender Attacke bis Buzancy zurück. Im Orte selbst griff jedoch nun die 3. Schwadron der Chasseurs in das Gefecht ein, empfing die Sachsen mit heftigem Karabinerfeuer und zwang sie, auf dieselbe Höhe zurückzugehen, von der herab sie soeben so erfolgreich attackirt hatten. Die französischen Chasseurs verfolgten die Sachsen eifrig.

Jetzt erschienen indessen die noch übrigen drei Züge der 1. Schwadron 3. Reiter. Alle sechs Züge attackirten sofort aufs Neue und warfen die Chasseurs abermals glänzend über den Haufen, so daß letztere in wilder Flucht bis Buzancy zurückeilten, kräftigst verfolgt von den siegreichen Sachsen.

Um diese Zeit erschien nun Oberst de Tucé mit der 5. Schwadron der 12. Chasseurs à cheval, dahinter folgte die 6. Schwadron und in Reserve auch noch das 5. Regiment der Hussards. Die verfolgenden sächsischen Reiter waren den fliehenden Franzosen derartig auf den Fersen gefolgt, daß sich der ganze Schwarm von Verfolgten und Verfolgern in den engen Straßen von Buzancy staute. Beide Gegner waren mitunter so eng ineinander verwickelt, daß sie kaum von ihren Waffen Gebrauch machen konnten. Die vorderen Züge der 5. Schwadron der Chasseurs Nr. 12 wurden daher auch noch in den allgemeinen Wirrwarr mit hineingerissen und von den hinteren Zügen gedrängt, wodurch die Stockung natürlich noch schlimmer wurde. Aber die hinteren Züge der 5. Schwadron der Chasseurs gewannen schließlich doch noch einen Ausweg von der einzigen Dorfstraße und feuerten nun mit ihren Karabinern auf die Sachsen.

Ein Theil der bereits in Gefangenschaft gerathenen Franzosen wurde dadurch wieder befreit. Die sächsischen Reiter mußten abermals zurückgehen und wurden wiederum von den Franzosen verfolgt.

Jetzt feuerte aber die reitende Batterie der Sachsen in sehr wirksamer Weise. Zugleich sahen die Franzosen das 18. Ulanen-Regiment, und die sächsischen Granaten trafen so gut, daß die Chasseurs in eiliger Flucht nach Buzancy und darüber hinaus bis auf die Höhen von Bar zurückwichen.

Die 2. Schwadron der 3. sächsischen Reiter sollte die Franzosen umgehen; sie ritt zu diesem Zweck meistens Galopp, kam aber doch zu spät, um noch in das Gefecht eingreifen zu können. Ebenso wenig gelang es der 3. Schwadron Ulanen Nr. 18, noch wirksam am Kampfe theilnehmen zu können.

Die 3. Reiter verloren 2 Offiziere, 32 Mann, 27 Pferde; die französischen Chasseurs Nr. 12 büßten 5 Offiziere, 64 Mann ein, wollen aber selbst etwa 12 Pferde erbeutet haben. Die reitende Batterie gab 35 Kanonenschüsse ab.

Es ist bedauerlich, daß die sächsische Kavallerie-Brigade mit dem Einsetzen von Streitkräften so sehr sparsam war, sonst hätte bei Buzancy

ein noch weit größerer Erfolg errungen werden können. Jedenfalls haben aber die sächsischen Reiter den französischen Chasseurs ihre eigene überlegene Tüchtigkeit gründlich gezeigt.

4. Scharmützel von Falaise am 28. August.

Die Ulanen Nr. 13 ritten am 28. August durch das Dorf Falaise (an der Aisne, südöstlich von Vouziers gelegen) in folgender Reihenfolge hindurch: 4., 3., 2. Schwadron. Jenseits des Dorfes entdeckten die Ulanen das Lager einer französischen Division. Die vorderste, 4. Schwadron der Ulanen hatte beim Durchreiten des Dorfes kein Feuer erhalten, die zuletzt reitende 2. Schwadron wurde jedoch plötzlich mit Feuer aus den Häusern begrüßt. Die Schwadron gerieth durch dieses überraschende Gewehrfeuer nicht etwa in Panik, wie das bei ähnlichen Gelegenheiten öfters vorgekommen ist; sie handelte vielmehr sofort mit bemerkenswerther Entschlossenheit und Thatkraft.

Die Ulanen saßen zum Theil ab und gingen zu Fuß mit der Lanze, dem Säbel und der für den Feind allerdings ziemlich ungefährlichen Pistole ihren Angreifern zu Leibe. Es ergab sich, daß man es nur mit französischen Nachzüglern zu thun hatte; die Ulanen räumten gründlich unter ihnen auf, und hierbei gerieth das Dorf in Brand.

Das greifbare Ergebniß dieses an sich unbedeutenden, aber für die Ulanen sehr rühmlichen, kleinen Kampfes bestand nur in „mehreren Gefangenen“, deren Zahl eine Quelle auf 15 bis 20 Mann angiebt; die Ulanen erlitten einen Verlust von 3 Todten.

Uebrigens hat an diesem Häuserkampfe mit der Lanze und dem Säbel nur die 2. Schwadron der Ulanen Nr. 13 theilgenommen und auch nur wiederum einige abgesessene Abtheilungen dieser Schwadron.

Die Ulanen benahmen sich vorzüglich, aber man muß sich davor hüten, solche Ereignisse künstlich aufzubauschen. Man hatte es nur mit Nachzüglern zu thun und offenbar waren auch diese Nachzügler nur in geringer Stärke. Eine regelrechte Infanterie würde abgesessenen Lanzenreitern, die mit der Lanze selbst in die Häuser stürmen, übel mitgespielt haben.

5. Ueberfall in Charny am 29. August.

Am 29. August wurden in Charny, einem Dorfe, welches nördlich von Verdun am linken Maas-Ufer gelegen ist, zwei Offizierpatrouillen der 12. Dragoner (vom III. Armeekorps) überfallen. Beide Offiziere der Dragoner wurden erschossen; 4 theilweise verwundete Dragoner und

6 Pferde blieben vermißt. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die beiden Offiziere allzu vertrauensselig waren und dann in heldenmüthiger Gegenwehr mit dem Verlust des eigenen Lebens dieses Versehen wieder gut zu machen suchten.

Niemals sollten im feindlichen Lande Patrouillen in einer Ortschaft rasten, am allerwenigsten aber in einem Wirthshause.

6. Scharmützel bei Germont am 29. August.

Eine Offizierpatrouille der 3. Garde-Ulanen ging am 29. August gegen Germont vor und nahm zunächst einen Intendanturbeamten des 5. französischen Armeekorps gefangen; dann stieß sie auf einen Zug französischer Reiter, welcher ihr den weiteren Weg versperrte. Der Originalbericht des Regiments sagt, es seien 4. französische Lanciers gewesen, nach Dick de Lonlay, Theil I, Seite 315 waren es Chasseurs à cheval. Indessen dürfte die Angabe des Regiments wohl glaubwürdiger erscheinen.

Nun kam ein Zug der 4. Schwadron 3. Garde-Ulanen-Regiments der Patrouille zu Hülfe und attackirte im Verein mit derselben sofort die Franzosen. Diese gaben auf 100 Schritt eine Salve ab und ritten dann im schnellsten Galopp nach rückwärts, in der Richtung auf Germont davon. Die beiden Ulanenoffiziere und die besten Reiter bezw. die schnellsten Pferde der Ulanen jagten hinter den fliehenden Franzosen her. Ein Franzose wurde mit der Lanze erstochen, 4 Franzosen (darunter 2 verwundet) gefangen genommen.

Demnächst setzten die 3. Garde-Ulanen Vorposten aus. Beim Ausstellen der Vedetten stieß ein Unteroffizier mit zwei Ulanen auf den französischen Generalstabsoffizier, Capitaine de Grouchy, welcher, mit einem einzigen Reiter allein beobachtend, sich im Gelände aufhielt. Der Offizier wurde sogleich gefangen genommen. Der soeben geworfene Zug französischer Kavallerie hatte dem Generalstabsoffizier als Bedeckung gedient, und nur durch das Zurückwerfen dieses Zuges war die Gefangennahme des französischen Generalstabsoffiziers mit seinen überaus wichtigen Papieren möglich geworden. Es war dies ein Fang von ganz hervorragender Bedeutung für das große Hauptquartier der Deutschen.

7. Gefecht bei Voncq am 29. August.

Als die Husaren Nr. 16 am 29. August vor Voncq erschienen, zogen die Franzosen ab, aber es blieben Nachzügler zurück, bewaffnete Bauern und angeblich etwa 200 Mobilgardisten. Letztere Angabe erscheint uns äußerst wenig glaubwürdig, und dürfte hier wohl eine Verwechselung

mit der Nationalgarde des Ortes vorliegen. Jedenfalls setzten sich aber die Franzosen zur Wehr und vertheidigten das Dorf.

Drei Züge der Husaren Nr. 16 ritten nun im Galopp von verschiedenen Seiten her gegen das Dorf vor, wobei sie durch das Feuer der Franzosen 4 Mann und 8 Pferde verwundet verloren. Als die Husaren aber trotz des Feuers weiter ritten und schon ganz nahe an die Dorfränder heran gekommen waren, flohen die Franzosen in die Häuser.

Jetzt gingen weitere fünf Züge der Husaren vor, während ein sechster Zug die beim Dorfe gelegenen Weinberge absuchte. Zum Theil saßen die Husaren ab und verfolgten die Franzosen in die Häuser und Weinberge hinein. Was sich vertheidigte wurde niedergemacht, wer die Waffen wegwarf, wurde gefangen genommen. Im Dorfe brach Feuer aus und griff schnell um sich. Etwa 60 Gefangene wurden gemacht, darunter 12 französische Linieninfanteristen der Division Lartigue 1. Armeekorps. Die Husaren Nr. 16 verloren 5 Mann und 11 Pferde.

Wir haben hier eine schöne Verbindung des Gefechts zu Fuß mit der Attacke, und auch die fünf Züge der Husaren, welche erst später gegen das Dorf vorritten, nutzten in vortrefflicher Weise die Geschwindigkeit der Reiterwaffe aus, um so schnell als möglich an den Feind heran zu kommen. Indessen darf man aus dem erfolgreichen und für die Husaren Nr. 16 außerordentlich rühmlichen Gefechte von Voncq nicht allzu kühne Schlüsse ziehen, denn unsere Husaren hatten es doch nur mit wenigen Nachzüglern, mit bewaffneten Einwohnern bezw. mit Nationalgardisten zu thun.

Wenn regelrechte Infanterie Voncq vertheidigt hätte, dann würden die Husaren Nr. 16 schwerlich den gleichen Erfolg errungen, zweifellos aber ganz andere Verluste erlitten haben.

Jedenfalls zeigte sich hier die vortreffliche Erziehung und Ausbildung, welche der unvergeßliche damalige Oberst v. Schmidt seinen Husaren hatte angedeihen lassen.

C. Der 30. August.

1. Die Schlacht von Beaumont am 30. August.

Die Eigenart der Schlacht von Beaumont setzen wir als bekannt voraus. Es verstand sich von selbst, daß bei dem sehr beengten Schlachtfelde und den Eigenthümlichkeiten des Geländes die deutsche Reiterei

keinen großen Antheil an der Schlacht nehmen konnte. Ein Blick auf den Schlachtplan des Generalstabswerks lehrt dies ohne Weiteres.

Nach der Eroberung von Beaumont durch die Deutschen entstand bekanntlich eine Kampfpause, welche die Franzosen zur Ausführung ihres Rückzuges, das IV. preußische Armeekorps zum Sammeln seiner im Gefechte gewesenen und bereits durch starke Verluste geschwächten Bataillone benutzten.

Ein Zug des 1. sächsischen Reiter-Regiments unter dem Lieutenant v. Rabenhorst der 2. schweren sächsischen Batterie bemächtigte sich, trotz heftigen Gewehrfeuers der Franzosen, eines von diesen zurückgelassenen Geschützes, dessen Protze in die Luft geflogen war.

Nach 3 Uhr nachmittags, also nach Beendigung der erwähnten Kampfpause, ließ General v. Alvensleben, der kommandirende General des IV. Armeekorps, die westlich von Beaumont versammelte Reitermasse, nämlich die Dragoner Nr. 7, die Husaren Nr. 12 und die 4. Schwadron der 2. sächsischen Reiter, gegen die Höhen von Yoncq antraben. Indessen erschienen plötzlich auf der Höhe östlich von Yoncq französische Batterien, welche die deutschen Reiter mit Granaten überschütteten. Das auf dem rechten Flügel der kombinirten Reiter-Brigade vorgehende Husaren-Regiment Nr. 12 erhielt auch noch Flankenfeuer von französischer Infanterie aus dem Bois de Givodeau, so daß dieses Regiment in einer Bodenfalte Deckung suchen mußte. Die Dragoner Nr. 7 und die sächsische Reiter-Schwadron wurden in den Thalgrund südlich von Yoncq zurückgeführt. Der Attackenversuch, oder wenn man will, der Versuch, die Franzosen durch eine schnell vereinigte Reitermasse zu verfolgen, war mithin gescheitert.

Die 1., 2. und 4. Schwadron der bayerischen Chevauxlegers Nr. 4 attackirten eine Mitrailleusenbatterie, aber diese nahm rechtzeitig weiter rückwärts Stellung. Nun zwang aber heftiges Gewehrfeuer französischer Infanterie, besonders von La Thibaudine her, die drei bayerischen Schwadronen zum Rückzug; sie verloren bei dieser gescheiterten Attacke 5 Mann und 11 Pferde.

Bei der Verfolgung der geschlagenen Franzosen ritten die 2. und 3. Schwadron der bayerischen Chevauxlegers Nr. 3 in das Dorf La Besace hinein. Was von Feinden noch im Dorfe war, etwa 80 bis 90 Mann, wurde von den bayerischen Reitern theils niedergemacht, theils gefangen genommen, darunter 2 Offiziere. Die Bayern selbst erlitten keinen Verlust.

Dieses kleine Gefecht ist ein echtes und rechtes Verfolgungsgefecht und beweist wieder einmal, daß eine scharf verfolgende Reiterei meist sehr leichtes Spiel haben wird, wenn nur der Feind erst gründlich geschlagen ist und in Auflösung flieht.

Die Verluste der deutschen Reiterei in der Schlacht von Beaumont sind gering gewesen, sie betrugen:

Dragoner Nr. 7	1 Offizier,	2 Mann,	8 Pferde
Husaren Nr. 12	— "	3 "	8 "
3. sächsisches Reiter-Regiment . . .	1 "	1 "	2 "
4. bayerisches Chevauxlegers-Regiment	— "	5 "	11 "
Zusammen . . .	2 Offiziere,	11 Mann,	29 Pferde.

2. Scharmützel von Stonne am 30. August.

Als die Spitze der Ulanen Nr. 10 sich am 30. August dem Orte Stonne näherte, wurde sie von etwa 20 französischen Infanteristen aus den ersten Häusern beschossen. Rittmeister v. Maltzahn und Lieutenant Graf Schmettow II. sprengten sogleich mit den drei Ulanen der Spitze in den Ort hinein und nahmen diese Infanteristen gefangen. Die Schwadron folgte im Galopp nach und brachte, ohne selbst Verluste zu erleiden, noch über 50 Gefangene zurück.

Auch dieses kleine Gefecht ist ein richtiges Verfolgungsgefecht.

3. Scharmützel bei Stonne am 30. August.

Unteroffizier Hildebrand vom 2. Husaren-Regiment sollte am 30. August bei Stonne eine Patrouille des Regiments zurückholen; dabei ritt er eine Höhe hinauf und bemerkte, oben auf dem Höhenrande angekommen, nur wenige Schritte vor sich einen Zug französischer Infanterie, welcher ein nahes Waldstück zu erreichen strebte.

Ohne sich lange zu besinnen, rief er laut „zur Attacke“, schrie „Hurrah“, als ob ihm eine ganze Schwadron folgte, und erreichte durch diese Kühnheit die Waffenstreckung der Franzosen, welche von einem Capitaine geführt wurden. Glücklicherweise waren einige Flankeurs der 2. Husaren in der Nähe und konnten die Gefangenen zurückbringen.

4. Ueberfall von Audun le Tiche am 30. August.

Am 30. August früh 5 Uhr wurde die 1. Schwadron der Husaren Nr. 10 in Audun le Tiche von französischen Truppen der Besatzung von Longwy überfallen. Audun le Tiche, jetzt Deutsch-Oth genannt,

liegt dicht an der luxemburgischen Grenze, südwestlich von Esch und etwas nördlich der großen Straße Longwy—Aumetz—Uckange—Metz. Die Sicherheitsmaßregeln der Schwadron gegen Longwy waren ungenügend; sie bestanden in einer nach dieser Richtung vorgeschobenen stehenden Patrouille und einer sogenannten Verbindungspatrouille. Anderweitige Sicherheitsmaßregeln sind anscheinend nicht getroffen worden.

Plötzlich drangen um 5 Uhr früh angeblich etwa 200 Douaniers aus Longwy in den Ort ein und überraschten die Husaren vollständig, ohne daß vorher irgend eine Meldung über das feindliche Vorgehen angekommen wäre.

Die stehende Patrouille war von den Franzosen überfallen und zusammengeschossen worden, die Verbindungspatrouille hatte ein Pferd todt verloren und jedenfalls ihren Auftrag nicht ausgeführt, da kein einziger Husar rechtzeitig zum Melden im Dorfe angekommen war.

Der 4. Zug der Schwadron wurde von den französischen Douaniers zunächst überrascht und fast vollständig aufgerieben, während es den anderen Zügen, deren Quartiere nicht sogleich von den Franzosen erreicht werden konnten, besser erging. Die Ueberraschung war so vollständig, daß an einen geordneten Widerstand seitens der Husaren gar nicht zu denken war. Jeder Husar mußte froh sein, wenn er so schnell als möglich noch auf sein Pferd gelangte und sich durchzuschlagen vermochte.

Ein Trompeter und sechs Husaren schliefen in einem massiven Stalle bei ihren Pferden; sie wurden von den Franzosen umringt, verrammelten aber alle Eingänge und vertheidigten den Stall mit ihren Karabinern auf das Tapferste. Der Trompeter ließ die Franzosen jedesmal auf 50 Schritt herankommen und drohte seinen Husaren, er würde Jeden niederschießen, der vor seinem Kommando „Feuer“ einen Schuß abgeben würde. Auf 50 Schritt erfolgte dann Schnellfeuer, welches die Franzosen stets zurückjagte. So behauptete sich der wackere Trompeter mit seinen sechs Husaren gegen die riesige Uebermacht siegreich und heldenmüthig. Vier Franzosen wurden dabei erschossen, mehrere verwundet.

Inzwischen wurden die glücklich entkommenen Husaren wieder gesammelt und geordnet, und ging dann die Schwadron aufs Neue gegen den Feind vor, welcher aber bereits verschwunden war, als die Husaren im Dorfe anlangten. Die sieben tapferen Vertheidiger des massiven Stalles wurden nun befreit.

Die Schwadron verlor todt 7 Mann, 1 Pferd; verwundet 4 Mann und vermißt 7 Mann, 29 Pferde, zusammen also 18 Mann und 30 Pferde. Für eine einzelne Schwadron war dieser Verlust groß, besonders groß aber für den hauptsächlich betroffenen vierten Zug der Schwadron. Aus der großen Zahl der Todten geht hervor, daß die Husaren trotz ihrer völligen Ueberraschung sich sehr tapfer gewehrt haben.

In der gehobenen Stimmung der bisher schon erfochtenen Siege waren die Husaren wohl ein wenig zu vertrauensselig. Man kannte damals die Theilnahme der Bevölkerung am Kriege noch nicht und ahnte wohl nicht recht, daß die Ortseinwohner vermuthlich den Franzosen in Longwy alle Einzelheiten der in Audun le Tiche getroffenen Maßregeln mitgetheilt hatten.

Sehr rühmenswerth ist das wackere Verhalten des erwähnten Trompeters. Wären alle Ställe so geschickt vertheidigt worden, dann würden die Franzosen sich recht blutige Köpfe geholt haben.

D. Der 31. August.

1. Gefecht von Frénois am 31. August.

Am 31. August befand sich das 6. Ulanen-Regiment in der Avantgarde der 4. Kavallerie-Division und hatte die 1. Schwadron (Rittmeister v. Pelet-Narbonne) in der Vorhut. Es herrschte ein so dichter Nebel, daß man keine drei Schritte vor sich sehen konnte.

Vor Ailliconrt nahm die Vorhutschwadron eine französische Feldwache ohne jede Gegenwehr gefangen.

Bei Wadelincourt erhielten die Ulanen heftiges Gewehrfeuer. Der Avantgardenzug wurde durch einen zweiten Zug verstärkt; französische Husaren zeigten sich, angeblich in der Stärke einer Schwadron, nahmen jedoch eine Attacke nicht an, sondern verschwanden schleunigst im Nebel. Trotzdem fielen mehrere französische Husaren den nachsetzenden Ulanen in die Hände.

Beim Durchreiten von Frénois erhielt der Avantgardenzug plötzlich Feuer aus den Häusern; er ritt im Galopp durch den Ort hindurch und traf am nördlichen Ausgange eine französische Infanteriefeldwache, welche feuerte. Der Ulanenzug attackirte sofort; mit gefällter Lanze wurde die französische Infanterieabtheilung überritten und theils niedergestochen, theils gefangen genommen.

Demnächst erhielt der Regimentskommandeur der 6. Ulanen, welcher dem Avantgardenzuge persönlich mit zwei Offizieren folgte, gleichfalls Feuer im Dorfe und befahl nun der 1. Schwadron der Ulanen Nr. 6, den Ort zu durchreiten und zu säubern. Rittmeister v. Pelet=Narbonne ritt sogleich mit seinen drei Zügen los, konnte aber nur zu Dreien reiten; er erhielt ebenfalls Feuer. Die Ulanen trieben aber die Franzosen von der Straße in die Gehöfte hinein, machten nach besten Kräften Gebrauch von ihren Lanzen und kamen glücklich durch den Ort hindurch. Auf einen Häuserkampf konnten sie sich mit ihren Pistolen natürlich nicht einlassen.

Der Verlust der Ulanen betrug 1 Offizier, 2 Mann, 10 Pferde; dagegen wurden etwa 20 Franzosen mit der Lanze niedergestochen, und die 1. Schwadron Ulanen Nr. 6 machte allein 170 Gefangene.

Demnächst saß die 1. Schwadron der Husaren Nr. 2 ab, durchsuchte das Dorf Frénois Haus für Haus und vertrieb aus dem nördlichen Theile des Ortes eine Abtheilung französischer Infanterie, wobei diese einige Verwundete und Gefangene verlor.

Die 5. Schwadron der Husaren Nr. 2 durchstreifte, unterstützt durch je einen Zug der 3. und 4. Schwadron, die Umgegend von Frénois, und machten die Husaren besonders in der Gegend südlich von Cheveuges zahlreiche Gefangene.

2. Scharmützel vor Sachy am 31. August.

Ein Zug der Garde=Husaren erhielt am 31. August vor Sachy Feuer, saß ab und eroberte zu Fuß ein zweistöckiges Haus, von welchem aus das Gewehrfeuer abgegeben worden war. Der Zug Garde=Husaren nahm dabei 14 französische Infanteristen gefangen.

3. Das Gefecht bei Douzy am 31. August.

Die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 17 ging am 31. August über Douzy auf der Straße nach Carignan vor, die 2. Schwadron desselben Regiments ging über Douzy auf der Straße nach Sedan vor, die 3. und 4. Schwadron folgten weiter rückwärts.

Etwa $^1/_4$ Stunde nordwestlich von Douzy stand eine französische Troßkolonne, von einer Infanterieabtheilung bedeckt; die Kolonne selbst auf der Straße nach Rubécourt, die Infanterieabtheilung an einer mit Buschwerk bestandenen Anhöhe. Sogleich wurden die 3. und 4. Schwadron Ulanen Nr. 17 vorgeholt, um die Kolonne zu attackiren. Je ein Zug der beiden ebengenannten Schwadronen warf sich auf die Wagenkolonne

selbst. Die übrigen drei Züge der 3. Schwadron, voran ein Zug in aufgelöster Ordnung, attackirten geradeaus auf die französische Infanterie; die übrigen drei Züge der 4. Schwadron umgingen den Hügel und fielen den Franzosen in die Flanke. Beide Schwadronen ritten in den Feind hinein und sprengten ihn völlig auseinander. Aber die Franzosen, welche von den sächsischen Ulanen nicht sofort niedergestochen wurden, sammelten sich zum Theil auf einem steilen, dicht bewachsenen Hügel, auf den die Ulanen nicht heraufreiten konnten; zum Theil feuerten die den Lanzen glücklich entronnenen Franzosen, hinter Gräben und Büschen gedeckt, auf die Ulanen. Letztere machten nun Jagd auf einzelne Franzosen, wurden aber schließlich gesammelt und auf Douzy zurückgeführt.

Die beiden zuerst genannten Züge der 3. und 4. Schwadron Ulanen Nr. 17 hatten unterdessen die Wagenkolonne attackirt und hier eine große Panik verursacht, wobei eine Anzahl französischer Soldaten bezw. Fahrer niedergemacht wurden.

Die 2. Schwadron hatte einen Zug in Douzy zurückgelassen und war mit drei Zügen, weiter westlich, von der Straße nach Sedan abgebogen, um am Kampfe theilzunehmen; sie holte auf einer Wiese eine Anzahl fliehender Franzosen ein und nahm sie gefangen. Hierbei half der erste Zug der 3. Schwadron mit, während der erste Zug der 4. Schwadron (diese beiden Züge hatten bekanntlich die Wagenkolonne attackirt) wegen sehr starken Gewehrfeuers auf seine Schwadron zurückgehen mußte. Die 2. Schwadron machte etwa 50 bis 60 Gefangene, welche sogleich über den Chiers zurückgebracht wurden.

Ein Versuch, mit einem Zuge die vorher schon von den beiden ersten Zügen der 3. und 4. Schwadron attackirte Wagenkolonne von rückwärts her zu fassen, mußte aufgegeben werden, weil das französische Gewehrfeuer zu heftig war.

Die 1. Schwadron Ulanen Nr. 17, welche auf der Straße nach Carignan vorging, machte 25 unverwundete Gefangene und erbeutete 12 Wagen.

Der Verlust der Ulanen Nr. 17 bei der Attacke betrug 3 Offiziere, 7 Mann und 22 Pferde, darunter nur 1 Mann vermißt, aber 1 Offizier und 5 Mann todt. Im Ganzen verloren die Ulanen Nr. 17 am 31. August 3 Offiziere, 8 Mann, 24 Pferde. Die Franzosen büßten etwa 40 Todte und Verwundete und 80 Gefangene ein.

Die frische Thätigkeit der sächsischen Ulanen zeigt sich in hellem Lichte. Es würden weit größere Erfolge errungen worden sein, wenn

es möglich gewesen wäre, der französischen Infanterieabtheilung beizukommen, die sich auf dem steilen, dicht bewachsenen Hügel festgesetzt hatte. Zu Pferde konnten die Ulanen bekanntlich jenen Hügel nicht erklimmen und mit ihren jämmerlichen Pistolen konnten sie erst recht nichts ausrichten. Hätten die Ulanen schon damals tüchtige Karabiner besessen, so würden ein paar abgesessene Züge vermuthlich den Hügel ohne große Schwierigkeiten erstürmt haben, denn groß scheint die Anzahl der Franzosen hier gar nicht gewesen zu sein. In Wirklichkeit zwang dagegen das Feuer dieser selbst gesichert und gedeckt stehenden Franzosen zuerst die sechs Züge der 3. und 4. Schwadron zum Rückzuge; demnächst verhinderte dieselbe Infanterieabtheilung die Eroberung der Wagenkolonne und schließlich machte sie auch noch den Versuch eines Ulanenzuges, von hinten her die Wagenkolonne zu fassen, scheitern. Diese anscheinend ziemlich kleine französische Infanterieabtheilung ist zwar zuerst von den sächsischen Ulanen zersprengt worden, sie hat dann aber offenbar sich sehr geschickt benommen.

Der Werth einer guten Schußwaffe für die Reiterei wird durch dieses Gefecht recht klar gestellt.

Im Uebrigen haben die Ulanen Nr. 17 das volle Recht, auf den Tag von Douzy stolz zu sein, sie haben sich an diesem Tage vortrefflich bewährt und geleistet, was sie konnten. Nach französischen Berichten (Dick de Lonlay, Theil I, Seite 421 ff.) waren es die Gepäck- und sonstigen Troßwagen des 5., 7. und 12. Armeekorps, auf welche die Ulanen Nr. 17 bei Douzy stießen. Diese lange Wagenkolonne wurde angeblich bedeckt durch einige 50 Soldaten vom 1. und 2. Genie-Regiment und durch die 14. Sappeurs-Kompagnie des 3. Genie-Regiments. Es haben also französische Genietruppen den Ulanen gegenübergestanden. Indessen scheinen nach dem ersten Moment der Ueberraschung durch die Attacke der Ulanen stärkere Kräfte der Franzosen herbeigeeilt zu sein. Dick de Lonlay spricht von der 2. Kompagnie des 1. Jäger-Bataillons, welche zu Hülfe gekommen sein soll.

Leider entbehren aber alle diese Berichte der aktenmäßigen Genauigkeit, was schon aus der Behauptung des genannten Schriftstellers hervorgeht, die 14. Sappeurs-Kompagnie des 3. Genie-Regiments habe keinen einzigen Mann verloren. Dagegen sagt er, mehr als 80 Ulanen hätten die Ebene mit ihren Leibern bedeckt. In Wahrheit verloren die Ulanen 3 Offiziere, 7 Mann. Wir tappen hier wieder einmal im Finstern, wie leider nur zu oft, soweit es sich um die Franzosen handelt.

4. Scharmützel von Mouzon am 31. August.

Besonderes Glück hatte am 31. August das 18. Ulanen-Regiment. Mit der 1. Schwadron dieses Regiments war General Senfft v. Pilsach schon um 4 Uhr früh von Pouilly auf Mouzon vorgeritten. Zahlreiche, von den Franzosen zurückgelassene, beladene Wagen wurden erbeutet, ebenso ergaben sich zahlreiche Versprengte ohne Widerstand. Nur von einem Stabsoffizier und vier Ulanen begleitet, ritt General v. Senfft unbelästigt in den Ort hinein. Im Ganzen machte die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 18 beinahe 100 Gefangene und erbeutete 60 beladene Fahrzeuge.

Die Entmuthigung hatte bei der Armee von Châlons am 31. August bereits einen so hohen Grad erreicht, daß die deutsche Reiterei sehr Vieles wagen durfte, was ihr einem intakten Feinde gegenüber schlecht bekommen sein würde. Die Gefechte der deutschen Reiterei am 31. August tragen daher durchweg den Charakter von Verfolgungsgefechten.

5. Scharmützel von Carignan am 31. August.

Die Garde-Ulanen-Brigade erhielt am 31. August bei Sailly Feuer vom östlichen Ufer des Chiers, vertrieb jedoch den Feind schnell durch das Feuer der 1. reitenden Garde-Batterie. Demnächst traf die Brigade vor Carignan ein. Auch hier erhielt die Avantgarde zuerst Feuer, so daß man schon glaubte, die Stadt sei stärker von den Franzosen besetzt.

Infolgedessen erhielt die 5. Schwadron der 3. Garde-Ulanen den Befehl, in die Stadt hineinzureiten und genau zu erkunden. Der Avantgardenzug dieser Schwadron führte den Befehl aus, erhielt zwar aus Häusern und Gärten einige Schüsse, säuberte aber ganz allein den Ort und brachte 10 Gefangene zurück. Demnächst durchritt die ganze Schwadron die Stadt ohne weitere Schwierigkeiten.

6. Die Schlacht von Noisseville am 31. August und am 1. September.

Die deutsche Reiterei fand in der Schlacht von Noisseville sehr wenig Gelegenheit, in den Kampf einzugreifen, da der Durchbruchsversuch der französischen Rhein-Armee bekanntlich nur bis zu seinen Anfangsstadien gelangte und schon in diesen scheiterte. Nur am 31. August war es dem 1. Dragoner-Regiment vergönnt, thätigen Antheil an der Schlacht zu nehmen; wir besprechen daher die Thätigkeit dieses Regiments schon an dieser Stelle.

Das 1. Dragoner-Regiment hatte seine 2. Schwadron bei Poix, mit den drei übrigen Schwadronen ging Oberstlieutenant v. Massow am 31. August nach 6 Uhr abends bis in die Höhe der eigenen Schützenlinie vor und erleichterte dadurch den Rückzug der preußischen Infanterie. Um $6^{3}/_{4}$ Uhr abends hörte man plötzlich den Ruf: „Kavallerie kommt.“ Alle drei Schwadronen marschirten sofort im Galopp auf und gingen den Franzosen entgegen. Es erwies sich jedoch, daß anstatt feindlicher Kavallerie französische Schützenschwärme im Laufschritt vorgingen. Eine Attacke war, wie die Gefechtslage nun einmal sich gestaltet hatte, aussichtslos und hätte nur unnütze Verluste herbeigeführt. Das Regiment schwenkte daher Kehrt und ging zurück. Dieser Rückzug erfolgte im Schritt, wobei wiederholt Front geschwenkt wurde, um den Franzosen die bedrohliche Nähe der litthauischen Dragoner deutlich zu zeigen. Dieser Zweck wurde vollständig erreicht und der preußischen Infanterie ein wesentlicher Dienst geleistet.

Der Verlust des Regiments war ernst, er betrug 31 Mann und 42 Pferde.

Hier hat einmal die Reiterei die Infanterie unterstützt, ohne eine Attacke zu reiten. Auf den Gang der Schlacht hatte das opfermuthige Verhalten der Dragoner Nr. 1 keinerlei Einfluß, aber es beweist, daß der Regimentskommandeur und seine Schwadronen auch in diesem Falle bereit waren, das eigene Leben rücksichtslos für die Schwesterwaffe einzusetzen.

7. Ueberfall vor Verdun in der Nacht zum 1. September.

Vor Verdun waren Briefrelais zurückgelassen worden und zwar wurden zwei Züge der Husaren Nr. 12 vom 4. Armeekorps hierzu verwendet. Schon am 27. August hatte der größte Theil des einen dieser beiden Husarenzüge ein kleines Gefecht mit etwa 40 bis 50 französischen Kavalleristen der Besatzung von Verdun gehabt, in welches eine Patrouille des 4. Jäger-Bataillons geschickt eingegriffen hatte. Der Verlust in diesem sehr unbedeutenden Scharmützel bestand für die Preußen nur in drei verwundeten Pferden.

In der Nacht zum 1. September wurden nun einige dieser Relaisposten von Theilen der Besatzung von Verdun überfallen. Die Husaren entzogen sich aber in sehr geschickter Weise der ihnen drohenden Gefahr, verloren jedoch dabei einen erheblichen Theil ihrer Pferde. Ihr Verlust betrug 1 Mann, 12 Pferde.

E. Die Schlacht von Sedan am 1. September.

Da in der Schlacht von Sedan die Einschließung der französischen Armee bekanntlich eine vollständige wurde, so fehlte es der deutschen Reiterei an Bewegungsfreiheit zum wirksamen Eingreifen in den Kampf, der ja auch im Wesentlichen von der deutschen Artillerie und Infanterie allein geführt wurde, ja an den meisten Stellen des Schlachtfeldes sogar die Form einer regelrechten Artillerieschlacht annahm.

Immerhin boten sich aber der deutschen Reiterei verschiedene Gelegenheiten zu erfolgreichem Auftreten, die denn auch sämmtlich bestens ausgenutzt wurden.

1. Thätigkeit der 14. Dragoner.

Theile der Dragoner Nr. 14 durchsuchten am 1. September die Gegend zwischen Brigne aux Bois und der belgischen Grenze nach französischen Flüchtlingen, also den schmalen Geländestreifen, der nordwestlich des Gefechtsfeldes der Armeekorps Nr. V und XI und im Rücken derselben lag. An diesen Streifzügen waren betheiligt:

Die 1. Schwadron ganz, ein Zug der 2. Schwadron, drei Züge der 4. Schwadron, also im Ganzen zwei Schwadronen. Die Stärke des Regiments am 1. September betrug 19 Offiziere, 546 Mann, 565 Pferde in Reihe und Glied.

Zuerst kamen zwei Unteroffizierpatrouillen der 2. Schwadron in der Nähe der Grenze an, in der Stärke von 2 Unteroffizieren, 13 Dragonern; sie legten sich in einen Hinterhalt und überfielen von hier aus französische Abtheilungen, die sich nach dem Innern Frankreichs zu retten suchten. Demnächst kamen allmählich auch die anderen, soeben aufgeführten Theile der Dragoner herbei.

Es erfolgte nun eine ganze Reihe von Attacken auf Alles, was sich französischerseits zeigte. Verlustreich gestaltete sich eine Attacke auf etwa 200 Mann französischer Infanterie (so berichtet das Regiment), die erst auf 20 Schritt ihr Feuer eröffneten. Viele Dragoner jagten allerdings durch diese Infanterie hindurch, aber es fielen auch einige Dragoner gefangen in die Hände der Franzosen, welch letztere sich in dem waldigen Gelände stets schnell in Sicherheit bringen konnten.

Die 14. Dragoner waren hier auf die Kavallerie-Division Brahaut gestoßen; welche jedoch nur noch aus den 5. Lanciers und den 12. Chasseurs à cheval bestand, da die 3. Lanciers sich in Metz befanden, während von dem 5. Regiment der Hussards drei Schwadronen auf die Infanterie-

Divisionen des 5. Armeekorps vertheilt waren, eine Schwadron sich bekanntlich gleichfalls in Metz befand, und eine fünfte Schwadron an der Schlacht von Sedan nicht theilnahm, weil sie bereits über Fleigneux in das Innere Frankreichs entkommen war (es war in Wirklichkeit die 2. Schwadron des Regiments).

Die 12. Chasseurs à cheval und die 5. Lanciers standen am Morgen des 1. September um 10¼ Uhr früh nördlich von Illy, Front gegen Sedan. Beide Regimenter verließen ihre Stellungen, als die preußischen Granaten ihre Wirkungen äußerten, und wollten von der Flanke her das XI. preußische Armeekorps attackiren, während die Kavallerie-Division Margueritte dasselbe in der Front that. Allein das Dorf Illy war mit Fahrzeugen aller Art derartig vollgepfropft, daß die Entwickelung der beiden Regimenter übermäßig lange dauerte.

Außerdem erkannte die preußische Infanterie sofort die drohende Gefahr, eröffnete ihr Feuer und vereitelte den Attackenversuch des Generals Brahaut gleich im Keime. Das Gelände bot überdies der französischen Kavallerie ganz ungeheuere Schwierigkeiten.

Nunmehr ritten die beiden französischen Kavallerie-Regimenter ins Thal der Givonne hinab, mitten durch das Gehölz, ohne Weg und Steg. Hier trafen sie bei Olly auf die 7. Chasseurs à cheval. Jetzt versuchte man die Richtung auf Sedan wieder zu gewinnen, allein vergeblich; die Preußen versperrten bereits jeden Zugang, man mußte darauf verzichten, die französische Armee wieder zu erreichen. Auch die 3. Hussards und die 11. Chasseurs à cheval kamen noch hinzu.

Alle diese Kavallerie-Regimenter versuchten nun auf dem Wege nach Corbion, zunächst in nördlicher Richtung und dann nach Westen zu entkommen, was ihnen auch theilweise gelang. Indessen richteten sich die Anstrengungen dieser Regimenter anscheinend hauptsächlich nach Norden, also nach Belgien, so daß nur ein Theil dieser von der französischen Armee abgekommenen Reitermassen mit den 14. Dragonern in Berührung gekommen sein kann. Uebrigens versuchten auch noch andere französische Kavallerie-Regimenter sich der Einschließung durch die Deutschen zu entziehen, was ihnen bekanntlich auch theilweise glückte.

Nach dem sehr gut geschriebenen Buche von G. Bastard, „Charges héroiques“, Seite 88, 89, mochte es scheinen, daß die 14. Dragoner auf französische Infanterie überhaupt nicht gestoßen sind, sondern daß vielmehr die angebliche Infanterie, welche von Theilen der Dragoner Nr. 14 unter Verlusten durchritten wurde, aus französischen Kavallerie-Abtheilungen bestand, welche wohl hauptsächlich den Chasseurs à cheval

angehört haben mögen. Vermuthlich waren diese Chasseurs im Walde abgesessen, hatten auch vielleicht zum Theil schon ihre Pferde verloren und feuerten nun aus ihren vortrefflichen Karabinern so lebhaft, daß die preußischen Dragoner sie für französische Infanterie hielten.

Genaueres ist darüber noch nicht bekannt. Es steht aber jedenfalls fest, daß die 14. Dragoner Alles, was sich von Franzosen zeigte, rücksichtslos attackirten. Da aber preußischerseits immer nur kleine Abtheilungen der Dragoner verfügbar waren, so fehlt es an einem historisch richtigen Ueberblick über diese einzelnen Unternehmungen. Rittmeister v. Massow nahm persönlich den General Brahaut, den Kommandeur der Kavallerie-Division 5. Armeekorps, mit seinem Stabe gefangen.

Nach den Originalberichten der einzelnen Schwadronen der Dragoner Nr. 14 hatten diese bezw. ihre einzelnen Züge oder Unterabtheilungen von Zügen es mit Chasseurs à cheval, Husaren und Kürassieren zu thun. Lanciers werden in den Berichten nicht erwähnt, sind also vermuthlich auch mit den Dragonern Nr. 14 nicht in Berührung gekommen, obschon Bastard, Seite 88, ausdrücklich erwähnt, daß einige 40 Lanciers des 5. Regiments von der Dragoner-Schwadron des Rittmeisters v. Bercken überrascht worden seien.

Abgeliefert wurden von den 14. Dragonern General Brahaut, 16 Offiziere, 89 Mann, etwa 140 Beutepferde und etwa 40 Fahrzeuge. Gegen 3 Uhr nachmittags trafen die 14. Dragoner bei La Claire ein, weil sie gegen das Gewehrfeuer im dichten Walde auf die Dauer nicht aufzukommen vermochten.

Von diesem Zeitpunkte ab war also das Entkommen französischer Abtheilungen ungestört möglich, und ist denn auch von französischer Seite davon ausreichender Gebrauch gemacht worden. Hierbei darf man aber nicht vergessen, daß die Franzosen das belgische Gebiet rücksichtslos betraten und ohne Weiteres durchritten, insoweit sie nicht auf belgische Truppenabtheilungen von einer Stärke stießen, die sie zur Niederlegung der Waffen zwang.

Der Verlust der Dragoner Nr. 14 betrug 3 Offiziere, 29 Mann, 34 Pferde, davon 1 Offizier, 13 Mann, 11 Pferde vermißt.

2. Thätigkeit der 13. Husaren.

An der Spitze der 43. Infanterie-Brigade marschirten am 1. September die 3. und 4. Schwadron der Husaren Nr. 13. Der Avantgardenzug der Husaren machte in Vrigne aux Bois etwa 20 Gefangene.

Im weiteren Verlaufe der Schlacht stellten sich die beiden Husaren-Schwadronen hinter dem Orte Gaulier auf.

Etwa um 3½ Uhr nachmittags brach plötzlich aus Gaulier französische Kavallerie hervor, welcher es gelungen war, mitten durch die im Dorfe befindliche preußische Infanterie hindurch zu reiten, um in einem verzweifelten Durchbruchsversuch sich vor der Kapitulation zu retten. Es waren dies die 1. Schwadron (bis auf die zum Troß abkommandirten Theile), die 2. und 3. Schwadron der Kürassiere Nr. 1, ferner Theile der 3. Kürassiere, der 4. Chasseurs d'Afrique und einige Turkos, welche sich schnell auf reiterlos umherirrenden Pferden beritten gemacht hatten. Wie sich aus der Liste der deutscherseits gemachten Gefangenen ergab, befanden sich in dieser Reitermasse aber auch Theile der 8. Kürassiere, der 1. Hussards und sogar Artilleristen des 3. französischen Artillerie-Regiments.

Die Franzosen ritten in der Kolonne zu Vieren, die Offiziere an der Spitze, und muß schon ihre Durchquerung von Gaulier als ein Heldenstück bezeichnet werden. Die französische Reitermasse gelangte bis Floing, hier aber versperrten mehrere Munitionswagen, welche quer über der großen Straße lagen, den Weg, und nun suchten die Franzosen seitwärts auszuweichen. Dabei stießen sie auf die beiden Schwadronen Husaren Nr. 13, welche in zusammengezogener Schwadrons-Zugkolonne dicht hinter Gaulier hielten und auf einen solchen Anfall durchaus nicht vorbereitet waren.

Major v. Griesheim warf den überraschend vorstürmenden französischen Reitern zunächst zwei Züge entgegen, ließ die sechs übrigen Züge Kehrt schwenken und so weit zurückgehen, bis sie Raum zur Entwickelung fanden; dann marschirten diese sechs Züge auf und attackirten staffelweise vom rechten Flügel aus.

Gleichzeitig feuerten eine Pionier-Kompagnie und die nächststehenden Infanterieabtheilungen auf die französischen Reiter, welche nun wieder auf Floing ausbogen, aber theils den Kugeln der Infanterie und der Pioniere zum Opfer fielen, theils von den Husaren erreicht und gefangen genommen wurden. Schließlich flohen die Reste der französischen Reiter in voller Auflösung.

Der Verlust der 13. Husaren betrug 1 Offizier, 1 Arzt, 10 Mann verwundet, 9 Pferde todt. Der Gesammtverlust aller vier Schwadronen des Regiments am 1. September beziffert sich auf 2 Offiziere, 1 Arzt, 11 Mann verwundet, 9 Pferde todt. Gefangene wurden gemacht von

den 1., 3. und 8. Kürassieren, den 1. Hussards und vom 3. Artillerie-Regiment. Bezüglich der Theilnahme der 4. Chasseurs d'Afrique an diesem Durchbruchsversuche bleibt also die Frage offen.

3. Thätigkeit der 10. Ulanen.

Ein kleiner Theil des französischen Reiterschwarms, von dem wir soeben gesprochen haben, gelangte, in nördlicher Richtung davoneilend, bis in die Gegend von St. Albert und richtete hier erhebliche Verwirrung unter den den Preußen nachrückenden Truppenfahrzeugen an.

Hier war jedoch inzwischen auch die 4. Kavallerie-Division eingetroffen, welche gerade im Marsche von St. Albert nach St. Menges und Illy begriffen war. Ein Zug der 2. Schwadron Ulanen Nr. 10 attackirte sofort den französischen Reiterhaufen, welcher hier übrigens anscheinend nur noch aus Kürassieren bestand; die 3. Schwadron der 10. Ulanen unterstützte diese Attacke.

3 Offiziere, 51 Kürassiere und 40 Pferde wurden gefangen genommen. Einige Kürassiere sprangen mit ihren Pferden in die Maas, um sich zu retten. Indessen setzte Lieutenant v. Rothkirch mit einigen Ulanen ihnen sofort in die Maas nach, nahm sie mitten im Strome gefangen und brachte sie glücklich zurück. Der Verlust der 10. Ulanen bestand nur in einigen Pferden.

Seitens der Franzosen sehen wir bei dieser Gelegenheit den echten, patriotischen Geist ihrer Nation, der lieber Alles über sich ergehen läßt, ehe er in eine Kapitulation sich ergiebt. Auf deutscher Seite hat aber der Lieutenant v. Rothkirch hier ein schönes Reiterstückchen geleistet.

4. Thätigkeit des Garde-Husaren-Regiments.

Das Garde-Husaren-Regiment machte am 1. September über 200 Gefangene und 39 Beutepferde, einschl. von 2 Maulthieren. Auf Veranlassung des Oberstlieutenants v. Hymmen, welcher seinen Garde-Husaren den Weg durch den Ardennen-Wald frei zu machen wünschte, nahm dann die 6. Kompagnie der Garde-Füsiliere das Dorf La Chapelle, und nun trabte die 5. Schwadron der Garde-Husaren sogleich auf der Straße La Chapelle—La Virée vor, ritt demnächst in westlicher Richtung durch den Ardennen-Wald bis nach Olly und stieß hier auf den linken Flügel der Dritten Armee, wodurch die Verbindung mit dieser Armee hergestellt wurde.

5. Thätigkeit der Garde-Kavallerie-Division.

Die Garde-Kavallerie-Division hatte sich am Morgen des 1. September westlich von Villers Cernay vereinigt. Eine Schwadron der Gardes du Corps ritt gegen La Chapelle vor, wurde aber durch die hier befindlichen Franktireurs von Paris mit einigem Verluste zurückgewiesen

Später ging die 5. Schwadron der 1. Garde-Ulanen nach dem Walde „le petit terme“ vor, zwischen Illy und La Chapelle, um festzustellen, wo die französischen Kavallerieabtheilungen verblieben waren, welche infolge des Feuers der Garde-Artillerie seit 10 Uhr früh aus ihren Stellungen bei Illy in nördlicher Richtung ausgewichen waren. Der Avantgardenzug der Schwadron nahm 4 Offiziere, 86 Mann Franzosen gefangen; die Schwadron erbeutete ein verlassenes Geschütz, aber es gelang nicht, den Verbleib der französischen Kavallerie zu entdecken. Der Verlust der Schwadron betrug 1 Mann, 7 Pferde todt, 4 Mann, 4 Pferde verwundet.

Demnächst ging die ganze Garde-Kavallerie-Division über Givonne nach La Foulerie vor, wo sie um 1½ Uhr nachmittags ihren Aufmarsch beendete.

Kurze Zeit vorher war das an der Spitze marschirende 3. Garde-Ulanen-Regiment nordwestlich von Givonne auf französische Schützenschwärme gestoßen, welche auf dem Höhenkamme des Calvaire d'Illy standen, von hier zurückgingen, aber dabei lebhaft feuerten.

Die beiden vordersten Züge der 2. und 3. Schwadron der 3. Garde-Ulanen fielen gegen diese Schützenschwärme aus und attackirten sie. Beide Züge ritten bis in die französischen Schützenlinien hinein, diese liefen jedoch auf geschlossene Infanterieabtheilungen zurück, welche sogleich Schnellfeuer abgaben. Gleichzeitig erhielten die Ulanen aber auch Feuer aus dem Bois de la Garenne und mußten daher zurück. Der Verlust der beiden Züge betrug 7 Mann todt, 1 Offizier, 24 Mann verwundet, 30 Pferde todt und vermißt, 17 Pferde verwundet.

Nach den kriegsgeschichtlichen Einzelschriften, Heft 12, Seite 826, zählte die Schwadron beim Gardekorps am 1. September im Durchschnitt 120 Säbel. Da jedoch die beiden Garde-Dragoner-Regimenter infolge ihrer schweren Verluste am 16. August nur höchstens zu je drei Schwadronen berechnet werden dürfen, so erhöht sich die Durchschnittsstärke der Schwadron auf 128 Säbel, wobei jedoch die Garde-Ulanen- und die Garde-Kürassier-Brigade noch immer etwas höher, die Garde-Dragoner-Brigade etwas geringer berechnet werden müssen.

Demnach haben die beiden Züge der 3. Garde-Ulanen höchstens mit etwa 65 Säbeln attackirt; ihr Verlust erreicht also die beträchtliche Höhe von 47,7 pCt. der Mannschaften, 72,3 pCt. der Pferde.

Intakte feindliche Infanterie darf eben bei den modernen Bewaffnungsverhältnissen selbst die beste Reiterei nur dann angreifen, wenn es sich darum handelt, eine sehr bedrohliche Gefechtslage wiederherzustellen. Das war aber hier nicht der Fall, und dann ist es schade um jeden unnütz erschossenen Reiter, um jedes unnütz erschossene Pferd, welche letzteren dem Staate immerhin recht viel Geld kosten. Darum Achtung vor der Thatenlust der beiden Züge, aber in ähnlichen Gefechtslagen mehr taktische Ueberlegung!

Die 2. Schwadron der 3. Garde-Ulanen war den beiden so tapfer attackirenden Zügen unmittelbar gefolgt, bei der Ungunst des Geländes und der Gefechtsverhältnisse nahm aber der Rittmeister sehr richtig von der Durchführung einer Attacke Abstand. Dasselbe geschah seitens des Regiments, welches in durchaus sachgemäßer Beurtheilung der Lage vor einem Einsetzen stärkerer Kräfte zur Attacke sich hütete. Hier war also sowohl bei der Schwadron wie bei dem Regiment der taktische Blick vorhanden, während die beiden Zugführer ohne Weiteres ihrem Thatendrang die Zügel schießen ließen.

6. Attacke zweier Züge württembergischer Reiter.

Zwei Züge der 4. württembergischen Reiter setzten am 1. September zur Verfolgung zurückgehender französischer Infanterie eine Attacke an, wurden aber durch eine tief eingeschnittene Schlucht vor Romery aufgehalten und außerdem durch Feuer aus Romery zurückgewiesen bezw. zum Zurückgehen veranlaßt.

Während die französische Kavallerie ruhmvolle Gelegenheit zum Eingreifen in die Schlacht von Sedan fand, ohne freilich durch ihren Opfermuth etwas Anderes zu erreichen als die eigene Zertrümmerung, boten sich der deutschen Reiterei am 1. September nur wenige Gelegenheiten zu ernsthafter Thätigkeit. Wir haben gesehen, daß diese Gelegenheiten aber auch ausnahmslos benutzt wurden und daß in dieser Beziehung eher ein Zuviel als ein Zuwenig verzeichnet werden kann.

Die Eigenart der Schlacht von Sedan machte im Uebrigen eine Schlachtenthätigkeit der deutschen Reiterei völlig überflüssig. Wo aber die deutsche Reiterei sich nützlich machen konnte, da that sie es auch, und

wurde z. B. die Herstellung der Verbindung zwischen der Maas-Armee und der III. Armee durch die Garde-Kavallerie-Division unter nicht unerheblichen Verlusten durchgeführt.

Die Verluste der deutschen Reiterei in der Schlacht von Sedan betrugen:

Stäbe der Garde-Kavallerie-Division	1 Offizier,	— Mann	— Pferde,
Gardes du Corps	— "	5 "	11 "
Garde-Kürassiere	— "	4 "	37 "
1. Garde-Ulanen	— "	5 "	11 "
3. "	1 "	31 "	47 "
1. Garde-Dragoner	3 "	2 "	4 "
2. "	1 "	7 "	8 "
Garde-Husaren	— "	5 "	5 "
2. Garde-Ulanen	— "	— "	— "
Garde-Kavallerie	6 Offiziere,	59 Mann,	123 Pferde.

Dragoner Nr. 4	1 Arzt,	3 Mann,	— Pferde,
" Nr. 14	3 Offiziere,	29 "	34 "
Husaren Nr. 13	3 "	11 "	9 "
" Nr. 14	— "	6 "	10 "
1. sächsische Reiter	— "	1 "	— "
2. " "	— "	1 "	3 "
1. bayerische Chevauxlegers . .	— "	10 "	12 "
2. " " . .	— "	3 "	5 "
5. " " . .	— "	1 "	1 "
1. württembergische Reiter . . .	— "	1 "	— "
3. " "	— "	6 "	7 "
4. " "	— "	1 "	4 "
Zusammen	7 Offiziere,	73 Mann,	85 Pferde.

Hierbei sind die Aerzte zu den Offizieren gerechnet.

Einschließlich des Verlustes der preußischen Garde-Kavallerie büßte mithin die deutsche Reiterei in der Schlacht von Sedan ein:

13 Offiziere, 132 Mann, 208 Pferde.

Wir sind nunmehr an dem großen Wendepunkte des Krieges von 1870/71 angekommen. Die Armee von Châlons wurde durch die Kapitulation von Sedan vernichtet, die Rhein-Armee war in Metz eingeschlossen und siechte langsam, aber sicher dahin. Es gab jetzt nur

noch die neugebildeten Armeekorps Nr. 13 und 14 und die 4. Bataillone bezw. die Depottruppen aller Waffengattungen.

Bezüglich der französischen Kavallerie möchten wir schon an dieser Stelle einem vielfach verbreiteten Irrthum entgegentreten. Man hört oft von der Reiterei der französischen Republik mit einer erheblichen Geringschätzung sprechen. Dies ist durch die Ereignisse keineswegs gerechtfertigt. Es versteht sich ganz von selbst, daß die neugebildeten Marschkavallerie-Regimenter der französischen Republik nicht den gleichen Werth haben konnten, wie die alten kaiserlichen Reiter-Regimenter, indessen haben doch selbst französische Marschkavallerie-Schwadronen mitunter recht tapfer attackirt, bei Beaune la Rolande sogar mit Glück verfolgt. Es fehlte den Franzosen im zweiten Theile des Feldzuges außerordentlich an tüchtigen Reitergeneralen; die Verwendung der französischen Reiterei war meistens herzlich schlecht. Das trifft aber nur die Führung, nicht die Truppen.

Jedes neuformirte Kavallerie-Regiment wird den Vergleich mit einem alten Linien-Kavallerie-Regiment in keiner Weise vertragen; auch unsere aus Landwehren gebildeten Reservekavallerie-Regimenter waren beim Beginne des Krieges durchaus nicht gleichwerthig mit den Reiter-Regimentern der mobilen Feldarmee. Aber im Laufe des Feldzuges erhöhte sich die Tüchtigkeit der neugebildeten Regimenter wesentlich, und so ist es zweifellos auch bei den Franzosen der Fall gewesen.

Im Uebrigen war aber ein Theil der französischen Kavallerie des Kaiserreichs durch die Katastrophe von Sedan gar nicht berührt worden und stand den republikanischen Machthabern von Anfang an zur Verfügung. Es waren dies, abgesehen von sämmtlichen Depotschwadronen, die Husaren-Regimenter Nr. 6 und 8, das 6. Dragoner-Regiment, das 9. Kürassier-Regiment und alle Spahis-Regimenter.

Endlich war ein großer Theil der Kavallerie der Armee von Châlons bei Sedan rechtzeitig entkommen, und zwar mit so starken Abtheilungen, daß folgende alten Regimenter sogleich wieder neugebildet werden konnten: die Lanciers Nr. 2, 5, 6, die Husaren Nr. 3, die Chasseurs Nr. 7, 11, 12.

Beim Ausbruche des Krieges hatte Frankreich 63 Kavallerie-Regimenter, und von diesen standen der französischen Republik immerhin nicht weniger als 14 zur freien Verfügung.

Außerdem waren eine Schwadron der 5. Husaren und zwei Schwadronen der 10. Dragoner der Vernichtung bei Sedan glücklich entronnen und zwar anscheinend in ihrem vollen Bestande, wobei man

natürlich einige Abkommandirte bezw. Versprengte sowie die erlittenen Verluste in Abzug bringen muß.

Endlich aber hat das Entweichen der Franzosen bei den Gefangenentransporten nach Deutschland in einem Umfange stattgefunden, von dem in Deutschland wohl nur Wenige eine richtige Vorstellung haben.

Das historique des 8. Regiments der Chasseurs à cheval, welches bekanntlich mit allen fünf Schwadronen bei Sedan in Gefangenschaft gerieth, giebt z. B. Folgendes an: In den ersten 15 Tagen des September 1870 kamen beim Depot der 8. Chasseurs nicht weniger als 6 Offiziere, 70 Mann des Regiments an, welche sämmtlich bei dem Transport nach Deutschland entflohen waren.

Das war bei einem einzigen Regiment! Man kann sich also wohl einen ungefähren Begriff davon machen, welche Kräftigung die republikanischen Neuformationen durch diese glücklich entkommenen Flüchtlinge erfahren haben mögen! Bekanntlich bestanden diese Flüchtlinge, wenigstens bei der Kavallerie, durchweg aus alten, gut ausgebildeten Soldaten.

Es ist also falsch, wenn man die Kavallerie der französischen Republik geringschätzig beurtheilen will. Sie bestand vielmehr zu einem erheblichen Theile aus alten, vortrefflich ausgebildeten Reitern und wohl nur zu einem sehr geringen Theile aus Rekruten. In dieser Beziehung unterschied sich die französische Kavallerie der Republik vortheilhaft von der Infanterie, welche bekanntlich zum weitaus größten Theile aus Rekruten und gänzlich oder nahezu gänzlich unausgebildeten Männern sich zusammensetzte. Dies gilt im vollen Umfange von den Mobilgarden, zum großen Theile auch von den Mobilisés, welche außerdem auch im Alter theilweise schon recht vorgerückt waren, aber auch von den neuformirten Marschregimentern, mit Ausnahme der allerersten, noch aus den besten Elementen zusammengestellten Regimenter.

Dritter Abschnitt.

Vormarsch der Deutschen von Sedan nach Paris. Einschließung von Paris und von Metz. Sicherung der Einschließung von Paris durch die 5. Kavallerie-Division.

A. Der Vormarsch der Deutschen von Sedan nach Paris.

1. Das Entkommen des Generals Vinoy mit einem großen Theile des 13. französischen Armeekorps von Mézières nach Paris.

Bekanntlich befand sich General Vinoy, der kommandirende General des 13. französischen Armeekorps, am 1. September mit der 3. Division seines Armeekorps, einiger Kavallerie und starker Artillerie in Mézières. Als er die Katastrophe von Sedan erfuhr, trat er mit den verfügbaren Truppen den Rückmarsch an und zwar auf Réthel. Hierbei mußte er an der 5. und 6. Kavallerie-Division vorbeimarschiren, und außerdem befanden sich bereits starke Truppenabtheilungen des VI. preußischen Armeekorps in Réthel, als sich am 2. September General Vinoy diesem Orte näherte.

Es gelang den Franzosen, ohne jedes ernste Gefecht an den beiden preußischen Kavallerie-Divisionen vorbeizumarschiren; vor Réthel angekommen, mußte nun freilich General Vinoy wegen der bei dieser Stadt bereits vereinigten Truppen des VI. preußischen Armeekorps schleunigst in nordwestlicher Richtung ausbiegen, entkam aber auch hier ohne jedes ernste Gefecht.

Die Thatsache, daß eine starke französische Division mit zahlreicher Artillerie anfangs direkt in das Netz hineinmarschirte, welches die höhere deutsche Armeeführung zur Sicherung des Rückens der bei Sedan im Kampfe begriffenen deutschen Heere sehr sorgsam ausgespannt hatte,

daß General Vinoy erst sehr spät das Vorhandensein weit überlegener Kräfte der Deutschen zwischen Mézières und Reims erfuhr und daß er trotzdem ohne jedes ernste Gefecht entkam, hat viel Staub aufgewirbelt. Es war sehr bedauerlich, daß hierdurch der Vertheidigung von Paris bedeutende und tüchtige Kräfte zugeführt wurden, welche man bei guten Maßregeln recht gut hätte vernichten können. Aber man muß sich zur Entschuldigung der zahlreichen Unterlassungssünden, welche am 2. September von den betheiligten preußischen Truppenkommandos begangen worden sind, die Stimmung vergegenwärtigen, die an jenem Tage herrschte.

Die überwältigende Nachricht von dem über alle Maßen glänzenden Erfolge der deutschen Waffen bei Sedan beherrschte alle Gemüther. Fast Alle glaubten, der Krieg sei nun zu Ende, ja es mögen Vorstellungen vorhanden gewesen sein, daß es jetzt, nachdem die Entscheidung gefallen, sich darum handele, anscheinend unnützes Blutvergießen zu vermeiden.

Die Ereignisse haben diese Optimisten bitter genug enttäuscht. Der Krieg war keineswegs zu Ende, er begann vielmehr jetzt erst recht furchtbar zu werden. Sicherlich können wir auf jenen Tag des 2. September nicht gerade stolz sein, denn vom militärischen Standpunkte aus wurden viele und schwere Versehen begangen, aber man urtheile nicht zu hart, denn mit der allgemeinen Stimmung der deutschen Heere am 2. September muß man rechnen.

Da es thatsächlich an keiner Stelle zu einem ernsten Gefecht kam, so gehört eine nähere Betrachtung der Märsche des Generals Vinoy nicht in den Rahmen dieses Buches. Wir verweisen übrigens diesbezüglich auf ein gut geschriebenes Büchlein des Rittmeisters Junk: „Die Bewegungen und das Entkommen des 13. französischen Korps (Vinoy) 1870."

2. Mosel-Uebergang bei Toul am 13. September.

Für den Mosel-Uebergang der Ulanen Nr. 11 bei Toul (von der 17. Infanterie-Division) hatten die Pioniere eine Fähre hergestellt und zwar südlich von Toul. Auf dieser Fähre setzte das Regiment am 13. September über die Mosel; der Uebergang begann früh 7½ Uhr und dauerte bis 4½ Uhr nachmittags, also neun Stunden. Als die letzten Ulanen eben den Fluß durchquerten, ritt ein französischer Bauer 300 Schritt oberhalb des eben verlassenen Biwaks ganz gemüthlich durch die Mosel, allerdings mit einigen Windungen, aber ohne sich auch nur die Stiefel naß zu machen.

Die Furt war **nicht** entdeckt worden, obschon am Abend vorher und am Morgen Patrouillen einen Mosel-Uebergang gesucht hatten.

3. Scharmützel von Mortcerf am 13. September.

Die Husaren Nr. 4 stießen am 13. September bei Mortcerf, an der Eisenbahn Coulommiers—Paris, auf Franktireurs. Ein Zug der Husaren saß ab und erstürmte den Bahnhof. Dabei wurde nur ein einziges Pferd verwundet. Die Franktireurs waren damals noch erst im Entstehen begriffen und haben offenbar bei Mortcerf keinen besonderen Heldenmuth gezeigt.

4. Ueberfall bei La Muette am 15. September.

Am 15. September wurde ein Zug Dragoner-Regiments Nr. 5 nach La Muette geschickt, um dort die Eisenbahn zu zerstören. Dieser Dragonerzug wurde von Franktireurs überfallen und zersprengt. 14 Dragoner fielen in Gefangenschaft, der Rest entkam mit dem Offizier, welcher selbst verwundet worden war; 14 Pferde blieben vermißt. Die näheren Umstände, unter welchen dieser Ueberfall erfolgte, sind aus dem vorhandenen Quellenmaterial leider nicht genügend ersichtlich.

5. Scharmützel von Draveil am 15. September.

Zwei Züge der Husaren Nr. 4 (von der 4. Schwadron, welche übrigens die fünfte des Friedensbestandes war) gingen am 15. September gegen Draveil an der Seine vor, sie mußten vor dem Orte absitzen und zum Fußgefechte gegen das von französischen Mobilgardisten besetzte Dorf vorgehen. Ohne große Mühe wurde der Feind vertrieben, das Dorf erobert und zwei Mobilgardisten gefangen genommen. Verluste traten erst ein, als zwei Offiziere an einer passend erscheinenden Stelle versuchten, die Seine zu überschreiten. Indessen wurden auch jetzt nur zwei Pferde verwundet.

Ein anderer Zug derselben Schwadron machte bei Créteil zehn französische Linien-Infanteristen gefangen.

6. Scharmützel bei Etigny am 16. September.

Während des Vormarsches der Brigade Krosigk (von der 4. Kavallerie-Division) traf die Meldung von dem Ueberfall bei La Muette ein. Sogleich wurde eine Schwadron der Dragoner Nr. 5 entsendet, um die Gefangenen, wenn möglich, noch zu befreien. Ein Zug dieser Schwadron stieß in der That bei Etigny auf Franktireurs, welche

sogleich ein lebhaftes Feuer eröffneten. Der Dragonerzug attackirte ohne Zögern, zersprengte die Bande, welcher auch bewaffnete Bauern angehörten, und machte drei Gefangene, ohne selbst Verluste zu erleiden, da die Franzosen sehr schlecht schossen. Dagegen gelang es nicht, die Gefangenen zu befreien.

7. Scharmützel bei Juvizy am 16. September.

Die Husaren-Brigade Baumbach der 2. Kavallerie-Division (Husaren Nr. 4 und 6) sollte am 16. September die Eisenbahnbrücke über die Orge zerstören, welche zwischen Corbeil und Juvizy am linken Seine-Ufer liegt, während die Husaren sich am rechten Ufer des Stromes befanden. Die reitende Batterie der Brigade eröffnete ihr Feuer gegen die Brücke, worauf sogleich Mobilgarden und Franktireurs erschienen, welche lebhaft feuerten. Die 2. Schwadron der Husaren Nr. 6 saß nunmehr ab, um das Feuergefecht aufzunehmen; es zeigte sich aber sehr bald, daß die Karabiner der Husaren nicht weit genug reichten, so daß ein Erfolg beim besten Willen nicht erzielt werden konnte.

8. Scharmützel vor Paris am 16. September.

Am 16. September stieß eine Patrouille der Husaren Nr. 5 der 2. Kavallerie-Division, in der Stärke von 1 Vizewachtmeister und 4 Husaren, an der Marne vor Paris, auf etwa einen Zug französischer Husaren. Sofort begannen unsere Husaren ein Plänklergefecht. Ein französischer Offizier und 3 französische Husaren wurden durch Karabinerfeuer vom Pferde geschossen, ein anderer französischer Offizier vom Pferde heruntergehauen; die Pferde beider französischen Offiziere wurden erbeutet. Die preußischen Husaren erlitten keinen Verlust.

9. Seine-Uebergang bei Villeneuve St. Georges am 17. September.

Ein halber Zug der 1. Schwadron Dragoner Nr. 4 (vom V. preußischen Armeekorps) wurde am 17. September auf Kähnen bei Villeneuve St. Georges über die Seine gesetzt und vertrieb Franktireurs, welche den Brückenschlag der Pioniere bei genanntem Orte durch ihr Feuer belästigten. Dann setzte ein Offizier mit fünf Dragonern an einer anderen Stelle in einem Kahne über die Seine, erhielt aber mitten im Strome Gewehrfeuer und wurde selbst mit drei Dragonern erschossen; die beiden anderen Dragoner, von denen einer auch noch verwundet worden war, fielen in Gefangenschaft.

10. Ueberfall in Fontainebleau am 17. September.

Lieutenant Graf Rothkirch war am 17. September mit einem Zuge der Husaren Nr. 2 über Melun nach Fontainebleau geritten, woselbst die Brigade Krosigk der 4. Kavallerie-Division am selben Tage ankommen sollte. In Fontainebleau erschienen aber am 17. September auch Franktireurs von Paris (Lipowski) und besetzten sogleich alle Ausgänge der Stadt. Trotz des Dazwischentretens der Nationalgarde, welche die Repressalien der Preußen fürchtete und daher friedlich gesinnt war, mußten die Husaren sich in dem kaiserlichen Schlosse von weit überlegenen feindlichen Schaaren einschließen lassen. Hier warteten sie die Ankunft der Brigade Krosigk ab.

Diese Brigade war allerdings am 17. September vor Fontainebleau angekommen, hatte aber die dortige Seine-Brücke zerstört gefunden und daher den Fluß nicht überschreiten können. Ein Unteroffizier und 12 Husaren vom 2. Husaren-Regiment durchschwammen die Seine, um Nachrichten über das Schicksal des Grafen Rothkirch und seiner Husaren einzuholen, sie wurden aber am jenseitigen Ufer im Walde plötzlich von allen Seiten von den Franzosen beschossen und mußten unter heftigem Feuer durch die Seine zurückschwimmen. Da nun ferner auch sämmtliche in der Nähe gelegenen Seine-Brücken von den Franzosen abgebrochen worden waren, so mußte man den Grafen Rothkirch seinem Schicksal überlassen.

Am 18. September ging die Brigade Krosigk bei Melun über die Seine, vermochte jedoch auch an diesem Tage noch nicht, Fontainebleau zu erreichen, da ihre Patrouillen im Walde von Fontainebleau überall auf Verhaue stießen und heftig beschossen wurden.

Lieutenant Graf Rothkirch behauptete sich im Schlosse von Fontainebleau noch bis zum Morgen des 19. September, mußte nunmehr aber die Waffen strecken.

1 Offizier, 29 Husaren, 30 Pferde fielen dadurch in Gefangenschaft.

11. Scharmützel bei Grange Dame Rose am 18. September.

Lieutenant v. Wienskowsky sprengte am 18. September bei Grange Dame Rose mit sechs Dragonern des 4. Dragoner-Regiments einen französischen Infanterietrupp von etwa 30 Mann auseinander und machte dabei zwei Gefangene. Dann erschien ein Transport von sieben Wagen mit etwa 30 Mann Bedeckung. Sofort attackirte die 3. Schwadron, aber die Bedeckung floh schleunigst und ließ die Wagen im Stiche, welche nunmehr erbeutet wurden.

12. Gefecht von Dannemois am 18. September.

Am 18. September stießen die 2. Husaren bei Dannemois auf einen Theil der Franktireurs Lipowskis.

Aus Dannemois trat eben eine französische Schützenlinie heraus, als die 1. Schwadron der Husaren vor dem Orte erschien. Rittmeister v. Poncet wartete den Aufmarsch seiner Schwadron gar nicht ab, sondern attackirte sofort mit den beiden ersten Zügen, welchen die beiden anderen Züge so schnell folgten, daß sie gleichfalls noch rechtzeitig zum Einhauen kamen. Die Franzosen wurden überritten und theils zusammengehauen, theils in das Dorf zurückgeworfen, wo sie sogleich Deckung suchten.

Diese Attacke der 1. Schwadron hatte ein Zug der 3. Schwadron Husaren Nr. 2 unter Lieutenant v. Horn bemerkt, welcher von Norden her kam und nun auch sofort attackirte. Auch dieser Zug kam zum Einhauen in den Feind, mußte aber vor dem Feuer aus den Häusern zurückgehen. Lieutenant v. Horn selbst fiel. Auch die 1. Schwadron der Husaren Nr. 2 wurde zum Sammeln zurückgerufen.

Es war jetzt etwa 3¼ Uhr nachmittags; die reitende Batterie (v. Manteuffel) warf nun einige Granaten in das Dorf, welches zu brennen begann. Da jedoch einzelne Husaren noch immer, hinter Gartenmauern gedeckt, sich mit den Franzosen herumschossen, also selbst im Bereiche der Granatwirkung waren, stellte die Batterie das Feuer wieder ein. Indessen räumten die Franzosen das Dorf.

Ein Zug der 1. Schwadron, unterstützt von einigen Husaren der 3. Schwadron (vom Zuge des Lieutenants v. Horn) und von einer Patrouille der 4. Schwadron Husaren Nr. 2 unter dem Unteroffizier (Avantageur) Mackensen, im Ganzen etwa 40 Husaren, attackirten nunmehr eine französische Abtheilung von 20 bis 30 Mann, welche sich hinter Strohschobern festsetzen wollten, jetzt aber schleunigst flohen. Die Attacke ging einen Weinbergshügel hinauf, der mit Weinstöcken, Obstbäumen u. s. w. bedeckt war und außerdem Steingeröll, niedrige Terrassen und oben auf der Höhe selbst mächtige Steinblöcke enthielt. Das Anreiten war also sehr schwierig, aber die Erbitterung und der Heldenmuth der Husaren ließen sie alle Schwierigkeiten im schärfsten Galopp überwinden. Am Fuße des Hügels wurden einige Gefangene zusammengetrieben; von den Franzosen aber, die den Hügel noch erreicht hatten, entkam nur ein Einziger glücklich; alle Uebrigen wurden niedergehauen und getödtet.

Der Verlust der Husaren betrug 1 Offizier, 2 Mann, 6 Pferde todt; 3 Mann, 7 Pferde verwundet; 1 Mann vermißt; zusammen 1 Offizier, 6 Mann, 13 Pferde.

Leider hatten die Husaren nicht vermocht, zu Pferde den Franktireurs in den Häusern und Gehöften gründlich beizukommen, und in der Eile und Hitze der ersten Attacke scheint man ein regelrechtes Absitzen zum Fußgefecht unterlassen zu haben, wahrscheinlich weil es bei der Nähe des Feindes und den örtlichen Verhältnissen nicht mehr gut ausführbar war. Man darf dabei nicht vergessen, daß die Husaren in vollster Attacke nach Dannemois hineinjagten und unter solchen Umständen ein Absitzen zum Fußgefecht in dem vom Feinde selbst besetzten Orte allerdings wohl äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich gewesen sein mag.

13. Scharmützel bei Sèvres am 19. September.

Zwei Züge der Husaren Nr. 5 hatten am 19. September in Sèvres, auf dem linken Ufer der Seine, ein Fußgefecht gegen französische Infanterie, die jenseits der Seine stand. Dieses kleine Scharmützel ist zwar an sich recht belanglos, beweist aber, daß schon am 19. September deutsche Reiter bis dicht an die Seine gelangten, obwohl in unmittelbarer Nähe, auch auf dem linken Ufer der Seine das heftige Gefecht von Petit-Bicêtre und Châtillon sich abspielte.

14. Scharmützel bei Milly am 26. September.

Die 2. Schwadron der Husaren Nr. 1 stieß am 26. September bei Milly auf Franktireurs. Ein Theil der Schwadron saß ab und säuberte im Fußgefechte den vom Feinde besetzten Wald. Auch der Rückmarsch der Husaren Nr. 1 wurde noch von den Franktireurs belästigt. Der Verlust der Husaren betrug 1 Offizier schwer verwundet, 1 Husar todt, 3 Husaren verwundet.

15. Scharmützel bei Le Châtelet am 29. September.

Das Husaren-Regiment Nr. 5 unternahm am 29. September Beitreibungen bei Le Châtelet, zwischen Melun und Montereau am rechten Ufer der Seine, und wurde dabei von etwa 200 bis 250 Franktireurs angegriffen. Zwei Schwadronen wurden schleunigst gesammelt, saßen ab und nahmen den Wald südöstlich von Sivry mit Sturm, während die beiden anderen Schwadronen Le Châtelet von Norden her umfaßten. Die Husaren hatten einen vollen Erfolg, sie selbst verloren

nur einen Todten und 2 Verwundete. Dagegen nahmen sie 80 bis 100 Franzosen gefangen.

Damals fehlten noch die Erfahrungen über die Tücke und Hinterlist der Franktireurs; die meisten Franzosen hatten nach bekannter Manier ihre Gewehre weggeworfen, so daß ihre Theilnahme am Kampfe nicht recht nachzuweisen war; es wurden daher nur 15 Gefangene mitgeführt, die Uebrigen ließen die Husaren laufen.

Uebrigens erbeuteten die Husaren 724 Hammel, 35 Kühe und 6 dreispännige Wagen mit Hafer.

B. Die Gefechtsthätigkeit der deutschen Reiterei während der Einschließung von Metz und von Paris.

Die Eigenart des Einschließungskrieges vor Metz und vor Paris brachte es mit sich, daß zwar eine sehr große Anzahl deutscher Reiter-Regimenter vor beiden großen Festungen festgelegt wurde, daß sich ihnen aber nur sehr selten eine Gelegenheit bot, im Kampfe ihre Tüchtigkeit zu erweisen.

Bei den Ausfällen der Rhein-Armee aus Metz hat deutsche Reiterei niemals, bei den Ausfällen der Franzosen aus Paris nur ein einziges Mal Gelegenheit zur Attacke gefunden. Bei den Vorposten waren nur Theile der deutschen Reiter-Regimenter in der vordersten Linie der Sicherungsmaßregeln der Infanterie zugetheilt; nur bei Metz hat stellenweise die Reiterei selbständig einen Theil der Einschließungslinie gebildet. Alle diese Schwadronen bezw. kleineren Unterabtheilungen haben ihre Pflicht redlich gethan, manche Mühseligkeiten, Drangsale und Gefahren zu überwinden gehabt, aber zu einer ernsthaften Gefechtsthätigkeit kamen sie im Vorpostendienste niemals.

Man muß sich diese Thatsache stets vor Augen halten, wenn man die Gefechtsthätigkeit der deutschen Reiterei mit Gerechtigkeit beurtheilen will. Vor Metz lagen allein 7 Armeekorps und 2 Kavallerie-Divisionen, also eine gewaltige Reitermasse, welche sozusagen gänzlich lahm gelegt wurde. Dies gilt für die ganze Zeit vom 19. August bis Anfang November, denn auch während des ersten Theiles des Vormarsches der Zweiten Armee gegen die Loire und der Ersten Armee gegen Nordfrankreich konnte die deutsche Reiterei beim besten Willen keinerlei ernste Gefechtsthätigkeit ausüben. Man kann also sagen, daß beinahe die Hälfte der deutschen Reiterei auf volle 12 Wochen durch die Einschließung

von Metz an jeder ernsthaften Aeußerung der ihr innewohnenden Gefechtskraft verhindert wurde.

Noch schlimmer stand es in dieser Beziehung bei der Einschließungs-Armee vor Paris. Hier wurden auch wiederum 7 und vom November ab sogar 8 Armeekorps, abgesehen von der Gardelandwehr-Division, vom 19. September bis zum Waffenstillstande gefesselt, also etwa $4\frac{1}{2}$ Monate lang. Allerdings fanden die Kavallerie-Divisionen Nr. 2, 4, 5 und 6 reichliche Verwendung gegen die Massenaufgebote Gambettas; ebenso erging es der sächsischen und starken Theilen der Garde-Kavallerie-Division, aber die übrigen Reiter-Regimenter waren auch vor Paris dauernd zu einer ziemlich großen Unthätigkeit verdammt.

Der Einschließungskrieg ist nun einmal für die Reiterei sehr trübselig, das Element der Bewegungsfreiheit fehlt und damit das Lebenselement der Reiterei.

Nur zur Sicherung des Rückens der Einschließungsheere fanden Theile jener zahlreichen Schwadronen Verwendung, welche nicht das Glück hatten, einer Kavallerie-Division anzugehören, und auch in dieser Beziehung boten sich nur spärliche Gelegenheiten zur Auszeichnung, wie wir sogleich sehen werden.

Wir werden die einzelnen Gefechte chronologisch behandeln, ohne Rücksicht darauf, ob sie vor Metz oder vor Paris stattfanden.

1. Ueberfall von Arrancy in der Nacht zum 21. September.

In der Nacht zum 21. September wurden in Arrancy, einem Dorfe bei Longuyon, südlich der Eisenbahn Montmédy—Diedenhofen, die 8. Kompagnie Regiments Nr. 35 und ein kleiner Trupp (1 Offizier, 12 Dragoner) vom 2. Dragoner-Regiment von den Franzosen überfallen. Die genannten Truppen lagen in Arrancy, behufs der Beitreibung von Lebensmitteln, im Quartier und wurden kurz vor Sonnenaufgang, gegen $5\frac{1}{2}$ Uhr früh, am 21. September von zwei französischen Kolonnen überfallen.

Leider lagen die brandenburgischen Füsiliere **nicht** in großen Quartieren vereinigt, während die Dragoner glücklicherweise sämmtlich in einer einzigen Alarmscheune untergebracht worden waren. Letzteren gelang es denn auch, schnell ihre Pferde zu satteln und ohne Verlust glücklich aus dem Dorfe herauszukommen.

2 Unteroffiziere, 23 Mann der Füsiliere wurden in den Quartieren überrumpelt und gefangen genommen. Das Dorf ging bis zur Mitte desselben an die Franzosen verloren; hier behaupteten sich jedoch die

Füsiliere, und Hauptmann v. Saß-Jaworski führte sie sogleich wieder zum Angriff vor. In ziemlich hartem Kampfe wurden nun die Franzosen wieder aus dem Dorfe herausgedrängt.

Der kleine Dragonertrupp versuchte zu attackiren, erhielt aber aus dem nahe gelegenen Wäldchen Infanteriefeuer und mußte daher zurückgehen. Zwei mit der Meldung von dem Ueberfalle abgesendete Dragoner mußten sich im Dorfe Pierrepont durch Arbeiter, welche mit Knütteln auf sie eindrangen und ihnen den Weg verlegen wollten, durchschlagen, was sie mit Tapferkeit und Geschicklichkeit ausführten.

Die brandenburgischen Füsiliere verloren 6 Todte, einen durch Messerstiche Verwundeten und 25 Gefangene. Die Dragoner hatten nur einen tödtlich Verwundeten zu beklagen.

Die Franzosen ließen einige Todte und 2 Schwerverwundete im Dorfe zurück, bei der Durchsuchung der Häuser wurden 8 Gefangene gemacht.

2. Scharmützel im Walde von Fontainebleau am 1. Oktober.

Theile des 1. württembergischen Reiter-Regiments stießen am 1. Oktober beim Vormarsche auf Fontainebleau auf Franktireurs. Die Flankeurs der 2. und 3. Schwadron saßen ab und zerstreuten im Fußgefechte binnen kurzer Zeit die Franktireurs, von denen einer getödtet, drei gefangen genommen wurden.

3. Scharmützel vor Longwy und Ueberfall im Walde am 18. Oktober.

Je eine Schwadron der Ulanen Nr. 4 und 9 von der 1. Kavallerie-Division unternahmen am 18. Oktober einen Streifzug gegen Longwy. Hierbei gingen je ein Zug beider Schwadronen auf verschiedenen Wegen zur Erkundung gegen Longwy vor. Der Zug von den Ulanen Nr. 9 fand unweit der Festung Longwy eine Abtheilung französischer Kavallerie, welche in überaus friedfertiger Weise ihre Pferde bewegte. Sogleich ritten die Ulanen zur Attacke an, aber die Franzosen sprangen schleunigst von den Pferden, ließen diese laufen und retteten sich in die nächsten Häuser der Vorstadt. 14 Pferde wurden von den Ulanen erbeutet, worauf sie den Rückzug antraten.

Demnächst stieß noch der Zug von den Ulanen Nr. 4 zu dem eben erwähnten Zuge. Inzwischen war ein zweiter Zug der 4. Ulanen gegen Longwy vorgesendet worden. Dieser Zug erhielt aber aus einem Walde Feuer und mußte zurückgehen, ohne die Verbindung mit den beiden erstgenannten Zügen herstellen zu können. Auch diese beiden

ersten Züge erhielten beim Zurückreiten in einem großen Walde Feuer und mußten sich schleunigst im „Marsch—Marsch“ retten. Trotzdem wurden aber 13 der erbeuteten Pferde in Sicherheit gebracht. Man ließ sie einfach laufen und natürlich folgten die Pferde ohne Weiteres den davonjagenden Ulanen nach.

Die Ulanen Nr. 4 hatten 2 Verwundete, außerdem waren mehrere Pferde durch Schrotkörner verwundet worden. Die Ulanen Nr. 9 hatten 1 Offizier, 1 Mann todt; 1 Mann verwundet; 1 Mann vermißt; außerdem 6 Pferde todt und verwundet.

Das Fehlen einer guten Schußwaffe machte sich bei dieser Gelegenheit unseren Ulanen in schmerzlicher Weise fühlbar. Hätten die beiden Schwadronen, welche überhaupt zu dem Streifzuge gegen Longwy verwendet wurden, gute Karabiner besessen, dann würden sie vermuthlich unter den Franktireurs und bewaffneten Bauern recht gründlich aufgeräumt haben.

4. Ueberfall von Grands Puits am 21. Oktober.

Am 21. Oktober wurden die 1. Kompagnie 3. württembergischen Infanterie-Regiments und ein Zug der 3. württembergischen Reiter in Grands Puits bei einer Verpflegungseintreibung von starken Abtheilungen von Franktireurs bezw. Nationalgardisten (angeblich gegen 300 Mann) überfallen. Posten und Patrouillen der Württemberger meldeten aber die drohende Gefahr rechtzeitig und es gelang den Württembergern, die Franzosen unter ziemlich großen Verlusten zurückzuwerfen. 2 Offiziere und 12 Mann der Franzosen wurden gefangen genommen.

Der Verlust der württembergischen Reiter betrug 2 Mann, 3 Pferde todt; 2 Mann, 6 Pferde verwundet.

5. Gefecht von Nogent sur Seine am 25. Oktober.

Infolge des Ueberfalls von Grands Puits wurde eine stärkere Truppenabtheilung der württembergischen Feld-Division entsandt, um mit den Freischärlern gründlich aufzuräumen.

Das II. Bataillon 3. württembergischen Infanterie-Regiments, eine halbe Schwadron 3. württembergischer Reiter und zwei Geschütze trafen am 25. Oktober, um 8½ Uhr früh, vor Nogent sur Seine ein und griffen den Feind sogleich an.

Ein Zug der 3. Reiter attackirte dabei die vorgeschobenen Schützenschwärme der Franzosen, welche bei dem Einschlagen der ersten Granate

auseinanderstoben, mit bestem Erfolge. Der Verlust des Zuges bei der Attacke betrug nur 1 Mann leicht verwundet, 6 Pferde todt.

Bei der Erstürmung von Nogent verlor die württembergische Infanterie 3 Offiziere, 51 Mann, die 3. Reiter nur noch 1 Pferd.

Die Franzosen sollen an Todten und Verwundeten angeblich etwa 200 Mann verloren haben, an Gefangenen büßten sie 5 Offiziere, 297 Mann ein.

Das württembergische Streifkorps legte bei dieser Gelegenheit in 6 Tagen etwa 28 deutsche Meilen zurück = 210 km.

6. Das Gefecht am Mont Mesly am 30. November.

Bei dem großen Ausfalle, welchen die Armee des Generals Ducrot am 30. November aus Paris unternahm, griff bekanntlich die französische Division Susbielle des 2. Armeekorps die Stellungen der Württemberger am Mont Mesly an.

Als die Franzosen mit ihrem Angriff endgültig gescheitert waren und den Rückzug antraten, bot sich der württembergischen Reiterei Gelegenheit zur Attacke.

Je ein Zug der 1. und 3. württembergischen Reiter attackirten zunächst auf ein von den Franzosen noch besetztes Gehölz. Man vermochte den Rückzug der Franzosen deutlich wahrzunehmen und glaubte, daß dieses Gehölz nur noch schwach besetzt sei. Indessen befanden sich noch zwei Kompagnien französischen Regiments Nr. 115 darin; diese ließen die württembergischen Reiter auf etwa 400 Schritt herankommen und empfingen sie dann mit solchem Schnellfeuer, daß die Reiter Kehrt machen und hinter die Gehöfte der Ferme l'Hôpital, von wo sie hergekommen waren, zurückgehen mußten.

Hier kamen nun noch weitere drei Züge des 3. Württembergischen Reiter-Regiments hinzu. Bald mußte auch die französische Infanterie infolge des Vordringens der deutschen Infanterie gegen das erwähnte Wäldchen dasselbe aufgeben, und diesen Moment benutzten die fünf württembergischen Reiterzüge, um nochmals zu attackiren. Sie hatten dabei etwa 1400 Schritt zurückzulegen, durcheilten aber im Galopp diese bedeutende Strecke und erreichten die beiden französischen Kompagnien, noch ehe dieselben hinter den Gräben der großen Straße Deckung finden konnten. Ein kurzes Handgemenge folgte; was sich nicht sogleich ergab, wurde niedergehauen. Die wackeren württembergischen Reiter nahmen 5 Offiziere, 132 Mann der Franzosen

gefangen, ihr eigener Verlust bei beiden Attacken betrug 8 Mann, 24 Pferde.

Wir sehen hier, daß die württembergischen Reiter in der Rolle als Divisionskavallerie sehr geschickt den richtigen Moment zur Attacke benutzten. Bei der ersten Attacke hatte man die Lage beim Feinde falsch beurtheilt, auch sehr wenig Kräfte eingesetzt. Dann aber wurde der geeignete Augenblick auch voll und ganz ausgenutzt.

C. Die Sicherung der Einschließung von Paris durch die 5. Kavallerie-Division.

1. Scharmützel bei Mantes am 22. September.

Am 22. September stieß beim Vormarsche auf die Stadt Mantes das 13. Dragoner-Regiment überall auf Franktireurs, machte jedoch kurzen Prozeß mit ihnen. Jeder Franktireur, den die Dragoner erwischten, wurde ohne Weiteres erschossen; 11 Franzosen fanden auf diese Weise ihren Tod. Der Stadt Mantes selbst wurde der Ernst des Krieges dadurch klar gemacht, daß sie mit Granaten beschossen wurde. Der Verlust der Dragoner betrug nur einen einzigen Verwundeten.

Wenn man gegen das hinterlistige und feige Buschklepperthum stets so energisch vorgegangen wäre, dann würde den Herren Franktireurs recht oft die Lust zu angeblichen Heldenthaten vergangen sein.

2. Ueberfall von Beugneux bei Château Thierry in der Nacht zum 24. September.

Ein Kommando von 1 Offizier, 1 Roßarzt, 3 Unteroffizieren, 14 Ulanen sollte dem 16. Ulanen-Regiment die ihm zugedachten Beutepferde von Sedan zuführen und hielt am 23. September in Beugneux bei Château Thierry Ruhetag ab. Das Kommando hatte im Ganzen 60 Pferde bei sich und mußte leider in zwei an verschiedenen Ausgängen des Dorfes gelegenen Gehöften untergebracht werden, weil andere Stallungen nicht vorhanden waren. Vor jedem Gehöfte stand ein Posten mit Säbel und Pistole.

Gegen Mitternacht überfielen einige 30 Eclaireurs der Nationalgarde von Soissons die Ulanen und hoben sie auf. 1 Offizier, 5 Mann blieben todt, bezw. starben an ihren Wunden; nur ein einziger Mann entkam glücklich; es wurden also der Roßarzt, 3 Unteroffiziere, 8 Mann

gefangen genommen. Außerdem gingen sämmtliche Pferde verloren. Infolge der Kapitulation von Soissons trafen aber die Gefangenen schon am 25. Oktober wieder beim Regiment ein.

3. Scharmützel bei Brissard en bas am 10. Oktober.

Der Avantgarden-Zug der 1. Schwadron der Dragoner Nr. 19 flankirte am 10. Oktober bei Brissard en bas gegen französische Infanterie und tödtete dabei 7 Franzosen.

Dieses an sich recht unbedeutende Scharmützel verdient nur wegen der vortrefflichen Schießleistung der Dragoner **vom Pferde aus** Erwähnung. Deshalb hat es hier Aufnahme gefunden.

4. Gefecht bei Berchères am 17. November.

Französische Mobilgarden und Franktireurs gingen am 17. November früh gegen die Vorposten der 13. Ulanen bei Berchères vor. Die Ulanenvorposten suchten den Feind in den Bereich des hinter einer Ferme gedeckt stehenden, versammelten Regiments zu locken.

In der linken Flanke der Franzosen, deren Stärke mehrere Hundert Mann betrug, erschienen jetzt das I. Bataillon des 2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments und eine reitende Batterie. Als die preußische Infanterie und Artillerie ihr Feuer eröffneten, waren die Franzosen noch etwa 1800 Schritt von dem gedeckt stehenden Ulanen-Regiment entfernt, indessen genügte das Eingreifen der Infanterie und Artillerie, um die Franzosen sogleich in wilde Flucht zu jagen.

Jetzt brachen die Ulanen Nr. 13 los. Französischerseits waren zur Stelle die 1. Kompagnie des 2. Bataillons der Mobiles de l'Ardèche, die Nationalgarden der ganzen Umgegend und 28 Franktireurs de l'Iton Angeblich etwa 150 Mann dieser französischen Truppen hatten eine Höhe bei Berchères besetzt und wurden nun von den Ulanen attackirt.

Die 4. Schwadron faßte die rechte Flanke der Franzosen, die drei vordersten Züge der drei übrigen Schwadronen attackirten in der Front, und zwar in aufgelöster Ordnung, so daß also im Ganzen sieben Züge der Ulanen an der Attacke betheiligt waren. Der Erfolg der Ulanen war glänzend, die Lanze räumte furchtbar auf. Unverwundet wurde **kein einziger Franzose** gefangen genommen, die Zahl der Todten wird zwischen 70 und 100 angegeben, indessen mögen hier auch die für todt liegen gebliebenen Verwundeten eingerechnet sein, welche später sich wieder erholten. Die Ulanen verloren 1 Offizier, 3 Mann, 5 Pferde; das Garde-Landwehr-Bataillon hatte 3 Verwundete.

Die Franzosen suchen in ihren Schriften den Erfolg dieser schönen Attacke möglichst abzuschwächen, selbst Rolin, der sonst ziemlich wahrheitsliebend schreibt, fällt in diesen Fehler. Er giebt zunächst die Stärke der Franzosen viel zu gering an, indem er behauptet, es hätten an dem eigentlichen Kampfe noch nicht einmal 50 Franzosen theilgenommen. Die Verluste der Franzosen giebt er auf 13 Todte, 23 Criblés de blessures an; ein Mobilgardist erhielt allein 17 Lanzenstiche; dann aber sagt er, es seien 13 angeblich ganz harmlose Einwohner von den Deutschen erschossen worden.

An dieser Sache ist nur wahr, daß jeder nicht uniformirte, aber doch der Theilnahme am Kampfe verdächtige Franzose, insoweit solche gefangen genommen wurden, den Tod durch Erschießen erlitt. Wie wir jetzt, dank dem schönen Werke des Obersten Cardinal v. Widdern, die Franzosen kennen, waren aber diese angeblich ganz harmlosen Einwohner wahrscheinlich von der Sorte, welche das Gewehr führten und hinterlistig auf die deutschen Reiter schossen, solange keine große Gefahr für das liebe eigene Leben bestand, die aber beim Eintreten einer solchen Gefahr das Gewehr schleunigst wegwarfen und dann den Anspruch machten, als die unschuldigsten Spießbürger gelten zu wollen. Es werden also diese 13 Erschossenen wahrscheinlich ihren Tod reichlich verdient haben.

Die Eigenliebe der Franzosen wurde durch die schmähliche Niederlage von Berchères schwer getroffen, und dürfte dies wohl allein schon eine genügende Erklärung dafür sein, daß sie den unbestreitbaren glänzenden Erfolg der Ulanen Nr. 13 thunlichst herabzumindern suchten.

Möglich ist es ja immerhin, daß von den angeblich niedergestochenen 70 bis 100 Franzosen manche sich nur todt stellten, dabei aber ganz gesund waren und sich schleunigst retteten, sobald die Luft rein war. Das ändert aber nichts an dem Erfolge der Ulanenattacke, und können die 13. Ulanen mit Recht auf den Tag von Berchères stolz sein.

5. Gefecht bei Vernon am 22. November.

Am 22. November marschirten 3 Kompagnien des 2. Bayerischen Infanterie-Regiments und 3 Schwadronen der Husaren Nr. 10 nach Vernon, um von hier aus die Sicherung der großen Straße und der Eisenbahn nach Rouen zu übernehmen.

Französischerseits hatte General Briand diese Absicht erfahren und versammelte starke Truppenabtheilungen (4 Kompagnien des 2. Bataillons und das ganze 3. Bataillon der Mobiles de l'Ardèche und 1 Franktireur-

Kompagnie) in der Absicht, die Deutschen zuerst ganz ruhig in Vernon einrücken zu lassen und sie dann daselbst zu umzingeln. Anfangs gelang dieser Plan ganz gut; die Deutschen rückten durch den großen Wald von Vernon hindurch, ohne etwas von der Nähe der Franzosen zu erfahren.

Der quartiermachende Offizier (der Regiments-Adjutant der Bayern) ritt allein in die Stadt hinein, die Quartierfrage wurde geregelt, aber plötzlich ertönten Sturmsignale, Schüsse fielen und in dem bisher scheinbar ganz ausgestorbenen Städtchen wurde es mit einem Male lebendig. Die Franzosen hatten ihre feindselige Absicht zu früh verrathen und empfingen die Spitze der 10. Husaren, als dieselbe soeben den Marktplatz erreichte, mit Feuer.

Nun drang die bayerische Infanterie in Vernon ein, besetzte das Stadthaus und gelangte bis an den westlichen Ausgang das Städtchens, wo sie aber von dem hochgelegenen, zur Vertheidigung eingerichteten und verbarrikadirten Bahnhof heftiges Feuer erhielt. Da man jetzt auch erfuhr, daß die Husarenpatrouillen im Rücken der deutschen Abtheilungen Feuer erhalten hatten, mithin die Absicht der Franzosen, die Deutschen in Vernon einzuschließen und gefangen zu nehmen, erkennbar wurde, so befahl Oberst Freiherr v. d. Tann den Rückzug.

Schon aber war die Rückzugslinie von den Franzosen verlegt und gleichzeitig drängten die Franzosen von Vernon her direkt hinter den zurückgehenden Deutschen nach. Es entstand eine sehr mißliche Gefechtslage.

Vergeblich suchten die drei bayerischen Kompagnien den weit überlegenen Feind zurückzuwerfen, sie zählten zusammen nur 350 Gewehre, waren also im Gefecht gegen eine fünffache Uebermacht und noch dazu in einem Gelände, welches der Reiterei jede thätige Theilnahme am Kampfe verwehrte.

Die Uebermacht der Franzosen war zu groß; es gelang schließlich der bayerischen Infanterie nur dadurch, sich zu retten, daß sie einen seitwärts abbiegenden Waldweg einschlug und dem Feinde auf diese Weise den Glauben beibrachte, daß die Deutschen beabsichtigten, die rechte Flanke der Franzosen zu umgehen. Diese Täuschung des Feindes gelang vollkommen, indessen gingen die Truppenfahrzeuge verloren, darunter allein von den Husaren der Medizinwagen, 2 Packkarren, 4 Wagen mit Hafer und Lebensmitteln und 1 Marketenderwagen. Der Musikmeister und sechs Musiker der bayerischen Regimentsmusik fielen in Gefangenschaft.

Die drei Schwadronen der Husaren Nr. 10 hatten zu ihrem Rückzuge ebenfalls einen Waldweg gewählt, indessen kam nur die vorderste 4. Schwadron hier durch; die 1. und 3. Schwadron wichen aus, weil Flankenfeuer sich bemerkbar machte, erhielten nun aber erst recht Feuer, so daß sie bis dicht vor Vernon zurückgehen mußten. Auch hier konnten sie sich nur dadurch glücklich vor der Umzingelung retten, daß sie in geschickter Weise eine Lücke in der französischen Aufstellung benutzten, um hindurch zu schlüpfen.

Uebrigens muß hier noch besonders erwähnt werden, daß Oberst v. Weise die Absicht hatte, im schlimmsten Falle mit seinen Husaren-Schwadronen die Seine zu durchschwimmen.

Die Bayern verloren 1 Offizier todt, 2 Mann verwundet, 7 Musiker gefangen. Die Husaren hatten 1 Mann, 2 Pferde todt, 3 Mann und 3 Pferde verwundet, 1 Offizier, 1 Mann, 6 Pferde vermißt.

6. Eine Panik unter den Pferden einer Feldwache der Kavallerie am 30. November.

Ein Zug der Dragoner Nr. 13 befand sich am 30. November auf Feldwache, selbstredend bis auf die Vedetten und Patrouillen abgesessen; plötzlich sahen die Dragoner 12 ihrer Pferde durch irgend eine nicht aufgeklärte Ursache erschrecken, wild werden, sich losreißen und entlaufen. Um diese Pferde wieder einzufangen, ritt ein Offizier mit einigen Dragonern eines anderen Zuges ihnen nach, fing auch drei Pferde wieder ein, gerieth aber zu weit nach vorwärts, erhielt Feuer von den Franzosen und verlor 2 Mann, 2 Pferde todt, 1 Mann verwundet. Außerdem blieben 9 Pferde dauernd vermißt.

So führte also eine anscheinend durch nichts begründete Panik **der Pferde** einen Verlust von 3 Mann und 11 Pferden herbei.

7. Ueberfall bei Chèvre in der Nacht zum 23. Dezember.

In der Nacht zum 23. Dezember lag eine Abtheilung der Kürassiere Nr. 4 in der Ferme Brisson bei Chèvre im Quartier. Ein Posten stand vor der Ferme, bemerkte aber in der sehr dunklen Nacht die Annäherung des Feindes nicht. Vermuthlich befanden sich die Franzosen im Einverständniß mit den Einwohnern, kamen von rückwärts und überrumpelten die Kürassiere, ehe sie sich zur Wehr setzen konnten.

In der genanten Ferme lagen vier Offiziere, welche jedoch der Gefangenschaft glücklich entgingen, weil die Franzosen sogleich den Rück-

zug antraten, als das Alarmsignal ertönte, und in ihrer Eile den Hauptfang unterließen. Nur die Burschen der vier Offiziere wurden mit gefangen genommen. Im Ganzen fielen 2 Unteroffiziere, 23 Kürassiere und 32 Pferde den Franzosen in die Hände.

Dieser Ueberfall war aber gegen ein anscheinend gesichertes Quartier gerichtet und nicht etwa gegen eine Feldwache.

Französischerseits wurde der Ueberfall von einer mobilen Kolonne unter Oberst Villain ausgeführt.

8. Ueberfall auf eine andere, etwa 1/2 Meile von der Ferme Brisson gelegene Ferme in der Nacht zum 23. Dezember.

In derselben Nacht zum 23. Dezember wurde gleich nach 7 Uhr früh ein Zug der 3. Schwadron Husaren Nr. 17 überfallen, welcher in einer etwa 1/2 Meile von der Ferme Brisson gelegenen Ferme im Quartier lag. Die Franzosen waren nur etwa 40 Mann stark, wurden von den Husaren rechtzeitig entdeckt und nunmehr durch ein kräftiges Schnellfeuer aus den Karabinern der Husaren empfangen. Uebrigens hatte das 17. Husaren-Regiment am 13. November 56 Chassepotgewehre mit der nöthigen Munition erhalten.

Die Franzosen wurden gründlich in die Flucht geschlagen und verloren dabei auch noch 2 Gefangene. Die Husaren erlitten keinen Verlust.

Es ist möglich, daß die Husaren wachsamer waren als die Kürassiere; jedenfalls aber hatten sie gute Schußwaffen und die Kürassiere nur die ganz erbärmlichen Pistolen.

9. Ueberfall bei Origny le Roux am 13. Januar.

Eine Offizierpatrouille der Ulanen Nr. 16, in der Stärke von 1 Offizier, 1 Sergeant, 7 Ulanen, wurde am 13. Januar 1871 aus einem einsamen Gehöft bei Origny le Roux von rückwärts her überfallen, 2 Mann getödtet, 1 Mann verwundet, der Sergeant und 4 Mann gefangen, nur der schwerverwundete Offizier rettete sich glücklich.

10. Scharmützel bei Ferrière am 18. Januar.

Die 1. Schwadron der Husaren Nr. 11 (Rittmeister v. Baerst), trieb am 18. Januar eine Franktireurbande aus den vor Ferrière liegenden Büschen und ging dann selbst gegen dieses Dorf vor. Rittmeister v. Baerst ließ seine Husaren absitzen und griff zu Fuß an. Eine feindliche Schützenlinie ging den Husaren aus Ferrière entgegen,

wurde aber in das Dorf zurückgeworfen, und demnächst erstürmten die Husaren den südlichen Theil des Dorfes.

Jetzt erhielten jedoch die Husaren aus dem Kirchhofe so heftiges Gewehrfeuer, daß sie zurückgehen mußten. Nun brachen aber die zu Pferde gebliebenen Husaren unter Führung des Portepeefähnrichs Isensee los, sprengten gegen die Kirchhofsmauer vor und es entspann sich hier ein kurzer, aber erbitterter Kampf, in welchem die Franzosen weichen mußten. Indessen wurden jetzt auch die Husaren durch die Signale zum Sammeln zurückgerufen.

Der Verlust der Husaren betrug 1 Unteroffizier todt, 1 Unteroffizier schwer, 9 Husaren leicht verwundet und 3 Pferde todt.

Rolin (La Guerre dans l'Ouest) nennt, Seite 377, das Dorf Le Fidelaire und behauptet, daß die Husaren es nur mit den allerdings bewaffneten Ortseinwohnern, also wohl der Nationalgarde, zu thun gehabt hätten, deren Verluste er auf 3 Todte und 5 Gefangene angiebt.

Sollten wirklich an diesem kleinen Gefechte Franktireurs nicht theilgenommen haben, dann ist sicherlich die Nationalgarde von Ferrière recht zahlreich gewesen.

11. Scharmützel von Réville am 20. Januar.

Die 2. Schwadron der Dragoner Nr. 13 sollte am 20. Januar 1871 in Réville ins Quartier kommen. Die Nationalgarde des Dorfes setzte sich aber zur Wehr. Der Rittmeister der Dragoner griff jedoch die Nationalgarde mit 20 abgesessenen Dragonern an und zersprengte sie sofort. Die Franzosen verloren 1 Todten und 1 Verwundeten, die Dragoner erlitten keinen Verlust.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir haben die 5. Kavallerie-Division schon in diesem Abschnitt behandelt, weil sie während des ganzen Krieges gegen die Heerschaaren Gambettas eine Sonderstellung einnahm und an den eigentlichen Kämpfen gegen die Loire-Armee nicht betheiligt war. Es sind unzählige kleine Scharmützel und mit Verlust verbundene Patrouillenritte bei der 5. Kavallerie-Division zu verzeichnen, indessen gehören diese kleinen und kleinsten Unternehmungen nicht in den Rahmen dieses Buches.

Uebrigens beabsichtigt Rittmeister Junk, eine Schrift über die 5. Kavallerie-Division herauszugeben, welche ihre Unternehmungen, während des zweiten Theils des großen Krieges, bis ins Einzelne erörtern soll. Auf diese Schrift verweisen wir hiermit.

Vierter Abschnitt.

Der Krieg im Norden und im Nordwesten Frankreichs.

A. Die Ereignisse bis Ende Oktober 1870.

1. Erkundungsgefecht bei Gournay am 2. Oktober.

Ein Zug der 2. Schwadron 3. sächsischer Reiter und die 3. Schwadron Ulanen Nr. 18 erkundeten am 2. Oktober gegen Gournay; der Reiterzug vom 3. Regiment befand sich in der Avantgarde und stieß auf eine Abtheilung der 12. Chasseurs à cheval, die jedoch eine Attacke nicht annahmen, sondern die Flucht ergriffen, wobei ihnen die schnell nachjagenden sächsischen Reiter noch zwei Pferde abnahmen. Die Verfolgung der sächsischen Reiter ging durch den Durchlaß eines Eisenbahndammes hindurch und flott weiter.

Indessen erhielt die folgende Ulanen-Schwadron von eben diesem Eisenbahndamme scharfes Feuer und mußte zurückgehen. Der Reiterzug war inzwischen weiter vorwärts gelangt, sah sich nun aber seiner Unterstützung beraubt und kam in eine schwierige Lage, da er auf demselben Wege zurück mußte, den er bisher eingeschlagen hatte. Indessen durchritten die sächsischen Reiter die gefährdete Stelle im Galopp und verloren dabei nur ein einziges Pferd leicht verwundet.

2. Gefecht bei Breteuil am 12. Oktober.

Die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 18 attackirte bei Breteuil am 12. Oktober eine französische Schützenlinie und durchbrach sie mit gutem Erfolge.

Die 1. Schwadron der sächsischen Garde-Reiter fiel bei diesem Gefechte den auf der Straße nach Amiens entweichenden Franzosen in die Flanke und brachte einige 30 Gefangene ein. Ein dichter Nebel

herrschte an diesem Tage, wodurch die Bewegungen sehr erschwert wurden.

Nach Rolin (Guerre dans l'Ouest), Seite 78, verloren die Franzosen 15 Mann todt und verwundet, 3 Offiziere, 51 Mann gefangen. Die sächsische Reiterei hatte nur sehr geringe Verluste zu beklagen:

Garde-Reiter	1 Mann,	6 Pferde,
3. Reiter	4 „	— „
Ulanen Nr. 18	1 „	2 „
Zusammen	6 Mann,	8 Pferde.

3. Scharmützel von Ecouis am 14. Oktober.

Die 4. und 5. Schwadron der 1. Garde-Ulanen sollten, von einer halben Infanterie-Kompagnie unterstützt, am 14. Oktober die Eisenbahn zwischen Ecouis und Gisors zerstören. Die 5. Schwadron umging den Ort und nahm westlich desselben eine verdeckte Stellung.

In Ecouis befand sich eine Schwadron des 3. französischen Husaren-Regiments; sie ging vor den Ulanen zurück und entzog sich rechtzeitig der drohenden Gefahr. Indessen war eine Feldwache von 1 Offizier, 12 Husaren zurückgeblieben, welche nun den Anschluß an ihre Schwadron zu gewinnen suchte. Jedoch fand sie den Rückweg bereits durch die 5. Schwadron der 1. Garde-Ulanen versperrt. Der französische Offizier benahm sich aber sehr entschlossen, er ließ zunächst seine Husaren ihre Karabiner abfeuern und attackirte dann auf die weit überlegenen Ulanen los. Die Ulanen warfen ihm jedoch sofort einen Zug entgegen und dieser Zug setzte alle 13 Franzosen außer Gefecht. Die Lanze räumte hier wieder einmal furchtbar auf.

Die Ulanen verloren selbst 2 Todte und 2 Verwundete.

4. Verfolgungsgefechte bei Montdidier am 17. Oktober.

Am 17. Oktober wurde bei Montdidier das 2. Bataillon der Mobilgarden du Gard durch einige Granaten zum Rückzuge veranlaßt. Die 2. Schwadron der sächsischen Garde-Reiter jagte demnächst den fliehenden Franzosen auf der Straße nach Amiens nach, durch Montdidier hindurch. Die zuerst eingeholten Gruppen der Flüchtlinge warfen Gewehre und Munition weg, aber die Schwadron ritt im vollsten Galopp, unbekümmert um das, was die Franzosen thaten, bis zur Spitze der Flüchtlinge und begann sehr richtig erst hier, die Gefangenen einzusammeln.

Die Franzosen verloren 4 Offiziere, 178 Mann gefangen, 200 Gewehre, außerdem 5 Todte und Verwundete. Die sächsischen Garde-Reiter erlitten gar keinen Verlust.

Wir haben hier wieder einmal ein recht schönes Verfolgungsgefecht.

B. Die Ereignisse im November 1870.

1. Schlacht von Amiens am 27. November.

In der Schlacht von Amiens, am 27. November, attackirten die 1. und 4. Schwadron der Husaren Nr. 9 westlich von Hébecourt auf eine etwa 200 Mann starke Abtheilung französischer Chasseurs und Mobilgarden. Zuerst ritt Oberst v. Wittich mit dem Regimentsstabe (2 Offizieren, 1 Stabstrompeter und 2 Husaren) ganz allein zur Attacke an; dann folgte die 4. Schwadron mit etwa 60 Säbeln. Es fehlten dieser Schwadron ein abkommandirter Zug und eine stärkere Offizierpatrouille. Unmittelbar darauf hieb auch die 1. Schwadron der Husaren Nr. 9 ein, aber auch nur mit etwa 60 Säbeln, weil gleichfalls ein Zug abkommandirt und außerdem noch 1 Offizier mit 10 Husaren entsendet worden war.

Dem Standartenträger wurde das Pferd erschossen, wobei es sich überschlug. Sogleich stürzten einige Franzosen auf die Standarte los, aber Sergeant Brinkmayer benutzte sie als Keule und rettete das Banner durch wuchtige Schläge. Zähe Einzelkämpfe entspannen sich, die niedergerittenen Franzosen feuerten von hinten, aber die Husaren hieben Alles nieder und erzielten einen vollen Erfolg.

Das von der Husarenattacke betroffene 19. französische Marsch-Jäger-Bataillon verlor am 27. November 7 Offiziere, 300 Mann, von denen wohl ziemlich die Hälfte auf die Attacke der Husaren entfallen mag. Die Husaren verloren selbst 2 Offiziere, 13 Mann, 29 Pferde.

Uebrigens ist in diesem denkwürdigen Kampfe das Bajonett von den Franzosen wacker verwendet worden.

2. Scharmützel von Quevauvillers am 28. November.

Ein Zug der 3. Schwadron Husaren Nr. 9 attackirte am 28. November bei Quevauvillers Franktireurs, welche dicht vor den Gärten des Dorfes eingeholt wurden und nun schnell Knäuel zu bilden versuchten.

Sie wurden jedoch völlig auseinandergesprengt und die Husaren tödteten in ziemlich zähem Einzelkampfe 14 Franktireurs.

Ein hübsches Husarenstückchen!

3. Ueberfall in Etrépagny in der Nacht zum 30. November.

Am 29. November waren zwei kleine sächsische Kolonnen von dem Epte-Abschnitt bei Gisors aus offensiv gegen die französischen Truppen des Generals Briand vorgegangen. Die Franzosen wurden auf Ecouis zurückgetrieben und räumten angeblich auch diesen Ort, wenigstens wurde dies deutscherseits gemeldet. Daraufhin traten die Sachsen den Rückmarsch an.

Die nördliche Kolonne der Sachsen traf gegen 6 Uhr abends in Etrépagny ein, nachdem sie den ganzen Tag bei starker Kälte und Glatteis unterwegs gewesen war. Mannschaften und Pferde waren ziemlich erschöpft. Die Kolonne bestand aus zwei Kompagnien Regiments Nr. 100, einer Schwadron der Garde-Reiter, einer Schwadron der Ulanen Nr. 17 und 2 Geschützen.

Am 29. November geht die Sonne um 3 Uhr 49 Minuten unter; gegen 6 Uhr abends trafen die Sachsen in Etrépagny ein, d. h. also etwa zwei Stunden **nach** Sonnenuntergang. Daß die Einrichtung der Ortsunterkunft und der Sicherheitsmaßregeln durch diesen Umstand erleichtert wurde, wird Niemand behaupten wollen.

Die 3. Schwadron der Garde-Reiter lag geschlossen in den Ställen und Scheunen eines Gehöfts, ein Zug behielt die Pferde gesattelt. Die 2. Schwadron der 17. Ulanen hatte leider in drei verschiedenen Ställen untergebracht werden müssen, und zwar mit 99 bezw. 22 und 8 Pferden. Auch bei dieser Schwadron behielt ein Zug die Pferde gesattelt. Die Infanterie übernahm naturgemäß die Sicherung des Ortes bei Nacht und zwar lagerte die Kompagnie 5/100 in der Nähe des westlichen Ortsausganges (also den Franzosen zunächst) in einem großen Alarmhause, die Kompagnie 2/100 in dem ziemlich vereinsamt, im südöstlichen Theile des Ortes, mitten in einem großen Parke gelegenen Schlosse. Die beiden Geschütze standen auf dem Marktplatze an der Kirche, die Stangenpferde beider Geschütze blieben angeschirrt, übrigens befanden sich auch alle drei Ställe der 17. Ulanen am Marktplatze.

Hauptmann v. Einsiedel leitete den Sicherheitsdienst und hatte zu diesem Zwecke eine Wache von 1 Offizier, 44 Mann im Mittelpunkte des Ortes zu seiner Verfügung, ebenso 10 Pferde der Garde-Reiter und 1 Unteroffizier und 3 Ulanen Regiments Nr. 17. An jedem der

vier Ausgänge des sehr lang hingestreckten Dorfes wurde ein Doppelposten ausgestellt, die Kavallerie sandte beständig abwechselnd Patrouillen gegen Le Thil vor, die Infanterie hatte die Gewehre **vor** den Alarmhäusern zusammengesetzt. Die Kompagnie 2/100 und die Garde-Reiter lagen südlich der großen Straße, welche Etrépagny der Länge nach durchschneidet; Infanteriepatrouillen der Ortswache umkreisten den Dorfrand.

Diese Sicherheitsmaßregeln waren den Umständen **nicht** entsprechend. Es wäre vielleicht besser gewesen, lieber etwas weiter zu marschiren, als eine so kleine Truppenkolonne in einem so großen Dorfe übernachten zu lassen (Etrépagny hatte eine Längenausdehnung von 2 km), in welchem man noch dazu erst zwei Stunden nach Sonnenuntergang ankam. Wollte man aber den ermüdeten Truppen schon in Etrépagny die allerdings sehr erwünschte Ruhe gönnen, dann mußte man sie mehr zusammenhalten und nicht so zersplittern.

Ein direkter Fehler war es jedenfalls, daß man die Ortsausgänge nur mit Doppelposten besetzte und nicht einmal verbarrikadirte und daß man die Kompagnie 5/100 zwischen dem westlichen Doppelposten und der weit rückwärts befindlichen Dorfwache unterbrachte, also damit gewissermaßen wehrlos machte, denn thatsächlich kamen die Franzosen vor dem Alarmhause von 5/100 an, ehe diese Kompagnie überhaupt nur hatte an die Gewehre eilen können.

Französischerseits beschloß General Briand, in der Nacht zum 30. November Gisors zu überfallen, welche Stadt rückwärts von Etrépagny etwa ebenso weit von diesem Orte entfernt liegt wie Etrépagny von Ecouis, nämlich etwa 12 km in der Luftlinie.

Nördlich sollte Oberst Mocquard mit etwa 1500 Franktireurs und 4 Gebirgsgeschützen über Eragny auf Gisors vordringen, um die große Straße nach Beauvais zu versperren.

Vorausgehend wollen wir gleich hier bemerken, daß in Eragny eine Feldwache von 60 Mann der Kompagnie 6/100 lag, welche vom Oberst Mocquard um 3½ Uhr früh angegriffen und zum Abzuge genöthigt wurde. Demnächst marschirte Oberst Mocquard, übrigens nicht ohne unterwegs durch das Feuer einer sächsischen Infanteriepatrouille eine Panik erlebt zu haben, nach dem befohlenen Punkte östlich der Epte, fand jedoch hier keine Spur von den anderen französischen Kolonnen und kehrte daher zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

Die Hauptkolonne der Franzosen, unter General Briands eigener Führung, bestand aus zwei Schwadronen 12. Chassenrs à cheval, einer

Franktireur-Kompagnie, einem Marsch-Bataillon de ligne (von den Regimentern Nr. 41 und 94 gebildet), dem 1. Bataillon der Mobiles de la Loire Inférieure, dem 2. Bataillon der Mobiles des Hautes Pyrénées, dem 2. Bataillon der Mobiles des Landes, dem 2. Bataillon der Mobiles de la Seine Inférieure, sechs gezogenen 4pfündigen Geschützen und vier 12pfündigen Haubitzen, im Ganzen aus rund 5000 Mann.

Der französische General erfuhr schon in Ecouis, freilich erst kurz vor seinem Aufbruche aus diesem Orte, daß Etrépagny von den Sachsen besetzt sei. Gegen 9 Uhr abends brach er von Ecouis auf, kam gegen Mitternacht in Le Thil en Vexin an und blieb hier halten, um zunächst in Erfahrung zu bringen, ob Etrépagny wirklich von den Sachsen besetzt sei.

Uebrigens hatte General Briand den größten Theil seiner Truppen am Nachmittag des 29. November in Ecouis versammelt, wahrscheinlich erst nachdem deutscherseits die angebliche Räumung dieses Ortes durch die Franzosen gemeldet worden war. Jedenfalls war die Voraussetzung der Deutschen, daß Ecouis von den Franzosen geräumt sei, falsch, und dadurch wurde die Gefahr eines Ueberfalls mächtig gesteigert.

Angeblich erkundete nun von Le Thil aus ein Einwohner von Fleury sur Andelles, der für die Dauer der nächtlichen Unternehmung sich in die Uniform der 12. Chasseurs à cheval geworfen hatte (Rolin, Seite 208), die Verhältnisse in Etrépagny. Er soll in diesen Ort hineingedrungen sein, dort durch einen Freund alles Nöthige erfahren haben und dann nach Le Thil zurückgekehrt sein. Das wäre bei der Ortskenntniß dieses sonderbaren **„Freiwilligen für eine Nacht"** an sich ja möglich, jedenfalls ist aber dadurch auch bewiesen, daß dieser „Freiwillige" durch einen Einwohner (vielleicht durch eine ganze Menge von Einwohnern) des zu überfallenden Ortes auf das Eingehendste unterrichtet wurde.

Nach der Rückkehr dieses „Freiwilligen", der wohl auch einige Bewohner Etrépagnys mitgebracht hat, da Rolin, Seite 209, sagt, die nicht zur Avantgarde gehörenden französischen Bataillone sollten conduits par des guides den Ort umzingeln, brach General Briand von Le Thil en Vexin wieder auf. Er hatte noch 3 km bis Etrépagny zu marschiren.

Angeblich blieb der „Freiwillige" überhaupt nur eine halbe Stunde weg, und hieraus dürfte wohl hervorgehen, daß Rolin uns ein Märchen erzählt. Denn er wird wohl ernsthaft Niemandem glaubhaft machen

wollen, daß bei stockfinsterer Nacht ein einzelner Reiter 3 km hin, 3 km zurück, also 6 km Weges durcheilt, und zwar außerhalb der Wege, quer über das hart gefrorene Feld, dann in einem vom Feinde besetzten Orte sich auf das Genaueste über alles Wissenswerthe unterrichten läßt und dabei für diese ganze Leistung nur eine halbe Stunde Zeit gebrauchte. Vermuthlich haben also Einwohner von Etrépagny sich heimlich aus dem Orte entfernt und in Le Thil den General Briand eingehend unterrichtet.

Eine Patrouille der 17. Ulanen entdeckte den Vormarsch der Franzosen und ritt schleunigst zurück, um zu melden. Dies muß indessen schon ziemlich nahe vor dem Westausgange von Etrépagny stattgefunden haben, denn General Briand setzte sich mit seiner Avantgarde, der Franktireurs-Kompagnie und dem Linien-Bataillon, sogleich in Laufschritt, als er sich entdeckt sah, und kam überraschend vor dem Dorfrande an. Hier erhielt er von dem Doppelposten Feuer, drang aber sofort mit der Franktireurs-Kompagnie und den vordersten Abtheilungen des Linien-Bataillons bis zum Marktplatze vor, ohne auf ernsten Widerstand zu stoßen.

Das war sehr erklärlich, denn zwischen dem Doppelposten und der Ortswache befand sich Niemand, der Widerstand hätte leisten können. Nur die in aller Seelenruhe schlafende Kompagnie 5/100 war ziemlich nahe am Westausgange von Etrépagny untergebracht worden und wurde nun natürlich abgeschnitten. Im letzten Augenblick benachrichtigte ein Gefreiter der Ortswache diese Kompagnie von dem Ueberfalle, allein es war schon zu spät. Nur die drei Offiziere und einige zwanzig Mann, welche im Hausflur des Alarmhauses geschlafen hatten, gelangten noch glücklich ins Freie und schlossen sich der Ortswache an. Die übrigen in den verschiedenen Zimmern untergebrachten Mannschaften kamen erst aus dem Alarmhause heraus, als die Franzosen ihnen die leider **vor** diesem Hause in Pyramiden aufgestellten Gewehre bereits weggenommen hatten, und waren nun wehrlos; sie wurden meist gefangen genommen, indessen sprangen viele Leute unbewaffnet aus den Fenstern und entkamen trotz aller Schwierigkeiten glücklich, aber freilich ohne Waffen.

Desto kräftigeren Widerstand leistete nun aber die Ortswache, rühmlichst unterstützt von den gleich anfangs glücklich entkommenen Offizieren und Mannschaften der Kompagnie 5/100. Dieser Widerstand war so ernster Natur, daß die Franzosen nur mit der Franktireur-Kompagnie und den beiden vordersten Kompagnien des Linien-Bataillons

über den Marktplatz hinaus gelangten, während die folgenden Truppen in einen heftigen Nachtkampf verwickelt wurden.

Die Kompagnie 2/100 konnte in ihrem Schloßpark ruhig an die Gewehre treten und stürmte geschlossen und mit Hurrah den Franzosen entgegen. Leider fiel gleich anfangs ihr Chef, Hauptmann v. Einsiedel, wodurch die Thätigkeit der Kompagnie erheblich litt. Es entspann sich nun ein erbitterter, eineinhalbstündiger Kampf im Innern des Ortes, in welchem die Sachsen großen Heldenmuth bewiesen, ohne jedoch der ungeheuren Uebermacht der Franzosen irgend welche Erfolge abringen zu können, wie dies ja auch einfach unmöglich war.

In eine sehr schwierige Lage kam die Ulanen-Schwadron. Die Franzosen hatten die hintere Umfassungsmauer des größten Gehöfts, in welchem 99 Pferde der Ulanen standen, besetzt und schossen auf Alles, was sich im Hofe zeigte. Erst das kräftige Hurrah der Kompagnie 2/100 schüchterte den Feind so weit ein, daß die meisten Franzosen die erwähnte Mauer verließen und die Uebrigen von den Ulanen mit **Pistolenschüssen** vertrieben werden konnten. Nun konnten alle Ulanen in dem großen Gehöfte satteln und einzeln aus demselben herausreiten.

Inzwischen war aber die Kompagnie 2/100 nach dem Tode ihres Chefs zurückgeworfen worden und es blieb jetzt den Ulanen nichts Anderes übrig, als sich in kleinen Abtheilungen durch den Feind hindurch Bahn zu brechen. Jeder mit dem Satteln fertig gewordene Ulan ritt auf den Marktplatz, hier bildeten sich kleine Abtheilungen und diese ritten, sobald sie die nöthige Kraft dazu in sich fühlten, zur Attacke auf die Franzosen an und zwar in der Richtung auf Gisors. Die erste Ulanenabtheilung, welche in dieser Weise attackirte, zählte nur einen Offizier und vier Mann, kam aber trotzdem mit Verlust eines todten Ulanen glücklich durch die Franzosen hindurch.

Eine ganze Reihe solcher kleinen Abtheilungen folgte (Näheres hierüber enthält die vorzügliche Regimentsgeschichte der Ulanen Nr. 17); erst dem Rittmeister Hübel gelang es, eine größere Abtheilung von annähernd zwei Zügen zu sammeln. Mit diesem Trupp ritt der genannte Offizier im Schritt an und erhielt anfangs wenig Feuer, weil die Franzosen die ruhig reitenden Ulanen vermuthlich für ihre Landsleute gehalten haben mögen; erst ziemlich dicht vor dem östlichen Ausgange von Etrépagny stießen die Ulanen auf dichte französische Massen. Nun brach aber der Rittmeister Hübel seitwärts heraus, ritt durch die eng zusammengedrängte französische Infanterie hindurch und kam persönlich mit 27 Ulanen unversehrt ins Freie.

Daraus folgt also, daß in ähnlichen verzweifelten Gefechtslagen größere und geschlossene Reiterabtheilungen noch immer die meiste Aussicht haben, den Feind zu durchbrechen, wenn nicht, wie bei der ersten kleinen Ulanenabtheilung, ausnahmsweise günstige Umstände das Entkommen erleichtern.

Das zweite Quartier der Ulanen war bekanntlich mit 22 Pferden belegt und befand sich in einer noch schlimmeren Lage als das große Alarmgehöft. Der Ausgang dieses zweiten Gehöftes nach dem Marktplatze war gleich anfangs von den Franzosen besetzt worden, und nach rückwärts konnten die Pferde nicht herausgebracht werden, weil eine hohe Mauer und ein hohes mit Eisenspitzen versehenes Gitter das Gehöft umschlossen. Nur 1 Offizier und 4 Ulanen entkamen wenigstens für ihre Person über diese Mauer.

Ein einzelner Ulan attackirte einen vor der Kirchenthür stehenden Franzosen und spießte ihn derartig mit der Lanze an diese Thür, daß die Lanze abbrach und der Todte mit der halben Lanze in der Brust noch am anderen Tage an Ort und Stelle gefunden wurde.

Die Verluste der Ulanen-Schwadron waren schwer, sie betrugen:

todt	1 Offizier,	14 Mann	außerdem 50 Pferde
verwundet . .	— „	15 „	
vermißt . . .	— „	18 „	
Zusammen	1 Offizier,	47 Mann	und 50 Pferde.

Zwei schwerverwundete Ulanen wurden schon in Ecouis wiedergefunden, vier leichtverwundete Ulanen kamen durch die Einnahme von Rouen wieder in deutsche Gewalt und trafen am 20. Dezember wieder bei ihrer Schwadron ein.

Die in einem einzigen großen Quartier versammelte Schwadron der Garde-Reiter kam viel besser weg als die Ulanen. Allerdings erhielten auch die Garde-Reiter schon beim Satteln Gewehrfeuer in die Ställe hinein, allein es gelang ihnen, in Trupps vereinigt, sich durchzuschlagen. Ihr Verlust betrug nur 3 Mann und 3 Pferde todt, 1 Offizier, 6 Mann, 8 Pferde verwundet, 1 Offizier, 3 Pferde vermißt, also zusammen 2 Offiziere, 9 Mann, 14 Pferde.

Die beiden Infanterie-Kompagnien verloren 3 Offiziere, 10 Mann todt und verwundet, 1 Offizier, 82 Mann vermißt, zusammen 4 Offiziere, 92 Mann. Sämmtliche 82 Vermißten gehörten der Kompagnie 5/100 an.

Die Artillerie büßte 1 Geschütz und 2 Munitionswagen ein. Es war gelungen, die zerbrochene Deichsel des einen Geschützes schnell auszubessern, und alle 4 Fahrzeuge kamen bis kurz vor den östlichen Ausgang von Etrépagny. Hier erhielten sie aber heftiges Feuer und machten infolgedessen Kehrt. In demselben Augenblicke ritt eine der attackirenden Ulanenabtheilungen mitten in die Fahrzeuge hinein und rannte dieselben derartig über den Haufen, daß Reiter und Pferde der Bespannung einen einzigen großen Knäuel bildeten. In diesen wehrlosen Haufen sandten die Franzosen ihr Schnellfeuer hinein und bemächtigten sich des einen Geschützes und beider Munitionswagen. Nur das zweite Geschütz entkam glücklich nach dem Marktplatz und von dort ins Freie. Der Verlust der Artillerie betrug 9 Mann verwundet und 14 todte Pferde, unter letzteren befanden sich allein 13 von den 24 Bespannungspferden der 4 Fahrzeuge des Geschützzuges.

Der Gesammtverlust der Sachsen erreichte mithin die bedeutende Höhe von

5 Offizieren, 57 Mann todt und verwundet,
2 „ 100 „ vermißt,

zusammen 7 Offizieren, 157 Mann.

Außerdem verloren die Sachsen 1 Geschütz, 2 Munitionswagen, 78 Pferde, zu denen noch 8 Pferde der Infanterie hinzutreten.

Die französischen Angaben stimmen damit überein. Rolin giebt den Verlust der Franzosen auf 8 Todte und einige 40 Verwundete an. Das Linien-Bataillon verlor allein 1 Offizier, 6 Mann todt, 27 Mann verwundet. Die Theilnahme der übrigen französischen Truppen am Kampfe, vielleicht mit Ausnahme der Franktireurs, scheint demnach sehr dürftig gewesen zu sein.

Der Kampf begann etwa um 1½ Uhr früh am 30. November und dauerte wohl reichlich 1½ Stunden.

Wir haben diesen Ueberfall ziemlich ausführlich geschildert, weil er überaus lehrreich ist und weil wir glauben, daß seine üblen Folgen leicht hätten vermieden werden können. Zur näheren Begründung dieser Behauptung sei Folgendes gesagt:

1. An den Westausgang von Etrépagny gehörte unbedingt eine starke Feldwache von mindestens 50 Mann Infanterie, welche sich durch völlige Verbarrikadirung der Straße und durch Herstellen einfacher Hindernisse (Ausspannen von Stricken bezw. Drähten oder dergleichen) auf 100 Schritt vor dieser Barrikade sichern mußte.

2. Es mußten sofort bei dem Beziehen der Ortsunterkunft Geiseln genommen werden, denen mit Erschießen gedroht werden mußte, falls etwa ein Ueberfall **außerhalb** der großen Straße stattfände. Diese Geiseln mußten am Marktplatz oder noch besser im Schlosse unter Bewachung gestellt werden.

3. Der Rest der Kompagnie, welche die Feldwache gab, gehörte unmittelbar dahinter, in ein Alarmhaus, und mußten die Gewehre mit in die **Stuben** genommen werden. Die andere Kompagnie gehörte auf den Marktplatz, um diesen unter allen Umständen zu beherrschen, und zwar unter Aufstellung einer besonderen **inneren** Ortswache, welche außerdem die übrigen Ausgänge des Dorfes mit Doppelposten zu besetzen hatte und zwar mit Doppelposten, deren Ablösung unter einem Unteroffizier, durch eine Patrouille noch verstärkt, dicht hinter dem Doppelposten schlafen konnte. Auch waren die Ausgänge zu verbarrikadiren.

4. Etwa 1000 m vor dem Westausgange von Etrépagny mußte eine Vedette der Kavallerie halten, an einer Stelle, wo sie leicht von der großen Straße auf das freie Feld gelangen konnte, um rechtzeitig melden zu können. Diese Vedette mußte alle Stunden abgelöst werden und zwar durch einen Unteroffizier. Eignete sich das Gelände neben der großen Straße nicht zu einem schnellen Reiten, dann mußte die Straße selbst benutzt, den Reitern aber sowohl die Barrikade am Westausgange, wie die davor angebrachten Hindernisse sehr genau bekannt gegeben werden.

5. Die Kavallerie und Artillerie mußten unbedingt in geschlossenen Verbänden untergebracht werden. War es wirklich ganz unmöglich, beide Schwadronen in je einem großen Gehöfte geschlossen einzuquartieren, dann mußte die Ulanen-Schwadron wenigstens zugweise Ställe zugewiesen erhalten und zwar möglichst weit nach der vom Feinde abgelegenen Seite, damit die berittenen Waffen selbst im Falle eines nächtlichen Kampfes möglichst leicht ins Freie gelangen konnten.

4. Ueberfall in Les Thilliers en Vexin in der Nacht zum 30. November.

In derselben Nacht, in welcher die Franzosen Etrépagny überfielen, versuchten sie auch das 8 km südlich von Etrépagny gelegene Dorf Les Thilliers en Vexin zu überfallen. Hier befanden sich die Kompagnien 3, 4/100, die 1. und 5. Schwadron der Ulanen Nr. 18 und 2 Geschütze.

Französischerseits griff das Mobilgarden-Regiment der Oise und das Bataillon der Tirailleurs havrais an, zusammen etwa 3500 Mann stark. Die Sachsen hielten hier alle Dorfausgänge besetzt, sandten weiter vorwärts gegen den Feind zu regelmäßig Ulanenpatrouillen, während die Infanterie einen fortgesetzten Patrouillengang in der nächsten Umgebung des Ortes und im Innern selbst unterhielt.

Etwa um 2 Uhr nachts bemerkte eine Ulanenpatrouille etwa 500 Schritt nordwestlich des Dorfes leise heranmarschirende Infanterie, ritt schleunigst zurück und meldete den Anmarsch der Franzosen im Dorfe, dessen Besatzung sofort alarmirt wurde und möglichst schnell den westlichen Ausgang besetzte.

Die Franzosen drangen freilich trotz der schnell erfolgten Besetzung des gefährdeten Ausgangs in einige Häuser ein, wurden aber sofort wieder herausgeworfen und wagten keinen zweiten Angriff mehr. Ja die Franzosen wurden durch den unerwartet heftigen Widerstand in der finsteren Nacht so in Unordnung gebracht, daß eine Panik eintrat und sie unter Verlust auf Ecouis zurückgingen.

Die Sachsen erlitten gar keinen Verlust. Dieser Ueberfall wurde also geschickt und glücklich abgeschlagen.

C. Die Ereignisse im Dezember 1870.

1. Gefecht bei Buchy am 4. Dezember.

Rittmeister v. Niesewand überritt am 4. Dezember mit 1½ Schwadronen Husaren Nr. 7 im Gefechte bei Buchy einen Haufen abziehender französischer Infanterie ganz überraschend und zwang die Franzosen zur Waffenstreckung. Diese von der rechten Flanke aus angesetzte Attacke hätte noch größere Wirkungen erzielen können, wenn der steinhart gefrorene, schollige Erdboden (also wohl Sturzacker) die Gangart der Pferde nicht so sehr nachtheilig beeinflußt hätte.

Im selben Gefechte machte die 4. Schwadron der Husaren Nr. 9 zahlreiche französische Mobilgardisten gefangen und sprengte ohne großen Widerstand eine stärkere Abtheilung, welche gleichfalls gefangen genommen wurde.

2. Panik bei einem Reitertrupp am 5. Dezember.

Am 5. Dezember abends 8½ Uhr waren in Les Thilliers etwa 26 Unteroffiziere und Reiter der 2. und 3. Schwadron des 3. sächsischen Reiter-Regiments angekommen, welche sich auf Patrouillenritten befunden

hatten und nun bei ihrer Rückkehr ihre inzwischen abmarschirten Schwadronen nicht mehr vorfanden. Dieser Reitertrupp suchte nun gemeinschaftlich, bei voller Nacht, seine Schwadronen wieder aufzufinden, über deren Verbleib Niemand etwas Genaueres wußte. Die Sachsen stießen bei dieser Gelegenheit in der Gegend von Boisemont bezw. von Suzay auf die Franzosen, erhielten heftiges Gewehrfeuer und wurden zersprengt.

1 Unteroffizier, 6 Mann blieben anfangs verschwunden. Sobald aber die ersten der zersprengten Reiter ihre Schwadron glücklich erreicht hatten, wurde sofort ein Kommando zum Aufsuchen dieser Vermißten entsendet, welchem es auch gelang, alle Verschwundenen glücklich wieder zu finden. Nur 1 Mann war verwundet, 2 Pferde blieben todt.

Da hier so starke Patrouillen unterwegs waren, deren Rückkehr man nicht abwarten konnte, als der Befehl zum Abmarsch eintraf, wäre es wohl richtiger gewesen, einen Offizier mit einem kleinen Reitertrupp in Les Thilliers zurückzulassen, um die Patrouillen zu sammeln und geschlossen auf dem **richtigen** Wege zu ihren Schwadronen zurückzuführen.

3. Scharmützel bei Beaumont le Roger am 11. Dezember.

Am 11. Dezember wurde der vom 1. Dragoner-Regiment vorausgesendete, quartiermachende Offizier mit seinen Quartiermachern von französischen Mobilgarden gefangen genommen, nur ein Dragoner entkam und meldete den Vorfall. Sofort wurden sieben gerade verfügbare Züge der 1. Dragoner vorgesendet, um den Franzosen den Rückzug zu verlegen.

Ein französischer Schützenschwarm wurde von einem Zuge der Dragoner Nr. 1 auf freiem Felde in Schwärmattacke attackirt, 12 bis 15 Mann niedergehauen, der Rest zersprengt. Ein anderer Dragonerzug versuchte gleichfalls 20 bis 30 französische Schützen auf freiem Felde zu attackiren, diese retteten sich aber in die Umfassung des Dorfes Le Tilleul-Othon. Ohne Zögern ritt nun Rittmeister v. Duncker mit dem eben erwähnten Zuge seiner Dragoner in dieses Dorf hinein; was man in der Dorfstraße von Franzosen antraf, wurde niedergeritten oder niedergehauen. Hierbei halfen ein versprengter 3. Kürassier und ein versprengter 12. Ulan, die Beide seit Metz sich dem 1. Dragoner-Regiment angeschlossen hatten, tapfer mit. Der Kürassier verlor sogar in diesem Gefechte sein Leben. Die Dragoner kamen glücklich durch das Dorf hindurch.

Der Verlust der Dragoner betrug 6 Mann, 24 Pferde todt, außerdem blieb der Kürassier todt auf dem Gefechtsfelde; 1 Offizier, 3 Mann,

8 Pferde verwundet; 7 Mann und 5 Pferde vermißt; zusammen 1 Offizier, 16 (17) Mann und 37 Pferde.

Man sieht, daß man aus den auf einem Gefechtsfelde gefundenen Todten nicht immer auf die Anwesenheit der Regimenter schließen darf, welchen diese Todten angehört haben. In unserem Falle waren die 3. Kürassiere und 12. Ulanen sehr weit entfernt an der Loire thätig. Man sieht aber auch ferner, daß selbst bei der vorzüglichen Ordnung, die in der preußischen Armee herrschte, es vorkommen konnte, daß Versprengte sich anderen Truppentheilen anschlossen, hier heldenmüthig fochten und daß man bei dem betreffenden Regiment keine Ahnung über ihren Verbleib haben konnte.

4. Scharmützel von St. Romain am 18. Dezember.

Zwei Züge der 1. Schwadron Dragoner Nr. 10 gingen am 18. Dezember von Bolbec gegen St. Romain vor. Die durch einige Dragoner verstärkte Spitze dieser beiden Züge nahm den Franzosen 3 Wagen ab, tödtete 2 Mann der Bedeckung und nahm 3 Mann gefangen.

Dann attackirte ein Zug ein von etwa 30 bis 40 Franzosen besetztes Gehöft. Die Franzosen warfen fast sämmtlich die Gewehre fort und flohen in die Häuser, wohin ihnen jedoch abgesessene Dragoner nachfolgten.

Während dieses Kampfes hatten vier Dragoner die eroberten Wagen bedeckt, aber sich dazu verleiten lassen, die Attacke mitzumachen. Die Folge davon war, daß die genommenen Wagen sich schleunigst aus dem Staube machten. Jetzt stieß die 4. Schwadron der Dragoner Nr. 10 zu den beiden, bereits im Gefecht begriffenen Zügen und nahm im Verein mit ihnen den Franzosen die beiden ersten Gehöfte ab.

Der Verlust der Dragoner Nr. 10 betrug 1 Mann, 6 Pferde todt, 3 Pferde verwundet.

Nach Rolin, Seite 307, waren französischerseits bei diesem Scharmützel betheiligt 7 Husaren vom 3. Regiment der Hussards und die Franktireurs der Guérilla parisienne. Angeblich betrug der Verlust der Franzosen nur 3 Mann, nach dem Bericht der Dragoner verloren aber die Franzosen etwa 16 Mann todt und verwundet.

5. Ueberfall von Poix bei Amiens am 18. Dezember.

Am 18. Dezember um 6 Uhr früh wurde die 4. Schwadron der Ulanen Nr. 5 in Poix bei Amiens überfallen. Die Patrouillen der

Ulanen meldeten aber rechtzeitig, wenngleich unter eigenen Verlusten. Die Schwadron war **sehr** wachsam. Alle Pferde waren gesattelt und aufgezäumt geblieben. Infolgedessen gelang es der Schwadron, sich der Gefahr glücklich zu entziehen, obschon bei der jämmerlichen Ausrüstung der Ulanen mit Schußwaffen natürlich ein Zurückweisen des französischen Angriffs außer dem Bereiche der Möglichkeit lag.

Der Verlust der Ulanen betrug 2 Mann verwundet, 2 Mann vermißt, 1 Pferd todt, 2 Pferde vermißt, also zusammen 4 Mann, 3 Pferde. Einer der Verwundeten war so schwer verwundet, daß er auch noch in Gefangenschaft fiel.

6. Ueberfall in La Chaussée bei Picquigny am 21. Dezember.

Ein Zug der 2. Schwadron Husaren Nr. 9 unter einem Vizewachtmeister sollte am 21. Dezember in La Chaussée bei Picquigny Beitreibungen vornehmen, versäumte aber die nöthigen Vorsichtsmaßregeln und wurde plötzlich von verschiedenen Richtungen her im Dorfe überfallen. Die meisten Husaren waren abgesessen, als sie von den Franzosen überrascht wurden, dennoch schlug sich der größte Theil der Husaren glücklich durch.

Der Verlust der Husaren betrug 1 Mann, 6 Pferde todt, 1 Mann verwundet, 5 Mann, 4 Pferde vermißt; zusammen 7 Mann, 10 Pferde.

7. Schlacht an der Hallue am 23. Dezember.

Ein Zug der 1. Schwadron Husaren Nr. 7 überraschte am 23. Dezember in der Schlacht an der Hallue, von der Flanke her attackirend, eine französische Schützenlinie von etwa 50 Mann und hieb sie größtentheils nieder. Dabei schoß ein Unteroffizier einen Husaren mit der Pistole nieder, ebenso schoß ein Husar einen Franzosen mit dem Karabiner nieder, weil beide Franzosen sich mit ihrem Haubajonett so tapfer und geschickt wehrten, daß ihnen mit dem Säbel nicht beizukommen war. Nur 2 Franzosen wurden gefangen genommen. Der nicht niedergehauene Rest der französischen Schützenlinie ging zurück. Die Husaren verloren 1 Pferd todt, 3 Mann und 4 Pferde verwundet.

Etwas später versuchten in derselben Schlacht zwei Züge der 4. Schwadron Husaren Nr. 7, französische Schützenschwärme zu attackiren. Aber hinter einer deckenden Bodenwelle erhoben sich alsbald starke französische Infanterielinien und überschütteten die Husaren mit so heftigem

Schnellfeuer, daß Rittmeister Rudolphi seine Husaren hinter die nächste deckende Bodenwelle zurückführen mußte. Die beiden Husarenzüge verloren 1 Mann, 2 Pferde todt, 1 Offizier, 5 Pferde verwundet.

8. Erkundung am Somme-Kanal am 25. Dezember.

Ein nur neun Rotten starker Zug der 3. Schwadron der Husaren Nr. 7 erkundete am 25. Dezember gegen den Somme-Kanal bei starkem Nebel. Plötzlich bemerkten die Husaren in ihrer Flanke eine kleine französische Abtheilung auf etwa 600 Schritt.

Sofort attackirte der Zug, entdeckte jedoch im letzten Augenblick, daß die Franzosen am jenseitigen Ufer des Somme-Kanals sich befanden, der hier eine Breite von etwa 18 Schritt hatte. Lieutenant v. Schrader rief nun den Franzosen zu: „A bas les armes!“ Die Franzosen hatten nur 5 bis 6 Schuß abgegeben und befolgten ohne Weiteres den Befehl des preußischen Offiziers. Darauf gab Letzterer den neuen Befehl, die Franzosen sollten ihre Waffen in den Kanal werfen; auch dieser Befehl wurde pünktlich ausgeführt.

Demnächst zeigten die nunmehr wehrlosen Franzosen den Husaren auch noch eine Brücke über den Kanal und wurden nun, 25 Mann stark, als Gefangene zurückgebracht.

Ein größeres Entgegenkommen des Feindes wird man selten finden.

9. Verfolgungsgefecht am 27. Dezember.

Am 27. Dezember, also nachdem die Franzosen (nach der Schlacht an der Hallue) ihren Rückzug bereits im Allgemeinen bewerkstelligt hatten, attackirte ein Portepeefähnrich des 5. Ulanen-Regiments mit einem Sergeanten und 6 Ulanen dieses Regiments etwa 20 Franzosen und brachte 10 Gefangene zurück, ohne selbst irgend welchen Verlust zu erleiden.

10. Gefecht von Longpré am 28. Dezember.

Oberstlieutenant v. Pestel griff am 28. Dezember mit drei Kompagnien Regiments Nr. 70 und drei Schwadronen Ulanen Nr. 7 die Franzosen in Longpré an. Während die drei Infanterie-Kompagnien in diesem Orte einen erbitterten Kampf führten, an welchem auch Einwohner des Ortes sich betheiligten, erschien plötzlich ein Bataillon französischer Mobilisés im Anmarsch auf Longpré. Sogleich attackirten die verfügbaren sechs Züge der Ulanen Nr. 7, trotz des tiefen Schnees,

der keine schnelle Gangart erlaubte. Die Ulanen erhielten zu ihrer größten Ueberraschung keinen einzigen Schuß, dagegen lief plötzlich das ganze französische Bataillon davon, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß die Ulanen in dem tiefen Schnee die Flüchtlinge gar nicht mehr einzuholen vermochten.

Inzwischen war durch das Eingreifen einer 4. Kompagnie des Regiments Nr. 70 (es focht hier das Füsilier-Bataillon) das Gefecht in Longpré entschieden worden, und die Vertheidiger dieses Ortes flohen nun auch in hellen Haufen auf der großen Straße. Dieses Mal konnten aber glücklicherweise die Ulanen dem Feinde folgen und thaten dies auch mit dem besten Erfolge, bis gegen Abbeville hin.

Im Ganzen wurden nicht weniger als 10 Offiziere, 230 Mann der Franzosen gefangen eingebracht. Die Ulanen erlitten **keinen** Verlust.

11. Ueberfall von Souchez am 29. Dezember.

Der Vortrupp der 2. Schwadron Husaren Nr. 9, in der Stärke von 1 Offizier, 12 Husaren, ritt am 29. Dezember, weit vor der Schwadron, im Galopp in das Dorf Souchez hinein, mitten in eine starke Abtheilung des 4. Bataillons der Mobilisés du Pas de Calais. Nach französischen Berichten soll dieses Bataillon noch gar keine Munition besessen haben, was allerdings kaum glaublich erscheint.

Ob dies nun wahr ist oder nicht, wissen wir nicht, jedenfalls versuchten aber die Mobilisés keinen Widerstand, warfen vielmehr die Gewehre weg und versuchten durch die Häuser den Husaren zu entkommen. Dies gelang ihnen jedoch nur zum Theil. Die Handvoll Husaren nahmen 8 Offiziere, 173 Mann gefangen.

12. Eisenbahnzerstörung am 31. Dezember.

Die 4. Schwadron der Garde-Husaren führte am 31. Dezember zwischen Cambrai und Bouchain eine Eisenbahnzerstörung aus und legte dabei 83 km in $14^1/_2$ Stunden zurück, wobei etwa $2^1/_2$ Stunden eingerechnet sind, welche zur Zerstörung der Eisenbahn bezw. der Eisenbahnbrücke über den Esclaire-Bach verwendet wurden. Rechnet man nun die nothwendigen kleineren Umwege behufs Aufklärung u. s. w. mit, dann hat die Schwadron 12 deutsche Meilen in 12 Stunden zurückgelegt. Dabei wurde diese Leistung am 31. Dezember ausgeführt!

D. Die Ereignisse im Januar 1871.

1. Das Gefecht von Sapignies am 2. Januar 1871.

Im Gefecht von Sapignies am 2. Januar wurden zwei preußische Batterien durch französische Marineinfanterie und Jäger stark bedrängt und mußten abfahren. Nur zwei Geschütze blieben halten und feuerten mit Kartätschen. Der Abtheilungskommandeur der preußischen Artillerie befahl den beiden Batterien, sofort wieder in ihre Stellung zurückzugehen und forderte zwei Züge Husaren Nr. 7, welche in der Nähe hielten, zur Hülfe auf.

Schon waren die Franzosen bis auf 80 Schritt an die stehen gebliebenen zwei Geschütze herangekommen, da brachen die nur etwa 50 Säbel starken beiden Husarenzüge von der Flanke aus in die mehrfach gegliederten Schützenschwärme der Franzosen ein. Was nicht niedergeritten oder niedergehauen wurde, floh in wilder Eile auf die nahen Soutiens zurück. Aber auch diese wurden von den Husaren auf die etwa 500 Schritt rückwärts stehenden zwei Bataillone des 48. Mobilgarden-Regiments zurückgeworfen.

Die preußische Artillerie war gerettet und sandte jetzt ganze Salven in den Feind, auch das Schnellfeuer einer vorher zurückgegangenen Infanterie-Kompagnie kam hinzu. Die Franzosen gingen in voller Auflösung zurück.

Jetzt ergriff General von Kummer sogleich die Offensive und warf die Franzosen auch aus Béhagnies heraus. Der Verlust der beiden Husaren-Züge betrug 1 Mann, 5 Pferde todt, 4 Mann, 15 Pferde verwundet, also zusammen 5 Mann, 20 Pferde.

Die Attacke der beiden schwachen Züge Husaren Nr. 7 erzielte hier also nicht allein einen glänzenden Erfolg, sondern auch einen völligen Umschwung in der Gefechtslage.

2. Schlacht von Bapaume am 3. Januar 1871.

Die 1. Schwadron und drei Züge der 4. Schwadron der Garde-Husaren verhinderten in der Schlacht von Bapaume am 3. Januar das Vordringen von etwa drei französischen Bataillonen auf der großen Straße Bapaume—Cambrai, welche von etwa 40 bis 50 französischen Kavalleristen begleitet wurden. Zwei Züge der Garde-Husaren saßen ab, besetzten einen quer über die große Straße sich hinziehenden Höhenrücken und gingen sogar mit einer Schützenlinie gegen die Franzosen

vor. Die Husaren schossen sich ziemlich zwei Stunden lang mit den französischen Schützen herum und gleichzeitig beunruhigten Husarenpatrouillen in sehr gewandter Weise beide Flanken der Franzosen. Der Feind ließ sich täuschen und ging etwa um 2 Uhr nachmittags wieder auf Cambrai zurück. Der ganze diesseitige Verlust bestand in **einem** verwundeten Pferde!

Für den Verlauf der Schlacht von Bapaume war die Thätigkeit der Garde-Husaren von größter Wichtigkeit, denn der von Cambrai her geführte Offensivstoß der Franzosen führte direkt in die rechte Flanke, ja eigentlich sogar gegen den Rücken der Deutschen und wurde dabei durch eine Handvoll kecker und tüchtiger Husaren wirkungsvoll parirt.

3. Ueberfall von Rougemontier am 4. Januar 1871.

Nach dem glücklichen Gefecht von Robert le Diable am 4. Januar wurde um 6 Uhr abends eine fliegende Kolonne (Kompagnie 8/3., zwei Züge Dragoner Nr. 1 und zwei Geschütze) zur Verfolgung der Franzosen vorgetrieben. 80 Mann der Infanterie-Kompagnie wurden auf Wagen gesetzt, der übrige Theil der Kompagnie folgte zu Fuß. Man nahm eine große Zahl von Spielleuten und Trompetern mit, um durch Blasen von Signalen großen Lärm zu machen und den Feind zu täuschen.

In Rougemontier befanden sich ein Bataillon der Mobilisés und eine französische 12Pfdr.-Batterie.

Als die Preußen vor dem Dorfe eintrafen, ermittelten sie zunächst die Entfernung bis zu diesem, indem einzelne Dragoner dieselbe abritten, und erhielten dabei ein richtiges Ergebniß. Darauf erfolgte Schnellfeuer der Infanterie und Artillerie, Blasen aller Trompeter und Hornisten, Salven des Soutienzuges und unmittelbar hinterher der Angriff auf das Dorf, unterstützt durch die Attacke eines Dragoner-Zuges auf der großen Straße.

Ein glänzender Erfolg wurde erzielt. Gemeinsam mit der Infanterie wurden zwei Geschütze und ein bespannter Munitionswagen erobert und die Franzosen derartig in die Flucht gejagt, daß sie erst in Pont Audemer zu laufen aufhörten, ein Theil sogar erst in Honfleur und in Pont l'Evêque. Freilich aber waren es nur Mobilisés, mit denen die Preußen hier zu thun hatten, also die minderwerthigsten Truppen der Franzosen. Die Dragoner verloren nur 6 Pferde.

4. Attacke von Sapignies am 4. Januar 1871.

Am 4. Januar 1871 verfolgten zwei kombinirte Schwadronen der Kürassiere Nr. 8 die nach der Schlacht von Bapaume abziehenden Franzosen. Abkommandirt waren je zwei Züge der 1., 3. und 4. Schwadron, ein Zug der 3. Schwadron war in Patrouillen aufgelöst, so daß also nur die 2. Schwadron und je zwei Züge der 1. und 4. Schwadron, sowie ein Zug der 3. Schwadron verfügbar waren; indessen hat ein erheblicher Theil der 2. Schwadron auch noch anderweitige Verwendung gefunden, welche sich jedoch leider mit Genauigkeit nicht hat ermitteln lassen.

Die kombinirte Schwadron unter Rittmeister v. Marées bestand aus zwei Zügen der 4. und einem Zuge der 3. Schwadron. Die kombinirte Schwadron unter Rittmeister Göschel umfaßte zwei Züge der 1. Schwadron und den größeren Theil der 2. Schwadron.

Schon beim Vormarsch auf Sapignies griff man einige Nachzügler auf, dann bemerkte der Avantgardenzug die etwa 20 Mann starke Nachhut der Franzosen, attackirte sie und nahm sie gefangen. Jetzt sah man auf dem Wege Biefvillers—Sapignies eine stärkere französische Infanteriekolonne marschiren, in deren Mitte sich mehrere Wagen befanden. Man beschloß sogleich, diese Kolonne zu attackiren.

Die Schwadron Göschel sollte, durch einen kleinen Bergrücken gedeckt, vorgehen und die Franzosen von ihrer Rückzugslinie her attackiren, während die Schwadron von Marées links der Straße vorgehen und die Franzosen von der Flanke her angreifen sollte. Die entsprechenden Bewegungen wurden sogleich ausgeführt, die Franzosen schienen zunächst von den Kürassieren nichts zu bemerken. Erst als die Schwadron von Marées des Geländes wegen einen Umweg machen mußte, wurden die Franzosen aufmerksam und bildeten zwei Vierecke.

Man war auf das 20. französische Marsch-Jäger-Bataillon gestoßen, eins der besten Bataillone der französischen Nord-Armee.

Seitwärts der Straße befand sich hartgefrorener und mit Schnee bedeckter Sturzacker. Rittmeister v. Marées attackirte mit seiner Schwadron (die also nur drei Züge stark war) das letzte feindliche Viereck auf eine Entfernung von 1000 bis 1200 Schritt. Die Franzosen gaben Schnellfeuer ab, welches jedoch eine Zeit lang wieder verstummte. Auf 50 Schritt gaben dann die Franzosen eine Salve. Trotzdem brach Rittmeister v. Marées mit seinen drei Zügen in das Viereck ein.

16*

Leider konnte aber die Schwadron Göschel die Geländehindernisse nicht überwinden, sie war vielmehr auf einen Hohlweg gestoßen und vermochte ihrerseits nicht mit zu attackiren. Das zweite Viereck blieb mithin unberührt und feuerte nun auch noch auf die Kürassiere der Schwadron v. Marées. Das auf nächste Entfernung abgegebene Schnellfeuer der Franzosen wirkte vernichtend. Ein Erfolg war unter diesen Umständen nicht zu erzielen, die Kürassiere, welche in das erste Viereck eingebrochen waren, wurden sogleich niedergeschossen. Die Attacke scheiterte daher gänzlich.

Der Verlust der Kürassiere war sehr schwer, besonders wenn man berücksichtigt, daß er wohl fast ganz allein auf den drei Zügen des Rittmeisters v. Marées lastete, welche höchstens 90 Säbel gezählt haben mögen.

Die Kürassiere verloren:

	1	Offizier,	16	Mann,	52	Pferde	todt,
	—	=	9	=	19	=	verwundet,
	1	=	4	=	2	=	vermißt.
Zusammen	2	Offiziere,	29	Mann,	73	Pferde.	

Es wurden also etwa ein Drittel der Reiter und etwa 80 pCt. der Pferde außer Gefecht gesetzt.

Man hatte intakte Infanterie attackirt, und zwar ohne bei den Gelände- und Witterungsverhältnissen irgend welche günstige Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Attacke war heldenmüthig, aber unnütz. Selbst ein Gelingen derselben hätte an der Kriegslage nur herzlich wenig verändert. Man konnte übrigens auch vermuthen, daß die Franzosen zur Deckung ihres bekanntlich durchaus **freiwilligen** Rückzuges ihre besten Truppen verwenden würden. Die Franzosen waren in der Schlacht bei Bapaume keineswegs geschlagen worden, vielmehr zogen die Deutschen unter General v. Goeben zur selben Zeit nach Süden ab, während die Franzosen unter General Faidherbe nach Norden abzogen. Man hatte also durchaus nicht etwa geschlagene Truppen vor sich, im Gegentheil trugen sich die Franzosen mit Siegesgedanken.

Den todesmuthig attackirenden Kürassieren des Rittmeisters v. Marées, der selbst sein Leben verlor, wird man nur die höchste Anerkennung zollen müssen; es wäre aber zu wünschen gewesen, daß sie diesen herrlichen Opfermuth an einem anderen Tage und in günstigerer Gefechtslage hätten bethätigen dürfen, wo dann auch reiche Früchte den Heldenmuth belohnen konnten. Die Gelegenheit zur Attacke war hier

sehr ungünstig und daher wäre die Attacke am besten ganz unterblieben.

Besonders rühmend muß aber hervorgehoben werden, daß troß der schweren Verluste die Kürassiere den Franzosen noch 8 km weit folgten und ihnen dabei dauernd auf den Fersen blieben.

5. Scharmützel von Bucquoi am 6. Januar.

Am 6. Januar wurde die 4. Schwadron der Ulanen Nr. 14 in Bucquoi um die Mittagsstunde von mehreren Kompagnien der Franzosen und angeblich auch von einer Schwadron französischer Dragoner angegriffen.

Rittmeister v. Kaisenberg besaß bei seiner Schwadron keine Chassepots, ließ aber trotzdem den Dorfrand mit abgesessenen Ulanen besetzen und diese mit ihren Pistolen lustig aufs Gerathewohl Lärm machen. An ein Treffen war natürlich gar nicht zu denken, da die Pistolen bekanntlich nur auf ganz kurze Entfernung wirken konnten, die Franzosen sich aber weit außerhalb der Tragweite unserer armen glatten Pistolen befanden. Dennoch genügte der Lärm dieses Pistolenfeuers, um die Franzosen zum Rückzuge zu bewegen. Infolgedessen erhielten jetzt endlich auch die Schwadronen des 14. Ulanen-Regiments einige Chassepots überwiesen.

6. Scharmützel bei Montfort am 7. Januar.

Ein Zug Dragoner Nr. 1 attackirte am 7. Januar bei Montfort französische Mobilgardisten, hieb mehrere nieder und machte 6 Gefangene, ohne selbst Verluste zu erleiden.

7. Ueberfall von Mouchy aux Bois am 8. Januar.

Zwei starke Offizierpatrouillen der Ulanen Nr. 7 kehrten am 8. Januar in einem Wirthshause des Dorfes Mouchy aux Bois ein und futterten hier ab. Bei dieser Gelegenheit wurden sie von 34 Tirailleurs volontaires du Nord überfallen. Die Sicherheitsmaßregeln sind jedenfalls in sehr ungenügender Weise getroffen worden, aber auch hier machte sich wieder der Mangel einer guten Schußwaffe schmerzlich fühlbar.

Die Ulanen verloren:

	1 Offizier,	4 Mann,		todt,
	1 „	29 „	35 Pferde	gefangen.
Zusammen	2 Offiziere,	33 Mann,	35 Pferde.	

Da außerdem einige Ulanen noch glücklich entkamen, waren also die Ueberfallenen an Zahl stärker als die Ueberfallenden. Setzt man gute Sicherheitsmaßregeln und die heutige Bewaffnung der Ulanen voraus, dann dürfte es den Franktireurs übel ergangen sein, während sie in Wirklichkeit einen glänzenden Erfolg erzielten.

Wiederum spielte aber hier das Wirthshaus eine verhängnißvolle Rolle bei dem Ueberfalle.

8. Scharmützel bei Sains les Marquions am 9. Januar.

Ein Zug der 3. Schwadron Husaren Nr. 9 stieß am 9. Januar bei Sains les Marquions auf französische Infanterie und Kavallerie, ging hinter die nächste Bodenfalte zurück, wurde aber durch eine starke Abtheilung französischer Dragoner verfolgt. Wegen des heftigen Feuers der französischen Infanterie konnten die Husaren eine Attacke nicht wagen und traten den Rückzug im Galopp an, von den Dragonern scharf verfolgt.

Plötzlich tauchte eine andere französische Dragonerabtheilung, angeblich in der Stärke einer Schwadron, in entgegengesetzter Richtung auf. Diese Dragoner waren quer über die Straße zu beiden Seiten derselben aufmarschirt. Es befanden sich also die Husaren in einer Falle und anscheinend gab es kein Ausweichen für sie. Da zeigte sich 100 Schritt vor der haltenden französischen Dragoner-Schwadron im Anschluß an gefrorenen Sturzacker eine Wiese, aber es mußte ein Graben übersprungen werden, um auf diese Wiese zu gelangen.

Sobald die Spitze des Husaren-Zuges in der Richtung auf diesen Graben von der großen Straße abbog, gab die haltende französische Dragoner-Schwadron eine Salve ab und attackirte unmittelbar darauf im Galopp. Gleichzeitig war aber der vorderste Dragoner der den Husaren nachsetzenden erstgenannten Dragonerabtheilung schon auf 10 Schritt an die letzten Husaren herangekommen. Aber unsere Husaren waren jetzt auch im Nu über den Graben hinweg, den sie in kühnem Sprunge nahmen, und nun ritten beide französische Dragonerabtheilungen gegenseitig ineinander herein.

Als sich das hieraus entspringende Durcheinander glücklich wieder entwirrt hatte, wagte keiner der französischen Dragoner über den Graben zu springen, obschon er nur höchstens 8 Fuß breit war. Die rheinischen Husaren entkamen also glücklich aus der anscheinend verzweifelten Gefechtslage und verloren dabei nur zwei Pferde, welche zusammengeschossen, und deren Reiter, welche gefangen genommen worden waren.

9. Ueberfall von Sapignies am 11. Januar.

In Sapignies befanden sich am 11. Januar früh die 4. Schwadron der Ulanen Nr. 5 und 2 Züge preußischer Infanterie. Die Infanterie mußte auf Befehl um 7 Uhr früh nach Bapaume abrücken, infolgedessen beabsichtigte der Schwadronschef seine Schwadron alarmiren zu lassen, als plötzlich zur selben Zeit französische Infanterie gegen die Front und gegen die eine Flanke des Dorfes zum Angriff vorging. Vergeblich versuchte die bereits im Abzuge begriffene, schwache preußische Infanterieabtheilung, den überlegenen Feind aufzuhalten, sie mußte endgültig zurückgehen.

Nun verlegten die Franzosen, durch einen Hohlweg und durch starken Nebel begünstigt, der Ulanen-Schwadron den Ausgang nach Bapaume. Trotzdem gelang es aber der Schwadron, in westlicher Richtung glücklich zu entkommen; sie verlor dabei 1 Mann, 3 Pferde todt, 1 Mann, 1 Pferd verwundet und 11 Mann, 12 Pferde gefangen, welche letzteren bei dem herrschenden Glatteise gestürzt waren. Zusammen betrug also der Verlust der Ulanen 13 Mann, 16 Pferde.

10. Scharmützel nordöstlich von Amiens am 13. Januar.

Vedetten der Kürassiere Nr. 8 erhielten am 13. Januar nordöstlich von Amiens Feuer von einem quer über die Straße aufmarschirten Zuge französischer Dragoner. Sogleich wurde eine Offizierpatrouille der 8. Kürassiere vorgeschickt, um nähere Nachrichten über den Feind einzuholen.

Sobald diese Kürassierpatrouille sich den Franzosen näherte, gingen Letztere zurück. Der Kürassieroffizier setzte ihnen aber, nur von 5 Kürassieren gefolgt, eifrigst nach. Man überholte mehrere französische Dragoner, welche aber nicht weiter beachtet wurden, weil man den französischen Offizier gefangen nehmen wollte. Dies mißlang nun allerdings, aber auf dem Rückwege trafen die Kürassiere 5 französische Dragoner, an denen sie vorher vorbeigeritten waren, ohne ihnen übrigens etwas zu thun. Jetzt wurden diese 5 Dragoner von den Kürassieren gefangen genommen.

11. Ueberfall von St. Quentin am 16. Januar.

Am 15. Januar lag die sächsische (12.) Kavallerie-Division mit drei Regimentern, den Garde-Reitern, den 17. und 18. Ulanen, dem 12. Jäger-Bataillon und 2 reitenden Batterien in St. Quentin. Diese

Truppen wurden am 16. Januar schon früh morgens, bald nach 7 Uhr, also etwa eine Stunde **vor** Sonnenaufgang, von der französischen Brigade Isnard überraschend angegriffen. Das Signal „Sammeln" wurde um 7¾ Uhr nur bei dem 12. Jäger-Bataillon geblasen, bei den Reiter-Regimentern aber nicht, weil man die ohnehin schon furchtbar aufgeregte und sehr feindselig gesinnte, zahlreiche Bevölkerung durch die schmetternden Trompetensignale nicht noch mehr aufregen wollte.

Indessen befolgten alle Truppen die Signale der Jäger, welche durch zähen Widerstand der Kavallerie Zeit zum Ausrücken zu verschaffen suchten. Das heftige Gewehrfeuer, welches sich bei dieser Gelegenheit entspann, alarmirte aber auch sogleich die Bevölkerung, welche sich alsbald überaus feindselig zeigte. Einzelnen Leuten schloß man die Thüren bezw. die Thore, um sie am Ausrücken zu verhindern, ja man versuchte, einzelne Reiter auf der Straße anzufallen und sie von den Pferden zu reißen; selbst Schüsse fielen.

Außerdem herrschte auch noch starkes Glatteis, wodurch die Räumung der Stadt auch noch erschwert wurde. Wenn ein sächsischer Reiter infolge des Glatteises stürzte, dann warf sich die Volksmenge sofort unter gellendem Geschrei auf ihn, um ihn gefangen zu nehmen.

Am schlechtesten erging es der 4. Schwadron der Ulanen Nr. 18. Diese Schwadron lag sehr weit vom Innern der Stadt ab und mußte daher außerhalb der Stadt ihren Rückweg nehmen, da die Franzosen bereits bis auf den Marktplatz vorgedrungen waren und den Ulanen hier jeden Rückweg versperrten. Bei dem beschwerlichen Rückzuge auf ziemlich großen Umwegen erhielten nun die Mannschaften der genannten Schwadron zuerst Feuer von den Einwohnern, dann aber auch von französischer Infanterie und erlitten erhebliche Verluste.

Die Sachsen büßten im Ganzen ein:

	Todt oder verwundet:		Vermißt:	
Garde-Reiter . . .	— Mann,	— Pferde,	— Mann,	— Pferde,
Ulanen Nr. 17 . .	4 „	? „	1 „	? „
Ulanen Nr. 18 . .	4 „	5 „	13 „	27 „
12. Jäger-Bataillon	4 „	— „	8 „	— „
Zusammen	12 Mann,	? Pferde,	22 Mann,	? Pferde.

12. Gefecht von Tertry=Poeuilly am 18. Januar.

a. Attacke der Husaren Nr. 7.

Im Gefechte von Tertry=Poeuilly am 18. Januar, am Tage vor der Schlacht von St. Quentin, attackirten die 2. und 4. Schwadron Husaren Nr. 7, wegen starker Abkommandirungen zu Briefrelais und zur Feldtelegraphen=Abtheilung nur noch 5 Züge zu 11 Rotten stark, auf französische Truppen, welche von Caulaincourt nach Beauvois marschirten. Es war dies der Troß des 22. Armeekorps unter Bedeckung von einem Bataillon der Mobilgarden du Gard. Die Kompagnien dieses Bataillons marschirten zwischen den Wagenzügen. Der Boden war sehr aufgeweicht.

Rittmeister Rudolphi benutzte geschickt eine Bodenfalte, welche parallel mit der Marschrichtung der Franzosen lief, trabte in derselben fort, bis er in die Höhe von etwa 2 französischen Kompagnien gekommen war, ließ nun zur Front einschwenken und ritt auf 400 Schritt zur Attacke an. Die Mobilgarden verließen sogleich die große Straße und stellten sich jenseits derselben auf.

Die Husaren setzten aber fliegend über beide Gräben der großen Straße und überritten die Franzosen mit brausendem Hurrah. Ein Theil der Franzosen wurde niedergehauen, der Rest ergab sich. Schon waren weit über 100 Gefangene gesammelt, als ein Bataillon der Mobilgarden de la Somme et Marne ankam und heftiges Schnellfeuer auf die Husaren abgab. Allerdings traf dieses Feuer auch die gefangenen Franzosen, aber Rittmeister Rudolphi mußte doch seine Gefangenen im Stiche lassen und seine Husaren dem wirksamen Feuer entziehen.

Die Husaren verloren:

	2 Mann,	5 Pferde	todt,
	14 „	31 „	verwundet.
Zusammen	16 Mann,	36 Pferde.	

Die Früchte der sehr schönen Attacke gingen also leider wieder verloren, aber vergeblich war sie keineswegs. Der Marsch der Franzosen wurde aufgehalten, der französische Troß ging auf Caulaincourt zurück, soweit die Wagen auf der großen Straße infolge der Attacke nicht umgestürzt waren. Uebrigens machte auch die vor dem Troß marschirende Brigade Förster Kehrt und eilte den angegriffenen Mobilgarden zu Hülfe, verlor also dabei viel Zeit, und gerade darauf kam es an.

b. Attacke der Ulanen Nr. 14.

In demselben Gefechte hielten die 1. und 4. Schwadron der Ulanen Nr. 14 bei Poeuilly und gingen dann im Grunde gedeckt vor; eine Gelegenheit zur Attacke auf die aus Poeuilly abziehenden Franzosen bot sich jedoch nicht. Demnächst gingen beide Schwadronen in dem zwischen Soyécourt und Fléchin liegenden Grunde verdeckt weiter vor. In Soyécourt stand das 24. Marsch=Jäger=Bataillon; zwischen diesem Dorfe und Poeuilly befanden sich zwei Bataillone 72. Marsch=Regiments, das 47. Mobilgarden=Regiment und außerdem stand noch ein Bataillon der Mobilisés in Reserve.

Nachdem das Grenadier=Regiment Nr. 4 den Ort Poeuilly genommen und die jenseitigen steilen Hänge des Grundes siegreich erklommen hatte, kam das Infanteriegefecht gegenüber der großen Uebermacht der Franzosen zum Stehen.

Jetzt bemerkte Major v. Strantz, der Kommandeur der beiden Schwadronen Ulanen Nr. 14, einen Haufen von etwa 60 bis 80 Mann Franzosen, die ungeordnet aus Soyécourt abzogen. Sofort wurde eine Attacke beschlossen.

Rittmeister v. Kaisenberg trabte mit der 4. Schwadron in Zugkolonne vor, um die Flanke dieser französischen Abtheilung zu gewinnen, schwenkte zur Linie ein, als er die Flanke erreicht hatte, und attackirte Die Franzosen gaben ein ungeregeltes Feuer ab und wurden niedergeritten. Es waren angeblich Chasseurs, die sich ohne Weiteres ergaben.

Jetzt sah aber Rittmeister v. Kaisenberg eine zweite geschlossene Masse französischer Infanterie und wollte daher zurückgehen. Gerade in diesem Augenblick stürzte sein Pferd, er selbst wurde verwundet und die Schwadron befand sich für einige Zeit ohne Führer. Lieutenant Schachtrupp II. ritt mit 15 bis 20 Ulanen auf die eben erwähnte geschlossene Infanterieabtheilung los, kam auch bis dicht an sie heran und hieb sogar selbst einen Franzosen nieder, während ein Ulan einen anderen Franzosen mit der Lanze niederstach, der soeben auf den Offizier geschossen hatte. Leider fiel jetzt aber Lieutenant Schachtrupp II. tödtlich verwundet und die Attacke scheiterte vollständig, was bei der Stärke der Ulanen von 15 bis 20 Pferden kein Wunder war.

Der größere Theil der Ulanen=Schwadron war inzwischen damit beschäftigt gewesen, den über den Haufen gerittenen Franzosen die Gewehre abzunehmen. Jetzt erhielten diese Ulanen nun aber plötzlich Feuer von der größeren französischen Infanteriemasse und mußten daher zurück=

gehen. Die Verluste der Ulanen bei der ersten Attacke waren fast gleich Null gewesen, dagegen mehrten sie sich jetzt in bedenklicher Weise.

Unterdessen war die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 14 irrthümlich in der alten Richtung weiter vorgegangen und vermochte die zurückkehrenden Ulanen der 4. Schwadron weder aufzunehmen, noch selbst in das Gefecht einzugreifen.

Nach französischen Berichten sind Chasseurs überhaupt nicht attackirt worden, sondern nur ein Bataillon des 47. Mobilgarden-Regiments. Die Franzosen geben zu, daß eine „Gruppe" dieses Bataillons von den Ulanen völlig überrannt wurde, sagen aber im Uebrigen ganz richtig, daß das Schnellfeuer der Hauptmasse des Bataillons die Ulanen zurückgeworfen habe.

Die Ulanen verloren 4 Offiziere, 6 Mann, 17 Pferde, darunter nur 1 Mann, 9 Pferde vermißt. Alle Offiziere, welche die Hauptmasse des französischen Bataillons attackirten, wurden außer Gefecht gesetzt, ebenso Major v. Strantz, der Kommandeur der Ulanen-Schwadronen.

Thatsächlich folgten übrigens zwei Schwadronen Ulanen Nr. 7 den beiden Schwadronen Ulanen Nr. 14 in demselben Grunde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine einheitlich geleitete Attacke aller vier Schwadronen das französische Mobilgarden-Bataillon über den Haufen gerannt haben würde. Vielleicht wären die Verluste der Ulanen dabei nicht unbedeutend gewesen, aber der Erfolg war sicher und eine völlige Vernichtung des Bataillons beinahe außer allem Zweifel. Die Attacke scheiterte nur aus Mangel an Kräften. Es fehlte aber jede Einheitlichkeit des Kommandos und außerdem wurde auch noch der Chef der einzigen Schwadron, die wirklich attackirte, im unglücklichsten Augenblicke verwundet.

An Tapferkeit hat es den Ulanen Nr. 14 wahrlich nicht gefehlt. In ähnlichen Gefechtslagen empfiehlt es sich aber, durch Rücksprache mit den Führern der einzelnen Schwadronen eine Einheitlichkeit zu erzielen, wenn von vornherein kein höherer Befehlshaber die sämmtlichen, zur Stelle befindlichen Schwadronen unter seinem Kommando vereinigt hat. Dies geschah hier nicht, daher der Mißerfolg, während bei einheitlichem Kommando das französische Mobilgarden-Bataillon rettungslos verloren gewesen wäre und am Schlachttage von St. Quentin nicht erst von Neuem hätte bekämpft zu werden brauchen.

13. Die Schlacht von St. Quentin am 19. Januar.

a. Attacke der 1. Schwadron Ulanen Nr. 7.

Die 1. Schwadron Ulanen Nr. 7 stieß östlich von Vermand auf eine französische Infanterieabtheilung, welche aus Nachzüglern und Versprengten bestand; sie wurde sogleich attackirt, auseinandergesprengt, und machten die Ulanen bei dieser Gelegenheit etwa 100 französische Marinesoldaten und Mobilgardisten zu Gefangenen.

b. Attacke des Rittmeisters Rudolphi.

An der Spitze der 15. Infanterie-Division befanden sich drei Züge der 4. Schwadron Husaren Nr. 7. Beim Vorgehen über Etreillers sah man eine Abtheilung französischer Dragoner auf der großen Straße von Roupy gegen Dallon zurückgehen. Im langen Galopp durcheilten nun die Husaren das Dorf Savy, bogen im Dorfe auf den Feldweg ab, welcher nach der großen Straße führt, und benutzten demnächst die große Straße selbst zum weiteren Vormarsch.

Die Franzosen verschwanden hinter einer Höhe und nahmen in einem etwa 600 Schritt breiten Grunde quer über der Straße, in 5 bis 6 Gliedern aufmarschirt, Stellung.

Rittmeister Rudolphi ließ jetzt zunächst Schritt reiten, konnte aber wegen der Enge der ziemlich tief eingeschnittenen großen Straße nicht in Linie aufmarschiren, formirte also schnell zwei Züge und ging im Galopp vor. Auf 150 Schritt gaben die Dragoner eine Salve ab, aber unmittelbar darauf ritten die Husaren in sie hinein. Der Stoß war so gewaltig, daß die ersten Glieder der Franzosen über den Haufen geritten wurden, während die hinteren Glieder in der Richtung auf St. Quentin davon jagten. Jetzt verfolgten die Husaren nun aber eifrig bis Epine de Dallon, welches stark besetzt war und den Husaren Halt gebot.

Französischerseits hatte eine Schwadron der Marsch-Dragoner sich bei Roupy befunden und mit zwei Zügen auf weite Entfernung die Avantgarde der 15. Infanterie-Division beschossen.

Oberstlieutenant Beaussin erfuhr jetzt das Vorgehen der preußischen Husaren und befahl den Rückzug. Aber nur der geschlossen gebliebene Theil der Schwadron erhielt diesen Rückzugsbefehl, der andere Theil blieb zum Feuergefecht entwickelt halten und setzte sein Feuer fort. Es war sehr neblig. Die zurückgehenden, etwa 60 Mann starken Dragoner

hörten plötzlich das französische Signal „Front“, führten dieses Signal aus und sahen unmittelbar darauf die preußischen Husaren vor sich, welche man erst auf nahe Entfernung als Feinde erkannte. 2 Offiziere, 28 Dragoner wurden zusammengehauen.

Rittmeister Rudolphi ließ jetzt die reiterlosen Pferde einfangen und hatte bereits einige 20 zusammengebracht, als plötzlich von Roupy her die bisher zurückgebliebenen anderen beiden Züge der französischen Schwadron erschienen. Rudolphi sammelte schnell zwei Züge und ging zu neuer Attacke vor. Aber die Franzosen bogen auf Savy ab, welches inzwischen von der Infanterie der Avantgarde der 15. Infanterie-Division besetzt worden war. Die Kräfte der Husarenpferde waren so erschöpft, daß die Husaren in dem tiefen Boden nur noch Trab reiten konnten.

Jetzt erfolgte aber heftiges Feuer der preußischen Infanterie von Savy her. Dieses Feuer wurde auf die französischen Dragoner abgegeben, brachte ihnen auch selbst nach französischen Berichten „des pertes sérieuses“ bei, bedrohte jedoch auch die Husaren und zwang sie, abzubiegen und von den französischen Dragonern abzulassen.

Ein kräftiges „Lehm op“ der Husaren belehrte freilich die preußische Infanterie über die wahre Lage der Dinge, aber die Dragoner waren inzwischen entkommen. Auch ein großer Theil der Beutepferde hatte im Stiche gelassen werden müssen, weil man dem neuen Feinde möglichst stark hatte entgegentreten wollen. Nur 7 Beutepferde wurden zurückgebracht. Während aber die französischen Dragoner im Reiterkampfe 2 Offiziere, 28 Mann eingebüßt hatten, verloren die Husaren nur 1 Offizier, 1 Mann verwundet und 3 Pferde. Die preußischen Husaren haben also hier wieder einmal ihre überlegene Tüchtigkeit in handgreiflicher Weise bewiesen.

c. Attacke der 2. Garde-Ulanen.

Zwei Züge der 4. Schwadron der 2. Garde-Ulanen attackirten am 19. Januar eine französische Schützenlinie; diese gab eine Salve ab, wurde aber niedergeritten und ließ sich dann von den Ulanen zum Theil gefangen nehmen, während der andere Theil der Franzosen zu der nächsten deutschen Infanterie lief und sich dieser gefangen gab. Die den beiden attackirenden Zügen folgende 5. Schwadron der 2. Garde-Ulanen fand bereits Alles erledigt. Das 2. Garde-Ulanen-Regiment verlor 4 Mann verwundet und 6 Pferde.

d. Attacke der Garde-Husaren.

Der Flankeurzug der 5. Schwadron der Garde-Husaren ritt in der Schlacht von St. Quentin gegen französische Schützenschwärme an, die sich auf Contescourt abzuziehen schienen. Plötzlich tauchte eine stärkere geschlossene, französische Infanterieabtheilung auf, welche jedoch sofort von den drei anderen Zügen attackirt wurde. Die Franzosen wurden völlig überritten, Viele niedergehauen, Andere gefangen genommen, bis das heftige Feuer eines gut gedeckten französischen Soutiens die Garde-Husaren zur Umkehr zwang. Die Gefangenen gehörten den Linien-Regimentern Nr. 43, 91 und dem 20. Marsch-Jäger-Bataillon an. Der Verlust der Garde-Husaren betrug nur 1 Mann, 1 Pferd todt, 2 Husaren schwer verwundet, 4 Pferde verwundet.

e. Die große Attacke der 1. Reserve-Dragoner und 3. Reserve-Husaren.

Die französische Brigade Foerster und Theile der Brigade Pittié behaupteten sich in langem, schwerem Kampfe bei der Zuckerfabrik von Grugies mit großer Zähigkeit. Als General Lecointe einsah, daß er schließlich dennoch den Rückzug werde antreten müssen, beschloß er zunächst durch einen kräftigen Offensivstoß sich Luft zu machen.

Er warf daher Alles, was von den beiden französischen Brigaden noch kampffähig war, der preußischen Infanterie entgegen und trieb diese anfangs zurück. Bald aber wurden die tapferen französischen Massen in ihrer rechten Flanke von den 30 Geschützen des Obersten v. Böcking gefaßt und gleichzeitig ritt General v. Strantz mit zwei Schwadronen der 1. Reserve-Dragoner und drei Schwadronen der 3. Reserve-Husaren gegen die linke Flanke der Franzosen zur Attacke an.

Im ersten Treffen befanden sich die beiden Dragoner-Schwadronen, sie benutzten sehr geschickt eine Bodenwelle und erschienen trotz des sehr ungünstigen Geländes und der noch weit ungünstigeren Bodenverhältnisse (bekanntlich war der Boden sehr stark aufgeweicht) ganz überraschend in der Flanke der französischen Schützenschwärme.

Die 1. und 2. Schwadron der 1. Reserve-Dragoner zählten infolge starker Abgänge an Kranken, einiger Abkommandirungen und unter Berücksichtigung der zu den Handpferden kommandirten Mannschaften **zusammen** kaum mehr als 100 Säbel (laut Originalbericht des Regiments im Kriegsarchiv). Diese 100 Säbel schwenkten nun mit Zügen so, daß sie gerade auf die Flanke der Franzosen angesetzt werden konnten;

sie erhielten zwar Salven und Schnellfeuer, marschirten aber trotzdem im Galopp auf und ritten in brausender Attacke die französischen Schützenschwärme über den Haufen. Was nicht niedergeritten wurde, hieben die wackeren Dragoner zusammen. Die Attacke gelang glänzend, die Dragoner machten ihre Sache so ausgezeichnet, daß die folgenden drei Schwadronen der 3. Reserve-Husaren gar nicht mehr zum Einhauen kamen.

Ein durchschlagender Erfolg belohnte die kühne Attacke. Die Franzosen flohen in wildester Eile und Unordnung hinunter in den Grund von Grugies. Hinter ihnen her drangen 8 preußische Infanterie-Kompagnien in den Grund nach, gefolgt von anderen Infanteriemassen und den Husaren Nr. 9. Gegen 400 Gefangene wurden im Grunde von Grugies gemacht. Ein sehr glücklicher Umschwung der augenblicklich ziemlich ernsten Gefechtslage war die Folge dieser Attacke, und es muß besonders hervorgehoben werden, daß diese Heldenthat von Landwehr-Reitern vollbracht wurde.

Die 1. Reserve-Dragoner verloren 6 Mann, 22 Pferde, die 3. Reserve-Husaren erlitten gar keinen Verlust.

Der Gesammtverlust der deutschen Reiterei im Gefechte von Tertry—Poeuilly und in der Schlacht von St. Quentin betrug:

Garde-Husaren	— Offiziere,	4 Mann,	5 Pferde,
2. Garde-Ulanen	— "	4 "	6 "
Husaren Nr. 7	2 "	21 "	46 "
" Nr. 9	— "	2 "	6 "
1. Reserve-Dragoner	— "	6 "	22 "
Kürassiere Nr. 8	— "	— "	2 "
Ulanen Nr. 7	— "	7 "	13 "
" Nr. 14	4 "	8 "	20 "
Stäbe der 12. Kavallerie-Division	— "	1 "	3 "
Sächsische Garde-Reiter . . .	— "	— "	1 "
Ulanen Nr. 17	— "	6 "	2 "
" Nr. 18	— "	4 "	5 "
Zusammen:	6 Offiziere,	63 Mann,	131 Pferde.

14. Verfolgung nach der Schlacht von St. Quentin.

Bekanntlich leitete General v. Goeben sofort nach seinem glänzenden Siege von St. Quentin eine äußerst energische Verfolgung ein. Die Kavallerie-Brigade Graf Dohna der 3. Kavallerie-Division brach schon

um 6 Uhr früh am 20. Januar auf. Es gelang jedoch im Allgemeinen nicht mehr, die mit fliegender Eile flüchtenden Franzosen noch einzuholen. Nur einige Hundert Nachzügler vermochte man noch aufzugreifen.

Erwähnenswerth ist nur die Thätigkeit der Ulanen Nr. 14. Dieses Regiment hatte die 3. Schwadron in der Avantgarde, sie machte gegen 100 Gefangene und eroberte mehrere besetzte Gehöfte, wobei die Ulanen die soeben erbeuteten Chassepotgewehre nahmen und zu Fuß angriffen. Die 1. und 2. Schwadron der 14. Ulanen gingen links, die 4. Schwadron rechts der großen Straße vor. Die Franzosen wurden bis in die Vorstadt De Paris von Cambrai verfolgt und die Ulanen traten den Rückzug erst an, als hier der Feind ein starkes Feuer eröffnete. Der Verlust der Ulanen bestand in einem einzigen Verwundeten.

Der Gesammtverlust der Kavallerie der Ersten Armee am 20. Januar betrug 1 Mann todt, 4 Mann, 2 Pferde verwundet, war also außerordentlich gering.

15. Eisenbahnzerstörung bei Aulnoye am 23. Januar.

Am 23. Januar sollte die 1. Schwadron der Garde-Reiter die Eisenbahn zwischen Landrecies und Maubeuge gründlich zerstören. Die Geschichte des Regiments sagt hierüber, Seite 559:

„Um 7½ Uhr früh brachen drei Züge der Schwadron (ein Zug befand sich noch auf Feldwache), wohlversehen mit schweren Hämmern, Brechstangen, Schraubenschlüsseln u. s. w., auf. Als Ziel der Unternehmung war die Sambre-Brücke, südlich von Berlaimont, in Aussicht genommen. Es schneite und dieses schlechte Wetter vermehrte gerade die Aussicht auf einen Erfolg.

Ein Zug ging voraus, um auf der Station Aulnoye den Telegraphen zu zerstören und die beabsichtigten Zerstörungsarbeiten gegen Ueberraschung von Maubeuge oder Avesnes her zu sichern. In Aulnoye standen mehrere Züge auf dem Bahnhof, als unsere Spitzen erschienen. Jetzt ging aber in der Station ein wahrer Hexensabbath los; wohl ein Dutzend Lokomotiven machten eilends Dampf auf und fuhren schleunigst nach Avesnes bezw. nach Maubeuge ab. Weiber und Kinder flüchteten heulend, die Männer schrieen: „Les Prussiens! L'ennemi! Les ulans!“ Dazwischen feuerten unsere Leute mit den Karabinern, da sie die Züge für Militärzüge ansahen und man die Lokomotiven am Abfahren verhindern wollte.

Nach und nach kam etwas Ordnung in das Chaos. Was entfliehen konnte, war entflohen und nicht mehr einzuholen. Der Bahnhof wurde militärisch besetzt, der Telegraph unterbrochen, die Kassen — für leer befunden, das vorzüglich ausgestattete Buffet dagegen mit Beschlag belegt. Außerdem wurden auch die wichtigsten Weichen auf dem Bahnhofe zerstört.

Der vierte Zug trennte sich nunmehr zur Zerstörung der Eisenbahn nach der eine Viertelstunde entfernten Sambre-Brücke ab, während der Rest der Schwadron auf dem Bahnhofe blieb. Eine aus Landrecies kommende Erkundungslokomotive kehrte sofort wieder um, da es nicht gelang, sich schnell genug zu verstecken und sie so auf eine in aller Eile zum Entgleisen eingerichtete Bahnstrecke zu locken.

Die Arbeit ging schnell vorwärts, es war die dritte Eisenbahn, welche von denselben Leuten zerstört wurde, bald flogen Schienen und Schwellen in die Sambre, ebenso einige Telegraphenstangen, als schon von der Station vier Personenwagen, von beigetriebenen Eingeborenen geschoben, ankamen. Diese vier Wagen wurden nun mit vereinten Kräften in die Geleislücke geschoben, so daß die Brücke gänzlich gesperrt war.

Unterdessen hatte ein sachverständiger Einjährig-Freiwilliger das Dampfhebewerk, welches die Station Aulnoye mit Wasser versah, kunstgerecht zerstört. Dasselbe lieferte auch glühende Kohlen und Oel zum Anzünden der Waggons. Als die Flammen lustig zum Himmel loderten, wurde aufgesessen und abmarschirt. Den Franzosen imponirte diese Leistung derartig, daß sie die Schwadron als cavaliers du corps des chemins de fer in allen Zeitungen ausposaunten."

Uebrigens hatten sich die Garde-Reiter sehr zur rechten Zeit auf den Rückweg begeben, denn nur eine halbe Stunde nach ihrem Verschwinden traf eine Mobilgarden-Kompagnie auf dem Bahnhofe von Aulnoye ein, konnte aber nur die Bescheinigung für die gelieferten „déjeuners" in Augenschein nehmen. Eine andere Mobilgarden-Kompagnie lauerte den Garde-Reitern auf dem Wege auf, den sie beim Anmarsche eingeschlagen hatten, indessen wählten die Garde-Reiter für den Rückmarsch wohlweislich eine andere Straße.

Fünfter Abschnitt.

Der Krieg gegen die Loire-Armee.

A. Bis zur ersten Einnahme von Orléans am 11. Oktober.

1. Scharmützel bei Pithiviers am 23. September.

Am 23. September attackirten zwei Offiziere und eine ganz kleine Abtheilung der französischen Husaren Nr. 6 mit großer Tapferkeit eine Feldwache der 2. Schwadron Dragoner Nr. 5 in der Gegend von Pithiviers, wurden aber von den Dragonern geworfen. Bei dieser Gelegenheit schlugen sich die Franzosen mit ganz besonderem Muthe, wie der Bericht der Dragoner Nr. 5 ausdrücklich hervorhebt.

Ein Offizier, 2 Mann blieben verwundet in den Händen der Preußen, welche selbst 1 Portepeefähnrich und 2 Mann verwundet, 1 Pferd todt, 3 Pferde verwundet verloren.

2. Gefecht von Artenay am 26. September.

Die Brigade v. Hontheim (Kürassiere Nr. 5 und Ulanen Nr. 10) sollte mit einer reitenden Batterie am 26. September gegen Artenay vorgehen und möglichst weit auf der Straße nach Orléans vordringen. Das 10. Ulanen-Regiment, von dem aber nur die 2., 3. und halbe 4. Schwadron zur Stelle waren, übernahm die Avantgarde, die 3. Schwadron war vorn.

Der Vorhutzug dieser Schwadron wurde plötzlich von zwei Zügen der 6. französischen Dragoner attackirt, indessen marschirte die 3. Schwadron sogleich auf, attackirte und warf die französischen Dragoner so gründlich und so schnell über den Haufen, daß die beiden anderen Züge der französischen Schwadron gar nicht mehr zum Eingreifen kamen, obschon sie den attackirenden Zügen gefolgt waren. Die Lanze räumte

wieder einmal furchtbar auf, bald war kein Dragoner mehr im Sattel. 10 verwundete, 12 unverwundete französische Dragoner wurden gefangen genommen, 20 Beutepferde gemacht.

Demnächst gingen die Ulanen weiter auf Chevilly vor, konnten aber des Geländes wegen nur in Zugkolonne auf der großen Straße marschiren. Das Dorf Chevilly war von zwei Kompagnien der Mobilgarden du Loiret besetzt, je eine Schwadron der 6. Husaren und 6. Dragoner standen aufmarschirt vor dem Dorfe.

Die 10. Ulanen gingen sofort mit $1^{1}/_{2}$ Schwadronen rechts, mit 1 Schwadron links der großen Straße gegen diese französische Kavallerie vor, welche die Attacke schießend erwartete. Sowie das Signal „Marsch — Marsch“ gegeben wurde, schwenkten die Franzosen Kehrt, verfolgt von den 10. Ulanen.

Jetzt aber feuerten die im Dorfe gedeckt stehenden französischen Mobilgarden sehr heftig, angeblich gaben sie sogar Salvenfeuer ab, so daß die Ulanen Kehrt machen mußten. Nun verfolgten die beiden französischen Schwadronen ihrerseits, blieben aber in so achtungsvoller Entfernung, daß ein zweimaliger kurzer Vorstoß des Ulanen-Regiments genügte, um die französische Kavallerie zum Rückzuge zu veranlassen.

Die Ulanen Nr. 10 verloren: todt 1 Offizier, 3 Mann, 15 Pferde; verwundet 2 Offiziere, 8 Mann, 16 Pferde; vermißt 2 Mann, 5 Pferde, zusammen 3 Offiziere, 13 Mann, 36 Pferde.

Die Franzosen verloren: 4 Mann todt, 2 Offiziere, 13 Mann verwundet, 22 Mann vermißt, also zusammen 2 Offiziere, 39 Mann. Dies stimmt genau mit dem Bericht der Ulanen Nr. 10 überein, da aber 10 der vermißten französischen Dragoner verwundet gefangen worden waren, so stellt sich der Verlust der Franzosen auf 2 Offiziere, 27 Mann todt und verwundet, 12 Mann gefangen = 2 Offiziere, 39 Mann.

3. Gefecht bei Epernon am 4. Oktober.

Im Gefecht bei Epernon versuchten zwei Schwadronen Husaren Nr. 16, eine französische Infanterieabtheilung zu attackiren, die etwa eine Kompagnie stark war. Die Franzosen warfen sich aber schleunigst in nahe gelegenes Buschwerk, nur etwa 12 Mann versuchten noch, schnell eine nahe Ferme zu erreichen. Ein Zug der 16. Husaren attackirte nun diese 12 Mann, erreichte sie gerade noch in dem Garten der Ferme, kurz bevor sie sich in die Gebäude retten konnten, und hieb sie sämmtlich nieder.

Demnächst erhielten die Husaren Feuer aus den Steinbrüchen von Droué. Die 2. Schwadron saß ab, zwei Züge wurden als Schützen entwickelt, zwei Züge folgten geschlossen als Soutien. In dieser Formation gingen die Husaren flott vorwärts. Die Franzosen wurden aus den Steinbrüchen herausgeworfen, aber erst nachdem es zum Handgemenge gekommen war. Die Husaren verloren 3 Mann, 2 Pferde todt, 2 Mann, 5 Pferde verwundet; die Franzosen ließen 16 Todte zurück.

Es ist dies eins der schönsten Fußgefechte, welche die deutsche Reiterei im Kriege von 1870/71 zu verzeichnen hat.

4. Ueberfall von Ablis in der Nacht zum 8. Oktober.

Am 7. Oktober kam abends, nach Eintritt der Dunkelheit, die 4. Schwadron der Husaren Nr. 16 nach Ablis ins Quartier und entsendete alsbald Patrouillen auf den Straßen nach Chartres, nach Artenay und nach Etampes. Die Husaren bezogen in drei großen Gehöften Alarmställe, die Ausgänge des Städtchens wurden leicht verbarrikadirt und befohlen, daß auf das Signal „Appell“ jeder Husar mit seinem Karabiner zu Fuß auf den Alarmplatz eilen sollte. Der Alarmplatz lag im Städtchen selbst, am Kreuzungspunkte der vier Straßen nach Chartres, Artenay, Dourdan und Rambouillet.

Die Offiziere der Schwadron lagen leider in Einzelquartieren, und auch die Husaren schliefen zum großen Theil **nicht** bei ihren Pferden.

Die 2. Kompagnie des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 11 kam erst um 10¾ Uhr abends in Ablis an, also bei vollster Dunkelheit, sie war übrigens sehr schwach (3 Offiziere, 17 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 61 Mann und 7 Nichtstreitbare, nach Cardinal v. Widdern, „Der kleine Krieg und der Etappendienst“, Seite 33), sie zählte demnach nur etwa 75 Gewehre.

Das Städtchen Ablis nahm ungefähr den Raum eines Quadratkilometers ein, es war durchweg massiv gebaut, hatte mehrstöckige Häuser und eine geschlossene Umfassung, so daß eigentlich nur die vier Stadtausgänge zu berücksichtigen blieben. Die Kompagnie schob zwei Außenwachen vor, Nr. I in der Stärke von 1 Offizier, 3 Unteroffizieren, 17 Mann, vorwärts des Westausganges nach Chartres. Diese Außenwache stellte fünf einfache Posten aus, zersplitterte sich also sehr; außerdem waren ihr vier Husaren zum Patrouilliren zugewiesen.

Außenwache Nr. II, in der Stärke von 1 Vizefeldwebel, 2 Unteroffizieren, 13 Mann, stand am Ostausgange nach Dourdan in einer

Scheune; sie stellte nur zwei Posten aus. Der Rest der Kompagnie, also einschließlich der Unteroffiziere nur noch etwa 40 Gewehre stark, blieb mitten im Städtchen in einem Alarmhause unter dem Kompagnieführer vereinigt. Ein Posten vor dem Gewehr stand vor dem Alarmhause. Am Südausgange stand nach Cardinal v. Widdern nur ein Husarenposten; es ist fraglich, ob es ein Doppelposten war.

Gefährdet waren am meisten der Süd- und Westausgang, obschon die Franktireurs bei ihrer großen Beweglichkeit und Ortskenntniß schließlich auch ebenso gut den Nord- bezw. Ostausgang angreifen konnten.

Etwa gegen 5 Uhr früh erfolgte gegen den Südausgang von Ablis der Angriff einer französischen Abtheilung. Nach Grenest, Armée de la Loire, Seite 118, 119, waren es 180 Mann der 1. und 7. Kompagnie der Franktireurs von Paris (Lipowski). Sie wurden von Lipowski selbst und dem Major La Cécilia kommandirt und durch einen Feldhüter auf dem zweckmäßigsten Wege vorgeführt. Es ist aber sehr leicht möglich, daß auch die Nationalgarden der Umgegend an dem Ueberfall theilnahmen, da diese sich nach Grenest später an der Abführung der Gefangenen sehr lebhaft betheiligten.

Der vereinzelte Husarenposten konnte natürlich die wahrscheinlich auch noch recht dürftige Barrikade nicht vertheidigen, er mußte vielmehr schleunigst zurücklaufen und konnte nur Alarmschüsse abgeben und dann nach den Alarmställen der Husaren zur Meldung eilen. Es regnete und war so dunkel, daß man nur das Aufblitzen der Schüsse sehen konnte.

Die im Alarmhause liegenden 40 Mann bayerischer Infanterie eilten sofort an die Gewehre und wurden in einen heftigen Kampf verwickelt, an welchem auch 12 bis 15 Husaren zu Fuß mit ihren Karabinern theilnahmen. Bis 6¾ Uhr früh hielt sich die Infanterie im nördlichen Theile des Städtchens; um diese Zeit traf auch die Außenwache Nr. I ein, welche gleichfalls angegriffen worden war und sich außerhalb des Städtchens nach dem Nordausgange gezogen hatte.

Nun machte der Kompagnieführer einen Vorstoß in südlicher Richtung, welcher aber am feindlichen Feuer scheiterte. Außenwache Nr. II wurde überhaupt nicht angegriffen, ging aber außerhalb der Stadtumfassung zurück und stieß erst nach Beendigung des Gefechts zur Kompagnie.

Auch aus den Häusern wurde geschossen. Die Husaren konnten ihre Pferde aus den Alarmställen nicht mehr herausholen, weil die Franzosen dieselben bereits mit ihrem Feuer beherrschten, nur 12 Pferde

konnten glücklich gerettet werden. Der Rittmeister wurde selbst tödtlich verwundet; es gelang aber, ihn auf einem schnell herbeigeschafften Wagen aus dem Städtchen heraus und nach Rambouillet zurück zu bringen, woselbst er seinen Wunden erlag. Diese Thatsache beweist, daß bei einheitlicher, entschlossener Leitung die Franzosen wahrscheinlich wieder aus Ablis hätten herausgeworfen werden können.

Um 7½ Uhr früh wurde Ablis verlassen, es hatte also der Kampf im Innern immerhin 2½ Stunden gedauert. Die bayerische Kompagnie verlor 4 Mann verwundet, 11 Mann gefangen, 1 Pferd fiel den Franzosen in die Hände. Sehr viel größere Verluste erlitt die Schwadron, nämlich 1 Offizier, 5 Mann todt, 2 Mann verwundet, 57 Mann gefangen; 15 Pferde blieben todt, 99 Pferde wurden vermißt.

Die Franzosen wollen 68 Gefangene gemacht und 105 Pferde erbeutet haben. Die Zahl der Gefangenen stimmt ganz genau mit den deutschen Berichten; in Bezug auf die Pferde findet allerdings eine kleine Abweichung statt, aber dieselbe erklärt sich wohl daraus, daß die fünf von den Franzosen mehr angegebenen Beutepferde von den Deutschen entweder unter die todten Pferde gerechnet wurden oder aber vielleicht Marketenderpferde waren. Letztere Annahme ist die wahrscheinlichste.

Die Franzosen kamen übrigens nicht von dem zwei Meilen südlich von Ablis gelegenen Denonville, wie das Generalstabswerk und Cardinal v. Widdern irthümlich angeben, sondern vielmehr aus Auneau, einem nur eine Meile von Ablis entfernten Städtchen. Hierdurch erklärt es sich auch, daß die Einwohner von Ablis so schnell die Franktireurs benachrichtigen konnten, daß diese bereits um 3 Uhr aus Auneau abzumarschiren und gegen 5 Uhr Ablis anzugreifen vermochten.

Schon gegen 8 Uhr früh kamen von Rambouillet her, alarmirt durch einen entkommenen Husarenoffizier, welcher schon um 6 Uhr 32 Minuten hier eintraf, die 15. Kavallerie-Brigade, mit einer reitenden Batterie und 2 Kompagnien 11. Bayerischen Infanterie-Regiments bei den Resten der zersprengten Besatzung von Ablis an. Es wurde sogleich der Vormarsch auf Ablis fortgesetzt, indessen hatten die Franzosen Ablis bereits verlassen und ihre Beute in Sicherheit gebracht.

Die Franzosen verloren nach ihren eigenen Angaben 4 Franktireurs todt, 10 Franktireurs verwundet, außerdem wurden 1 Einwohner von Ablis und 3 Bewohner der Umgegend erschossen. Die Franzosen hatten also an Todten und Verwundeten größere Verluste als die Deutschen.

Die Stadt wurde zur Strafe niedergebrannt.

Wir enthalten uns aller Bemerkungen über die Ereignisse, es unterliegt jedoch nicht dem leisesten Zweifel, daß bei guten Anordnungen, bei Beobachtung der nur allzu nothwendigen Vorsicht im feindlichen Lande, die hier leider sehr stark außer Acht gelassen wurde und bei einheitlicher, sachgemäßer Leitung der Ueberfall auf Ablis recht gut hätte abgeschlagen werden können und zwar ohne ernste Verluste für die Deutschen.

5. Scharmützel bei Varize am 10. Oktober.

Ein Zug der Ulanen Nr. 6 wurde beim Vormarsch der Brigade Bernhardi der 4. Kavallerie-Division am 10. Oktober in der Gegend von Varize von etwa 40 Franktireurs beschossen, welche aus einem Waldrande vorbrachen. Sofort attackirte der Ulanenzug, die Franktireurs liefen aber schleunigst in den Wald zurück. Indessen saß nun die Hälfte der Ulanen ab und griff zu Fuß, mit der Lanze in der Hand, die Strauchdiebe an, welche jedoch alsbald im dichten Holze verschwanden.

Der Verlust der Ulanen betrug einschl. des Verlustes in dem folgenden Scharmützel 2 Mann, 7 Pferde todt und verwundet, 5 Mann, 4 Pferde vermißt, also zusammen 7 Mann, 11 Pferde.

6. Ueberfall von Varize am 10. Oktober.

Ein anderer Zug der Ulanen Nr. 6 stieß am 10. Oktober, bei der Rückkehr von einer Erkundung, in Varize auf die Nationalgarden von Civry und von Varize, von welchen die Ulanen überfallen wurden und mit Verlust zurückgehen mußten. Da die Franzosen nach Bois „Sur la Loire“, Seite 61, nur drei Gefangene gemacht haben wollen, so werden die beiden anderen Vermißten der Ulanen den Todten und Verwundeten zugezählt werden müssen.

Varize war ein echtes und rechtes Strauchdiebnest und machte den Deutschen noch viel zu schaffen, wie wir sehen werden.

7. Gefecht von Artenay am 10. Oktober.

Während des Gefechts von Artenay am 10. Oktober erschienen deutscherseits starke Reitermassen, welche die beiden Flügel der ohnehin an Zahl und noch mehr an militärischer Brauchbarkeit schwachen Franzosen aufs Schwerste bedrohten. Auf dem linken Flügel der Deutschen traf die 2. Kavallerie-Division ein, auf ihrem rechten Flügel die 4. Kavallerie-Division (ohne Ulanen Nr. 1 und 6), aber verstärkt durch die bayerische Kürassier-Brigade.

Es hingen also wie drohende Gewitterwolken vor dem rechten Flügel der Franzosen sechs deutsche Reiter-Regimenter und ebenso viele vor dem linken Flügel der Franzosen. Allerdings hatte die 2. Kavallerie-Division bis zu ihrem Eintreffen auf dem Gefechtsfelde bereits einen sehr starken Marsch zurückgelegt, sie ritt am 10. Oktober im Ganzen mehr als neun deutsche Meilen.

Gegen 3 Uhr nachmittags räumten die Franzosen Artenay, wesentlich aus Furcht vor den deutschen Reitermassen, welche schon damals ihre Rückzugslinie aufs Aeußerste gefährdeten und mit ihren reitenden Batterien den Ernst dieser Gefechtslage sehr klar zum Ausdruck brachten.

Die französische Kavallerie war in erheblicher Stärke auf dem Gefechtsfelde anwesend, nach Lehautcourt, „Campagne de la Loire", Seite 35, zählte sie 7 Regimenter; sie war aber trotzdem der deutschen Reiterei auch an Zahl bei Weitem unterlegen und that im Uebrigen auch noch herzlich wenig, um der französischen Infanterie und Artillerie die sehr üble Gefechtslage zu erleichtern, ja sie entzog sich schließlich der bedrohlichen Nähe der deutschen Reitermassen gänzlich.

Der Rückzug der französischen Infanterie ging unter diesen Umständen bald in eilige Flucht über, und jetzt ergab sich ein geradezu herrlicher Moment für die deutsche Reiterei, welcher aber leider nur in sehr dürftiger Weise ausgenutzt wurde.

a. Attacke der 5. Dragoner.

Als die französische Infanterie soeben aus Creuzy heraustrat, attackirten zuerst die 3. und 4. Schwadron der Dragoner Nr. 5. Die beiden Gräben der großen Straße wurden von den Dragonern übersprungen, wobei mehrere Pferde stürzten, dann stürmte die Attacke im heftigen Gewehrfeuer weiter, in das Gelände zwischen dem Eisenbahndamme und der großen Straße hinein, welches dicht mit Turkos und Chasseurs à pied angefüllt war. Die Franzosen suchten eiligst den hohen Eisenbahndamm zu gewinnen, was auch Vielen gelang, jedoch hieben die Dragoner Alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. 3 Offiziere und 8 bis 10 der besten Pferde der Dragoner stürmten sogar an einer weniger steilen Stelle auf den Bahndamm hinauf und drangen jenseits desselben in eine französische Batterie ein, konnten sich aber bei ihrer geringen Stärke natürlich hier nicht behaupten. Die Franzosen ließen ein Geschütz stehen. Leider konnten sich die Dragoner desselben aber nicht bemächtigen, sie mußten vielmehr zurückeilen.

Später machte eine einzige Patrouille der Dragoner Nr. 5, welche nur 1 Unteroffizier und 5 Mann stark war, in Creuzy selbst noch 138 französische Nachzügler gefangen. Der Verlust der Dragoner betrug 6 Mann, 8 Pferde. Hier war also der hohe und steile Eisenbahndamm Schuld daran, daß die an sich sehr schöne Attacke nicht bessere Früchte trug.

b. Attacke der 2. Husaren.

Jetzt, d. h. um $3^1/_4$ Uhr nachmittags, attackirten die 3., 4. und 5. Schwadron der Husaren Nr. 2, obgleich sie bereits 50 km am 10. Oktober zurückgelegt hatten und trotz des vom Regen aufgeweichten, kurz vor der großen Straße sogar frisch gepflügten schweren Bodens. Auch die Husaren übersprangen beide Gräben der großen Straße, wie vorher die Dragoner, obschon diesmal beide Straßengräben von französischer Infanterie besetzt waren. Was nicht die Waffen sogleich wegwarf, wurde niedergehauen, ein Geschütz wurde erobert, ein Munitionswagen erbeutet. Ja es drangen sogar Husaren in La Croix-Briquet ein, aber auf dem Eisenbahndamme und weiter südlich und östlich des Bahndammes sammelten sich starke Gruppen französischer Infanterie, welche sehr lebhaftes Schnellfeuer abgaben. Die drei Husaren-Schwadronen mußten zurückgehen. Hunderte von Franzosen flüchteten nach La Croix-Briquet hinein, also in nördlicher Richtung, während der Rückzug der Franzosen nach Süden hin ging. Die Husaren brachten außer dem eroberten Geschütz auch noch angeblich gegen 200 Gefangene zurück, meist Turkos.

Der Verlust der Husaren Nr. 2 betrug 7 Mann, 23 Pferde.

c. Attacke zweier Züge der Kürassiere Nr. 5.

Nunmehr kamen auch die 5. Kürassiere zur Thätigkeit. Südlich von Creuzy erhielt dieses Regiment lebhaftes Feuer, und zwar von einigen französischen Kompagnien, die unweit von Chevilly hinter den Straßengräben der großen Straße lagen. Zwei Züge der 3. Schwadron Kürassiere Nr. 5 gingen in Schwärmattacke gegen diese Franzosen vor, die sich theils in Knäuel zusammendrängten, theils in zerstreuter Ordnung blieben. Was sich nicht ergeben wollte, wurde niedergehauen; es wurden mehr als 120 Gefangene gemacht.

Dann setzte das ganze Kürassier-Regiment zweimal zur Attacke auf die weichenden Franzosen an, die aber jedesmal hinter den Bahndamm auswichen, wo sie indessen schließlich doch noch den Bayern in

die Hände fielen. Der Verlust der Kürassiere betrug nur 3 Mann und 6 Pferde.

Im Ganzen wurden gegen 200 Gefangene gemacht, wahrscheinlich sind aber hier auch die von den bayerischen Kürassieren eingebrachten Gefangenen mit eingerechnet oder wenigstens ein Theil dieser Gefangenen.

d. Attacke der bayerischen Kürassiere.

Als die Franzosen aus La Croix-Briquet nach Chevilly flohen, attackirten auch Theile der bayerischen Kürassier-Brigade, nämlich die 1. Schwadron der 1. Kürassiere ganz, während die 2. Schwadron dieses Regiments 2 Züge zur Schwärmattacke auflöste und die beiden anderen Züge geschlossen folgen ließ; endlich 2 Züge der 4. Schwadron der 2. Kürassiere in Schwärmattacke, im Ganzen also $2^1/_2$ Schwadronen. Was sich von den Franzosen zur Wehr setzte, wurde niedergehauen, im Ganzen wurden gegen 200 Gefangene gemacht. (Siehe hierüber unsere obige Bemerkung.) Der Verlust der bayerischen Kürassiere bestand in einem todten Kürassier des 1. Regiments.

Auch hier sehen wir dieselbe Erscheinung, die wir schon bei Wörth kennen gelernt haben, daß nämlich eine Attacke auf gründlich erschütterte und fliehende Infanterie, trotz der besten Bewaffnung der Flüchtlinge, meistens der Reiterei nur sehr geringe Opfer kostet.

e. Attacke von zwei Zügen der Ulanen Nr. 2.

Seitens der 2. Kavallerie-Division attackirten nur zwei Züge der 1. Schwadron Ulanen Nr. 2 auf zwei abfahrende Geschütze und zurückgehende französische Schützen. Ein Geschütz wurde erobert.

Die 1. Schwadron der 2. Ulanen stand am weitesten südlich, hinter Bucy le Roi, und benutzte die günstige Gelegenheit auf das Beste. Ihr Verlust bei der Attacke bestand nur in einem Verwundeten, während das ganze Regiment bei Artenay 2 Mann, 8 Pferde verlor.

— — — — — — — — — — — — — —

Dem unbefangenen Kritiker will es scheinen, als ob die gewaltige Kraft der Reiterei deutscherseits am 10. Oktober bei Artenay nicht gründlich genug ausgenutzt worden sei Es steht fest, daß die Franzosen in wilder Unordnung flohen und daß sie außerdem jämmerlich schlecht schossen. Den Attacken der 4. Kavallerie-Division setzte freilich regelmäßig der hohe Eisenbahndamm ein Ziel, indessen setzte diese Division doch immerhin $5^1/_2$ preußische und $2^1/_2$ bayerische Schwadronen ein und

erzielte nennenswerthe Erfolge, wobei man freilich nicht vergessen darf, daß die Attacke der bayerischen Kürassiere im Wesentlichen nur auf das Einsammeln von Flüchtlingen hinauslief.

Weit großartiger würden sich die Erfolge gestaltet haben, wenn beide Kavallerie-Divisionen gleichzeitig attackirt hätten und zwar mit voller Kraft. Der Eisenbahndamm konnte von der Ostseite ebenso gut erreicht werden wie von der Westseite, und es dürften dann die gemachten Gefangenen nach Tausenden gezählt haben, vermuthlich auch noch einige Geschütze mehr erobert worden sein.

Thatsächlich hat von der ganzen 2. Kavallerie-Division nur eine einzige halbe Schwadron attackirt, aber auch diese nur auf die Initiative des betreffenden Schwadronschefs. Es ist wahr, daß die Pferde beider Kavallerie-Divisionen schon ziemlich ermüdet waren, indessen bot sich hier eine Gelegenheit für die Wirkung großer Reitermassen, wie sie in gleicher Weise nur sehr selten vorkommen wird.

Zwölf deutsche Reiter-Regimenter standen im Gefechte von Artenay auf dem rechten Platze, d. h. auf beiden Flügeln der Schlachtlinie und so weit vorgeschoben, daß sie die Rückzugslinie des Feindes auf das Ernsteste bedrohten. Die Franzosen flohen in wilder Eile, waren außerdem auch noch sehr minderwerthig, meist aus Rekruten und Mobilgardisten bestehend; das Gelände war durchaus günstig, wenn auch der Boden etwas aufgeweicht sein mochte. Daß überhaupt attackirt werden konnte, beweisen die soeben geschilderten ruhmvollen Attacken auf das Allerbeste. Warum geschah nicht mehr?

Wenn man statt mit 8½ Schwadronen mit 48 Schwadronen attackirt hätte, dann würde die deutsche Reiterei bei Artenay ein Ruhmesblatt ersten Ranges geerntet haben, aber es fehlte ein Schmidt mit seiner gebieterischen und herrlichen Rücksichtslosigkeit und mit seinem noch herrlicheren taktischen Blicke!

Daß die Verluste der deutschen Reiterei besonders groß gewesen sein würden, wenn man alle verfügbaren Kräfte auch energisch verwendet haben würde, läßt sich aus den angegebenen Verlusten gewiß nicht ableiten, denn offenbar sind die meisten Verluste erst beim Zurückgehen der betreffenden Schwadronen eingetreten, was niemals der Fall gewesen sein würde, wenn die Vertheidiger des Bahndammes gleichzeitig auch von der anderen Seite her attackirt worden wären.

General Graf Stolberg hat in späteren Tagen sich ganz vortrefflich bewährt, wie wir noch sehen werden; bei Artenay aber hatte er wie es scheint, keinen glücklichen Tag.

8. Einnahme von Orléans am 11. Oktober.

Das Treffen von Orléans bestand in einer Reihe von überaus heftigen Ortsgefechten, welche im Wesentlichen von der Infanterie allein durchgefochten werden mußten. Die Reiterei fand keine Gelegenheit zum Eingreifen und konnte auch keine finden.

B. Vom 12. Oktober bis zum 15. November.

1. Scharmützel bei Varize am 14. Oktober.

Wir wissen bereits, daß am 10. Oktober ein Zug der Ulanen Nr. 6 in Varize überfallen worden war und daß ein anderer Zug desselben Regiments bei Varize einen Kampf mit Franktireurs am selben Tage zu bestehen hatte. Die Einwohner des Ortes fürchteten nun wohl die Rache der Deutschen und baten um Hülfe. Daraufhin erschien schon am 11. Oktober eine Kompagnie der Lipowskischen Franktireurs von Paris in Varize und richtete das Dorf zur Vertheidigung ein.

Am 14. Oktober ging eine kombinirte Schwadron der 6. Ulanen gegen Varize vor, erhielt aber heftiges Feuer und mußte unter Verlust von 1 Offizier, 1 Mann todt, 1 Pferd verwundet zurückgehen.

2. Scharmützel bei Varize am 15. Oktober.

Am 15. Oktober wurde nun endlich das Dorf Varize gründlich bestraft. Die Brigade Bernhardi ging mit 2 Kompagnien 12. Bayerischen Infanterie-Regiments und einer reitenden Batterie gegen Varize vor (4 Schwadronen Ulanen Nr. 6 und 2 Schwadronen Ulanen Nr. 1). Die reitende Batterie schoß das Dorf in Brand. Die Einwohner flohen in die mit Schilf bewachsenen sumpfigen Uferränder des Conie-Baches. Dieses Schilf wurde nun in Brand gesteckt und mehrere herauskommende bewaffnete Bauern niedergeschossen bezw. mit der Lanze niedergestochen. Varize und Civry wurden demnächst niedergebrannt und in Varize 74 Häuser, in Civry 53 Häuser den Flammen übergeben.

Die Franzosen verfehlen nicht, diese im höchsten Grade gerechtfertigte Bestrafung beider Ortschaften als eine ungeheuerliche That der Barbarei darzustellen. In Wirklichkeit lag die Sache aber ganz anders. Die Einwohner der beiden Dörfer Varize und Civry hatten ganz im Style der Franktireurs am Kriege den lebhaftesten Antheil genommen, den Deutschen zuerst durch Ueberfall aus dem Hinterhalt, dann durch Vertheidigung des hierzu ausdrücklich eingerichteten Ortes Verluste bei-

gebracht und mußten nun selbstredend auch die Folgen ihrer Handlungsweise tragen.

Trotz dieser energischen Bestrafung von Varize und Civry blieb die Gegend übrigens dauernd ein Wetterwinkel, aus welchem Franktireurs und anderes Gesindel nach wie vor den Deutschen in hinterlistiger Weise nachstellten. Wir werden noch öfters auf Varize zurückkommen.

3. Scharmützel bei Montmirail am 15. Oktober.

Am 15. Oktober wurde ein Zug Ulanen Nr. 11 bei Montmirail von Franktireurs angegriffen. Die Ulanen attackirten aber sofort, stießen zwei Franktireurs nieder, nahmen einen Franktireur gefangen und erbeuteten 10 Gewehre.

4. Gefecht bei Jouy am 21. Oktober.

Am 21. Oktober stießen die beiden ersten Schwadronen der Kürassiere Nr. 6 und der Husaren Nr. 16 in einem engen Wiesenthale der Eure bei Jouy auf Franktireurs. Die Husaren-Schwadron saß sogleich ab, ebenso zwei Züge der Kürassier-Schwadron. Husaren und Kürassiere warfen nun den Feind zurück, drangen trotz heftigen Feuers in Jouy ein, welches verbarrikadirt war, und eroberten den Ort. Die Kürassiere erlitten keinen Verlust. Die Husaren, denen wohl die Hauptlast des Kampfes zufiel, verloren 1 Mann todt, 2 Mann verwundet.

Die Franzosen verloren allein an Todten 8 bis 10 Mann.

5. Gefecht bei Binas am 25. Oktober.

Gegen den Ort Binas sollte eine größere Unternehmung ins Werk gesetzt werden, weil hier zu wiederholten Malen die 4. Husaren durch Feuer von Franktireurs Verluste erlitten hatten.

Am 25. Oktober umgingen daher die 2. und 5. Schwadron der Husaren Nr. 4 das Dorf Binas zu beiden Seiten, während die 3. Schwadron des Regiments, eine bayerische Jäger-Kompagnie und zwei reitende Geschütze auf der großen Straße gegen den Ort vorgingen. Die beiden zuerst genannten Schwadronen kamen fast gleichzeitig jenseits von Binas an und sahen eine französische Abtheilung, welche schleunigst nach dem nächsten Walde hin floh. Es waren wieder einmal Franktireurs, jene Strauchritter, welche den deutschen Reitern so vielfach Verluste bereiteten und von ihnen aufs Gründlichste gehaßt wurden.

Dieses Mal sollte es den Helden des Busches aber schlecht ergehen. Die beiden vordersten Züge der Husaren, je einer von jeder Schwadron, attackirten sofort, erreichten glücklich die Franktireurs noch vor dem Walde und hieben sie erbarmungslos sämmtlich nieder, obwohl sie sich mit der Kugel, dem Bajonett und dem Kolben verzweifelt wehrten.

Ein Offizier, 11 Mann der Franzosen blieben todt, 27 Mann wurden verwundet, nur 2 Mann konnten gefangen mitgenommen werden. Die Husaren zählten 41 Mann niedergesäbelt, das stimmte auch mit einer Liste, welche bei der Leiche des Offiziers der Franktireurs gefunden wurde. Die Regimentsgeschichte der Husaren Nr. 4 sagt, bis auf die zwei Gefangenen seien alle Franzosen todt gewesen; dies dürfte aber wohl schwerlich der Wahrheit entsprechen, obschon die Erbitterung der Husaren, wegen der kurz vorher am selben Orte im Patrouillendienste erlittenen Verluste allerdings groß war.

Die Franzosen geben ihre Verluste etwas geringer an, Lehautcourt auf 38 Mann, von denen 4 Mann unverwundet gefangen genommen worden sein sollen, Bois nur auf 37 Mann, von denen angeblich 3 Mann entwischt sein sollen.

Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls haben die schlesischen Husaren hier gründlich an dem verhaßten und tückischen Feinde ihr Müthchen gekühlt und wacker dreingehauen. Der Verlust der Husaren betrug: 2 Mann todt, 1 Offizier, 7 Mann verwundet, 15 Pferde. Die meisten dieser Husaren waren durch Bajonettstiche getroffen worden.

6. Scharmützel von Illiers am 31. Oktober.

Ein Zug der 13. Husaren (bei der 22. Infanterie-Division), in der Stärke von 20 Pferden, wurde am 31. Oktober durch weit überlegene, angeblich über 300 Pferde starke, französische Kavallerie durch Illiers zurückgeworfen und von zwei Abtheilungen dieser Kavallerie scharf verfolgt, von denen die eine etwa 25, die andere etwa 90 Pferde stark war. Bei dieser scharfen Verfolgung lockerten sich aber die Franzosen sehr stark.

Lieutenant Rau von Holzhausen machte daher plötzlich mit seinen 20 Husaren Front, attackirte die vordersten Franzosen und warf sie gründlich über den Haufen. 1 Offizier, 1 Pferd der Franzosen wurden getödtet, 1 Chasseur vom Pferde gehauen. Sobald dieser Erfolg erreicht war, gingen die preußischen Husaren wieder zurück, wurden jedoch jetzt nicht mehr ernstlich verfolgt. Der Verlust der Husaren betrug 3 Mann, 3 Pferde vermißt.

7. Ueberfall in Beaugency am 7. November.

Ein Zug der bayerischen Chevauxlegers Nr. 4 erkundete am 7. November in der Gegend von Beaugency. Beim Rückmarsche wurde dieser Zug in der Stadt von den Einwohnern angefallen und zwar mit allen möglichen Feuerwaffen, Eisenstangen, Schmiedehämmern, Schaufeln und Pflastersteinen, aber die Bayern hieben tüchtig drauf los und kamen glücklich aus der Stadt hinaus. Zwei Pferde der Bayern gingen durch, weil eins derselben von einer rothglühenden Eisenstange getroffen worden war, und warfen ihre Reiter ab. Der eine Chevauxleger blieb für todt liegen, der andere wurde durch einen verspätet zurückkehrenden Kameraden befreit, obschon er bereits aus mehrfachen Kopfwunden blutete und schon gefangen genommen worden war.

8. Gefecht von Bretenay am 7. November.

Am 7. November hatten 3 Kompagnien des preußischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8, Theile der Dragoner Nr. 2 und 1 Batterie ein Gefecht gegen Theile der 2. Legion der Mobilisés der Haute-Marne. Diese sonderbaren Krieger verstanden nach französischen Berichten nicht einmal das Laden ihrer Gewehre ordentlich, so daß angeblich für 60 pCt. dieser Retter des Vaterlandes die Vorgesetzten die Gewehre laden mußten. Selbst wenn hier eine starke Uebertreibung obgewaltet haben mag, wird Jedermann zugeben müssen, daß unter solchen Umständen die Schnelligkeit des Feuerns nicht gerade sonderlich groß gewesen sein kann, von der Wirkung eines derartigen Feuers gar nicht zu reden. Ferner kletterten die Mobilisés auf die Bäume und schossen von hier aus, auch liebten sie es, ihre Gewehre im letzten Augenblick und aus nächster Nähe abzufeuern und dann um Pardon zu bitten. Endlich suchten sich die im Walde Versteckten ihrer Uniform zu entledigen, indem sie ihre Hosen umdrehten und weiße Nachtmützen auf ihr kriegerisches Haupt setzten.

Derartiges Benehmen war natürlich nicht geeignet, die Sanftmuth unserer wackeren Brandenburger besonders zu steigern.

Zwei Züge der Dragoner Nr. 2 umstellten 1½ Stunden lang das von den Franzosen besetzte Wäldchen und verhinderten ein Entweichen des Feindes so lange, bis die 12. Kompagnie des Leib-Grenadier-Regiments dieses Wäldchen mit Sturm nehmen konnte. Die Dragoner hieben mehrere Franzosen nieder und machten andere zu Gefangenen. Die Besatzung des Wäldchens betrug 2 Offiziere, 80 Mann, davon

blieben 1 Offizier, 39 Mann todt und verwundet, 1 Offizier, 41 Mann wurden gefangen genommen.

Die Dragoner verloren 3 Mann verwundet, 3 Pferde todt und verwundet.

Bei diesem kleinen Gefecht hat zweifellos die preußische Infanterie so ziemlich Alles gemacht, aber sie wurde doch durch die Dragoner wirksamst unterstützt, indem diese den Franzosen den Rückzug unmöglich machten. Die verschiedenen Waffengattungen griffen hier sehr schön in den Gang des Gefechts ein und unterstützten sich gegenseitig nach besten Kräften.

9. Scharmützel bei Rottonville am 12. November.

Am 12. November gerieth eine Offizierpatrouille der Dragoner Nr. 5 bei Rottonville, in der Nähe von Varize, in einen Hinterhalt und verlor 4 Mann, 2 Pferde. Einer der 4 Dragoner rettete sich jedoch und traf am 14. November wieder glücklich bei seinem Regiment ein.

Wir führen diesen an sich sehr unbedeutenden Vorfall nur auf, weil hier wiederum Varize bezw. die Umgegend von Varize eine Rolle spielte.

10. Ueberfall in Nemours in der Nacht zum 14. November.

Zwei Züge der Ulanen Nr. 4 gelangten am 13. November nach Nemours. Alle Pferde wurden in einem einzigen Stalle und zwar in dem eines Wirthshauses in der Vorstadt St. Pierre untergebracht. Die Offiziere schliefen sämmtlich in einem Zimmer dieses Wirthshauses, der adjoint du maire war als Geisel ebenfalls hier untergebracht, und vor dem Thorweg des Hofes, in welchem das Stallgebäude sich befand, standen zwei Ulanen als Posten mit ihren Pistolen. Es waren also alle üblichen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden.

Gegen 2 Uhr nachts fielen mehrere Schüsse, und man hörte Geschrei. Lieutenant v. Levetzow weckte sofort die drei anderen Offiziere, lief selbst in den Stall und befahl den Ulanen, aufzusitzen. Er selbst sprengte dann mit vier Ulanen zum Hofthor hinaus. Hier wurde aber sein Pferd niedergeschossen, er versuchte zwar zu Fuß zu entkommen, wurde jedoch durch einen Stoß niedergestreckt und dann, am Boden liegend, mit dem Bajonett verwundet.

Unterdessen hatte der Rest der Ulanen ebenfalls versucht, den Hof zu verlassen, an ihrer Spitze zwei Offiziere. Das feindliche Gewehrfeuer

zwang aber die Ulanen zur Rückkehr in den Hof und demnächst sogar auch zum Rückzuge in die Ställe, worauf die Franzosen die Ställe selbst unter Feuer nahmen.

Mit ihren elenden Pistolen konnten die Ulanen selbstredend den vorzüglich bewaffneten Franktireurs nicht lange Stand halten und mußten sich schließlich ergeben. Nur 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 4 Ulanen entkamen glücklich, 3 Ulanen blieben todt, 3 Offiziere einschließlich eines Portepeefähnrichs, 38 Mann wurden gefangen genommen, 44 Pferde gingen verloren.

Die Ulanen Nr. 4 hatten sehr umsichtig gehandelt und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, sogar einen Notabeln als Geisel mitgenommen; man kann ihnen also in dieser Beziehung keinerlei Vorwurf machen. Hätten sie tüchtige Karabiner besessen, so würden vielleicht die Franktireurs unter erheblichen Verlusten abgewiesen worden sein. Das Fehlen einer nur halbwegs brauchbaren Schußwaffe trug die Schuld an dem Unglück.

Die Franktireurs, welche den Ueberfall ausführten, waren aus dem Walde von Orléans gekommen, leider fehlen nähere Nachrichten von französischer Seite.

11. Ueberfall in Chablis am 15. November.

Am 15. November entsandten die 9. Dragoner 1 Offizier und 19 Dragoner nach Chablis. Das Städtchen fand man unbesetzt, die Dragoner saßen ab, ihr Offizier bestellte für sich und seine Dragoner Mittagessen. Während nun die Dragoner bei der Mahlzeit saßen, fielen bewaffnete Männer über sie her, erschossen den Offizier und suchten die Dragoner gefangen zu nehmen. Dies gelang ihnen jedoch nicht, vielmehr entkamen sämmtliche Dragoner glücklich, nur ein Dragoner wurde verwundet.

C. Vom 16. November bis zum 30. November.

1. Gefecht bei Landelles am 17. November.

Zwei Züge der 2. Schwadron Husaren Nr. 16 stießen am 17. November bei Landelles auf den Feind, saßen ab und schlichen sich, von den Franzosen unbemerkt, bis auf 100 Schritt an sie heran. Erst jetzt eröffneten sie ganz überraschend ihr Feuer. Die Franzosen, welche etwa eine Kompagnie stark waren, zogen schleunigst ab. Nun kam aber eine zweite französische Kompagnie der ersten zu Hülfe.

Sofort attackirten zwei andere Züge der Husaren Nr. 16 diese Kompagnien im freien Felde, aber die Attacke scheiterte, weil der Boden zu tief war und dadurch die Gangart der Pferde sehr nachtheilig beeinflußt wurde, und auch wegen des zu starken Gewehrfeuers der Franzosen.

Die beiden französischen Kompagnien vereinigten sich nunmehr und wurden dann nochmals attackirt; dieses Mal von fünf Zügen der Husaren Nr. 16, unter denen sich auch die beiden Züge befanden, welche schon einmal attackirt hatten. Allein auch diese zweite Attacke scheiterte. Allerdings kamen einige Husaren bis an die Bajonette der Franzosen heran, welche übrigens kein Viereck bildeten, aber die Pferde waren schon zu müde und der aufgeweichte Boden gar zu tief.

Der Verlust der 16. Husaren betrug 3 Mann, 5 Pferde todt, 6 Mann, 8 Pferde verwundet, also zusammen 9 Mann, 13 Pferde.

2. Scharmützel bei Dreux am 17. November.

Am 17. November erhielt die 1. Schwadron der Dragoner Nr. 18 aus einem Gehölze bei Dreux Feuer, obschon ihre Spitze ungehindert durch das Wäldchen hindurch geritten war. Sofort saß ein Zug der Dragoner ab und griff das Gehölz an. Die Franzosen wichen nun, sogar ohne zu schießen. Allein die Dragoner eilten ihnen mit größter Schnelligkeit nach, erreichten sie noch im Gehölz und nahmen 1 Offizier und 15 Mann französischer Marinesoldaten gefangen.

Dann attackirte derselbe Zug, nachdem er wieder aufgesessen war, etwa 50 bis 60 Mobilgardisten, die theils Widerstand leisteten, theils über Mauern und Hecken flohen. Die Dragoner hieben wacker ein und nahmen nochmals 1 Offizier, 8 Mann gefangen.

Der Verlust der mecklenburgischen Dragoner betrug 5 Mann verwundet, 1 Mann gefangen, 2 Pferde todt, 2 Pferde verwundet.

3. Scharmützel von Perruchay am 18. November.

Die 4. Schwadron der Ulanen Nr. 10 erhielt am 18. November aus dem Dorfe Perruchay bei Bonneval Feuer von den Einwohnern. Es wurde daher das Dorf durch Artillerie in Brand geschossen. Hierauf versuchten einige Hundert bewaffnete Bauern (sollten es wirklich so viele gewesen sein?), sich durch die Flucht zu retten, wurden aber sofort durch die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 10 attackirt, welche einen großen Theil der feindseligen Bauern niedermachte und 10 Blusenmänner gefangen nahm. Das Dorf Perruchay wurde sodann zur Strafe niedergebrannt.

4. Scharmützel bei Esnon am 18. November.

Am 18. November hatte die erste Marschstaffel des X. Armeekorps bei Esnon (in der Nähe der Stadt Joigny gelegen) ein Gefecht zu bestehen. An diesem Gefechte, welches hauptsächlich von Theilen des Regiments Nr. 57 durchgefochten wurde, betheiligten sich auch zwei Schwadronen der Dragoner Nr. 9. Ein Zug der 1. Schwadron verfolgte die in den Weinbergen zerstreuten französischen Plänkler mit Patrouillen, welche eine ziemlich große Zahl von Franzosen gefangen nahmen bezw. niedermachten. Ein einziger Dragoner hieb allein für seine Person vier französische Infanteristen im Handgemenge nieder.

Demnächst wurde dieser Dragonerzug durch einen anderen Zug derselben Schwadron abgelöst und dieser frische Zug wirkte in ähnlicher Weise erfolgreich. Die Franzosen flohen. Auch ein Zug der 4. Schwadron Dragoner Nr. 9 hieb in den Weinbergen französische Mobilgardisten nieder oder machte sie gefangen.

Die Franzosen gehörten nach Hoenig, Volkskrieg an der Loire, Band I, Seite 208, der Mobilgarde der Yonne an. Das Mobilgarden-Regiment der Yonne führte die Nr. 14 und gehörte später zur 2. Brigade der 2. Division 24. Armeekorps.

Die Dragoner Nr. 9 erlitten keine Verluste.

5. Scharmützel von Illiers am 18. November.

Am 18. November saßen zwei Züge der Dragoner Nr. 5 vor der Stadt Illiers ab und griffen im Fußgefecht die von den Franzosen besetzte Stadt an Die abgesessenen Dragoner kamen, durch Bäume und Gräben gedeckt, bis auf 50 Schritte an die Stadtumfassung heran und begannen hier ein Feuergefecht. Indessen wurde denn doch sehr bald Allen klar, daß diese Handvoll Dragoner einen Erfolg unmöglich erzielen konnte, und wurde daher der Befehl zum Rückzuge ertheilt. Der Verlust des ganzen 5. Dragoner-Regiments am 18. November betrug nur einen Mann verwundet.

6. Scharmützel vor dem Walde von Orléans am 19. November.

Beim Vormarsch gegen den Wald von Orléans attackirte am 19. November ein Zug Ulanen Nr. 8 einen Zug französischer Kavallerie mit gefällter Lanze; die Ulanen erhielten bei dieser Attacke auf 50 Schritt eine Salve von den französischen Reitern, welche aber unmittelbar darauf Kehrt machten und mit Windeseile davonjagten. Die Ulanen ver-

folgten die fliehenden Franzosen etwa eine Viertelmeile weit, konnten sie aber nicht erreichen, weil die Franzosen frische Pferde hatten, die Pferde der Ulanen Nr. 8 aber bereits ermüdet waren.

Die 8. Ulanen verloren am 19. November im Ganzen ein verwundetes Pferd.

7. Gefecht bei La Loupe am 20. November.

Am 20. November machte die 2. Schwadron der Ulanen Nr. 3 beim Verfolgen der Franzosen nach dem Gefechte von La Loupe etwa 30 Gefangene. Der Wachtmeister Dölle der Schwadron jagte mit etwa 12 Ulanen auf dem Eisenbahndamme entlang, um anderen Abtheilungen den Rückzug zu verlegen; er selbst ritt den Ulanen weit voraus und sprang ganz allein vom Bahndamme aus mitten unter 42 Mobilgardisten, die sich sogleich gefangen gaben.

Die Ulanen verloren nur einen Mann vermißt.

8. Ueberfall in der Nacht zum 22. November bei Santilly.

In der Nacht zum 22. November überfiel der Capitaine Chabrillat mit 40 Mann der Franktireurs von Lipowski eine Feldwache der Husaren Nr. 6, welche von einem Sergeanten geführt wurde.

Die 40 Franktireurs waren ausgesuchte Leute, hatten bis 11 Uhr nachts ruhig geschlafen, waren dann durch eine warme Mahlzeit gestärkt worden und traten nun erst ihren Marsch an, geführt von einem Bauern, welcher sich rächen wollte, weil die Deutschen angeblich seine Scheune verbrannt hatten.

Die Feldwache lag südlich von Santilly, 200 Schritt vom Dorfe entfernt, hinter einem Strohschober, östlich der großen Straße Chartres—Allaines – Artenay.

Die Franzosen kamen von Lumeau her. Es war eine stürmische Regennacht, das richtige Ueberfallwetter. Die Franktireurs krochen zwischen zwei Vedetten der Husaren hindurch, platt auf dem Bauche auf die Erde gedrückt, über die große Straße hinüber und überfielen dann die nichts ahnende Feldwache von hinten.

Die Husaren verloren	4	Mann,	7	Pferde	todt,
	1	=	2	=	verwundet,
	5	=	—	=	vermißt.
Zusammen	10	Mann,	9	Pferde.	

Die Franzosen verloren nur einen Mann todt. Der Ueberfall war sehr geschickt ins Werk gesetzt, wäre aber ohne die Verrätherei des französischen Bauern schwerlich geglückt. Im Uebrigen gehört unter allen Umständen ein Offizier oder wenigstens ein Offiziersdienste thuender Fähnrich bezw. Vizewachtmeister auf eine Feldwache.

9. Scharmützel von Sargé am 24. November.

Die 1. Schwadron der Husaren Nr. 16 stieß am 24. November vor Sargé auf französische Nationalgarden; sie saß ab und entwickelte zwei Züge rechts, zwei Züge links der Straße. In dieser Formation gingen alle vier Züge der Husaren-Schwadron gegen die Franzosen vor, warfen den Feind von Knick zu Knick und eroberten das Dorf Sargé, ohne selbst dabei Verluste zu erleiden.

Die Franzosen verloren dagegen 7 bis 8 Todte, 8 Verwundete und 7 Gefangene.

10. Gefecht bei Neuville aux Bois am 24. November.

Bei dem Angriff der Preußen auf Neuville aux Bois am 24. November betheiligten sich freiwillig ein Unteroffizier und vier Dragoner von einer Patrouille des Dragoner-Regiments Nr. 2. Die Patrouille zählte im Ganzen einen Unteroffizier und sieben Dragoner, davon hielten drei Mann die Pferde und die Uebrigen machten den leider vergeblichen Angriff auf das von den Franzosen stark besetzte und zur Vertheidigung gut eingerichtete Dorf mit, wobei zwei Dragoner verwundet wurden.

Diese kleine Begebenheit verdient hauptsächlich deswegen eine Erwähnung, weil aus ihr hervorgeht, welch vortrefflicher Geist in der preußischen Reiterei steckte, denn Niemand forderte die paar Dragoner zur Mitwirkung auf. In Wirklichkeit war ja auch diese Mitwirkung von fünf abgesessenen Dragonern ziemlich werthlos, aber sie zeigte doch den Drang der Dragoner, persönlich an den Feind zu kommen, und zwar nach einer bereits viermonatlichen Dauer des Krieges.

Gerade aus diesem Grunde glaubten wir den Vorfall erwähnen zu sollen.

11. Das Gefecht von Bois commun am 24. November.

Am 24. November gingen 2 Kompagnien Regiments Nr. 57, 3 Züge der 3. Schwadron 1. hessischer Reiter und die 5. Schwadron der 2. hessischen Reiter gegen Bois commun vor. Ein Zug der

3. Schwadron 1. hessischer Reiter wurde abgezweigt, so daß also nur noch 6 Züge verwendbar blieben.

In der Avantgarde befand sich ein Zug der 5. Schwadron 2. hessischer Reiter. Bei Les Rues stieß dieser Zug auf eine Abtheilung des französischen Marsch-Lanciers-Regiments Nr. 2, welche als Feldwache vorgeschoben worden war. Die Lanciers waren abgesessen, sie gaben eine Salve ab, als die hessischen Reiter sie nunmehr attackirten, sprangen dann schnell auf die Pferde und jagten davon, verfolgt von den hessischen Reitern, welche zwei Lanciers gefangen nahmen. Es gelang aber nicht, die übrigen fliehenden Lanciers einzuholen.

Demnächst wurden Patrouillen zur Erkundung vorgeschickt, und nachdem dieselben gute Meldungen zurückgebracht hatten, ritt der hessische Reiterzug im Trabe nach Boiscommun hinein.

Sobald die Reiter im Orte waren, wurde der Ausgang nach Montbarrois von den Franzosen durch vorgeschobene Wagen gesperrt, um den Hessen die Rückzugslinie zu verlegen. Frische Lanciers kamen den Franzosen von Bellegarde her zu Hülfe. Eine aufmarschirte Abtheilung der Lanciers gab im Orte selbst auf 25 Schritt eine Salve ab, wurde aber trotzdem sogleich von den Hessen attackirt. Gegen die Uebermacht der Franzosen kamen nun aber die tapferen hessischen Reiter bald genug in eine sehr üble Lage.

Französischerseits war an dem bisherigen Kampfe anscheinend nur eine halbe dritte Schwadron der zweiten Marsch-Lanciers betheiligt gewesen, zuletzt waren aber auch noch die 1. und 2. Schwadron eingetroffen und führten nunmehr die Niederlage des vereinzelten Reiter-Zuges herbei. Die Hessen mußten zurück, und zwar konnten sie dies jetzt schon nur noch dadurch ausführen, daß sie durch die Lanciers sich hindurchschlugen. Im Handgemenge geriethen ein Offizier und ein Sergeant verwundet, ein Sergeant und vier Reiter unverwundet in Gefangenschaft. Alle übrigen hessischen Reiter retteten sich glücklich ins Freie. Hinter ihnen her jagten die Lanciers zur Verfolgung.

Der französische Regimentskommandeur, Oberstlieutenant de Brasserie, wollte die Hessen gar nicht verfolgen, die Kolonne seiner Lanciers war schon auf dem Ritte nach Boiscommun durch lang andauerndes Trabreiten, bei der ungleichen Leistungsfähigkeit der Pferde, sehr lang und locker geworden, der Oberstlieutenant wollte daher zunächst seine Lanciers sammeln und sie etwas Athem schöpfen lassen. Aber ohne sein Wissen hatte der nächstälteste Chef d'escadrons schon den beiden Schwadronen Nr. 1 und 2 den Befehl ertheilt, die Hessen zu verfolgen. Oberst-

lieutenant de Brasserie jagte nun dem betreffenden Offizier nach, um ihn von der Verfolgung zurückzuhalten. Dabei ging ihm das Pferd durch und er gelangte ganz vorn an die Spitze des langen Reiterdarmes, der auf der großen Straße hinter den Hessen herjagte. Als die Lanciers ihren Kommandeur ein so rasendes Tempo einschlagen sahen, suchten sie ihm möglichst nachzuahmen und der ganze Schwarm sauste jetzt im wildesten Galopp dahin. Die Folgen dieser wilden Jagd zeigten sich sehr bald, die Kolonne der Franzosen wurde immer länger und lockerer, und zwar um so mehr, als die Franzosen ohnehin schon nicht recht Herr ihrer Pferde waren. Die besten französischen Pferde holten schließlich die fliehenden Hessen ein und untermischten sich mit ihnen.

In diesen Wirrwarr geriethen nun der Bataillonskommandeur von I./57, sein Adjutant, ferner der Generalstabsoffizier Hauptmann Seebeck und Lieutenant v. Kotze vom Generalkommando X. Armeekorps hinein.

Jetzt aber attackirten die drei übrigen Züge der 5. Schwadron 2. hessischer Reiter in diesen langen Schwarm von französischen Lanciers hinein, 2 Züge in Linie aufmarschirt, der 3. Zug einstweilen wegen Raummangels dahinter folgend, aber sehr bald gleichfalls aufmarschirend. Die Hessen zersprengten die Lanciers vollständig und trieben sie nach Boiscommun zurück. Auch die beiden Züge der 3. Schwadron 1. hessischer Reiter griffen in das Handgemenge ein, so daß also jetzt alle sechs hessischen Reiter-Züge sich im Kampfe befanden.

Die Hessen verfolgten den fliehenden Feind eifrig bis dicht vor Boiscommun, jedoch war dieser Ort inzwischen von französischer Infanterie besetzt worden, welche nun heftig zu feuern begann, weshalb die hessischen Reiter ihre Verfolgung einstellen mußten. Sie wurden sogleich gesammelt und gingen in vollster Ordnung bis hinter La Margottière zurück, woselbst die beiden Kompagnien 1. 4./57 angekommen waren.

Da erschien plötzlich eine neue französische Lanciersabtheilung, angeblich eine Schwadron stark, welche im Galopp aus Boiscommun hervorbrach und nun auf der großen Straße vorwärts jagte, während die hessischen Reiter sich bereits auf dem Marsche nach La Margottière befanden. Sehr richtig ließen die hessischen Reiter diese Lanciersmasse an sich vorbeijagen, da sie ja doch der intakten Infanterie zum Opfer fallen mußte. Vielleicht war diese Lanciersabtheilung die inzwischen gesammelte Vorposten-Schwadron des Lanciers-Regiments, von welcher ein Theil bereits das erste Gefecht mit dem Avantgarden-Zuge der

hessischen Reiter bestanden hatte. Ganz ebenso wie bei den beiden ersten französischen Schwadronen artete nun auch bei dieser dritten französischen Schwadron der Galopp in ein wildes Tempo aus, bei dem die französischen Reiter ihrer Pferde nicht mehr Herr waren. In sehr lockerer Verfassung und wahrscheinlich in einem langen Schwarm erschienen daher die Lanciers im wirksamsten Schußbereiche der beiden Infanterie-Kompagnien und wurden in kürzester Zeit vollständig zusammengeschossen und zersprengt.

Ueber 20 Lanciers lagen todt auf dem Platze, 4 Offiziere, 10 Lanciers wurden gefangen genommen, die 4 Offiziere sämmtlich verwundet und anscheinend auch nur wenige Lanciers unverwundet. Nach anderer Quelle (Hoenig, Die Gefechte von Bois commun und Lorcy, Seite 55) sollen über 10 verwundete Lanciers sich unter den Gefangenen befunden haben. Etwa 60 Pferde der Lanciers wurden getödtet oder entliefen, so wurde z. B. von den der preußischen Feldwache in Orme zugetheilten hessischen Reitern eine Anzahl flüchtiger Pferde eingefangen. Die Verluste der Hessen betrugen:

3. Schwadron 1. hessischer Reiter 1 Mann, 5 Pferde,
5. „ 2. „ „ 2 Offiziere, 11 Mann, 12 Pferde.

Außerdem wurde Lieutenant v. Kotze verwundet. Hiervon geriethen ein verwundeter Offizier und sechs Mann (darunter auch noch ein Verwundeter) in Gefangenschaft, die Pferde der sieben Vermißten fanden sich bis auf drei wieder ein, so daß also nur drei Pferde vermißt blieben.

12. Das Gefecht von Brou am 25. November.

Am 25. November ging General de Sonis mit dem 17. französischen Armeekorps auf Brou vor, an der Spitze die 3. Division dieses Armeekorps, mit den päpstlichen Zuaven und den Marinesoldaten des Commandant Collet in der Avantgarde. Diese französischen Truppen stießen bei Brou auf die Brückentrains und eine Munitionskolonne des I. bayerischen Armeekorps, deren Bedeckungstruppen größtentheils schon vorausmarschirt waren, weil man deutscherseits die eingeschlagene Straße für gänzlich ungefährdet hielt.

Um der endlosen Reihe der Fahrzeuge, zu denen auch noch die Truppenfahrzeuge sowie Lebensmittel- und Haferwagen hinzukamen, die nöthige Zeit zu verschaffen, damit sie sich glücklich durch Brou hindurchwinden konnten, mußten die Deutschen ein echtes und rechtes

Nachhutgefecht liefern, welches in seiner Art mustergültig durchgeführt wurde.

Es waren auf Seite der Deutschen hierzu verfügbar die Husaren Nr. 2, Dragoner Nr. 5, Dragoner Nr. 17, 2 Schwadronen Ulanen Nr. 6, 2 Kompagnien 13. bayerischen Infanterie-Regiments, die 1. reitende Batterie 5. Feldartillerie-Regiments und 2 Geschütze der 2. reitenden Batterie 11. Feldartillerie-Regiments, also 14 Schwadronen, aber nur 2 Kompagnien und 8 Geschütze.

Die Infanterie und Artillerie der Deutschen nahmen trotz ihrer sehr geringen Stärke das Feuergefecht auf, die zahlreiche Reiterei mußte im feindlichen Feuer ruhig halten und konnte dem Feinde nur durch ihre drohende Anwesenheit imponiren. Dies gelang ganz vortrefflich. Das 2. Husaren-Regiment deckte den Abzug der übrigen Truppen. Nur einige Haferwagen, die vom Lande gestellt und mit französischen Hengsten bespannt waren, gingen verloren.

Die Deutschen erlitten nur ganz geringe Verluste. Die beiden bayerischen Infanterie-Kompagnien hatten 3 Verwundete; die deutsche Reiterei verlor 4 Mann, 5 Pferde, die Artillerie 2 Mann, 3 Pferde, also zusammen verloren die Deutschen nur 9 Mann und 8 Pferde.

Die Kavallerie-Brigade v. Krosigk hat sich bei diesem Gefecht ausgezeichnet benommen, ihr fiel im Besonderen die Deckung der ungeheuer langen Wagenkolonne zu, d. h. die schwerste Aufgabe, welche der Reiterei zugemuthet werden kann, nämlich im heftigen Granatfeuer des Feindes und im Feuer der weittragenden Chassepotgewehre ruhig auszuharren und höchstens durch fortwährende Platzveränderung sich vor der Wirkung des feindlichen Feuers einigermaßen zu schützen. Diese Aufgabe wurde im Gefecht von Brou von allen betheiligten deutschen Reiter-Regimentern in der glücklichsten Weise gelöst. Es zeigte sich hier wieder einmal, daß die deutsche Reiterei auch den schwierigsten Anforderungen gewachsen war, sobald sie nur richtig verwendet wurde und die richtigen Führer fand.

Wenn man nun der deutschen Reiterei für ihr Verhalten im Gefecht von Brou die vollste Anerkennung zollen muß, so verdient die Haltung der Infanterie und Artillerie noch ganz besonders rühmend hervorgehoben zu werden. Die 8 Geschütze der Preußen kämpften gegen 18 Geschütze der Franzosen und die Handvoll bayerischer Infanterie, welche bei einem energischen Vorgehen der Franzosen rettungslos verloren gewesen wäre, sogar gegen eine ganze Infanterie-Division, die freilich erst dann zum Angriff vorging, als der letzte Deutsche längst aus Brou heraus war.

Bei einem Nachhutgefecht handelt es sich um Zeitgewinn, den man am besten durch hinhaltendes Gefecht und durch Täuschung des Feindes erreicht. Die Franzosen ließen sich hier gründlich täuschen, und es muß besonders hervorgehoben werden, daß gerade General de Sonis hier die Franzosen kommandirte, d. h. ein General von stürmischem Temperament, der bekanntlich den berühmten letzten Angriff der Franzosen in der Schlacht von Loigny persönlich führte und sich dabei als ein Held erwies.

13. Scharmützel von Auxon am 26. November.

Am 26. November hatte eine kombinirte hessische Reiter-Schwadron, aus dem Nachersatz und den Rekonvaleszenten beider hessischer Reiter-Regimenter bestehend, den Auftrag erhalten, mit zwei ebenso zusammengesetzten hessischen Infanterie-Kompagnien und dem Landwehr-Bataillon Detmold den Othe-Wald zu durchstreifen.

Diese Truppen kamen gerade zurecht, um das am 25. November überfallene Etappenkommando von Auxon bei der Wiederbesetzung des Ortes zu unterstützen. Die Franktireurs und bewaffneten Bauern hatten gegen das von Troyes her verstärkte Etappenkommando Widerstand geleistet, ergriffen aber schleunigst die Flucht, als die Hessen und das Landwehr-Bataillon erschienen. Ein Zug hessischer Reiter holte die Flüchtlinge aber ein und nahm eine Anzahl gefangen. Die Meisten warfen übrigens die Waffen weg, als die hessischen Reiter sich ihnen nahten; es fielen nur wenige Schüsse gegen die Hessen, welche ihrerseits keinen Verlust erlitten. Die von den Hessen gefangen genommenen Vaterlandsvertheidiger waren übrigens wohl nicht Franktireurs, sondern bewaffnete Bauern.

14. Scharmützel von Puron am 26. November.

Die 2. Schwadron der Husaren Nr. 13 warf am 26. November durch zwei zum Fußgefecht abgesessene Züge eine Bande von Franktireurs aus dem in der Nähe des Schlosses le Blanc gelegenen Walde und eroberte dann mit denselben beiden Zügen das Dorf Puron. Die erstürmten Häuser wurden in Brand gesteckt. Jeder mit den Waffen in der Hand gefangen genommene Franzose wurde sogleich erschossen. Auch berittene Husaren betheiligten sich übrigens am Kampfe und nahmen z. B. den phantastisch gekleideten Anführer jener Bande gefangen, der übrigens auch sofort erschossen wurde. Die Husaren erlitten keine Verluste.

15. Gefecht bei Lorcy am 26. November.

Am 26. November marschirten die 2. und 4. Schwadron der 1. hessischen Reiter mit einer gemischten Truppenabtheilung nach Château Landon und kamen bei Lorcy gerade an, als eine starke französische Truppenabtheilung die in Lorcy stehende 3. Kompagnie des 10. Jäger-Bataillons scharf bedrängte.

Diese Kompagnie hatte zwei Angriffe der französischen Infanterie (zwei Bataillone Mobilgarden der Pyrénées-Orientales, die Frank-tireurs du Doubs und die von Nizza) abgewiesen, plötzlich attackirten aber französische Chasseurs à cheval vom 7. Regiment, anscheinend nur eine Schwadron stark. Diese Chasseurs à cheval drangen trotz des Feuers der preußischen Jäger in Lorcy ein, durchbrachen sogar die im Dorfe stehenden Soutienzüge der Jäger und ritten durch das Dorf hindurch.

Jenseits des Dorfes angekommen, stießen die dem Gewehrfeuer glücklich entronnenen Chasseurs aber auf den vordersten Zug der 2. Schwadron 1. hessischer Reiter, welcher sogleich attackirte. In das Handgemenge, bei welchem übrigens ein Theil der Franzosen absaß, um sich mit dem Karabiner zu vertheidigen, griffen zuletzt auch noch die drei übrigen Züge der 2. Schwadron 1. hessischer Reiter ein. Einige 20 todte Chasseurs blieben auf dem Platze liegen, wohl meistens von den Jägern erschossen; viele reiterlose Pferde irrten umher und wurden zum Theil von den hessischen Reitern erbeutet. Zwei französische Offiziere, Oberst Girard und Capitaine Gandon, fielen bezw. erlagen ihren Wunden.

Die hessischen Reiter erlitten keinen Verlust.

16. Scharmützel bei Lumeau am 27. November.

Am 27. November attackirte der Avantgarden-Zug der 4. Schwadron Dragoner Nr. 6 die Nachhut französischer Infanterie, welche aus Lumeau abzog und machte dabei vier Gefangene.

17. Scharmützel bei Varize am 27. November.

Zwei Züge der 3. Schwadron Ulanen Nr. 2 wurden am 27. November beim Durchreiten des niedergebrannten Ortes Varize von französischer Kavallerie umzingelt und mußten sich durchschlagen, wobei sie fünf Mann vermißt verloren.

18. Scharmützel bei Bonneval am 27. November.

Die 4. Schwadron der Ulanen Nr. 2 attackirte am 27. November auf dem Marsche nach Bonneval zwei Züge französischer Lanciers, warf sie zurück, anscheinend ohne daß es zum Handgemenge gekommen wäre, und nahm einige Lanciers gefangen, ohne selbst Verluste zu erleiden. Die Schwadron legte an diesem Tage 13 deutsche Meilen in 16 Stunden zurück.

19. Scharmützel bei Nancray am 29. November.

Ein Zug Ulanen Nr. 12 stieß am 29. November bei Nancray, vorwärts des Waldes von Orleans, auf eine französische Infanterie-abtheilung, welche eine abziehende Wagenkolonne deckte. Sofort attackirte der Zug trotz starken Gewehrfeuers und machte mehrere Gefangene. Ein Franzose wurde mit der Lanze erstochen (angeblich ein Zuave).

20. Gefecht von Varize am 29. November.

Nachdem am 28. November ein Dragoner des 5. Regiments am Conie-Bache von Bauern durch Schrotschuß verwundet worden war, brach am 29. November über das uns bereits wohlbekannte Räubernest Varize ein neues Strafgericht herein.

Die Avantgarde der 2. bayerischen Infanterie-Division mußte an diesem Tage in scharfem Gefechte den Park von Varize und den nieder-gebrannten Ort selbst erstürmen. Die Franktireurs von Lipowski und die der Gironde hatten sich hier festgesetzt, und leistete namentlich die 1. Kompagnie der Gironde einen wahrhaft heldenmüthigen Widerstand, während die übrigen Franktireurs sich anscheinend bei Zeiten aus dem Staube machten, als sie sahen, daß dieses Mal ihr Weizen nicht blühen würde. Die genannte französische Kompagnie verlor allein 10 Todte, 37 Verwundete und eine große Anzahl Gefangener. Die französische Nachhut, soweit sie nicht getödtet oder verwundet wurde, gerieth gänzlich in Gefangenschaft.

Die Bayern verloren 3 Offiziere, 33 Mann todt, verwundet und vermißt, darunter 2 Offiziere, 4 Mann todt. Einige Bewohner von Varize hatten sich gleichfalls am Kampfe betheiligt und wurden nun erschossen.

In Varize umschließt ein gemeinschaftliches Grab 30 todte Deutsche und Franzosen, die am 29. November gefallen sind, demnach würde der Gesammtverlust der Franzosen an Todten sich auf 24 Köpfe belaufen, unter denen sich vielleicht die erschossenen Einwohner befinden mögen.

Die Reiterei konnte bei diesem erbitterten Gefecht recht wenig thun, wir wollten den Kampf jedoch trotzdem erwähnen, weil er ein neues, wohl verdientes Strafgericht über das berüchtigte Räuberneſt am Conie-Bache darstellt.

Uebrigens fand am 3. Dezember nochmals ein scharfes Gefecht bei Varize statt, an welchem jedoch französischerseits anscheinend nur Mobilgarden, also doch wenigstens regelrechte Truppen theilnahmen.

21. Scharmützel von Tournoisis am 29. November.

Der Avantgarden-Zug der 1. Schwadron Husaren Nr. 16 stieß am 29. November in der Nähe von Tournoisis, bei schon völlig hereingebrochener Dunkelheit, auf eine französische Schwadron, welche unter dem General Guyon-Vernier in der Richtung auf Villamblain vorgegangen war. Ohne Zögern attackirten die Husaren und warfen die französische Schwadron völlig über den Haufen, nachdem ein kurzes Handgemenge sich bald zu Gunsten der preußischen Husaren entschieden hatte. Sechsundzwanzig französische Reiter und ebenso viele Pferde, erstere meist verwundet, blieben in den Händen der 16. Husaren. General Guyon-Vernier erhielt selbst drei Säbelhiebe.

Nun saßen sechs Züge der 16. Husaren ab und gingen gegen Tournoisis vor. Aber es stellte sich sogleich heraus, daß dieser Ort sehr stark vom Feinde besetzt war. Mit Recht nahmen daher die Husaren von einem ernsten Angriffe Abstand.

Der Verlust der 16. Husaren betrug 2 Mann, 5 Pferde todt, 3 Mann und 3 Pferde verwundet, also zusammen 5 Mann und 8 Pferde.

D. Vom 1. Dezember bis zum 10. Dezember.

1. Ueberfall von Bourneville in der Nacht zum 2. Dezember.

Nach dem unglücklichen Gefecht von Villepion am 1. Dezember kamen die Vorposten der 10. Ulanen in eine sehr üble Lage, weil man den unglücklichen Ausgang des genannten Gefechts und die nothwendigen Folgen desselben für die Vorposten der 4. Kavallerie-Division nicht berücksichtigt hatte.

Man ließ nämlich die Vorposten der 10. Ulanen ganz ruhig in denselben Stellungen verbleiben, die sie **vor** dem Gefechte von Villepion eingenommen hatten und welche damals ganz richtig gewählt gewesen waren. Inzwischen hatten aber die Franzosen einen entschiedenen Sieg

erfochten, und jetzt standen die Ulanen Nr. 10 direkt in der Flanke bezw. im Rücken der siegreichen Franzosen und zwar noch dazu in einer langen und sehr kalten Dezembernacht.

Da das Gefecht bis in die Dunkelheit hinein dauerte, so bezogen die Franzosen ihre Nachtstellungen selbstredend noch viel später, nämlich in finsterer Nacht, und die Vorposten der Ulanen Nr. 10 konnten dieselben mithin gar nicht mehr erkennen, insoweit nicht große Biwakfeuer sie verriethen. Aber selbst diese Biwakfeuer waren nur in sehr zweifelhaftem Grade für die Ulanen ein Mittel zur Erkundung des Feindes, weil sie den Ausgang des Gefechts von Villepion in seinem vollen Umfange gar nicht kannten und es ja immerhin möglich war, daß jene Feuer von bayerischen Biwaks herrührten.

Immerhin wußten die Ulanen Nr. 10, daß die Franzosen bei Gommiers, Villepion und Terminiers lagerten, sie kannten also trotz der ungünstigen Verhältnisse einen großen Theil der Stellungen des Feindes. Aber die einzelnen Schwadronen der 10. Ulanen lagen leider so weit voneinander entfernt, daß sie eine fortlaufende Vorpostenkette beim besten Willen gar nicht auszusetzen vermochten. Jede Schwadron mußte vielmehr selbst für die eigene Sicherung sorgen und konnte die Verbindung mit den Nachbar-Schwadronen lediglich durch Patrouillen unterhalten.

Eine derartige Vorpostenstellung nach einem unglücklichen Gefechte und am Vorabende einer großen Schlacht dürfte wohl in der Kriegsgeschichte fast einzig dastehen. Es hatte offenbar keinen Sinn, während einer langen und finsteren Dezembernacht Ulanen-Feldwachen im Rücken eines siegreichen Feindes in so gefährdeter Stellung zu belassen, deren Bewaffnung mit glatten Pistolen ohnehin für einen Ueberfall in keiner Weise geeignet war. Es muß hervorgehoben werden, daß die französische Kavallerie-Division Michel erst in der Nacht ihr Biwak bezog und zwar zwischen Muzelles und Pérolait, also nur eine halbe Meile von Pruneville entfernt, welch letzteres Dorf erst **nach** 8 Uhr abends, also schon bei finsterer Nacht, in den Vorpostenbereich der 10. Ulanen hineingezogen wurde. Daß den Ulanen dieses Biwak der französischen Kavallerie-Division unbekannt blieb, ist daher leicht zu erklären.

Es war ein schwerer Leichtsinn, ein ganzes Ulanen-Regiment in dieser Weise dem Feinde gewissermaßen preiszugeben, und die Folgen dieses Leichtsinns sollten denn auch nicht ausbleiben. Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, daß die Schuld hier lediglich die Führung trifft. Jede einzelne Schwadron mußte natürlich auf dem ihr zugewiesenen

Platze verbleiben und einfach dem Befehle gehorchen. Woran es lag, daß höheren Ortes nicht zweckmäßigere Befehle gegeben wurden, ist nicht unsere Sache, hier zu untersuchen. Wir möchten nur betonen, daß die Ulanen Nr. 10 kein Vorwurf trifft, sie handelten einfach entsprechend den ihnen ertheilten Befehlen.

Zwei Züge der 3. Schwadron Ulanen Nr. 10 lagen in der Nacht zum 2. Dezember in Bourneville und zwar in einer großen etwas seitwärts vom Dorfe gelegenen Ferme im Alarmquartier. Die Ulanen blieben bei ihren Pferden, welche abtheilungsweise abgesattelt und gefuttert wurden; um das Dorf herum waren Kasakenposten ausgesetzt, am Eingange der Ferme befand sich eine kleine Wache, und außerdem umritten kleine Patrouillen das Dorf während der ganzen Nacht. Es waren also alle üblichen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden; dieselben würden unter gewöhnlichen Umständen auch ausgereicht haben, allein man befand sich eben im Rücken eines siegreichen Feindes, völlig eingeklemmt zwischen der Kavallerie-Division Michel und der Infanterie-Division Jauréguiberry und außerdem im feindlichen Lande, dessen Bevölkerung die Deutschen von Grund der Seele haßte und ihnen schadete, wo sie nur immer es vermochte.

Französischerseits erfuhr General Chanzy in Patay, daß eine deutsche Abtheilung in Bourneville verblieben sei; er befahl daher, dieselbe aufzuheben, und wurden hierzu die Franktireurs von Paris und das 1. Marsch-Husaren-Regiment bezw. Theile desselben bestimmt.

Für die 10. Ulanen verlief die Nacht ruhig, aber am 2. Dezember früh 6 Uhr bemerkten die Ulanenposten das Herannahen feindlicher Abtheilungen. Auf ihr Anrufen antworteten die Franzosen mit einer Salve. Jetzt eilte Alles zu den Pferden, aber die Franzosen beherrschten sowohl von dem Eingangsthore als von der die Ferme umgebenden Mauer her den ganzen Hof bezw. den Stall. Eine im Stall brennende Laterne gab für die Franktireurs den Zielpunkt ab; leider dachte in der ersten Verwirrung Niemand daran, sie auszulöschen. Erst ein Offizier der Ulanen that dies, Lieutenant Ottow; aber schon war der Schwadronsführer tödtlich verwundet, ebenso waren bereits viele Ulanen und viele Pferde von Kugeln getroffen worden. Mit großer Tapferkeit versuchten die Ulanen sich durch die französischen Husaren und Franktireurs Bahn zu brechen, allein nur Wenigen gelang dies.

Die bei Pruneville befindliche Feldwache der 3. Schwadron Ulanen Nr. 10 griff in das Gefecht ein und nahm die Geretteten auf. Die Verluste der Ulanen betrugen: 1 Offizier, 6 Mann todt und verwundet;

34 Mann und 1 Roßarzt vermißt; 44 Pferde gingen verloren. Die 3. Schwadron der Ulanen Nr. 10 mußte vorläufig in zwei Züge formirt werden.

So schwer bestrafte sich der Leichtsinn, während einer Dezembernacht im Rücken des siegreichen Feindes, in dessen unmittelbarster Nähe, Kavallerieabtheilungen auf Vorposten zu belassen, deren Ausrüstung mit den uns schon hinlänglich bekannten erbärmlichen, glatten Pistolen eine Vertheidigung der überfallenen Ferme gänzlich ausschloß. Die Ulanen thaten, was sie thun konnten, sie trafen alle üblichen Vorsichtsmaßregeln; daß aus einer solchen Mausefalle überhaupt noch ein Theil der Ulanen sich rettete, verdient die höchste Anerkennung.

Wer die Verantwortung für diesen Ueberfall trug, wissen wir nicht, wollen es auch nicht untersuchen; wir möchten aber nochmals ausdrücklich hervorheben, daß die **Schwadron keine** Schuld trifft. Die Ulanen benahmen sich in einer verzweifelten Lage heldenmüthig. Mehr kann Niemand verlangen.

2. Die Schlacht von Loigny-Poupry am 2. Dezember.

a. Wegnahme einer Batterie durch eine Schwadron der Ulanen Nr. 11.

Die 2. Schwadron der Ulanen Nr. 11 stellte sich nach dem siegreichen Ausgange des Kampfes um Lumeau, südlich dieses Dorfes auf, zwischen dem Dorfe und dem Windmühlenberge von Anneux. Rittmeister v. Marschalk ritt mit einem Trompeter etwa 500 Schritt vorwärts auf einen etwas höher gelegenen Punkt.

Von hier aus sah er auf der Straße Terminiers—Neuvilliers—Lumeau eine Wagenkolonne fahren, ohne jedoch erkennen zu können, ob es Geschütze oder Fahrzeuge einer Fuhrparkkolonne waren. Auf alle Fälle winkte der Rittmeister seiner Schwadron, welche sogleich vom ältesten Offizier im Galopp herangeführt wurde und verdeckte Stellung nahm.

Als die französische Kolonne aus Neuvilliers heraustrat, erkannten vorgeschickte Plänkler und der Rittmeister selbst vermittelst des Fernglases, daß man es mit französischer Artillerie zu thun hatte. Diese Artillerie fuhr 500 Schritt jenseits Neuvilliers von der Straße herunter und protzte etwa 100 Schritt nordwestlich der Straße ab, bot aber dabei der Ulanen-Schwadron die rechte Flanke. Sofort attackirten die Ulanen mit „Auseinander — Marsch — Marsch". Vergeblich versuchte

die feindliche Batterie, wieder aufzuprotzen. Nur der Batteriechef entkam, die ganze Batterie aber wurde von den Ulanen erobert mit 6 Geschützen, 8 Munitionswagen, 1 Offizier, 76 Mann und 77 Pferden.

Dies geschah etwa um 12½ Uhr nachmittags. Jetzt trat aber französische Infanterie aus Neuvilliers heraus und feuerte, während andere französische Infanterie querfeldein auf die Batterie losging, um zu verhindern, daß die siegreichen Ulanen ihre Beute in Sicherheit brächten. Die Franzosen schossen jedoch jämmerlich schlecht. Ein einziger Ulan wurde leicht verwundet, 1 Pferd erschossen, 2 Pferde verwundet, dagegen wurden mehrere französische Artilleristen von der eigenen Infanterie getroffen. Allerdings gelang es den Ulanen nicht, sämmtliche Geschütze sofort davonzufahren, aber was sie nicht selbst retten konnten, fiel anderen deutschen Truppen in die Hände, so daß die ganze Batterie den Franzosen endgültig verloren ging. Uebrigens mußten die französischen Fahrkanoniere ruhig im Sattel bleiben und selbst zur Rettung der Geschütze und Fahrzeuge beitragen.

Die Attacke der 11. Ulanen spricht für sich selbst. Es war hier Alles musterhaft; ein ausgezeichneter Schwadronschef, der selbst weit vor der Schwadron beobachtet, während sein ältester Offizier, auf ein bloßes Zeichen hin, sofort die Schwadron geschickt heranführt und gute Deckung nehmen läßt; dann die Attacke selbst und schließlich die Bergung der eroberten Geschütze. Und bei alledem waren die Verluste erstaunlich gering!

b. Attacke von drei Zügen der Dragoner Nr. 17.

Die 5. Schwadron der Dragoner Nr. 17 bildete die Bedeckung der beiden reitenden Batterien der 17. Infanterie-Division, welche etwas nach 2 Uhr nachmittags den Befehl erhielten, südlich des brennenden Dorfes Ecuillon vorzugehen und von hier aus das Gelände zwischen Villours und Villepion unter Feuer zu nehmen. Zuerst ging die 1. reitende Batterie vor, begleitet von 3 Zügen der 5. Schwadron Dragoner Nr. 17 (1 Zug dieser Schwadron war anderweitig verwendet worden).

Als diese Batterie südlich von Ecuillon erschien, wurde plötzlich eine verdeckt liegende starke französische Schützenlinie auf 800 m vorwärts der Batterie sichtbar. Die Batterie protzte daher schleunigst ab, beschoß die französischen Schützenschwärme mit Granaten und brachte sie dadurch zu eiligem Rückzuge auf Villours. In diesem Augenblicke gingen

die drei Dragonerzüge durch eine Mulde vor und attackirten die französischen Schützenschwärme ganz überraschend.

Diese liefen in wilder Eile davon, konnten aber doch die Ferme Villours nicht mehr erreichen. Vielmehr jagten die Dragoner mit solcher Schnelligkeit den fliehenden Franzosen nach, daß sie dieselben noch auf freiem Felde einholten und nun wacker einhieben. Der Kampfesmuth trieb die Dragoner sogar bis in die Gehöfte hinein. Die Franzosen wurden, soweit sie nicht den Säbelklingen erlagen, eine Beute der Dragoner. 83 Gefangene waren der Lohn dieser schönen Attacke. Die Dragoner selbst verloren nur 5 verwundete Pferde, aber keinen einzigen Mann.

c. Thätigkeit des 4. Chevauxlegers-Regiments.

Als die 3. bayerische Infanterie-Brigade nach ihrem berühmt gewordenen Offensivstoße etwa um 11½ Uhr früh sich im vollsten Rückzuge befand und dabei sehr schwere Verluste erlitt, griff das 4. Chevauxlegers-Regiment tapfer in den Kampf ein, um die eigene Infanterie vor Vernichtung zu bewahren. Das Regiment hielt in Schwadrons-Zugkolonnen hinter der Front der 2. bayerischen Infanterie-Division, ging jetzt vor und zwar in geöffneten Schwadrons-Zugkolonnen, ohne aufzumarschiren, aber im schärfsten Galopp und mit lautem Hurrah.

In dieser Weise ritt das Regiment über die eigene Schützenlinie hinaus, hauptsächlich in der Absicht, durch den moralischen Eindruck seines schneidigen Vorprellens in schärfster Gangart den Feind zum Stehen zu bringen, die eigene Infanterie aber wieder mit neuer Zuversicht zu beleben. Diese Absicht gelang vollkommen.

Auf die Franzosen machte der Attackenversuch der bayerischen Reiter einen erheblichen Eindruck und zugleich erzeugte er eine bedeutende Hebung des moralischen Elements bei der eigenen Infanterie. Zum Einhauen kam das Regiment nicht, vielmehr nahm der Regimentskommandeur sehr richtig seine Schwadronen sogleich zurück, als er den gewünschten Erfolg erreicht und der eigenen Infanterie Luft gemacht hatte. Eine Durchführung der Attacke würde wahrscheinlich die siegreichen, aber wohl in großer Unordnung hinter den weichenden Bayern herdrängenden Franzosen tüchtig durcheinandergewirbelt haben, indessen dürften die zu erwartenden Verluste mit dem zu erhoffenden Ergebniß in keinem auch nur einigermaßen richtigen Verhältnisse gestanden haben. Außerdem war ja der Zweck, nämlich Zeitgewinn, bereits erreicht! Das 4. Chevauxlegers-Regiment verlor 2 Offiziere, 9 Mann, 17 Pferde.

d. Thätigkeit der 4. Kavallerie-Division.

Die 4. Kavallerie-Division sollte am 2. Dezember die rechte Flanke der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin decken. Ursprünglich war befohlen worden, daß die 4. Kavallerie-Division sich bei Guillonville aufstellen solle. Demgemäß war der Versammlungspunkt der Division an den Conie-Bach verlegt worden, von wo Prinz Albrecht noch unter dem Schutze der Dunkelheit auf Cormainville vormarschirte, während die Brigade Krosigk gegen Gaubert vorgeschoben wurde. Die Vorposten der 10. Ulanen deckten diese Bewegungen.

Indessen kamen bald andere Befehle. Hiernach sollte die 4. Kavallerie-Division nördlich von Orgères auf dem rechten Flügel der Bayern Aufstellung nehmen. Prinz Albrecht marschirte noch im Halbdunkel des Morgens dahin ab, ließ aber diese Rückwärtsbewegung durch die Brigade Krosigk (Husaren Nr. 2 und Dragoner Nr. 5) und das 10. Ulanen-Regiment verschleiern.

Bei letzterem Regiment erhielt die 2. Schwadron den Auftrag, in der Richtung gegen Bonneval aufzuklären, während die 4. Schwadron die rechte Flanke der Brigade Krosigk zu sichern hatte und der Rest des Regiments, die 1. und halbe 3. Schwadron, zur Bedeckung der beiden reitenden Batterien der Division befehligt wurden. Die andere Hälfte der 3. Schwadron war bekanntlich durch den Ueberfall von Bourneville vernichtet worden.

Die Brigade Krosigk ging um 8 Uhr früh gegen Gommiers vor, um die Richtung des französischen Vormarsches zu erkunden, von dem man um diese Zeit schon durch das beginnende Feuergefecht Kenntniß gewann. Die Brigade stellte sich südwestlich von Chauvreux Ferme auf, Front gegen Gommiers und Nonneville, das 2. Husaren-Regiment im ersten Treffen, welches eine starke Flankeurslinie vor sich ausbreitete.

Bei Nonneville hielt ein französisches Kürassier-Regiment, welches jedoch eine Attacke der Husaren Nr. 2 nicht annahm, sondern schon beim Anreiten der Husaren hinter französischen Schützenschwärmen Schutz suchte. Starke französische Kavallerie, anscheinend mehr als eine Brigade, befand sich im Anmarsch von der Gegend südlich Guillonville auf Cormainville hin. Außerdem sah man die Massen der Division Jauréguiberry und wahrscheinlich auch noch die rückwärtigen Treffen der Division Barry oder wenigstens ihrer linken Flügelbrigade im Vormarsche gegen Norden begriffen. Weiter rechts von der Brigade Krosigk

mußte die 4. Schwadron der 10. Ulanen vor weit überlegener französischer Kavallerie zurückgehen. Jetzt wurde auch für die Brigade Krosigk ein längeres Verweilen im Rücken des linken Flügels der Franzosen gefährlich, die Brigade ging daher auf La Frileuse zurück. Bei dieser Gelegenheit fielen 2 Aerzte, welche in Chauvreux Ferme Verwundete vom gestrigen Gefechte behandelten, den Franzosen in die Hände und wurden gefangen genommen.

Französischerseits vereinigte sich das bisher bei Nonneville befindliche Kürassier-Regiment mit den von Guillonville herkommenden Schwadronen zu einer Reitermasse von etwa 12 Schwadronen, und ging diese Masse nun in nördlicher Richtung weiter vor. Plötzlich erblickte der kommandirende französische General kaum 500 Schritt von sich entfernt die Brigade Krosigk, welche in einer Bodenfalte verdeckt gestanden hatte und sich eben jetzt in Schwadronskolonnen auseinanderzog, um die ersehnte Gelegenheit zur Attacke selbst auf eine sichtbare Uebermacht auszunützen. Die Franzosen machten Halt, die Preußen trabten an, auf 300 Schritt von dem Feinde befahl General v. Krosigk den Aufmarsch, da schwenkt die französische Kavallerie Kehrt und jagt einfach davon, ihren Führern aus der Hand. Nur den preußischen Flankeuren gelang es noch, einige schlecht berittene Lanciers gefangen zu nehmen.

Jetzt traf aber die Meldung ein, daß die 4. Schwadron der 10. Ulanen über den Conie-Bach zurückginge, und daß Orgères bereits von französischen Schützen besetzt sei; zugleich sah man zahlreiche feindliche Kavallerie von Neuem gegen die Brigade Krosigk vorgehen, auch konnte man deutlich die Massen des linken französischen Flügels im Vormarsche nach Norden erkennen. Die preußische Brigade mußte nun zurückgehen und versuchte nördlich von Orgères vorbei den Anschluß an die 4. Kavallerie-Division bei Tanon zu gewinnen. Dieser Versuch mißlang jedoch angesichts der starken Besetzung von Orgères durch französische Infanterie. Zwar überritt der Flankeurszug der 5. Schwadron Husaren Nr. 2 eine vor Orgères erscheinende Schützenlinie, allein General v. Krosigk mußte dennoch seine Brigade aus dem Infanteriefeuer heraus- und bei Ormoi über den Conie-Bach zurückführen. Die Brigade stellte sich bei Ormoi auf, beließ aber die 5. Schwadron Husaren Nr. 2 und den 4. Zug der 4. Schwadron desselben Regiments auf dem südlichen Ufer des Conie-Baches.

Es war also der französischen Kavallerie gelungen, am Vormittage des 2. Dezember durch ihre überlegenen Massen die Brigade Krosigk

und die 4. Schwadron der 10. Ulanen über den Conie-Bach zurückzudrängen. Jetzt aber wendete sich das Blatt.

Schon seit 10½ Uhr früh hatten die beiden reitenden Batterien der 4. Kavallerie-Division ihr Feuer gegen französische Artillerie eröffnet, welche bei Morâle Ferme stand. Als diese vertrieben war, richteten sie ihr Feuer gegen französische Infanterie und gingen, um dieselbe wirksamer fassen zu können, etwa 700 m im Galopp vor. Ihnen waren bekanntlich 1½ Schwadronen der Ulanen Nr. 10 als Bedeckung beigegeben worden.

Gegen 11½ Uhr früh erhielt Prinz Albrecht den Befehl, gemeinsam mit der bayerischen Kürassier-Brigade zur Umfassung der linken Flanke der Franzosen vorzugehen. Da nun zwei Schwadronen des 1. Bayerischen Kürassier-Regiments den beiden reitenden Batterien der Bayern zur Bedeckung dienten, so blieben nur 6 Schwadronen der bayerischen Kürassiere verwendbar.

Im Ganzen verfügte Prinz Albrecht nach Abrechnung aller zur Artilleriebedeckung und anderweitig verwendeten Schwadronen über 26 Schwadronen zum Vorgehen. Hiervon waren jedoch vorläufig die Brigade Krosigk und die 4. Schwadron der Ulanen Nr. 10 noch am Conie-Bach bezw. bei Ormoi.

Prinz Albrecht entwickelte seine ihm verbliebenen 17 Schwadronen in zwei Treffen, im ersten die Kürassiere Nr. 5 und als linke Staffel die Ulanen Nr. 1 und 6, im zweiten Treffen die sechs Schwadronen bayerischer Kürassiere.

Die Orte La Maladerie und Orgères waren von den Franzosen besetzt, welche jedoch bei dem Herannahen der Reitermasse schleunigst in südwestlicher Richtung zurückwichen. Zu derselben Zeit trabte aber die Brigade Krosigk wieder auf das südliche Ufer des Conie-Baches herüber. Ihr vorderes Regiment, die 2. Husaren, marschirte bei Mongé auf und galoppirte der abziehenden französischen Infanterie nach, allerdings auf weite Entfernung. Dieser Flankenangriff der Husaren trieb jedoch die Franzosen der Ulanen-Brigade in die Hände. Die 3. Schwadron der 6. Ulanen überritt zwei Haufen französischer Schützen und machte 85 Mann gefangen. Ein Zug der 1. Schwadron desselben Regiments attackirte einen anderen Trupp der Franzosen in aufgelöster Ordnung, überritt ihn mit „Auseinander — Marsch — Marsch" und brachte 32 Gefangene zurück.

Nunmehr vereinigten sich alle 26 Schwadronen des Prinzen Albrecht bei La Frileuse und verblieben hier bis 2 Uhr nachmittags.

Um diese Zeit entschloß sich Prinz Albrecht zu weiterem Vorgehen gegen die linke Flanke bezw. den Rücken der Franzosen. Die Division trabte zwischen Villevé und Cornières hindurch in südlicher Richtung vor; im ersten Treffen die Ulanen Nr. 1 und 6, als rechte Flügelstaffel die Brigade Krosigk, im zweiten Treffen die Kürassiere Nr. 5 und die sechs Schwadronen bayerischer Kürassiere. Südlich von Nonneville angelangt, sah man lange Marschkolonnen des französischen 17. Armeekorps. Prinz Albrecht ließ seine Division gegen diese Kolonnen einschwenken, nur die Brigade Krosigk mußte die alte Front gegen Guillonville beibehalten.

Nun aber erhielt die Division Feuer von den Batterien des 17. Armeekorps, ihre Spitzen wurden von französischer Infanterie aus Gommiers beschossen. Eine Attacke auf diese vom Gefecht noch gar nicht berührten Infanteriemassen wäre zweckloses Blutvergießen gewesen. Prinz Albrecht führte daher seine Schwadronen in der Richtung auf Chauvreux Ferme zurück.

Etwa gegen 3 Uhr zeigten sich zwischen Gaubert und Guillonville einige französische Kavallerie-Regimenter. Sofort ging ihnen eine reitende Batterie der 4. Kavallerie-Division bis auf wirksame Schußweite entgegen und zwang sie durch ihr Feuer zum Rückzuge, wobei auch die andere reitende Batterie unterstützend eingriff. Jetzt versuchte die französische Reiterei östlich von Guillonville vorzugehen, erhielt aber sogleich ein Granatfeuer von solcher Wirkung, daß sie in voller Flucht davonjagte.

Unterdessen war Prinz Albrecht mit seiner Reitermasse zur Attacke auf die französische Kavallerie vorgegangen. Die Ulanen-Brigade traf auf französische Infanterie, welche schon durch das Granatfeuer sehr in Unordnung gerathen war und sich ziemlich in Auflösung befand. Etwa 200 Gefangene fielen den Ulanen in die Hände, indessen scheint es hierbei zu einer Attacke gar nicht gekommen zu sein, vielmehr haben anscheinend schon die Flankeurs genügt, um die 200 Franzosen zur Waffenstreckung zu veranlassen. Nun erhielten aber die Ulanen heftiges Gewehrfeuer in ihrer linken Flanke von Villepion her und mußten sich demselben entziehen.

Rechts von den Ulanen ritten die 10 Schwadronen Kürassiere gegen die französische Kavallerie an, die Letztere war bereits auf der Flucht und schon zu weit entfernt, als daß sie noch hätte erreicht werden können; außerdem suchte sie aber auch noch Schutz hinter unberührten

Infanteriemassen, welche bei Gommiers standen. Die Kürassiere mußten daher unverrichteter Sache wieder abziehen.

Der vierte Zug der 4. Schwadron Husaren Nr. 2 wurde unterdessen in Gaubert mit französischen Lanciers handgemein und nahm einige derselben gefangen, ebenso eine vereinzelte Infanterieabtheilung von 20 Mann jenseits von Gaubert.

Inzwischen waren Theile der 10. Ulanen gegen Pruneville vorgegangen und trieben einige französische Schwadronen aus der Gegend südlich von Gaubert auf Guillonville. Sobald die bayerischen Kürassiere das Auftreten dieser Schwadronen sahen, schwenkten drei Schwadronen von ihnen rechts ab und ritten zur Attacke an. Ebenso marschirten zwei Schwadronen der Husaren Nr. 2 zu einem Flankenangriffe gegen die französische Kavallerie auf, das 5. Dragoner-Regiment folgte als Reserve. Aber wie gewöhnlich, so wich auch diesmal die feindliche Kavallerie jeder Attacke aus und brachte sich schleunigst in Sicherheit.

Die Thätigkeit der 4. Kavallerie-Division gegen den Feind fand hiermit am 2. Dezember ihr Ende. Insgesammt hatte die Division an jenem Tage etwa rund 350 Gefangene gemacht.

Es war der 4. Kavallerie-Division nicht beschieden, in der Schlacht von Loigny auch nur eine einzige gründliche Attacke durchzuführen; daß dies aber nicht der deutschen Reiterei zur Last gelegt werden kann, haben wir gesehen.

Prinz Albrecht hat sich redlich bemüht, das Gewicht seiner Reitermassen in die Wagschale des Sieges zu werfen. Wenn es ihm dennoch nicht gelang, seine Geschwader zu thatkräftiger Attacke gegen den Feind zu führen, so trifft die Schuld ausschließlich die Franzosen, welche regelmäßig vor der deutschen Reiterei das Feld räumten.

Daß Prinz Albrecht die frischen, unberührten Massen der Infanterie der 3. Division 17. Armeekorps nicht attackirte, war sehr richtig; es wäre unnützes Blutvergießen gewesen.

Die fortgesetzte Beunruhigung des linken französischen Flügels, das Umfassen desselben und das Auftreten der deutschen Reitermasse bezw. ihrer reitenden Batterien im Rücken des linken Flügels der Franzosen, während des letzten Stadiums der Schlacht von Loigny, hat aber mächtig darauf eingewirkt, daß die französische Führung so ziemlich vollständig versagte und daß die ganze 3. Division 17. Armeekorps zum Schutze eben dieses bedrohten linken französischen Flügels zurückgelassen wurde, während man ihrer Mitwirkung bei Loigny so dringend bedurfte.

Es steht also fest, daß die 4. Kavallerie-Division und die bayerische Kürassier-Brigade ihren vollwichtigen Antheil an dem siegreichen Ausgange der Schlacht von Loigny genommen haben, trotz der geringen Verluste, welche die deutsche Reiterei dabei erlitten hat. Diese Verluste betrugen:

3	Schwadronen Ulanen Nr. 1 .	3 Offiziere,	6 Mann,	12 Pferde
4	= = Nr. 6 .	— =	5 =	5 =
4	= Dragoner Nr. 5	3 =	2 =	1 =
4	= Husaren Nr. 2 .	2 =	1 =	4 =
4	= Kürassiere Nr. 5	— =	5 =	19 =
$3^1/_2$	= Ulanen Nr. 10 .	— =	1 =	2 =
4	= bayerischer Kürassiere Nr. 1 .	— =	— =	3 =
4	= bayerischer Kürassiere Nr. 2 .	— =	1 =	9 =
	Zusammen . . .	8 Offiziere,	21 Mann,	55 Pferde.

Unter den acht Offizieren befanden sich nicht weniger als vier Aerzte.

Beim 1. Ulanen-Regiment fehlte die 1. Schwadron, welche in Sedan zurückgeblieben war.

e. Thätigkeit der Kavallerie-Brigade von Colomb.

General v. Colomb hatte mit seiner Kavallerie-Brigade (Kürassiere Nr. 1 und Ulanen Nr. 2) am 2. Dezember die große Straße Orléans—Chartres zu beobachten und die linke Flanke der 22. Infanterie-Division zu decken. Er meldete mit großer Zuverlässigkeit und mit richtigem militärischen Blick und ermöglichte dadurch der 22. Infanterie-Division, rechtzeitig auf Poupry abzuschwenken und hier das bekannte Dorf- und Waldgefecht zu liefern.

Während dieses Gefechts hielt die Brigade von Colomb hinter dem Wäldchen, welches Baigneaux am nächsten lag. Es waren zur Stelle vier Schwadronen Kürassiere Nr. 1 und sieben Züge Ulanen Nr. 2; die 5. Schwadron der Ulanen Nr. 2 befand sich in Etampes, die 4. Schwadron deckte gegen Dambron hin, und ein Zug der 2. Schwadron war bei Schloß Gaillard auf Vorposten gewesen und noch nicht wieder eingerückt. Die Kürassiere standen auf dem rechten, die Ulanen auf dem linken Flügel.

Von hier aus sah General v. Colomb nach 3 Uhr nachmittags eine dichte französische Schützenlinie aus den weiter östlich gelegenen

Waldparzellen heraustreten und über das freie Feld, Gewehr im Arm und ohne zu feuern, nach den westlichen Waldparzellen vorgehen. Im Innern dieser westlichen Waldparzellen hörte man bei der Brigade von Colomb deutlich das Gewehrfeuer der Preußen und Franzosen. Gelang es den soeben bemerkten frischen französischen Truppen, unangefochten in die westlichen Waldparzellen einzudringen, dann mußten die dort kämpfenden Preußen offenbar in eine höchst nachtheilige Gefechtslage gerathen. Aus diesem Grunde entschloß sich General v. Colomb ohne Zögern zur Attacke.

Die Brigade trabte etwa 700 bis 800 Schritt, ging dann zum Galopp über und marschirte auf, um im „Marsch—Marsch“ zu attackiren, wobei der tiefgefrorene Sturzacker die Gangart ein wenig verlangsamte. Schon nach den ersten 100 Schritten Trab wurden die Franzosen, welche direkt in der Flanke gefaßt wurden, stutzig; sie blieben zuerst stehen und liefen dann in eine Waldparzelle zurück, welche quer zwischen dem östlichen und dem westlichen Wäldchen lag.

Jetzt ergab es sich aber, daß auch diese Waldparzelle von den Franzosen bereits stark besetzt war, was man bisher nicht hatte sehen können. Arm an Arm standen die Franzosen an den Buschrändern, außerdem war ein tiefer Graben, welcher die Wäldchen miteinander verband, mit Schützen besetzt. Ein Hagel von Gewehrkugeln prasselte jetzt auf die preußischen Reiter herein. Dieses heftige Gewehrfeuer entlud sich aber erst verhältnißmäßig spät, die Franzosen ließen die Kürassiere und Ulanen ziemlich nahe herankommen, ehe sie ihr Feuer eröffneten.

Wahrscheinlich hatten die Franzosen, welche bereits in der mittleren Waldparzelle bezw. in dem Verbindungsgraben sich befanden, ihr Augenmerk hauptsächlich nach Süden und nach Südwesten gerichtet, von wo aus die Infanterie der 22. Infanterie-Division angriff, nicht aber gegen Nordwesten, von woher die preußische Kavallerie-Brigade attackirte. Nur die Schützenlinien, welche gerade im Vorgehen über das freie Feld begriffen waren, scheinen die Brigade Colomb ziemlich früh bemerkt zu haben, was auch sehr erklärlich ist, da diese Schützenlinien sich im freien Felde befanden und daher bessere Umschau halten konnten.

Trotz des mörderischen Schnellfeuers der Franzosen kamen die Kürassiere und Ulanen bis auf etwa 80 Schritte an die Franzosen heran, ja einzelne Ulanen übersprangen sogar den mehrfach erwähnten tiefen Verbindungsgraben und konnten dabei ihre Lanzen zum Stoßen nach

den im Graben liegenden Franzosen benutzen; es kamen aber auch Verwundungen preußischer Reiter durch Haubajonette vor.

Der Angriff der deutschen Reiter-Brigade war konzentrisch erfolgt, die Kürassiere attackirten von Nordwesten, die Ulanen mehr von Norden her; es ballten sich daher vor jenem Graben die Schwadronen zusammen, wodurch die Verluste sich steigerten. In den von Osten nach Westen sich hinziehenden Waldstreifen konnten die Pferde ohnehin nicht eindringen, das feindliche Feuer wirkte gar zu mörderisch; kurz die Kürassiere und Ulanen warfen ihre Pferde herum und jagten zurück. Ein Augenzeuge von der Infanterie sagt ausdrücklich, die vor der Front befindlichen Offiziere wären sichtlich nur mit Widerstreben der rückgängigen Bewegung gefolgt.

Bis zum Moment des Kehrtmachens war das französische Gewehrfeuer meist zu hoch gegangen, nun aber während des Zurückreitens der Brigade schossen die Franzosen besser. Schwere Verluste traten ein.

Sobald die preußischen Schwadronen etwa 1000 m vor dem bewußten Waldstreifen angekommen waren, ließ General v. Colomb das Signal „Front“ blasen. Das Signal wurde sofort befolgt, und in wenigen Minuten stand die Brigade wieder geordnet da, zu neuem Kampfe bereit; gewiß ein herrliches Zeichen für die Tapferkeit der preußischen Reiter.

Die Verluste betrugen:

Kürassiere Nr. 1	3 Offiziere,	29 Mann,	92 Pferde,
Ulanen Nr. 2 .	1 „	12 „	28 „
Stab	1 „	1 „	3 „
Zusammen	5 Offiziere,	42 Mann	123 Pferde.

Darunter befanden sich an Vermißten nur 2 Mann, aber 26 Pferde.

Der Opfermuth des Generals v. Colomb trug seine Früchte, obwohl die Attacke gescheitert war. Auf die Franzosen hatte nämlich die Kühnheit, mit welcher die preußischen Schwadronen ganz unerwartet sie von der Flanke her angefallen hatten, und wohl auch das schnelle Sammeln der Reiter-Brigade und ihr Bereitstellen zu neuer Attacke offenbar einen gewaltigen Eindruck gemacht; jedenfalls aber hatte die Attacke den Nachschub frischer französischer Kräfte in die westlichen Waldparzellen verhindert und dadurch der preußischen Infanterie einen großen Vortheil verschafft.

Die Brigade Colomb ging nach der Attacke wieder hinter das nordwestlichst gelegene Wäldchen zurück und saß etwa um $4^1/_2$ Uhr in der Nähe von Baigneaux ab.

Unterdessen war aber die Gefechtslage der Preußen in dem Wäldchen selbst sehr kritisch geworden, und General v. Colomb erhielt daher den Befehl des Generals von Wittich, nochmals rücksichtslos zu attackiren. Die Brigade Colomb ritt sogleich im Trabe nach dem Gefechtsfelde der ersten Attacke vor. Hier angekommen, ließ General v. Colomb seine Schwadronen halten und ritt, nur von einem Kürassieroffizier begleitet, im Galopp in die Dunkelheit hinein, um persönlich zu erkunden. Er kam bis dicht an ein von den Franzosen besetztes Wäldchen und erhielt auf 10 Schritt Entfernung einen Schuß durch den Helm, der ihn am Kopf streifte und dem sofort das Feuer einer langen Schützenlinie nachfolgte.

Dem den General begleitenden Kürassieroffizier wurde das Pferd erschossen. General v. Colomb ritt nun zur Brigade zurück, welche alsbald von einem aus dem Buschwerk heraustretenden geschlossenen französischen Truppentheil ein paar Salven erhielt.

Eine Attacke gegen die Büsche in der Dunkelheit wäre durchaus falsch gewesen, die Brigade Colomb ging daher zurück und erwartete auf freiem Felde das Erscheinen der Franzosen, um sie hier mit Aussicht auf besseren Erfolg zu attackiren. Die Franzosen hüteten sich jedoch wohlweislich, von ihren Büschen sich zu entfernen, gaben vielmehr alle weiteren Angriffsversuche auf und gingen sogar über die große Straße Orléans—Chartres zurück.

Dieses Eingreifen der Reiterei brachte dem bisher so arg bedrängten linken Flügel des Regiments Nr. 94 die sehnlichst erhoffte Erleichterung. Die Franzosen ließen jetzt von ihrer Verfolgung ab und belästigten den linken Flügel des Regiments Nr. 94 nicht weiter.

An dem Attackenversuch, den wir soeben geschildert haben, nahm übrigens auch die 4. Schwadron der Ulanen Nr. 2 Theil.

Der Gesammtverlust der Brigade Colomb am 2. Dezember betrug einschl. des Verlustes auf Vorposten:

Stab	2 Offiziere,	1 Mann,	135 Pferde.
Kürassiere Nr. 1 .	3 „	29 „	
Ulanen Nr. 2 . .	1 „	13 „	
Zusammen	6 Offiziere,	43 Mann,	135 Pferde.

General v. Colomb hat am 2. Dezember sich und seiner Brigade ein schönes Denkmal gesetzt. Er attackirte aus eigenem Entschluß und zeigte dabei, daß er nicht bloß ein schneidiger Reitergeneral, sondern auch ein recht guter Taktiker war. Daß die preußischen Reiter materielle

Erfolge nicht erreichen konnten, lag in den eigenthümlichen Verhältnissen begründet, aber der moralische Erfolg war desto größer. Die Franzosen wurden verhindert, ihren Waffengefährten rechtzeitig Hülfe zu bringen, und die in kürzester Zeit wieder gesammelte Reitermasse hing wie eine drohende Wetterwolke in ihrer Flanke. Die Reiterei hat hier die Infanterie auf das Allerbeste unterstützt.

f. Scharmützel bei Ruan am 2. Dezember.

Während der Schlacht von Loigny—Poupry attackirte ein Zug der 1. Schwadron Husaren Nr. 6 die Schützenschwärme der letzten nach Artenay abziehenden Infanterieabtheilungen der 2. Division 15. Armeekorps und nahm 32 Mann gefangen. Der Verlust der Husaren betrug nur einen Verwundeten.

3. Die Schlacht von Orléans am 3. und 4. Dezember.

a. Thätigkeit der Dragoner Nr. 6.

Am 3. Dezember früh gingen 9 Kompagnien Regiments Nr. 84, 2 Schwadronen Dragoner Nr. 6, eine Schwadron der 2. hessischen Reiter und eine reitende Batterie auf Vilchat vor, als linke Seitenkolonne der 18. Infanterie-Division bei dem Angriff auf Artenay. Die schwache französische Besatzung von Vilchat ging sogleich auf Arblay Ferme zurück.

Jetzt tauchte französische Kavallerie in der linken Flanke des Regiments Nr. 84 auf, wurde aber sogleich von der reitenden Batterie erfolgreich beschossen, während die Avantgarden-Schwadron der Dragoner Nr. 6 sich gegen die feindliche Kavallerie wandte. Es war angeblich eine Schwadron Chasseurs à cheval, welche Flankeurs vorgetrieben hatte. Ohne Zögern attackirte der vorderste Zug der Dragoner diese Flankeurs und erreichte sie im selben Augenblick, als die französische Schwadron auf die ihrem vordersten Zuge folgenden drei Dragonerzüge der erwähnten Schwadron eine Salve abgab. Sobald die Dragoner-Schwadron der Franzosen ansichtig wurde, attackirte sie auch; jedoch wichen die Franzosen, wie leider fast regelmäßig, der Attacke aus.

Die 5. Schwadron der Dragoner Nr. 6 machte bei Villeneuve Ferme 43 Gefangene. Der Verlust der Dragoner Nr. 6 betrug 1 Offizier, 5 Mann, 5 Pferde.

b. Attacke einer Schwadron der Chevauxlegers Nr. 3.

Am 3. Dezember griff das III. Bataillon des bayerischen Leib-Regiments Trogny an, während zur selben Zeit die 4. Schwadron des

3. Chevauxlegers-Regiments die aus diesem Dorfe fliehenden Franzosen attackirte. Die Schwadron machte etwa 80 Gefangene. Als aber die Schwadron mit ihren Gefangenen zurückgehen wollte, erhielt sie plötzlich heftiges Feuer aus einer weiter südlich gelegenen Verschanzung. Der größte Theil der Gefangenen entkam bei dieser Gelegenheit, indessen gelang es den bayerischen Reitern dennoch, 1 Offizier und 11 Mann glücklich zurückzubringen, wobei freilich die Säbelklingen zur Anspornung behufs Einhaltens eines schnelleren Tempos bei den Gefangenen angewendet werden mußten. Die Chevauxlegers verloren nur einen einzigen Mann und 6 Pferde.

Beim Marsche ins Biwak am Abend des 3. Dezember nahmen die Chevauxlegers noch etwa 30 versprengte Franzosen gefangen.

c. Scharmützel von Chilleurs aux bois.

Im Gefecht von Chilleurs aux bois trieben am 3. Dezember zwei Züge der Dragoner Nr. 2 die zahlreichen und heftig drängenden Flankeurs der französischen Kavallerie über den vorliegenden Eisenbahndamm zurück. Hier saß dann ein Zug der Dragoner ab und richtete ein so wohlgezieltes Karabinerfeuer auf die französischen Reiter, daß diese schleunigst davoneilten.

d. Attacke zweier hessischer Reiterzüge.

Die Avantgarde der hessischen Seitenkolonne unter Oberst v. Winckler, 2 Züge der Leib-Schwadron des 1. Hessischen Reiter-Regiments, stieß am 3. Dezember bei dem Gehöfte La Tour auf französische Marine-Infanterie.

Um die Franzosen zur Entwickelung zu zwingen, ritten die beiden hessischen Reiterzüge im Galopp gegen die Marine-Infanterie vor, erhielten aber so heftiges Feuer, daß sie zurückgehen mußten.

Unterdessen waren aber andere Theile der Marineinfanterie seitwärts vorgegangen, und jetzt mußten die beiden Reiterzüge an der Front dieser frischen Abtheilungen unter beständigem Schnellfeuer vorüberreiten. Dabei verloren sie allein 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 5 Mann und 12 Pferde todt und verwundet, ein Verlust, der bei einer Gefechtsstärke von höchstens 50 Pferden bezw. Säbeln erheblich genannt werden muß.

e. Thätigkeit der Brigade von Hontheim.

Im Gefecht von Patay am 4. Dezember konnte die Kavallerie-Brigade von Hontheim (Kürassiere Nr. 5 und Ulanen Nr. 10) zuerst nur eine passive Rolle spielen. Bekanntlich endete das kleine Gefecht

unglücklich für die Deutschen, und erst die allgemeine, für die Franzosen äußerst ungünstige Gefechtslage auf allen übrigen Theilen des Schlachtfeldes zwang die Franzosen zum Abzuge.

Als dann die Truppenabtheilung des Generals v. Hontheim zum zweiten Male gegen Patay vorging, fand sie keinen ersten Widerstand mehr. Die preußische Kavallerie eilte den abgezogenen Franzosen nach, konnte sie jedoch erst in der Gegend von St. Péravy einholen. Hier aber wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Ein Zug der 4. Schwadron Kürassiere Nr. 5 attackirte eine kleine Abtheilung Chasseurs à cheval, warf sie über den Haufen und nahm ihnen 6 Mann und 6 Pferde ab.

Die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 10 durchstöberte die Gehöfte östlich von Patay und machte dabei 28 Gefangene, auch erbeutete sie vier volle Munitionswagen. Schließlich umstellten die 5. Kürassiere den Ort St. Péravy, durchsuchten ihn und machten dabei einige 70 Gefangene. Der ganze Briefwechsel Lipowskis wurde bei dieser Gelegenheit erbeutet. Im Ganzen machten die Kürassiere Nr. 5 zwischen Patay und St. Péravy über 300 Gefangene.

f. Scharmützel von Boulay.

Die Plänkler der 1. Schwadron 3. Chevauxlegers erbeuteten am 4. Dezember bei einem Gehölze hinter Boulay ein französisches Geschütz.

g. Thätigkeit der 4. Kavallerie-Division.

Am 4. Dezember ging die Ulanen-Brigade von Bernhardi gegen La Borde und Brilly vor, die Brigade von Krosigk über Huêtre. Die Plänkler der 3. und 4. Schwadron Husaren Nr. 2 ritten nach Bricy hinein; zu ihnen stieß noch ein Zug der Husaren Nr. 2, und es gelang, einen französischen Schützenschwarm zu überraschen und gefangen zu nehmen. Die 3. Schwadron der Husaren suchte nun Bricy ab, und machten die Husaren in dem von den Franzosen schon geräumten Dorfe im Ganzen etwa 100 Gefangene.

Um $9\frac{3}{4}$ Uhr attackirten 5 Züge der Husaren Nr. 2 bei Senelay eine französische Wagenkolonne, sie erbeuteten hierbei 31 Wagen mit Lebensmitteln bezw. mit Hafer, eine Feldpost und machten etwa 250 Gefangene. Die Husaren verloren dabei nur 1 Mann, 4 Pferde.

Kaum waren die Gefangenen und die Beute nach rückwärts abtransportirt, als die 2. Schwadron der französischen Spahis attackirte. Diese Schwadron zählte 133 Spahis und 155 Gums und war in

8 Zügen formirt; sie kam vortrefflich gerichtet und geschlossen an, übersprang die Gräben der großen Straße Orléans — Châteaudun, sah jedoch jenseits dieser Straße plötzlich den Rest der Brigade Krosigk unmittelbar vor sich und machte daher schleunigst Kehrt.

Etwa um 10 Uhr waren die vortrefflich berittenen Spahis verschwunden. Jetzt erhielt das Husaren-Regiment den Befehl, die Deckung des rechten Flügels der Bayern dem 5. Dragoner-Regiment und den beiden reitenden Batterien zu überlassen, selbst aber die Lücke zwischen den Bayern und der Ulanen-Brigade Bernhardi auszufüllen. Indessen zogen sich später die 5. Dragoner und die beiden reitenden Batterien wieder an das Husaren-Regiment heran.

Auf diese Weise war die Brigade Krosigk wieder vereinigt und zwar in der Nähe der Brigade Bernhardi. Prinz Albrecht von Preußen hatte mithin seine beiden Reiter-Brigaden gerade zu der Zeit, vielleicht um 11 Uhr früh, wieder in der Hand, als die ersten Anzeichen einer über Coinces hinaus drohenden Offensive des Generals Chanzy sich bemerkbar machten. Der Prinz schlug diese Gefahr nicht sehr hoch an und sprach denn auch dem General v. d. Tann gegenüber die Zuversicht aus, er werde mit seinen vier Reiter-Regimentern allein im Stande sein, ein weiteres Vordringen der Franzosen zu verhindern. Bekanntlich belohnte sich diese Zuversicht vollkommen, die ganze Offensive des Generals Chanzy verlief kläglich im Sande.

Die Brigade Krosigk hielt nun fast eine Stunde lang westlich von Les Barres und südlich der großen Straße Orléans—Châteaudun, da brach plötzlich von Malmusse Château ein französisches Kavallerie-Regiment vor, vertrieb die Flankeurs der Husaren und verfolgte sie. Sogleich aber wandten sich nun die Dragoner Nr. 5 und Husaren Nr. 2 gegen diesen Feind, welcher jedoch alsbald auswich, als er die beiden preußischen Reiter-Regimenter sah.

Später rückte die Brigade Krosigk wieder mehr westlich bezw. nordwestlich in die Nähe der Brigade Bernhardi, ohne jedoch weiter zur Thätigkeit zu gelangen.

Die Ulanen-Brigade war unterdessen mehr nordwestlich, in der Richtung gegen Coinces, verwendet worden. Hier hatte die 1. Schwadron Ulanen Nr. 6 (Rittmeister v. Pelet-Narbonne) die Sicherung übernommen. Die Schwadron zählte übrigens nur drei Züge, da ein Zug beim Troß abkommandirt war; sie beobachtete dauernd gegen die Straße Patay—St. Péravy und gegen die große Straße Orléans—Châteaudun. Deutlich sah man zuerst den Vormarsch starker französischer Kolonnen

gegen Patay, dann bemerkte man ein gewisses Schwanken in den Entschlüssen beim Feinde, und schließlich begann der Vormarsch Chanzys in der Richtung auf Coinces.

Nach 1 Uhr gingen die Franzosen wieder zurück, worüber Rittmeister v. Pelet-Narbonne genaue Meldung absandte, unter ausdrücklicher Betonung, daß die Franzosen in schlechter Haltung zurückgingen, daß ein paar Granaten sie zur eiligen Flucht bringen und zur Beute für eine Reiterattacke machen würden.

General v. Bernhardi ritt zwar mit dem genannten Rittmeister zur näheren Erkundung vor, versäumte aber leider den günstigen Augenblick und entschloß sich erst zur Attacke, als ihm dieselbe seitens des Prinzen Albrecht direkt befohlen wurde.

Als nunmehr die Brigade etwa um 1$^3/_4$ Uhr aus der Gegend von Coinces zur Attacke vorging und hierbei eine schräge Richtung gegen die Straße St. Péravy—Patay einschlug, war die französische Infanterie bereits verschwunden; nur ganz kleine Abtheilungen waren noch in der Nähe. Weit voraus trabte die 1. Schwadron Ulanen Nr. 6 an, stieß plötzlich auf die französische Kavallerie-Brigade Tucé und blieb natürlich halten, bis der Rest der Brigade Bernhardi herankam.

Bekanntlich war die 1. Schwadron Ulanen Nr. 1 in Sedan zurückgeblieben, so daß die Brigade nur 5$^1/_2$ Schwadronen stark war, einschließlich aller zur Sicherung und Beobachtung des Gegners abgezweigten Abtheilungen. Ein Zug der 2. Schwadron Ulanen Nr. 1 war anderweitig abkommandirt, die 4. Schwadron Ulanen Nr. 1 bildete die Bedeckung der beiden reitenden Batterien. Die Ulanen Nr. 6 ritten auf dem rechten Flügel, kamen mithin mit dem Feinde zuerst in Berührung, welcher parallel zur Straße Patay—St. Péravy, nicht weit von letzterem Orte hielt.

Die Brigade Tucé bestand aus dem 3. Marsch-Kürassier- und dem 4. Marsch-Dragoner-Regiment und hatte die 2. Schwadron der Spahis bei sich, deren Stärke wir schon kennen, und zwar je vier Züge derselben auf dem rechten und linken Flügel.

Die Ulanen-Brigade trabte bis auf 400 Schritt an die ruhig haltenden Franzosen heran, marschirte dann auf, ging gleichzeitig in den Galopp über und begann auf 200 Schritt vom Feinde das „Marsch—Marsch". Da die Ulanen in schräger Richtung anritten, kam ihr rechter Flügel fast allein zur Thätigkeit. Von rechts nach links ritten die 2., 3., 4. Schwadron Ulanen Nr. 6, dann die 2. Schwadron Ulanen Nr. 1. Die 3. Schwadron Ulanen Nr. 1 hatte den Auftrag,

die Franzosen in ihrer rechten Flanke zu fassen und bildete daher zur Ulanen-Brigade eine Art von linker Staffel.

Die 1. Schwadron der Ulanen Nr. 6 überritt inzwischen auf dem äußersten rechten Flügel der eigenen Brigade etwa 30 bis 40 französische Infanteristen, schwenkte dann im Galopp links und faßte die auf dem linken Flügel der Franzosen haltenden Spahis in der Flanke. Die Spahis gaben aus ihren langen Gewehren Feuer und jagten dann auf ihren vorzüglichen Pferden wie die Windsbraut fort (so schreibt ein Augenzeuge und Mitkämpfer bei dieser Attacke), eifrig verfolgt von den Ulanen. Anscheinend noch früher als die Spahis machten die französischen Dragoner und Kürassiere Kehrt, jedenfalls noch bevor sie auch nur von den rechten Flügel-Schwadronen der Ulanen Nr. 6 mit den Lanzenspitzen erreicht werden konnten. Der linke Flügel der Ulanen-Brigade kam überhaupt nicht mehr an den Feind heran.

Indessen machten die Franzosen den Versuch, die Attacke der Ulanen-Brigade ihrerseits in die Flanke zu nehmen. Nach dem vorliegenden Berichte des erwähnten Mitkämpfers scheint dieser Flankirungsversuch von der am rechten Flügel der Brigade Tucé haltenden halben Spahis-Schwadron ausgegangen zu sein. Jedoch warf sich die 3. Schwadron der Ulanen Nr. 1 diesem Feinde sogleich entgegen und wies ihn ab.

Nun begann eine scharfe Verfolgung, welche bis ziemlich nahe an St. Péravy hin ausgedehnt wurde. Was die Ulanen erreichten, wurde mit der Lanze niedergestochen, jedoch waren die Spahis zu flink auf ihren ausgezeichneten Pferden, und die Dragoner und Kürassiere, obschon sehr schwerfällig im Reiten, hatten zu frühzeitig Kehrt gemacht, als daß es den Ulanen gelingen konnte, die Lanzen noch recht ausgiebig zu verwerthen. Die Spahis waren jedenfalls vortrefflich beritten und sehr gewandt, sie griffen aber lieber zur Schußwaffe als zum Säbel.

Von hohem Interesse ist die Bemerkung des Mitkämpfers, daß weder die Ulanen, noch ihre Gegner bei der Verfolgungsjagd besondere Neigung zum Gebrauche ihrer Waffen gezeigt haben sollen. Sie jagten vielmehr einfach neben- bezw. hintereinander her, beobachteten sich gegenseitig, thaten sich aber wenig. So sollen denn nur etwa 30 bis 40 Verwundungen durch die Lanzen vorgekommen sein.

Das Gewehrfeuer der französischen Infanterie aus St. Péravy hemmte bald die Verfolgung.

Der moralische Eindruck der Ulanenattacke war großartig und äußerte sich namentlich bei den Franzosen, bei denen die zurückjagende

Kavallerie-Brigade Tucé das 75. Mobilgarden-Regiment traf und hier Unordnung, ja Panik hervorrief. Das Feuer der Mobilgarden wurde mit solcher Unsicherheit abgegeben, daß auch zwei Spahis von den Kugeln der eigenen Infanterie verwundet wurden.

Das materielle Ergebniß der Attacke der Brigade Bernhardi war dagegen äußerst gering. Nur 21 Gefangene wurden wirklich zurückgebracht, und das waren vermuthlich durchweg Infanteristen, da von den französischen Reitern schwerlich auch nur ein einziger unverwundet in die Hände der Preußen fiel. Uebrigens machte die 2. Schwadron der Ulanen Nr. 6 23 französische Infanteristen gefangen, dies stimmt also leidlich gut mit den 21 wirklich zurückgebrachten Gefangenen.

Der Verlust der Brigade Bernhardi betrug nach dem Originalbericht 1 Offizier, 7 Mann, 24 Pferde, war also auffallend gering. Die Husaren Nr. 2 verloren 2 Mann, 5 Pferde, die Dragoner Nr. 5 erlitten anscheinend gar keine Verluste.

Leider fiel das zweite Vorgehen der Brigade Hontheim gegen Patay so ziemlich in dieselbe Zeit, zu welcher die Attacke der Brigade Bernhardi stattfand, so daß von einem einheitlichen Zusammenwirken beider Brigaden gar keine Rede war.

Es wäre sehr schön gewesen, wenn etwa um 1¾ Uhr, als die Brigade Tucé geworfen wurde, von Norden her die Küraſſiere Nr. 5 und Ulanen Nr. 10 gegen den Rücken der Franzosen hätten vorbrechen können. Das Schicksal wollte es anders. Thatsächlich kamen die Kürassiere Nr. 5 erst vor St. Péravy an, als die Franzosen bereits aus diesem Orte abgezogen waren, und ohne jede Verbindung mit der Brigade Bernhardi, welche zu dieser Zeit jedenfalls schon wieder zurückgegangen war.

Leider verfügte man während der Schlacht von Orléans bei der 4. Kavallerie-Division stets nur über Brigaden, niemals über die geschlossene Masse der ganzen Division. Dennoch kann die 4. Kavallerie-Division mit den von ihr erreichten Ergebnissen recht zufrieden sein. Ihre drei Brigaden machten zusammen etwa rund 800 Gefangene, eine recht stattliche Anzahl, die in keinem Verhältniß zu den sehr geringen Verlusten steht, welche die Division zu beklagen hatte.

h. Scharmützel bei Gidy.

Ein Offizier der 6. Husaren sprengte am 4. Dezember früh mit einer Abtheilung der Husaren Nr. 6 in die Kehle der von den Franzosen bereits geräumten Marine-Batterie bei Gidy und machte hier

noch 46 Gefangene. Bei der Besetzung der Schanze und der Erbeutung der 8 Marinegeschütze hat aber auch die Infanterie der Avantgarde der 17. Infanterie-Division Antheil genommen.

i. Thätigkeit der 2. Kavallerie-Division.

Die 2. Kavallerie-Division zählte am 4. Dezember nur fünf Regimenter, weil sie das 6. Husaren-Regiment an die 17. Infanterie-Division abgeben mußte. Die Division brach erst um 11 Uhr früh aus ihren Biwaks bei Beaugeney auf. In der Höhe von Huêtre erhielt die Division den Befehl, westlich bei Gidy vorbei gegen die große Straße Orléans—Châteaudun vorzugehen.

Sofort wurde das 4. Husaren-Regiment als Avantgarde vorgenommen, die Brigade Colomb folgte rechts, die Husaren-Brigade v. Barnekow (Husaren Nr. 1 und 5) links, zwischen diesen beiden Brigaden die beiden reitenden Batterien der Division. Die 4. Schwadron der Husaren Nr 5 wurde zur Deckung der linken Flanke der Division abkommandirt.

Die Division ging in scharfem Trabe auf hart gefrorenem Boden vorwärts in der Richtung auf Montaigu. Drei Züge der 1. und 2. Schwadron Husaren Nr. 4 nahmen zunächst 62 französische Infanteristen gefangen, welche einen Waldsaum besetzt hatten, indessen anscheinend die preußischen Husaren für französische Husaren hielten und daher nicht feuerten. Der Vormarsch der Reitermasse wurde übrigens durch dieses kleine Intermezzo nicht im mindesten aufgehalten.

Nordwestlich von Bois Girard lagen französische Verschanzungen, und hinter denselben erblickten die Husaren Nr. 4 eine Masse von Pferden und Menschen. Zuerst glaubte man, es sei abgesessene französische Kavallerie; erst während der sogleich beginnenden Attacke erkannte man den Irrthum und sah, daß eine abgeprotzte feindliche Batterie vor den Husaren hielt.

Die Avantgarden-Schwadron der 4. Husaren (die 1. Schwadron) war durch den Rücktransport der 62 soeben gemachten Gefangenen und durch die Entsendung der nöthigen Patrouillen so geschwächt, daß nur noch 65 Säbel zur Stelle waren, aber um so stürmischer jagten diese 65 Reiter auf die gänzlich überraschte Batterie los. Die Attacke faßte die Batterie in ihrer rechten Flanke und zwar anscheinend auch noch von rückwärts her. Jedenfalls hatten die Franzosen ihre Geschütze gegen einen längs der großen Straße Orléans-Châteaudun erwarteten Feind gerichtet und wurden statt dessen von hinten her attackirt und zwar mit

so stürmischer Eile, daß nicht ein einziger Kanonenschuß abgegeben werden konnte. Da die Geschütze erst hätten gewendet werden müssen, um nach der neuen Angriffsrichtung hin feuern zu können, ist dies sehr leicht erklärlich.

Die gesammte Batterie 1./20 (reitender französischer Artillerie) fiel mit 4 Offizieren, 75 Mann, 79 Pferden, 4 Geschützen und 4 Munitionswagen in die Hände der Husaren, welche bei ihrer schönen Attacke weder einen Mann, noch ein Pferd eingebüßt hatten. Die französische Batterie gehörte zur Reserve-Artillerie 16. Armeekorps, sie wurde jetzt im Triumph zurückgebracht, und zwar mußten die französischen Artilleristen dieses Geschäft unter Aufsicht der Husaren selbst besorgen.

Demnächst ging die 3. Schwadron der Husaren Nr. 4 gegen Wagenkolonnen vor, welche sich auf der Straße Ormes—Coulmiers der ihnen drohenden Gefahr zu entziehen suchten. Auch hier erkannten aber die Husaren bald, daß sie französische Artillerie vor sich hatten. Leider zwang das Feuer französischer Infanterie und das flankirende Eingreifen einer aus der Gegend von Ormes her feuernden feindlichen Batterie die Schwadron zum Rückzuge, auf welchem sie jedoch 1 Offizier, 10 Mann französischer Infanterie gefangen zurückbrachte.

Gegen die östlich von Coulvreux bei Ormes feuernde französische Batterie sandte der Regimentskommandeur die 5. Schwadron der Husaren Nr. 4 vor, allein auch diese Schwadron wurde durch feindliches Gewehrfeuer dazu gezwungen, von einer Attacke Abstand zu nehmen; indessen brachte die Schwadron gleichfalls noch 4 Gefangene zurück.

Die beiden reitenden Batterien der 2. Kavallerie-Division zwangen nunmehr die französische Batterie bei Coulvreux zum Abfahren und beschossen dann französische Infanteriekolonnen so wirksam, daß diese in voller Auflösung nach dem Bois de Bucy flohen. Zu dieser Zeit meldeten Patrouillen, daß stärkere französische Infanterieabtheilungen in aufgelöster Ordnung westlich der vorgelegenen Waldstücke auf Coulmiers abzögen; sie lieferten gleichzeitig 1 Offizier, 14 Mann als gefangen ein. Kurze Zeit darauf traf von der zur Deckung der linken Flanke bestimmten 4. Schwadron der Husaren Nr. 5 die Meldung ein, daß von Ormes auf Coulmiers feindliche Artillerie abzöge.

Sogleich wurden die 1., 2. und 5. Schwadron der Husaren Nr. 5 vorgeschickt, um diese Artillerie zu attackiren. Die drei genannten Schwadronen überschritten gerade die Straße Orléans—Châteaudun, als von Ormes her eine französische Kavalleriemasse den Versuch machte, sie von der Flanke her zu attackieren. Diese Reitermasse bestand aus

zwei Schwadronen Chasseurs d'Afrique, aus 124 Spahis und 110 Gums vom 1. Regiment der Spahis und aus einem Zuge der 3. Marsch-Dragoner. Sobald die 5. Husaren diese Flankenattacke wahrnahmen, brachen sie im Galopp mit Zügen links ab, schwenkten um einen breiten Schützengraben herum, bogen dann mit der Spitze links ab und marschirten in der Karriere rechts auf, an der Spitze die 5. Schwadron. Es kam zu einem heftigen Handgemenge, aber bald wurden die Franzosen in westlicher Richtung geworfen und bis zu den Höhen nördlich von Ingré verfolgt. Hier geriethen die Husaren jedoch in heftiges Infanteriefeuer aus zahlreichen Gehöften und Weingärten. Infolgedessen mußte der Verfolgung Halt geboten und zum Sammeln geblasen werden.

Das 1. Husaren-Regiment war den 5. Husaren unmittelbar gefolgt, konnte aber nur noch mit seiner 4. Schwadron sich an der Verfolgung der Franzosen betheiligen.

Nach Beendigung der Attacke lieferten ab an Gefangenen:

die Husaren Nr. 5 . .	4 Offiziere,	56 Mann,	20 Pferde,
= = = 1 . .	3 =	27 =	3 =
Zusammen	7 Offiziere,	83 Mann,	23 Pferde.

Die 5. Husaren verloren selbst 3 Offiziere, 42 Mann und 23 Pferde, die 1. Husaren nur 1 Pferd.

Nach Grenest Seite 530 und 531 verloren die Chasseurs d'Afrique 8 Offiziere, 35 Mann todt und verwundet; von Gefangenen wird nur 1 Offizier erwähnt, aber ausdrücklich hinzugefügt, daß 21 Verwundete auf dem Gefechtsfelde verblieben, also gefangen wurden. Die Spahis verloren angeblich 3 Offiziere, 19 Mann, darunter 15 Vermißte.

Der eine Zug der 3. französischen Marsch-Dragoner verlor 1 Offizier, 5 Mann todt und verwundet. Offenbar fehlen hier bei der Verlustangabe der Chasseurs d'Afrique und der Marsch-Dragoner Nr. 3 die Gefangenen. Jedenfalls war der Verlust der französischen Reiter erheblich größer als die Einbuße der Husaren, wobei man auch noch berücksichtigen muß, daß ein guter Theil des Verlustes der Husaren auf Rechnung des französischen Infanteriefeuers zu setzen sein wird. Der Gefechtsbericht der 5. Husaren sagt, daß 50 bis 80 Todte und Schwerverwundete auf dem Platze liegen geblieben seien; die Zahl der Beutepferde giebt der Bericht auf 29, die Zahl der Gefangenen auf 55 Mann an. In letzterer Zahl sind augenscheinlich nur die von den 5. Husaren selbst gemachten Gefangenen enthalten. Hiernach wird man

den Gesammtverlust der französischen Kavallerie in diesem Gefechte auf mindestens 150 Mann beziffern müssen.

Nach dieser schönen und glücklichen Attacke machte die 2. Kavallerie-Division Halt und saß ab, um den Pferden eine wohlverdiente Erholung zu gewähren.

Während die Division ruhte, traf die Avantgarde des I. bayerischen Armeekorps von Les Barres her ein. Ein bayerischer Offizier meldete sich bei dem General Grafen Stolberg und theilte mit, er habe Befehl, mit zwei Schwadronen Chevauxlegers und zwei Geschützen gegen die Straße Orléans—Blois vorzugehen, um von hier aus gegen die über die Loire-Brücken abziehenden Franzosen zu wirken; seine Truppen seien aber auf das Aeußerste ermüdet, auch wohl für die Ausführung eines solchen Auftrages zu schwach, er bäte daher um Unterstützung.

Graf Stolberg entschloß sich ohne Zögern, den Auftrag selbst zu übernehmen, und rückte sogleich mit seiner ganzen Division in der Richtung auf die Loire ab. Die Husaren Nr. 4 waren wiederum in der Avantgarde, ihnen folgten die beiden reitenden Batterien, dann die 3. und zuletzt die 4. Kavallerie-Brigade.

In frischem Trabe ging es vorwärts, zunächst auf der Straße Ormes—Coulmiers, dann querfeldein über Champgelin bis zur Straße Orléans—Blois, welche bei Le Vert Galant noch bei vollem Tageslicht erreicht wurde, etwa gegen 3 Uhr nachmittags.

Während des Vormarsches machten die 4. Husaren noch 4 Offiziere, 70 Mann Franzosen gefangen.

Von Le Vert Galant aus bemerkte man eine französische Schiffsbrücke westlich der Vorstadt La Madeleine. Starke französische Infanteriekolonnen und Trains zeigten sich auf dem linken südlichen Ufer der Loire im Abmarsch nach Blois.

Sofort wurde jetzt das 4. Husaren-Regiment zur Deckung gegen Orléans vorgeschoben; beide reitende Batterien fuhren auf und beschossen die Brücke und die jenseits des Stromes abziehenden Kolonnen. Gleich nach den ersten Granatwürfen wurde die Schiffsbrücke vom nördlichen Loire-Ufer abgelöst. Die Franzosen flohen, so schnell sie nur irgend konnten.

Die 4. Husaren wurden aus den Gärten der Vorstadt La Madeleine mit heftigem Gewehrfeuer empfangen. Zwei Geschütze der 1. reitenden Batterie 2. Feldartillerie-Regiments begannen ihr Granatfeuer gegen diese Infanterie, mußten aber zurückgenommen werden, weil sie aus einer Schanze nördlich von La Madeleine mit schweren Marinegranaten beworfen wurden.

Unterdessen hatte die 4. Kavallerie-Brigade bei Les Forges die Eisenbahn überschritten, plötzlich dampfte ein Eisenbahnzug von Orléans heran. Die Husaren warfen sogleich Eisenbahnschwellen und Strauchwerk über die Geleise; die 1. Schwadron der Husaren Nr. 1 saß ab und beschoß den Zug, aber dieser fuhr ruhig weiter und konnte nicht zum Stehen gebracht werden.

Ein kurze Zeit später von Tours her kommender Eisenbahnzug war dagegen vorsichtiger und machte Kehrt, als die Husaren ihm sichtbar wurden. Schließlich kam kurz vor Eintritt der Dunkelheit noch ein dritter Zug aus Orléans.

Die 3. reitende Batterie 6. Feldartillerie-Regiments feuerte auf 700 Schritt; obschon sie anscheinend Treffer erzielte, vermochte sie jedoch den Zug ebenso wenig aufzuhalten, als vorher die Husaren dies vermocht hatten, der Zug setzte seinen Weg ruhig fort.

Damit schloß die Thätigkeit der 2. Kavallerie-Division am 4. Dezember ab. Ihre Verluste betrugen:

3 Offiziere, 42 Mann todt und verwundet,
1 Mann vermißt, außerdem 29 Pferde.

Die Division machte am 4. Dezember 19 Offiziere, 395 Mann gefangen, sie machte eine große Zahl Beutepferde und eroberte 4 Geschütze und 5 Munitionswagen, von der Marine-Batterie bei Gidy ganz abgesehen.

Wir hatten bei Betrachtung des Gefechts von Artenay am 10. Oktober sagen müssen, General Graf Stolberg hätte in jenem Gefecht „keinen guten Tag" gehabt. In der Schlacht von Orléans hatte dieser bewährte Reiterführer dafür einen desto besseren Tag. In der That hat die Thätigkeit der 2. Kavallerie-Division am 4. Dezember etwas ungemein Erfrischendes. Hier waren Kommandeur und Truppen begierig, möglichst viel zu leisten; ihr einziges Streben ging nur dahin, recht schnell an den Feind zu kommen und ihn recht wirkungsvoll zu bearbeiten.

Die Wegnahme der französischen Batterie 1./20 ist eine echte und rechte Reiterthat und steht auf gleicher Höhe mit der Wegnahme der 12Pfünder-Batterie durch die 2. Schwadron der Ulanen Nr. 11 in der Schlacht von Loigny. Daß die Husaren dabei gar keinen Verlust erlitten, ändert an der Kühnheit ihrer Attacke nichts, beweist aber wieder einmal, daß die Höhe der erlittenen Verluste keineswegs immer ein gerechter Maßstab für die Leistungen einer Truppe ist.

Das Reitergefecht der 5. Husaren war eine herrliche Waffenthat und zeigt deutlich die große Ueberlegenheit der deutschen Reiterei über die französische. Man muß die Stärke der französischen Chasseurs d'Afrique, Spahis und Marsch-Dragoner auf mindestens 450 Säbel veranschlagen, während die drei Schwadronen der Husaren Nr. 5 höchstens 370 Säbel zählten. Die Franzosen wurden dabei, trotz ihrer Uebermacht, mit solcher Wucht über den Haufen geworfen und so eifrig verfolgt, daß sie in wilder Eile nach Orléans zurückjagten und dabei Alles mit sich fortrissen, was ihnen in den Weg kam.

Diese zurückwogende Reiterfluth traf die Infanterie-Division Peitavin 15. französischen Armeekorps und durchschnitt sie derartig, daß ein erheblicher Theil dieser Division den Anschluß an sein Armeekorps während des ganzen Krieges nicht mehr erreichte, sondern vielmehr den weiteren Feldzug unter dem General Chanzy mitmachte, während bekanntlich das 15. Armeekorps zur ersten Loire-Armee gehörte und später an der Lisaine focht.

Daß der kühne Ritt der 2. Kavallerie-Division nach der Loire hin nicht größere Ergebnisse erzielte, ist sehr zu beklagen. Jedenfalls war General Graf Stolberg daran ebenso wenig Schuld, wie seine Reiter-Regimenter es waren. Der Entschluß war kühn, denn man ritt in ein Gelände hinein, welches mit Weinbergen geradezu bedeckt war. Man mußte ferner annehmen, daß stärkere französische Infanterieabtheilungen sich hier noch aufhielten, um entweder nach Orléans oder nach Beaugency zu entkommen.

War der Entschluß kühn, so wurde er nicht minder kühn durchgeführt. Die 2. Kavallerie-Division hätte verdient, hierbei größere Lorbeeren zu ernten, als das Schicksal ihr in Wirklichkeit gönnte. Jedenfalls zeigt sich hier, daß wir doch auch schon im Jahre 1870 einzelne Reitergenerale besaßen, die ihre Reitermassen richtig zu verwenden wußten und dabei vor keinem Wagniß zurückschreckten. Auch muß besonders hervorgehoben werden, daß General Graf Stolberg seine ganze Division zusammenhielt und sie keineswegs brigadeweise zersplitterte, wie dies leider nur zu oft geschah.

Was das Entkommen der französischen Eisenbahnzüge betrifft, so ergiebt sich deutlich die Unzulänglichkeit der Ausrüstung unserer Reiterei von 1870, sowohl in Bezug auf gute Schußwaffen, als auch in Bezug auf Zerstörungsmittel bezw. hierzu erforderliche Werkzeuge. Heute würde in gleicher Lage schwerlich ein Eisenbahnzug glücklich entkommen.

Bekanntlich saß in dem von Tours kommenden Eisenbahnzuge, der übrigens nur einen einzigen Wagen erster Klasse enthielt, Gambetta. Hier hing das Schicksal Frankreichs an einem seidenen Faden! Was würde wohl daraus geworden sein, wenn unsere Reiter-Regimenter schon im Jahre 1870 für Eisenbahnunterbrechungen so ausgerüstet und so vorgebildet gewesen wären, wie sie es heute sind, und wenn Gambetta persönlich in die Hände der wackeren Reiter des Grafen Stolberg gefallen wäre?

4. Die Verfolgung der Franzosen in der Sologne.

a. Verfolgung der Franzosen am 5. Dezember.

Am 5. Dezember wurden von Orléans aus folgende Truppen zur Verfolgung der bei Orléans geschlagenen Franzosen in südlicher Richtung in Marsch gesetzt: 7 Kompagnien 4. hessischen Infanterie-Regiments, das 2. hessische Jäger-Bataillon, die Pionier-Kompagnie, die 1. und 2. hessischen Reiter und 12 Geschütze. Da der bezügliche Befehl erst von 11 Uhr früh datirte, so konnten diese Truppen natürlich erst verhältnißmäßig spät von St. Marceau aus (jenseits der Loire-Brücke, am südlichen Ufer des Flusses) den Vormarsch antreten. Dies geschah in drei Kolonnen, welche am Abend des 5. Dezember den Abschnitt des Loiret-Flüßchens auf der Linie St. Hilaire—St. Mesmin—Olivet—Sandillon besetzt hielten.

Etwa 750 Gefangene, fast ausschließlich Linientruppen angehörig, wurden eingebracht, mehrere Artillerie-Munitionswagen erbeutet, ohne daß es irgendwo zu einem ernsten Gefecht gekommen wäre. Die hessische Infanterie verlor 1 Mann, die hessische Reiterei 2 Mann und 3 Pferde.

b. Verfolgung der Franzosen am 6. Dezember.

Schon am 5. Dezember abends wurde vom Oberkommando der Zweiten Armee anders über die Verfolgungstruppen verfügt. Die hessische Division sollte auf dem linken Loire-Ufer stromabwärts den Vormarsch der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg begleiten, und mußten daher die Hessen ihre kaum erreichten Stellungen wieder aufgeben.

Das 1. hessische Reiter-Regiment hatte jedoch, ohne Kenntniß des abändernden Befehls, am 6. Dezember früh 7 Uhr den Vormarsch auf der großen Straße nach Vierzon fortgesetzt und um 9¼ Uhr La Ferté St. Aubin erreicht. Hier blieben die 3. und 4. Schwadron zurück,

die 2. Schwadron rückte bis St. Aubin und die 1. Schwadron ging weiter auf La Motte Beuvron vor. Sie stieß auf eine französische Ambulanz, verjagte die zur Bedeckung kommandirten französischen Lanciers, ließ aber die Wagen der Ambulanz ihren Weg fortsetzen.

Etwa 4 km nördlich von La Motte Beuvron blieb die Schwadron halten und besetzte den Rand eines Gehölzes durch abgesessene und mit Chassepotgewehren bewaffnete Reiter, weil etwa zwei französische Kompagnien und eine Schwadron Lanciers von La Motte Beuvron her gegen sie vorgingen. Jetzt trafen, auf Grund des neuen Befehls vom Oberkommando, die 2. und 5. Schwadron Dragoner Nr. 6 bei der hessischen Schwadron ein. Eine Schwadron der Dragoner saß ab und betheiligte sich am Feuergefecht, die andere Schwadron bedrohte die Flanke der Franzosen, welche infolgedessen abzogen.

Nunmehr marschirte auch die hessische Schwadron ab, die beiden Dragoner-Schwadronen bezogen Vorposten. Die Franzosen lockten tückischerweise eine Dragonerabtheilung an den von ihnen besetzten Wald heran, indem sie mit Taschentüchern winkten, gaben dann aber eine Salve ab, durch welche den Dragonern 1 Mann, 3 Pferde getödtet, 4 Pferde verwundet wurden. Gleichzeitig rückten etwa 50 Mann französischer Infanterie aus dem Walde vor. Jetzt attackirten jedoch zwei Züge der Dragoner Nr. 6 diese Infanterieabtheilung, konnten sie indessen leider nicht erreichen, weil die Franzosen schleunigst in den Waldsaum zurückliefen.

Als nun die beiden anderen Schwadronen der Dragoner Nr. 6 und eine leichte Batterie eintrafen, gelang es bald, den Wald vom Feinde zu säubern. Auch La Motte Beuvron selbst verließen die Franzosen nach den ersten Granatwürfen.

Es muß hier bemerkt werden, daß die Schwadronen der Dragoner Nr. 6 zu dieser Zeit nur zu 3 Zügen mit je etwa 11 Rotten formirt waren. Erst am 10. Dezember traf der **erste größere** Nachschub der Ersatz-Schwadron mit 1 Offizier, 62 Mann ein und gleichzeitig aus Troyes, von den seiner Zeit hier zurückgelassenen Pferden, 1 Offizier mit 30 Pferden. Erst jetzt konnten die Schwadronen wieder zu 4 Zügen rangirt werden.

Die 1. hessischen Reiter hatten am 6. Dezember etwa 400 Gefangene gemacht, ohne selbst Verluste zu erleiden.

c. Verfolgung der Franzosen am 7. Dezember.

Schon gegen Mittag des 6. Dezember wurden die Befehle des Oberkommandos abermals abgeändert und nunmehr die 6. Kavallerie-

Division mit der Verfolgung der Franzosen in südlicher Richtung betraut. Zu ihr stießen 2 Kompagnien Regiments Nr. 36 und 1 Pionier-Kompagnie. Die 6. Kavallerie-Division erreichte am Abend des 6. Dezember mit der 14. Kavallerie-Brigade (Ulanen Nr. 3 und 15, Kürassiere Nr. 6) Château de Corme, mit der 15. Kavallerie-Brigade (Husaren Nr. 3 und 16) und der reitenden Batterie La Ferté St. Aubin.

Am 7. Dezember früh $7^{1}/_{2}$ Uhr trat die Division bei starkem Frost, auf sehr unebenem Boden ihren Vormarsch von La Ferté St. Aubin gegen Nouan le Fuzelier an. Die Avantgarde bestand aus dem Husaren-Regiment Nr. 16, den beiden Kompagnien Regiments Nr. 36 und 2 Geschützen. Der dritte Theil der Infanterie wurde auf Wagen fortgeschafft.

Man fand La Motte Beuvron verlassen, griff aber noch viele Nachzügler auf. Vor Nouan le Fuzelier stieß die Avantgarden-Schwadron der Husaren Nr. 16 (die 1. Schwadron) auf eine französische Schwadron, welche alsbald abzog. Die Husaren-Schwadron attackirte jedoch sogleich, holte die feindliche Schwadron dicht vor Nouan ein und warf sie in das Dorf hinein, sie eifrig bis ins Innere des Dorfes verfolgend. Hier aber stießen die Husaren auf französische Infanterie, die heftig feuerte und den Husaren den Rückzug abzuschneiden suchte. Dies gelang nun freilich nicht, vielmehr hieben sich die Husaren mit großer Tapferkeit durch und brachten sogar noch einen gefangenen französischen Kavalleristen mit zurück, indessen verloren die Husaren doch 1 Offizier, 11 Mann, 17 Pferde todt, verwundet und vermißt, von denen übrigens nur 3 verwundete Husaren in Feindeshand fielen.

Die Schwadron mußte zurückgehen, und die Franzosen folgten ihr mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Bald kamen nun aber die preußische Infanterie und Artillerie an und warfen die Franzosen zurück. Die beiden preußischen Infanterie-Kompagnien nahmen den Ort Nouan und machten hier eine größere Anzahl von Gefangenen.

Demnächst wurde der Vormarsch bis etwa $^{1}/_{4}$ Meile nördlich von Salbris fortgesetzt. Hier kam es noch zu einem heftigen Gefecht, welchem aber die hereinbrechende Dunkelheit bald ein Ende machte. Der Feind zog auf Salbris ab. Leider gab es nun aber keine Möglichkeit, für die Reitermassen Unterkunft während der Nacht zu finden, und mußte sich General v. Schmidt daher entschließen, noch um 7 Uhr abends auf Nouan zurückzugehen.

Die Kavallerie-Division hatte zu wenig Infanterie bei sich; 2 Kompagnien konnten unmöglich dem mindestens 2 bis 3 Bataillone starken Feinde Salbris noch in der Dunkelheit entreißen.

Französischerseits hatte General Martin des Pallières am Morgen des 5. Dezember in La Ferté St. Aubin eine Arrieregarde gebildet, welche General Rebillard befehligte; sie bestand aus der Kavallerie-Brigade Dastugue und Theilen der Infanterie der 2. Division 15. Armeekorps. Diese Arrieregarde blieb die Nacht zum 6. Dezember in La Motte Beuvron und wurde von den Deutschen am 5. Dezember nicht im mindesten gedrängt oder belästigt. Die Hessen haben es also nur mit Versprengten zu thun gehabt. Aber die Truppen des 15. Armeekorps waren völlig durcheinander gerathen und befanden sich in einem hohen Grade von Auflösung.

In der Nacht zum 6. Dezember brach in den Biwaks bei La Motte Beuvron eine Panik aus. Französische Bauern, deren Häuser von Nachzüglern überschwemmt und vermuthlich auch geplündert wurden, sprengten, um ihre Habe zu retten, das Gerücht aus, die Preußen kämen schon an.

Zufällig fuhr zur selben Zeit die Reserve-Artillerie 15. Armeekorps nach Salbris ab. Dies schien die Schreckensnachricht der Bauern zu bestätigen und nun war die Panik fertig. Ganze Regimenter verließen ihre Biwaks und flohen in südlicher Richtung; Lehautcourt nennt, Seite 385, besonders das 27. Marsch-Regiment. Die Flüchtlinge hielten zum Theil erst in Vierzon an, ja ganze Abtheilungen kamen bis Limoges.

Schon am Abend des 6. Dezember befanden sich in Vierzon mindestens 6000 Flüchtlinge (Martin des Pallières, Seite 268), darunter ganze Abtheilungen von 250 bis 300 Mann von einzelnen Regimentern. Das erste von den Patrouillen des Commandant Laurent durchstöberte Hotel enthielt allein 34 französische Offiziere. (Dieser französische Stabsoffizier war mit 4 Kompagnien des 5. Marsch-Bataillons der Marineinfanterie nach Vierzon per Eisenbahn geschickt worden, um die Flüchtlinge aufzuhalten und nach Salbris zurückzuschicken.)

Am 7. Dezember bestand die französische Arrieregarde aus 3 Regimentern Kavallerie, 3 Bataillonen Infanterie, einer reitenden Batterie und 4 Geschützen einer Feldbatterie. Diese Arrieregarde hatte das Gefecht von Nouan le Fuzelier geliefert. Im Besonderen fochten hier Theile des 2. Marsch-Zuaven-Regiments, der französischen 6. Dragoner und eine Batterie. Die am meisten ins Gefecht gekommene 5. Schwadron der 6. Dragoner verlor angeblich 8 Mann, 9 Pferde. Auch eine als Batteriebedeckung kommandirte Kompagnie des 38. Linien-Regiments war bei Nouan im Gefecht. Es besaßen also die Franzosen hier eine sehr bedeutende Uebermacht.

Der große Troß des 15. Armeekorps und die 3. Division dieses Armeekorps, ohne die irrthümlich nach Blois marschirten Theile dieser Division, waren noch am Abend des 6. Dezember auf Vierzon abmarschirt. Die 1. und 2. Division sowie die Kavallerie-Division des 15. Armeekorps marschirten am 7. Dezember von Salbris nach Aubigny Ville, unternahmen also vor der Front der 6. Kavallerie-Division einen Flankenmarsch, ohne daß die Deutschen hiervon genaue Kenntniß erhielten. Vielmehr erfuhr die 6. Kavallerie-Division erst am 8. Dezember in Vierzon, daß die Hauptkräfte des 15. Armeekorps schon von Salbris aus in östlicher Richtung abmarschirt waren.

Das Ergebniß der Verfolgungsgefechte am 7. Dezember war sehr geringfügig, es bestand nur in einigen 50 Gefangenen. Die preußische Infanterie verlor 1 Offizier, 14 Mann, die Husaren Nr. 16 1 Offizier, 11 Mann, 17 Pferde, die Batterie 1 Mann, 3 Pferde.

Man darf aber nicht vergessen, daß am Morgen des 7. Dezember, als General Martin des Pallières seinen Flankenmarsch nach Aubigny Ville antrat, die 6. Kavallerie-Division erst von La Ferté St. Aubin abmarschirte, also noch 4 Meilen vom Feinde entfernt stand.

d. Verfolgung der Franzosen am 8. Dezember.

Am 8. Dezember befand sich das 3. Husaren-Regiment in der Avantgarde, in der Vorhut marschirte eine Schwadron der Husaren Nr. 3, im Gros der Avantgarde folgten eine weitere Schwadron, die Batterie, die 2 Infanterie-Kompagnien, 2 Schwadronen Husaren Nr. 3 und zuletzt das 16. Husaren-Regiment.

Die Infanterie fuhr theilweise auf beigetriebenen Wagen bezw. auf den Protzen der Artillerie, der Rest marschirte neben den Geschützen. Die 14. Kavallerie-Brigade und die Pionier-Kompagnie folgten.

Um 10 Uhr früh wurde Salbris erreicht. Hier blieben 3 Schwadronen Ulanen Nr. 3 zurück. 2 Schwadronen Ulanen Nr. 15, 2 Züge Infanterie und die halbe Pionier-Kompagnie wurden auf Mennetou sur Cher, nordwestlich von Vierzon, vorgesendet; je 1 Schwadron der Kürassiere Nr. 6, der Ulanen Nr. 3, 2 Züge Infanterie und die andere halbe Pionier-Kompagnie in die Gegend südöstlich von Vierzon, um die Eisenbahnen nach Tours und Bourges zu zerstören; der Rest der 6. Kavallerie-Division marschirte direkt nach Vierzon weiter.

Bei Theillay le Pailleux, 10 km nördlich von Vierzon, erhielt die Avantgarden-Schwadron Feuer, saß zum Fußgefecht ab und eröffnete das Feuer. Bald kamen auch die noch verfügbaren 2 Züge der In-

fanterie heran. Der Feind hielt nicht lange Stand. Ein gemeinsamer Anlauf der Infanterie und der abgesessenen Husaren brachte 100 Gefangene ein. Die Husaren verloren nur 3 Verwundete.

Der weitere Vormarsch auf der mit Glatteis bedeckten großen Straße bot große Schwierigkeiten dar, die Pferde mußten geführt werden. Vierzon wurde erreicht und ohne Kampf besetzt.

Man erbeutete 1 Geschütz, 56 Chassepotgewehre, 2 Tender, 4 Personenwagen und 70 Güterwagen der Eisenbahnverwaltung.

Die nach Mennetou sur Cher entsandte Truppenabtheilung kam hier ungehindert an und zerstörte die Eisenbahn auf das Gründlichste durch ihre Pioniere, dann rückte sie für die Nacht nach La Ferté Imbault und kehrte am 9. Dezember zur Division nach Vierzon zurück, wo sie etwa 40 Gefangene und eine Anzahl wichtiger, in Mennetou vorgefundener Depeschen ablieferte.

Die linke Seitenabtheilung der 6. Kavallerie-Division hatte vor Neuvy sur Barangeon und bei diesem Orte selbst leichte Gefechte zu bestehen, machte eine Anzahl Gefangener, kam aber über Neuvy nicht hinaus, sondern bezog hier Alarmquartiere. Am 9. Dezember rückte sie nach Vierzon ab, woselbst die Pioniere nun auch die über den Kanal du Berry führende Eisenbahnbrücke gründlichst zerstörten.

Das Ergebniß der Verfolgung vom 8. Dezember bestand in einem erbeuteten Geschütz, etwa 150 Gefangenen und dem aufgezählten Eisenbahnmaterial.

Die Verbindung mit dem Oberkommando des Prinzen Friedrich Karl wurde durch 8 Relaisposten hergestellt.

e. Bemerkungen über die Verfolgung in der Sologne.

Am 9. Dezember blieb die 6. Kavallerie-Division, bis auf ihre in Theillay und Salbris zurückgelassenen Schwadronen, in Vierzon stehen.

Am 10. Dezember marschirte die Husaren-Brigade mit der Infanterie, den Pionieren und der reitenden Batterie über Villefranche nach Romorantin, um anderen, neuen Aufgaben zu genügen. In Vierzon blieb die 14. Kavallerie-Brigade zurück. Dieselbe behielt in der Stadt selbst 2 Schwadronen Ulanen Nr. 15, je eine Schwadron der Ulanen Nr. 3 und der Kürassiere Nr. 6.

In Theillay verblieben 3 Schwadronen Kürassiere Nr. 6 und 2 Schwadronen Ulanen Nr. 15, in Salbris 3 Schwadronen Ulanen Nr. 3.

Die Brigade war mithin sehr zersplittert und hatte in dem am meisten gefährdeten Vierzon nur vier Schwadronen; sie war ganz allein auf sich angewiesen und besaß dabei nicht einmal Karabiner. Nur eine Anzahl erbeuteter Chassepotgewehre war vorhanden und stellte die einzige Feuerkraft dar, welche die drei Reiter-Regimenter überhaupt geltend machen konnten.

Der Verfolgungszug der 6. Kavallerie-Division hat nicht die Erfolge ergeben, welche man sich von ihm versprochen hatte, obgleich der anerkannt tüchtigste deutsche Reitergeneral von 1870, General v. Schmidt, die Division befehligte. An dem verhältnißmäßig geringen Erfolge haben aber mehrfache Ursachen Schuld:

1. Die gänzlich ungenügende Bewaffnung der deutschen Reiterei mit guten Schußwaffen. Nur zwei Regimenter der 6. Kavallerie-Division führten Karabiner und auch diese Karabiner hatten nur bis auf 300 m einigermaßen gute Wirkung.

2. Die Franzosen hatten infolge der zweimaligen Aenderung der Befehle vom Oberkommando der Zweiten deutschen Armee zwei volle Tage Zeit, ihren Rückzug zu bewerkstelligen, ehe die 6. Kavallerie-Division ihnen auf die Fährte gesetzt wurde.

3. Die 6. Kavallerie-Division hatte zu wenig Infanterie und Artillerie. Zwei reitende Batterien mußte sie besitzen, um Ersprießliches leisten zu können, sie besaß aber nur eine einzige Batterie. Die beiden noch dazu recht schwachen Infanterie-Kompagnien haben ihre Sache vortrefflich gemacht, indessen reichte ihre Stärke nicht annähernd aus, um den Mangel an guten Schußwaffen bei der Reiterei zu ersetzen. Hier wären Jäger an ihrem richtigen Platze gewesen, am besten gleich zwei Bataillone, was auch durch Ueberweisung des 9. Jäger-Bataillons und eines der beiden hessischen Jäger-Bataillone sehr wohl möglich gewesen wäre. Dagegen erwies sich die Zutheilung einer Pionier-Kompagnie als äußerst zweckmäßig.

4. Witterung und Unwegsamkeit des Geländes waren denkbar ungünstig, dazu kam die Armuth der Gegend, welche ohnehin wenig Getreide erzeugt und außerdem auch noch durch die Franzosen ausgesogen war. Infolgedessen führte die 6. Kavallerie-Division eine große Menge von Lebensmittel- und Futterwagen mit sich, was wiederum auf die Freiheit ihrer Bewegung sehr hemmend einwirkte.

5. Die französische Heeresleitung erfuhr durch die Einwohner ganz genau die ungenügende Stärke der Deutschen und konnte daher auf Grund von zuverlässigen Nachrichten ihre Gegenmaßregeln treffen.

Die Ergebnisse der Verfolgung in der Sologne betrugen im Ganzen

am 5.	Dezember	rund	750	Gefangene
„ 6.	„	„	400	„
„ 7.	„	„	50	„
„ 8.	„	„	150	„

Zusammen rund 1350 Gefangene und 1 Geschütz.

5. Die Verfolgung der Franzosen in der Richtung auf Beaugency.

a. Der 5. Dezember.

Die Kürassiere Nr. 5 griffen am 5. Dezember bei Epieds gegen 100 Versprengte auf. Eine Offizierpatrouille der Kürassiere Nr. 5 wurde am 5. Dezember von etwa 40 Mann französischer Infanterie beschossen, attackirte aber sogleich und machte diese feindlichen Infanteristen sämmtlich gefangen.

b. Der 6. Dezember.

Das 5. Husaren-Regiment machte am 6. Dezember etwa 50 Gefangene, meist französische Gendarmen, vom Marsch-Regiment der Gendarmerie (bei Meung).

Eine Patrouille von drei Mann der Husaren Nr. 2 nahm am selben Tage 17 französische Infanteristen gefangen.

c. Der 7. Dezember.

Am 7. Dezember wurde die 4. Schwadron der Kürassiere Nr. 5 einer aus dem Walde von Marchénoir vorgehenden französischen Schützenlinie entgegengeschickt, ließ einen mit Chassepotgewehren bewaffneten Zug absitzen und trieb durch das Feuer dieser abgesessenen Kürassiere die Franzosen in den Wald zurück. Die Kürassiere Nr. 5 verloren nur 1 Mann und 1 Pferd verwundet.

Am selben Tage wurden im Gefechte von Meung 3 Offiziere, 14 Mann des bayerischen Leib-Regiments, bei schon eingetretener Dunkelheit, von den Franzosen gefangen genommen und sofort zurücktransportirt. Der Korporal Dettenhofer des 3. bayerischen Chevauxlegers-Regiments sollte mit 11 Mann der 4. Schwadron dieses Regiments das Schlachtfeld absuchen und traf bei dieser Gelegenheit zufällig auf den Gefangenentransport. Ohne sich zu besinnen, attackirte er und hieb mit seinen 11 Reitern so tapfer ein, daß er nicht nur alle

Gefangenen befreite, sondern auch noch eine beträchtliche Zahl gefangener Franzosen mit zurückbrachte.

Am 7. Dezember stieß die Spitze der 3. Schwadron Husaren Nr. 1 vor Meung auf ein von den Franzosen besetztes Fabrikgebäude. Sofort saßen die Spitze und der Vortrupp ab, bemächtigten sich im Gefechte zu Fuß, trotz des heftigsten Feuers der Franzosen, des Einganges zur Fabrik und nahmen 1 Offizier, 14 Mann der Franzosen gefangen.

6. Die Schlacht von Beaugency. 8. bis 10. Dezember.

Der deutschen Reiterei war es während aller drei Schlachttage nicht vergönnt, eine Attacke wirklich durchzuführen, dagegen hatten namentlich die Ulanen Nr. 10 einen schweren Stand im feindlichen Artilleriefeuer.

Ein Attackenversuch der Brigade Krosigk, welcher mit den Dragonern Nr. 5 und 2½ Schwadronen Husaren Nr. 2 am 8. Dezember gegen zwei französische Kavallerie-Regimenter unternommen wurde, konnte nicht durchgeführt werden, weil die französische Reiterei durch wirksames Granatfeuer zum Kehrtmachen veranlaßt wurde.

Die Franzosen hatten bei dieser Gelegenheit ein Kürassier- und ein Chasseurs-Regiment thatsächlich schon zur Attacke entwickelt, indessen schlugen gerade in dem Augenblicke, wo die beiderseitigen Schwadronen, gegen einander im Trabe anreitend, in den Galopp fallen wollten, einige preußische Granaten in den Reihen der feindlichen Kürassiere mit solcher Wirkung ein, daß diese Kehrt schwenkten und in wildester Eile davon jagten.

Das Regiment Chasseurs à cheval schwenkte in Ordnung Kehrt, ging zurück und gerieth erst beim Ueberspringen eines Grabens in einige Unordnung, worauf dann freilich gleichfalls ein sehr eiliger Rückzug folgte.

Ein Zug der Husaren Nr. 2 setzte den französischen Kürassieren nach, holte Einzelne noch ein und nahm mehrere Gestürzte gefangen. Ein anderer Zug der Husaren Nr. 2 verfolgte die Chasseurs und nahm gleichfalls einige Verwundete bezw. Gestürzte gefangen, holte übrigens auch einzelne besonders schlecht berittene feindliche Reiter noch ein.

Immerhin waren die bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen so zahlreich, daß der größte Theil der Husaren beider Züge sich mit erbeuteten Revolvern bewaffnen konnte.

Die deutsche Reiterei erlitt in der Schlacht von Beaugency folgende Verluste:

3. bayerische Chevauxlegers . .	—	Offiziere,	—	Mann,	3	Pferde,
4. „ „ . .	—	„	3	„	9	„
2. „ Kürassiere . . .	—	„	2	„	4	„.
Husaren Nr. 13	—	„	6	„	6	„
Dragoner Nr. 18	—	„	—	„	1	„
Ulanen Nr. 11	—	„	4	„	3	„
Husaren Nr. 4	—	„	—	„	3	„
„ Nr. 6	—	„	—	„	1	„
„ Nr. 2	—	„	2	„	2	„
Ulanen Nr. 6	—	„	1	„	1	„
Kürassiere Nr. 5	—	„	4	„	6	„
Ulanen Nr. 10	2	„	8	„	32	„
Zusammen	2	Offiziere,	30	Mann,	71	Pferde.

7. Scharmützel bei Varennes am 8. Dezember.

Am 8. Dezember jagte ein Zug Ulanen Nr. 8 nach dem Orte Varennes hinein (nördlich der Loire, in der Gegend zwischen Montargis und Gien, östlich von Lorris), traf hier auf sehr gut bewaffnete Franktireurs und warf Alles über den Haufen, was sich ihm entgegenstellte.

Die Ulanen hatten es mit französischen Amerikanern aus Montevideo zu thun, die aus Amerika herübergekommen waren, um dem bedrängten Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Die Franktireurs ließen einige Todte auf dem Platze, vier Verwundete fielen den Ulanen in die Hände, welche außerdem drei Franktireurs unverwundet gefangen machten. Acht Wagen mit sehr werthvollem Inhalte und 16 sehr gute Wagenpferde wurden erbeutet. Die Ulanen hatten ihrerseits nur einen einzigen Verwundeten zu beklagen.

E. Vom 11. Dezember bis zum 31. Dezember.

1. Verfolgung der Franzosen nach der Schlacht von Beaugency.

a. Der 12. Dezember.

Ein Unteroffizier und vier Mann der Dragoner Nr. 17 nahmen am 12. Dezember 27 Franzosen gefangen, welche in dem erleuchteten Zimmer eines Gehöfts beim Abendbrot saßen. Im Ganzen erbeuteten die 17. Dragoner im Verein mit zwei Schwadronen Ulanen Nr. 11 am 12. Dezember etwa 40 Wagen mit Munition und Lebensmitteln

und machten 80 Gefangene, von denen einige 30 auf die Ulanen entfielen. Die Verluste betrugen:

Dragoner Nr. 17 . . .	1 Offizier,	— Mann,	8 Pferde,
Ulanen Nr. 11	1 „	1 „	4 „

Ein Zug der Dragoner Nr. 18 nahm am 12. Dezember bei Lorges 28 französische Infanteristen gefangen.

Die 4. Schwadron Dragoner Nr. 18 machte in La Madeleine 1 Offizier, 105 Mann gefangen; auch in Sermaise und La Vacherie wurde eine große Anzahl Gefangener gemacht.

Auf den Schlachtfeldern fand man Hunderte von Leichen französischer Soldaten noch unbestattet umherliegen. Alles machte den Eindruck, daß beim Feinde tiefste Entmuthigung eingerissen war.

Auch die Avantgarde der 2. Kavallerie-Division brachte am 12. Dezember über 100 Gefangene ein.

b. Der 13. Dezember.

Am 13. Dezember attackirte der Gefreite Kaschube der 5. Schwadron Dragoner Nr. 17 ganz allein eine Infanterieabtheilung von 20 Mann, welche hinter einer Anhöhe standen. Die Franzosen mochten wohl glauben, daß dem einzelnen Dragoner eine stärkere Abtheilung folgte, sie warfen jedenfalls die Gewehre weg und ergaben sich. So führte denn der eine Dragoner seiner Schwadron 20 gefangene Franzosen zu. Im Ganzen machten die 17. Dragoner am 13. Dezember 160 Gefangene.

Die 5. Schwadron der Dragoner Nr. 18 machte am 13. Dezember 231 Gefangene und erbeutete über 500 Chassepotgewehre; die 4. Schwadron desselben Regiments machte 46 Gefangene.

Auch die Husaren Nr. 13 machten viele Gefangene. Ein Unteroffizier mit drei Husaren brachte allein 53 Gefangene ein.

Die 2. Schwadron der 4. Husaren nahm 95 Franzosen gefangen, die 1. Schwadron dieses Regiments machte 37 Gefangene.

Die 17. Infanterie-Division machte am 13. Dezember nicht weniger als 2160 Gefangene, die 22. Infanterie-Division nahm etwa 600 Franzosen gefangen.

Dabei waren die eigenen Verluste ganz erstaunlich gering. Die deutsche Infanterie verlor bei der Verfolgung am 12. und 13. Dezember 2 Mann, die deutsche Reiterei 2 Offiziere, 3 Mann und 22 Pferde. Dennoch machte man Tausende von Gefangenen, und deren Zahl würde

noch weit größer gewesen sein, wenn die Deutschen in der Lage gewesen wären, frischen Truppen die Verfolgung zu übertragen.

Die 2. französische Loire=Armee war nach der Schlacht von Beaugency aufs Aeußerste ermattet, sie hatte freilich während der dreitägigen Schlacht nur gegen eine unverhältnißmäßige Minderzahl der Deutschen gefochten, auch war der weitaus größte Theil der Armee des Generals Chanzy in den Tagen von Beaugency zum ersten Male ernsthaft ins Feuer gekommen, während die deutschen Truppen schon Dutzende von Schlachten und Gefechten durchgekämpft und dabei ungeheure Verluste erlitten hatten; aber die Kälte, die Entbehrungen und die fortgesetzten Mißerfolge wirkten auf die jungen französischen Truppen doch gar zu entmuthigend.

Vier Tage lang konnte die eiserne Energie der Generale Chanzy, Jauréguiberry und Anderer die französischen Truppenmassen im Angesichte der Deutschen festhalten und sie sogar zu energischen Offensivstößen begeistern. Als aber dann der Rückzug begann, als die geschlagenen Franzosen auf den vom Regen grundlos gewordenen Lehmwegen bis halb an die Kniee in den Schlamm einsanken (an Stelle der scharfen Kälte von 12 bis 14 Grad Réaumur war plötzlich Thauwetter und Regen getreten), da war es vorbei mit dem ohnehin sehr lockeren Halt der bunt durcheinander gewirbelten französischen Massen. Tausende von Franzosen waren froh, wenn sie auf halbwegs anständige Art und Weise sich gefangen geben konnten. War doch übrigens der Boden so aufgeweicht, daß bei dem 11. Ulanen=Regiment ein ermüdetes Pferd im Schlamm stecken blieb und erschossen werden mußte, weil es sonst verhungert wäre.

Unter diesen Umständen hatten die verfolgenden deutschen Truppen auch einen sehr schweren Stand. Sie mußten auf denselben Wegen vorgehen, welche vorher durch die französische Armee vollständig grundlos gemacht worden waren, und dennoch erreichte man mit kaum nennenswerthen Verlusten so bedeutende Ergebnisse.

Man sieht hier, was eine Verfolgung bedeutet. Die Armee des Generals Chanzy hatte in der Schlacht von Beaugency bis zuletzt tapfer gefochten, ihre Entmuthigung und theilweise Auflösung trat erst auf dem Rückzuge ein, nahm aber nunmehr auch gewaltige Ausdehnung an.

Wenn die Deutschen am 12. Dezember mit zwei frischen Armeekorps und mit zwei frischen Kavallerie=Divisionen hätten verfolgen können, dann würde die zweite französische Loire=Armee in alle Winde zersprengt worden sein, so gründlich, daß kaum ein Schatten von dieser Armee übrig geblieben wäre.

c. Der 14. Dezember.

Der Avantgardenzug der 4. Schwadron Dragoner Nr. 17 attackirte am 14. Dezember in Morée einige zwanzig französische Infanteristen und Chasseurs à pied, machte 12 Gefangene, gerieth aber beim weiteren Vorgehen in heftiges Feuer einer vordringenden, französischen Infanterieabtheilung und mußte die meisten Gefangenen im Stiche lassen. Einzelne Dragoner mußten sich durch die Franzosen durchhauen.

Ein Sergeant und fünf Mann der Dragoner Nr. 18 nahmen in Villetrun 161 Franzosen gefangen und brachten sie auch glücklich zurück. Die 5. Schwadron dieses Regiments machte bei Coulommiers nahe an 100 Gefangene. Etwa 40 andere Gefangene mußten die Dragoner aber wieder laufen lassen, weil der Dragonerzug, welcher diese Mannschaften gefangen genommen hatte, plötzlich mit Schnellfeuer überschüttet wurde.

Eine Offizierpatrouille der Dragoner Nr. 16, in der Stärke von 1 Offizier, 9 Mann, warf zuerst eine französische Kavalleriepatrouille von 10 Mann in die Flucht und nahm dabei zwei Lanciers gefangen, dann attackirte derselbe Dragoneroffizier eine Abtheilung von etwa 50 bis 60 Mann französischer Infanterie, welche im Abziehen begriffen war. Bis auf 50 Schritt ließen die Franzosen unsere Dragoner herankommen, dann machten sie Front und gaben Schnellfeuer ab, so daß die Dragoner zurückgehen mußten. Indessen machten die Dragoner doch noch zwei Gefangene und verloren nur ein Pferd.

2. Ueberfall bei Mauvelle in der Nacht zum 11. Dezember.

In der Nacht zum 11. Dezember, früh 2 Uhr, wurde ein Kasakenposten der Husaren Nr. 2 bei Mauvelle von Spahis überraschend angegriffen und zersprengt. Infolgedessen wurden die Vorpostenschwadron und die bereitgestellte Unterstützungsschwadron der Dragoner Nr. 5 alarmirt und mußten bei 12 Grad Kälte die weiteren Ereignisse abwarten. Es erfolgte jedoch kein neuer Angriff mehr, und der zersprengte Kasakenposten, etwa ein Drittel Zug stark, fand sich gleichfalls wieder zusammen.

3. Gefecht von Vierzon am 13. Dezember.

Schon am 12. Dezember rückte französische Infanterie und Kavallerie erkundend gegen Vierzon vor, auch nahmen die zahlreichen Fabrikarbeiter in der Stadt eine feindselige Haltung an.

Die am 13. Dezember vorgehenden preußischen Offizierpatrouillen erhielten bald Feuer. Eine gegen Méreau vorgehende preußische Schwadron wurde ebenso wie die an der Straße nach Bourges stehenden Vorposten durch Mobilgarden bezw. Franktireurs zurückgeworfen, welchen französische Kavallerie und Linieninfanterie folgten. Es wurde klar, daß die Franzosen einen allgemeinen Angriff auf Vierzon beabsichtigten.

Infolgedessen befahl der Kommandeur der 14. Kavallerie-Brigade, Oberst Graf v. d. Groeben, um 12½ Uhr mittags den Rückmarsch der in Vierzon liegenden Schwadronen nach Salbris. Es war in der That die höchste Zeit.

Schon sprengten die 6. französischen Husaren in die Stadt hinein, andere feindliche Truppen folgten, so z. B. anscheinend das 39. französische Linien-Regiment, auch feuerten die Einwohner auf die abziehenden deutschen Reiter. Eine Schwadron des 15. Ulanen-Regiments fand ihren Rückzug infolge der ungünstigen Lage ihrer Quartiere besonders erschwert, sie fand die über die Eisenbahn Bourges—Orléans führende Brücke bereits von den Franzosen besetzt und mußte eine Strecke lang auf dem Bahnkörper selbst zurückeilen. Dieser lag etwa 15 bis 20 m tiefer als die Stadt selbst. Zum Erstaunen der Einwohner ritten aber die Ulanen ohne Zögern den hohen Abhang hinunter, trotz des Feuers der Franzosen. Leider hatten aber die Franzosen Telegraphendräthe quer über den Bahnkörper gezogen, und über diese stürzten viele Pferde. Die Verluste der Preußen betrugen:

Kürassiere	Nr. 6	. .	4 Mann,	6 Pferde,
Ulanen	„ 3	. .	2 „	— „
„	„ 15	. .	16 „	? „

Das Generalstabswerk giebt den Verlust der 15. Ulanen nur auf 7 Mann, 9 Pferde an, der Originalbericht des Regiments und mit ihm die Regimentsgeschichte der 15. Ulanen beziffern aber den Verlust auf 16 Mann. Vermuthlich ist auch eine gleiche Anzahl von Pferden dabei verloren gegangen. Die 6. französischen Husaren wollen in Vierzon 13 Gefangene gemacht und 7 Pferde erbeutet haben.

Die 14. Kavallerie-Brigade ging nunmehr bis Salbris zurück und beließ nur das 6. Kürassier-Regiment bei La Loge, um hier Vorposten auszusetzen.

Schon am 14. Dezember marschirte die 14. Kavallerie-Brigade auf höheren Befehl nach Romorantin, um auf der Straße Romorantin—Blois den Anschluß an die Husaren-Brigade wieder zu gewinnen.

Die schwache Besatzung von Vierzon hat sich am 13. Dezember, trotz ihrer gänzlich ungenügenden Ausrüstung mit Feuerwaffen, dem sehr gefährlichen Ueberfalle weit überlegener feindlicher Truppen in sehr geschickter Weise entzogen und dabei nur recht geringe Verluste erlitten.

4. Scharmützel von Brévainville am 15. Dezember.

Die 1. Schwadron der Kürassiere Nr. 5 besetzte am 15. Dezember Brévainville mit zwei Zügen und schickte die beiden anderen Züge zur Erkundung vor. Einer dieser letzten beiden Züge kam mit der Meldung zurück, daß ein französisches Bataillon im Anmarsche sei. Sofort saßen alle mit Chassepotgewehren bewaffneten Kürassiere ab und besetzten die Westseite des Dorfes, während die Pferde mit den Pferdehaltern gedeckt an der Ostseite des Dorfes verblieben.

Die Franzosen kamen sorglos näher heran, wurden aber jetzt mit Schnellfeuer empfangen, welches übrigens selbst nach den eigenen Berichten der Kürassiere ziemlich ungefährlich war. Dennoch gingen die Franzosen zurück und entwickelten eine starke Schützenlinie, die selbst heftig aber erfolglos schoß. Drei Stunden lang hielten die Kürassiere den Feind auf, bis der letzte auf Erkundung ausgesendete Zug wieder eintraf. Dann verließen die Kürassiere das Dorf und sahen noch, wie die Franzosen dasselbe unter Trommelschlag stürmten, obwohl kein Preuße mehr darin war.

5. Thätigkeit der Dragoner Nr. 16 am 17. und 18. Dezember.

Am 17. Dezember machten zwei Züge der Dragoner Nr. 16 in der Gegend von Epuisay beim Vorgehen etwa 140 bis 150 Gefangene.

Am 18. Dezember stieß ein Zug der Dragoner Nr. 16 bei Fertan auf französische Infanterie und Chasseurs à cheval, von welchen letzteren die Spitze der Dragoner attackirt wurde. Wegen der Nähe der französischen Infanterie mußten die Dragoner Kehrt machen und zurückreiten. Sie verloren 3 Mann vermißt, 1 Pferd verwundet.

6. Scharmützel bei Chaumont am 20. Dezember.

Die mit Chassepotgewehren bewaffneten Ulanen der 3. Schwadron Ulanen-Regiments Nr. 8, einige 30 Mann stark, saßen am 20. Dezember bei Chaumont (an der Loire, zwischen Blois und Amboise) ab und führten über die Loire hinüber ein Feuergefecht mit französischen Mobilgarden. Letztere zogen schließlich unter Zurücklassung mehrerer Schwerverwundeter ab.

Während dieses Gefecht deutscherseits vom rechten Loire-Ufer aus geführt wurde, bestanden auch auf dem linken Ufer des Flusses 15 abgesessene Ulanen desselben Regiments ein Feuergefecht.

7. Gefecht bei Meslay am 20. Dezember.

Eine französische Truppenkolonne vom Korps des Generals Ferri-Pisani wurde am 20. Dezember in ein Gefecht gegen starke Abtheilungen des X. Armeekorps verwickelt, mit denen General v. Voigts-Rhetz einen Vorstoß auf Tours unternahm. Die Franzosen wurden zum Rückzuge gezwungen und geriethen dabei in erhebliche Unordnung, welche sich bald zur Flucht steigerte.

Der Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 9, Major Graf Wengersky, war mit acht Zügen seiner Ulanen und drei Zügen der Dragoner Nr. 9 von Monnaie aus in südöstlicher Richtung vorgegangen und hatte den rechten Flügel der Franzosen dabei völlig umgangen. Er bog nunmehr mit seinen 11 Zügen auf die große Straße nach Tours aus und erreichte dieselbe beim Dorfe Meslay.

Ein Zug der 4. Schwadron Ulanen Nr. 9 hatte die Avantgarde; alle 11 Züge ritten in der Kolonne zu Dreien durch das Dorf Meslay hindurch. Jetzt stießen aber die Ulanen auf den in dichten Massen fliehenden Feind und zwar auf die Spitze eines in völlig aufgelöster Ordnung auf und neben der großen Straße zurückeilenden Mobilgarden-Bataillons.

Die Ulanen kamen also den Franzosen gerade entgegen und zwar aus derselben Richtung, welche die Franzosen für ihren Rückzug einschlagen mußten. Sofort attackirte Graf Wengersky in der Kolonne zu Dreien, da das Gelände einen Aufmarsch nicht gestattete. Die vordersten Franzosen feuerten gar nicht und schienen sehr geneigt zu sein, ihre Gewehre wegzuwerfen; die folgenden Mobilgardenabtheilungen deckten sich aber hinter Hecken und Gebüsch und feuerten sehr lebhaft.

Alles was sich von Franzosen auf der großen Straße befand, wurde nun in brausender Attacke überritten, bezw. in die Straßengräben und das seitwärts liegende Gelände gesprengt, soweit die Franzosen nicht niedergestochen wurden. In fliegender Eile jagten Ulanen und Dragoner durch die Franzosen hindurch, auf die eigene Infanterie los. Leider blieb ein Zug der Ulanen vermißt, derselbe ist wahrscheinlich im Dorfe Meslay nach der falschen Richtung abgebogen und statt nach Château Renault in der Richtung auf Tours weitergesprengt, wobei er dann mit Mann und Maus den Franzosen in die Hände fiel. Uebrigens

ist nur die Hälfte dieses Zuges unverwundet in Gefangenschaft gerathen, die übrigen Ulanen wurden sämmtlich getödtet und verwundet.

Die sonstigen Verluste der Ulanen betrugen 2 Offiziere, 5 Mann todt, 3 Mann verwundet, sämmtlich vom Avantgardenzuge, während alle übrigen Züge völlig unversehrt blieben.

Die drei Züge der Dragoner Nr. 9 ritten hinter den Ulanen, gingen aber sobald als möglich von der Straße herunter. Auch die Dragoner konnten keine große Wirkung bei ihrer Attacke erzielen, weil die Franzosen zu gute Deckungen hatten, in denen die Dragoner ihnen nicht beizukommen vermochten. Die Stärke der drei Dragonerzüge betrug 4 Offiziere, 95 Mann, 99 Pferde, ihr Verlust betrug nur 1 Mann verwundet.

Besonders erwähnenswerth ist, daß Graf Wengersky, nachdem er glücklich durch die Franzosen hindurch geritten war, seine in vollster Karriere dahinjagenden Ulanen ohne Signale mit der bloßen Stimme zum Stehen brachte.

Die Franzosen leisteten bei Champaigné nochmals Widerstand, wurden aber durch Granatfeuer sehr bald zum weiteren Rückzuge gezwungen. Jetzt erhielt Major Graf Wengersky den Befehl, nochmals zu attackiren. Er hatte nur sieben Züge Ulanen Nr. 9 zu seiner Verfügung, da ein Zug bekanntlich vermißt geblieben war und die Dragoner Nr. 9 sich an der Attacke nicht betheiligen konnten. Auch diesmal gestattete der tief durchweichte Boden kein Entwickeln seitwärts der großen Straße, man mußte wiederum in der Kolonne zu Dreien attackiren.

Leider zeigte es sich sogleich, daß man sich über den moralischen Zustand der Franzosen gründlich getäuscht hatte; sie befanden sich keineswegs in Auflösung, sondern bildeten vielmehr auf und neben der großen Straße Knäuel und empfingen die Ulanen mit mörderischem Feuer. Zwar wurde das vorderste Knäuel auf der großen Straße von den Ulanen durchbrochen, aber die Pferdeleichen häuften sich dermaßen auf der großen Straße an, daß die folgenden Züge zum Stehen kamen und nicht weiter vorwärts konnten. Graf Wengersky selbst verlor sein Pferd etwa 30 Schritt vor einem französischen Knäuel und wurde verwundet. Die Ulanen mußten Kehrt machen.

Der Gesammtverlust der acht Züge Ulanen betrug:

todt	5	Offiziere,	19	Mann,	34	Pferde,
verwundet	3	=	8	=	12	=
vermißt	1	=	24	=	26	=
also zusammen	9	Offiziere,	51	Mann,	72	Pferde.

Da wohl höchstens 240 Ulanen attackirten, so ist der Verlust ein außerordentlich großer gewesen, nämlich 21,25 pCt. der Mannschaften und 30 pCt. der Pferde.

8. Gefecht von Montoire am 27. Dezember.

Am 27. Dezember wurde einer kleinen Truppenkolonne des X. preußischen Armeekorps, welche unter dem Oberstlieutenant v. Boltenstern gegen den Abschnitt der Braye vorgehen sollte, bei ihrem Rückmarsch von Troo nach Montoire, in dem engen Thale des Loir-Flusses von einer ganzen französischen Infanterie-Division (der 3. Division des 17. Armeekorps) der Rückzug verlegt. Die zur Stelle befindlichen deutschen Truppen bestanden aus 5 Kompagnien Regiments Nr. 79, 1 Schwadron Ulanen Nr. 12 und 2 Geschützen, waren also sehr schwach; dennoch brachen sie in heldenmüthigem Ansturm durch die ungeheure Uebermacht hindurch, verloren nur 10 Offiziere, 150 Mann, 50 Pferde, darunter 4 Offiziere, 84 Mann, 23 Pferde vermißt, brachten dagegen selbst 10 Offiziere und mehr als 230 gefangene Franzosen sowie gegen 40 Geiseln glücklich mit zurück.

Bei dieser Gelegenheit attackirte ein Zug Ulanen Nr. 12 auf eine französische Schützenlinie, wurde aber mit Verlust zurückgewiesen. Dann durchbrach jedoch die ganze Schwadron die französische Schützenlinie, ritt an einem unaufhörlich feuernden Soutien vorbei und stieß nunmehr auf breite Gräben, welche die Ulanen zum Absitzen zwangen.

Es gelang aber, diese Hindernisse zu überwinden, demnächst durchritt die Schwadron auch noch die zweite französische Infanterielinie und erreichte, dicht am Loir-Flusse dahinjagend, glücklich Montoire. Sie verlor bei diesem Bravourstück im Ganzen nur 7 Pferde todt, 2 Mann 4 Pferde verwundet, 2 Mann vermißt, also zusammen 4 Mann 11 Pferde. Da die Ulanen-Schwadron am 27. Dezember nur 86 Pferde stark war, so war ihr Verlust an Pferden immerhin bedeutend.

9. Scharmützel von Château-Renault am 27. Dezember.

Zweiunddreißig abgesessene Ulanen der 3. Schwadron Ulanen Nr. 8 führten bei Château-Renault am 27. Dezember ein siegreiches Feuergefecht gegen Franktireurs; sie eroberten einen Weinberg und verjagten den Feind auf das Gründlichste.

Einige todte und schwerverwundete Franzosen blieben liegen, einige leichter Verwundete schleppten die Franktireurs mit fort. Die Ulanen hatten nur einen Todten.

10. Ueberfall in Vannes in der Nacht zum 30. Dezember.

Zwei Züge Dragoner Nr. 12 wurden in der Nacht zum 30. Dezember in Vannes von Einwohnern überfallen. Aber zum Glück waren die Dragoner wachsam, und dank ihrer Wachsamkeit ging die Gefahr glücklich vorüber. Zwei Franzosen wurden getödtet, ein Haus angezündet, weil der Besitzer im höchsten Grade verdächtig war und mit der Waffe in der Hand betroffen wurde.

11. Gefecht von Danzé am 31. Dezember.

Drei Schwadronen Kürassiere Nr. 2 nahmen an dem Gefechte von Danzé am 31. Dezember Theil, kamen zwar nicht zur Attacke, folgten aber dem weichenden Feinde bis in die Nähe von Epuisay und machten dabei 12 bis 15 französische Infanteristen gefangen, fanden auch ein verlassenes Geschütz. Der Verlust der Kürassiere betrug 2 Offiziere, 8 Mann, 19 Pferde. Die beiden Offiziere waren übrigens nur infolge des Sturzes ihrer schwerverwundeten Pferde kontusionirt worden.

F. Der Januar 1871.

1. Scharmützel von St. Amand am 1. Januar.

Ein Offizier, 22 Mann der 2. Schwadron Ulanen Nr. 8 stießen am 1. Januar bei St. Amand auf weit überlegene französische Kavallerie, machten Kehrt und wurden von den Franzosen eifrig verfolgt. Der Gegner war eine Schwadron des 8. französischen Husaren-Regiments. Der Verlust der Ulanen betrug 1 Mann todt, 1 Mann verwundet, 4 Mann gefangen, 4 Pferde vermißt.

2. Ueberfall in Lancé am 2. Januar.

Zwei Beitreibungskommandos der Ulanen Nr. 12 wurden am 2. Januar in Lancé von französischen Husaren überfallen. Man hatte nur Vedetten aufgestellt, und alle übrigen Mannschaften waren im Dorfe zu Fuß mit Sammeln der Vorräthe beschäftigt und an Zahl sehr schwach. Die Franzosen gehörten dem 8. Husaren-Regiment an und waren 8 Offiziere 100 Mann stark; sie warfen die Vedetten natürlich ohne Mühe zurück und überraschten die abgesessenen Ulanen im Dorfe. Der Verlust der Ulanen Nr. 12 betrug 1 Offizier, 12 Mann, 11 Pferde, davon 1 Mann verwundet.

3. Scharmützel bei Herbault am 4. Januar.

Ein Zug der 3. Schwadron Ulanen Nr. 8 warf am 4. Januar einen Zug Chasseurs à cheval durch überraschenden Angriff in der Nähe von Herbault über den Haufen.

4. Ueberfall bei Briare am 5. Januar.

Ein Offizier, 16 Mann der 2. hessischen Reiter gingen am 5. Januar von Briare aus auf der Straße nach Cosne zur Erkundung vor. Diese Reiterabtheilung erhielt plötzlich bei ihrem Ritte nach Bonny heftiges Gewehrfeuer und mußte Kehrt machen. In der Nähe des Dorfes Ousson fanden die hessischen Reiter demnächst auch ihren Rückweg durch französische Abtheilungen versperrt.

Auf der einen Seite hatten die Hessen einen hohen, von den Franzosen ebenfalls besetzten Eisenbahndamm, auf der anderen Seite einen für Reiterei unpassirbaren Weinberg, der sich bis zur Loire hin ausdehnte. Unter diesen Umständen war leider ein Entkommen unmöglich, und die ganze Abtheilung der hessischen Reiter gerieth in Gefangenschaft. 1 Offizier, 16 Mann, 17 Pferde gingen bei diesem Ueberfall verloren; der Offizier war verwundet worden.

5. Scharmützel bei St. Arnold am 6. Januar.

Ein Zug der Dragoner Nr. 9 hatte am 6. Januar bei St. Arnold ein kleines Reitergefecht gegen doppelt überlegene Spahis, schlug sich aber mit großer Tapferkeit durch und verlor nur 2 Mann, 2 Pferde vermißt.

6. Scharmützel bei La Haye am 7. Januar.

Eine Schwadron der Dragoner Nr. 6 (von der 6. Kavallerie-Division) saß am 7. Januar vor La Haye ab und griff bei sehr dichtem Nebel den Feind zu Fuße an. Die Dragoner kamen so nahe an die Franzosen heran, daß man deutlich hören konnte, wie die französischen Offiziere ihren Mannschaften zuriefen, sie sollten sich nicht fürchten, sie würden ja nur von abgesessener Kavallerie angegriffen. Es entspann sich ein längeres Feuergefecht, welches aber ohne jeden Erfolg blieb. Die Dragoner verloren 1 Offizier todt, 1 Pferd verwundet.

7. Gefecht von Vancé am 8. Januar.

Die 14. Kavallerie-Brigade ging am 8. Januar auf Vancé vor, um die Verbindung zwischen dem III. und X. Armeekorps aufrecht zu erhalten. Eine französische Lanciers-patrouille wurde gefangen genommen, leider entwischte aber ein Lancier den Preußen und alarmirte, nachdem er glücklich entkommen war, die Franzosen, welche dadurch Zeit gewannen, sich auf den bevorstehenden Kampf vorzubereiten. Die Franzosen hatten bei Vancé das 3. Marsch-Kürassier-Regiment und die Eklaireurs algériens, d. h. die Spahis. Ein Theil der Spahis saß

sogleich ab, besetzte das mit Hecken reich versehene und äußerst ungangbare Gelände und erwartete die preußische Kavallerie. Die Spitze der 15. Ulanen prellte bei starkem Glatteis auf diese Spahis, erhielt scharfes Feuer und mußte schleunigst zurückeilen. Hierbei stürzte ein Ulan und wurde sogleich von den Spahis in barbarischer Weise ermordet.

General v. Schmidt zog nun seine reitende Batterie vor; das Gelände bot dem Auffahren bezw. dem Abprotzen der Artillerie fast unüberwindliche Schwierigkeiten dar. Dennoch gelang es dem Major Körber, ein Geschütz in Stellung zu bringen, welches gegen die abgesessenen Spahis zunächst einen Kartätschschuß abgab, dann aber mit Granaten weiter feuerte. Man sah vor sich bei Vancé ein französisches Biwak, mit dichten Massen von Kürassieren und Spahis, welche nach rückwärts nur einen einzigen engen Hohlweg zum Abzuge verfügbar hatten.

Es gelang dem Major Körber, mit größter Mühe noch zwei weitere Geschütze in Stellung zu bringen, und diese drei Geschütze feuerten nun mit Granaten in die dicht gedrängten Massen der französischen Kavallerie hinein; ungeheuere Verheerungen waren die Folge dieses äußerst wirksamen Granatfeuers. Bald entstand unter den Franzosen eine allgemeine Panik und wilde Flucht; die ganze Reitermasse jagte in rasender Eile auf Montreuil und St. Georges davon.

Etwas später gingen die Ulanen Nr. 15 und die Dragoner Nr. 6 zur Verfolgung der Franzosen vor, aber die vorn befindlichen Ulanen stießen bald auf stark besetzte Knicks. Man hielt die Vertheidiger dieser Knicks preußischerseits für Infanterie, es waren aber nach den französischen Berichten anscheinend abgesessene Spahis. Heftiges Feuer empfing die preußischen Reiter und zwang sie zur Umkehr.

Die Ulanen Nr. 15 verloren 1 Offizier, 4 Mann, 2 Pferde,
= Dragoner Nr. 6 = — = 1 = — =

Nach französischen Berichten verloren die Spahis une centaine d'hommes, die 3. Marsch-Kürassiere 2 Offiziere, darunter ihren Oberst, und une vingtaine d'hommes. Gefangen genommen wurden 14 Kürassiere, 2 Spahis, 1 Infanterist und 11 Pferde.

8. Ueberfall in der Nacht zum 9. Januar.

Ein Unteroffizier und drei Dragoner des 6. Dragoner-Regiments schlichen sich in der Nacht zum 9. Januar unbemerkt durch die Postenkette einer französischen Infanteriefeldwache hindurch, überfielen diese Feldwache und brachten 8 Gefangene zurück.

9. Zwischenfall am 9. Januar.

Zwei Dragoner des 18. Dragoner-Regiments wurden am 9. Januar nach einem Schlosse gesendet, um sich davon zu überzeugen, ob sich dasselbe für den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin als Quartier eigne. Als die beiden Dragoner im Schloßhofe angekommen waren, stürzte plötzlich ein Haufen von Mobilgardisten auf sie los und forderte sie zur Ergebung auf. Aber die wackeren Dragoner drohten damit, daß stärkere Infanterieabtheilungen ihnen folgten, und nahmen 33 Mann gefangen.

Hier bewährte sich Geistesgegenwart und edle Dreistigkeit.

10. Scharmützel bei Château-Renault am 9. Januar.

Ein Zug Kürassiere Nr. 3 attackirte am 9. Januar bei Château-Renault französische Mobilgarden, nahm 1 Offizier, 50 Mann gefangen und erbeutete 5 mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken beladene Wagen und 3 Reitpferde. Dann kamen noch zwei Züge der Kürassiere Nr. 3 zur Verstärkung an, und neue Gefangene wurden gemacht. Obschon ein Theil der Gefangenen Gelegenheit fand, bei den hierzu sehr günstigen Geländeverhältnissen wieder zu entwischen, lieferten die drei Züge der Kürassiere Nr. 3 doch 1 Offizier, 130 Mann, 5 Wagen und 3 Reitpferde ab.

11. Scharmützel bei Parigné am 10. Januar.

Ein Zug der Ulanen Nr. 3 attackirte am 10. Januar bei Parigné französische Schützenschwärme. Bei der ungeheuren Glätte stürzten viele Ulanen, so daß schließlich der Offizier der Ulanen nur noch 3 Unteroffiziere und 6 Mann zu Pferde bei sich hatte. Ein Gefreiter ritt ganz allein in eine größere Abtheilung Franzosen hinein, schoß den kommandirenden Offizier vom Pferde und entführte sein Pferd. Unterdessen trieben die gestürzten Ulanen Haufen von Gefangenen nach rückwärts. Die Franzosen waren so eingeschüchtert, daß sie einem im Steigbügel hängen gebliebenen und von seinem Pferde geschleiften Ulanen zu Hülfe sprangen und ihm wieder auf sein Pferd halfen. Weit über 100 Gefangene wurden von dem einen Ulanenzuge gemacht.

12. Scharmützel von Ruaudin am 11. Januar.

Eine Schwadron der Dragoner Nr. 6 sollte am 11. Januar die linke Flanke der 14. Kavallerie-Brigade decken und kam dabei nach Ruaudin.

Auf der Straße Ecommoy—Le Mans ging eine starke französische Kolonne zurück, welche zur Sicherung ihrer Flanke ein Bataillon gegen Ruaudin entsandte. Die 3. Schwadron der Dragoner Nr. 6 vertheidigte sich nun durch Gewehrfeuer und zwar mit Chassepotgewehren, welche die Dragoner aufgegriffen hatten.

Das Dorf Ruaudin lag gänzlich im Walde, vier Stunden dauerte das Feuergefecht, ohne daß die Franzosen ein weiteres Vordringen in den Ort hinein gewagt hätten. Erst gegen Abend traf das 10. Jäger-Bataillon in Ruaudin ein, worauf die Dragoner-Schwadron zu ihrem Regiment zurückkehrte. Die Dragoner erlitten keinen Verlust.

13. Scharmützel von Courceboeuf am 12. Januar.

Der Avantgardenzug der 3. Schwadron Dragoner Nr. 5 stieß am 12. Januar bei Courceboeuf auf einen Zug französischer Kürassiere, welcher aufmarschirt hielt, aber sich darauf beschränkte, mit seinen Revolvern zu schießen. Sofort attackirten die Dragoner. Die französischen Kürassiere hatten gar nicht mehr Zeit, ihre Pallasche aufzunehmen, machten vielmehr Kehrt und flohen. Drei Kürassiere wurden von den Pferden gehauen, 4 Kürassiere mit ihren Pferden gefangen genommen. Da aber einer der vom Pferde gehauenen Kürassiere glücklich in das dichte Gehölz seitwärts der Straße entkam, konnten nur 6 Gefangene abgeliefert werden. Die Dragoner erlitten keinen Verlust.

14. Scharmützel am 12. Januar.

Beim Vorgehen der 4. Kavallerie-Division am 12. Januar waren zwei Züge der 4. Schwadron Kürassiere Nr. 5 einer reitenden Batterie als Bedeckung beigegeben worden. In einem Hohlwege erhielt die Batterie plötzlich Feuer. Ein Ausweichen war unmöglich, ein Kehrtwenden der einzelnen Geschütze gleichfalls ausgeschlossen. Nun wurden die Pferde abgespannt, die Geschütze durch die Artilleristen und einen Theil der Kürassiere umgedreht, während der Rest der Kürassiere die feindlichen Schützen beschäftigte. Auf diese Weise gelang es glücklich, die große Gefahr zu überwinden.

Die Kürassiere erlitten keinen Verlust, die reitende Batterie ebensowenig.

15. Scharmützel vor Courceboeuf am 12. Januar.

Ein Unteroffizier und 14 Husaren des 2. Husaren-Regiments besetzten am 12. Januar vor Courceboeuf den Saum eines Gehölzes und behaupteten ihn in einem Feuergefechte, welches einschließlich der Gefechts-

pausen fünf Stunden dauerte. Allerdings mußte zweimal die Munition ergänzt werden, und die Husaren verschossen sämmtliche bei ihrer Schwadron noch vorhandenen, brauchbaren Patronen. Der Zweck aber wurde erreicht. Der Feind stand gegen Mittag von weiteren Angriffen ab und räumte bald darauf Courcebœuf.

16. Scharmützel von Mézières am 12. Januar.

Am 12. Januar sollte die 1. Schwadron Ulanen Nr. 10 eine Eisenbahn zerstören. Beim Vormarsche stieß der Avantgardenzug auf französische Kürassiere, welche sogleich attackirten. Die Straße war spiegelglatt, rechts und links befanden sich viele Hecken. Die Ulanen warfen sich den Kürassieren entgegen, und es entspann sich ein heißer Kampf, in welchem die Lanze aber siegte. Ein Theil der Kürassiere wurde niedergemacht, ein Theil entfloh, 6 Mann und 6 Pferde wurden von den Ulanen gefangen genommen. Ein französischer Kürassier wurde im Handgemenge von einem Ulanen mit der Lanze völlig durchstoßen, und zwar ging die Lanze zuerst durch den Hinterküraß, durchdrang den ganzen Körper des Franzosen und drang schließlich in den Vorderküraß ein.

Die Ulanen Nr. 10 hatten am ganzen Tage nur einen Verlust von 1 Mann, 3 Pferden.

17. Scharmützel am 13. Januar bei der Verfolgung der Armee des Generals Chanzy.

Zwei Unteroffizierpatrouillen der Dragoner Nr. 18 machten am 13. Januar 46 französische Nachzügler gefangen.

Die 3. Schwadron der Dragoner Nr. 6 erbeutete bei der Verfolgung der Franzosen am 13. Januar etwa 100 vom Feinde zurückgelassene Proviantwagen und viel Schlachtvieh, dann auch noch acht bespannte Patronenwagen, deren Bedeckung Widerstand leistete. Die Schwadron machte etwa 50 Gefangene und einige afrikanische Beutepferde, ihr Verlust betrug nur 1 Mann verwundet.

Bei Einbruch der Dunkelheit erreichte die Schwadron Conlie, erhielt aber hier Feuer und mußte zurückgehen. Erst um 3 Uhr früh am folgenden Tage traf die Schwadron sehr erschöpft in Chaufour ein, wo sie Quartier bezog.

18. Scharmützel bei Ballon am 13. Januar.

Zwei Züge der 1. Schwadron Ulanen Nr. 10 attackirten am 13. Januar bei Ballon zurückgehende französische Infanterie trotz starken

Glatteises auf der Straße, welche von hohen Hecken eingefaßt war. Die Ulanen machten einige 50 Gefangene, verloren aber selbst nur einen Mann verwundet. Die nachfolgende Infanterie machte dann noch seitwärts der Straße mehrere Hundert Gefangene.

19. Scharmützel von Ballon am 13. Januar.

Ein Zug der Husaren Nr. 13 attackirte am 13. Januar abziehende französische Infanterie in Ballon selbst, warf sie in die Straßengräben bezw. in die Häuser hinein und verlor selbst nur 4 Pferde todt und einen Mann durch Kolbenschlag leicht verwundet. Die Husaren machten dagegen etwa 100 Gefangene.

20. Gefecht von Briare am 14. Januar.

Am 14. Januar gingen die Franzosen mit sehr überlegenen Kräften zum umfassenden Angriffe auf die schwache hessische Truppenabtheilung vor, welche Briare besetzt hielt, und zwangen die Hessen zum Rückzuge auf Ouzouer sur Loire.

In diesem Gefechte attackirte die 3. Schwadron der 2. hessischen Reiter im „Auseinander—Marsch—Marsch“ eine französische Schützenlinie, welche den Rückzug der Hessen in dem Gelände zwischen der Loire und der Straße nach Gien bereits versperrte, und durchbrach glücklich die feindlichen Schützenschwärme. Der Verlust der hessischen Reiter betrug:

1 Offizier,	2 Mann,	8 Pferde	todt,
— „	1 „	1 „	verwundet,
— „	5 „	— „	gefangen.

Zusammen 1 Offizier, 8 Mann, 9 Pferde.

21. Verfolgungsgefechte am 14. Januar.

Ein Offizier und 11 Mann der Husaren Nr. 13 erbeuteten am 14. Januar bei der Verfolgung der Franzosen eine Wagenkolonne und nahmen die Bedeckung derselben in der Stärke von 1 Offizier, 68 Mann gefangen. Eine andere Offizierpatrouille desselben Regiments (1 Offizier, 11 Mann stark) machte 36 Gefangene, ehe die preußische Infanterie herankommen konnte. Nach dem Eintreffen der Infanterie wurden noch mehr Gefangene gemacht, darunter allein 10 Husaren und 8 Pferde.

Ein Zug der Dragoner Nr. 2 saß am 14. Januar bei Coulans zum Feuergefechte ab und beschäftigte die Franzosen bis zur Ankunft der deutschen Infanterie. Auch an der Erstürmung von Chassillé betheiligten sich abgesessene Dragoner dieses Regiments.

Die nach Loué vorausgesendeten Quartiermacher von drei Schwadronen der Dragoner Nr. 6 und von dem Bataillon II/91. fanden nach Beendigung des Gefechts von Chassillé in Loué französische Chasseurs d'Afrique vor, welche gleichfalls hier übernachten wollten. Es gelang den Dragonern aber, die Franzosen zu vertreiben und 5 Mann sowie eine Anzahl von Pferden gefangen zu nehmen.

Die Verluste der Deutschen im Gefechte von Chassillé betrugen:

Regiment Nr. 92 . . 1 Offizier, 15 Mann, — Pferd,
Dragoner Nr. 2 . . — = 2 = 1 =

Dagegen wurden etwa 430 Franzosen gefangen genommen.

Die Dragoner Nr. 6 erlitten keinen Verlust.

22. Verfolgungsgefechte am 15. Januar.

Die französischen Nachzügler, welche sich am Morgen des 15. Januar noch östlich von Joué en Charnie befanden, geriethen zwischen zwei Feuer, da die Avantgarde des Generals von Schmidt von Chassillé her vordrang und eine Seitenabtheilung von Südosten her in Joué en Charnie eingerückt war.

Die 3. Schwadron der Dragoner Nr. 6 attackirte auf der Straße nach St. Denis d'Orques die bereits über Joué hinaus entkommenen Flüchtlinge, welche in hellen Haufen die Straße bedeckten, und machte 288 Gefangene.

Die 2. Schwadron der Dragoner Nr. 2 versuchte am 15. Januar bei der Verfolgung der Franzosen in der Richtung auf Laval, das Dorf Bernay an der Vègre, nördlich von Chassillé, durch abgesessene Dragoner zu nehmen. Die Schwadron hatte nur drei Züge zur Stelle, der Angriffsversuch scheiterte. Die Dragoner verloren 2 Mann und mußten unverrichteter Dinge abziehen.

Im Ganzen machte die unter dem General von Schmidt stehende Verfolgungsabtheilung am 15. Januar über 500 Gefangene.

23. Verfolgungsgefechte am 16. Januar.

Ein Zug der Husaren Nr. 2 ritt am 16. Januar früh vor 4 Uhr nach Alençon hinein, verjagte durch keckes Anreiten einen feindlichen Nachtrupp, machte 20 Gefangene und erbeutete 15 Wagen mit neuen Remingtongewehren und anderem Kriegsmaterial. Bei dieser Gelegenheit brachten Husarenpatrouillen durch Karabinerfeuer vom Pferde aus den Franzosen Verluste bei.

Am 16. Januar attackirte die 3. Schwadron der Dragoner Nr. 6 bei Soulgé eine geschlossene Infanteriekolonne der Franzosen und zwang

sie zum Niederlegen der Waffen. Die Schwadron nahm mehr als 500 Mann gefangen, wurde aber durch die Bewachung dieser zahlreichen Gefangenen so geschwächt, daß nur eine Offizierpatrouille auf Soulgé weiter vorgeschickt werden konnte.

Diese Patrouille ritt unter dem Lieutenant Graf Moltke II. mit großer Kühnheit in das Dorf Soulgé hinein, stieß hier aber plötzlich auf eine geordnete Abtheilung von Chasseurs d'Afrique und mußte daher Kehrt machen. Hierbei stürzte das Pferd des Lieutenants Graf Moltke auf dem glatten Boden, und er sowohl, wie seine Dragoner, die ihn in der Noth nicht verlassen wollten, geriethen in Gefangenschaft.

Der Verlust der Dragoner Nr. 6 betrug 1 Offizier, 7 Mann und 7 Pferde.

Die 4. Schwadron der Dragoner Nr. 6 überraschte einen französischen Posten beim Abkochen und nahm 2 Offiziere und 30 Mann gefangen.

Im Ganzen machte General von Schmidt am 16. Januar mehr als 1000 Gefangene.

24. Verfolgungsgefechte am 17. Januar.

Die 2. Schwadron der Dragoner Nr. 6 machte am 17. Januar etwa 114 Gefangene. Ihr Führer, Premierlieutenant v. Trotha, attackirte mit einem Zuge in das Dorf Forcé hinein. Hier erhielten aber die Dragoner aus nächster Nähe eine Salve und dann Feuer von allen Seiten. Premierlieutenant v. Trotha wurde erschossen. Die kurze Zeit später vor Forcé eintreffenden übrigen Züge der Schwadron erhielten gleichfalls heftiges Feuer und mußten zurückgehen. Der Verlust der Dragoner betrug 1 Offizier, 5 Pferde todt, 2 Mann verwundet, 2 Mann vermißt.

Die gegen Bonchamp (vor Laval) vorgeschobene 1. Schwadron der Dragoner Nr. 2 wurde am 17. Januar abends in der Dunkelheit durch französische Infanterie- und Kavallerie-Patrouillen angegriffen, wies aber diese Angriffe durch das Feuer abgesessener, mit Chassepotgewehren bewaffneter Dragoner zurück.

25. Scharmützel von La Chapelle Rainsoin am 19. Januar.

Am 19. Januar wurde die 2. Schwadron der Dragoner Nr. 2 im Dorfe La Chapelle Rainsoin von 3 Schwadronen französischer Kürassiere und Chasseurs d'Afrique angegriffen und mußte das Dorf räumen. Die Dragoner verloren hierbei 2 Mann.

26. Scharmützel von Cormeray bei Vienne am 27. Januar.

Die 2. Schwadron der Ulanen Nr. 8 lockte am 27. Januar 3 Schwadronen des 9. französischen régiment de cavalerie mixte in einen Hinterhalt, welchen 80 Mann des 16. preußischen Infanterie-Regiments gelegt hatten. Es fand dies bei Cormeray statt, in der Nähe von Vienne, welches selbst südlich der Loire, dicht bei Blois, gelegen ist. Die französischen Reiter erlitten durch das Feuer der preußischen Infanterie erhebliche Verluste. Nach dem Werke des Generals Pourcet, Seite 129, verloren die Franzosen 1 Offizier, 7 Pferde todt, 8 Mann und 11 Pferde verwundet. Die 8. Ulanen geben dagegen an, daß die preußische Infanterie 15 Mann und 10 Pferde niedergeschossen habe. Die Ulanen Nr. 8 verloren nur 1 Pferd todt. General Pourcet behauptet, 3 unverwundete Gefangene gemacht zu haben, welche dem Infanterie-Regiment Nr. 16 angehörten.

27. Scharmützel von Vaiges am 28. Januar.

Eine stärkere Patrouille der 3. Schwadron Husaren Nr. 6 mußte am 28. Januar bei Vaiges, an der Straße Laval—Le Mans, umkehren, weil sie Feuer erhielt. 20 Spahis folgten den Husaren, dahinter folgten noch etwa 80 Mann französischer Kavallerie und angeblich auch eine kleine Abtheilung von etwa 20 Mann Infanterie. Rittmeister v. Szczytnicky lockte zunächst die Spahis möglichst weit von dem Dorfe Vaiges fort, was auch sehr gut gelang. Die Spahis wurden immer dreister und kamen bis auf 300 bis 400 Schritt an die Schwadron heran. Jetzt aber machte die Husaren-Schwadron plötzlich Front und attackirte von der Stelle aus in Zugkolonne.

Die Spahis jagten sofort zurück, wurden aber von den Husaren eingeholt und bis ins Dorf Vaiges verfolgt. Hier zwang leider heftiges Gewehrfeuer die Husaren zur Umkehr und zur Freilassung der bereits gemachten Gefangenen, von denen nur 2 zurückgebracht werden konnten.

Der Verlust der Husaren Nr. 6 betrug 1 Mann todt, 1 Mann verwundet, 3 Pferde verwundet.

28. Ueberfall in Le Bailleul in der Nacht zum 30. Januar.

In der Nacht zum 30. Januar versuchten Franktireurs auf Wagen, von drei verschiedenen Seiten her, die 3. Schwadron der Dragoner Nr. 6 in Le Bailleul zu überfallen, aber die Patrouillen und Posten der Dragoner waren glücklicherweise sehr wachsam. Die Franktireurs wurden überall rechtzeitig bemerkt und beschränkten sich darauf, aus Hinterhalten

die Patrouillen zu beschießen. Die Schwadron verlor 3 Pferde todt, 1 Pferd verwundet; 1 Mann verwundet, 1 Mann vermißt. Der Ueberfall selbst mißlang gänzlich.

29. Scharmützel von St. Bohaire am 3. Februar.

Am 3. Februar sollte eine Unternehmung gegen eine im Schlosse St. Bohaire liegende Franktireursbande ausgeführt werden, welche sich trotz des bereits in Kraft getretenen Waffenstillstandes lästig gemacht hatte. Die Unternehmung fiel 2 Zügen der Ulanen Nr. 8 zu und sollte durch Infanterie unterstützt werden, die aber infolge eines Mißverständnisses nicht eintraf. Die beiden Züge der 8. Ulanen waren daher auf sich selbst angewiesen, obschon sie nur über 3 mit Chassepots bewaffnete Ulanen verfügten. Trotzdem glückte die Unternehmung vortrefflich. Die Ulanen erschienen völlig überraschend, saßen mit großer Keckheit zum Fußgefecht ab und begannen den Angriff auf die Franktireurs, welche alsbald ins Schloß flohen.

Der Kapitän der Franktireurs wurde gefangen genommen und bei ihm eine Liste gefunden, nach welcher die Franktireurs 180 Mann stark waren. Nun zündeten die Ulanen das Schloß an. Außer dem Kapitän wurden noch 27 Mann gefangen genommen, 2 Franktireurs erschossen, 2 verwundet.

Hier trug die Keckheit und der Wagemuth den wackeren Ulanen trotz ihrer jämmerlichen Schußwaffen einen hübschen Erfolg ein.

30. Schlußbemerkungen.

Wir haben im Abschnitt V. folgende Treffen bezw. Schlachten garnicht erwähnt:

1. Das Treffen von Coulmiers am 9. November.
2. Die Schlacht von Beaune la Rolande am 28. November.
3. Das Gefecht von Villepion am 1. Dezember.

Ebensowenig haben wir die Kämpfe um Vendôme und die unter dem Namen der Schlacht von Le Mans zusammengefaßten Kämpfe vom 6. bis 12. Januar 1871 einer besonderen Betrachtung unterzogen.

Wir haben dies nicht aus zufälligen Ursachen, sondern vielmehr aus sehr bestimmten Gründen unterlassen. Weder bei Coulmiers noch bei Beaune la Rolande, bei Villepion bezw. bei Vendôme hat die deutsche Reiterei eine Attacke geritten oder durch Gefecht zu Fuß in größerem Umfange eine Gefechtsthätigkeit geäußert. Wir beschäftigen uns in diesem

Buche nur mit den **Thaten** der deutschen Reiterei, nicht aber mit ihren **Unterlassungen.**

Um Letztere zu beurtheilen, müßten die betreffenden Schlachten und Gefechte eingehend geschildert werden. Dies würde dem Buche einen ungeheuren Umfang geben, und schließlich würde sich auch noch herausstellen, daß vielfach von Unterlassungen nicht einmal die Rede sein kann, weil die Verhältnisse mächtiger waren als die Menschen. Wir verweisen daher auf das Generalstabswerk, auf das Werk von Fritz Hoenig: „Der Volkskrieg an der Loire" und auf unsere eigene Schrift über die Schlacht von Loigny-Poupry, in welcher das Gefecht von Villepion gleichfalls Besprechung gefunden hat.

Die Thaten der deutschen Reiterei in der Zeit vom 6. bis 12. Januar aber haben wir erwähnt, freilich der Natur dieses Buches entsprechend, außer Zusammenhang mit den Kämpfen der Infanterie und Artillerie.

Wir glauben allerdings, daß die deutsche Reiterei sowohl in der Schlacht von Beaune la Rolande wie im Gefechte von Villepion mit gutem Erfolge hätte in den Gang des Kampfes eingreifen können bezw. sogar müssen. Bei Villepion hätte man dadurch den schwer bedrängten Bayern eine erhebliche Erleichterung gebracht, bei Beaune la Rolande aber glänzende Erfolge ernten können, nach unserer Meinung sogar, ohne dabei besonders große Verluste zu erleiden.

Doch nun genug davon. Möge sich Jeder über diese Dinge durch gründliches Studium sein eigenes Urtheil bilden! Was die Verfolgung der Franzosen nach der Schlacht von Le Mans betrifft, so konnten nur die wesentlichsten Ereignisse hier Erwähnung finden, weil der Raum des Buches eine eingehende Behandlung dieser im höchsten Grade interessanten Verfolgung nicht gestattete. Wir verweisen in dieser Beziehung auf das Heft Nr. 14 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften des großen Generalstabes, in welchem die Verfolgung der Franzosen durch den General v. Schmidt eine vorzügliche Darstellung gefunden hat.

Sechster Abschnitt.

Der Krieg im Elsaß, die Kämpfe des XIV. Armeekorps, die Ereignisse im Etappendienst und die Ereignisse bei der deutschen Süd-Armee.

A. Ereignisse bis zum 1. Januar 1871.

1. Scharmützel von St. Maurice am 17. August.

Am 17. August unternahmen die 1. und 3. Schwadron der Dragoner Nr. 20 eine Erkundung gegen St. Maurice und bezogen dort Biwak. Um 1¾ Uhr nachmittags kam die Meldung an, daß bewaffnete Bauern und uniformirte Mannschaften von Châtenois aus anrückten.

Die beiden Schwadronen gingen sogleich dem Feinde entgegen, konnten aber erst nach dem Ueberschreiten des Giesbaches für Reiterei leidlich geeignetes Gelände finden. Jetzt zersprengten sie aber sofort den Feind und machten die Franzosen zum großen Theile nieder.

Unterdessen hatten aber andere französische Abtheilungen St. Maurice im Rücken der Dragoner besetzt, auch fielen von allen Seiten des Gebirgsthales Schüsse. Die Dragoner mußten daher über das Gebirge zurückgehen. Der den Rückzug deckende Zug fand eine starke Mobilgardenabtheilung vor sich, welche die Brücke über den Giesbach bei Trimbach besetzt hielt. Ohne Zögern attackirte der Zug, erhielt mehrere Salven, brach aber trotzdem in den Feind ein und hieb Alles nieder, was sich nicht in die nächsten Häuser retten konnte.

Die Dragoner verloren 1 Mann todt, 1 Mann verwundet, 7 Mann gefangen, ? Pferde.

2. Scharmützel von Artzenheim am 13. September.

Eine Patrouille des 2. Badischen Dragoner-Regiments (Nr. 21) erhielt am 13. September bei Künheim Feuer und wurde von Chasseurs à cheval attackirt. Nach deutschen Berichten waren die Chasseurs etwa 75 Mann stark, nach französischen Berichten zählten sie nur 40 Mann.

Jedenfalls gehörten sie dem Depot des 4. Regiments der Chasseurs à cheval an, welches sich in der Festung Neubreisach befand. 5 badische Dragoner fielen bei dieser Gelegenheit in Gefangenschaft.

Nunmehr ging ein Zug der 2. Schwadron der Dragoner Nr. 21 bei Artzenheim gegen die Chasseurs vor, mußte aber wieder zurückgehen, weil er Infanteriefeuer erhielt. Während dieses Zurückgehens fiel ein Offizier der Dragoner in die Hände der Chasseurs.

Jetzt trafen aber zwei Züge der 11. Kompagnie 5. Badischen Infanterie-Regiments ein und begannen ihr Feuer auf die Chasseurs, welche infolgedessen zurückgingen. Unterdessen waren die übrigen 3 Züge der 2. Schwadron Dragoner Nr. 21 herangekommen und attackirten. Die Dragoner jagten die Chasseurs in die Flucht und befreiten den gefangenen Offizier. Uebrigens nahmen die Chasseurs die Attacke nicht an, es kam also nicht zum Handgemenge.

Ein Theil der geworfenen Chasseurs versuchte später nochmals vorzugehen, wurde aber durch einen Sergeanten der 2. Schwadron mit einem Trupp Dragoner energisch zurückgeworfen und hinterließ einige Gefangene. Der Verlust der Dragoner Nr. 21 betrug 3 Mann, 13 Pferde todt und verwundet, 6 Mann, 5 Pferde vermißt, zusammen 9 Mann, 18 Pferde.

3. Scharmützel bei Biesheim am 14. September.

Die Nationalgarde von Biesheim gerieth am 14. September im Dorfe Biesheim in ein Gefecht mit einem Zuge der 10. Kompagnie 5. badischen Infanterie-Regiments, wurde aber bald aus dem Dorfe vertrieben und zum Rückzuge gezwungen. Unterdessen hatte ein Zug der 4. Schwadron Dragoner Nr. 21 das Dorf umgangen und brach überraschend von der Flanke her auf die Bauern ein, welche jämmerlich zusammengehauen wurden. 38 Franzosen wurden getödtet, angeblich über 20 verwundete und 8 unverwundete Gefangene gemacht; der Rest floh in wildester Unordnung nach Neubreisach.

Die 4. Schwadron der Dragoner Nr. 21 verlor 3 Mann todt, 7 Pferde todt und verwundet.

Nach französischen Quellen hatte die Nationalgarde von Biesheim im Dorfe Viereck formirt und war nun jämmerlich zusammengehauen worden. Eine kleine Erkundungskolonne von Mobilgarden, Franktireurs und Douaniers aus Neubreisach kam gerade noch zurecht, um durch ihr Feuer den Rest der Nationalgarde zu retten.

4. Ueberfall in Muntzenheim in der Nacht zum 18. September.

In der Nacht zum 18. September wurden die Mannschaften des Briefrelais in Muntzenheim durch eine französische Abtheilung aus Neubreisach überfallen. Diese Mannschaften bestanden aus 10 Mann des 5. badischen Infanterie-Regiments und aus 10 badischen Dragonern (darunter 6 Mann des Dragoner-Regiments Nr. 22). Fünf Dragoner des Regiments Nr. 22 wurden in ihren Betten liegend gefangen genommen, auch zwei Infanteristen blieben vermißt. Den übrigen Mannschaften gelang es anscheinend, sich zu retten.

Solche kleinen Abtheilungen, mitten im feindlichen Lande und ohne Hoffnung auf Unterstützung sind nun einmal Ueberfällen ausgesetzt und können wegen ihrer numerischen Schwäche einen Ueberfall nur unter ganz ausnahmsweise günstigen Verhältnissen abschlagen. Es wird dies nämlich nur dann gelingen, wenn die betreffenden Mannschaften in einem kleinen und völlig abgeschlossenen Gehöfte untergebracht sind, sich der größten Wachsamkeit befleißigen, ihren Aufenthaltsort häufig wechseln und sich durch Festhaltung von Geiseln dagegen schützen, daß die feindselig gesinnte Bevölkerung sie verräth.

5. Scharmützel von Soissons am 24. September.

Am 24. September unternahm Oberstlieutenant v. Stülpnagel mit zwei Kompagnien Landwehr und einer Abtheilung Dragoner Nr. 17 eine Erkundung gegen Soissons.

Bei dieser Gelegenheit stieß die Spitze der Dragoner ziemlich dicht vor der Stadt auf eine französische Kompagnie, welche die Gewehre zusammengesetzt hatte, aber schleunigst an die Gewehre eilte und nun auf die Dragoner schoß.

Zwei Unteroffiziere und 16 Dragoner attackirten jetzt auf die zurückgehenden Franzosen, kamen auch zum Einhauen, ja die vordersten Dragoner gelangten sogar bis an das Thor von Soissons. Die Dragoner waren jedoch viel zu schwach, um noch mehr erreichen zu können, und da begreiflicherweise die Infanterie erst erheblich später an Ort und Stelle eintraf, so mußte man deutscherseits das Gefecht abbrechen.

Allerdings wurde die 2. Schwadron der Dragoner Nr. 17 schnell alarmirt und eilte herbei, konnte jedoch an der Gefechtslage natürlich nichts mehr ändern.

Im Ganzen wurden 18 Gefangene gemacht, der Verlust der Dragoner betrug 2 Mann und 2 Pferde.

6. Scharmützel von Raon l'Etape am 5. Oktober.

Bei der Besitznahme von Raon l'Etape am 5. Oktober attackirten fünf Züge der Dragoner Nr. 20 (badische Leib-Dragoner) die aus der Stadt fliehenden Franzosen, Mobilgarden, Franktireurs und Bürger der Stadt, hieben tüchtig ein und machten viele Gefangene. Diesseits kein Verlust.

7. Gefecht von La Bourgonce am 6. Oktober.

Fünf Züge der badischen Leib-Dragoner hatten im Gefechte von La Bourgonce am 6. Oktober Gelegenheit, über eine sehr ernste Gefechtslage glücklich hinweg zu helfen. Die Franzosen befanden sich bekanntlich in erheblicher Uebermacht, und es handelte sich darum, eine Lücke auszufüllen, welche zwischen den Bataillonen I und II/109. bestand. Fünf Züge der Leib-Dragoner füllten diese Lücke aus.

Der Schwadronschef, Rittmeister Oehlwang, kommandirte „Stillgesessen" und richtete seine fünf Züge, trotz des heftigsten feindlichen Feuers auf das Genaueste aus. Durch diesen großartigen Akt der Selbstaufopferung wurden die Franzosen über die Stärke der gegenüberstehenden Truppen getäuscht; der badischen Infanterie wurde eine sehr erwünschte Erleichterung verschafft und außerdem Zeit gewonnen. Bekanntlich endete das Gefecht mit einem glänzenden Siege der Badenser.

Die Dragoner verloren 2 Mann todt, 5 Mann verwundet, 15 Pferde.

Hier hat die Reiterei wieder einmal, ohne zu attackiren, den anderen Waffengattungen wesentliche Dienste geleistet.

8. Ueberfall in Celly am 19. Oktober.

Am 19. Oktober wurde eine kleine Abtheilung der bayerischen Etappenschwadron in Celly überfallen (Gegend von Corbeil—Melun) und verlor 1 Offizier, 2 Mann todt, 5 Mann gefangen (darunter 1 Schwerverwundeter), 8 Reit- und 2 Zugpferde.

9. Gefecht am Ognon am 22. Oktober.

Nachdem im Gefecht vom 22. Oktober am Ognon die Brücke über diesen Fluß und dann das Dorf Cussey von der badischen Infanterie erobert worden waren, verfolgte die 1. Schwadron der badischen Leib-Dragoner bei Cussey den fliehenden Feind, hieb tüchtig ein und machte etwa 80 Gefangene.

Schon vorher sprengte Unteroffizier Zanger ganz allein auf die Brücke über den Ognon mitten unter die fliehenden Franzosen hinein

und hieb mehrere nieder. Die Schwadron selbst verlor keinen einzigen Mann.

10. Scharmützel von Auxonne am 23. Oktober.

Ein Zug der Dragoner Nr. 22 galoppirte am 23. Oktober in das Dorf Auxonne hinein, trotz des Feuers, welches die Dragoner aus der Umfassung erhielten. Mehrere Dragoner sprangen von den Pferden und verfolgten die in die Häuser flüchtenden Franzosen. Ein Dragoner riß einem auf ihn anschlagenden Franzosen das Gewehr aus der Hand und schoß ihn mit diesem Gewehre nieder, dann schoß derselbe Dragoner mit seiner Pistole einen zweiten Franzosen nieder und hieb auf einen dritten ein, den er gefangen nahm. Die Dragoner verloren nur zwei Pferde.

11. Ueberfall von Launois am 25. Oktober.

In Launois befanden sich ein Unteroffizier und zehn Mann der Dragoner Nr. 17 als Briefrelaisposten.

Am 25. Oktober abends waren zwei Dragoner mit Briefen unterwegs. Der Unteroffizier mit den übrigen acht Dragonern saß in seinem Quartiere beim Abendessen. Plötzlich krachten durch das Fenster zwei wohlgezielte Schüsse, der Unteroffizier und ein Dragoner fielen schwer getroffen zu Boden.

Unmittelbar darauf stürmte ein bewaffneter Haufen zur Thür hinein und nahm die noch übrigen sieben Dragoner gefangen, nachdem auch von diesen noch zwei Mann schwer verwundet worden waren.

Uebrigens hatten die Dragoner ihre Waffen bei ihren Pferden und waren daher wehrlos. Der Unteroffizier war sogleich tödtlich getroffen worden, der vom Fenster aus niedergeschossene Dragoner wurde durch Bajonettstiche getödtet.

Dieser tückische Ueberfall hat durchaus den Charakter einer feigen Mordthat, und ist es begreiflich, daß die Erbitterung der deutschen Truppen infolge derartiger hinterlistiger und feiger Ueberfälle von Mordbuben einen hohen Grad erreichte.

Die Gemeinde Launois mußte 10 000 Francs an die Hinterbliebenen der beiden getödteten Dragoner zahlen; das Haus, in welchem die Mordthat stattgefunden hatte, wurde niedergebrannt.

12. Scharmützel bei Auvet am 27. Oktober.

Ein Zug Dragoner Nr. 21 hieb am 27. Oktober in einen Haufen fliehender Mobilgardisten ein, welche aus einem kleinen Wäldchen bei

Auvet in der Nähe von Champlitte vertrieben worden waren und nach dem großen Walde von Champlitte flohen.

Die Stärke des Feindes betrug anscheinend etwa 200 Mann. Die Dragoner verloren 1 Mann verwundet, 1 Pferd vermißt.

13. Gefecht bei Dijon am 30. Oktober.

Einige mit Chassepotgewehren bewaffnete Dragoner Regiments Nr. 22 betheiligten sich am Kampf und trieben im Verein mit einer Infanteriepatrouille die Franzosen bis in die vordersten Häuser der Vorstadt St. Pierre. Die Dragoner verloren 1 Mann und 5 Pferde verwundet.

14. Scharmützel von Mercy le Grand am 13. November.

Eine Truppenabtheilung von 2 Kompagnien, 2 Zügen badischer Leib-Dragoner Nr. 20, einer Pionierabtheilung und 2 Geschützen hatte am 13. November ein Nachtgefecht zu bestehen. Die Dragoner saßen dabei ab und betheiligten sich wacker am Kampfe.

Die genannte kleine deutsche Truppenabtheilung war auf St. Vit und Arc et Senans vorgesendet worden, um die Eisenbahn zwischen Lons le Saunier und Besançon zu zerstören, und hatte dabei mehrfache Zusammenstöße mit der aufwieglerischen Bevölkerung zu bestehen.

15. Scharmützel bei Dôle am 13. November.

Eineinhalb Schwadronen der 2. Reserve-Husaren hatten am 13. November vor Dôle ein Fußgefecht gegen 200 bis 300 Mann französischer Mobilgarden. Die Husaren verloren 1 Mann, 1 Pferd und zogen ab, sobald der Zweck der Erkundung erreicht war.

Mehr konnten die Husaren nicht leisten, da sie noch mit Pistolen bewaffnet waren und erst am 21. November Zündnadelkarabiner erhielten.

16. Ueberfall auf Châtillon sur Seine in der Nacht zum 19. November.

Am 17. November rückten drei Kompagnien des Landwehr-Bataillons Unna mit etwa 420 Gewehren und eine durch Abkommandirungen geschwächte Schwadron des 5. Reserve-Husaren-Regiments mit etwa 80 Säbeln in Châtillon sur Seine als Etappentruppen ein.

Die Sicherungsmaßregeln waren in der Nacht zum 19. November folgende: Eine innere Wache von 1 Offizier (Vizefeldwebel), 4 Unteroffizieren und 50 Mann sicherte das Innere der Stadt und hatte Doppelposten an den Ausgängen nach Montbard, Dijon und Troyes vor-

geschoben. Eine Außenwache von etwa 30 Mann Stärke befand sich an dem Ausgange nach Montbard, aber leider nur während der Nacht und nur von einem Unteroffizier befehligt. 1 Unteroffizier und 6 Husaren waren zum Patrouilliren dieser Außenwache beigegeben worden.

Die Außenwache sollte am nächsten Morgen, sobald es Tag geworden, wieder einrücken. Der größte Theil der Husaren-Schwadron lag in einem einzigen großen Stalle vereinigt, aber leider waren die Reserve-Regimenter der Husaren und Dragoner damals noch mit Pistolen bewaffnet und empfingen die Zündnadelkarabiner erst später, soweit solche letzteren überhaupt zur Vertheilung gelangten. Die Infanterie befand sich in Bürgerquartieren, wie in Friedenszeiten. Es gab überhaupt keine Alarmquartiere.

Man muß diese sämmtlichen Anordnungen kurzweg als ungenügend bezeichnen.

Französischerseits marschirte in der Nacht zum 19. November Ricciotti Garibaldi mit etwa 400 Franktireurs seiner Brigade auf Châtillon sur Seine, um die dortige Etappenbesatzung aufzuheben.

Die Nacht selbst verlief ruhig. Die Außenwache bemerkte nichts vom Feinde und rückte unglücklicherweise noch vor 6 Uhr früh, also reichlich 1½ Stunden vor Sonnenaufgang, in ihre Quartiere. Kurze Zeit darauf drangen aber die Franktireurs auf mehreren Straßen zugleich vor, fanden an den Stadtausgängen nur die Posten der inneren Wache und überraschten die Wehrleute und die Husaren im Schlafe.

Der Ueberfall gelang glänzend. Die Landwehr-Infanterie verlor 2 Offiziere, 20 Mann todt und verwundet, 5 Offiziere, 120 Mann vermißt, außerdem einen Arzt, einen Zahlmeister. Die 5. Reserve-Husaren verloren todt und verwundet 1 Offizier, 2 Mann, 1 Pferd, vermißt 44 Mann und 66 Pferde.

Ricciotti Garibaldi will selbst nur 6 Todte und 10 Verwundete verloren haben, dagegen behaupten die Franzosen, im Ganzen 167 Preußen gefangen genommen, 82 Pferde, 4 Wagen und 1 Postkarren erbeutet zu haben. Den Gesammtverlust der Deutschen geben die Franzosen auf 10 Offiziere bezw. im Offiziersrange befindliche Beamte und 186 Mann an. Diese Behauptung stimmt mit der deutschen Angabe überein, dagegen sprechen die Franzosen nur von 167 Gefangenen, während wir einschl. der Offiziere und Beamten 171 Vermißte angeben. Vermuthlich sind die 4 Vermißten, welche wir mehr angeben, den Todten und Verwundeten zuzurechnen.

Der Ueberfall von Châtillon sur Seine erregte berechtigtes Aufsehen. Die Leitung desselben seitens des Feindes muß vortrefflich genannt werden. Auf Seiten der Deutschen finden wir dagegen eine kaum glaubliche Sorglosigkeit. Wer sich für dieses Ereigniß näher interessirt, den verweisen wir auf die vortreffliche Darstellung desselben durch den Oberst Cardinal von Widdern in der Militär-Zeitung Nr. 6, 7, 8, 9, Jahrgang 1894.

17. Scharmützel bei Pesmes am 17. Dezember.

Am 17. Dezember attackirte ein Zug der 1. Reserve-Ulanen ein Viereck französischer Infanterie, welches etwa gegen 100 Mann stark war. Die Ulanen konnten nicht einmal in Zugfront aufmarschiren, weil das Gelände dies nicht erlaubte, und waren gezwungen, auf der Straße selbst in Kolonne die Attacke zu reiten.

Trotzdem glückte die Attacke ausgezeichnet. Das Viereck wurde gesprengt, die Franzosen verloren 12 Todte, gegen 20 Verwundete, 10 Gefangene. Die Ulanen hatten 3 Mann verwundet, 3 Pferde todt, 7 Pferde verwundet.

18. Gefecht von Nuits am 18. Dezember.

Im Gefechte von Nuits am 18. Dezember versagte das Gelände der badischen Kavallerie jede Möglichkeit, eine Attacke zu reiten. Der Versuch, mit $4\frac{1}{2}$ Schwadronen gegen die Rückzugslinie der Franzosen zu wirken, mißlang. An diesem Mißerfolge trugen weniger die Gefechtsverhältnisse Schuld, als vielmehr die Ungunst des Geländes und die gänzlich ungenügende Bewaffnung der badischen Dragoner mit Schußwaffen. Die badischen Dragoner führten nämlich noch Pistolen und besaßen gute Feuerwaffen nur insoweit, als sie sich aus eigener Initiative Chassepotgewehre angeeignet hatten.

Die badischen Leib-Dragoner Nr. 20 verloren im Gefecht von Nuits 10 Mann todt, verwundet, vermißt.

19. Ueberfall von Courson am 26. Dezember.

Zwei Züge der Husaren Nr. 8 (vom VII. Armeekorps) geriethen am 26. Dezember in Courson in einen Hinterhalt, welcher ihnen durch Garibaldianer gelegt worden war. Die Husaren verloren bei dieser Gelegenheit 2 Mann, 3 Pferde todt, 3 Pferde verwundet, 3 Mann vermißt, entzogen sich aber der Gefahr glücklich.

B. Ereignisse im Januar 1871.

1. Treffen von Villersexel am 9. Januar.

Die 2. Schwadron der 1. Reserve-Ulanen attackirte im Treffen von Villersexel am 9. Januar vor Villers la Ville eine französische Kompagnie, welche im Rückzuge begriffen war. Viele Franzosen wurden niedergemacht oder mit der Lanze schwer verwundet. 3 Offiziere und einige 60 Mann wurden von den Ulanen gefangen genommen.

Diese Attacke fand unmittelbar nach der Besitznahme von Villersexel durch die Deutschen statt, also etwa in der Mittagsstunde. Der Verlust der 1. Reserve-Ulanen betrug am 9. Januar nur 2 Mann und 2 Pferde, steht also zu dem erzielten Erfolge in keinem Verhältnisse.

2. Scharmützel von Leval am 12. Januar.

Zwei badische Dragonerpatrouillen, zusammen nur 6 Mann stark, stießen am 12. Januar bei Leval auf einen Zug französischer Kavallerie, besetzten sofort den Ortsausgang und wiesen durch Feuer aus ihren Chassepotgewehren die französischen Reiter zurück.

3. Scharmützel von Messigny am 17. Januar.

Ein Zug der Dragoner Nr. 3 (vom II. Armeekorps) attackirte am 17. Januar bei Messigny, in der Nähe von Dijon, einen Trupp von etwa 50 Mann französischer Mobilgardisten, durchritt diesen Trupp und trieb ihn, nachdem mehrere Franzosen niedergehauen worden waren, dem Walde zu.

Demnächst erhielten aber die Dragoner Feuer aus eben diesem Walde und geriethen in eine so üble Lage, daß sie sich schleunigst aus dem Feuer zurückziehen mußten. Die Dragoner verloren bei diesem Scharmützel 1 Offizier, 4 Mann, 5 Pferde todt, 3 Mann, 3 Pferde verwundet bezw. vermißt, zusammen 1 Offizier, 7 Mann, 8 Pferde.

4. Scharmützel von Athesans am 19. Januar.

Ein Offizier und 20 Mann der Dragoner Nr. 21 stießen am 19. Januar bei Athesans auf etwa 60 Mann französischer Kavallerie. Die Franzosen suchten das weitere Vordringen der Dragoner durch das Feuer abgesessener Reiter aufzuhalten.

Aber Lieutenant v. Rüdt attackirte ohne Zögern mit seinen 20 Dragonern, warf die Franzosen gründlich über den Haufen und brachte 20 Gefangene und 11 Beutepferde zurück, während er selbst nur einen Mann verwundet und 2 Pferde vermißt verlor.

5. Scharmützel von Moffans am 19. Januar.

Der Avantgardenzug der badischen Leib = Dragoner stieß am 19. Januar bei Moffans auf französische Infanterie, welche nach Abgabe einiger Schüsse in die Mairie flüchtete. Sofort folgte Lieutenant Meyer mit abgesessenen Dragonern den Franzosen nach und machte in einem Saale der Mairie etwa 40 Gefangene.

6. Scharmützel bei Petit-Magny am 20. Januar.

Fünf Züge der badischen Dragoner Nr. 22 versuchten am 20. Januar bei Petit-Magny, in der Nähe von Villersexel, französische Infanterie und Artillerie im Marsch zu attackiren. Die Franzosen ließen die Plänkler der Dragoner bis in das Dorf Petit-Magny hinein, die fünf Dragonerzüge bis auf angeblich 50 Schritt an den Dorfrand herankommen. Nun aber begannen die Franzosen ihr Schnellfeuer und bald auch Granatfeuer.

Sehr richtig machten die Dragoner bei Zeiten Kehrt und gaben die Attacke auf, so lange es noch ohne große Verluste möglich war, die im Dorfe selbst sicherlich eingetreten wären. Die Dragoner verloren bei dieser mißglückten Attacke nur einen Mann und zwei Pferde.

7. Scharmützel bei Dôle am 21. Januar.

Ein Zug der Dragoner Nr. 3 hielt am 21. Januar die vordersten Häuser von Dôle mit abgesessenen Mannschaften besetzt und behauptete sich in denselben so lange, bis der Mangel an Munition die Dragoner zum Rückzuge zwang. Die Dragoner verloren nur 2 Mann verwundet.

8. Ueberfälle der Depeschen-Relaisposten südlich von Langres am 23. und 24. Januar.

Zur Sicherung des Depeschenverkehrs zwischen dem großen Hauptquartier zu Versailles und dem Oberkommando der Süd-Armee unter General v. Manteuffel waren südlich der Festung Langres kleine Relaisposten der 1. Reserve-Husaren ausgestellt worden und zwar je 1 Unteroffizier und 12 Husaren in Leuglay, Germaine und Vaillant; 1 Offizier, 22 Mann in Prauthoy. Diese vier kleineren Abtheilungen waren ganz auf sich selbst angewiesen, hatten keinerlei Unterstützung in der Nähe und standen völlig in der Luft; sie waren dabei nur wenig mehr als zwei deutsche Meilen von den vorgeschobenen Forts der Festung Langres entfernt.

Am 23. Januar, um 3¼ Uhr nachmittags, überfielen zwei französische Kompagnien den Posten in Vaillant und nahmen ihn gefangen. Nur ein Husar entkam zu Fuß.

Am 24. Januar früh überfielen die Reiter der 2. Brigade der Vogesen-Armee den Posten in Germaine bei trübem, nebligem Wetter. Nur zwei Husaren konnten sich in einer Scheune im Heu verstecken und entkamen glücklich. Die übrigen 11 Husaren und 13 Pferde wurden gefangen genommen.

Am selben Tage (24. Januar) überfielen zwei Voltigeurs-Kompagnien der Besatzung von Langres, von denen eine schon den Ueberfall von Vaillant mitgemacht hatte, den Relaisposten in Prauthoy. Hier war die Meldung von dem Ueberfall des Postens in Vaillant bereits eingetroffen, die Husaren waren also vorbereitet und setzten sich zur Wehr. Bald aber wurde der Offizier verwundet und nebst 13 Mann und 10 Pferden gefangen genommen. Die übrigen Husaren entkamen glücklich.

Diese drei Ueberfälle trugen den 1. Reserve-Husaren einen Verlust von 1 Offizier, 36 Mann und 36 Pferden ein.

Wir haben uns in diesem Falle gänzlich dem Heft 15 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften angeschlossen, da dieses die neueste, auf offiziellen Forschungen beruhende Darstellung der Vorgänge enthält. Indessen bemerken wir ausdrücklich, daß die Darstellung des Hefts 15 weder mit dem Kriegstagebuch der 1. Reserve-Husaren, noch mit der Verlustangabe übereinstimmt, welche das Generalstabswerk auf Seite 678 und 679 seiner Anlagen bringt.

9. Scharmützel vor Besançon am 26. Januar.

Eine Offizierpatrouille der 1. Reserve-Ulanen machte am 26. Januar in einem Dorfe vor Besançon über 100 Gefangene.

10. Scharmützel bei Onglières am 28. Januar.

Die 3. Schwadron der Dragoner Nr. 11 vom II. Armeekorps stieß am 28. Januar bei Onglières auf eine lange französische Wagenkolonne. Sofort attackirte je ein Zug der Dragoner die Spitze bezw. das Ende der Kolonne.

Aber es gelang nur, die letzten 18 Proviantwagen zu erbeuten und 1 Offizier, 30 Mann gefangen zu nehmen. Der Rest der französischen Kolonne entkam einstweilen, weil französische Infanterie sich am Dorfrande von Nozeroy entwickelte und feuerte.

Dagegen nahm später ein Unteroffizier mit nur 5 Dragonern weitere 28 bespannte Fahrzeuge den Franzosen weg. Im Ganzen nahm die Dragoner-Schwadron am 28. Januar 1 Offizier, 70 Mann gefangen und erbeutete 114 Pferde und 56 Fahrzeuge.

11. Gefecht von Frasne am 30. Januar.

Am 30. Januar gegen 7 Uhr abends attackirten vier Züge der Dragoner Nr. 11 bei Frasne, trotz großer Glätte, tiefen Schnees und dichten Nebels, französische Infanterie, welche etwa 300 Mann stark war, und nahmen sie nach kurzer Gegenwehr gefangen.

Die den Dragonern beigegebene Kompagnie 6/49 nahm eine Höhe dicht westlich des Ortes Frasne ohne Mühe. Etwa die Hälfte der Dragoner blieb zur Bewachung der Gefangenen zurück, aber zwei Züge der 3. Dragoner kamen zu Hülfe und verfolgten gemeinschaftlich mit den Dragonern Nr. 11 die abziehenden Franzosen.

Am südlichen Eingange von Frasne lagerte eine zweite französische Infanterieabtheilung, in der Stärke von etwa 500 Mann, um ihre Biwaksfeuer. Die Dragoner Nr. 3 und 11 attackirten sogleich auf diesen Feind. Indessen leisteten die Franzosen lebhafte Gegenwehr, und das Gefecht zog sich in das Dorf Frasne hinein. Die Dragoner drangen von mehreren Seiten zugleich in Frasne ein und machten hier sehr zahlreiche Gefangene.

Jetzt wurde zum Sammeln geblasen. Da aber die Dragoner von allen Seiten zugleich in Frasne eingedrungen waren, so wurde das Signal nicht überall gehört. Plötzlich rückte eine neue französische Kolonne heran und gab auf 100 bis 150 Schritt drei Salven auf die Dragoner ab. Diese mußten nun schleunigst zurückeilen, erhielten aber dabei von allen Seiten her Feuer, weil die Gefangenen jetzt wieder zu ihren Gewehren griffen.

Zum Glück eilte in diesem kritischen Augenblicke die Kompagnie 6/49 im Laufschritt heran und eroberte nach kurzem Kampfe das Dorf Frasne.

Die Franzosen wurden nunmehr zusammengetrieben, 12 Offiziere, 1500 Mann und 2 Fahnen fielen der kleinen preußischen Truppenabtheilung in die Hände. Die Mobilgarden der Pyrenäen lieferten ein starkes Kontingent zu den Gefangenen.

Die Dragoner Nr. 3 verloren 2 Mann, 2 Pferde todt, 1 Mann verwundet.

Die Dragoner Nr. 11 verloren 3 Pferde todt, 5 Mann, 6 Pferde verwundet.

Die Infanterie-Kompagnie erlitt gar keinen Verlust.

Das Gefecht von Frasne ist ein vorzüglicher Beleg für die Macht einer energischen Verfolgung. Mit einem Verluste von 8 Mann und 11 Pferden erkauften hier die Preußen die Gefangennahme von 1500 Mann, d. h. es kamen auf jeden außer Gefecht gesetzten Dragoner nahezu 200 Mann Gefangene. Das beherzige man für die Zukunft!

12. Scharmützel vor Pontarlier am 31. Januar.

Die 1. Schwadron Dragoner Nr. 3 machte am 31. Januar auf dem Marsche nach Pontarlier 753 Gefangene.

13. Schlußbemerkungen.

Der Vollständigkeit wegen erwähnen wir am Schlusse dieses Abschnitts auch noch den Ueberfall von Stenay am frühen Morgen des 11. Oktober. Die deutsche Reiterei war bei diesem Ueberfall nur mit 1 Unteroffizier und 10 Ulanen der bei Sedan zurückgelassenen Schwadron des 1. Ulanen-Regiments betheiligt.

Der Ueberfall selbst glückte wieder einmal den Franzosen vorzüglich, aber alle 11 Ulanen retteten sich glücklich, weil sie zur Zeit des Ueberfalls, gegen $5^1/_2$ Uhr früh, bereits mit dem Putzen ihrer Pferde beschäftigt waren und daher schnell ins Freie gelangen konnten.

Wir beabsichtigen nicht, diesen an sich höchst lehrreichen Ueberfall zu schildern, und verweisen daher auf das vortreffliche Werk des Obersten Cardinal v. Widdern: „Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere und der Etappendienst", Seite 171 ff. Der Ueberfall wird hier so ausgezeichnet geschildert und die an diese Schilderung geknüpften Betrachtungen sind so lehrreich, daß wir nur den Wunsch aussprechen können, unsere Leser möchten den Vorgang gründlich studiren, wenngleich die Reiterei dabei nur sehr nebensächlich betheiligt war.

Von der Schlacht an der Lisaine haben wir nicht gesprochen, weil die deutsche Reiterei nicht in die Lage kam, während derselben eine ernste Gefechtsthätigkeit zu zeigen.

Wir möchten schließlich noch auf den Vormarsch des II. und VII. Armeekorps unter dem General v. Manteuffel aufmerksam machen. Bekanntlich richtete sich dieser Vormarsch gegen die rückwärtigen Verbindungen der französischen Ost-Armee und gegen den Rücken dieser Armee selbst. Das Ergebniß war der Uebertritt der Franzosen nach der Schweiz.

Wenn man bedenkt, daß der siegreiche Vormarsch der beiden preußischen Armeekorps im Januar stattfand, bei der eisigen Kälte und

dem Glatteise des ausnahmsweise strengen Winters von 1870/71; daß er mitten durch ein äußerst feindselig gesinntes Land, über Gebirge und große Flüsse, unter den großartigsten Schwierigkeiten durchgeführt werden mußte, dann wird man die Leistungen der braven Pommern und Westfalen bewunderungswürdig nennen müssen.

Jener Zug des Generals v. Manteuffel, welcher am Armançon, am Serain, an der Aube und an der Seine begann und von der Linie Noyers—Nuits sur Armançon—Châtillon sur Seine—Montigny sur Aube ausgehend, in dem steilen Hochgebirge des Jura an der Schweizer Grenze endete, ist eine Glanzleistung ersten Ranges. Kühn erdacht, mit unentwegter Entschlossenheit durchgeführt, lieferte dieser denkwürdige Zug denn auch großartige Ergebnisse. Die französische Ost-Armee wurde von den Preußen im wahren Sinne des Wortes „zu Schanden marschirt“.

Die Marschleistungen der Truppen des Generals v. Manteuffel waren glänzend. Die Gefechte, welche die Pommern und Westfalen zu bestehen hatten, treten vor ihren Marschleistungen völlig in den Hintergrund. Hier hat der Kopf des Feldherrn mit den Beinen seiner Soldaten sich in die Lorbeeren der ruhmvollen Ergebnisse ziemlich gleichmäßig zu theilen.

Ein Verfolgungsgefecht folgte auf das andere. In der That ist der ganze Zug des Generals v. Manteuffel eigentlich ein einziges, viele Tage währendes, großartiges Verfolgungsgefecht. Man studire diese Kämpfe und Märsche recht eingehend, sie liefern bedeutsame Fingerzeige für die Zukunft. Auch die deutsche Reiterei hat an den Erfolgen ihren redlichen Antheil gehabt, besonders in kleinen und kleinsten Abtheilungen. Wir haben die wichtigsten Kämpfe erzählt, der Raum gestattet leider nicht, alle kleinsten Scharmützel zu schildern. Hier muß die Einzel-Geschichtsschreibung einsetzen; es lohnt sich wahrlich der Mühe.

Siebenter Abschnitt.

Patrouillenritte und besondere Marschleistungen.

Wir wollen dem geneigten Leser wenigstens einige der verwegensten Patrouillenritte vorführen, welche deutsche Reiteroffiziere geritten haben. Wir durften des Raumes wegen nur wenige auswählen, diese wenigen Ritte sind aber dafür auch desto interessanter.

1. Die Geschichte des Zietenschen Husaren-Regiments von Frhr. v. Ardenne sagt Seite 634 u. f.:

„Wir trabten von Rambouillet munter weg, da der Weg, den wir zurückzulegen hatten, zusammen wohl 8 Meilen betragen mochte. In St. Léger macht der Weg eine scharfe Biegung und steigt in ein tiefes Waldthal hinab, sich mehr und mehr verengend, so daß wir kaum noch zu Dreien reiten konnten. (Die Patrouille bestand aus dem Lieutenant Frhr. v. Ardenne und 30 ausgesuchten Husaren.) Auf der Höhe von St. Léger angekommen, flammte zu unserer Linken ein mächtiges Feuer auf. Ich hielt es gleich für ein Signal, das unsere Annäherung meldete; allein es war zu spät, es zu löschen.

Eine Viertelstunde hinter St. Léger begann der große Wald, in dem der Verhau liegen sollte, den wir zu nehmen befehligt waren.

Das Gestrüpp zu beiden Seiten des Weges war so dicht und verworren, dabei so von Brombeersträuchern und Dornen durchwachsen, daß selbst ein einzelnes Pferd sich nicht einmal im Schritt darin hätte fortbewegen können. Ich mußte daher die Seitenpatrouillen einziehen und trabte, nur eine Spitze vorschickend, rasch vorwärts. Wir mochten ungefähr ½ Meile in dem Walde zurückgelegt haben, als wir plötzlich des Verhaues ansichtig wurden.

Es fielen auch sogleich einige Schüsse. Da ich aber nur wenig Feinde vor mir vermuthete, befahl ich einigen Husaren, abzusitzen. Ich beabsichtigte, mich mit ihnen an den Verhau heranzuschleichen, und hoffte, durch gut gezielte Schüsse mir den Weg bald frei zu machen. Einige

andere Husaren schickte ich rechts und links in das Dickicht, um mir die Flanken zu decken.

Gerade wollte ich absitzen, als plötzlich von vorn und von beiden Seiten ein außerordentlich heftiges Feuer begann; die Husaren kamen aus den Büschen zurückgejagt und meldeten, daß der ganze Wald von Feinden wimmele. In demselben Augenblick sprangen zwei Franktireurs hinter den Bäumen vor und setzten mir die Flinten auf die Brust. Ich hatte gerade noch Zeit, mich rücklings auf das Hintertheil meines Pferdes zu werfen, als beide Schüsse losgingen, so daß der heiße Pulverdampf mir über das Gesicht strich. Mein Pferd stieg, ich gab ihm die Sporen und ritt meine Gegner um. Das Alles war viel schneller geschehen, als es sich erzählen läßt. Ich kommandirte: »Zu Dreien rechts um Kehrt schwenkt — Galopp Marsch.«

Unter dem betäubenden Geschrei der Feinde, die überall auftauchten, jagten wir dicht geschlossen zurück. Bald merkten wir, daß der ganze Weg bis zum Ausgang des Waldes dicht vom Feinde besetzt sei. Wir mußten vollständig Spießruthen laufen und erhielten fortwährend ein äußerst heftiges Feuer.

Zum Glück machten die Feinde den Fehler, beim Schießen auf dem Bauch liegen zu bleiben, und schossen infolgedessen meist zu kurz, besonders da wir die Pferde laufen ließen, was sie konnten. Die Husaren schossen unaufhörlich ihre Karabiner in die Büsche ab, und infolgedessen wagten die Franzosen nicht, aufzustehen. Einige Wenige, die auf dem Wege sich uns entgegenwarfen, wurden mit leichter Mühe umgeritten oder niedergeschossen.

Eine dichte Staubwolke, die uns verhüllte, kam uns auch sehr zu statten, so daß wir mit wirklich erstaunlich geringem Verluste den Waldrand erreichten. Auf dem Hinritt war St. Léger wie ausgestorben gewesen. Jetzt wimmelte es von Menschen, die uns bei unserer Annäherung mit lautem Geschrei begrüßten. Ein umgeworfener Wagen versperrte uns den Weg; es war ein kritischer Augenblick.

Aus dem eben verlassenen Walde schwärmten die Franktireurs in Masse aus. Links hatten wir eine hohe Steinmauer und vor uns war der Weg versperrt. Zur rechten Hand hatten wir eine steile Anhöhe, die wir zu erklettern versuchen mußten. Wir spornten die Pferde zu einer letzten Kraftanstrengung an und erreichten glücklich den Gipfel.

Zwei Husaren waren schwer verwundet und konnten sich nicht mehr im Sattel halten. Da der Feind ganz nahe war, so waren sie in großer Gefahr, gefangen zu werden. Zum Glück entdeckte der Unter-

offizier Melchert einen Bauer, der mit einem Karren über das Feld fuhr. Er war bald gehascht, die Verwundeten in den Karren gelegt, und so glückte es uns, in weitem Bogen um St. Léger herumzukommen und die Straße nach Rambouillet zu erreichen.

Da die Pferde von der Anstrengung des schnellen Rittes so ermüdet waren, daß einige von ihnen schwankten, mußte ich es aufgeben, Houdan vielleicht auf einem anderen Wege zu erreichen. Einige Husaren hatten leichte Streifschüsse — zwei Pferde waren schwer verwundet. Der Feind, den wir uns gegenüber hatten, war nicht uniformirt und bestand nur aus zusammengelaufenem Gesindel. Hätten die Leute nur ein wenig besser ihr Handwerk verstanden, z. B. nur mit einem Seile uns auf dem engen Waldwege den Rückweg versperrt, so wären wir wohl verloren gewesen."

Wir bemerken noch, daß der eben erzählte Ritt am 7. Oktober 1870 stattfand.

2. Dieselbe Regimentsgeschichte sagt auf Seite 648 u. f. Folgendes über den Erkundungsritt des Lieutenants v. Wedell:

„Von Longey aus erhielt ich am 28. November früh den Befehl, mit einem Unteroffizier und acht Husaren über Cloyes auf Beaugency zu reiten, um zu erkunden, ob das Gros der französischen Armeeabtheilung, welche noch in Châteaudun stand, bei Beaugency den Loir überschritten habe.

Gegen 8 Uhr ritten wir los. Wir trabten geschlossen bis an unsere Feldwachen, die nach Cloyes hin ausgesetzt waren, und da ich hier erfuhr, daß sämmtliche Patrouillen aus letztgenannter Stadt Feuer bekommen hatten, so beschloß ich, die Franzosen zu täuschen, und gab mich für die Avantgarde einer größeren Truppe aus. Ich nahm die Spitze sehr weit vor, schickte hin und wieder einzelne Leute nach rückwärts, als ob sie Meldungen machen sollten, Seitenpatrouillen nach rechts und links und ließ ein scharfes Tempo reiten. Die List gelang vollkommen; ehe die versteckten Mobilgarden und Franktireurs zur Besinnung kamen, hatten wir die Stadt durchritten und den dahinter liegenden Eisenbahndamm überklettert, dessen Wegeübergänge ebenfalls besetzt waren. Die erste Schwierigkeit war somit überwunden, wir hatten nun freies Feld vor uns, und auf feindliche Kavallerie war schwerlich zu rechnen.

Wir trabten nun auf der großen Straße nach Ouzouer vorwärts, ohne in dem nächsten Dorfe etwas Verdächtiges zu finden; eine halbe Meile weiter aber, als wir auf der Höhe von Ouzouer anlangten, fielen uns plötzlich zwei Männer auf, die aus einem unmittelbar an der

Chaussee gelegenen Gehöfte getreten waren. Sie schienen etwas auf dem Rücken zu tragen, das sich denn auch bald als Tornister und drei Chassepots entpuppte.

Sobald sie unser ansichtig wurden, liefen sie in das Gehöft zurück und erschienen bald darauf wieder in Begleitung von etwa 40 anderen Mobilgardisten, die nun langsam auf Ouzouer zu marschirten. Dieser Weg war uns also versperrt, und ich beschloß daher, weiter nördlich den vor uns liegenden Bach zu überschreiten, bei einem Schloß, dessen Name mir entfallen ist. Im Park begegnete uns ein einspänniger Wagen mit einem etwa 17 jährigen Mobilgardisten, der sich, wie er sagte, »auf der Flucht« befand und mich kniefällig bat, sein Leben zu schonen. Er wurde sammt seinem Wagen mitgenommen und erzählte, daß seine Landsleute in der Stärke von gegen 3000 Mann bei Binas biwakirten. Wir hatten indessen den Bach überschritten und waren auf der jenseitigen Höhe angelangt, als wieder zwei langsam dahin wandernde Mobilgardisten erschienen. Wir jagten und haschten sie bald — sie sagten dasselbe aus wie ihr Landsmann. Ich vertheilte die Waffen an meine Leute und ließ sie dann mit auf den Wagen steigen, den ich einem Gefreiten mit zwei Mann übergab, um sie auf irgend eine Weise zum Regiment zu bringen. Ich empfahl ihnen mehrere kleine Uebergänge über den Loir zwischen Cloyes und Châteaudun (das Regiment hatte dringend gewünscht, daß ich einige Gefangene machte).

Mit den übrigen Husaren setzte ich meinen Weg fort, gewann eine halbe Meile hinter Ouzouer wieder die Straße nach Binas und Beaugency und durchritt darauf noch zwei Dörfer, deren Namen ich vergessen habe, ohne etwas vom Feinde zu sehen. Da, als wir aus dem zweiten Dorfe herausritten, wurde plötzlich in nordöstlicher Richtung eine große Wagenkolonne sichtbar, die augenscheinlich von Châteaudun kam und deren Spitze soeben im Dorfe Binas verschwunden war. Die Wagenkolonne zählte etwa 200 Wagen und hatte Infanteriebedeckung.

Wir versuchten, soweit dies bei dem ebenen und offenen Gelände möglich war, uns ungesehen zu nähern, und kamen auch bis auf 600 Schritt heran. Nun bemerkte uns aber der Feind und begann nach einigem unschlüssigen Hin- und Herlaufen ein Schnellfeuer, das uns nöthigte, eine mehr südliche Richtung einzuschlagen. Da wir immer noch keine französischen Vorposten sahen, so fing ich an, an dem Vorhandensein eines französischen Lagers bei Binas zu zweifeln, und beschloß, das Dorf südwestlich zu umreiten, um dort eine bessere Aussicht zu gewinnen und erneut die Straße nach Beaugency weiter zu verfolgen.

Kaum hatten wir jedoch einige Hundert Schritt zurückgelegt, als ich von einem meiner Husaren auf einen Menschenschwarm aufmerksam gemacht wurde, der aus einem bereits hinter uns gelegenen kleinen Gehöft kam und von uns sehr bald als eine Schützenkette erkannt wurde.

Noch kurze Zeit versuchte ich weiter zu reiten, aber nun wurde, durch die Schüsse geweckt, Alles um uns lebendig; vor uns tauchten Posten auf Posten auf, und hinter uns versuchten die ausgeschwärmten Feldwachen sich im Laufschritt einander zu nähern und uns so den Weg abzuschneiden. Es blieb mir also nichts übrig, als noch eine der offenen Lücken zu benutzen und im »Marsch—Marsch« aus der Falle zu entwischen. Das uns nachgesandte Schnellfeuer hatte glücklicherweise keine Wirkung.

An ein weiteres Vordringen war nicht zu denken, überall wurden französische Posten sichtbar, rechts bis zum Walde von Marchénoir und links auf der Chaussee, soweit man nach Châteaudun sehen konnte, marschirten Wagen, Kolonnen und kleine Trupps Infanterie.

Alle diese Anzeichen ließen ja auch mit Bestimmtheit auf ein großes französisches Lager bei Binas schließen, so daß ich den Rückmarsch antrat. Uebrigens war es bereits Mittag geworden und die Pferde durch das Reiten in dem tiefen Boden so angestrengt, daß wir keine Zeit zu verlieren hatten, wenn wir den Loir-Bach noch zu rechter Zeit erreichen und die Hindernisse überwinden wollten, die uns nun ohne Zweifel in den Weg gelegt worden waren.

Nachdem wir eine Weile geritten, sahen wir eine lange Wagenkolonne. Wir jagten auf dieselbe los; ein berittener Gendarm, die einzige Bedeckung, machte sich schleunigst aus dem Staube. Die Wagen waren mit Proviant und Zucker beladen. Da wir leider die kostbare Beute nicht mit uns nehmen konnten, so rissen wir wenigstens einige Schilder von den Wagen, auf denen »21. Armeekorps« stand. Die Kolonne war dicht bei einem Dorfe von uns angehalten worden. Ich sah zufällig auf und entdeckte am Dorfrande plötzlich Köpfe, ließ die Patrouille sofort auf das freie Feld abbiegen und erhielt dann auch ein tüchtiges Schnellfeuer auf 400 Schritt Entfernung. Gute 500 Schritt mußte ich an der langen Seite des Dorfes entlang jagen und wurde dabei aufs Heftigste, aber ohne alle Wirkung beschossen. Ich nahm den alten Weg über das oben erwähnte Schloß. Im Park war Alles verbarrikadirt. Wir sprangen über die bedeutenden Hindernisse weg und kamen so bis an das letzte Dorf vor Cloyes. Hier sahen wir plötzlich drei unserer Husaren. Als wir näher kamen, erkannte ich sie für die, welche ich mit den Gefangenen weggeschickt hatte.

Bei Cloyes und den anderen Uebergängen mit Feuer empfangen und scharf verfolgt, hatten sie zunächst den Wagen im Stich lassen müssen, dessen Pferd im tiefen Boden zusammenbrach, und dann die Gefangenen selbst, da sie die Wehrlosen doch nicht todtschlagen konnten. Einer der Mobilgardisten hatte aber von seinen Landsleuten eine Kugel durch die Hand bekommen.

Wir setzten nun unseren Weg gemeinsam fort. Bei Cloyes versuchte ich vergeblich durchzukommen. Der Feind paßte diesmal zu gut auf. So blieb mir denn nur noch übrig, mich nach Châuteaudun durchzuschlagen, in der Hoffnung, daß es von den Bayern im Laufe des Tages genommen sei.

Von feindlichen Schützenlinien gefolgt, zog ich mich den Loir-Bach entlang. An einem Wald angekommen, ritten wir gerade über eine Lichtung, als das Glück wollte, daß ich mich umsah. Kaum 40 Schritt hinter uns kamen aus einem Dickicht eine Menge Franktireurs. Ich hatte nur noch Zeit, »Marsch — Marsch« zu kommandiren, als uns auch schon die Kugeln um die Ohren pfiffen. In den Stubben war ein böses Reiten, doch kamen wir auch hier glücklich durch.

Endlich vor Châteaudun angekommen, bemerkten wir Kavallerie. Wären es Franzosen gewesen, so waren wir verloren, wegen unserer todmüden Pferde. Zurück konnte und wollte ich nicht mehr. Ich nahm daher meine Leute fest zusammen und ritt für meine Person etwas vor. Ein Reiter kam mir entgegen und rief mich in deutscher Sprache an. Es waren Bayern, auf die wir gestoßen waren, und Châteaudun befand sich in unseren Händen

Nach kurzer Rast kehrte ich über Courtalin nach Longey zurück. Die Pferde hatten 14 bis 15 Meilen gemacht."

3. Die Geschichte der 9. Husaren, von v. Bredow, sagt Seite 208/209:

„Lieutenant v. Bredow wurde am 16. Januar 1871 mit sieben Pferden über Combles gegen die Straße Albert — Bapaume entsendet; wenn irgend möglich, sollte diese erreicht werden.

In Combles schickte Lieutenant v. Bredow zwei Husaren auf Sailly vor und trabte dann querfeldein, so gut es eben die mit Schnee bedeckten fest gefrorenen Felder gestatteten, zwischen Morval und Ginchy hindurch, der Chaussee Albert—Bapaume zu. Nördlich Bazentin bekam die Patrouille diese in Sicht; die Pferde wurden gewendet, und im Schritt ging es denselben Weg zurück. Aber die Lage hatte sich geändert, alle Wege waren von Kolonnen bedeckt, die süd- und ostwärts

marschirten; eine derselben benutzte den Weg Ligny—Flers. Unbemerkt gelang es dem Führer, sich an einer Stelle, wo sich der Troß in der Kolonne befand, bis auf wenige Hundert Schritt zu nähern, als plötzlich eine Schwadron auftauchte, der zu entkommen der Patrouille nur mit Mühe gelang. Lieutenant v. Bredow sammelte seine sieben Pferde wieder hinter einer kleinen Waldparzelle westlich desselben Weges und beobachtete — selbst ungesehen — jetzt nur eine aus Infanterie bestehende, auf 300 Schritt vorbeimarschirende Kolonne. Endlich zeigte sich eine Lücke, und sofort reitet die Patrouille im Schritt darauf los. In Mäntel und Baschlicks vermummt, nicht von der feindlichen Seite kommend, war Hoffnung vorhanden, daß die Franzosen uns erst spät erkennen würden.

Der Weg hatte bei einer Breite von nur 10 bis 12 Fuß steile, drei bis vier Fuß hohe Ränder. Die Lücke in der Kolonne war wohl 30 Schritt lang. Nur ein feindlicher Offizier ritt dort.

Als Lieutenant v. Bredow bis auf 80 Schritt an die verhängnißvolle Wegstelle heran war, ließ er angaloppiren. Der Feind stutzte, doch erst als der Weg beinahe erreicht war, erscholl die Stimme des Offiziers: „Feu! feu! ce sont des Prussiens.“ An der Nase seines Pferdes vorbei sausten die Husaren über den Weg. Schnell fielen einige Schüsse, bald in lebhaftes Schnellfeuer übergehend, das die Patrouille bis auf 1000 m verfolgte. Bei Sammlung der sieben Reiter fehlte nur einer, sein Pferd erhielt im Wege selbst einen Schuß, begrub im Fallen den Reiter unter sich, so daß er in Gefangenschaft fiel.“

4. Die Geschichte der 6. Kürassiere sagt Seite 118 u. s. w. Folgendes:

„Von Droué wurde am 27. November 1870 eine Patrouille von neun Pferden unter Premierlieutenant v. Bredow nach Cloyes entsandt. Ungefähr um 11 Uhr früh trat dieselbe bei einem Nebel, der kaum gestattete, 50 Schritt weit zu sehen, den Marsch an und fand Ruan unbesetzt. Dagegen standen bei Cloyes an verschiedenen Stellen französische Doppelposten. Der Weg ging weiter den Loir hinauf bis Montigny, welches vom Feinde unbesetzt war, und von dort die Yerre aufwärts, die sich bei Montigny in den Loir ergießt. In dem Dorfe St. Hilaire, woselbst eine große steinerne Brücke über die Yerre führt, waren die Bewohner ungemein freundlich und sagten, daß sich bei ihnen weder reguläres Militär noch Franktireurs gezeigt hätten.

Nachdem man sich überzeugt, daß die Yerre nicht allzu tief, und außerdem von den Bewohnern erfahren hatte, daß noch mehrere Furten

vorhanden seien, ging die Patrouille über die Brücke auf Doré an den Loir.

Dort attackirte die Spitze den auf der Brücke stehenden Doppelposten, der, ohne zu schießen, die Flucht ergriff. Mit dem weggeworfenen Mobilgardengewehr bewaffnete sich der Gefreite Kirch. Im Dorfe wurde vom Feinde nichts gefunden. Es sollten jedoch nach Aussage der Einwohner auf der großen Straße Cloyes — Châteaudun, also auf der anderen Seite des Loir, starke Truppenmärsche stattfinden.

Die Patrouille ging hierauf zurück, um die Brücke bei St. Hilaire zu passiren. Vielleicht 200 Schritt vor der Brücke nahm die auf beiden Seiten mit Häusern besetzte Straße eine Biegung nach halbrechts an und führte dann jenseits der Brücke gerade auf einen großen Platz hin.

Als die Spitze beinahe noch 100 Schritt von der Brücke entfernt war, erhielt sie von beiden Seiten lebhaftes Gewehrfeuer. Die Pferde der beiden vordersten Kürassiere wurden erschossen und stürzten zusammen, so daß ihre Reiter hülflos am Boden lagen. Der dritte Mann der Spitze jagte vorwärts, mitten in den wohl 200 Mann starken Haufen Blusenmänner hinein. Kurze Zeit sah man ihn sich dort herumschlagen, dann ist er jedenfalls gefallen, denn es fehlt jede Nachricht von ihm.

Die beiden anderen Kürassiere wurden nun schnell von den hinter den Häusern diesseits der Brücke lauernden Franktireurs umringt. Gefreiter Kirch schoß einen Franzosen mit dem erbeuteten Mobilgardengewehr nieder.

Jetzt war es aber die höchste Zeit, einen Versuch zur Rettung der beiden braven Leute zu machen. Lieutenant v. Bredow ritt daher im „Marsch— Marsch“ mit seinen 6 Mann in den Haufen hinein, worauf derselbe nach allen Seiten auseinanderstob, so daß die beiden der Pferde beraubten Kürassiere zurücklaufen und sich auf die Pferde zweier anderer Kürassiere setzen konnten, welche nunmehr je 2 Reiter zu tragen hatten. Unterdessen schossen die Franktireurs von der Brücke und hinter den Häusern hervor, trafen aber nur selten und thaten mit ihren **Schrotschüssen** keinen wesentlichen Schaden. Gefreiter Kirch hatte einige Schrotkörner im Kopf und eine Kugel im Stiefel.

Nun ging es unter fortwährendem Feuer der in starken Abtheilungen nachfolgenden Franktireurs direkt über die Weinberge zur Yerre. Man konnte nur langsam vorwärts kommen, da der Boden sehr weich war. Glücklicherweise war nach etwa 1000 Schritten eine Furt gefunden.

Da die mit zwei Reitern belasteten Pferde nur schwer folgen konnten, so war es noch zweimal nothwendig, auf die verfolgenden

Franktireurs zu attackiren. Mit vieler Mühe am jenseitigen Ufer angekommen, fand man eine feste Straße, auf der man, noch immer verfolgt von den feindlichen Schüssen, im Galopp davoneilen konnte.

Eben dieselbe Straße führte noch durch eine Wassermühle, welche auch besetzt gefunden wurde. Da die Kürassiere im Galopp durchsprengten, wurde nur einer an der Nase verwundet. Die große Straße mußte nun verlassen werden; durch den Nebel geschützt und sämmtliche Dörfer vermeidend, gelangte die Patrouille um 6 Uhr abends wieder in Courtalin an."

5. Die Regimentsgeschichte der 17. Ulanen sagt auf Seite 122:

„Ungefähr eine Stunde vor der Festung Cambrai wurde Sekondlieutenant v. Milkau mit einem Zuge der 3. Schwadron weiter vorgeschickt, während die beiden Schwadronen Halt machten. Der Bericht dieses Offiziers lautete:

»Ich ließ nun meinen Zug hinter den ersten Häusern gedeckt halten und ritt mit 2 Mann, die sich freiwillig meldeten, im Galopp durch die Vorstadt weiter. Plötzlich befand ich mich vor dem Festungsthor, und da dasselbe offen war, ritt ich hindurch, ebenso durch ein zweites, etwa 30 Schritt weiter befindliches über eine Zugbrücke. Nach Ueberschreiten derselben bog der Weg rechtwinklig links um auf die place d'armes, auf welcher Infanterie ohne Waffen, offenbar zum Appell, angetreten war. Nachdem ich die Nummer 24 an den Käppis erkannt, machte ich Kehrt und jagte zurück. Mittlerweile waren an dem inneren Thor Infanteristen vorgetreten, die, ohne zu schießen, uns die Bajonette entgegenhielten, vor den anstürmenden Pferden aber zurückwichen, so daß ich mit beiden Leuten hindurchkam.

Obgleich von diesen Infanteristen sowie von den Wällen der Festung hinter uns her geschossen wurde, gelangten wir doch unversehrt wieder in die Häuser der Vorstadt, wo wir vor dem Feuer gedeckt waren.

Nachdem ich nun verschiedene Einwohner, die sich in den Häusern versteckt hielten, hatte herausholen lassen, erfuhr ich von denselben übereinstimmend, daß Cambrai mit Festungsgeschütz vollständig armirt sei und sich als Besatzung 2 Bataillone des 24. Linien-Regiments und 1 Bataillon Mobilgarden sowie etwa 1 Schwadron Dragoner darin befänden.«"

Besonders interessant wird dieser kühne Ritt durch die Thatsache, daß der Anmarsch des Ulanen-Zuges von den Franzosen beobachtet und trotzdem das Thor offen gelassen worden war. Der betreffende Offizier schreibt diesbezüglich:

„Als ich mich Cambrai näherte, sah ich an den zu beiden Seiten der Straße vor der Festung liegenden Häusern einzelne Dragoner halten, die mich beobachteten, als ich jedoch näher herankam, hinter den Häusern verschwanden und weiter in westlicher Richtung im Verein mit einer stärkeren Patrouille wegjagten.“

Die französischen Zeitungen brachten lange Berichte über die Verwegenheit der „uhlans“, die in eine besetzte und armirte Festung eingedrungen und unversehrt wieder herausgekommen waren.

6. Die Regimentsgeschichte der 16. Ulanen erzählt auf Seite 149 den Patrouillenritt des Lieutenants Todt am 13. Dezember. Dieser Offizier sollte mit 2 Unteroffizieren, 10 Ulanen über Bron nach Châteaudun reiten. Es heißt nun:

„Die Patrouille war unbelästigt über Brou nach dem Südausgange von Châteaudun gelangt und beabsichtigte, diese Stadt zu passiren und auf der Chaussee zur Brigade zurückzukehren. Nachdem dieselbe schon mehrere Straßen durchritten und auf dem Marktplatz angelangt war, erhielt sie plötzlich von allen Seiten und aus den Fenstern starkes Feuer, durch welches 2 Ulanen getödtet, 3 Ulanen verwundet wurden.

Da die zur Brigade führenden Straßen verbarrikadirt und stark besetzt waren, war die Patrouille zur Umkehr gezwungen. Um die stark abfallende, schon passirte Straße wegen des Glatteises zu vermeiden, bog Lieutenant Todt mit dem Reste seiner Leute in eine Nebenstraße ein, die er in der Karriere entlang jagte, bis er schließlich an eine steinerne Treppe von 40 bis 50 Stufen gelangte.

Trotz der Glätte gelang es ihm mit seinen Leuten, diese glücklich hinabzureiten. Allein die Pferde versanken in dem moorigen Boden bis an den Bauch, mit Mühe retteten sich die Mannschaften wieder ans feste Land und geriethen hier nebst Lieutenant Todt in die Hände der nachgefolgten Mobilgarden. Ein Pferd war gefallen, zwei hatten eigenthümlicherweise den Weg zum Regimente gefunden, den Rest führten die Franzosen mit sich fort.“

Das Herunterreiten einer Treppe bei Glatteis hat selbst den Franzosen so imponirt, daß Greneſt in seinem Werke „L'armée de la Loire“ diese Szene bildlich dargestellt hat. Er erhöht sogar die Zahl der Treppenstufen auf 200! Die Zahl der getödteten Ulanen giebt er übrigens auf 3 an, die der Verwundeten auf 4, die der Gefangenen auf 6.

7. Heft 3 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften erzählt auf Seite 136 folgenden Patrouillenritt:

„Lieutenant v. Werthern vom Husaren-Regiment Nr. 16 verließ mit 3 Husaren am 10. Dezember gegen $3^1/_2$ Uhr nachmittags Romorantin und schlug die Straße nach Blois ein, ohne zu w ssen, ob diese Stadt schon von deutschen Truppen erreicht sei.

Es war ihm aufgegeben worden, er solle sich mit Vorsicht derselben nähern und dabei vor Allem die große Straße meiden. Er überzeugte sich indessen bald, daß es nicht angängig sei, dieselbe zu verlassen, zumal es in einiger Zeit dunkel werden mußte, und die Gegend zu beiden Seiten mit Wasserläufen durchschnitten war.

Nach etwa einer Stunde sah die Patrouille weit vor sich einen Trupp Franzosen mit Waffen und Gepäck marschiren. Als sie sich demselben im Galopp näherte, machte der Trupp Halt und erwartete das Herankommen der Reiter. Es waren 10 gut ausgerüstete Mobilgardisten mit neuen Chassepotgewehren, welche, ohne Widerstand zu leisten, die Waffen abgaben. Von Lieutenant v. Werthern angewiesen, sich nach Romorantin zu den dort befindlichen preußischen Truppen zu begeben, kamen sie dieser Anweisung auch wirklich nach.

Die Patrouille setzte inzwischen ihren Ritt in der Richtung auf Blois fort. Bald stieß sie wiederum auf zwei Mann, die zu dem eben erwähnten Trupp gehörten und in gleicher Weise abgefertigt wurden. Bei einbrechender Dunkelheit erreichte die Patrouille Mur. Kurz vor diesem Dorfe kreuzte sie einen feindlichen Trupp von etwa 30 Mann, ohne belästigt zu werden. Aehnliches wiederholte sich noch mehrmals. Meist sprangen die Franzosen erschreckt bei Seite, die preußischen Reiter vielleicht für französische Gendarmen haltend.

Das nächste Dorf, Cour Cheverny, durchritt die Patrouille nun im Schritt, theils zur Erholung der Pferde, theils um womöglich Einiges über die Verhältnisse in Blois zu erfahren. In der That behaupteten die Einwohner, daß diese Stadt bereits in preußischer Hand sei. Es wurde nun ein kurzer Halt gemacht. Als die Patrouille wieder aufgebrochen war, eilten ihr der Maire des Ortes und einige Einwohner mit einer weißen Fahne nach, versicherten ihre Friedfertigkeit und baten, dies an geeigneter Stelle zur Kenntniß zu bringen.

Gegen 8 Uhr näherte sich die Patrouille dem Loire-Thale und stieß bald darauf auf die eben eingetroffenen Spitzen des IX. Armeekorps, welche im Begriff standen, Vorposten auszusetzen. Um 9 Uhr abends meldete sich Lieutenant v. Werthern im Hauptquartier desselben zu Vineuil, $^1/_4$ Meile östlich von Vienne. Er hatte einen Weg von über

40 km mitten durch eine vom Feinde durchstreifte Gegend und im Ganzen an diesem Tage von Vierzon aus 75 km zurückgelegt."

8. Dasselbe Heft der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften erzählt auf Seite 137:

„Lieutenant Freiherr v. König vom 17. Husaren-Regiment, Ordonnanzoffizier beim Oberkommando der Zweiten Armee, ritt am 10. Dezember abends 10 Uhr aus Orléans fort, traf am 11. Dezember zwischen 5 und 6 Uhr früh in Vierzon ein, ließ dort sein Pferd zwei Stunden ruhen und langte am Nachmittag des 11. Dezember um $4^1/_2$ Uhr wieder in Orléans an, nachdem er 160 km in $18^1/_2$ Stunden (2 Stunden Rast mit einbegriffen) zurückgelegt hatte.

In fast gleicher Zeit hatte diesen Weg bereits am 8. Dezember der ebenfalls als Ordonnanzoffizier beim Oberkommando der Zweiten Armee befindliche Lieutenant Graf Arnim von der Reserve des 3. Husaren-Regiments zurückgelegt. Der genannte Offizier hatte morgens 6 Uhr Orléans verlassen und traf abends 12 Uhr dort wieder ein."

9. Die 2. Schwadron der Badischen Leib-Dragoner Nr. 20 legte am 21. Januar beim Aufsuchen der Verbindung der Truppen des Generals v. Werder mit dem VII. Armeekorps in $12^1/_2$ Stunden 14 deutsche Meilen zurück, wobei allerdings, infolge von unterwegs vorgenommenen Abkommandirungen, nur zwei Züge die Gesammtleistung aufzuweisen hatten.

10. Lieutenant v. Hagenow vom 13. Husaren-Regiment ritt am 9. und 10. November von der 22. Infanterie-Division zum General von der Tann und zurück und legte dabei etwa 21 deutsche Meilen in 25 Stunden auf demselben Pferde zurück.

11. Eine Offizierpatrouille der 1. Kürassiere unter Lieutenant v. Tschierschky ritt in 24 Stunden 16 bis 17 deutsche Meilen.

12. Ein Zug der Husaren Nr. 7 legte am 24. bezw. 25. Dezember behufs Ueberbringens einer Meldung 16 deutsche Meilen in 28 Stunden zurück.

13. Ein Zug der Ulanen Nr. 8 ritt am 14. November in 15 Stunden 13 deutsche Meilen.

14. Ein Reserve-Offizier der Husaren Nr. 8, Lieutenant Löffelmann, legte im Dezember behufs Aufnahme der Verbindung mit der Truppenabtheilung des Generals v. Rantzau binnen 29 Stunden 90 km zurück, einschl. von 8 Stunden Rast in Briare. Der genannte Offizier ritt nachmittags 4 Uhr ab, bei eisiger Kälte und so starker Glätte, daß an vielen Stellen die Pferde von ihren Reitern geführt werden mußten;

er kam nachts um 2 Uhr in Briare an und ritt von hier um 10 Uhr früh wieder ab. Die Ankunft beim Regiment erfolgte um 9 Uhr abends, und waren dabei alle Pferde der Patrouille gesund.

Bei Glatteis und im feindlichen Lande ist das sicherlich eine schöne Leistung.

Wir haben hier nur einige wenige, besonders rühmenswerthe Marschleistungen erwähnt. Es wäre nicht schwer, noch viele Dutzende von anderen, ziemlich ebenso rühmlichen Marschleistungen aufzuführen. Indessen verbietet die Rücksicht auf den Umfang dieses Buches ein weiteres Vertiefen in diesen an sich gewiß besonders interessanten Stoff.

Sollten aber ganz ausnahmsweise große Leistungen im Patrouillenritte, die vielleicht im Generalstabswerke bezw. in anderen offiziellen Werken nicht erwähnt worden sind, unseren Lesern als wichtig genug erscheinen, um der Nachwelt als Sporn zu dienen, dann bitten wir um gütige Uebermittelung der Beschreibung solcher Ritte, aber unter Angabe möglichst genauer Einzelheiten.

Wir hielten es für richtig, die vorzüglichen Leistungen im Patrouillen- bezw. Ordonnanzritte, welche im ersten Theile des Krieges so zahlreich vorliegen, hier nicht aufzuzählen, einmal weil wir uns mit dem Raume unbedingt beschränken müssen, dann aber auch, weil im zweiten Theile des Krieges die Verhältnisse für solche Ritte ungleich schwieriger sich gestalteten. Bis einschließlich der Schlacht von Sedan gab es eigentlich noch keine Franktireurs, oder wenigstens machten sie noch sehr wenig von sich reden; ebenso war bis zu diesem Wendepunkt des Krieges die französische Bevölkerung nur in wenigen Fällen geneigt, selbst zur Waffe zu greifen. Dagegen war etwa vom Oktober 1870 an die Stimmung der Bevölkerung äußerst feindselig, und außerdem mußte so ziemlich jede weit ausgreifende Offizierpatrouille der deutschen Reiterei darauf rechnen, mit den Franktireurs unliebsame Bekanntschaft zu machen.

Deshalb glauben wir, daß die Patrouillenritte im zweiten Theile des Feldzuges den betreffenden Offizieren und Mannschaften besonders hoch anzurechnen sind. Außerdem kommt im Dezember und Januar die große Kälte und das Glatteis hinzu, um dieses Höherstellen gegenüber sonst ähnlichen Leistungen zu rechtfertigen.

Wir möchten an dieser Stelle nochmals auf die Wichtigkeit der Patrouillenritte der Reiterei und auf die mit ihnen verbundenen Gefahren aufmerksam machen.

Es ist wahr, daß im Kriege von 1870/71 die Verluste der deutschen Reiterei in den Schlachten und größeren Gefechten, mit einziger Ausnahme der Schlacht vom 16. August, auch nicht annähernd an die Opfer heranreichen, welche die deutsche Infanterie und Artillerie in nur allzu reichlichem Maße darbringen mußten, um jene Schlachten zu gewinnen. Wer also nur die Verluststatistik der großen Schlachten betrachtet, muß zu der Ansicht gelangen, daß im Kriege von 1870/71 bei der deutschen Reiterei die Gefahr für Leib und Leben beträchtlich geringer war als bei den beiden anderen Hauptwaffen.

Indessen ergiebt sich schon ein gänzlich anderes Bild, wenn man die Ueberfälle betrachtet, denen unsere Reiterei in jenem Kriege ausgesetzt war. Wir haben an geeigneter Stelle die Verluste, welche der deutschen Reiterei durch solche Ueberfälle im deutsch-französischen Kriege erwuchsen, auf 30 Offiziere, 643 Mann und rund 850 Pferde berechnet. Dieser Verlust gleicht der Einbuße in einer großen Schlacht, und hat denn auch die deutsche Reiterei nur in der Schlacht vom 16. August größere Verluste erlitten; in keiner anderen Schlacht aber hatte sie auch nur den dritten Theil der Einbuße, welche sie durch Ueberfälle erlitt.

Ein noch ganz anderes Bild aber ergiebt sich, wenn man die Verluste der Reiterei im Aufklärungsdienste näher beleuchtet. Hier erscheinen wenigstens für die Reiter-Regimenter, welche an der Loire, im Norden und Nordwesten Frankreichs und im Osten unter dem General v. Werder fochten, Verluste im Aufklärungsdienste, welche die Gefechtsverluste bei Weitem übertreffen. Wer sich von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen will, der greife einen beliebigen, aber größeren Zeitraum heraus, etwa 4 bis 6 Wochen, und rechne dann auf Grund der Verlustangaben des Generalstabswerkes alle Verluste der deutschen Reiterei in diesem Zeitraum zusammen, dann wird sich klar und deutlich ergeben, daß der Aufklärungsdienst bedeutend größere Opfer von unserer Reiterei erforderte, als die Gefechte dies thaten. Selbstredend gilt dies nicht für den ersten Theil des Krieges bis einschließlich der Schlacht von Sedan, wohl aber durchweg für die Kämpfe gegen die Heere der Republik.

Es kommt aber noch etwas Anderes hier zur Sprache.

Die Infanterie und Artillerie kämpfen stets in Masse, nur im Belagerungs- und Einschließungskriege bezw. im Etappendienste gilt dieser Satz nicht.

Der einzelne Soldat ist also fast regelmäßig in überaus zahlreicher Gesellschaft, er sieht das zündende und fortreißende Beispiel seiner

Offiziere, Unteroffiziere und der Tapfersten seiner Kameraden. Auch der weniger Muthige scheut sich davor, es den Kameraden nicht gleich zu thun. **Der Infanterist ganz besonders kämpft in Masse und stirbt in Masse.**

Der Reiteroffizier mit seiner an Zahl schwachen Patrouille und noch mehr der Unteroffizier oder der Gefreite mit seinen 3 bis 4 Reitern hat, wenn anders er seine Pflicht thut, oft auf Meilenweite keine Spur von Hoffnung auf Hülfe. Er muß sich auf Gott, auf seine eigene Tüchtigkeit und auf die Tüchtigkeit seines unzertrennlichen Gefährten, seines braven Pferdes verlassen. Jedes Dorf, jedes einzelne Gehöft, jeder Wald, jeder Busch, an dem er vorbei oder durch welchen er hindurchreiten muß, verbergen unsichtbare Gefahren, denen er kühn entgegentreten muß. Tückische Buschklepper lauern, selbst wohlgedeckt, auf den günstigen Augenblick, um aus sicherem Versteck die Handvoll Reiter in den Staub zu strecken.

Nur selten konnte in solchem Falle der deutsche Reiter von der eigenen Waffe Gebrauch machen, dazu ließen es die Strauchritter wohlweislich meist nicht kommen. Niemand half einer solchen Reiterpatrouille in ihrer Bedrängniß, Niemand konnte ihr helfen; im Falle eines tückischen Ueberfalles sah sie nicht einmal ein befreundeter Kamerad sterben.

Und solche Patrouillen mußten täglich, ja stündlich geritten werden. Eine Gefahr reihte sich an die andere, und wer heute glücklich den Franktireurs entronnen war, hatte die Aussicht, morgen oder übermorgen schon wieder Bekanntschaft mit ihnen zu machen.

Und doch haben unsere braven Reitersmänner bei Schnee und Eis, bei Nebel und auf grundlosen Wegen, Tag für Tag nicht bloß ihre Schuldigkeit gethan, nein, sie haben unvergänglichen Ruhm durch ihre verwegenen Ritte erworben. Sie ritten mit Gott für König und Vaterland und sie starben auch mit Gott für ihre Fürsten und für ihre gute Sache.

Wenn man aber etwa einwenden wollte, daß die Verluste der deutschen Reiterei im Aufklärungsdienste zum großen Theile aus Vermißten bestanden hätten, dann entgegnen wir: „Das Loos der Gefangenen war erst recht traurig.“ Man lese nur in den Regimentsgeschichten die leider nur zu selten veröffentlichten Berichte der Gefangenen.

Erst wurden ihnen die Pferde niedergeschossen, dann zogen die Buschklepper den oft genug selbst verwundeten Reiter unter seinem sterbenden Rosse hervor und schleppten ihn im Triumph und unter

möglichst höhnischer und roher Behandlung fort. Dann aber begann erst die eigentliche Noth. Durch ganz Frankreich wurden die gefürchteten „uhlans“ wie wilde Thiere gehetzt, überall von der Bevölkerung verhöhnt, oft in ekelhafter Weise gemißhandelt und beschimpft.

Es gehörte eine gute Dosis Wagemuth dazu, um trotz aller oft genug nur mühsam bestandenen Gefahren immer wieder frischen und fröhlichen Sinnes hinauszureiten ins feindliche Land, viele Meilen weit weg von den eigenen Truppen.

Diesen Wagemuth haben unsere Reiter im herrlichsten Grade besessen und sich dadurch den Dank des Vaterlandes erworben.

Wenn ein ganzes Reiter-Regiment in fröhlicher Attacke über das weite Feld dahinjagt, dann hat der einzelne Reiter gar keine Zeit, darüber lange nachzudenken, was die nächsten Minuten ihm wohl bringen werden. Rechts und links hat er Kameraden, das Vertrauen auf die Wirkung der Masse reißt Alle fort. In Masse kämpft es sich leichter, ja wir möchten sagen, in Masse stirbt es sich leichter.

Auf einsamer Patrouille liegt aber die Sache ganz anders. Viele Stunden lang befindet sich der einzelne Reiter in fortdauernder Gefahr, und was das Schlimmste ist, er sieht diese Gefahr nicht. Wenn sie in die Erscheinung tritt, dann ist es oft genug auch mit dem Leben des Reiters vorbei. Dabei hat der Reiter reichlich Zeit zum Nachdenken, und man wird zugeben, daß der Tod, schwere Verwundung oder gar die Gefangenschaft wenig Verlockendes hatten.

Solcher Muth steht höher als der Attackenmuth!

Achter Abschnitt.

Uebersichten und Tabellen.

A. Attacken der deutschen Reiterei bis zum 1. September 1870.

1) 6. August. **Schlacht von Wörth.** 3 Schwadronen Husaren Nr. 13 auf französ. Kavallerie bei Morsbronn. Erfolg.

2) 6. " 3¾ Schwadronen Husaren Nr. 14 / 1 Schwadron Dragoner " 14 } auf eine französische Wagenkolonne mit zahlreicher Bedeckung in Gundershofen. Erfolg.

3) 6. " 1 Zug 3. württembergischer Reiter auf eine geschlossene französ. Infanterieabtheilung. Erfolg.

4) 6. " 2 Schwadronen 1. württembergischer Reiter / 1 Schwadron 4. " " } auf den Ort Reichshoffen. Erfolg.

5) 6. " 2 Schwadronen 1. württembergischer Reiter / 2 " 4. " " } auf eine französische Batterie zwischen Niederbronn und Reichshoffen. Erfolg.

6) 6. " 1 Schwadron 3. bayerischer Chevauxlegers auf 1 Geschütz im heftigen feindlichen Infanteriefeuer. Erfolg.

7) 6. " 1 Zug 3. bayerischer Chevauxlegers erobert ein französisches Geschütz. Erfolg.

8) 6. " 3 Schwadronen 2. bayerischer Ulanen auf Nachzügler bei Niederbronn. Erfolg.

9) 7. " **Roßbrücken.** 1 Zug Ulanen Nr. 3 auf eine kleine französische Infanterieabtheilung. Erfolg.

10) 9. " **Boulay.** Ein halber Zug Ulanen Nr. 5 auf einen Zug französischer Husaren Nr. 2. Erfolg.

11)	16. August.	**Schlacht von Vionville—Mars la Tour.** 1 Schwadron 2. Garde-Dragoner } auf zurück- 1 „ 17. Husaren } gehende feindliche Infanterie. Scheitert vollständig.
12)	16. „	4 Schwadronen Husaren Nr. 11 } auf Truppen 3 „ „ „ 17 } aller drei 1 Schwadron 2. Garde-Dragoner } Waffen. Anfangs sehr schöne Erfolge, schließlich aber Mißerfolg.
13)	16. „	4 Schwadronen Husaren Nr. 3 } auf die abziehen- 4 „ „ „ 16 } den Truppen des 2 „ Ulanen „ 3 } 2. französischen 4 „ „ „ 15 } Armeekorps, 3 „ Kürassiere „ 6 } bezw. auf die $2\frac{3}{4}$ „ Dragoner „ 9 } frisch an- $2\frac{1}{2}$ „ „ „ 12 } kommenden Truppen der französischen Garde. Nur 7 Züge der Ulanen Nr. 15 haben Erfolg, sonst scheitert die große Attacke gänzlich.
14)	16. „	$2\frac{3}{4}$ Schwadronen Kürassiere Nr. 7 } auf $2\frac{3}{4}$ „ Ulanen „ 16 } Truppenmassen aller drei Waffengattungen. Zuerst glänzender Erfolg, dann beinahe Vernichtung.
15)	16. „	3 Schwadronen 1. Garde-Dragoner auf Infanterie. Zuerst Erfolg, dann Scheitern unter furchtbaren Verlusten.
16)	16. „	2 Schwadronen Kürassiere Nr. 4 auf Infanterie. Scheitert gänzlich.
17)	16. „	1 Schwadron 2. Garde-Dragoner auf 4 französische Schwadronen. Scheitert, aber rettet eine Batterie.
18)	16. „	4 Schwadr. Drag. Nr. 13 auf Kavallerie. Erfolg.
19)	16. „	4 Schwadronen Dragoner Nr. 13 } auf 1 Schwadron 2. Garde-Dragoner } Kavallerie. Erfolg.
20)	16. „	3 Schwadr. Husf. Nr. 10 auf Kavallerie. Erfolg.
21)	16. „	4 Schwadr. Drag. Nr. 16 auf Kavallerie. Erfolg.
22)	16. „	4 Schwadr. Drag. Nr. 19 auf Kavallerie. Erfolg.
23)	16. „	3 Schwadr. Ulanen Nr. 13 auf Kavallerie. Erfolg.

24) 16. August. **Schlacht von Vionville—Mars la Tour.**
1 Schwadr. 2. Garde-Drag. auf Kavallerie. Erfolg.
25) 16. " 2 Schwadr. Kürassiere Nr. 4 auf Kavallerie. Erfolg.
26) 16. " 2 Schwadronen Ulanen Nr. 3, 4 " " " 15, 3 " Kürassiere " 6, 3 " Dragoner " 12 } auf Infanterie. Scheitert gänzlich.
27) 16. " 4 Schwadronen Husaren Nr. 3, 4 " " " 16, $2^1/_2$ " Dragoner " 9 } auf Infanterie.
Zuerst sehr schöne Erfolge, schließlich aber Scheitern der Attacke.
28) 17. " **Rezonville.** 2 Züge Ulanen Nr. 15 auf eine kleine feindliche Infanterieabtheilung. Erfolg.
29) 19. " **La Folie.** 1 Zug Dragoner Nr. 11 auf eine kleine feindliche Infanterieabtheilung. Erfolg.
30) 25. " **Ferme la Basse.**
1 Schwadron Ulanen Nr. 3, 2 Schwadronen " " 15, 1 Zug Kürassiere " 6 } auf 1 Bataillon Mobilgarden. Erfolg.
31) 27. " **Buzancy.** 3 Züge 3. sächsischer Reiter auf Kavallerie. Wechselnder Erfolg.
32) 27. " 6 Züge 3. sächsischer Reiter auf Kavallerie. Wechselnder Erfolg.
33) 29. " **Germont.** 1 Zug 3. Garde-Ulan. auf Kavallerie. Erfolg.
34) 29. " **Voucq.** 3 Züge Husaren Nr. 16 auf ein vom Feinde besetztes Dorf. Erfolg.
35) 30. " **Schlacht von Beaumont.** 3 Schwadronen bayerischer Chevauxlegers Nr. 4 auf Artillerie und Infanterie. Scheitert.
36) 31. " **Frénois.** 1 Zug Ulanen Nr. 6 auf eine Infanterie-Feldwache. Erfolg.
37) 31. " 3 Züge Ulanen Nr. 6 attackiren durch das vom Feinde noch leicht besetzte Dorf. Erfolg.
38) 31. " **Donzy.** $2^3/_4$ Schwadronen Ulanen Nr. 17 auf Troßkolonnen und Inf. Theilweise sehr gute Erfolge, aber schließlich doch Mißerfolg.
39) 1. Septbr. **Schlacht von Sedan.** 2 Schwadronen Dragoner Nr. 14 auf Kavallerie. Erfolg.

40) 1. Septbr. **Schlacht von Sedan.** 2 Schwadronen Husaren Nr. 13 auf Kavallerie. Erfolg.
41) 1. = 5 Züge Ulanen Nr. 10 auf Kavallerie. Erfolg.
42) 1. = 2 Züge 3. Garde-Ulanen auf Infanterie. Scheitert.
43) 1. = 2 Züge 4. württembergischer Reiter auf Infanterie. Scheitert.

B. Attacken der deutschen Reiterei während des Vormarsches von Sedan auf Paris, während der Einschließung von Metz und Paris, und im Norden Frankreichs.

1) 16. Septbr. **Etigny.** 1 Zug Dragoner Nr. 5 auf Franktireurs und bewaffnete Bauern. Erfolg.
2) 18. = **Dannemois.** 5 Züge Husaren Nr. 2 auf Franktireurs. Erfolg, aber schließlich zwingt das Feuer der Franzosen zum Sammeln.
3) 18. = Etwa $1^1/_2$ Züge Husaren Nr. 2 auf Franktireurs. Erfolg.
4) 12. Oktober. **Breteuil.** 1 Schwadron Ulanen Nr. 18 auf eine französische Schützenlinie. Erfolg.
5) 12. = 1 Schwadron sächsischer Garde-Reiter auf weichende Mobilgarden. Erfolg.
6) 14. = **Ecouis.** 1 Zug 1. Garde-Ulanen auf Kavallerie. Erfolg.
7) 17. = **Montdidier.** 1 Schwadron sächsischer Garde-Reiter auf fliehende Mobilgarden. Erfolg.
8) 25. = **Nogent sur Seine.** 1 Zug 3. württembergischer Reiter auf Schützenschwärme. Erfolg.
9) 17. Novbr. **Berchères.** 4 Schwadronen Ulanen Nr. 13 auf Mobilgarden. Erfolg.
10) 27. = **Amiens.** 5 Züge Husaren Nr. 9 auf Infanterie. Glänzender Erfolg.
11) 28. = **Quévauvillers.** 1 Zug Husaren Nr. 9 auf Franktireurs. Erfolg.
12) Nacht zum 30. November. **Etrépagny.**
1 Schwadron sächsischer Garde-Reiter } schlagen sich
3 Züge Ulanen Nr. 17 } bei dem nächtlichen Ueberfalle des Dorfes durch die Franzosen, truppweise attackirend, hindurch. Erfolg.
13) 30. Novbr. **Montmesly.** 1 Zug 1. } württembergischer Reiter auf
1 Zug 3. } Infanterie. Scheitert.

14) 30. Novbr. **Montmesly.** 1 Zug 1. / 1 Schwadron 3. } württembergisch. Reiter auf Infanterie. Erfolg.
15) 4. Dezbr. **Buchy.** 1½ Schwadronen Husaren Nr. 7 auf Infanterie. Erfolg.
16) 4. " 1 Schwadron Husaren Nr. 9 auf Infanterie. Erfolg.
17) 11. " **Beaumont le Roger.** 1 Zug Dragoner Nr. 1 auf einen Schützenschwarm. Erfolg.
18) 11. " 1 Zug Dragoner Nr. 1 durch ein vom Feinde besetztes Dorf hindurch. Erfolg.
19) 18. " **St. Romain.** 1 Zug Dragoner Nr. 10 auf Franktireurs. Erfolg.
20) 23. " **Schlacht an der Hallue.** 1 Zug Husaren Nr. 7 auf Infanterie. Erfolg.
21) 23. " 2 Züge Husaren Nr. 7 auf Infanterie. Scheitert.
22) 25. " **Somme-Kanal.** 1 Zug Husaren Nr. 7 auf Infanterie. Erfolg.
23) 28. " **Longpré.** 6 Züge Ulanen Nr. 7 auf Infanterie. Erfolg.
24) 29. " **Souchez.** ½ Zug Hus. Nr. 9 auf Mobilisés. Erfolg.
25) 2. Januar. **Sapignies.** 2 Züge Husaren Nr. 7 auf Infanterie. Voller Erfolg.
26) 4. " **Rougemontier.** 1 Zug Dragoner Nr. 1 auf Infanterie und Artillerie. Erfolg.
27) 4. " **Sapignies.** 1 Zug Kürassiere Nr. 8 auf eine kleine Infanterieabtheilung. Erfolg.
28) 4. " 3 Züge Kürassiere Nr. 8 auf Infanterie. Mißerfolg.
29) 7. " **Montfort.** 1 Zug Dragoner Nr. 1 auf Mobilgarden. Erfolg.
30) 18. " **Ferrière.** Etwa 1 Zug Husaren Nr. 11 auf Nationalgarden in einem Dorfe. Erfolg.
31) 18. " **Tertry—Poeuilly.** 5 Züge Husaren Nr. 7 auf Infanterie. Erfolg, aber frische feindliche Truppen zwingen zum Rückzuge.
32) 18. " 1 Schwadr. Ulanen Nr. 14 auf Infanterie. Erfolg.
33) 18. " 1 Zug Ulanen Nr. 14 auf Infanterie. Scheitert.
34) 19. " **Schlacht von St. Quentin.** 1 Schwadron Ulanen Nr. 7 auf Nachzügler. Erfolg.
35) 19. " 3 Züge Husaren Nr. 7 auf Kavallerie. Erfolg.
36) 19. " 2 Züge 2. Garde-Ulanen auf Infanterie. Erfolg.

37) 19. Januar. **Schlacht von St. Quentin.** 1 Schwadron Garde-Husaren auf Infanterie. Erst voller Erfolg, dann zwingen frische feindliche Truppen zum Kehrtmachen.

38) 19. „ 2 Schwadronen 1. Reserve-Dragoner, 3 „ 3. Reserve-Husaren } auf Infanterie. Glänzender Erfolg.

C. Attacken der deutschen Reiterei im Feldzuge gegen die Loire-Armee.

1) 23. Septbr. **Pithiviers.** Reitergefecht einer Feldwache der Dragoner Nr. 5 mit französischen Husaren. Erfolg.

2) 26. „ **Artenay.** 1 Schwadron Ulanen Nr. 10 auf Kavallerie. Erfolg.

3) 26. „ 2½ Schwadronen Ulanen Nr. 10 auf Kavallerie und ein vom Feinde besetztes Dorf. Anfangs Erfolg, aber das Feuer der Infanterie zwingt die siegreichen Ulanen zur Umkehr.

4) 4. Oktober. **Epernon.** 1 Zug Husaren Nr. 16 auf eine kleine Infanterieabtheilung. Erfolg.

5) 10. „ **Artenay.** 2 Schwadronen Dragoner Nr. 5 auf Infanterie und Artillerie. Zuerst Erfolg, dann zwingt Feuer vom hohen Eisenbahndamm zur Umkehr.

6) 10. „ 3 Schwadronen Husaren Nr. 2 auf Infanterie und Artillerie. Erfolg, dann Umkehr, wie bei den Dragonern Nr. 5.

7) 10. „ ½ Schwadr. Kürassiere Nr. 5 auf Infanterie. Erfolg.

8) 10. „ 2 Schwadronen bayerischer Kürassiere Nr. 1, ½ „ „ „ Nr. 2 } auf fliehende Infanterie. Erfolg.

9) 10. „ 2 Züge Ulanen Nr. 2 auf Infanterie und Artillerie. Erfolg.

10) 15. „ **Montmirail.** 1 Zug Ulanen Nr. 11 auf Franktireurs. Erfolg.

11) 25. „ **Binas.** 2 Züge Hus. Nr. 4 auf Franktireurs. Erfolg.

12) 31. „ **Illiers.** 1 Zug Husaren Nr. 13 auf Kavallerie. Erfolg.

13) 7. Novbr. **Bretenay.** 2 Züge Dragoner Nr. 2 auf Infant. Erfolg.

14) 17. „ **Landelles.** 2 Züge Hus. Nr. 16 auf Infant. Scheitert.

15) 17. „ 5 Züge Husaren Nr. 16 auf Infanterie. Scheitert.

16) 17. Novbr. **Dreux.** 1 Zug Drag. Nr. 18 auf Mobilgard. Erfolg.
17) 18. " **Perruchay.** 1 Schwadron Ulanen Nr. 10 auf bewaffnete Bauern. Erfolg.
18) 18. " **Esuon.** 3 Züge Drag. Nr. 9 auf Mobilgard. Erfolg.
19) 19. " **Vor dem Walde von Orléans.** 1 Zug Ulanen Nr. 8 auf Kavallerie. Erfolg.
20) 24. " **Boiscommun.** 1 Zug 2. hessischer Reiter auf Kavallerie. Erfolg.
21) 24. " 1 Zug 2. hessischer Reiter auf Kavallerie im Dorfe. Scheitert.
22) 24. " 3 Züge 2. hessischer Reiter, 2 " 1. " " } auf Kavallerie. Erfolg.
23) 26. " **Lorcy.** 1 Schwadron 1. hessischer Reiter auf Kavallerie. Erfolg.
24) 27. " **Lumeau.** 1 Zug Dragoner Nr. 6 auf eine kleine Infanterieabtheilung. Erfolg.
25) 27. " **Bonneval.** 1 Schwadr. Ulan. Nr. 2 auf Kavallerie. Erfolg.
26) 29. " **Nancray.** 1 Zug Ulanen Nr. 12 auf eine kleine Infanterieabtheilung. Erfolg.
27) 29. " **Tournoisis.** 1 Schwadron Husaren Nr. 16 auf Kavallerie. Erfolg.
28) 2. Dezbr. **Schlacht von Loigny.** 1 Schwadron Ulanen Nr. 11 auf eine Batterie. Erfolg.
29) 2. " 3 Züge Dragoner Nr. 17 auf Infanterie. Erfolg.
30) 2. " 4 Schwadronen Chevauxlegers Nr. 4 auf Infanterie. Attacke nicht durchgeritten.
31) 2. " 1 Zug Husaren Nr. 2 auf eine Schützenlinie. Erfolg.
32) 2. " 5 Züge Ulanen Nr. 6 auf Infanterie. Erfolg.
33) 2. " 1 Zug Husaren Nr. 2 auf eine kleine Infanterieabtheilung und auf Lanciers. Erfolg.
34) 2. " 4 Schwadronen Kürassiere Nr. 1, $1^3/_4$ Schwadronen Ulanen Nr. 2 } auf Infanterie. Scheitert.
35) 2. " **Ruan.** 1 Zug Husaren Nr. 6 auf Schützenschwärme. Erfolg.
36) 3. " **Schlacht von Orléans.** 1 Zug Dragoner Nr. 6 auf Kavallerie. Erfolg.
37) 3. " 1 Schwadron Chevauxlegers Nr. 3 auf Infanterie. Erfolg, aber frische Truppen zwingen zum Rückzug.

38) 3. Dezbr. **Schlacht von Orléans.** 2 Züge 1. hessischer Reiter auf Marineinfanterie. Scheitert.
39) 4. = 1 Zug Kürassiere Nr. 5 auf Kavallerie. Erfolg.
40) 4. = 5 Züge Husaren Nr. 2 auf Wagenkolonnen und ihre Bedeckung. Erfolg.
41) 4. = 1³/₄ Schwadronen Ulanen Nr. 1 } auf Kavallerie und
3³/₄ = = = 6 } Infanterie. Erfolg.
42) 4. = 1 Schwadron Hus. Nr. 4 auf eine Batterie. Erfolg.
43) 4. = 1 Schwadron Husaren Nr. 1 } auf Kavallerie.
3 = = = 5 } Erfolg.
44) 6. = **Vor La Motte Beuvron.** 2 Züge Dragoner Nr. 6 auf Infanterie. Feind wird nicht erreicht.
45) 7. = **Rouan le Fuzelier.** 1 Schwadron Husaren Nr. 16 auf Kavallerie und in ein von Infanterie besetztes Dorf hinein. Erst Erfolg, dann Rückzug.
46) 7. = **Meung.** 1 Halbzug Chevauxlegers Nr. 3 auf Infanterie. Erfolg.
47) 8. = **Beaugency.** 2 Züge Hus. Nr. 2 auf Kavallerie. Erfolg.
48) 8. = **Varennes.** 1 Zug Ulanen Nr. 8 auf Franktireurs. Erfolg.
49) 14. = **Morée.** 1 Zug Dragoner Nr. 17 auf Infanterie. Erfolg, aber frische Truppen zwingen zum Rückzug.
50) 20. = **Meslay.** 8 Züge Ulanen Nr. 9 } auf Infanterie.
3 = Dragoner Nr. 9 } Erfolg.
51) 20. = **Champaigné.** 7 Züge Ulanen Nr. 9 auf Infanterie. Scheitert.
52) 27. = **Montoire.** 1 Zug Ulan. Nr. 12 auf Infant. Scheitert.
53) 27. = 1 Schwadron Ulanen Nr. 12 auf Infanterie. Erfolg.
54) 4. Januar. **Herbault.** 1 Zug Ulanen Nr. 8 auf Kavallerie. Erfolg.
55) 6. = **St. Arnold.** 1 Zug Dragoner Nr. 9 gegen Spahis. Uebermacht, aber der Zug haut sich durch.
56) 9. = **Château-Renault.** 1 Zug Kürassiere Nr. 3 auf Infanterie. Erfolg.
57) 10. = **Parigné.** 1 Zug Ulanen Nr. 3 auf Infanterie. Erfolg.
58) 12. = **Courcebœuf.** 1 Zug Dragoner Nr. 5 auf Kavallerie. Erfolg.
59) 12. = **Mézières.** 1 Zug Ulanen Nr. 10 auf Kavallerie. Erfolg.
60) 13. = **Ballon.** 2 Züge Ulanen Nr. 10 auf Infanterie. Erfolg.
61) 13. = 1 Zug Husaren Nr. 13 auf Infanterie. Erfolg.

62) 14. Januar. **Briare.** 1 Schwadron 2. hessischer Reiter auf Infanterie. Erfolg.
63) 15. = **Joué en Charnie.** 1 Schwadron Dragoner Nr. 6 auf Infanterie. Erfolg.
64) 16. = **Soulgé.** 1 Schwadr. Drag. Nr. 6 auf Inf. Erfolg.
65) 17. = **Forcé.** 1 Zug Dragoner Nr. 6 in ein vom Feinde besetztes Dorf hinein. Mißerfolg.
66) 28. = **Vaiges.** 1 Schwadron Husar. Nr 6 auf Spahis. Erfolg.

D. Attacken der deutschen Reiterei, welche im Osten Frankreichs, während der Feldzüge der Generale v. Werder und v. Manteuffel, sowie im Etappendienste geritten wurden.

1) 17. August. **St. Maurice.** 2 Schwadronen Dragoner Nr. 20 auf Mobilgarden und bewaffnete Bauern. Erfolg.
2) 17. = **Trimbach.** 1 Zug Dragoner Nr. 20 auf Mobilgarden. Erfolg.
3) 13. Septbr. **Artzenheim.** 3 Züge Dragoner Nr. 21 auf Kavallerie. Erfolg.
4) 13. = 1 halber Zug Drag. Nr. 21 auf Kavallerie. Erfolg.
5) 14. = **Biesheim.** 1 Zug Dragoner Nr. 21 auf Nationalgarde. Erfolg.
6) 24. = **Soissons.** 1 Halbzug Dragoner Nr. 17 auf Infanterie. Erfolg.
7) 5. Oktober. **Raon l'Etape.** 5 Züge Dragoner Nr. 20 auf Mobilgarden, Franktireurs und bewaffnete Bürger. Erfolg.
8) 22. = **Gefecht von Ognon.** 1 Schwadron Dragoner Nr. 20 auf fliehende Infanterie. Erfolg.
9) 23. = **Auxonne.** 1 Zug Dragoner Nr. 22 in ein vom Feinde besetztes Dorf hinein. Erfolg.
10) 27. = **Auvet.** 1 Zug Dragoner Nr. 21 auf fliehende Mobilgarden. Erfolg.
11) 17. Dezbr. **Pesmes.** 1 Zug 1. Reserve-Ulanen auf Infanterie. Erfolg.
12) 9. Januar. **Treffen von Villersexel.** 1 Schwadron der 1. Reserve-Ulanen auf Infanterie. Erfolg.
13) 17. = **Messigny.** 1 Zug Dragoner Nr. 3 auf Mobilgarden. Erst Erfolg, dann zwingt Feuer aus einem Walde zum Rückzuge.

14) 19. Januar. **Athesans.** 1 Zug Dragoner Nr. 21 auf Kavallerie. Erfolg.

15) 20. = **Petit-Magny.** 5 Züge Dragoner Nr. 22 auf Infanterie und Artillerie. Scheitert.

16) 28. = **Onglières.** 2 Züge Dragoner Nr. 11 auf Wagenkolonnen. Theilweiser Erfolg.

17) 30. = **Frasne.** 4 Züge Dragoner Nr. 11 auf Infanterie. Erfolg.

18) 30. = 2 Züge Dragoner Nr. 3, 2 = = Nr. 11 } auf Infanterie. Nach wechselndem Kampfe Erfolg.

Soweit unsere Forschungen reichen, hat also die deutsche Reiterei im Kriege von 1870/71 im Ganzen 165 Attacken geritten, an denen 242½ Schwadronen betheiligt waren.

Es wird gewiß von Interesse sein, diese 165 Attacken etwas näher zu zergliedern, sowohl in Bezug auf ihren Umfang, als auch in Bezug auf den Gegner, mit dem wir zu kämpfen hatten. Am besten werden wir diesen Gesichtspunkten entsprechen, wenn wir eine übersichtliche Tabelle anlegen wollen, in welcher die Schlacht von Sedan den Wendepunkt bezeichnet. Alle Attacken, welche gegen die kaiserliche Armee geritten wurden, sind in dieser Tabelle unter A, die Attacken gegen die Heere der Republik unter B aufgeführt.

Es wurden überhaupt geritten Attacken in folgender Stärke:

	A.	B.
Von ½ Zuge	1 Attacke	4 Attacken,
= 1 =	6 Attacken	47 =
= 1½ Zügen	— Attacke	1 Attacke,
= 2 =	3 Attacken	14 Attacken,
= 3 =	3 =	5 =
Attacken in geringerer Stärke als 1 Schwadron	13 Attacken	71 Attacken.
Von 1 Schwadron	3 Attacken	25 Attacken,
= 5 Zügen	1 Attacke	10 =
= 6 =	1 =	2 =
= 7 =	— =	2 =
= 2 Schwadronen	5 Attacken	2 =
Attacken in der Stärke von 1 bis 2 Schwadronen	10 Attacken	41 Attacken.

	A.	B.
Von 2½ Schwadronen	— Attacke	2 Attacken,
„ 2¾ „	1 „	1 Attacke,
„ 3 „	7 Attacken	1 „
„ 3¼ „	1 Attacke	— „
„ 4 „	4 Attacken	3 Attacken,
Attacken in der Stärke von mehr als 2 Schwadr. bis zu einem Regiment	13 Attacken	7 Attacken.
Von 4¾ Schwadronen	1 Attacke	— Attacke,
„ 5 „	1 „	1 „
„ 5½ „	1 „	1 „
„ 5¾ „	— „	1 „
Attacken von mehr als 1 Regiment bis zu 6 Schwadronen	3 Attacken	3 Attacken.
Von 8 Schwadronen	1 Attacke	— Attacke,
„ 10½ „	1 „	— „
„ 12 „	1 „	— „
„ 22¼ „	1 „	— „
Attacken von einer Brigade bis zu einer Division	4 Attacken	— Attacke.
Zusammen	43 Attacken mit 132⅛ Schwadronen.	122 Attacken mit 110⅜ Schwadronen.

Aus dieser Tabelle springt der große Unterschied klar in die Augen, welcher zwischen den Kämpfen gegen die kaiserliche Armee und den Kämpfen gegen die republikanischen Massenheere bestand.

Man wird die Attacken von weniger als einer Schwadron als kleinste Attacken bezeichnen dürfen; die Attacken von ein bis zwei Schwadronen als kleine Attacken; die Attacken von mehr als zwei Schwadronen bis zu einem Regiment als mittlere Attacken; die Attacken von mehr als vier Schwadronen bis sechs Schwadronen als größere Attacken und endlich die mit einer Brigade und mehr als einer Brigade gerittenen Attacken als Massenattacken.

Dann sehen wir Folgendes:

Massenattacken wurden überhaupt nur vier geritten und zwar sämmtlich am 16. August. Größere Attacken wurden im Ganzen sechs

geritten und zwar je drei gegen die kaiserliche Armee und gegen die Heere der Republik. Dagegen stellt sich das Verhältniß der übrigen Attacken wie folgt:

	Gegen die kaiserliche Armee:	Gegen die Heere der Republik:
Mittlere Attacken	13	7
Kleine „	10	41
Kleinste „	13	71

Der Schwerpunkt liegt also im ersten Theile des Krieges auf den mittleren, größeren und Massenattacken, dagegen im zweiten Theile des Krieges auf den kleinen und kleinsten Attacken.

Hier sieht man wieder einmal den Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Theoretisch steht fest, daß die bunt zusammengewürfelten Massen der Heere Gambettas gegenüber der alten kaiserlichen Armee sehr stark minderwerthig waren. Man sollte also meinen, daß diese minderwerthigen Massen so recht geeignet gewesen sein mußten, der deutschen Reiterei Gelegenheit zu Massenattacken zu geben.

Thatsächlich ist aber keine einzige Massenattacke gegen die Aufgebote Gambettas geritten worden, obgleich das Gelände z. B. in der Beauce eine solche sehr begünstigte.

Wir werden wohl ohne Weiteres zugeben müssen, daß dabei der Mangel an Uebung in der Leitung großer Reitermassen eine bedeutende Rolle spielte. Bei Artenay am 10. Oktober, bei Beaune la Rolande am 28. November, bei Villepion am 1. Dezember, bei Loigny am 2. Dezember, in der Schlacht von Orléans am 4. Dezember, bei St. Quentin am 19. Januar bot die launische Kriegsgöttin der deutschen Reiterei reichlich Gelegenheit, unsterbliche Lorbeeren zu ernten.

Man kann nicht sagen, daß diese Gelegenheit **niemals** ausgenutzt wurde. Im Gegentheil, sie wurde nur bei Beaune la Rolande und bei Villepion gar nicht ausgenutzt, dagegen bei allen anderen erwähnten Schlachten und Gefechten erkannt und ausgenutzt, aber regelmäßig in zu kleinen Verbänden. Es fehlten die genialen und rücksichtslosen Führer, es fehlte vor allen Dingen die Uebung in der Leitung einer ganzen Kavallerie-Division und es fehlte wohl auch die stolze Zuversicht bei den Führern und bei der Truppe, daß glänzende Erfolge unter allen Umständen erzielt werden konnten und mußten.

Daß es der deutschen Reiterei im Kampfe gegen die Massenaufgebote der französischen Republik nicht an Kühnheit gebrach, beweisen 112 kleine und kleinste Attacken!

Der Lieutenant und der Rittmeister attackirten, wo es nur irgend möglich war. Je größer der Verband ist, den ein Reiterführer einsetzen soll, desto größer ist auch die Verantwortung. Wer ein Kavallerie-Regiment, eine Reiter-Brigade oder gar mehrere Reiter-Brigaden zur Attacke vorwerfen soll, überlegt sich schon weit ernster, ob das zu erhoffende Ergebniß mit den zu erwartenden Verlusten im Einklange stehen wird oder nicht.

Es scheint fast, als ob die sehr ungünstige Beurtheilung, welche eine größere Reiterattacke in der Zeit zwischen 1866 und 1870 nur allzu oft auf deutscher Seite bei den Friedensmanövern gefunden hat, hier ihre Rückwirkung in sehr bedauerlicher Weise äußerte. Die unbedingte Siegeszuversicht, die einen Seydlitz, einen Zieten, einen Katzeler vorwärts trieb, war 1870/71 bei uns nicht in annähernd gleichem Grade vorhanden.

Hier liegt der Fehler! Hier und in dem gänzlichen Mangel an Uebung in dem Tummeln großer Reitergeschwader! An Kühnheit gebrach es der deutschen Reiterei ganz gewiß nicht.

Heute ist das, Gott sei Dank, schon ganz anders geworden, und es würde noch ganz anders werden, wenn wir schon im Frieden überall Kavallerie-Divisions-Verbände hätten! Der Führer muß seine Unterführer und seine Truppen kennen, er muß viele Dutzend Male sie erprobt haben, wenn er Großes leisten soll. Und wiederum die Truppe muß ihre Führer kennen und ihnen blind vertrauen!

Reitergenerale stampft man nicht aus der Erde! Weder Friedrich der Große noch Napoleon haben das vermocht! Aber beiden großen Feldherren gelang es, im Laufe der Zeit glänzende Reiterführer heranzubilden!

Daß es bei unablässiger Uebung im Frieden möglich ist, die Reiterei auf eine ungeahnte Höhe zu heben, hat Friedrich der Große bewiesen. Man studire nur den Unterschied in der Leistungsfähigkeit der preußischen Reiterei, welche sie bei Mollwitz und bei Hohenfriedberg zeigte!

Uebung, nochmals Uebung und zum dritten Male Uebung und außerdem die richtigen Männer an die richtige Stelle! Bei keiner Waffe gilt das berühmte „Erst wägen, dann wagen" so, wie bei der Reiterei. Ihre Führer müssen daher das Wägen recht gründlich verstehen und das Wagen lieben! Dann werden zukünftige Kriege von Erfolgen der Reiterei vermelden, welche heute Niemand ahnt!

Man sehe doch die Dinge, wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollen! Je straffer die allgemeine Wehrpflicht durchgeführt wird, je kürzer gleich-

zeitig die Dienstzeit im Frieden ist, desto mehr muß die Kriegstüchtigkeit der Infanterie darunter leiden. Wir wollen selbstverständlich dabei nicht von den eigenen Verhältnissen, sondern vielmehr nur von den Franzosen reden, die doch nun einmal nach menschlicher Voraussicht unter allen Umständen zu unseren Gegnern gehören werden.

Deutschland hat Ueberfluß an Menschen, Frankreich hat Mangel daran. Dennoch hat Frankreich seine Friedensarmee auf eine Höhe gebracht, wie sie niemals in früherer Zeit erreicht worden ist!

Wie war das bei dem Mangel an Menschen möglich? Doch nur dadurch, daß man bei der Gestellung der zum Heeresdienst Pflichtigen die Anforderungen an körperliche Brauchbarkeit wesentlich herabminderte!

Unter dem französischen Kaiserreich trug im wahren Sinne des Wortes der gemeine Soldat den Marschallsstab im Tornister. Mehr als Einer hat ihn auch aus dem Tornister herausgeholt, freilich nicht immer zum Heile Frankreichs, wie das Beispiel Bazaines lehrt. Aber der einfache Soldat der kaiserlichen Armee hatte doch im Kriege etwas zu gewinnen! Die Offiziersepauletten haben viele Hunderte, ja Tausende von Franzosen unter Napoleon I. und III. sich auf dem Schlachtfelde erworben. Dem Ehrgeiz standen Thür und Thor offen, und dabei brachte der erfolgreiche Ehrgeiz auch pekuniären Gewinn!

Das ist heute Alles anders geworden! Bei der heutigen kurzen Dienstzeit ist die Aussicht auf Beförderung nur den Wenigen vorbehalten, welche sich freiwillig zur Verlängerung ihrer Dienstzeit entschließen. Die große Masse kehrt bis auf geringfügige Ausnahmen nach Vollendung ihrer Dienstzeit zu ihrem Berufe zurück; der Kaufmann wird wieder Kaufmann, der Bauer nimmt seinen Pflug wieder in die Hand, der Gewürzkrämer wird wieder Gewürzkrämer. Alle diese Leute haben bei einem Kriege nichts zu gewinnen, dagegen viel zu verlieren.

Es ist wahr, daß alle diese Leute Frankreich lieben und zwar leider noch viel mehr, als der Deutsche Deutschland liebt! Es ist auch wahr, daß die Vaterlandsliebe zu den mächtigsten Triebfedern gehört, welche den Mann zu großen Thaten anspornen können!

Aber die glühendste Vaterlandsliebe verpufft allmählich in einer langen Reihe von Regenbiwaks, bei schlechter Verpflegung, auf Märschen bei glühender Sonnenhitze oder bei Glatteis. Hier zeigt sich die Ueberlegenheit eines vorzüglich ausgebildeten und geübten Heeres. Gegen den schier übermächtigen Druck des Tornisters wird man auf die Dauer umsonst an die Vaterlandsliebe appelliren; einige Male wird das freilich erfolgreich geschehen, wenn aber dann Niederlagen kommen, Hunger

und Durst sich einstellen, dann wird nur eiserne Mannszucht, sorgfältige Uebung im Ertragen von Strapazen und große körperliche Tüchtigkeit ein Heer vor Katastrophen bewahren.

Die körperliche Tüchtigkeit aber ist bei den Franzosen nicht mehr in dem Grade vorhanden, den wir 1870 bei der kaiserlichen Armee kennen und achten gelernt haben. Abgesehen von der sogenannten „zweiten Portion" bestand jene Armee aus lauter Berufssoldaten, die dank ihrem gesunden Körperbau und der reichen Kriegserfahrung an Strapazen gewöhnt waren und sich in der schlechtesten Lage noch immer leidlich behaglich einzurichten verstanden.

Diese Berufssoldaten liebten Frankreich mindestens ebenso, wie die heutigen Franzosen es lieben. Die Vaterlandsliebe wirkte also ganz ebenso anspornend, wie sie dies nur je in Zukunft thun kann. Aber während ein sehr großer Theil der heutigen Massenheere Frankreichs im Grunde des Herzens sich keineswegs nach kriegerischen Abenteuern sehnt, bei denen das eigene Leben, die eigene Gesundheit denn doch in der bedenklichsten Weise gefährdet sind (und darauf achtet der Gewürzkrämer genau ebenso scharf wie der kleine Rentier, welcher Letztere bekanntlich das Endziel der Wünsche jedes echten Franzosen darstellt), liebten jene Berufssoldaten den Krieg. Sie hatten hierzu ihre triftigen Gründe. Der Krieg brachte ihnen schnelle Beförderung, unter Umständen auch Reichthum, jedenfalls aber Ehre, Ruhm und Auszeichnung!

Es ist wahr, daß die Mannszucht auch bei der alten kaiserlichen Armee viel zu wünschen übrig ließ. Aber das ist ein Erbtheil der Gallier. Schon Caesar hat dies zu seinem Vortheil erfahren, und selbst ein Napoleon I. hat es nicht vermocht, eine Mannszucht in seinen ruhmreichen Heeren aufrecht zu erhalten, wie sie in deutschen Heeren als ganz selbstredend gilt. Wir haben also keinen Grund anzunehmen, daß in Zukunft die bessere Mannszucht bei den Franzosen die schweren Nachtheile ausgleichen wird, welche die massenhafte Einstellung von körperlich minderwerthigen Männern und die Herabsetzung der Dienstzeit zur Folge haben müssen.

Hier ist aber gerade der Punkt, wo unsere Reiterei mit ihren Hoffnungen einsetzen muß. Wir sind der Meinung, daß auch bei uns die weit schärfere Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht manchen Schwächling unter die Fahnen bringt, und daß solche Schwächlinge in den kurzen zwei Jahren ihrer Dienstzeit nur ausnahmsweise so erstarken werden, daß sie als alte Reservisten oder gar als Landwehrleute den ungeheuren Anforderungen noch genügen werden, welche der Krieg

an die körperliche Rüstigkeit, an die Gesundheit und an die moralische Kraft stellen.

Dagegen hat sich seit 1870 bei unserer Reiterei in Bezug auf ihren Ersatz gar nichts geändert. Deutschland besaß bei Ausbruch des Krieges von 1870 im Ganzen 463 Bataillone Infanterie bezw. Jäger; es besitzt heute 711 Bataillone, wobei wir allerdings 173 Halbbataillone für den Mobilmachungsfall als volle Bataillone rechnen. Während aber die deutsche Infanterie sich in so gewaltiger Weise vermehrte, hat der Bestand an Reiterei nicht um einen einzigen Pferdeschwanz zugenommen!

In vieler Hinsicht mag dies beklagenswerth erscheinen, eins aber steht fest, daß nämlich der vorzügliche Ersatz, den unsere Reiterei 1870 besaß, auch heute noch in genau derselben Weise vorhanden ist. Dieselben gesunden und kräftigen Burschen vom Lande, welche die Strapazen des Krieges von 1870/71 ohne große Mühe überwanden, sind auch heute noch in unseren Reiter-Regimentern anzutreffen. 1870 waren es die Väter, heute sind es die Söhne, das ist der einzige Unterschied!

Selbst die Verkürzung der Dienstzeit ist glücklicherweise an der Reiterei spurlos vorübergegangen.

Während also die Infanterie aller europäischen Großmächte (England kommt hier nicht in Betracht) einen Stich ins Minderwerthige aufzuweisen hat, weil die riesigen Massen von gesunden und starken Männern, welche die heutigen Volksheere verlangen, einfach nicht im wünschenswerthen Maße vorhanden sind, ist unsere Reiterei noch genau ebenso gesund und kräftig, wie sie damals war.

Unsere Pferde sind aber seit 1870 erheblich besser geworden! Die Ausbildung unserer Reiterei für die Schlachtenthätigkeit hat seit 1870 ungeheure Fortschritte gemacht!

Und unter solchen Umständen wollen gewisse Herren der Reiterei auf dem Schlachtfelde nur noch die Rolle eines Zuschauers zubilligen? Das scheint uns denn doch etwas gar zu pessimistisch zu sein!

Wir glauben im Gegentheil, daß in den Schlachten der Zukunft recht häufig ein Moment eintreten wird, der, richtig erkannt und rechtzeitig ausgenutzt, der Reiterei herrliche Erfolge in Aussicht stellt.

Während in der Infanterie unserer heutigen Massenheere sich eine ziemlich große Anzahl von körperlich Minderwerthigen und sicherlich auch eine erhebliche Anzahl von moralisch Minderwerthigen befindet, hat die Leistungsfähigkeit der Geschütze und Gewehre und ebenso die Wirkung ihrer Geschosse in großartiger Weise zugenommen. Das rauchschwache

Pulver wird in Zukunft das ganze Elend nicht mehr verhüllen, welches von einem großen Schlachtfelde nun einmal unzertrennlich bleiben wird.

Die Anforderungen an die Nerven des Soldaten, an seine moralische Tüchtigkeit sind also erheblich gestiegen. Gleichzeitig hat aber die immer schärfer und schärfer durchgeführte allgemeine Wehrpflicht, wirksam unterstützt durch die zunehmende Verweichlichung der Menschen, das körperliche und moralische Niveau des Soldaten nicht unerheblich heruntergedrückt. Es gehört große Vertrauensseligkeit dazu, um zu glauben, daß eine zweifellos im Vergleich zu früheren Zeiten minderwerthige Infanterie (selbstredend nur immer als Masse betrachtet) den sehr erhöhten Anforderungen an ihre Tapferkeit, an ihre körperliche und moralische Tüchtigkeit nun auch ohne Weiteres die entsprechende Erhöhung dieser Tapferkeit und moralischen Tüchtigkeit entgegensetzen wird.

Es läßt sich hoffen, daß dies in den ersten Stadien einer großen Schlacht noch der Fall sein wird. Aber je mehr Tapfere vom Blei des Gegners dahingerafft werden, je mehr die Wirkung der vorausgegangenen Strapazen sich zeigen wird, je weniger tüchtige Offiziere noch unverwundet geblieben sein werden, desto mehr wird sich der Selbsterhaltungstrieb gerade bei den Minderwerthigen zeigen. Und es steht nun einmal fest, daß Tod und Verwundung zumeist unter den Tapfersten aufräumen, denn diese setzen sich eben der Gefahr mehr aus als die Kategorie von Menschen, für welche schon im Jahre 1866 die klassische Bezeichnung „Drückeberger“ erfunden wurde.

Nun male man sich einmal das Bild einer großen Schlacht aus. Der Infanteriekampf hat unter mannigfachem Wechsel des Glückes stundenlang gedauert, der Feind ist mürbe geworden. Frische Reserven haben das Zünglein der Wage zu unseren Gunsten gesenkt, der Feind flieht, verfolgt durch das vernichtende Verfolgungsfeuer unserer Infanterie und Artillerie.

Die tapfersten Männer des Feindes, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, liegen bereits in ihrem Blute; dagegen ist es einer großen Menge von Minderwerthigen gelungen, ihre Haut bis dahin vor Unfällen zu behüten. Nun brausen unsere Reitergeschwader daher, um zu ernten, was unsere Infanterie und Artillerie gesäet haben.

Es wird nicht leicht sein, unsere Reitermassen genau im richtigen Moment an die richtige Stelle zu bringen, aber es ist möglich. Eine Katastrophe tritt nicht plötzlich ein. So minderwerthig ist keine Infanterie, daß das von uns geschilderte Bild in kürzester Zeit in die Erscheinung treten wird. Eine solche Katastrophe bereitet sich von langer

Hand vor. Ein guter Reiterführer muß sie ahnen, wenn er weit vorn den Gang der Schlacht aufmerksam verfolgt. Er wird dann auch die Zeit finden, seine Reitermassen ohne zu große Verluste so rechtzeitig heranzuholen, daß sie in dem geschilderten Momente eingreifen können.

Napoleon I. verlangte von seinen Reiterführern das réfléchir au galop. Wir müssen heute dasselbe verlangen. Ein guter Reiterführer muß alle guten Eigenschaften besitzen, die ein General überhaupt besitzen kann. Vollendeter Taktiker, ausgezeichneter Kenner der Kriegsgeschichte und des menschlichen Charakters, vorzüglicher Reiter, muß er über einen stählernen Körper verfügen und fast mehr noch über ein Herz von Stahl und Eisen und doch von warmer Liebe für seine Truppe. Blitzartig muß er das Richtige erkennen, blitzartig muß er handeln und dabei doch sorgfältigst alles Für und Wider vor dem Handeln erwogen haben.

Solcher Männer giebt es nicht viele, man muß sie daher suchen. Hat man sie aber gefunden, dann muß man sie auch in jeder Weise unterstützen und für die Stelle erhalten, für welche sie geeignet sind.

Doch genug davon. Wir kommen sonst zu weit ab von unserem Thema.

Selbstredend ist eine energische Verfolgung nach gewonnener Schlacht das eigentliche Feld für die Reiterei. Wenn es nicht gelungen ist, den psychologischen Moment in der Schlacht selbst auszunutzen, dann muß es unbedingt gelingen, den Feind rastlos zu verfolgen, ihn immer wieder aufzuscheuchen, ihm keine Ruhe noch Rast zu gönnen, wenn der Sieg zweifellos unser ist und der Feind flieht.

Wir haben gesehen, wie erstaunlich gering die Verluste unserer Reiterei bei den wenigen Gelegenheiten waren, wo sie wirklich einmal dem fliehenden Feinde auf die Fährte gesetzt wurde, so z. B. im letzten Stadium der Schlacht von Wörth, in den Tagen vom 30. und 31. August, theilweise auch nach der Schlacht von Orléans und endlich nach der Schlacht von Le Mans. Es liegt kein Grund vor, der die Befürchtung rechtfertigen könnte, daß dies in Zukunft wesentlich anders sein wird.

Wenn erst der moralische Muth des Feindes besiegt und niedergeworfen ist, wenn die Patronen verbraucht sind und die dem fliehenden Feinde nachsetzende Reiterei ihm keine Zeit zur Ergänzung der Patronen gewährt, dann ist das beste moderne Magazingewehr nicht viel mehr werth als ein tüchtiger Knüppel.

Es ist ein Unding, Reiterei gegen eine intakte Infanterie zur Attacke zu treiben. Geschlagene, muthlos und munitionslos gewordene Infanterie, deren vollwerthige Männer in ihrem Blute liegen, ist

aber eine Beute für die Reiterei. Sie braucht diese Beute nur aufzulesen und zu sammeln, wie es z. B. stellenweise nach der dreitägigen Schlacht von Beaugency geschah.

Ob ein paar Hundert Pferde vor Uebermüdung liegen bleiben, ist gänzlich gleichgültig, wenn es sich darum handelt, einen fliehenden Feind bis zur Vernichtung zu treiben. Jede Stunde rastloser Verfolgung kostet dem Feinde Hunderte und Tausende von Gefangenen; seine Artillerie, seine Munitions- und anderen Kolonnen gehen verloren, jeder Tag einer wahrhaft schneidigen Verfolgung erspart eine neue Schlacht und kostet uns unvergleichlich weniger Blut und Geld, als eine neue Schlacht kosten würde.

Katzeler als Avantgardenführer im Jahre 1813 und Gneisenau als treibende Kraft des Blücherschen Hauptquartiers haben uns den Weg gezeigt, den unsere Reiterei in einem zukünftigen Kriege einschlagen soll und muß. Es ist eine Legende, daß jener Tambour nach der Schlacht von Waterloo, auf ein Pferd gesetzt, durch sein Trommeln die Franzosen von Biwak zu Biwak aufgescheucht hat, und dennoch liegt in dieser Legende die Wahrheit. Sie zeigt uns versinnbildlicht die unbeugsame Energie der Verfolgung.

Möchten wir in einem zukünftigen Kriege jener schönen Legende folgen. Der Tambour von Waterloo sei das Losungswort unserer Reiterei, dann wird sie Erfolge erzielen, welche sie heute kaum ahnt.

Doch nun genug. Die Begeisterung hat wieder einmal die kühle Erwägung des Geschichtsschreibers verdrängt. Wir hoffen aber, daß kein deutscher Reiteroffizier uns diese Begeisterung verübeln wird.

Auf die Ursache, welche diese und jene Attacke unserer Reiterei zum Scheitern brachte, wollen wir nicht eingehen; wir haben an der betreffenden Stelle solche Ursachen zur Genüge betont. Aus der Uebersicht aller von unserer Reiterei im Kriege von 1870/71 gerittenen Attacken ergiebt sich außerdem nochmals in klarer Weise, ob ein Erfolg erzielt wurde oder nicht.

Mitunter wurde auch der Zweck erreicht, ohne daß ein Erfolg die betreffende Attacke belohnte.

In Bezug auf alle diese Dinge glauben wir dem Leser seine Mühe nicht noch leichter machen zu sollen, als dies ohnehin schon geschehen ist. Selbststudium ist das Ziel, zu dem wir anregen wollen. Mühelose Arbeit trägt keinen Gewinn ein.

Wir geben nunmehr eine Uebersicht aller Attacken, an welchen jedes einzelne deutsche Reiter-Regiment betheiligt war.

a. Preußen einschließlich der kleineren Kontingente.

1. Kürassiere.

Gardes du Corps	—	—
Garde-Kürassiere	—	—
Kürassiere Nr. 1	4 Schwadr. am 2. Dezbr.	= 1 Attacke m. 4 Schwadr.
Kürassiere Nr. 2	—	—
Kürassiere Nr. 3	1 Zug am 9. Januar	= 1 Attacke mit 1 Zuge.
Kürassiere Nr. 4	2 Schwadr. am 16. August 2 Schwadr. am 16. August	2 Attacken mit zus. 4 Schwadronen.
Kürassiere Nr. 5	2 Züge am 10. Oktober 1 Zug am 4 Dezember	2 Attacken mit zus. 3 Zügen.
Kürassiere Nr. 6	3 Schwadr. am 16. August 3 Schwadr. am 16. August 1 Zug am 25. August	3 Attacken mit zus. $6^1/_4$ Schwadronen.
Kürassiere Nr. 7	$2^3/_4$ Schwadr. am 16. August	= 1 Attacke m. $2^3/_4$ Schw.
Kürassiere Nr. 8	1 Zug am 4. Januar 3 Züge am 4. Januar	2 Attacken mit zus. 1 Schwadron.

Im Ganzen haben die 10 Kürassier-Regimenter Preußens 12 Attacken geritten, an denen zusammen 19 Schwadronen betheiligt waren.

Selbstredend rechnen wir jede Attacke für sich, es erscheinen also die Schwadronen doppelt, welche an einem Tage zweimal attackirt haben. Da die preußischen Kürassiere 40 Schwadronen ins Feld schickten, von denen 19 zur Attacke kamen, so stellte sich der Prozentsatz der zur Attacke gelangten Schwadronen auf 47,5 pCt. der Gefechtsstärke.

2. Dragoner.

Garde-Drag. Nr. 1	3 Schwadr. am 16. August	= 1 Attacke m. 3 Schw.
Garde-Drag. Nr. 2	5 Attacken v. jedesmal einer Schwadr. am 16. August	5 Attacken mit zus. 5 Schwadronen.
Dragoner Nr. 1	2 Attacken v. je 1 Zug am 11. Dezember 1 Zug am 4. Januar 1 Zug am 7. Januar	4 Attacken mit zus. 1 Schwadron.
Dragoner Nr. 2	2 Züge am 7. November	= 1 Attacke m. 2 Zügen.
Dragoner Nr. 3	1 Zug am 17. Januar 2 Züge am 30. Januar	2 Attacken mit zus. 3 Zügen.

Dragoner Nr. 4	—	—
Dragoner Nr. 5	1 Zug am 16. September	4 Attacken mit zus. $2\frac{3}{4}$ Schwadronen.
	1 Zug am 23. September	
	2 Schwadr. am 10. Oktober	
	1 Zug am 12. Januar	
Dragoner Nr. 6	1 Zug am 27. November	6 Attacken mit zus. $3\frac{1}{4}$ Schwadronen.
	1 Zug am 3. Dezember	
	2 Züge am 6. Dezember	
	1 Schwadr. am 15. Januar	
	1 Schwadr. am 16. Januar	
	1 Zug am 17. Januar	
Dragoner Nr. 7	—	—
Dragoner Nr. 8	—	—
Dragoner Nr. 9	$2\frac{3}{4}$ Schwadr. am 16. August	5 Attacken mit zus. 7 Schwadronen.
	$2\frac{1}{2}$ Schwadr. am 16. August	
	3 Züge am 18. November	
	3 Züge am 20. Dezember	
	1 Zug am 6. Januar	
Dragoner Nr. 10	1 Zug am 18. Dezember	= 1 Attacke mit 1 Zuge
Dragoner Nr. 11	1 Zug am 19. August	4 Attacken mit zus. $2\frac{1}{4}$ Schwadronen.
	2 Züge am 28. Januar	
	4 Züge am 30. Januar	
	2 Züge am 30. Januar	
Dragoner Nr. 12	$2\frac{1}{2}$ Schwadr. am 16. August	2 Attacken mit zus. $5\frac{1}{2}$ Schwadronen.
	3 Schwadr. am 16. August	
Dragoner Nr. 13	4 Schwadr. am 16. August	2 Attacken mit zus. 8 Schwadronen.
	4 Schwadr. am 16. August	
Dragoner Nr. 14	1 Schwadron am 6. August	2 Attacken mit zus. 3 Schwadronen.
	2 Schwadr. am 1. Septbr.	
Dragoner Nr. 15	—	—
Dragoner Nr. 16	4 Schwadr. am 16. August	= 1 Attacke m. 4 Schwadr.
Dragoner Nr. 17	$\frac{1}{2}$ Zug am 24. September	3 Attacken mit zus. $1\frac{1}{8}$ Schwadronen.
	3 Züge am 2. Dezember	
	1 Zug am 14. Dezember	
Dragoner Nr. 18	1 Zug am 17. November	= 1 Attacke mit 1 Zuge.
Dragoner Nr. 19	4 Schwadr. am 16. August	= 1 Attacke m. 4 Schwadr.

Im Ganzen haben die 21 Dragoner-Regimenter Norddeutschlands 45 Attacken geritten, an denen $51^{5}/_{8}$ Schwadronen betheiligt waren. Da Norddeutschland 84 Schwadronen Dragoner ins Feld stellte, so beträgt die Zahl der zur Attacke gekommenen Schwadronen 61,46 pCt. der Gefechtsstärke.

3. Husaren.

Garde-Husaren	1 Schwadr. am 19. Januar	= 1 Attacke m. 1 Schwadr.
Husaren Nr. 1	1 Schwadr. am 4. Dezbr.	= 1 Attacke m. 1 Schwadr.
Husaren Nr. 2	5 Züge am 18. Sept.	7 Attacken mit zus. $6^{7}/_{8}$ Schwadronen.
	$1^{1}/_{2}$ Züge am 18. Sept.	
	3 Schwadr. am 10. Oktober	
	1 Zug am 2. Dezember	
	1 Zug am 2. Dezember	
	5 Züge am 4. Dezember	
	2 Züge am 8. Dezember	
Husaren Nr. 3	4 Schwadr. am 16. August	2 Attacken mit zus. 8 Schwadronen.
	4 Schwadr. am 16. August	
Husaren Nr. 4	2 Züge am 25. Oktober	2 Attacken mit zus. $1^{1}/_{2}$ Schwadronen.
	1 Schwadr. am 4. Dezbr.	
Husaren Nr. 5	3 Schwadr. am 4. Dezbr.	= 1 Attacke m. 3 Schwadr.
Husaren Nr. 6	1 Zug am 2. Dezember	2 Attacken mit zus. $1^{1}/_{4}$ Schwadronen.
	1 Schwadr. am 28. Januar	
Husaren Nr. 7	$1^{1}/_{2}$ Schwadr. am 4. Dezbr.	7 Attacken mit zus. 5 Schwadronen.
	1 Zug am 23. Dezember	
	2 Züge am 23. Dezember	
	1 Zug am 25. Dezember	
	2 Züge am 2. Januar	
	5 Züge am 18. Januar	
	3 Züge am 19. Januar	
Husaren Nr. 8	—	—
Husaren Nr. 9	5 Züge am 27. November	4 Attacken mit zus. $2^{5}/_{8}$ Schwadronen.
	1 Zug am 28. November	
	1 Schwadr. am 4. Dezbr.	
	$^{1}/_{2}$ Zug am 29. Dezember	
Husaren Nr. 10	3 Schwadr. am 16. August	= 1 Attacke m. 3 Schwadr.
Husaren Nr. 11	4 Schwadr. am 16. August	2 Attacken mit zus. $4^{1}/_{4}$ Schwadronen.
	1 Zug am 18. Januar	

Husaren Nr. 12	—	—
Husaren Nr. 13	3 Schwadr. am 6. August 2 Schwadr. am 1. Septbr. 1 Zug am 31. Oktober 1 Zug am 13. Januar	4 Attacken mit zus. 5½ Schwadronen.
Husaren Nr. 14	3¾ Schwadr. am 6. August	1 Attacke mit 3¾ Schwadronen.
Husaren Nr. 15	—	—
Husaren Nr. 16	4 Schwadr. am 16. August 4 Schwadr. am 16. August 3 Züge am 29. August 1 Zug am 4. Oktober 2 Züge am 17. November 5 Züge am 17. November 1 Schwadr. am 29. Novbr. 1 Schwadr. am 7. Dezember	8 Attacken mit zus. 12¾ Schwadronen.
Husaren Nr. 17	1 Schwadr. am 16. August 3 Schwadr. am 16. August	2 Attacken mit zus. 4 Schwadronen.

Die 18 Husaren-Regimenter Preußens und Braunschweigs haben im Ganzen 45 Attacken geritten, an welchen 63½ Schwadronen betheiligt waren. Da Preußen einschl. des braunschweigischen Husaren-Regiments 72 Schwadronen Husaren ins Feld stellte, so kamen 88,2 pCt. dieser Schwadronen zur Attacke.

4. Ulanen.

Garde-Ulanen Nr. 1	1 Zug am 14. Oktober	= 1 Attacke mit 1 Zuge.
Garde-Ulanen Nr. 2	2 Züge am 19. Januar	= 1 Attacke mit 2 Zügen.
Garde-Ulanen Nr. 3	1 Zug am 29. August 2 Züge am 1. September	2 Attacken mit zus. 3 Zügen.
Ulanen Nr. 1	1¾ Schwadr. am 4. Dezbr.	1 Attacke mit 1¾ Schwadronen.
Ulanen Nr. 2	2 Züge am 10. Oktober 1 Schwadr. am 27. Novbr. 1¾ Schwadr. am 2. Dezbr.	3 Attacken mit 3¼ Schwadronen.
Ulanen Nr. 3	1 Zug am 7. August 2 Schwadr. am 16. August 2 Schwadr. am 16. August 1 Schwadr. am 25. August 1 Zug am 10. Januar	5 Attacken mit zus. 5½ Schwadronen.

Ulanen Nr. 4	—	—
Ulanen Nr. 5	$^1/_2$ Zug am 9. August	= 1 Attacke mit $^1/_2$ Zuge.
Ulanen Nr. 6	1 Zug am 31. August 3 Züge am 31. August 5 Züge am 2. Dezember $3^3/_4$ Schwadr. am 4. Dezbr.	4 Attacken mit zus. 6 Schwadronen.
Ulanen Nr. 7	6 Züge am 28. Dezember 1 Schwadr. am 19. Januar	2 Attacken mit zus. $2^1/_2$ Schwadronen.
Ulanen Nr. 8	1 Zug am 19. November 1 Zug am 8. Dezember 1 Zug am 4. Januar	3 Attacken mit zus. 3 Zügen.
Ulanen Nr. 9	8 Züge am 20. Dezember 7 Züge am 20. Dezember	2 Attacken mit zus. $3^3/_4$ Schwadronen.
Ulanen Nr. 10	$1^1/_4$ Schwadr. am 1. Sept. 1 Schwadr. am 26. Sept. $2^1/_2$ Schwadr. am 26. Sept. 1 Schwadr. am 18. Novbr. 1 Zug am 12. Januar 2 Züge am 13. Januar	6 Attacken mit zus. $6^1/_2$ Schwadronen.
Ulanen Nr. 11	1 Zug am 15. Oktober 1 Schwadr. am 2. Dezbr.	2 Attacken mit zus. $1^1/_4$ Schwadronen.
Ulanen Nr. 12	1 Zug am 29. November 1 Zug am 27. Dezember 1 Schwadr. am 27. Dezbr.	3 Attacken mit zus. $1^1/_2$ Schwadronen.
Ulanen Nr. 13	3 Schwadr. am 16. August 4 Schwadr. am 17. Novbr.	2 Attacken mit zus. 7 Schwadronen.
Ulanen Nr. 14	1 Schwadr. am 18. Januar 1 Zug am 18. Januar	2 Attacken mit zus. $1^1/_4$ Schwadronen.
Ulanen Nr. 15	4 Schwadr. am 16. August 4 Schwadr. am 16. August $^1/_2$ Schwadr. am 17. August 2 Schwadr. am 25. August	4 Attacken mit zus. $10^1/_2$ Schwadronen.
Ulanen Nr. 16	$2^3/_4$ Schwadr. am 16. August	1 Attacke mit $2^3/_4$ Schwadronen.

Die 19 preußischen Ulanen-Regimenter haben im Ganzen 45 Attacken geritten, bei denen $55^7/_8$ Schwadronen betheiligt waren. Von den 76 ins Feld gestellten preußischen Ulanen-Schwadronen haben also 73,52 pCt. sich an Attacken betheiligen können.

b. Sachsen.

Garde-Reiter	1 Schwadr. am 12. Oktober 1 Schwadr. am 17. Oktober 1 Schwadr. in der Nacht zum 30. November	3 Attacken mit zus. 3 Schwadronen.
1. Reiter	—	—
2. Reiter	—	—
3. Reiter	3 Züge am 27. August 6 Züge am 27. August	2 Attacken mit zus. $2^1/_4$ Schwadronen.
Ulanen Nr. 17	$2^3/_4$ Schwadr. am 31. Aug. 3 Züge in der Nacht zum 30. November	2 Attacken mit zus. $3^1/_2$ Schwadronen.
Ulanen Nr. 18	1 Schwadr. am 12. Oktober	= 1 Attacke m. 1 Schwadr.

Sachsen hat im Ganzen 6 Kavallerie-Regimenter mit 24 Schwadronen ins Feld gestellt, welche 8 Attacken geritten haben. An diesen 8 Attacken waren $9^3/_4$ Schwadronen betheiligt = 40,625 pCt.

c. Hessen.

1. Reiter-Regiment	2 Züge am 24. November 1 Schwadr. am 26. Novbr. 2 Züge am 3. Dezember	3 Attacken mit zus. 2 Schwadronen.
2. Reiter-Regiment	1 Zug am 24. November 1 Zug am 24. November 3 Züge am 24. November 1 Schwadr. am 14. Januar	4 Attacken mit zus. $2^1/_4$ Schwadronen.

Die 8 hessischen Schwadronen haben im Ganzen 7 Attacken geritten, an denen $4^1/_4$ Schwadronen betheiligt waren = 53,125 pCt.

d. Bayern.

1. Kürassier-Regt.	2 Schwadr. am 10. Oktober	= 1 Attacke m. 2 Schwadr.
2. Kürassier-Regt.	$^1/_2$ Schwadr. am 10. Oktober	= 1 Attacke mit 2 Zügen.
1. Ulanen-Regt.	—	—
2. Ulanen-Regt.	3 Schwadr. am 6. August	= 1 Attacke m. 3 Schwadr.
Chevauxlegers Nr. 1	—	—
Chevauxlegers Nr. 2	—	—

Chevauxlegers Nr. 3	1 Schwadr. am 6. August 1 Zug am 6. August 1 Schwadr. am 3. Dezember $^1/_2$ Zug am 7. Dezember	4 Attacken mit zus. $2^3/_8$ Schwadronen.
Chevauxlegers Nr. 4	3 Schwadr. am 30. August 4 Schwadr. am 2. Dezember	2 Attacken mit zus. 7 Schwadronen.
Chevauxlegers Nr. 5	—	—
Chevauxlegers Nr. 6	—	—

Bayern hat im Ganzen 10 Kavallerie-Regimenter mit 40 Schwadronen ins Feld gestellt. Diese 40 Schwadronen haben im Ganzen 9 Attacken geritten, an welchen $14^7/_8$ Schwadronen betheiligt waren = 37,187 pCt.

e. Württemberg.

1. Reiter-Regiment	2 Schwadr. am 6. August 2 Schwadr. am 6. August 1 Zug am 30. November 1 Zug am 30. November	4 Attacken mit zus. $4^1/_2$ Schwadronen.
2. Reiter-Regiment	—	—
3. Reiter-Regiment	1 Zug am 6. August 1 Zug am 25. Oktober 1 Zug am 30. November 1 Schwadr. am 30. Novbr.	4 Attacken mit zus. $1^3/_4$ Schwadronen.
4. Reiter-Regiment	1 Schwadr. am 6. August 2 Schwadr. am 6. August 2 Züge am 1. September	3 Attacken mit zus. $3^1/_2$ Schwadronen.

Bekanntlich blieben das 2. Reiter-Regiment und zwei Schwadronen des 3. Reiter-Regiments beim Ausbruch des Krieges als Ersatz u. s. w. zu Hause, so daß zur mobilen Feldarmee nur 10 württembergische Schwadronen gestellt wurden. Im Laufe des Krieges wurden noch vier Schwadronen auf den Kriegsschauplatz herangezogen, indessen können die im Etappendienst verwendeten Schwadronen nicht berücksichtigt werden, weil sie thatsächlich an keinem größeren Gefechte theilgenommen haben. Es bleiben also nur die beiden noch übrigen Schwadronen des 3. Reiter-Regiments zu berücksichtigen, welche am 15. September vor Paris eintrafen. Von diesen 12 Schwadronen sind im Ganzen 11 Attacken geritten worden, an denen $9^3/_4$ Schwadronen betheiligt waren = 81,25 pCt. der Gefechtsstärke.

f. Baden.

Drag. Regt. Nr. 20	2 Schwadr. am 17. August 1 Zug am 17. August 5 Züge am 5. Oktober 1 Schwadr. am 22. Oktober	4 Attacken mit zusammen $4^1/_2$ Schwadronen.
Drag. Regt. Nr. 21	3 Züge am 13. September $^1/_2$ Zug am 13. September 1 Zug am 14. September 1 Zug am 27. Oktober 1 Zug am 19. Januar	5 Attacken mit zusammen $1^5/_8$ Schwadronen.
Drag. Regt. Nr. 22	1 Zug am 23. Oktober 5 Züge am 20. Januar	2 Attacken mit zus. $1^1/_2$ Schwadronen.

Baden hat im Ganzen 12 Schwadronen Dragoner ins Feld gestellt. Diese 12 Schwadronen haben 11 Attacken geritten, an welchen $7^5/_8$ Schwadronen betheiligt waren = 63,54 % der Gefechtsstärke.

Von den preußischen Reserve-Kavallerie-Regimentern sind folgende Attacken geritten worden:

1. Reserve-Dragoner	2 Schwadr. am 19. Jan.	1 Attacke m. 2 Schwadr.
3. Reserve-Husaren	3 Schwadr. am 19. Jan.	1 Attacke m. 3 Schwadr.
1. Reserve-Ulanen	1 Zug am 17. Dezember 1 Schwadr. am 9. Januar	2 Attacken mit zus. $1^1/_4$ Schwadronen.

Im Ganzen kamen also 3 Reserve-Kavallerie-Regimenter zur Attacke; sie ritten 4 Attacken, an denen $6^1/_4$ Schwadronen betheiligt waren.

In der folgenden Tabelle werden alle Attacken, nach den höheren Verbänden geordnet, aufgezählt, welchen die betreffenden Reiter-Regimenter angehörten. Die Attacken der im letzten Theile des Feldzuges bei der 6. Kavallerie-Division eingestellten Regimenter (Dragoner Nr. 2, 6, 12, an Stelle der Kürassiere Nr. 6, Ulanen Nr. 3 und Husaren Nr. 16) sind also der 6. Kavallerie-Division zugerechnet worden, insoweit sie **nach** dem 20. Dezember 1870 geritten worden sind. Bei den Kavallerie-Regimentern der Garde bezw. des sächsischen Armeekorps, welche im Norden und Nordwesten Frankreichs fochten, sind ebenso die betreffenden Attacken der Garde-Kavallerie-Division bezw. der sächsischen Kavallerie-Division zugerechnet worden.

Unter A ist wieder der Zeitraum bis zum 1. September einschließlich zu verstehen, unter B die Kämpfe gegen die republikanischen Heere.

Es entfallen auf die:

	A.	B.
Garde-Kavallerie-Division	8 Attacken mit zus. $8^3/_4$ Schwadronen.	3 Attacken mit zus. $1^3/_4$ Schwadronen.
1. Kavallerie-Division	—	9 Attacken mit zus. $6^1/_4$ Schwadronen.
2. Kavallerie-Division	—	10 Attacken mit zus. 14 Schwadronen.
3. Kavallerie-Division	1 Attacke mit $^1/_2$ Zug.	7 Attacken mit zus. $4^3/_4$ Schwadronen.
4. Kavallerie-Division	3 Attacken mit zus. $2^1/_4$ Schwadronen.	21 Attacken mit zus. $22^3/_8$ Schwadronen.
5. Kavallerie-Division	12 Attacken mit zus. $35^1/_2$ Schwadr.	2 Attacken mit zus. $4^1/_4$ Schwadronen.
6. Kavallerie-Division	16 Attacken mit zus. $38^3/_4$ Schwadr.	8 Attacken mit zus. $6^1/_4$ Schwadronen.
Sächsische Kavallerie-Division	3 Attacken mit zus. 5 Schwadronen.	5 Attacken mit zus. $4^3/_4$ Schwadronen.
Bayerische Kürassier-Brigade	—	2 Attacken mit zus. $2^1/_2$ Schwadronen.
Bayerische Ulanen-Brigade	1 Attacke mit 3 Schwadronen.	—
Württembergische Kavallerie-Brigade	6 Attacken mit zus. $7^3/_4$ Schwadronen.	5 Attacken mit zus. 2 Schwadronen.
Badische Kavallerie-Brigade	—	11 Attacken mit zus. $7^5/_8$ Schwadronen.
Reserve-Kavallerie-Brigade v. Strantz	—	1 Attacke mit 5 Schwadronen.
Summe	50 Attacken mit zus. $101^1/_8$ Schwadr.	84 Attacken mit zus. $81^1/_2$ Schwadronen.

Sowohl bei den Württembergern als bei den Badensern ist die gesammte Reiterei (je 12 Schwadronen) als Kavallerie-Brigade gerechnet worden. Auch ist zu bemerken, daß die badische Reiterei allerdings zwei Attacken vor dem 1. September geritten hat, jedoch nicht gegen kaiserliche Truppen; aus diesem Grunde haben wir die beiden Attacken unter B mitgerechnet.

	A.	B.
Gardekorps	—	—
I. Armeekorps	—	5 Attacken mit zus. 1¼ Schwadronen.
II. Armeekorps	1 Attacke mit ¼ Schwadron.	5 Attacken mit zus. 2¾ Schwadronen.
III. Armeekorps	2 Attacken mit zus. 5½ Schwadronen.	2 Attacken mit zus. ¾ Schwadronen.
IV. Armeekorps	—	—
V. Armeekorps	2 Attacken mit zus. 3 Schwadronen.	—
VI. Armeekorps	—	—
VII. Armeekorps	—	—
VIII. Armeekorps	—	11 Attacken mit zus. 7⅝ Schwadronen.
IX. Armeekorps	—	10 Attacken mit zus. 5¼ Schwadronen.
X. Armeekorps	3 Attacken mit zus. 9¼ Schwadronen.	3 Attacken mit zus. 1¾ Schwadronen.
XI. Armeekorps	3 Attacken mit zus. 8¾ Schwadronen.	2 Attacken mit zus. ½ Schwadron.
XII. Armeekorps	—	—
I. bayerisches Armeekorps	3 Attacken mit zus. 4¼ Schwadronen.	3 Attacken mit zus. 5⅛ Schwadronen.
II. bayerisches Armeekorps	—	—
17. Infanterie-Division	—	6 Attacken mit zus. 2⅝ Schwadronen.
1. Reserve-Ulanen	—	2 Attacken mit zus. 1¼ Schwadronen.
Summe	14 Attacken mit zus. 31 Schwadronen.	49 Attacken mit zus. 28⅞ Schwadronen.

Wir erhalten in den beiden letzten Tabellen naturgemäß eine größere Zahl von Attacken als in der ersten Uebersicht, weil in den beiden letzten Tabellen die Attacken jedes einzelnen Regiments besonders gerechnet worden sind, während z. B. die große Attacke der 6. Kavallerie-Division am Mittage des 16. August in der ersten Uebersicht nur als eine einzige

Attacke in Rechnung gestellt wurde, obschon 7 verschiedene Kavallerie-Regimenter an ihr betheiligt waren.

Dagegen stimmt die Zahl der Attacken bei beiden letzten Tabellen in sich überein.

Es ergiebt sich also, daß die weitaus meisten Attacken auf das Konto der Kavallerie-Divisionen bezw. der selbständigen Reiter-Brigaden entfallen, nämlich 134, während auf die Divisions-Kavallerie nur 63 Attacken kamen. Dasselbe gilt für die Zahl der an den Attacken betheiligten Schwadronen; diese beträgt bei der ersten Kategorie 182⅝ Schwadronen, bei der zweiten Kategorie 59⅞ Schwadronen.

Es fällt nicht schwer, aus den drei von uns gegebenen Tabellen bezw. Uebersichten eine Reihe von höchst interessanten Thatsachen festzustellen, indessen überlassen wir das dem geneigten Leser. Das Material dazu haben wir hoffentlich in genügender Weise geliefert.

Wir wenden uns jetzt zu einer **Uebersicht über alle Scharmützel und kleinen Gefechte**, in welchen die deutsche Reiterei zu thatkräftigem Eingreifen gekommen ist.

Es wird zweckmäßig sein, hierbei den Abschnitten zu folgen, in welche wir unsere Arbeit eingetheilt haben, weil das Auffinden der Beschreibung jedes kleinen Scharmützels dadurch wesentlich erleichtert wird, während allerdings die chronologische Reihenfolge unmöglich völlig aufrecht erhalten werden kann.

Wir erhalten dann folgendes Bild:

	Erster Abschnitt.		Betheiligte Regimenter.
1)	1. August	Stürzelbronn:	Husaren Nr. 12, bayer. Chevauxlegers.
2)	3. „	Saarbrücken:	Ulanen Nr. 3.
3)	7. „	Bitsch:	Dragoner Nr. 5.
4)	8. „	Haut-Hombourg:	Dragoner Nr. 12.
5)	12. „	Peltre:	Husaren Nr. 11, Ulanen Nr. 13.
6)	14. „	Toul:	2. Garde-Dragoner.
7)	15. „	Jarny:	Ulanen Nr. 16.
8)	16. „	Rezonville:	Dragoner Nr. 16.
	Zweiter Abschnitt.		**Betheiligte Regimenter.**
1)	24. August	Pont-Varin:	Husaren Nr. 14.
2)	28. „	Falaise:	Ulanen Nr. 13.
3)	29. „	Voncq:	Husaren Nr. 16.
4)	30. „	Beaumont:	1. sächsisches Reiter-Regiment.

Zweiter Abschnitt.		Betheiligte Regimenter.
5) 31. August	Frénois:	Ulanen Nr. 6, Husaren Nr. 2.
6) 31. "	Sachy:	Garde-Husaren.
7) 31. "	Mouzon:	Ulanen Nr 18.
8) 31. "	Carignan:	3. Garde-Ulanen.

Bemerkung. Es fällt mitunter sehr schwer, eine bestimmte Gefechtsleistung unter eine bestimmte Rubrik einzureihen. So bemächtigte sich z. B. in der Schlacht bei Beaumont ein Zug der 1. sächsischen Reiter eines französischen Geschützes, welches verlassen dastand, und dessen Protze in die Luft geflogen war. Der Reiterzug hatte dabei lebhaftes Feuer feindlicher Infanterie auszuhalten.

Wohin soll man diese That rechnen? Zu den Attacken nicht, denn man kann ein verlassenes Geschütz nicht attackiren; also haben wir es unter der Rubrik Scharmützel und kleine Gefechte mitaufgeführt.

Wir werden bei ähnlichen Fällen in Zukunft nicht erst eine Begründung einschalten, wie wir es hier gethan haben. Wir überlassen das vielmehr mit vollem Vertrauen dem geneigten Leser.

Dritter Abschnitt.		Betheiligte Regimenter:
1) 13. Septbr.	Mortcerf:	Husaren Nr. 4.
2) 15. "	Draveil:	Husaren Nr. 4.
3) 16. "	Juvizy:	Husaren Nr. 6.
4) 16. "	Vor Paris:	Husaren Nr. 5.
5) 17. "	Villeneuve St. Georges:	Dragoner Nr. 4.
6) 18. "	Grange Dame Rose:	Dragoner Nr. 4.
7) 18. "	Dannemois:	Husaren Nr. 2.
8) 19. "	Sèvres:	Husaren Nr. 5.
9) 26. "	Milly:	Husaren Nr. 1.
10) 29. "	Le Châtelet:	Husaren Nr. 5.
11) 1. Oktbr.	Wald von Fontainebleau:	1. württembergische Reiter.
12) 18. "	Vor Longwy:	Ulanen Nr. 4 und Nr. 9.
13) 25. "	Nogent sur Seine:	3. württembergische Reiter.
14) 22. Septbr.	Mantes:	Dragoner Nr. 13.
15) 10. Oktbr.	Brissard en bas:	Dragoner Nr. 19.
16) 17. Novbr.	Berchères:	Ulanen Nr. 13.
17) 22. "	Vernon:	Husaren Nr. 10.
18) 18. Januar	Ferrière:	Husaren Nr. 11.
19) 20. "	Réville:	Dragoner Nr. 13.

Vierter Abschnitt.			Betheiligte Regimenter.
1)	2. Oktbr.	Gournay:	3. sächsische Reiter, Ulanen Nr. 18.
2)	12. "	Breteuil:	Theile d. sächs. Kavallerie-Division.
3)	14. "	Ecouis:	1. Garde-Ulanen.
4)	17. "	Montdidier:	Sächsische Garde-Reiter.
5)	11. Dezbr.	Beaumont le Roger:	Dragoner Nr. 1.
6)	18. "	St. Romain:	Dragoner Nr. 10.
7)	28. "	Longpré:	Ulanen Nr. 7.
8)	3. Januar	Bapaume:	Garde-Husaren.
9)	6. "	Bucquoy:	Ulanen Nr. 14.
10)	7. "	Montfort:	Dragoner Nr. 1.
11)	13. "	Gegend von Amiens:	Kürassiere Nr. 8.
12)	20. "	Cambrai:	Ulanen Nr. 14.

Fünfter Abschnitt.			Betheiligte Regimenter.
1)	23. Septbr.	Pithiviers:	Dragoner Nr. 5.
2)	26. "	Artenay:	Ulanen Nr. 10.
3)	4. Oktbr.	Epernon:	Husaren Nr. 16.
4)	10. "	Varize:	Ulanen Nr. 6.
5)	14. "	Varize:	Ulanen Nr. 6.
6)	15. "	Varize:	Ulanen Nr. 1 und Nr. 6.
7)	15. "	Montmirail:	Ulanen Nr. 11.
8)	21. "	Jouy:	Kürassiere Nr. 6, Husaren Nr. 16.
9)	25. "	Binas:	Husaren Nr. 4.
10)	31. "	Illiers:	Husaren Nr. 13.
11)	7. Novbr.	Bretenay:	Dragoner Nr. 2.
12)	12. "	Nottonville:	Dragoner Nr. 5.
13)	17. "	Laudelles:	Husaren Nr. 16.
14)	17. "	Dreux:	Dragoner Nr. 18.
15)	18. "	Perruchay:	Ulanen Nr. 10.
16)	18. "	Esnon:	Dragoner Nr. 9.
17)	18. "	Illiers:	Dragoner Nr. 5.
18)	19. "	Vor dem Walde von Orléans:	Ulanen Nr. 8.
19)	20. "	La Loupe:	Ulanen Nr. 3.
20)	24. "	Sargé:	Husaren Nr. 16.
21)	24. "	Neuville aux Bois:	Dragoner Nr. 2.
22)	24. "	Boiscommun:	Hessische Reiter Nr. 1 und Nr. 2.
23)	25. "	Brou:	Dragoner Nr. 5 u. Nr. 17, Husaren Nr. 2, Ulanen Nr. 6.

Fünfter Abschnitt.			Betheiligte Regimenter.
24)	26. Novbr.	Auxon:	Kombinirte Schwadron d. hess. Reiter.
25)	26. „	Puron:	Husaren Nr. 13.
26)	26. „	Lorcy:	Hessische Reiter Nr. 1.
27)	27. „	Lumeau:	Dragoner Nr. 6.
28)	27. „	Varize:	Ulanen Nr. 2.
29)	27. „	Bonneval:	Ulanen Nr. 2.
30)	29. „	Nancray:	Ulanen Nr. 12.
31)	29. „	Varize:	Theile d. Reiterei I. bayer. Armeekorps.
32)	29. „	Tournoisis:	Husaren Nr. 16.
33)	3. Dezbr.	Chilleurs aux Bois:	Dragoner Nr. 2.
34)	4. „	Bricy:	Husaren Nr. 2.
35)	4. „	Vor Orléans:	Theile der 2. Kavallerie-Division.
36)	4. „	Boulay:	Chevauxlegers Nr. 3.
37)	4. „	Gidy:	Husaren Nr. 6.
38)	5. „	Epieds:	Küraſſiere Nr. 5.
39)	6. „	Meung:	Husaren Nr. 5.
40)	6. „	La Motte Beuvron:	Hess. Reiter Nr. 1, Dragoner Nr. 6.
41)	7. „	Nouan le Fuzelier:	Husaren Nr. 16.
42)	7. „	Meung:	Husaren Nr. 1.
43)	7. „	Wald v. Marchénoir:	Küraſſiere Nr. 5.
44)	8. „	Theillay le Pailleux:	Husaren Nr. 3.
45)	8. „	Varennes:	Ulanen Nr. 8.
46)	13. „	Vierzon:	Theile der 6. Kavallerie-Division.
47)	14. „	Morée:	Dragoner Nr. 17.
48)	15. „	Brévainville:	Küraſſiere Nr. 5.
49)	17. „	Epuisay:	Dragoner Nr. 16.
50)	18. „	Fertan:	Dragoner Nr. 16.
51)	20. „	Chaumont:	Ulanen Nr. 8.
52)	27. „	Château Renault:	Ulanen Nr. 8.
53)	31. „	Danzé:	Küraſſiere Nr. 2.
54)	1. Januar	St. Amand:	Ulanen Nr. 8.
55)	7. „	La Haye:	Dragoner Nr. 2.
56)	8. „	Vancé:	Theile der 6. Kavallerie-Division.
57)	9. „	Château Renault:	Küraſſiere Nr. 3.
58)	11. „	Ruaudin:	Dragoner Nr. 6.
59)	12. „	Courceboeuf:	Husaren Nr. 2.
60)	14. „	Loué:	Dragoner Nr. 6.
61)	16. „	Alençon:	Husaren Nr. 2.

Fünfter Abschnitt.			Betheiligte Regimenter.
62)	16. Januar	Soulgé:	Dragoner Nr. 6.
63)	17. "	Forcé:	Dragoner Nr. 6.
64)	19. "	La Chapelle Rainsoin:	Dragoner Nr. 2.
65)	27. "	Cormeray bei Vienne:	Ulanen Nr. 8.
66)	3. Febr.	St. Bohaire:	Ulanen Nr. 8.

Sechster Abschnitt.			Betheiligte Regimenter.
1)	17. August	St. Maurice:	Dragoner Nr. 20.
2)	13. Septbr.	Artzenheim:	Dragoner Nr. 21.
3)	14. "	Biesheim:	Dragoner Nr. 21.
4)	24. "	Soissons:	Dragoner Nr. 17.
5)	5. Oktbr.	Raon l'Etape:	Dragoner Nr. 20.
6)	6. "	La Bourgonce:	Dragoner Nr. 20.
7)	23. "	Auxonne:	Dragoner Nr. 22.
8)	27. "	Auvet:	Dragoner Nr. 21.
9)	30. "	Dijon:	Dragoner Nr. 22.
10)	13. Novbr.	Mercy le Grand:	Dragoner Nr. 20.
11)	13. "	Dôle:	2. Reserve-Husaren.
12)	18. Dezbr.	Nuits:	Badische Kavallerie.
13)	12. Januar	Leval:	Badische Dragonerpatrouillen.
14)	17. "	Messigny:	Dragoner Nr. 3.
15)	19. "	Moffans:	Dragoner Nr. 20.
16)	21. "	Dôle:	Dragoner Nr. 3.
17)	26. "	Vor Besançon:	1. Reserve-Ulanen.
18)	28. "	Onglières:	Dragoner Nr. 11.
19)	30. "	Frasnes:	Dragoner Nr. 3 und Nr. 11.
20)	31. "	Pontarlier:	Dragoner Nr. 3.

Wir haben mithin im Ganzen 133 Scharmützel und kleine Gefechte in unserem Verzeichnisse aufgenommen.

Nunmehr wenden wir uns zu den **Verfolgungsgefechten.**

Bis einschließlich der Schlacht von Sedan haben wir folgende Gefechte dieser Kategorie zu verzeichnen:

1. Die Verfolgungsgefechte am Nachmittage des 6. August, nach dem siegreichen Ausgange der Schlacht von Wörth.
2. Die Verfolgungsgefechte der 4. Kavallerie-Division und der bayerischen Kürassier-Brigade am 7. August.
3. Die Verfolgungsgefechte der Dritten und der Maas-Armee am 30. August.

4. Die Verfolgungsgefechte der beiden eben genannten Armeen am 31. August.
5. Die Kämpfe der Garde-Husaren und der 5. Schwadron der 1. Garde-Ulanen bei Sedan gehören gleichfalls unter die Rubrik der Verfolgungsgefechte.

— — — — — — — — — — — — — —

Im Norden und Nordwesten Frankreichs schließen sich nachstehende Gefechte derselben Art an:

1. Das Gefecht bei Breteuil am 12. Oktober.
2. " " " Montdidier am 17. Oktober.
3. " " " Longpré am 28. Dezember.
4. " " " Rougemontier am 4. Januar.
5. Die Verfolgungsgefechte am 20. Januar nach der Schlacht von St. Quentin.

Schließlich muß auch das kleine Scharmützel einer Offiziers-patrouille der Ulanen Nr. 5 am 27. Dezember zu den Verfolgungs-gefechten gerechnet werden.

— — — — — — — — — — — — — —

Im Feldzuge an der Loire reihten sich folgende Gefechte dieser Gattung an:

1. Das Gefecht bei La Loupe am 20. November.
2. Die Gefechte der Kürassiere Nr. 5 und Ulanen Nr. 10 bei Patay am 4. Dezember sowie die Gefechte der 4. Husaren bei Bois Girard u. s. w. am selben Tage.
3. Der Verfolgungszug nach der Sologne am 5., 6., 7. und 8. Dezember.
4. Das Gefecht der Kürassiere Nr. 5 bei Epieds am 5. Dezember.
5. " " " Husaren Nr. 5 bei Meung am 6. Dezember.
6. Die Verfolgung der Armee des Generals Chanzy am 12., 13. und 14. Dezember.
7. Die Verfolgung der Armee des Generals Chanzy am 13., 14., 15., 16. und 17. Januar.

— — — — — — — — — — — — — —

Im Osten Frankreichs ist der Zug des Generals v Manteuffel mit dem II. und VII. Armeekorps, wie bereits früher gesagt, eine fortlaufende Reihe von Verfolgungsgefechten, welche wir hiermit zum eingehenden Studium dringend empfehlen. In dieselbe Kategorie gehören die Gefechte des XIV. Armeekorps am 19. Januar und an den folgenden Tagen.

Für den Reiteroffizier dürfte sich gerade das Studium der Verfolgungsgefechte ganz besonders eignen. Wir gestatten uns daher, an dieser Stelle dem jungen Offizier einen Rath zu ertheilen.

Wer sich z. B. die Verfolgung der Armee des Generals Chanzy nach der Schlacht von Le Mans zum Thema erwählt hat, verfahre in folgender Weise:

Zunächst studiere der betreffende Herr auf das Sorgfältigste den vortrefflichen Aufsatz im Heft Nr. 14 der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften, neben dem Generalstabswerk, welches stets die Grundlage aller kriegsgeschichtlichen Studien bilden muß. Dann wird es sich empfehlen, sämmtliche Regimentsgeschichten der betheiligten Regimenter heranzuziehen, und zwar nicht bloß die Regimentsgeschichten der Reiter-Regimenter, sondern auch die der Infanterie- bezw. Artillerie-Regimenter.

Von französischen Werken wird man mit großem Vortheil verwenden können:

1. das Werk des Generals Chanzy;
2. das Werk von Grenest „L'armée de la Loire";
3. das Werk von Derrécagaix „La guerre moderne";
4. sämmtliche historiques der an den Kämpfen betheiligten französischen Regimenter.

Auf diese Weise wird es auch dem weniger in kriegsgeschichtlichen Studien geübten Offizier gelingen, einen vortrefflichen Vortrag über das genannte Thema zu halten.

Bei anderen Themas verfahre man ähnlich, stets aber suche man seiner eigenen Arbeit eine möglichst breite Grundlage zu verschaffen und ziehe dabei auch immer die französischen Quellen zu Rathe.

Was die **Ueberfälle** betrifft, so ist leider eine recht erhebliche Anzahl solcher Unternehmungen zu verzeichnen, welche von den Franzosen ausgingen, während die deutscherseits unternommenen Ueberfälle, wenigstens insoweit Reiterei an ihnen betheiligt war, recht spärlich erscheinen. Wir nehmen die von der deutschen Reiterei (event. mit Unterstützung der anderen Waffen) ausgeführten Ueberfälle in die erste Linie. Es sind folgende:

1. Der Ueberfall von Hagenau am 7. August durch badische Reiterei.
2. Der Ueberfall des Lagers der Division Tixier 6. französischen Armeekorps am 15. August durch eine Erkundungsabtheilung der 6. Kavallerie-Division.

3. Der Ueberfall des Lagers der Kavallerie-Divisionen de Forton und Valabrègue am 16. August durch die 5. Kavallerie-Division.
4. Der Ueberfall von Souchez am 29. Dezember durch einen Halbzug der Husaren Nr. 9.
5. Der Ueberfall von Rougemontier am 4. Januar durch eine gemischte Truppenabtheilung des I. preußischen Armeekorps.
6. Der Ueberfall einer französischen Infanterie-Feldwache durch eine Unteroffizierpatrouille der Dragoner Nr. 6 in der Nacht zum 9. Januar.

— — — — — — — — — — — — — —

Im ersten Theile des Krieges bis einschließlich der Schlacht von Sedan finden wir nachstehende Ueberfälle der Franzosen auf deutsche Reiterei:

1. Ueberfall einer Offizierpatrouille der badischen Dragoner im Schirlenhofe am 25. Juli.
2. Ueberfall von etwa 80 Pferden der Dragoner Nr. 19 und Husaren Nr. 17 in Pont à Mousson durch Chasseurs d'Afrique am 12. August.
3. Ueberfall einer Abtheilung der Ulanen Nr. 10 in Epernay am 26. August.
4. Ueberfall einer kleinen Abtheilung der Husaren Nr. 11 in Grand-Pré in der Nacht zum 27. August.
5. Ueberfall zweier Offizierpatrouillen der Dragoner Nr. 12 in Charny bei Verdun am 29. August.
6. Ueberfall einer Schwadron der Husaren Nr. 10 in Audun le Tiche am 30. August.
7. Ueberfall der Briefrelais-Posten der Husaren Nr. 12 vor Verdun, in der Nacht zum 1. September.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Abschnitt Nr. III. unserer Arbeit weist folgende Ueberfälle auf:

1. Ueberfall eines Zuges der Dragoner Nr. 5 bei La Muette am 15. September.
2. Ueberfall eines Zuges der Husaren Nr. 2 in Fontainebleau am 17. September.
3. Ueberfall einer gemischten preußischen Truppenabtheilung in Arrancy am 21. September.
4. Ueberfall zweier Ulanenzüge (Ulanen Nr. 4 und 9) im Walde vor Longwy am 18. Oktober.

5. Ueberfall einer gemischten württembergischen Truppenabtheilung in Grands-Puits am 21. Oktober.
   Dieser Ueberfall wurde von den Württembergern abgeschlagen.
6. Ueberfall einer kleinen Abtheilung der Ulanen Nr. 16 in Beugneux in der Nacht zum 24. September.
7. Ueberfall eines Zuges Kürassiere Nr. 4 bei Chèvre in der Nacht zum 23. Dezember.
8. Ueberfall eines Zuges der Husaren Nr. 17 bei Chèvre in der Nacht zum 23. Dezember.
   Dieser Ueberfall wurde von den braunschweigischen Husaren sehr geschickt abgewiesen.
9. Ueberfall einer Offizierpatrouille der Ulanen Nr. 16 bei Origny le Roux am 13. Januar.

— — — — — — — — — — — — — —

Die Kämpfe im Norden und im Nordwesten Frankreichs zeigen uns folgende Ueberfälle:

1. Ueberfall auf ein gemischtes sächsisches Truppenkommando in Etrépagny in der Nacht zum 30. November.
2. Ueberfall auf eine gemischte sächsische Truppenabtheilung in Les Thilliers en Vexin in der Nacht zum 30. November.
   Dieser Ueberfall wurde von den Sachsen abgeschlagen.
3. Ueberfall einer Schwadron Ulanen Nr. 5 in Poix am 18. Dezember.
4. Ueberfall eines Zuges Husaren Nr. 9 in La Chaussée bei Piquigny am 21. Dezember.
5. Ueberfall zweier Offizierpatrouillen der Ulanen Nr. 7 in Mouchy aux Bois am 8. Januar.
6. Ueberfall einer Schwadron Ulanen Nr. 5 in Sapignies am 11. Januar.
7. Ueberfall der sächsischen Kavallerie-Division in St. Quentin am 16. Januar.

— — — — — — — — — — — — — —

Während des Feldzuges an der Loire ereigneten sich nachstehende Ueberfälle:

1. Ueberfall einer Schwadron Husaren Nr. 16 und einer bayerischen Infanterie-Kompagnie in Ablis in der Nacht zum 8. Oktober.
2. Ueberfall eines Zuges Ulanen Nr. 6 in Varize am 10. Oktober.
3. Ueberfall eines Zuges Chevauxlegers Nr. 4 in Beaugency am 7. November.

4. Ueberfall zweier Züge Ulanen Nr. 4 in Nemours in der Nacht zum 14. November.
5. Ueberfall einer starken Offizierpatrouille der Dragoner Nr. 9 in Chablis am 15. November.
6. Ueberfall einer Feldwache der Husaren Nr. 6 bei Santilly in der Nacht zum 22. November.
7. Ueberfall zweier Züge der Ulanen Nr. 10 in Bourneville in der Nacht zum 2. Dezember.
8. Ueberfall eines Kasakenpostens der Husaren Nr. 2 bei Mauvelle in der Nacht zum 11. Dezember.
9. Ueberfall von vier Schwadronen der 6. Kavallerie-Division in Vierzon am 13. Dezember.
10. Ueberfall zweier Züge Dragoner Nr. 12 in Vannes in der Nacht zum 30. Dezember.
    Dieser Ueberfall wurde von den Dragonern abgewiesen.
11. Ueberfall zweier Beitreibungskommandos der Ulanen Nr. 12 in Lancé am 2. Januar.
12. Ueberfall einer Abtheilung 2. hessischer Reiter bei Briare am 5. Januar.
13. Ueberfall einer Schwadron Dragoner Nr. 2 in Bonchamps am Abend des 17. Januar.
    Dieser Ueberfall wurde abgewiesen.
14. Ueberfall einer Schwadron Dragoner Nr. 6 in Le Bailleul in der Nacht zum 30. Januar.
    Dieser Ueberfall wurde abgewiesen.

— — — — — — — — — — — — — —

Die Kämpfe im Osten Frankreichs und der Etappendienst im Innern Frankreichs weisen folgende Ueberfälle auf:

1. Ueberfall des Briefrelais-Postens in Muntzenheim (10 badische Infanteristen, 10 badische Dragoner) in der Nacht zum 18. September.
2. Ueberfall der Etappe Stenay am 11. Oktober früh (kleine Abtheilung der Ulanen Nr. 1 dabei betheiligt).
3. Ueberfall einer kleinen Abtheilung der bayerischen Etappenschwadron in Celly am 19. Oktober.
4. Ueberfall des Briefrelais-Postens in Launois (kleine Abtheilung der Dragoner Nr. 17) am 25. Oktober.
5. Ueberfall der Etappe Châtillon sur Seine in der Nacht zum 19. November (1 Schwadron 5. Reserve-Husaren).

6. Ueberfall zweier Züge der Husaren Nr. 8 in Courson am 26. Dezember.
7. Ueberfall des Depeschenrelais-Postens in Baillant am 23. Januar.
8. Ueberfall des Depeschenrelais-Postens in Germaine am 24. Januar.
9. Ueberfall des Depeschenrelais-Postens in Prauthoy am 24. Januar.

Sämmtliche drei letzteren Ueberfälle betrafen kleine Abtheilungen der 1. Reserve-Husaren.

Während also unsere Reiterei nur an 6 Ueberfällen auf französische Truppen betheiligt war, mußte sie 46 Ueberfälle durch feindliche Truppen bezw. durch Franktireurs und Ortseinwohner erdulden.

Von diesen 46 Ueberfällen wurden 6 durch die deutschen Truppen abgewiesen, nämlich die Ueberfälle von

1. Grands-Puits am 21. Oktober.
2. Les Thilliers en Vexin in der Nacht zum 30. November.
3. Bei Chèvre in der Nacht zum 23. Dezember (Husaren Nr. 17).
4. Vannes in der Nacht zum 30. Dezember.
5. Bonchamps am 17. Januar.
6. Le Bailleul in der Nacht zum 30. Januar.

Alle übrigen Ueberfälle glückten den Franzosen.

Nur 5 von jenen 46 Ueberfällen verliefen für die deutsche Reiterei verlustlos, dagegen kosteten die übrigen 41 Ueberfälle der deutschen Reiterei (soweit wir dies zu ermitteln vermochten) nicht weniger als 30 Offiziere, 643 Mann und etwa rund 850 Pferde, d. h. bei Weitem mehr, als der einzige große Reiterkampf des Krieges, bei Ville sur Yron, am 16. August gekostet hatte.

Wenn man berücksichtigt, daß im zweiten Theile des Krieges, besonders aber im Dezember 1870 und im Januar 1871, die deutschen Schwadronen eine sehr geringe Gefechtsstärke hatten, so stellt sich der Verlust durch Ueberfälle für die deutsche Reiterei an Mannschaften auf 5 bis 6 volle Schwadronen, an Pferden aber auf 7 bis 8 volle Schwadronen.

Diese hohen Zahlen fordern zu ernstem Nachdenken auf.

In einem zukünftigen Kriege wird man ohne Zweifel alle Aufmerksamkeit darauf richten müssen, daß derartige Ueberfälle, wenigstens so viel als möglich, vermieden werden.

Kleine Posten, wie z. B. die Briefrelais-Posten, werden auch in Zukunft schwerlich sich immer gegen Ueberfälle schützen können; wenigstens wird dies im feindlichen Lande sehr schwierig sein. In unserem Ver-

zeichnisse befinden sich allein 7 Ueberfälle auf Briefrelais-Posten, die ausnahmslos den Franzosen glückten.

Leider befinden sich aber in unserem Verzeichnisse auch einige Ueberfälle, die mehr oder weniger mit der Thatsache in Zusammenhang standen, daß die betreffenden Offiziere sich allzu sorglos ins Wirthshaus begaben. Wir verweisen in dieser Beziehung auf unsere Darstellung der Ereignisse.

Niemals sollte im feindlichen Lande eine Patrouille in einem Wirthshause einkehren. Ist eine Stärkung unbedingt nothwendig, und das wird auf weiten Patrouillenritten sehr oft der Fall sein, dann suche man lieber ein einzeln stehendes Gehöft auf als ein Wirthshaus, das doch meist im Innern eines Ortes liegt. In Frankreich gab jeder Bauernhof Gelegenheit zu einem Imbiß, und auch an einer Flasche vin du pays dürfte es selten gefehlt haben.

Im Wirthshause aber lief man stets Gefahr, überfallen zu werden, wenn in der Nähe des Ortes irgend welche Franktireurabtheilung sich aufhielt.

Von größeren **Erkundungsgefechten** haben wir nur wenige zu verzeichnen, nämlich:

1. Die große Erkundung der 4. Kavallerie-Division am 5. August.
2. Die Erkundungen der 6. Kavallerie-Division am 15. August auf dem rechten Mosel-Ufer.
3. Die große Erkundung der 5. Kavallerie-Division am 15. August auf dem linken Mosel-Ufer.

Im Uebrigen gehört aber eine sehr große Zahl der Scharmützel und kleinen Gefechte, welche wir geschildert haben, unter die Rubrik „Erkundungsgefechte“. Eine strenge Scheidung läßt sich hier überhaupt nicht vornehmen.

Größere Erkundungsgefechte mit gemischten Truppenabtheilungen zu schildern, haben wir unterlassen, weil die Rücksicht auf den Raum dieses Buches uns daran verhinderte und die Schilderung derartiger Gefechte, wie z. B. des größeren Erkundungsgefechts gegen den Wald von Marchénoir am 7. November, auch nicht in den Rahmen unserer Arbeit paßte.

Wenn aber die Reiterei dabei zu irgend welcher Thätigkeit gelangte, sei es durch eine Attacke, sei es durch ein Gefecht zu Fuß, dann haben wir auch solche Kämpfe selbstredend geschildert, und verweisen wir in

dieser Beziehung auf das Verzeichniß der Scharmützel und kleinen Gefechte.

Einer **Panik** sind wir glücklicherweise nur in vier Fällen begegnet, nämlich:

1. am 7. August beim Rückmarsch der 4. Kavallerie-Division und der bayerischen Kürassier-Brigade.
2. am 18. August bei den Reservisten des 9. Husaren-Regiments, die auf Augmentationspferden beritten waren.
3. am 30. November einer Panik der Pferde auf Feldwache (Dragoner Nr. 13).
4. am 5. Dezember, bei Gelegenheit des Aufsuchens ihrer Schwadronen durch 26 Reiter des 3. sächsischen Reiter-Regiments in der Gegend von Boisemont.

Niemals aber hat eine Panik ernstere Folgen gehabt!

Was die **Eisenbahnzerstörungen** betrifft, so haben wir bekanntlich nur wenige geschildert, hauptsächlich nur solche, bei denen es zum Kampfe kam, bezw. bei denen sonst irgend etwas besonders Bemerkenswerthes sich zeigte. Es sind dies folgende:

1.	Zerstörung	der	Eisenbahn	Saargemünd—Hagenau am 24. Juli.
2.	=	=	=	Zabern—Saarburg am 9. August.
3.	=	=	=	Paris—Metz in Dieulouard (mißlungen) am 11. August.
4.	=	=	=	in Nancy am 12. August.
5.	=	=	=	Paris—Metz in Frouard (mißlungen) am 12. August.
6.	=	=	=	Paris—Metz in Pont à Mousson (mißlungen) am 12. August.
7.	=	=	=	Paris—Metz in Dieulouard am 13. August.
8.	=	=	=	bei Richemont am 18. August.
9.	=	=	=	Cambrai—Bouchain am 31. Dezember.
10.	=	=	=	Landrecies—Maubeuge bei Aulnoye am 23. Januar.

Wir wenden uns jetzt zu den **besonderen Vorfällen:**

1. $3^1/_2$ Schwadronen Dragoner Nr. 4 erhielten am 6. August in der östlichen Vorstadt von Wörth feindliches Gewehrfeuer und erwiderten dasselbe mit ihren Karabinern vom Pferde aus.

2. Das 17. Husaren-Regiment unternahm am 6. August zweimal den Versuch, auf den Höhen von Spicheren in das Gefecht einzugreifen, und wurde dabei schließlich in einen Hohlweg eingeklemmt.

3. Die 5. und 6. Kavallerie-Division ließen am 2. September eine durch Kavallerie und Artillerie verstärkte Infanterie-Division des französischen 13. Armeekorps (Vinoy) an sich vorbeimarschiren.

4. Bei dem Mosel-Uebergang der Ulanen Nr. 11 am 13. September wurde eine Furt durch die Mosel erst nach vollendetem Uebergang entdeckt, als ein französischer Bauer durch den Fluß ritt, ohne sich die Stiefel naß zu machen.

5. Am 9. Januar entkam ein Zug Husaren Nr. 9 bei Sains les Marquions sehr geschickt einer doppelten Attacke, welche überlegene französische Dragonerabtheilungen, in der Front und vom Rücken her, zu gleicher Zeit ritten.

6. Eine reitende Batterie gerieth am 12. Januar in einem Hohlwege in schwere Gefahr und wurde nur durch das sehr geschickte Eingreifen zweier Züge der Kürassiere Nr. 5 gerettet.

— — — — — — — — — — — — — —

Es würde nicht schwer fallen, das Verzeichniß besonders hervortretender Vorfälle noch wesentlich zu vermehren, indessen glauben wir, eine derartige Zusammenstellung dem Ermessen des einzelnen Lesers überlassen zu sollen.

Wir waren im Zweifel, ob wir nicht auch die **Attackenversuche** der deutschen Reiterei besonders berücksichtigen sollten, haben indessen davon Abstand genommen. Es läßt sich sehr schwer feststellen, wo die Grenze für einen Attackenversuch liegt. Die Zahl der Fälle, in denen Schwadronen, Regimenter u. s. w. zur Attacke ansetzten, ist Legion, und fürchteten wir, uns den Vorwurf der Ungerechtigkeit zuzuziehen, wenn wir nicht sämmtliche Versuche zur Attacke geschildert hätten. Dies ist aber einfach unmöglich, weil es selbst in den Kriegstagebüchern bezw. in den Gefechtsberichten nicht immer klar zum Ausdruck kommt, ob man ein Anreiten zur Attacke als Attackenversuch bezeichnen kann oder nicht.

Jedenfalls würden wir eine stattliche Anzahl weiterer Attacken unserer Reiterei schildern können, wenn die französische Kavallerie jede Attacke angenommen hätte, die ihr von der deutschen Reiterei angeboten wurde.

Wir kommen jetzt zu den **Fußgefechten.**

Der erste Theil des Krieges bis einschl. der Schlacht von Sedan enthält folgende:

1) 7. August. **Hagenau.** Theile der badischen Leib-Dragoner gegen versprengte Franzosen. Erfolg.

2) 12. „ **Peltre.** 1 Zug der Husaren Nr. 11 gegen Kavallerie. Erfolg.

3) 24. „ **Pont-Varin.** 1 Zug der Husaren Nr. 14 gegen bewaffnete Bauern. Erfolg.

4) 28. „ **Falaise.** Theile der 2. Schwadron Ulanen Nr. 13 gegen Nachzügler, mit der **Lanze.** Erfolg.

5) 29. „ **Voncq.** Einige Züge der Husaren Nr. 16 gegen Nachzügler, bewaffnete Einwohner bezw. Nationalgarden. (Im Ganzen waren 9 Züge der Husaren betheiligt.) Erfolg.

6) 31. „ **Frénois.** 1 Schwadron Husaren Nr. 2 gegen Infanterie. Erfolg.

7) 31. „ **Sachy.** 1 Zug der Garde-Husaren gegen Infanteristen. Erfolg.

Der Abschnitt III unserer Arbeit weist an Fußgefechten auf:

1) 13. Septbr. **Mortcerf.** 1 Zug Husaren Nr. 4 gegen Franktireurs. Erfolg.

2) 15. „ **Draveil.** Abtheilungen der Husaren Nr. 4 gegen Mobilgardisten. Erfolg.

3) 16. „ **Juvizy.** 1 Schwadron Husaren Nr. 6 gegen Infanterie und Franktireurs. Kein Erfolg.

4) 19. „ **Sèvres.** 2 Züge der Husaren Nr. 5 gegen Infanterie. Kein Erfolg.

5) 26. „ **Milly.** Eine Abtheilung der Husaren Nr. 1 gegen Franktireurs. Erfolg.

6) 29. „ **Le Châtelet.** 2 Schwadronen der Husaren Nr. 5 gegen Franktireurs. Erfolg.

7) 1. Oktbr. **Wald von Fontainebleau.** Theile der 1. württembergischen Reiter (etwa 2 Züge) gegen Franktireurs. Erfolg.

8) Nacht zum 23. Dezember. **Pachthof in der Gegend von Chèvre.** 1 Zug Husaren Nr. 17 gegen Franktireurs. Erfolg.

9) 18. Januar. **Ferrière.** 1 Schwadron Husaren Nr. 11 gegen Nationalgarde. Nur halber Erfolg.
10) 20. " **Réville.** 1 Schwadron Dragoner Nr. 13 gegen Nationalgarden. Erfolg.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Krieg im Norden und im Nordwesten Frankreichs überliefert uns nur vier Fußgefechte der Reiterei.

1) 18. Dezbr. **St. Romain.** Theile der Dragoner Nr. 10 gegen Franktireurs. Theilweiser Erfolg.
2) 3. Januar. **Bapaume.** 2 Züge der Garde-Husaren gegen starke Infanterie Voller Erfolg.
3) 6. " **Bucquoy.** Abgesessene Ulanen einer Schwadron Ulanen Nr. 14 mit Pistolen gegen Infanterie. Erfolg.
4) 20. " **Vor Cambrai.** 1 Schwadron Ulanen Nr. 14 gegen Nachzügler. Erfolg.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Feldzug an der Loire zeigt uns eine stattliche Reihe von Fußgefechten.

1) 4. Oktbr. **Epernon.** 1 Schwadron Husaren Nr. 16 gegen Infanterie. Erfolg.
2) 10. " **Bei Varize.** 1 Zug der Ulanen Nr. 6 mit der Lanze gegen Franktireurs. Erfolg.
3) 21. " **Jouy.** 1 Schwadron Husaren Nr. 16, eine halbe Schwadron Kürassiere Nr. 6 gegen Franktireurs. Erfolg.
4) 17. Novbr. **Laudelles.** 2 Züge der Husaren Nr. 16 gegen Mobilgarden. Erfolg.
5) 17. " **Dreux.** 1 Zug der Dragoner Nr. 18 gegen Marineinfanterie. Erfolg.
6) 18. " **Illiers.** 2 Züge der Dragoner Nr. 5 gegen große Uebermacht. Kein Erfolg.
7) 24. " **Sargé.** 1 Schwadron Husaren Nr. 16 gegen Nationalgarden. Erfolg.
8) 26. " **Puron.** 1 Schwadron Husaren Nr. 13 gegen Franktireurs. Erfolg.
9) 29. " **Tournoisis.** 6 Züge der Husaren Nr. 16 gegen große Uebermacht. Kein Erfolg.
10) 3. Dezbr. **Chilleurs aux Bois.** 1 Zug der Dragoner Nr. 2 gegen Kavallerie. Erfolg.

11) 4. Dezbr. **Les Forges.** 1 Schwadron Husaren Nr. 1 gegen Eisenbahnzüge. Kein Erfolg.

12) 6. " **La Motte Beuvron.** 1 Schwadron 1. hessischer Reiter, 1 Schwadron Dragoner Nr. 6 gegen Infanterie und Kavallerie. Erfolg.

13) 7. " **Wald von Marchénoir.** 1 Zug der Kürassiere Nr. 5 gegen Infanterie. Erfolg.

14) 7. " **Meung.** 1 Zug der Husaren Nr. 1 gegen eine kleine Infanterieabtheilung. Erfolg.

15) 8. " **Theillay le Pailleux.** 1 Schwadron Husaren Nr. 3 gegen Infanterie. Erfolg.

16) 15. " **Brévainville.** 1 Schwadron Kürassiere Nr. 5 gegen Infanterie. Erfolg.

17) 20. " **Chaumont.** Theile der Ulanen Nr. 8 gegen Mobilgarden. Erfolg.

18) 27. " **Château-Renault.** 32 Mann der Ulanen Nr. 8 gegen Franktireurs. Erfolg.

19) 7. Januar. **La Haye.** 1 Schwadron Dragoner Nr. 6 gegen Infanterie. Kein Erfolg.

20) 11. " **Ruandin.** 1 Schwadron Dragoner Nr. 6 gegen Infanterie. Erfolg.

21) 12. " **Courceboeuf.** 1 Abtheilung der Husaren Nr. 2 gegen Infanterie. Erfolg.

22) 14. " **Coulans.** 1 Zug der Dragoner Nr. 2 gegen Infanterie. Erfolg.

23) 15. " **Bernay.** 3 Züge der Dragoner Nr. 2 gegen Infanterie. Kein Erfolg.

24) 17. " **Bonchamps.** 1 Schwadron Dragoner Nr. 2 gegen feindliche Patrouillen (Infanterie und Kavallerie). Erfolg.

25) 3. Februar. **St. Bohaire.** 2 Züge der Ulanen Nr. 8 gegen Franktireurs. Erfolg.

Die Kämpfe im Osten Frankreichs weisen fünf Fußgefechte auf:

1) 13. Novbr. **Mercy le Grand.** 2 Züge der badischen Leib-Dragoner im Verein mit anderen Truppen bestehen ein Nachtgefecht. Erfolg.

2) 13. " **Dôle.** 1½ Schwadronen der 2. Reserve-Husaren gegen Mobilgarden. Theilweiser Erfolg.

3) 12. Januar. **Leval.** 2 badische Dragonerpatrouillen gegen Kavallerie. Erfolg.
4) 19. " **Moffans.** 1 Zug der Dragoner Nr. 20 gegen Infanterie. Erfolg.
5) 21. " **Dôle.** 1 Zug der Dragoner Nr. 3 gegen Infanterie. Erfolg, bis die Munition erschöpft war.

Wir haben im Ganzen die stattliche Zahl von 51 Fußgefechten in unserem Verzeichniß. Diese Zahl würde sich noch beträchtlich erhöhen, wenn wir jedes kleine und kleinste Patrouillengefecht abgesessener Reiter hätten erwähnen wollen, was leider unmöglich war.

Wie unsere Tabelle ergiebt, ist ein Mißerfolg nur sehr selten zu verzeichnen gewesen.

Naturgemäß kamen die mit Karabinern bewaffneten Regimenter weit öfter dazu, im Fußgefecht sich zu bewähren, als die Kürassiere und Ulanen. Betheiligt waren an Fußgefechten:

Kürassiere Nr. 5: 2 mal " " 6: 1 "		Kürassiere: 3 mal.
Ulanen Nr. 6: 1 mal, " " 8: 3 "	Ulanen Nr. 13: 1 mal, " " 14: 2 "	Ulanen: 7 mal.
Dragoner Nr. 2: 4 mal, " " 3: 1 " " " 5: 1 " " " 6: 3 "	Dragoner Nr. 10: 1 mal, " " 13: 1 " " " 18: 1 " Badische Drag.: 4 "	Dragoner: 16 mal.
Garde-Husaren: 2 mal, Husaren Nr. 1: 3 " " " 2: 2 " " " 3: 1 " " " 4: 2 " " " 5: 2 " " " 6: 1 "	Husaren Nr. 11: 2 mal, " " 13: 1 " " " 14: 1 " " " 16: 6 " " " 17: 1 " 2. Reserve-Husaren: 1 "	Husaren: 25 mal.

Außerdem:

1. hessische Reiter: 1 mal,
1. württembergische Reiter: 1 mal.

Wir erhalten hier 53 Fußgefechte, weil an 2 Fußgefechten Truppen verschiedener Regimenter betheiligt waren.

Schlußbetrachtungen.

Wir durften dem geneigten Leser eine lange Reihe von ruhmvollen Thaten der deutschen Reiterei vorführen. Kein einziger Tag des ewig denkwürdigen Krieges von 1870/71 hat die Standarten der deutschen Reiterei an Ehren ärmer gemacht. Wohl aber war es fast allen deutschen Reiter-Regimentern vergönnt, dem wohlerworbenen alten Ruhm glorreiche neue Thaten hinzufügen zu dürfen.

Wenn einzelne Kavallerie-Regimenter in Bezug auf Attacken gänzlich leer ausgingen, so lag dies an der Art ihrer Verwendung. Ein nicht unerheblicher Theil der Divisions-Kavallerie fand weder Gelegenheit zu einer Attacke, noch zu einem Fußgefecht. Aehnlich erging es auch einigen, allerdings aber nur sehr wenigen Regimentern der Kavallerie-Divisionen.

Eine besondere Laune der Kriegsgöttin wollte es, daß z. B. das 4. Ulanen-Regiment trotz seiner schweren Verluste weder eine Attacke reiten, noch ein größeres Fußgefecht führen durfte. Dafür hat aber das Regiment am 18. August vor Le Point du Jour sich unsterblichen Ruhm erworben.

Das Gesammtergebniß des deutsch-französischen Krieges für die deutsche Reiterei ist ein im höchsten Grade ehrenvolles. Mit Stolz und mit hoher Befriedigung darf sie auf ihre Thaten zurückblicken.

Die „uhlans“, unter welcher Bezeichnung die Franzosen bekanntlich alle deutschen Reiter-Regimenter zusammenfaßten, haben in ganz Frankreich Schrecken verbreitet und dabei doch selbst den Feind oft genug zur Bewunderung hingerissen.

Möge es uns gestattet sein, die Aufmerksamkeit des geneigten Lesers auf einige Punkte nochmals ganz besonders hinzulenken.

Die Lanze hat sich im Kriege von 1870/71 ganz vortrefflich bewährt. Es würde zu weit führen, hier nochmals alle Attacken aufzuzählen, welche die Richtigkeit dieser Behauptung bewiesen haben, wir verweisen daher auf unsere Schilderung der Attacken bezw. auf das Verzeichniß derselben. Die Palme des Erfolges mit der Lanze dürfte aber dem 13. Ulanen-Regiment zuerkannt werden müssen.

Wir haben gesehen, daß bei den Verfolgungsgefechten die Verluste der deutschen Reiterei überall erstaunlich gering waren. Es trat dies zuerst am 6. August nach dem siegreichen Ausgange der Schlacht von Wörth in die Erscheinung; ganz ebenso aber auch in den Tagen vor der Schlacht von Sedan und in den Tagen nach den Schlachten von

Orléans, von Beaugency und von Le Mans, ebenso auch in den Kämpfen des Generals v. Manteuffel im Osten Frankreichs.

Man darf also wohl annehmen, daß hier nicht bloß ein zufälliges Zusammentreffen günstiger Umstände vorliegt; vielmehr haben dieselben Erscheinungen sich immer in der gleichen Weise wiederholt, sowohl im Kriege gegen die alte kaiserliche Armee als auch im Kampfe gegen die Heerschaaren Gambettas.

Dabei wird Niemand behaupten wollen, daß wir in der Verfolgung des geschlagenen Feindes ein besonderes Geschick gezeigt haben. Aus einem gründlichen Studium des Krieges von 1870/71 geht vielmehr sehr klar hervor, daß wir Deutschen in dieser Beziehung nur allzuweit hinter unseren Ahnen von La Belle Alliance zurückblieben.

Das rastlose Verfolgen geschlagener feindlicher Heeresmassen ist also wohl recht eigentlich das Feld, auf welchem in Zukunft der deutschen Reiterei glänzende Erfolge beschieden sein dürften. Möchten unseren Reitergeschwadern die geeigneten Führer nicht fehlen, wenn der Moment zum Handeln da sein wird, und möchten unsere Reiteroffiziere gerade auf diese Thätigkeit den ganzen Ernst ihres Studiums schon in Friedenszeiten richten.

Die Eigenart der Schlachten und größeren Gefechte des deutsch-französischen Krieges schloß nur zu oft eine erfolgreiche Attacke der deutschen Reiterei auf dem Schlachtfelde selbst aus. Der Einschließungs- und Belagerungskrieg vor Metz, vor Paris, vor Straßburg und vor Belfort weist nur an einem einzigen Tage Attacken auf, nämlich zwei Attacken der württembergischen Reiter am 30. November bei dem Ausfalle von Montmesly.

Im Belagerungs- und Einschließungskriege muß eben die Reiterei stets hinter den anderen Waffen zurücktreten, das war von jeher so und wird stets so bleiben.

Auch im Feldkriege verliefen eine Anzahl von Schlachten bezw. größeren Gefechten ohne eine einzige Attacke, nämlich:

1) Das Treffen von Weißenburg am 4. August.
2) Die Schlacht von Spicheren am 6. August.
3) Die Schlacht von Colombey—Nouilly am 14. August.
4) Die Schlacht von St. Privat—Gravelotte am 18. August.
5) Das Treffen von Orléans am 11. Oktober.
6) Das Treffen von Coulmiers am 9. November.
7) Die Schlacht von Beaune la Rolande am 28. November.

8) Das Gefecht von Villepion am 1. Dezember.
9) Die Schlacht von Bapaume am 3. Januar.
10) Die Schlacht an der Lisaine am 15., 16. und 17. Januar.

— — — — — — — — — — — — — — —

Dagegen weisen auf:

1) Die Schlacht von Wörth am 6. August:
8 Attacken mit zusammen 19¼ Schwadronen.
2) Die Schlacht von Vionville—Mars la Tour am 16. August:
17 Attacken mit zusammen 92¼ Schwadronen.
3) Die Schlacht von Beaumont am 30. August:
1 Attacke mit 3 Schwadronen.
4) Die Schlacht von Sedan am 1. September:
5 Attacken mit zusammen 6¼ Schwadronen.
5) Das Gefecht von Artenay am 10. Oktober:
5 Attacken mit zusammen 8½ Schwadronen.
6) Das Gefecht von Boiscommun am 24. November:
3 Attacken mit zusammen 1¾ Schwadronen.
7) Die Schlacht von Amiens am 27. November:
1 Attacke mit 1¼ Schwadronen.
8) Die Schlacht von Loigny—Poupry am 2. Dezember:
8 Attacken mit zusammen 13½ Schwadronen.
9) Die Schlacht von Orléans am 3. und 4. Dezember:
8 Attacken mit zusammen 13¾ Schwadronen.
10) Das Gefecht von Buchy am 4. Dezember:
2 Attacken mit 2½ Schwadronen.
11) Das Gefecht von Meung am 7. Dezember:
1 Attacke mit ⅛ Schwadron.
12) Die Schlacht von Beaugency am 8., 9. und 10. Dezember:
1 Attacke mit ½ Schwadron.
13) Die Schlacht an der Hallue am 23. Dezember:
2 Attacken mit zusammen ¾ Schwadronen.
14) Das Gefecht von Sapignies am 2. Januar:
1 Attacke mit ½ Schwadron.
15) Das Treffen von Villersexel am 9. Januar:
1 Attacke mit 1 Schwadron.
16) Das Treffen von Tertry—Poeuilly am 18. Januar:
3 Attacken mit zusammen 2½ Schwadronen.

17) Die Schlacht von St. Quentin am 19. Januar:
5 Attacken mit zusammen $8^1/_4$ Schwadronen.

18) Die unter dem Namen der Schlacht von Le Mans zusammengefaßten Kämpfe vom 6. bis 12. Januar:
5 Attacken mit zusammen $1^1/_4$ Schwadronen.

Wenn also behauptet worden ist, daß in den meisten Schlachten des **Feldkrieges** von 1870/71 die deutsche Reiterei überhaupt nicht attackirt habe, so ist dies historisch unwahr, wie wir soeben nachgewiesen haben.

Die meisten Attacken und die meisten Fußgefechte hat das 16. Husaren-Regiment aufzuweisen, nämlich 8 Attacken mit zusammen $12^3/_4$ Schwadronen und 6 Fußgefechte. Bekanntlich hatte der unvergeßliche General v. Schmidt dieses Regiment ausgebildet; er führte es auch noch am 16. August und hatte es an der Loire bis gegen Ende Dezember abermals unter seinen Befehlen.

War es ein Zufall, daß gerade dieses Regiment die größte Gefechtsthätigkeit aufzuweisen hat, oder spiegelt sich vielleicht in dieser Gefechtsthätigkeit die hervorragende Tüchtigkeit des Kommandeurs wieder? Wir wagen darüber nicht zu entscheiden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Pierson sagt in seiner preußischen Geschichte:

„Der Historiker, ein rückwärts gekehrter Prophet, deutet aus der Vergangenheit nur diese selbst; aber ihm am ersten ist wohl eine Prophezeiung auch des Kommenden gestattet."

Nun wohl, wenn dem militärischen Geschichtsschreiber das gleiche Recht zukommt, dann wagen wir, der deutschen Reiterei in zukünftigen Kriegen große Ruhmesthaten vorherzusagen.

Das Personal ist vortrefflich; das Pferdematerial ist ausgezeichnet; die Bewaffnung und Ausrüstung stehen auf der Höhe der Zeit; die Ausbildung ist niemals besser gewesen, als sie es heute ist; in den Offizierkorps herrscht reges, reiterliches Streben. Möchten unsere Reiteroffiziere das Studium der Thaten ihrer eigenen Väter recht eifrig betreiben, und möchten stets Männer an der Spitze unserer Kavallerie-Divisionen stehen, wie der General v. Schmidt. Dann werden einst herrliche Thaten der deutschen Reiterei von der Geschichte zu verzeichnen sein!

Berichtigung.

Seite 49, Zeile 14 von oben lies: Feind statt Fond.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—70.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstraße 68—70.

